

***Alltagskommunikation in der DDR –
Eine pragmalinguistische Untersuchung der
Textsorte Brigadetagebuch***

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.),

genehmigt durch die Fakultät für Geistes-, Sozial- und
Erziehungswissenschaften
der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

von Angelika Wolters, geborene Hentschel
geboren am 07.06.1967 in Magdeburg

Gutachterin: HD Dr. Kirsten Sobotta
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Gutachterin: Prof. Dr. Ruth Reiher
Humboldt-Universität zu Berlin

Eingereicht am: 24. März 2004
Verteidigung der Dissertation am: 25. Oktober 2004

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	3
2. Text und Textsorte	8
2.1 Zum Textbegriff	8
2.2. Zum linguistischen Textsortenbegriff	16
2.3 Text(sorten)typologisierung - eine Diskussion	22
3. Kollektiver Alltag und Brigadetagebücher	32
3.1 Zu den Begriffen Alltag und Alltagskommunikation	32
3.2 Zum Alltag in der DDR	36
3.3 DDR-typische Alltagssprache und Alltagskommunikation	46
3.4 Brigadetagebuch – Spiegelbild der Brigade?	53
4. Beschreibung und exemplarische Demonstration der Multiplexen Netzwerkmethod	62
4.1 Zum Korpus	62
4.2 Linguistische Ausgangspositionen	66
4.3 Multiplexe Netzwerkmethod – Ein Verfahren zur Deskription der Textsorte Brigadetagebuch	71
4.3.1 Zur Auswertung der Sekundärtexte (Untersuchungsfeld I)	74
4.3.2 Zur Auswertung und exemplarischen Analysedemonstration der Primärdaten (Untersuchungsfeld II)	75
4.3.2.1 Analyseaspekte des Gegenstandes	75
4.3.2.2 Analyseaspekte der formal-bildlichen Gestaltung	85
4.3.2.3 Analyseaspekte zur sprachlichen Formulierung	87
4.3.2.4 Analyseaspekte der Textfunktion	89
4.3.2.5 Vergleichende Analysen	91
4.3.3 Zur Auswertung der Interviews (Untersuchungsfeld III)	93
4.3.4 Zur Auswertung der Erhebungsbögen (Untersuchungsfeld IV)	94
5. Analyseergebnisse	96
5.1 Brigadetagebücher im Spiegel der Printmedien der DDR - Resultate zum Untersuchungsfeld I	96
5.1.1 Kulturdokument, Propaganda- und Erziehungsinstrument	96
5.1.2 Sozialistisch arbeiten, lernen, leben	100
5.1.3 Vielfältig, bunt und ehrlich	104

5.2	Die Textsorte Brigadetagebuch - Resultate zum Untersuchungsfeld II	107
5.2.1	Ergebnisse makro- und mikrostruktureller Analysen der Teilkorpora I-XI	107
5.2.1.1	Gegenstandsaspekt	107
5.2.1.1.1	Quantitative Analyse zu den Gegenstandsbereichen	107
5.2.1.1.2	Analyse zur textsortenspezifischen Gegenstandsanzordnung	116
5.2.1.1.3	Qualitative Analysen zu ausgewählten Gegenstandsaspekten	120
5.2.1.2	Verhältnis von Wort und Bild - Aspekt der formalen Gestaltung	132
5.2.1.3	Aspekt der Textfunktion	136
5.2.1.4	Formulierungsaspekte	138
5.2.1.5	Qualitative Komplexanalyse zum Textmaterial des Gegenstandssubbereiches D2 <i>Brigadefeiern und -ausflüge</i>	143
5.2.1.6	Makrotextologische Kohärenz	148
5.2.1.7	Ergebnisse vergleichender Untersuchungen der Teilkorpora V und VIII	152
5.2.2	Analyseergebnisse zu den Teilkorpora XII-XVIII (Textsorten-Adaptionen)	160
5.2.2.1	Das Tagebuch einer Arbeitsgruppe	161
5.2.2.2	Das Kabarettprogrammheft „Brigadetagebuch“	165
5.2.2.3	Ostalgotische Internetseiten	168
5.2.2.4	Das Ereignisbuch einer Arbeitsgruppe	169
5.2.3	Resümee	173
5.3	Resultate zu den ergänzenden Untersuchungsfeldern III und IV	177
5.3.1	Brigadetagebücher im Diskurs gelenkt- variierender Interviews (Untersuchungsfeld III)	178
5.3.1.1	Zum explizierten Textsortenwissen	178
5.3.1.2	Aussagen zur Authentizität in Brigadetagebüchern	182
5.3.1.3	Die Bewertung der „eigenen“ Brigadetagebücher	187
5.3.1.4	Reflexionen zu einer DDR-typischen Sprache	191
5.3.2	Erfahrungen mit Brigadetagebüchern - Eine Fragebogenerhebung in den alten und neuen Bundesländern (Untersuchungsfeld IV)	197
5.3.2.1	Zum Denotatswissen <i>Brigadetagebuch</i>	197
5.3.2.2	Wissen über die Textsorte <i>Brigadetagebuch</i>	199
5.3.2.3	Zur Bewertung von Brigadetagebüchern aus heutiger Sicht	205
5.3.3	Resümee	208
6.	Schlussbemerkungen	211
	Anmerkungen	215
	Literaturverzeichnis	216
	Anlage	

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung will einen Beitrag im Hinblick auf den Forschungsgegenstand „Alltagskommunikation in der DDR“ leisten. Zum einen gibt es wenige Untersuchungen vor 1989, die Rückschlüsse auf die Alltagskommunikation in der DDR zulassen. Zum anderen konzentrierten sich vornehmlich westdeutsche Linguistinnen und Linguisten auf eine DDR-typische Sprachverwendung in offiziellen Texten. Nun ist aber die Sprache in der DDR nicht auf einen offiziellen Sprachgebrauch zu reduzieren, sondern stellt ein komplexes Phänomen dar, dessen semantische, pragmatische und textlinguistische Beschreibung mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Schließlich handelt es sich um einen historischen Untersuchungsgegenstand, der den Zeitraum vom 07. Oktober 1949 bis 03. Oktober 1990 umfasst. Wenngleich Sprachteilnehmerinnen und Sprachteilnehmer der einstigen DDR heute für Untersuchungen herangezogen werden können, ist deren zeitlicher Abstand zum Untersuchungsobjekt (nunmehr vierzehn Jahre) hinderlich. Ihre Sicht auf das eigene Sprachverhalten in der DDR hat sich inzwischen geändert. Die einen erinnern sich kaum, andere verklären Erlebtes oder „verwischen“ das, was für den „routinierten“ DDR-Sprachgebrauch typisch war. Beispielsweise verfügten die Sprechenden über eine jahrelang kultivierte Fähigkeit, „Nichtgesagtes“ zu kodieren bzw. zu dekodieren (vgl. Wolf 2000, VIII).

Eine weitere Schwierigkeit ist, dass Texte zu fehlen scheinen, die die Alltagskommunikation in der DDR repräsentieren. Aber solche Texte gibt es. Beispielsweise sind in Brigadetagebüchern – wie nicht nur Hellmann (1996, 21) feststellt – auch alltagsnahe Texte zu finden. Zwar enthalten diese keine spontanen Alltagstexte, aber sie sind als ein Reservoir bewusst geformter Einzeltexte anzusehen, die von mehr oder weniger geübten Sprecherinnen und Sprechern verfasst wurden. Brigadetagebücher als Ganzheiten lassen eine Vermischung der offiziellen mit der Alltagssprache erkennen. In diesen Brigadetagebüchern informierten die Schreibenden nicht nur über den „reinen“ Arbeitsalltag eines Kollektivs, etwa über spezielle Verpflichtungen, die im Rahmen des *Sozialistischen Wettbewerbs* oder zu parteipolitischen Anlässen verfasst wurden. Hier finden sich z. B. Texte über illustre Feiern und Ausflüge von Kollektivmitgliedern, an denen z. T. auch deren Angehörige teilnahmen. Es gibt zahlreiche Texte über persönliche Ereignisse von Kollektivmitgliedern, wie

Hochzeiten, Geburten, Wohnungseinweihungen usw., kurzum, Brigadetagebücher geben Aufschluss über den typischen Alltag arbeitender Menschen in der DDR. Sie sind Zeugnis einer DDR-spezifischen Alltagskommunikation, deren Typika mit den politischen Ereignissen 1989 mehr und mehr verblassten bzw. durch andere Merkmale überlagert und verändert wurden.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Frage, inwiefern Brigadetagebücher eine DDR-spezifische Textsorte repräsentieren können. Die notwendigen theoretischen Prämissen für eine solche Fragestellung werden in Kapitel 2 gesetzt. Neben dem linguistischen Textbegriff wird in erster Linie der Begriff „Textsorte“ diskutiert. Es geht darum, spezifische Merkmale auszumachen, die die Zugehörigkeit eines Textexemplars zu einer Textsorte rechtfertigen (Kap. 2.1 und 2.2). Insofern werden Kriterien gesucht, nach denen Textsorten typologisiert werden können. In Kapitel 2.3 wird der Versuch unternommen, eine Auswahl vorhandener linguistischer Typologierungsmodelle für Textsorten auf ihre Anwendbarkeit hin zu überprüfen. Die diskutierten Typologierungsmodelle werden im Hinblick auf die zu beschreibenden Brigadetagebücher geprüft. Festzuhalten ist, dass keine Typologierungsbasis existiert, nach der Texte eindeutig klassifiziert werden können. Im Grunde genommen ist es nicht immer möglich, bei jedem Text alle die für eine bestimmte Textsorte typischen (allgemeinen) Merkmale nachzuweisen. Insofern empfiehlt sich ein Orientierungsrahmen für spezielle textsortenspezifische Analysen (vgl. Brinker 1997, 112 f.).

Für den Untersuchungsgegenstand „Textsorte Brigadetagebuch“ ist eine mehrdimensionale integrative Untersuchungsmethode entwickelt worden: Die *Multiplexe Netzwerkmethod*e zur *Deskription der Textsorte Brigadetagebuch* (Kapitel 4) stützt sich zunächst auf den spezifischen Alltags-Kontext der zu untersuchenden Textexemplare. Es wird erst einmal gefragt, was den Alltag von Sprecherinnen und Sprechern bzw. deren Alltagskommunikation ausmacht. Die Termini *Alltag* und *Alltagskommunikation* werden knapp umschrieben (Kapitel 3.1). Das Kapitel 3.2 gibt Aufschluss zum Alltag in der DDR, der vornehmlich durch betriebliche Einbindung des Einzelnen im Zusammenhang mit seiner Erwerbstätigkeit charakterisiert war. DDR-Bürgerinnen und Bürger gehörten Arbeitskollektiven an, die weitaus mehr waren als „reine Arbeitsgruppen“. Das Kollektiv stellte seine Mitglieder „gleich.“ Es trug Verantwortung, schützte

Schwache und hemmte Starke. Es verhinderte weitgehend Individualitätsstreben (vgl. Barz, 2000, 81). Man arbeitete und feierte zusammen. In dieser alltäglichen Arbeits- und Lebenswelt ist eine DDR-typische Alltagskommunikation entstanden, die neben lexikalischen und stilistischen Besonderheiten spezifische sprachlich-kommunikative Verhaltensmuster bei den Sprecherinnen und Sprecher aufwies. Im Kapitel 3.3 wird der Versuch unternommen, dieses spezifische Sprachverhalten zu beschreiben.

Weiterhin wird die Rolle und Bedeutung der Brigadetagebücher diskutiert. Das Kapitel 3.4 dokumentiert den von der Partei- und Staatsführung der DDR „beabsichtigten“ Sinn und Zweck der Brigadetagebücher. Es wird gezeigt, inwieweit solche Bücher dem propagierten Anspruch, „Spiegelbild“ einer Brigade zu sein, genügen konnten. Daher geht es um die Frage, wie Brigadetagebücher qualitativ und quantitativ geführt werden sollten und wie diese Bücher tatsächlich waren.

Neben dem Alltags-Kontext werden vier Untersuchungsfelder betrachtet. Das Untersuchungsfeld I erfasst ausgewählte Sekundärtexte aus verschiedenen Printmedien der DDR. Ihre Analyse macht die Ansprüche an die „Brigadetagebuch-Schreibenden“, wie sie in den Printmedien der DDR propagiert wurden, sichtbar (Kapitel 5.1). Die Analyseergebnisse veranschaulichen, nach welchen funktionalen, inhaltlichen und formalen Kriterien die Textsorte *Brigadetagebuch* gestaltet werden sollte. Die Datenauswertung zu diesem Untersuchungsfeld I dient einerseits dem Zweck, diachronische Veränderungen zur Textsorte Brigadetagebuch aufzuspüren, andererseits bieten die Ergebnisse eine brauchbare Vergleichsbasis für die Untersuchungen zum Untersuchungsfeld II. Eben dieses Untersuchungsfeld II bildet das Zentrum dieser Forschungsarbeit. Die analysierten Primärtexte (Brigadetagebücher) wurden vornehmlich in Großbetrieben des heutigen territorialen Gebietes Sachsen-Anhalt geführt. Das Korpusmaterial dokumentiert einen Zeitraum von etwa 1967 bis Ende 1989. In Kapitel 5.2 sind die Analyseergebnisse unter verschiedenen Aspekten zusammengestellt. Zunächst werden die Primärdaten auf gegenständlicher Ebene ausgewertet (Kapitel 5.2.1.1). Der Textgegenstand der Einzeltexte wird bestimmt, um den Gegenstandsbereich der Textsorte *Brigadetagebuch* einzugrenzen und Zusammenhänge mit bestimmten kulturhistorischen Ereignissen abzuleiten. Schließlich werden quantitative und qualitative Auffälligkeiten auf der

Gegenstandsebene näher untersucht. Die Ausführungen zum strukturellen Aufbau von Brigadetagebüchern bzw. zu speziellen Gegenstandsbereichen finden sich in Kapitel 5.2.1.1.2. Einen weiteren Untersuchungsaspekt bildete ihre formale Gestaltung. Spezifische Zusammenhänge zwischen Wort und Bild werden in Kapitel 5.2.1.2 aufgezeigt. Es werden Untersuchungsergebnisse vorgestellt, die eine bestimmte Entwicklung der analysierten Brigadetagebücher auf der formalen Ebene kennzeichnen. Das betrifft sowohl einzelne Gegenstandsbereiche als auch Brigadetagebücher des Kalenderjahres 1989. Die Resultate der makro- und mikrostrukturellen Analysen unter kommunikativ-funktionalen Aspekten sind in Kapitel 5.2.1.3 präsentiert. Es handelt sich um den Nachweis spezifischer dominanter Textfunktionen der Einzeltexte sowie der Textsorte *Brigadetagebuch*. Als ein Merkmal für die Textsorte *Brigadetagebuch* können spezifische Ganzes-Teil-Beziehungen der Einzeltexte (Mikrotexte) in Brigadetagebüchern (Makrotexte) angenommen werden (Kapitel 4.3.2.1). Die Analyseergebnisse zur Makrotext-Kohärenz in Brigadetagebüchern werden in Kapitel 5.2.1.6 vorgestellt. Schließlich werden die Primärdaten auf der Formulierungsebene untersucht. Die Untersuchungen bringen sprachliche Eigentümlichkeiten ans Licht, die in den Kapiteln 5.2.1.4 und 5.2.1.5 vorgestellt werden.

Um die Variationsbreite der Textsorte aufzuzeigen wurden die Brigadetagebücher zweier Arbeitskollektive aus unterschiedlichen Magdeburger Großbetrieben kontrastiv analysiert. Auch sprachliche Besonderheiten der entsprechenden Korpora sollten dabei expliziert werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind im Kapitel 5.2.1.7 zusammengefasst.

Im Gesamtergebnis der Analysen zum Untersuchungsfeld II wird versucht, die Textsorte *Brigadetagebuch* ihrem Wesen nach zu bestimmen. Weiterhin wird gezeigt, inwieweit diese Textsorte Ausgangspunkt für „neue“ Textsorten ist bzw. war (Kapitel 5.2.2).

Das Untersuchungsfeld III umfasst Daten aus gelenkt-variiierenden Interviews mit Sprecherinnen und Sprechern aus den neuen Bundesländern, die Spezialwissen zur Textsorte Brigadetagebuch haben. Die Daten aus den Interviews lassen - wenn auch mit aller Vorsicht - Folgerungen hinsichtlich des Gebrauchs der Textsorte zu (Kapitel 5.3.1). Das Untersuchungsfeld IV basiert auf einer durchgeführten Fragebogenerhebung mit Sprecherinnen und Sprechern in den alten und neuen Bundesländern. Die Ergebnisse der im Jahre 2000

durchgeführten Datenerhebung werden in Kapitel 5.3.2 vorgestellt. Sie zeigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Befragten in Bezug auf das Denotatswissen bzw. ihr expliziertes Textsortenwissen. Des Weiteren werden Bewertungen, die die Probanden zum Zeitpunkt der Befragung vornahmen, vorgestellt, (Kapitel 5.3.2.3). Die Analysen aus den Untersuchungsfeldern III und IV komplettieren im Hinblick auf das Untersuchungsfeld II die Gesamtuntersuchung. In der Verknüpfung der vier Untersuchungsfelder lässt sich eine sprachhistorische und sprachkulturelle Konstruktion zur Textsorte *Brigadetagebuch* entwerfen. Eine derartige Gesamtuntersuchung vermag nicht dem Anspruch gerecht zu werden, die analysierte Textsorte umfassend zu beschreiben; sie ist aber ein gangbarer Weg, der demonstriert, dass in der linguistischen Textsortenforschung neben „alten“ Wegen „neue“ zu beschreiten sind, die hoffnungsvoll erscheinen, um dem Ziel näher zu kommen, Textsorten präzise beschreiben zu können.

2. Text und Textsorte

2.1 Zum Textbegriff

Menschen kommunizieren sprachlich in Form von Texten. Sie produzieren und rezipieren Texte, die in konkreten Kommunikationssituationen oder m. a. W. in einem ganz bestimmten Kontext eingebettet sind. Texte sind primäre Organisationsformen menschlicher Kommunikation. Sie gehören zum Alltag der Menschen und sind somit Bestandteil ihrer Alltagskommunikation.

In der Sprachwissenschaft lassen sich zu Beginn textlinguistischer Forschung zwei zu unterscheidende Ansätze konstatieren, die historisch betrachtet erste, sprachsystematisch ausgerichtete Textlinguistik (Texttheorie) und die sich seit Anfang der siebziger Jahre entwickelnde kommunikationsorientierte Textlinguistik, die u. a. auch mit dem Etikett der „pragmatischen Wende“ versehen wird.

Die sprachsystematisch ausgerichtete Textlinguistik befasste sich vornehmlich mit der Beschreibung der Makro- und Mikrostruktur von Texten, beispielsweise mit Fragen ihrer semantischen Organisation oder der innergrammatischen Motivierungen. Innerhalb dieser Textlinguistik ging es primär darum, „das Regelsystem einer Sprache [...] als der theoretisch unendlichen Menge der konkreten Sprech- und Verstehensakte und den durch sie entstehenden sprachlichen Gebilden [...]“ (Brinker 1997, 13) zu ergründen und zu beschreiben.

Spätestens mit der „pragmatischen Wende“ um 1970 entfalteten sich auch in der textlinguistischen Forschung heterogene Strömungen. Was Feilke (2000, 64) über allgemeine Entwicklungstendenzen in der Wissenschaft überhaupt aussagt, trifft ebenso auf die textlinguistischen Forschungen zu.

Gemeinsam ist allen Strömungen - [wie auch in der Textlinguistik- A.W.] - die Überzeugung von der sozialen Vermitteltheit wissenschaftlicher Erkenntnisse, die Prämisse einer wesentlich sozialen, das heißt durch Handeln und soziale Erfahrung begründete Konstituenz der zu erklärenden und beschreibenden Gegenstände sowie der Anspruch auf gesellschaftliche Bedeutung und praktische Relevanz der Theoriebildung. (Ebd.)

Es geht einerseits um pragmatisches Denken und pragmatische Methodik in der textlinguistischen Theoriebildung sowie bei der Textdeskription. Andererseits bezeichnet die „pragmatische Wende“ ein spezifisches sprachtheoretisches Vorgehen, das letztendlich ein Sprengen etablierter Textauffassungen bewirkte,

vor allem was das Verhältnis von Text bzw. Textproduktion zum Sprechen/Schreiben betrifft (vgl. ebd.). Weil die Kenntnis sozial bestimmter Handlungszusammenhänge Voraussetzung für die Beschreibung der Handlungsprodukte ist (vgl. ebd.), muss gerade dieser Zusammenhang bei textlinguistischer Forschung Beachtung finden. Insofern sollte ein linguistischer Textbegriff prinzipiell das Handeln und seine zugrunde liegenden Bedingungen berücksichtigen (vgl. ebd., 64 f.).

Textpragmatische Konzeptionen unterscheiden sich vor allem darin, den Text als komplexes sprachliches Zeichen und als „performative Resultante einer [...] auf dem Satz als Handlungseinheit aufruhenden Komposition“ (Feilke 2000, 74) zu betrachten. Des Weiteren können „die Verstehensproblematik und das Zustandekommen thematischer Kohärenz ins Zentrum der Textlinguistik rücken“ (ebd.). Bezüglich der Zeichenhaftigkeit von Texten geht es Feilke (ebd.) vor allem um die „Konstituenz von Textsorten.“ Konventionelle Prägungen und Redundanzen in der Merkmalsstruktur von Texten lassen Klassifizierungen zu. Textinterne und textexterne Merkmale ergeben eine Merkmalskomplexion, nach der Textsortenklassen unterschieden werden können. Dies zeichnet eine vornehmlich induktive Betrachtung von Texten und von Textsorten aus. Dagegen entwickeln textfunktionale Ansätze deduktive Kriterien der Textsortendifferenzierung (vgl. ebd., 74). In Anlehnung an die Searlesche Sprechakttheorie entwickelte sich darüber hinaus eine Textbetrachtung, die insbesondere produktions- und sprecherorientiert Textstrukturen als eine Art hierarchische Ordnung von Teilillokutionen innerhalb einer ganzheitlichen Textillokution zu beschreiben versucht. Es handelt sich hierbei um eine syntaxnahe Konzeption innerhalb der Textpragmatik (vgl. ebd. 74f.). Dabei wird die Funktion eines Satzes als Resultat einer intentionalisierten Produktionshandlung – des Sprechaktes - betrachtet. Hörer bzw. Adressaten werden dabei kaum berücksichtigt. Dies - so Burkhardt (1986, 426f.) - verdeutlicht die Grenzen des „alten“ sprechakttheoretischen Ansatzes.

Sprachliche Handlungen [werden – A.W.] vollzogen, in dem sie von Rezipienten als intendiert erkannt bzw. unterstellt und nach ihren semantischen und pragmatischen Merkmalen klassifiziert werden. Darum „zählen sie als“ solche Akte, weil der Hörer sie nach semantischen und pragmatischen Regeln als Vorkommen bestimmter Sprechakttypen erkennt, d. h. klassifiziert. (Ebd.)

Insofern ist die Handlung, insbesondere im Bereich der Textbetrachtung, als „interpretative Leistung“ der Adressaten zu bewerten, die diesen über spezifische „metasprachliche (Handlungs-)konzepte“ zugeschrieben werden. Allerdings müssen sie nicht im Text markiert sein. Sprachliche Handlungen werden erst in ihrem kontextuellen Rahmen, vor allem durch die ihnen unterstellte Wirkungsabsicht verstehbar¹ (vgl. ebd.). Kommunikationsprozesse sind daher im Zusammenhang mit ihren speziellen pragmatischen Kontexten zu betrachten, in denen Kommunizierende spezifische Kommunikationsabsichten verfolgen.

Bei Brinker [beispielsweise – A.W.] werden funktional – d. h. durch die kommunikative Absicht [von Sprechenden und Schreibenden – A.W.] – bestimmte Typen der thematischen Entfaltung zur Grundlage textueller Kohärenz. Hier wird der Begriff des Themas nicht mehr rein linguistisch, sondern in Bezug auf das Weltwissen und die Handlungsintention gefasst. Die propositionale Kohärenz wird der pragmatischen Funktionalität untergeordnet, die in der Analogie zur Searle'schen Illokutionstypologie differenziert und zum Kriterium für die Abteilung von Textsorten wird. (Feilke 2000, 75f.)

Es muss jedoch bemerkt werden, dass dies vornehmlich für schriftliche Texte gültig erscheint. Feilke (ebd., 77) resümiert eine Textlinguistik, die den Textverstehensprozess mit einbezieht und den Gegenstand „Text“ sozusagen neu – nicht nur auf einer Beschreibungsebene - betrachtet. Vor dem Hintergrund, dass sprachliche Kompetenz immer auch Kontextualisierungskompetenz bedeutet, können

kommunikative Kompetenz und linguistische Kompetenz nicht länger i. S. einer Zweireiche-Lehre (Pragmatik vs. Syntax + Semantik) nebeneinandergestellt werden [...]. Sie [die Sprechhandlung – A.W.] ist vielmehr zeichenhaft manifestiert im pragmatischen Mehrwert oder Gebrauchswert von Einheiten aller sprachlichen Strukturbereiche. (Ebd. 78).

Insofern entspricht dies schließlich auch einem neuen Zugang bezüglich der Frage nach Textsorten und deren Beschreibung. Ich favorisiere diesen kommunikationsorientierten Forschungsansatz, der davon ausgeht, dass Relationen zwischen Texten, als den Resultanten kommunikativen Handelns, und den Situationskontexten von Kommunikationsprozessen bestehen. Sprache ist

¹ Dies gilt im Übrigen auch für Textillokutionen. Texte enthalten nicht immer nur eine dominant nachzuweisende Textillokution. Vielmehr müssen die vom Produzenten kodierten Zielzuschreibungen in Texten vom Adressaten erst rekonstruiert werden. (Vgl. Burkhardt 1986, 427)

Mittel zum Zweck. Es gibt einen vielschichtigen Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft. Komplexe gesellschaftliche Faktoren beeinflussen die Kommunizierenden bei ihrer Sprachverwendung in (unendlichen) Situationskontexten. Insofern sind Texte - wie auch bei Marfurt (1977, 16) - nicht einfach nur vorfindbare Objekte, die es strukturell zu erfassen gilt, sondern sie sind vielmehr in bestimmten Situationen produzierte Äußerungen mit bestimmten Zwecken, die wiederum in bestimmten Situationen mit bestimmten Zwecken rezipiert werden.

In den vergangenen drei Jahrzehnten wurden unterschiedliche Auffassungen zum Textbegriff hervorgebracht. Wie Antos (1997, 43) – er bezieht sich hier auf Vater (1991) und Linke/ Nußbaumer (1997) – ausführt, bestand bisher weitgehend forschungspragmatische Einigkeit. Diese scheint sich jedoch in der gegenwärtigen linguistischen Diskussion theoretisch wie auch praktisch „aufzulösen“. Exemplarisch genannt sei die Emanzipation des Diskursbegriffs, die Entwicklung von Hypertexten, der prozessuale Textbegriff der Schreibforschung oder der Begriff der Intertextualität² (ebd.). Es ist vor allem festzustellen, so auch Tietz (1997, 223ff.), dass interdisziplinäre Fragestellungen und Untersuchungsaspekte bei der Auseinandersetzung mit Texten mehr und mehr dominieren. Das gilt insbesondere für eine Textlinguistik, die durch „innerlinguistische Integrationsbemühungen und disziplinübergreifende Anwendung“ (ebd.) charakterisiert ist. Wir haben es heute mit einer Textlinguistik zu tun, die gegenüber Ergebnissen anderer Wissenschaftsgebiete offen ist. Natürlich geht es auch um einen „adäquaten Textbegriff, der dem komplexen Gegenstand sowie den jeweiligen Forschungsinteressen“ entspricht. Folglich empfiehlt sich zwar eine „einheitliche und mindestens in Ansätzen verbindliche begriffliche Basis“, die jedoch in Bezug auf konkrete Forschungsaufgaben spezifizierbar sein sollte. Insofern können bestimmte Komponenten von Texten beispielsweise isoliert betrachtet werden und ergeben so ganz unterschiedliche Untersuchungsaspekte (vgl. ebd., 223ff.).

Unter handlungstheoretisch orientiertem Gesichtspunkt ist ein sprachlicher Text (lat. *textus* >Gewebe, Geflecht<) Ergebnis einer sprachlich-kommunikativen

² Auf den Intertextualitätsbegriff werde ich im Kap. 2.3 zurückkommen.

Handlung, der eine erkennbare kommunikative Absicht zugrunde liegt. Texte sind also komplexe sprachliche Handlungen bzw. Resultate von Handlungen, mit denen ein Textproduzent eine kommunikative Beziehung zum Hörer oder Leser herzustellen versucht. Hierbei sind Kontexte und Adressaten zu berücksichtigen.

Der [...] Rückgriff auf die Kommunikationssituation und die Intention des Sprechers ist mehr als nur eine zusätzliche, der Vollständigkeit der Darstellung halber getätigte Ausweitung des Bestimmungshorizontes. Das Moment der Situationsbezogenheit ist keineswegs nur immanente Funktion von Texten, von der eine grammatische Beschreibung auch absehen könnte ohne Beeinträchtigung ihrer Erklärungsadäquatheit, sondern es drückt sich in ihnen auch äußerlich aus: Mit zu den wichtigsten Mitteln der Vertextung gehören die Verwendung von Pronomina der ersten und zweiten Person zur Bezeichnung der Sprecher- und Hörerrollen, von deiktischen Ausdrücken, mit denen auf die übrigen Dimensionen des Zeigraums (vgl. auch Bühler 1934 - d. Verf.) verwiesen wird, von Lexemen und Satzkonstruktionen, die illokutionäre Rollen bezeichnen, mit denen der Sprecher seine Situations- und Beziehungsdefinitionen ausdrücken kann. (Marfurt 1977, 13)

Texte haben unterschiedlichen Umfang, bestehen in der Regel jedoch mindestens aus einem Satz oder einer satzwertigen Einheit, in dem bzw. der jeweils Relationen inhaltlicher und formaler Art (Textkohärenz) bestehen. Texte als sprachliche Äußerungsformen kommunikativer Handlungen können nach pragmatischen „textexternen“ und sprachlichen „textinternen“ Merkmalen bestimmt werden. Textinterne Merkmale sind in der Regel die wort- und satzübergreifende Struktur eines Textes, wie beispielsweise Grenzsignale, grammatische Kohäsion, dominierendes Textthema und inhaltliche Kohärenz. Wie komplex ein Sprachgebilde sein muss, um als Text bezeichnet werden zu können, lässt sich nicht generell formulieren (Franke 1987, 274). Brinker entwirft folgenden integrativen Textbegriff:

Der Terminus `Text` bezeichnet eine begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert. (Brinker 1997,17)

Die wichtigste Struktureinheit eines Textes ist sicherlich der Satz, da den meisten Texten mehrere Sätze zugrunde liegen. Aber auch satzwertähnliche Gebilde werden als Folge von sprachlichen Einheiten und damit als Text verstanden. Bei einem weiter gefassten Textbegriff können nonverbale Signale wie Gestik oder Mimik, bei schriftlichen Texten hingegen nicht-sprachliche Bestandteile, wie z. B.

Bilder oder Piktogramme, dazukommen. Letzteres ist auch die Auffassung von Vater (1994, 17), der in Anlehnung an Hausenblass³ (1977) linguale, außerlinguale und gemischte Texte unterscheidet. Gemischte Texte sind entweder lingual oder außerlingual dominant. Gerade in Bezug auf die zu untersuchende Textsorte Brigadetagebuch erscheint diese Einteilung nutzbringend, da Brigadetagebücher in diesem Sinne eine Vielzahl gemischter und lingualer Texte enthalten.

Texte sind Teile von Kommunikationsprozessen. Sie fungieren traditionell als kommunikative Grundeinheiten der sprachlichen Kommunikation, des kommunikativen Handelns. Was ein Sprecher oder eine Sprecherin meint (oder nicht), ist nur über Texte konstruierbar bzw. rekonstruierbar. Texte sind aktuelle, grammatisch-lexikalisch geprägte Äußerungseinheiten in „pragmatischer Einbettung.“ Es gilt, Texte als komplexe Sinn-Ganzheiten in ihren interaktionalen Zusammenhängen zu beschreiben. Texte sind gewissermaßen „Instrumente“ kommunikativen Handelns und folglich gebunden an Textproduzenten, die bei Rezipienten bestimmte Effekte bewirken (sollen). Insofern besteht in Texten nicht unbedingt Übereinstimmung zwischen Gesagtem und Gemeintem. Die Äußerungs- und Sinnstrukturen von Texten korrelieren mit entsprechenden Intentionen des jeweiligen Produzenten. Daher können bewusste Abweichungen, wie etwa Täuschungen oder Verschleierungen, nicht ausgeschlossen werden. Das heißt aber keinesfalls, dass Texte beliebig interpretierbar wären. Hier wirken Textstrukturen „als eine Art Rahmen oder Spielraum“, in dem sich sozusagen „Textverstehen und Sinnkonstituieren“ durch Rezipienten vollzieht. Folglich ist es erklärbar, dass diese Spielräume bei literarischen Texten größer sind als beispielsweise bei Texten aus der „nichtästhetischen Kommunikationssphäre“ (vgl. Heinemann 1997, 31f.).

Die kommunikationsorientierte Textlinguistik entwickelte sich im Kontext linguistischer Pragmatik als Zielorientierung für eine neue Fassung des

³ Es werden drei Arten von Texten unterschieden: linguale, außerlinguale und gemischte Texte. Kriterien sind die jeweils verwendeten sprachlichen bzw. nicht sprachlichen Mittel. Zu den außerlingual gestalteten Texten zählen etwa „sprachlose“ Comics [vgl. Vater 1994, 17 in Anlehnung an Hausenblass (1977, 148)] Ein Gesetzestext ist demnach als ein lingualer, eine Tageszeitung als ein gemischter Text zu bewerten.

Textbegriffs. Vor dem Hintergrund der „pragmatischen Wende“ beschreibt Feilke (2000, 72)

Leitorientierungen und Gemeinsamkeiten einer kommunikativen Kompetenz [von Sprecherinnen und Sprechern – A.W.] wie Generativität, Universalität, Kontextualität/Situativität, Prozessualität, Handeln/Intentionalität und Dialogizität. Das Merkmal der Generativität meint z. B. die Habermas'sche Konzeption kommunikativer Kompetenz (Habermas 1971), dass Sprecher [und Sprecherinnen – A.W.] prinzipiell unbegrenzt Situationen möglicher Rede [...] erzeugen (Ebd. 2000, 72)

können. Das Sprachvermögen von Sprecherinnen und Sprechern bietet folglich die Fähigkeit, eine „unendliche“ Anzahl von Texten produzieren zu können. Mit Universalität sind universale Fähigkeiten und Texttraditionen [spezifischer Textbildungsmuster – A.W.] kommunikativer Handlungen gemeint, wie beispielsweise das Argumentieren. Hier lassen sich universale Textbildungsnormen bei gleichzeitiger Existenz individueller Ausdrucksmotivationen nachweisen (vgl. ebd.). Die sich vom Satz abgrenzenden Textbildungsnormen sind solche, die sich insbesondere als bestimmende Textsorten manifestieren. Kommunikative Kompetenz ist nicht nur in suprasyntaktisch operierenden Mitteln zu bestimmen, sondern auch im Wissen über die kontextuellen Gegebenheiten sprachlicher Handlungen. Folglich existieren an eine Situationstypik gebundene Obligationen, die beispielsweise als spezifische Kriterien in einer Textsortendefinition verankert sind. Kontextualität ist hierbei als einer von mehreren Aspekten um Text und Kontext zu sehen, die auf der Ebene der Kompetenz miteinander vernetzt sind. Insofern ist der Kompetenzbegriff zu erweitern, um im Prozess sprachlicher Handlungen und somit in der Konstitution von Texten textuelle Muster zu erforschen. Sprachhandlungsprozesse weisen pragmatische, grammatische und semantische Kohärenzkriterien auf, wobei die Kommunikationsintention in Übereinstimmung mit dem Kontext dominiert. Insofern kann man davon ausgehen, dass das Kohärenzkriterium nicht nur auf der bloßen Folge von Sätzen basiert. Vielmehr geht es um Sprachhandlungsfolgen in einem Text-Kontext-Gefüge. Die Sprachhandlungsfolgen können auf unterschiedliche Sprecherinnen und Sprecher verteilt sein. Es geht nicht mehr nur um monologisch schriftliche Texte, sondern der Untersuchungsgegenstand *Text* erweitert sich nunmehr auch auf dialogisch mündliche Texte (vgl. Feilke 2000, 73f.). Insofern sind linguistische

Analysemethoden für schriftliche Texte auf mündliche modifiziert anwendbar und wohl auch umgekehrt.

Hinsichtlich der Frage, ob Texte Produkte oder Prozesse sind, gibt es und hat es unterschiedliche Auffassungen gegeben und sie gibt es noch. In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass Texte in Prozesse eingebettet sind oder diese bestimmen.

Sie [Texte – A.W.] setzen Prozesse voraus, lösen andere aus und sind selbst nicht auf einmal vollständig da, sondern entstehen schrittweise, sich dabei auch immer wieder verändernd. So sind Spuren des Prozesshaften, des Vorläufigen, der interaktiven Entstehung, in jeder Erscheinungsform von Text deutlich. Man kann den Text aber auch als das Ergebnis einer Formulierungshandlung sehen. Genau genommen ist das Produzieren von Texten ein Handeln in zweifacher Hinsicht: es wird ein Inhalt dargestellt und es wird ein Text hergestellt. (Hartung 2000, 93)

Innerhalb der Textlinguistik konzentrierte sich das Forschungsinteresse etwa ab 1980 noch mehr auf Prozesse von Textproduktion und –rezeption und im Besonderen auf das Wissen von Sprachteilhabern (vgl. ebd.). Auf diese Ausrichtung wird oft mit dem „Schlagwort“ „kognitive Wende“ hingewiesen. Texte gelten als sprachliche Zeichen und stehen als solche in einem Zusammenhang zu Wissen, Denken und Gedächtnis der Handelnden. Texte werden darüber hinaus als Wahrnehmungen behandelt. Die Prozesse der Produktion und Rezeption von Texten werden dabei integrativ als Informationsverarbeitungsprozesse in Bezug auf andere kognitive Disziplinen untersucht (vgl. Figge 2000, 96). Es bleibt unumgänglich – und dabei beziehe ich mich auf den von Figge genannten Peter Hartmann – dass Linguistik vornehmlich in textlicher Perspektive zu praktizieren ist (vgl. ebd.).

Texte sind vielfältig und erscheinen als Exemplare einer bestimmten Textmenge. Ein Text kann als Realisationsform einer Textsorte aufgefasst werden und ist sozusagen die individuelle Erscheinungsform von Textsorten oder -typen. Unter Beachtung der Kommunikationssituation sind im Rahmen des „Kommunikationsaktes bzw. einer kommunikativen Interaktion [...] Eintritt und Zerfall einer Redekonstellation“ (Lewandowski 1976, 813), die zur Textabgrenzung dienen, zu erkennen. Insofern entstehen Textexemplare als so genannte „verbale Ketten, die von einem oder mehreren Sprechern zwischen den Textgrenzen erzeugt werden.“ (Ebd.). Folglich ist von einer unendlichen Variationsvielfalt und

Komplexität der Textexemplare auszugehen. „Die Menge aller Textexemplare bildet die Texte einer Sprache.“ (Ebd.)

Das hier favorisierte kommunikativ-funktionale Textverständnis orientiert sich also an der Einordnung eines Textes in seine übergeordneten Handlungs- und Situationszusammenhänge⁴, für deren Beschreibung die Begriffe „Textbereich“ und „Textsorte“ grundlegend sind (vgl. Tietze 1997, 226). Textbereiche bezeichnen bestimmte gesellschaftliche Bereiche, in denen Texte produziert bzw. rezipiert werden. Ich verwende hierfür die Begriffe **Kommunikationsbereich**, **Situationstyp** und **Kontext**. In Anlehnung an M. Heinemann (2000, 605) setze ich den Begriff „Kommunikationsbereich“ als Teilbereich eines (Gesamt-)Kontextes. Jedem Kommunikationsbereich sind eine (unendliche) Menge spezifischer Situationstypen für sprachliches Handeln eigen. Textlinguistisch relevant ist wiederum das Aufzeigen von Zusammenhängen zwischen Sprachhandlungsprozessen, jeweiligen Situationstypen und Kommunikationsbereichen.

2.2 Zum linguistischen Textsortenbegriff

Wie erläutert, sollen in dieser Arbeit Texte als kognitive, sprachliche und illokutive Ergebnisse mündlich oder schriftlich realisierter kommunikativer Handlungen unter Bezugnahme auf Kontexte und Adressaten (vgl. Glück 1993, 363) verstanden werden. Texte als Gesamtheit von Textexemplaren einer Sprache können historisch und systematisch auch als „Wissensspeicher“ betrachtet werden. Diese Textexemplare sind bezüglich der Textsorten nicht nur sprachliche Manifestationsformen, sondern zugleich spezifische Konstitutionsformen gesellschaftlichen Wissens (vgl. Antos 1997, 48). Insofern erscheint es mehr als sinnvoll zu sein, nach einer Taxonomie von Texten zu fragen.

⁴ Henne/ Rehbock (2001, 26f.) entwickelten Kategorien zur Gesprächsanalyse, die m. E. größtenteils auch auf schriftliche Texte angewandt werden können. Dazu gehören u. a. der Grad der Öffentlichkeit, das soziale Verhältnis der Kommunizierenden, ihr Bekanntheitsgrad, der Grad der Vorbereitetheit und die Themenfixiertheit sprachlicher Handlungen. (Vgl. auch Kap. 4.2, S. 65ff.)

Textsorten sind Mengen von Texten, die ein Komplex von Eigenschaften determiniert, durch den sie sich von anderen Texten bzw. Textmengen abgrenzen. Dieser Eigenschaftskomplex weist spezifische Textmuster aus, die den Ansprüchen an eine Textsorte mehr oder weniger gerecht werden, was die Existenz von Textsortenvarianten erklärt und gewissermaßen Ähnlichkeiten mit anderen „verwandten“ Textsorten zulässt. Nach Sandig (1983, 91) ist ein Text als Äußerungsergebnis einer komplexen Handlung einer Textsorte zugehörig, wenn er nach einem bestimmten Plan gestaltet ist. Dieser typische Plan für eine Handlungsart ist das Handlungsmuster, nach dem sich das Textmuster definiert. Sandig geht von einem konventionellen Zusammenhang von Handlungsmuster und Textsorte zum Textmuster aus. Die Sprechenden verfügen über ein vielfältiges textsortenspezifisches Wissen, über eine entsprechende kommunikative Kompetenz. Sie sind in der Lage, unterschiedliche Textexemplare zu identifizieren, zu produzieren oder der Situation entsprechend auf diese zu reagieren. Sprecherinnen und Sprecher verfügen über unterschiedliches Wissen zu Organisationsprinzipien und Eignung(en) von jeweiligen Textsorten in bestimmten Kommunikationssituationen. Der Begriff der **Textsortenkompetenz** erscheint, wie auch W. Heinemann (2000, 517) vorschlägt, in diesem Zusammenhang treffend. So wird davon ausgegangen (ebd.), dass Kommunizierende in der alltäglichen produktiven wie rezeptiven Anwendung ihres vagen und komplexen Textsortenwissens kaum Schwierigkeiten haben. Sie besitzen zahlreiche kommunikative Alltagserfahrungen. Bei spezifischen „hochfrequenten und hochstandardisierten“ (ebd.) Textsorten, wie beispielsweise Gesetzestexten, richterliche Urteilen oder auch literarischen Gattungen wie dem Sonett usw. scheint das anders zu sein. Wissen zu derartigen Textsorten wird erst durch schulische und berufliche Bildung mehr oder weniger erworben, vertieft und erweitert. Die Textlinguistik sieht eine wichtige Aufgabe darin, Textsorten einer Sprachgemeinschaft zu selektieren und zu beschreiben. Nach Brinker (1997, 127) „handelt es sich dabei allerdings um eine Forschungsaufgabe, die erst ansatzweise bearbeitet worden ist.“

Textsorten lassen sich unter anderen Perspektiven als komplexe Sprechhandlungstypen auffassen, die durch die Intention des Sprechers, seine Hörererwartung, die örtlichen/ zeitlichen/ institutionellen Umstände u. a.

determiniert sind. Textsorten wirken ihrerseits durch spezielle pragmatische Merkmale situationsbestimmend (vgl. Bußmann 1990, 781). Heinemann (2000, 513ff.) verwendet Aspekte zur Bestimmung des Textsortenbegriffs, die auch für die Beschreibung der Textsorte Brigadetagebuch zu nutzen sind. Die so erfassten Merkmale beziehen sich auf unterschiedliche Ebenen, wie die der Textgestalt, der Textstruktur- und Formulierungsebene, der inhaltlich-thematischen sowie der funktionalen Ebene. Textsorten erfassen Textmengen auf niedriger Abstraktionsstufe, etwa die Textsorte Wetterbericht. Dabei können Subklassen spezifische Textsortenvarianten bilden, wie etwa der Reisewetterbericht und der regionale Wetterbericht. Solche Textsortenvarianten lassen sich zu einer Textsorte bündeln und die Textsorten können ihrerseits zu übergeordneten Textsortenklassen zusammengefasst werden.

Ein anderer Aspekt ist die an spezifische Erfahrungen von Sprecherinnen und Sprechern gebundene Textproduktion. Hier existieren prototypische Raster für Textsorten, die den Kommunizierenden einen relativen Gestaltungsspielraum lassen. Heinemann (ebd.) betont, dass die Grenzen zwischen einzelnen Textsorten als eher fließend zu betrachten sind. Mitunter sind Mehrfachzuordnungen möglich. Geht es um spezifische Geltungsbereiche, so sollte versucht werden, z. B. im Hinblick auf den Gesprächsbereich und auf den Bereich literarischer Texte, für das „Konzept“ Textsorte jeweils einheitliche Bezeichnungen zu verwenden. Effizient und pragmatisch ist die Bezeichnung *Textklasse* als „unspezifische Lesart“ (in Anlehnung an Adamzik – A.W.) von Textmengen - sozusagen als verallgemeinernder Oberbegriff für Gruppierungen von Texten. Die idealtypische kognitive Größe für die Gestaltung einer bestimmten Textsorte soll mit dem Terminus *Textmuster* bezeichnet werden⁵.

Wie bereits erwähnt, können Textsorten einerseits sehr stark normiert sein, wie etwa ein Marschbefehl beim Militär oder ein tabellarischer Lebenslauf. Andererseits können auch recht variable Textexemplare beispielsweise der Textsorte Liebesbrief zugeordnet werden. Genau hier wird die Modifikationsbreite in der Realisierung einer Textsorte deutlich. Es ist auch daran zu denken, dass ein Textexemplar nicht ausschließlich verbal gestaltet sein muss, sondern z. B. mit

⁵ Die Termini *Gattung* und *Genre* sollten weiterhin für ästhetisch geprägte Texte verwendet werden.

bildhaften Elementen unterschiedlicher Ausprägung realisiert sein kann. Solche gemischten Texte können z. B. als Varianten einer Textsorte Liebesbrief auftreten. Sandig (1983, 99) nutzt den Begriff „Textmuster für einen Regelkomplex aus Typen von Eigenschaften.“ Solche Typen von Eigenschaften betreffen

einen gesellschaftlich ausgearbeiteten Zweck, einen Wissensrahmen sozialer, handlungsbereichsspezifischer [...] und textmusterspezifischer Art; spezifische Teiltextmuster [...] und konventionelle Festlegungen wie Relevanz, Qualität usw. (Ebd.)

Insofern existiert immer eine Variationsbreite für einzelne Handlungen als Teiltexthandlungen oder eben für eine Realisierung von Teiltextmustern. Textsorten sind folglich „textmusterspezifische Inventare von Ausdrucksmöglichkeiten, die funktional auf Aktivinventare bezogen sind und die zugleich das „Modische“ ausdrücken. Den Begriff „Aktivinventar“ verwendet Sandig (ebd.) nach der Auffassung von Rehbein und versteht darunter die Möglichkeiten einer Handlungsgestaltung. Der Begriff „Modisches“ bezeichnet „aktuelle“ Konventionalisierungen von Qualität, Quantität, Relevanz usw. bezüglich der Textsortengestaltung. Diese Konventionalisierungen unterliegen Veränderungen, so genannten Moden. Textsorten sind demnach eine

Menge von Texten, die Resultate der Anwendung solcher Ausdrucksmöglichkeiten sind. Das routinemäßige *Durchschalten* ist bei Textmustern das *Durchschalten* zu einem Komplex von Regeln, der das Gestalten von Texten nach Textsorten ermöglicht. (Vgl. Sandig 1983, 99f.)

Gleichzeitig wird deutlich, dass das Gestalten eines Textes nicht nach einem textsortenspezifischen Plan vor sich geht. Gerade deshalb lässt die Realisierung von Textsorten auch „Spielräume“ zu. Ich vertrete die Auffassung, dass Textexemplare als Repräsentanten von Textsorten Varianten aus konventionell-traditionellen Ansprüchen (**Textmuster**) und individuellen Fähigkeiten und Neigungen von Kommunizierenden (**Textsortenkompetenz**) darstellen.

Textsorten als konventionalisierte Sprachmuster in historischen Sprachgemeinschaften unterliegen der Veränderung. In der linguistischen Forschung wurden bisher neben textinternen Eigenschaften auch Sprecherintentionen bzw. Sprachhandlungstypen und Situationstypen als Kriterien für die Beschreibung von Textsorten herangezogen. Eine Textsortenklassifizierung nach konkreten Sprachhandlungstypen ergibt Textsorten wie Entschuldigung,

Danksagung, Kondolenz etc. Liegen der Klassifizierung jedoch Situationstypen zugrunde, lassen sich beispielsweise Unterrichtsgespräche, Verkaufsgespräche, Interviews u. v. m. unterscheiden. Solche Klassifizierungsvorschläge für Textsorten sind akzeptabel, erscheinen jedoch nicht ausreichend. Als geeigneter ist wohl der Ansatz von Tschauder (1989, 194) zu bewerten, der auf der Basis einer makrotextologischen Dimension Textsorten als komplexe Sprechhandlungen auffasst. Textsorten können demnach aus spezifischen Einzeltexten bestehen, die schließlich in ihrer Komplexion einer bestimmten Textsorte entsprechen⁶.

Wenngleich der linguistische Begriff *Textsorte* heute keineswegs ausreichend geklärt zu sein scheint und Typologieansätze (s. Kap. 2.3) umstritten sind, so lässt sich doch mit Sicherheit die Bedeutsamkeit von Situativem für die Konstituierung von Textsorten feststellen. Insofern ist es sinnvoll, Kontexte, Kommunikationsbereiche bzw. Situationstypen für spezifische Textsorten zu erfassen und zu beschreiben. Daraus lässt sich – wenn auch mit aller Vorsicht - auf kommunikatives Verhalten von Sprecherinnen und Sprechern schließen. Das gilt insbesondere hinsichtlich einer differenzierten Bewertung von Textexemplaren in Bezug auf ihre „textsortentypischen“ Ausprägungsgrade vor dem Hintergrund der Kommunikationssituation (vgl. Harnisch/Michel 1986, 399).

Überzeugend sind die Auffassungen zum Zusammenhang von Textsorte und Textmuster bei W.Heinemann (vgl. 2000, 517 ff.). Demnach gestalten Kommunizierende Sprachhandlungsprozesse mehr oder weniger nach bestimmten Interaktionsmustern. Solches Interaktionswissen wurzelt in den kommunikativen Erfahrungen sprachlich Handelnder. Sie sind sozusagen Ergebnis gesellschaftlicher Lernprozesse. Erfolgreiche (oder weniger erfolgreiche) Sprachhandlungsprozesse werden von Kommunizierenden in fortschreitenden Abstraktionsprozessen als komplexe idealtypische Muster unterschiedlicher Qualität und Quantität gespeichert. Bei der Produktion und Rezeption von Texten bzw. Textsorten werden solche Textmuster als komplexe kognitive Muster für die Lösung spezifischer kommunikativer Aufgaben angewendet. Handlungsmuster dieser Art werden für die Textkonstitution auf allen Ebenen, etwa durch Intentions-

⁶ Es gibt nicht nur textbezogene Sprechakte, wie beispielsweise die [fiktive] Makroerzählung der Sherlock-Holmes-Geschichten, die mehrere Texte umfassen können. Sondern es gibt auch Sprechakte, die sich notwendigerweise aus mehreren Texten konstituieren müssen, wie etwa eine wissenschaftliche Vortragsreihe. (Vgl. Tschauder, 1989, 193f.)

, Situations- und Partnermuster sowie durch stereotype Parameter von Textstrukturierungen und Textformulierungen, vollzogen. Eine finite Menge übereinstimmender spezifischer Textmerkmale (Textmusterwissen) kennzeichnet allgemein den Begriff *Textsorte*. Sprachlich Handelnde wenden diese bezüglich der Zuordnung von Textexemplaren an und identifizieren spezifische Textkomponenten idealtypischer Textmuster. Textsortenwissen umfasst nicht nur sprachliche Strukturen oder Inhalte. Vielmehr beinhaltet es Konstituenten situativer und funktionaler Generierung von Texten. Im Einzelnen lässt sich Textsortenwissen durch folgende Merkmale kennzeichnen:

- Bezogenheit auf eine – durch spezifische Gemeinsamkeiten geprägte – Textmenge aus allen Kommunikationsbereichen;
- prototypischer Charakter;
- niedrige Abstraktionsstufe;
- Dominanz sprachlicher und struktureller Merkmale, potenziell auch atypische Elemente enthaltend;
- Vagheit, Ambiguität;
- Variabilität (ebd., 519).

Zusammenfassend ist festzustellen: Kommunizierende verfügen über Textmuster- bzw. Textsortenwissen als Teil ihrer **kommunikativen Kompetenz**. **Textmuster-** und **Textsortenkompetenz** sind keinesfalls konstante Bewusstseinsgrößen, denn das spezifische Wissen wird individuell aufgebaut und je nach Situation ganz unterschiedlich aktiviert. Darüber hinaus sind Textsorten gleichwohl in ihrer historisch relevanten Existenz und ihrem Ausmaß veränderbar. Insofern ist es erklärbar, dass Textsorten in Sprachgemeinschaften sozusagen „geboren“ oder einfach nicht mehr gebraucht werden. Ich verweise auf das Entstehen neuer Textsorten im Kommunikationsbereich Internet (E-mail, Homepage) oder auf das „Sterben“ der Textsorte *Brigadetagebuch*⁷. Folglich besitzen Kommunizierende unterschiedlicher Sprachgemeinschaften spezifische Textmuster- und Textsortenkompetenzen. Es gilt, Textmuster, Textsorten sowie Textmuster- und Textsortenkompetenzen in Kommunikationsbereichen aufzuzeigen und zu beschreiben. Dafür erscheint ein pragmalinguistischer Forschungsansatz vorteilhaft. Zum Zwecke einer Typologisierung von Texten sind Analyse Kriterien zu entwickeln. Diese können sich auf Eigenschaften von Textsorten beziehen, die

⁷ Vgl. aber die Adaptionen zur Textsorte *Brigadetagebuch* im Kap. 5.2.2, S.160 ff.

ihren Repräsentanten – den realisierten Textexemplaren - zugrunde liegen. (Vgl. Kleine Enzyklopädie 1983, 232 ff.)

2.3 Text(sorten)typologisierung – eine Diskussion

Im Folgenden werden einige linguistische Ansätze zur Texttypologie näher erläutert. Die Auswahl nachfolgend diskutierter Ansätze erhebt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist hinsichtlich der Zielsetzung dieser Arbeit, der pragmlinguistischen Beschreibung der Textsorte *Brigadetagebuch* zusammengestellt.

Eine Ebene der Textsortenforschung ist die Erarbeitung einer Texttypologie, mit deren Hilfe man Textsorten situieren und zueinander in Beziehung setzen kann. Eine solche Texttypologie erscheint m. E. unabdingbar, denn sie ermöglicht, unterschiedliche Texte einer überschaubaren Menge von Grundtypen zuzuordnen. Sie ist somit ein Kategoriensystem bzw. ein intern strukturierter Aussagekomplex über Texte. Eine Texttypologie bzw. eine Textsortenklassifikation sollte als Analysemodell folgenden Ansprüchen gerecht werden:

- Eine Texttypologie muss eine Charakterisierung des Geltungsbereiches für die Texte enthalten, über die Aussagen gemacht werden. (Insofern sind in Geltungsbereichen beschreibbare gesellschaftliche sowie eine Vielzahl unterschiedlicher textueller Bereiche bzw. Situationstypen gebündelt – A.W.)
- Das Kernstück der Texttypologie stellt die Klassifikations- bzw. Texttypologiebasis dar, die Generalisierungen zulassen muss. Diese Generalisierungen müssen wesentliche Eigenschaften von Texten erkennen lassen. Als Typologisierungsbasis gelten vor allem Textfunktionen (Grosse 1976) und funktionalstilistische Merkmale (Riesel 1964), Tätigkeitssphären (Haeckel, in: Fachsprachen und Sprachstatistik 1977), Sprecherintentionen und illokutive Rollen sprachlicher Äußerungen.
- Eine Texttypologie muss eine nummerisch begrenzte Anzahl von Texttypen enthalten. Diese sind mittels der Typologisierungsbasis definierbar.
- Eine Texttypologie hat konkrete Anwendungsprinzipien für die Zuordnung konkreter Texte zu Texttypen zu enthalten und umgekehrt.
- Eine Texttypologie muss methodologisch homogen sein. Das bedeutet, dass alle Texttypen durch eine einheitliche Typologisierungsbasis klassifiziert werden können.
- Eine linguistische Texttypologie muss alle Texte eines Geltungsbereiches erfassen.
- Eine Texttypologie muss gewährleisten, dass ein Text genau einem konkreten Texttyp zugeordnet werden kann, unabhängig davon, ob der Text Teilsequenzen enthält, die

einem anderen Texttyp zugeordnet werden können. (Vgl. Kleine Enzyklopädie, 1983, 234f.)

Eine terminologisch einheitliche Texttypologie liegt bisher noch nicht vor. Diese setzt eine Texttheorie mit einer differenzierten Textauffassung voraus, in der alltagssprachlich zu unterscheidende Texttypen und die analytisch gewonnenen Klassifikationskriterien systematisch begründet werden. (Vgl. Bußmann, 1990, 782) Hier stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit einer solchen konsistenten, terminologisch einheitlichen Texttypologie. Ich werde darauf zurückkommen.

Bisher wurden verschiedene Ansätze zur Texttypologie entwickelt, jedoch scheint keine dem o. g. Anforderungsniveau ausreichend gerecht zu werden. Das gilt insbesondere für Texttypologien auf der Grundlage einer Merkmalskombinatorik. Genannt sei hier stellvertretend die Gebrauchstextsorten-Klassifikation nach Sandig (1983). Hier werden ausgewählte Textsorten mittels 20 textinterner und textexterner Unterscheidungsmerkmale bestimmt (vgl. Vater, 1994, 161 ff.). Dieser Texttypenmatrix, die keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, fehlt eine Typologisierungsbasis im Sinne der Zuordnung eines Textes zu einem bestimmten Texttyp. Sandig (a. a. O.) selbst räumt ein, dass es sich nur um ein grobes Charakterisierungsmodell handelt. Jedoch ist der richtungsweisende und erweiterungsfähige forschungsspezifische Ansatz hervorzuheben.

Franke (1987, 269 ff.) entwirft ein Analysekonzept für Texttypen, Textsorten und Textexemplare, das sich an einer Taxonomie von Sprechhandlungsmustern und Dialogtypen orientiert. Drei Untersuchungsaspekte sind dabei von Bedeutung:

1. eine eindeutige Bestimmung des `illocutionary point` [in Anlehnung an Searle – A.W.] des entsprechenden Texttyps,
2. eine Bestimmung der Sequenzposition eines Texttyps (initial vs. sequenzgebunden) und
3. eine (vorläufige) Bestimmung des Komplexitätsgrades eines Texttyps (SAT-Korrelat⁸ vs. DIT-Korrelat⁹). (Ebd.)

Franke konstatiert, dass mit der „Angabe des `points` von Texttypen, ihrer Sequenzposition¹⁰ sowie ihres Komplexitätsgrades [...] auf der Ebene der

⁸ SAT-Korrelate sind komplexe monologisch strukturierte Handlungsmuster, die als sprechakttyp-korrelierende Texttypen bezeichnet werden.

⁹ Monologisch verfasste Varianten von dialogischen Mustern werden hier als DIT-Korrelate bezeichnet.

¹⁰ Varianten von Sprechakttypen werden in initiale und sequenz gebundene Muster klassifiziert.

Texttypen bereits drei strukturelevante Aspekte für die anschließende Analyse fixiert“ worden sind. Er betont den Zusammenhang zwischen kommunikativer Praxis und Kommunikationsbereich. Das heißt, Korrelationen zwischen Texten als den Resultaten kommunikativen Handelns und Kontexten werden bei der Analyse von Textsorten und Textexemplaren nicht außer Acht gelassen. Ich stimme prinzipiell zu, wenn „spezifische Aspekt- und Bedingungskataloge erstellt werden“ (ebd., 270) sollen, mit deren Hilfe Texte analysiert und klassifiziert werden können.

Auf der Ebene der Textsorten kommen nun weitere, ebenfalls strukturelevante Aspekte ins Spiel. Es handelt sich dabei in erster Linie um solche Aspekte, die aus der institutionellen Einbindung von Textsorten abzuleiten sind, also um Merkmale, die durch eine Charakterisierung der jeweiligen Bereiche kommunikativer Praxis eruiert werden müssen. (Ebd., 269)

Vor diesem Hintergrund formuliert nun Franke den Zusammenhang zwischen funktionalen Einheiten, Elementarformen und Variationsformen von Textsorten wie Texttypen. Als Elementarform sind das primäre Handlungsziel sowie die daraus abgeleiteten Teilziele eines Texttyps zu verstehen. Sekundäre Handlungsziele werden als *Variationsform* bezeichnet. Franke entwirft ein Modell, mit dem Elementarformen und Variationsformen nach dem methodischen Konzept der „Antizipation erwartbarer Höreraktionen“ aufgezeigt werden können (ebd., 271f.). Ich halte diesen konzeptionellen Ansatz für brauchbar, wenn es beispielsweise darum geht, diachronische Veränderungen von Textsorten nachzuweisen oder um bestimmte Realisationsbreiten von Textsortenvarianten zu erklären. Wie Franke ausführt, lassen sich zwei Typen von Sekundärzielen abgrenzen. Das sind seitens der Textproduzenten zum einen die „Sicherung der Akzeptanz eines Textes durch den Adressaten“ und zum anderen die „strategischen Zielsetzungen des Textproduzenten“¹¹ (ebd., 274).

¹¹ Folgende interessante These wird von mir im Hinblick auf die zu untersuchende Textsorte Brigadetagebuch als nützlich erachtet:

Um Variationen der Elementarform einer Textsorte auf strategische Überlegungen des Textproduzenten zurückzuführen, ist es in der Regel vonnöten, idiosynkratische Beziehungskonstellationen zwischen Textverfasser und dem Rezipienten zu berücksichtigen. (Franke 1987, 275)

Gerade in Bezug auf eine (mögliche und nachzuweisende) Doppelbödigkeit von Sprache in der DDR (Vgl. Kap. 3.3) ist danach zu fragen, inwieweit Variationsformen der Textsorte Brigadetagebuch einer „normorientierten“ Elementarform entsprechen oder gerade nicht. Mögliche Zusammenhänge zwischen den Beziehungen von Textproduzenten und -rezipienten mit entsprechenden Variationsformen sollten in Texten aus Brigadetagebüchern nachzuweisen sein.

Vater (1994) entwirft beispielsweise ein Versuchsmodell für gesprochene Texte, in dem Textsortenkriterien hierarchisch angeordnet sind. Solche Kriterien sind u. a. der Grad von Spontaneität sprachlicher Äußerungen, die Anzahl oder Präsenz der Sprecher und eine Unterscheidung in konventionelle vs. nicht-konventionelle Texte. Zusätzlich wird auch hier erklärt, dass auf Einzelanalysen keinesfalls verzichtet werden kann, das Modell modifizierbar und erweiterungsfähig ist und der Bezug zum konkreten Datenmaterial, an dem das Modell kritisch zu überprüfen ist, gegeben sein muss. (Vgl. Vater 1994, 171f.)

Einer Texttypologisierung nach Brinker (1997, 133ff.) liegen Differenzierungskriterien wie die Textfunktion, kontextuelle und strukturelle Kriterien zugrunde. Brinker favorisiert die Textfunktion als Basiskriterium jeglicher Textsortenklassifikation. Es werden fünf umfangreiche Klassen, und zwar Informations-, Appell-, Obligations-, Kontakt- und Deklarationstexte angenommen. Innerhalb dieser „Großklassen“ ist eine weitere homogene Differenzierung in so genannte „Subklassen“ notwendig. Insofern wird erklärbar, dass Textsorten mit ganz bestimmten „kommunikativen Grundfunktionen“ einer Textsortenklasse zugeordnet werden können, diese Textsorten sich aber noch weiter unterscheiden können. Brinker (ebd.) benennt als Beispiel die appellative Textsortenklasse, zu der Textsorten wie Arztrezept oder Werbeanzeige zu rechnen sind. Der situative Kontext bzw. die Kommunikationssituation sind für die „Ausprägung der Textstruktur“ wesentlich. „Diesem Zusammenhang muss auch die *Textsortenlehre* Rechnung tragen und Textsorten auf Typen von Kommunikationssituationen beziehen. Allerdings ist dieser Bereich im einzelnen noch recht unerforscht; wir können auch noch nicht auf eine ausgearbeitete Situationstypologie zurückgreifen“ (ebd.). Brinker entscheidet sich daher für die Analysekategorien „Kommunikationsform“ und „Handlungsbereich“. Die Kommunikationsform ist das entsprechende Medium für die „Übermittlung“ von Texten. Fünf wesentliche Medien, „Face-to-face-Kommunikation, Telefon, Rundfunk, Fernsehen und Schrift“ (ebd.), die durch den Kontakt der Kommunikationspartner (z. B. zeitlich oder räumlich getrennt) charakterisiert sind, werden unterschieden. Die Kommunikationsrichtung lässt eine Unterscheidung in monologische und dialogische Kommunikation zu. Kommunikationsformen sind im Gegensatz zu Textsorten multifunktional, denn bei Textsorten dominiert nach Brinker immer eine

bestimmte kommunikative Funktion, eben die Textfunktion. Kommunikationsformen hingegen sind lediglich durch „situative bzw. mediale Merkmale“ charakterisiert (ebd. 131 ff.). Alles in allem scheint eine tiefgründigere Analyse und Beschreibung von Kommunikationssituationen notwendig. Brinker (1997) schlägt diesbezüglich eine Betrachtung „der Art des Rollenverhältnisses zwischen den Kommunikationspartnern“ unter Berücksichtigung eines jeweils privaten, offiziellen und öffentlichen Handlungsbereiches vor (ebd., 136). Bei Textsortenklassifikationen ist davon auszugehen, dass ganz bestimmte Textsorten in bestimmten Handlungsbereichen dominieren, wenngleich es zu Überlagerungen kommen kann. Handlungsbereiche sind maßgebend für die Gestaltung einer Textstruktur, für die Sprach- und Themengestaltung. Nach Brinker steht die Art des Textthemas und der thematischen Entfaltung im Vordergrund. Bedeutend für eine Textsortendifferenzierung ist schließlich die (Realisierungs)Art der Themenentfaltung. Zu unterscheiden sind eine deskriptive, narrative, explikative und argumentative Themenentfaltung, die jeweils von spezifischen Relationen zwischen Thema und Textfunktion gekennzeichnet sind. Für die Beschreibung einer Textsorte sind weitere sprachliche Analyse Kriterien wie etwa syntaktische oder lexikalische Untersuchungsaspekte zu berücksichtigen (vgl. ebd. 133 ff.).

Synoptisch betrachtet besteht „das Kernproblem“ darin,

die relevanten Analyse Kategorien zu spezifizieren bzw. in der Terminologie Isenbergs (1978) gesprochen, eine geeignete ‚Typologisierungsbasis‘ zu definieren, die ein ‚generelles Problem‘ vorliegender Spezialstudien überwindet. (Adamzik 1991, 99)

Insofern besteht die Problematik in der Tatsache,

dass die bei den verschiedenen Einzeluntersuchungen gewählten Analyse Kategorien weitgehend und oft nicht aufeinander beziehbar sind, so dass grundsätzlich Unsicherheit darüber besteht, ob die gewählten Analyse Kategorien die richtigen sind und ob die festgestellten Gesetzmäßigkeiten korrekt dargestellt werden. [Vgl. Isenberg, 1978, 565] Es stellt sich die Frage, ob der hier wieder einmal in schönster Deutlichkeit aufbrechende Graben zwischen Empirie und Theorie, induktivem und deduktivem Ansatz, der Sache, um die es geht, sehr förderlich ist. (Ebd.)

Nach W. Heinemann (2000, 523f.) sind Textsorten oder Textmuster als „Merkmal-/Komponenten-Bündelungen, die sich auf Textklassen niederer Abstraktionsstufe beziehen“ (ebd.), zu beschreiben. Allerdings bilden Textsorten in ihrer Gesamtheit kein abgeschlossenes System. Vielmehr handelt es sich um „offene“ Reihen, die

je nach kommunikativer und kognitiver Auffassung auch mehrfache Zuordnungen ermöglichen. Textexemplare können bei Nachweis übereinstimmender Textkonstitutionen einer Textklasse bestimmter Ebene – also einer Textsorte – zugeordnet werden. Dies impliziert zugleich eine Abgrenzung zu anderen Textsorten durch so genannte Nicht-Übereinstimmungen. Jedoch sind Textsorten „kein linguistisches Phänomen im engeren Sinne. Im Grunde handelt es sich um eine komplexe Thematik mit kognitiven, linguistischen und sozialen Aspekten.“ (Ebd., 524) Kommunizierende haben für die Lösung bestimmter kommunikativer Aufgaben vielfältiges und Erfolg versprechendes Textmusterwissen von unterschiedlicher Qualität und Quantität gespeichert. In konkreten Kommunikationssituationen wird dieses Textmusterwissen aktiviert und angewendet. Auf Grund der Individualität der Kommunizierenden kann die Menge gespeicherter Textmuster einerseits als infinit betrachtet werden. Andererseits sind solche kommunikativen Aufgaben oft kongruent, so dass eine gewisse „Similarität [nicht Identität!] der Lösungsmuster [und der aus ihnen resultierenden Textexemplare]“ (ebd.) angenommen werden kann. Insofern erscheinen bestimmte „Basismuster und Textsorten“ gerade wegen ihrer gesellschaftlichen Relevanz in ihrer Variationsbreite durchaus eingegrenzt, andere hingegen lassen einen vergleichsweise breiteren Gestaltungsspielraum zu, was fließende Übergänge zu anderen Textsorten erkennbar macht. Bezüglich einer Textsortenklassifikation liegen die Schwierigkeiten bei den zu klassifizierenden Textexemplaren. Sie repräsentieren Textmuster bzw. Textsortenwissen von „ausgeprägter Heterogenität, bezogen auf Umfang, Frequenz und Standardisierung, auf Textinhalt, Themenentfaltung und Textstrukturierung, mit völlig unterschiedlichen lexikalischen und grammatischen Belegungen.“(ebd. 524) Es muss gefragt werden, welche Merkmal-/ Komponenten-Bündelungen für eine Klassifikation herangezogen werden sollen oder wie diese zu wichten sind. Es ist umstritten, so auch W.Heinemann (ebd.), ob textexterne Faktoren, wie beispielsweise situative Kontexte oder die spezielle Funktionen von Textsorten, bei der Textklassifikation berücksichtigt werden sollten. Meines Erachtens gehören diese mit in eine Textsortenbeschreibung. Es sollte ein Ansatz zur Textsorten(er)forschung konzipiert werden, der eine spezifische Merkmalskombinatorik für Textsorten vergleichsweise zu anderen im Gefüge ihres

situativen Kontextes in Betracht zieht. Mir geht es um eine intertextuelle Herangehensweise.

Die Spezifik einer Textsorte kann nur dann vollständig deutlich werden, wenn ihr Stellenwert im Gefüge mehr oder weniger verwandter Textsorten deutlich wird. Eine allgemeine Typologie muss Kriterien aufgreifen und die Merkmale berücksichtigen, die einzelne Textsorten auszeichnen usw. Wenn wir vor diesem Hintergrund nach einer Forschungsstrategie im Bereich der Textsorten fragen, so kann die Antwort eigentlich nur lauten, dass wir, zumal angesichts der großen Komplexität des Gegenstandsbereichs, tunlichst an allen Stellen zugleich ansetzen. (Adamzik 1991, 101).

Bezüglich der Komplexität des Gegenstandsbereichs pflichte ich Adamzik bei, ebenso bei der Frage nach dem Bedarf einer Gesamttaxonomie. Schließlich geht es auch um die Frage, ob unterschiedliche homogene Typologien einander ausschließen müssen. Sie können einander ergänzen, z.B. wenn jeweils nur eine Dimension durch sie fixiert wird. Das – so Adamzik (ebd.)- würde genau dem entsprechen, was auf anderen Ebenen der linguistischen Beschreibung üblich ist. Die Begründungen sind plausibel. Natürlich können wir einen Satz gleichzeitig als Fragesatz, Kernsatz, Einfachsatz und Aufforderungssatz bestimmen. Folglich können für die linguistische Beschreibung von Textsorten auch mehrere Texttypologisierungsmodelle gleichzeitig herangezogen werden. Schließlich ergeben die Textexemplare einer Textsorte eine unendliche Menge von Merkmalskombinationen mit nachweisbar ähnlichen Texteigenschaften. Insofern ist eine deduktive Herangehensweise bezüglich der Anwendung (gegebenfalls) mehrerer Texttypologien legitim und vielversprechend, erscheint jedoch unter pragmalinguistischer Sicht nicht ausreichend. Hier betont Adamzik (ebd.) beispielsweise das Heranziehen einer Ethnomethodologie, die einen Zugang zum Alltagswissen über Texte, Textsorten und Textproduktion von Kommunizierenden gestattet. Natürlich prägt dieses Alltagswissen das praktische Handeln und folglich das Sprachhandeln. Alltagskonzepte zu Textsorten (Textsortenkompetenz) als ein Teil des Sprachbewusstseins sollten daher nicht nur als Vorform einer linguistischen Textsortenbeschreibung, sondern selbst als Untersuchungsgegenstand angesehen werden. Textsortenwissen ist immer auch Orientierungswissen über gesellschaftliche Normen und soziale Gewohnheiten im Handeln von Sprachteilhaberinnen und Sprachteilhabern. Es ist jeweils ihre pragmatische Entscheidung, ob sie sich an diesem Wissen orientieren oder nicht.

Ich gehe davon aus, dass z. B. bei der Textsorte Brigadetagebuch ein Orientierungswissen für die Textproduktion vor dem Hintergrund politisch geprägter Situationstypen von besonderer Bedeutung ist. Auf dieses Orientierungswissen zielen im Besonderen empirische Erhebungen zur „Textsortenkompetenz Brigadetagebuch“ (Untersuchungsfeld III, Kap. 5.3.1) und gelenkt-variierte Interviews mit Sprecherinnen und Sprechern der historischen Sprachgemeinschaft DDR über Brigadetagebücher ab (Untersuchungsfeld IV, Kap. 5.3.2). Das Brigadetagebuch war eine von „oben initiierte“ Textsorte¹², die u. a. dazu beitragen sollte, Menschen zu *sozialistischen Persönlichkeiten* zu erziehen. Von daher stellt sich ergänzend die Frage nach der „Einübung“ bestimmter Textsorten. Dazu Adamzik (1991, 106f.):

Der Einübung in bestimmte Textsorten kommt mitunter geradezu so etwas wie der Charakter eines Initiationsritus zu [...]. Alltagswissen über Textsorten erfasst immer nur einen begrenzten Ausschnitt aus den in der Sprachgemeinschaft geltenden Konventionen, dessen Erweiterung einem praktischen Bedarf der Sprachteilnehmer entspricht. Dieses Wissen nun schlägt sich in verschiedener Weise nieder: [...] Sprachteilhaber sind in der Lage, bestimmte Merkmale von Textsorten zu nennen [und – A.W.] [...] Textsortenmerkmale in eigenen Texten zu reproduzieren.

Als Quintessenz schlägt Adamzik (ebd.) eine Integration unterschiedlicher Untersuchungsaspekte in Bezug auf Textsorten vor und betont einerseits die Notwendigkeit empirischer Erforschung von Textsorten, die als konventionalisierte Muster in ihrer Unsystematik und Unvorhersehbarkeit, beschränkte, historisch soziale Gültigkeit haben. Andererseits ist eine ergänzende linguistisch deduktive wie induktive Untersuchung unabdingbar. Der Stellenwert einer Textsorte im Gefüge mehr oder weniger verwandter Textsorten muss mittels einer Texttypologie herausgearbeitet werden. Insofern sollte eine Texttypologie (oder auch eine parallele Anwendung mehrerer – A.W.) solche Merkmale und Komponenten berücksichtigen, die bestimmte Textsorten gegenüber anderen auszeichnen. Es geht um eine integrative Sprachbetrachtung der zu untersuchenden Textsorte. Auf diese Weise

wird auf unterschiedliche Aspekte textuell repräsentierter wechselseitiger Beziehungen zwischen Texten Bezug genommen, d. h. auf Texteigenschaften, welche die Produktion

¹² Das Brigadetagebuch wurde seit 1959 vom *FDGB* propagiert. Mehr dazu in den Kapiteln 3.4, S.52 ff. und 5.1, S. 96 ff.

oder Rezeption eines Textes von der Kenntnis eines oder mehrerer vorher aufgenommener Texte abhängig machen. Zu den Erscheinungsformen solcher Text-Text-Relationen, die unter Intertextualität zusammengefasst werden, gehören im wesentlichen a) sprachlich- kommunikative Charakteristika eines Textes, die seine Zugehörigkeit zu einer Textsorte kenntlich machen, b) das für bestimmte Textsorten konstitutive Merkmal der Bezugnahme auf ein vorgängiges Textexemplar, c) ein die Textintention eines Originaltextes veränderndes Wiederverwenden, Zitieren oder Inszenieren eines Textes. (Glück 1993, 279)

Eine intertextuelle Herangehensweise unterstreicht also - wie auch Adamzik (1991) fordert - die Komplexität des Textbeschreibungsansatzes. Ich möchte jedoch betonen, dass Intertextualität in Anlehnung an die Verwendung des Begriffes in der Literaturwissenschaft als „moderate“ Konzeption zu begreifen ist, die Bezüge eines Textes zu anderen zu beschreiben versucht (vgl. auch Linke/ Nußbaumer 1997, 116). Intertextuelle Analysen sind somit ein „quasi-universelles Verfahren“, das „je nach Kommunikationskonstellation und Textfunktion auf unterschiedliche Art und Weise genutzt werden kann.“ (Androutsopoulos 1997, 339)

Eine intertextuelle Herangehensweise entspricht einer mehrdimensionalen Herangehensweise an Textsorten, wie sie etwa seit Ende der 80er Jahre zu verzeichnen ist (vgl. W. Heinemann 2000, 537f.). Dementsprechend versuche ich für meine Untersuchung in Anlehnung an W. Heinemann folgende Prinzipien zu berücksichtigen:

Erstens sollte jede Typologie an das konventionelle Alltagswissen von Kommunizierenden über Textmuster und Textsorten anknüpfen und mit ihm kompatibel sein.

Zweitens sollten Texte als prototypische Repräsentationsformen von „Interaktionsmustern“ bzw. globalen Textmustern betrachtet werden. Die Konstitution derartiger Muster wird als „kontemporäres Zusammenspiel von Merkmaltypen und Komponenten mehrerer Typisierungsebenen als Basis für Verfahrens- und Strategie-Entscheidungen“ (ebd., 538) betrachtet. Textmuster beinhalten neben Situations-, Intentions- und Partnermuster auch „stereotype Parameter von Textstrukturierungen und Textformulierungen.“ (ebd.) Wenngleich textexterne Komponenten bei der Textkonstitution der jeweiligen Textexemplare dominant sind, ist davon auszugehen, dass die „sprachlichen Oberflächenmuster

und –komponenten“ (ebd.) die wesentliche Substanz solcher Textmuster sind. Wenngleich Textklassifikationen prinzipiell von einer „komplexen integrierten Gesamtheit“ (ebd.) von Texten ausgehen sollten, schließt das keinesfalls – je nach Untersuchungszielen und Interessen - unterschiedliche Wichtungen spezifischer Merkmal-/Komponenten-Bündelungen aus.

Drittens ist davon auszugehen, dass „Textsorten untereinander und mit Textklassen anderer Hierarchiestufen vernetzt“ sind. Textexemplare als Ergebnisse sprachlichen Handelns sind variierbar, weil Kommunizierende ihr Textmuster- bzw. Textsortenwissen flexibel einsetzen. Insofern haben wir es mit so genannten offenen Reihen zu tun, die auf Grund von Gemeinsamkeiten wie auch Unterschieden spezifischen Bezugsgrößen zugeordnet werden können. Diesem Anspruch sollten Textklassifikationen bzw. -typologisierungen gerecht werden (ebd.).

Es würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, benannte Untersuchungsmodelle hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit in Bezug auf die sprachwissenschaftliche Beschreibung der Textsorte Brigadetagebuch zu bewerten. Insgesamt lässt sich schlussfolgern, dass es wenig sinnvoll und kaum durchführbar erscheint, eine Texttypologisierungsbasis für alle Texte zu entwerfen. Vielmehr sollte mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand ein pragmatisches Typologierungsmodell entwickelt werden, das in einer komplexen mehrdimensionalen und übergreifend integrativen Herangehensweise der Beschreibung der jeweiligen Textsorte gerecht werden kann. Insofern ist die von mir entwickelte und erprobte *Multiplexe Netzwerkmethod*e zur *Deskription der Textsorte Brigadetagebuch*¹³ ein Versuch in diese Richtung.

¹³ Vgl. die Beschreibung dieser Untersuchungsmethode im Kap. 4.3, S. 70 ff.

3. Kollektiver Alltag und Brigadetagebücher

3.1 Zu den Begriffen *Alltag* und *Alltagskommunikation*

Mit dem Begriff *Alltag* verbinden Menschen wohl zunächst all das, was sie (all)täglich erleben. Dazu gehören neben der Befriedigung essentieller Bedürfnisse auch die Arbeit, die Befriedigung soziokultureller Bedürfnisse und die Pflege sozialer Kontakte. Alltägliches hat immer etwas mit sich wiederholenden Handlungsprozessen zu tun, in denen Menschen Wissen anwenden, vertiefen und erweitern.

Da Menschen in eine intakte Lebenswelt hineingeboren werden, ist ihnen der Alltag in seinen sozialen Konstruktionen wie Sprache, Wissen oder Gesellschaft in gewissem Sinne vorgegeben. Spezifische ethnische und gesellschaftliche Stile alltäglicher Erlebniserfahrungen (insbesondere der Arbeit) prägen Individuen in einer konkreten Lebenswelt, die durch ihren gemeinsamen (intersubjektiven) Vollzug gekennzeichnet ist. In alltäglicher Typik orientieren sich Individuen aneinander und schaffen so einen konstruktiven Übergang der vorgefundenen in ihre eigene Welt (vgl. Grathoff 1989, 115). M. Heinemann (2000, 604) geht von *prototypischen Markern* für die Charakterisierung einer Alltagswelt aus. Dazu gehören ein sozial determinierter, historisch entstandener Rahmen und das für

Individuen jeweils typische usuelle spontane Tun innerhalb dieses sozialen Rahmens. Der Rahmen setzt sich aus verschiedenen Bereichen, wie beispielsweise „Familie, Haus/Heimat, Wohnumfeld [Nachbarn, Freunde], berufliches Umfeld [Schule/Ausbildungsstätte, Arbeitsplatz], Dienstleistungsumfeld [Verkehrsmittel, Post, Verkaufseinrichtungen, Ämter], Freizeitumfeld [Sportstätten, Gaststätten, Urlaubsorte usw.] (ebd.)

zusammen. In diesen Alltagsbereichen vollziehen sich spezifische Handlungsabläufe, zu denen beispielsweise die morgendliche Hygiene ebenso gehört wie das Gespräch mit den Nachbarn oder der Weg zur Arbeitsstätte. Eine klare Abgrenzung von alltäglichen und nicht-alltäglichen Handlungsabläufen lässt sich dabei nur schwer vornehmen.¹⁴ Was als alltäglich begriffen wird, hängt von den Individuen selbst ab. Dabei spielt es nicht einmal eine Rolle, ob sich Handlungsabläufe tatsächlich täglich wiederholen. Vielmehr wird das Bewusstsein

¹⁴ M. Heinemann (ebd.) plädiert für eine Relativierung von Alltagssphären und Alltagshandlungen, zum Beispiel entsprechend unterschiedlicher Kulturkreise oder sozialer Gruppen. (Vgl. M. Heinemann 2000, 604)

der Menschen, Handlungsabläufe zukünftig mehr oder weniger genau wieder so vollziehen zu können, relevant. Folglich ist zunächst von einem individuellen Alltagsbewusstsein, das durch Erfahrung erworben wird, auszugehen. Das gilt auch für einen Arbeitsalltag, denn

wenn Arbeit zum Alltag gehört, muss logisch auch ein Teil des theoretischen Wissens als Spezialwissen in diese Arbeit einfließen, womit das Alltagswissen nicht mehr konträr zum theoretischen Spezialwissen gesehen werden kann, sondern komplementär dazu im Individuum vereint, womit wiederum der Alltag nicht als reine Sonderform eines individuellen Lebens verstanden werden kann. Zum anderen ist Arbeit mit Notwendigkeit institutionalisiert, damit (gesellschaftlich) reglementiert und damit lehr- und lernbar als zielgerichtete Tätigkeit im gesellschaftlichen Interesse. Arbeit als Teil des Alltags rekrutiert offenbar nur auf das Element der Routine, der Wiederholbarkeit und Gewohnheit, nicht auf das Individuelle, Freiwillige und Spontane, das dem Alltag sonst zugesprochen wird. (M. Heinemann 2000, 605)

Somit gehört die Arbeit in den arbeitsweltlichen Alltag, dessen Abgrenzung vom privatweltlichen Alltag ebenfalls problematisch zu sein scheint.¹⁵ Eine gegenseitige Beeinflussung ist allemal gegeben. Als *arbeitsweltlicher Alltag* wird der Lebensraum von Menschen bezeichnet, der unmittelbar mit ihrer Erwerbstätigkeit zu tun hat. Dazu zählt der Arbeitsprozess als solcher ebenso wie das sprachliche Handeln innerhalb und gegebenenfalls auch außerhalb dieses Prozesses, aber immer mit Bezug auf die Arbeit. Der *privatweltliche Alltag* markiert den Lebensraum, der außerhalb der Arbeitswelt existiert. Insofern ist er ein „individualisierter“ Alltag, der sich vornehmlich im privaten Bereich vollzieht. Allerdings – so M. Heinemann - unterliegt er einem gesamtgesellschaftlichen Wertekanon und ist somit begrenzt beeinflussbar (vgl. M. Heinemann 2000, 605). Hinzu kommt, dass Institutionen, wie beispielsweise Schulbehörden, Arbeitsämter oder Stadtverwaltungen, zumindest partiell und in unterschiedlichem Maße den „individualisierten“ Alltag von Menschen regeln (ebd.).

Im arbeits- wie im privatweltlichen Alltag nutzen Menschen ihr *Alltagswissen*, das als komplexe Erfahrung beim Handeln und insbesondere durch die „Erprobung“ spezifischen Handlungsmusterwissens erworben wurde. Alltagswissen unterliegt also ständigem Wandel. Es ist ein verinnerlichtes, keineswegs systematisch und

¹⁵ Beim alltäglichen Interagieren kommunizieren Menschen im arbeits- wie privatweltlichen Alltag. Eine Spezifizierung arbeitsweltlicher und privatweltlicher Alltagskommunikation erscheint auf Grund der Vermischungen ebenso problematisch wie die Trennung in gleichnamige Kommunikationsbereiche.

logisch strukturiertes oder widerspruchsfreies Routinewissen. Es handelt sich dabei um ein Basiswissen des Individuums, mit dem es konstruktiv agiert. Für die Bewältigung der alltäglichen Lebenswelt existieren verschiedenartige alltagsweltliche Deutungsprogramme, die miteinander konkurrieren und besonders in Krisensituationen hinterfragt werden (vgl. Wörterbuch der Soziologie 1988, 18f.). Alltag ist somit als komplexer Kommunikationsbereich aufzufassen, in dem Menschen ihr Alltagswissen anwenden. M. Heinemann (2000, 607) spricht in diesem Zusammenhang von kommunikativen Zwängen, denen Menschen im vitalen Bereich [Essen, Trinken, Gesundheit], im Kontaktbereich [Freunde, Familie, Bekanntschaften] und im gesellschaftlichen Bereich [Ausbildung, Beruf, Amtsverkehr] unterliegen (vgl. ebd.). Beim Reagieren auf solche kommunikativen Zwänge wird auch ein sprachliches Alltagswissen, das Textmusterwissen bzw. Textsortenwissen erforderlich.¹⁶ *Alltagswissen* und *Alltagskommunikation* stehen also in einem unmittelbaren Zusammenhang. M. Heinemann räumt ein, dass in der Alltagskommunikation i. w. S.¹⁷ bestimmte Textsorten ganz bestimmte Struktur-(Grund)muster erfordern (ebd.). Es ist davon auszugehen, dass Kommunizierende über ein zweckmäßig spezifisches Textmuster- bzw. Textsortenwissen verfügen, bei dessen Anwendung umgangssprachliche Saloppheit in Wortwahl und Satzgestaltung keinesfalls auszuschließen sind¹⁸. *Alltagssprache* bezeichnet nun den alltäglichen Anwendungsbereich von Sprache¹⁹. Ihre Funktion besteht in der Sicherung und Förderung sozialer wie gemeinschaftlicher Beziehungen (vgl. Metzler 1993, 29). In der alltäglich angewandten Sprache werden unendlich viele schriftliche wie mündliche *Alltagstexte* von Klein- oder Kleinstgruppen produziert bzw. rezipiert. Solche

¹⁶ Vgl. Kap. 2.2, S. 15 ff.

¹⁷ Alltagskommunikation i. w. S. meint den halbprivaten Kommunikationsbereich, etwa Kontakte zwischen Chef und Angestellten, wenn offizielles Verhalten situationsbedingt „ausgesetzt“ ist. Es handelt sich hier um ein Kommunizieren im Grenzbereich von Institutionen. Alltagskommunikation i. e. S. bezeichnet die private und vertraute Kommunikationssituationen, wie sie beispielsweise in kleinen oder Kleinstgruppen vorkommen [Familie, Wohnumfeld, Freizeitumfeld]. (Vgl. M. Heinemann 2000, 608).

¹⁸ Insbesondere expressive Formulierungen und elliptische Konstruktionen sind für die Alltagskommunikation typisch (ebd.)

¹⁹ Nach Metzler (1993, 29) unterscheidet sich die Alltagssprache als der alltägliche Bereich der Standardsprache vom literarisch-künstlerischen, wissenschaftlichen und arbeitspraktischen Bereich der Standardsprache. M. E. ist eine solche Bezugnahme allein auf die Standardsprache problematisch. Des Weiteren können alltagssprachliche Handlungen je nach Kommunikationssituation und -partner wissenschaftlich, literarisch-künstlerisch oder arbeitspraktisch sein.

Wiederholungen stellen einen großen Teil dar und lassen Textsorten für ganz bestimmte Zwecke mit spezifischen Funktionen entstehen.

Unter funktionalem Aspekt dominieren hier die Textsorten der Informationsvermittlung, bei denen die Faktendarstellung und Datenübermittlung die Hauptintention darstellen, obwohl emotive und Steuerungselemente nicht auszuschließen sind. Bei der Regulierung und Steuerung des Alltags soll vielfach über die Fakteninformation auf einen Partner zugleich emotional und steuernd eingewirkt werden. [...] Die emotiv-expressive Funktion spielt vor allem bei der Kontaktherstellung und Kontaktfestigung wie auch bei Texten, die der psychischen Entlastung dienen, eine entscheidende Rolle. (M. Heinemann 2000, 610)

Wenngleich M. Heinemann einräumt, dass die Steuerungsfunktion vor allem in mündlicher Alltagskommunikation nachweisbar sei, gilt das doch auch für schriftliche Textsorten, jedoch hier weniger dominant. Dennoch hat die Schwerpunktfunktion im Hinblick auf spezifische Kommunikationsbereiche oder Situationstypen²⁰ gerade im privaten oder beruflichen Alltag ihren Stellenwert. So hat beispielsweise der Grad der Öffentlichkeit (vgl. Henne/ Rehbock 2001, 23) kommunikativer Prozesse, in denen Texte entstehen, besonderes Gewicht. Eine Unterscheidung solcher Grade kann - wie auch M. Heinemann (2000, 610) vorschlägt, für die Analyse von Textsorten einen entscheidenden Aspekt darstellen. Zu unterscheiden sind vor allem Textsorten der Privatsphäre, des inoffiziellen (halb)-öffentlichen und des (halb)-offiziellen öffentlichen Bereichs²¹. **Schriftliche Textsorten der Privatsphäre** sind hauptsächlich (fremd-)partnerorientiert, werden meist spontan produziert und beinhalten typischerweise expressive Lexik und elliptische Satzkonstruktionen. Bezüglich ihres Inhalts sind sie kaum festlegbar. Hierzu zählen beispielsweise Notizzettel oder Liebesbriefe. **Schriftliche Textsorten des inoffiziellen (halb)-öffentlichen Bereichs** lassen sich durch persönlich-subjektiv gefärbte Lexik, vor allem aber auch durch ihre reichlichen Illustrationen charakterisieren. Meist werden solche Texte, wie Leser- und Dankesbriefe oder Einladungen, in der Privatsphäre verfasst, sollen aber Wirkungen im öffentlichen Bereich erzielen, wie das z. B. bei Graffiti der Fall ist. Telegramme, Zeitungsanzeigen, Testamente, Lebensläufe, Bewerbungen usw.

²⁰ Vgl. Kap. 2.1, S. 7 ff.

²¹ Die Privatsphäre kann von offiziellen Sphären berührt oder überlappt werden, so dass halböffentliche bzw. halboffizielle Kommunikationssituationen entstehen können. Emotionale Einstellungen zum Sachverhalt oder zum Kommunikationspartner spielen bei der Bewertung der Öffentlichkeitsgrade eine wesentliche Rolle (vgl. M. Heinemann 2000, 607).

zählen zu den **schriftlichen Textsorten des (halb)-offiziellen öffentlichen Bereichs**. Typisch für diese Schrifttextsorten ist, dass sie im Grenzbereich von Privatsphäre und gesellschaftlicher Umwelt anzusiedeln sind. Insgesamt ist zu schlussfolgern, dass kommunikative Situationen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen die Strukturierungen von Schrifttextsorten beeinflussen, was sich teilweise in Textsortenbezeichnungen [Leserbrief, Einladung, Telegramm] niederschlägt (ebd.).

3.2 Zum Alltag in der DDR

1949 waren in Deutschland zwei Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen entstanden, die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik. Das bedeutete für die Menschen in diesen beiden Staaten, dass verschiedene Lebenswelten existierten, die unterschiedliche Alltagserfahrungen bewirkten, denn gegensätzlicher konnten die entstandenen Staaten in ihren ökonomischen, politischen und ideologischen Grundlagen, Strukturen und Abhängigkeiten gar nicht sein. In der DDR herrschte eine diktatorische Ideologisierung des Staates, die ein sozialistisches Alltagsleben zu realisieren, zu dokumentieren und zu veröffentlichen versuchte. Die Devise lautete: Den Menschen geht es im Sozialismus gut. Probleme wurden in der Öffentlichkeit beschönigt oder heruntergespielt; den Veröffentlichungen der Medien nach musste jeder glauben, dass es stets voranging. Die DDR hat viel getan, wenn Sozialismus nur Fürsorge und Gleichheit bedeutet. Es gab kaum Unterschiede im Einkommen oder in den Wohnverhältnissen der Menschen. Trotzdem ging es manchen Handwerkern finanziell besser als Professoren, Arbeitern besser als Ingenieuren (vgl. Bender 1992, 26). Das Alltagsleben in der DDR lässt sich vor allem durch eine ausgeprägte soziale Solidarität charakterisieren (vgl. Strohschneider 1996, 39). Staatliche Fürsorge bestand in der komplexen Lebenswelt der Bürgerinnen und Bürger, die in eine Vielzahl unterschiedlicher Bezugsgruppen eingebunden waren. In solchen Gruppen wurden einerseits spezifische Verhaltensdispositionen erwartet, andererseits half man sich bei der Bewältigung des Alltags (ebd.). Nach Bender (1992, 46f.) gab es auch „Notgemeinschaften“, mit deren Hilfe man die Hürden des alltäglichen Lebens überwinden konnte, insbesondere hinsichtlich der wirtschaftlichen

Versorgungsengpässe. Solche Notgemeinschaften vertraten keine bestimmten politischen Auffassungen. Viele Menschen in der DDR fühlten sich in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt, ungerecht behandelt oder kontrolliert. Insofern erwiesen sich solche Notgemeinschaften als Lebenshilfen. Man half sich in praktischen Nöten - Freunde, Nachbarn und Kollegen. Politische Solidarität und seelische Stützen gab es bei denen, die einander vertrauten (ebd., 48). Gerade die Brigade bzw. das Kollektiv spielte hierbei eine außerordentliche Rolle. Mitglieder sozialistischer Arbeitsgruppen gingen mehr und mehr dazu über, einander bei der Lösung täglicher Probleme zu helfen. Beispielsweise wurde das Einkaufen während der Arbeitszeit zu einem Gewohnheitsrecht, das von den Betriebsleitungen kritisiert, aber nicht ernsthaft bekämpft worden ist (vgl. Schüle 2001, 244). Die vom Staat verordnete Fürsorge und Diktion im beruflichen und nichtberuflichen Alltag funktionierte weitgehend. „Soziale Wohltaten“ wurden zwar gern genutzt, genügten jedoch nicht. So war bei vielen Menschen in der DDR ein Bedürfnis nach Freiheit und Demokratie entstanden, das wohl nicht deutlicher als mit dem geflügelten Wort *Wir sind das Volk!*²² beschrieben werden kann²³. Am 03. Oktober 1990 trat die Deutsche Demokratische Republik nach Artikel 23 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland bei. Spätestens hier endet offiziell die Sprachgemeinschaft DDR. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, Alltag und Alltagskommunikation²⁴ der nunmehr historischen Sprachgemeinschaft DDR zu beschreiben.

Der Alltag in der DDR war durch die Einbindung des Einzelnen in die Staatspolitik geprägt. Die Menschen wurden umfassend in ihrer Arbeits- und Privatwelt vom Staat betreut. Diese Fürsorge und Einbindung des Einzelnen setzte bereits im Kindesalter ein und begleitete ihn in der Regel bis ins Rentenalter. Erwähnt seien

²² Dieser Slogan symbolisierte 1989 den Willen vieler Bürgerinnen und Bürger in der DDR zur revolutionären Erneuerung der von ihnen bisher erlebten politischen Struktur. Sie demonstrierten für den Aufbau einer neuen politischen Führung, die eben nicht am Willen des Volkes vorbeizieht, sondern das Volk an der gesellschaftlichen Gestaltung demokratisch einbezieht.

²³ Durch den politischen Umbruch in der DDR - die *Wende* - gab es zwischen Mitte 1989 und Ende 1990 binnen weniger Wochen sprachliche Veränderungen, die sich sonst nur in Jahrzehnten vollziehen. Beispielsweise verschwanden DDR- spezifische Bezeichnungen wie *Bruderparteien* und *antifaschistischer Schutzwall*, *Werkstätige* wurden zu *Arbeitnehmern*, und neue politische Realitäten wie *Montagsdemo*, *Bürgerkomitee* und *Runder Tisch* wurden auf den Begriff gebracht (vgl. Esser 1994, 39).

²⁴ Vgl. Kap. 3.3, S. 45 ff.

die zum großen Teil „verordneten“ Bindungen in sozialen und kulturellen Organisationen wie beispielsweise der *Pionierorganisation „Ernst Thälmann“*, der *Freien Deutsche Jugend*, der *Gesellschaft für Sport und Technik*, *Kampfgruppen*, *Gartenvereine* oder *Wohngemeinschaften*. Private Feierlichkeiten wie *Jugendweihen* oder *Silberne Hochzeiten* waren immer auch als Teil einer sozialistischen Alltagskultur verstanden worden. Das Ausleben kultureller Interessen oder Hobbys gehörte ebenso dazu. Kunst und Literatur hatten die Aufgabe, den sozialistischen Alltag zu idealisieren. Exemplarisch sei hier der *Bitterfelder Weg*²⁵ erwähnt.

Die Menschen in der DDR sollten unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei zu *sozialistischen Persönlichkeiten* herangebildet werden. Die SED hielt es für ihre Aufgabe, die sozialistische Ideologie in die Köpfe der Menschen „hineinzutragen“. Hierbei spielte das autoritäre Bildungssystem eine große Rolle. Vor allem im *Kindergarten*, in der *Polytechnischen* oder *Erweiterten Oberschule*, im schulischen wie außerschulischen Bereich galt es, den Heranwachsenden sozialistische Werte und Normen zu vermitteln. Wie sollte eine *sozialistische Persönlichkeit* sein? Ein entsprechender Textauszug des Jugendgesetzes der DDR aus dem Jahre 1974 gibt Auskunft:

Vorrangige Aufgabe bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist es, alle jungen Menschen zu Staatsbürgern zu erziehen, die den Ideen des Sozialismus treu ergeben sind, als Patrioten und Internationalisten denken und handeln, den Sozialismus stärken und gegen alle Feinde schützen.[...] Es ist die ehrenvolle Pflicht der Jugend, die revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse und die Errungenschaften des Sozialismus zu achten und zu verteidigen, sich für Frieden und Völkerfreundschaft einzusetzen und antiimperialistische Solidarität zu üben. [...] ihr Streben, sich den Marxismus-Leninismus, die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse, anzueignen, wird allseitig gefördert. (Jugendgesetz der DDR 1974)

Zu den besonderen Eigenschaften einer *sozialistischen Persönlichkeit* gehörten gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein und Kollektivbewusstsein, besonders in der Arbeitswelt. Politisches Bewusstsein ist im Sinne der marxistisch-leninistischen Philosophie zu begreifen. Danach hat sich eine *allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit* durch *revolutionäres Kämpfertum*, ein *hohes sozialistisches Bewusstsein* und durch eine *volle Entfaltung ihrer*

²⁵ Vgl. Kap. 3.4, S. 52 ff.

produktiven und intellektuellen, ihrer sozialen, politischen, moralischen, ihrer künstlerischen und physischen Beziehungen und Betätigungsweisen (vgl. Eppelmann/Möller/Wilms 1996, 559 ff.) auszuzeichnen. Die Herausbildung solcher Persönlichkeiten besaß oberste Priorität und war Leitbild für eine einheitliche Ideologisierung (ebd.), die sich mehr und mehr verstärkte und doch scheiterte. Solche *sozialistischen Persönlichkeiten* gab es letztlich in der DDR wenige.

Die politisch-ideologische Bedeutung von Brigaden und Kollektiven - neben der Familie - war enorm. Auf die Menschen, die zumeist sehr lange einem Betrieb angehörten, konnte über ihre Arbeit ideologisch Einfluss genommen werden. Da es auf Grund des in der Verfassung der DDR festgelegten und garantierten Rechts auf Arbeit eine hohe Erwerbstätigkeit gab, konnten fast ausnahmslos alle erwachsenen Bürgerinnen und Bürger durch die strukturierte und organisierte Kollektiverziehung in Brigaden und Kollektiven erfasst werden. Eine *Brigade* zeichnete sich gemäß zweibändigem Handlexikon des Bibliographischen Instituts Leipzig aus dem Jahre 1984 ²⁶ durch folgende Merkmale aus:

Arbeitsbrigade: Kollektiv von Werktätigen in sozialistischen Betrieben; arbeitet nach dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung. Die Brigade hat einen Leiter (Brigadier) und arbeitet auf der Basis eines Brigadevertrages, der die ökonomischen, politischen und kulturellen Zielsetzungen im sozialistischen Wettbewerb sowie die materielle Stimulierung regelt. [...] (BI Lexikon 1984, 161).

Eine *Brigade der sozialistischen Arbeit* sollte jenes *Kollektiv von Werktätigen* sein, das *hervorragende Leistungen in der Produktion vollbrachte, sozialistisch lernte und lebte*. In *Schulen, Verwaltungen oder ähnlichen Einrichtungen* wurden diese Personengruppen *Kollektive der sozialistischen Arbeit* genannt, die alle um den gleichnamigen *Staatstitel* kämpften und somit *in der „höchsten Form“ des Sozialistischen Wettbewerbs* standen (vgl. Meyers Jugendlexikon 1979, 119). Die Jugendbrigade *Nikolai Mamai* initiierte 1959 die Bewegung *„Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“*²⁷ und war für die Brigadebewegung Ansporn und beispielgebend. Brigadeleiter und Brigadeleiterinnen (*Brigadier, Brigadierin*) hatten die Berechtigung und Verpflichtung, ihren Brigademitgliedern Weisungen zu

²⁶ BI Handlexikon in zwei Bänden - gängiges Nachschlagewerk in der DDR

²⁷ Mehr dazu im Kap. 3.4, S. 52 ff.

erteilen, um der benannten Bewegung gerecht zu werden. (Vgl. Kleines Politisches Wörterbuch 1973, 113/123).

Kollektive spielten in der marxistisch-leninistischen Gesellschaftslehre in Anlehnung an A.S. Makarenkos²⁸ Kollektiverziehungslehre eine bedeutende Rolle. Es gab sie nicht nur im Arbeitsprozess. Beispielsweise galten Lern- oder Sportgruppen als so genannte Teilkollektive des Gesamtkollektivs „sozialistische Gesellschaft DDR“ (vgl. Der große Brockhaus 1978 Bd. 2, 293 u. Bd. 6, 372). Einem *Kollektiv* ist im Gegensatz zu anderen sozialen Gruppen eine weitaus „höhere“ Qualität in Bezug auf soziale Beziehungen, Zusammenarbeit, Aktivitäten usw. zugesprochen worden. Diesbezüglich wurden die Arbeitsgruppen politisch-ideologisch angeleitet, denn im Arbeitsprozess sollte sich der „Einklang“ zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft vollziehen. Sozialistische Arbeitsgruppen galten als Bewährungsfeld für den Einzelnen. Folglich sollten auch Vergehen gegen die sozialistische Moral innerhalb des Kollektivs ausgewertet und entsprechende Erziehungsmaßnahmen eingeleitet werden. Das betraf sowohl die berufliche Sphäre (z. B. bei Arbeitsbummelei) wie auch die nicht berufliche oder private (z. B. bei Straftaten, Ehescheidung, im Zusammenhang mit der Kindererziehung u. a.).²⁹ Zwischen beruflichem, nicht beruflichem und privatem Alltag existierten demnach vielfältigste Beziehungen. Selbst ein von einem Kollektivmitglied veranstalteter Grillabend im eigenen Garten bot den entsprechenden Handlungsraum, denn häufig gehörte ein großer Teil des eingeladenen Freundeskreises zum eigenen Arbeitskollektiv.³⁰

In Anlehnung an Rösler (1994, 145) schreibt auch Schüle (2001, 228 ff.) gerade Brigadebeziehungen eine besondere Spezifik zu. Die Arbeitsbrigade bzw. das

²⁸ Der russisch-sowjetische Erzieher und Schriftsteller A.S. Makarenko (1888-1939) galt als Reformpädagoge in Bezug auf sozialistische Gemeinschaftserziehung. Seine Auffassung beruhte im Wesentlichen auf der Basis einer kollektiven Erziehung. Nur im Kollektiv - der kleinsten Zelle der Gesellschaft - konnten beispielsweise straffällig gewordene oder verwahrloste Jugendliche durch eine „erzieherische“ Verbindung von Arbeit und Unterricht resozialisiert werden. (Vgl. BI Lexikon 1985, 723, Meyers Jugendlexikon 1979, 444 und Literatur Brockhaus 1988, Bd.2, 544)

²⁹ Der Informant Herbert R. bestätigte, dass Brigadetagebücher auch als eine *Erziehungsmöglichkeit* genutzt worden sind, in dem man entsprechende Sachverhalte dokumentierte. (Vgl. Kap. 5.2.1.1/ 5.2.1.4/ 5.2.1.6, ab S. 107 ff. u. Anlage III.2, Interview I 10, S. 121 ff.)

³⁰ Eine derartige Verzahnung von Arbeits- und Privatwelt ließ sich auch in den untersuchten Brigadetagebüchern nachweisen (vgl. Kap. 5.2.1.1, S. 107 ff.).

Arbeitskollektiv sei vor allem ein Kommunikationszentrum für die Mitglieder gewesen, um den Frust über die „Störung der Arbeitsabläufe durch den Plan“ (ebd.) zu bewältigen. Dadurch waren Arbeitskollektive m. E. aber auch „Orte“ der Geborgenheit. Arbeitskollektive besaßen eine identitätsstiftende Funktion (vgl. ebd., 229). Insofern stimme ich Schüle zu, wenn sie meint, dass familientypische Strukturen und Verhaltensweisen auf die betriebliche Organisation übertragen wurden (ebd., 232). Allerdings können solche Familiarisierungen wohl nur auf „kleinere“ Gruppen (Kollektive) bezogen werden. Familiarisierung impliziert in diesem Zusammenhang nicht unbedingt die Gleichberechtigung aller Gruppenmitglieder. Vielmehr haben wir es in der Brigade zwar mit einer konkurrenzfreien, jedoch auch hierarchischen Struktur zu tun. *Sozialistische Kollektivleiter* oder *-leiterinnen* waren fast ausschließlich Mitglieder der SED und besaßen besondere Rechte und Pflichten (vgl. oben). Die Normen zur Regelung der zwischenmenschlichen Beziehungen waren durch politische Vorgaben gesetzt (vgl. Schüle 2001, 233). Dies kann durchaus positiv gewertet werden, weil auf diese Weise alle Mitglieder in dem Kollektiv integriert werden konnten. Dabei ging es - wie gesagt - nicht um ein „Miteinander Konkurrieren“, denn die gemeinsamen Interessen des Kollektivs dominierten. Hier erfüllte wohl auch das *vertraute DU* seinen Zweck. Da sich Kollektivmitglieder in der Regel duzten, hatten z. B. Handlungsaufforderungen an den Einzelnen einen ganz anderen Effekt. Es ist schon ein Unterschied, ob der Angesprochene eine distanziertere „Sie-Aufforderung“ ablehnt oder die Aufforderung von Seiten einer familiär-vertrauten DU-Person. Die Arbeitsgruppen waren gleichzeitig Gewerkschaftsgruppen, die unter diesem Aspekt ebenfalls ideologisch angeleitet wurden. Jeder sollte Mitglied des *FDGB* sein und seinen Teil zum Kampf um den Titel *Kollektiv der sozialistischen Arbeit* beitragen. Der 1966 eingeführte *Ehrentitel* muss unmittelbar mit der *Neuererbewegung* dieser Zeit oder auch mit der Einführung sowjetischer Initiativen und Methoden in Industrie und Wirtschaft in Zusammenhang gebracht werden (vgl. Eppelmann/Möller/Wilms 1996, 343). Erfahrungen aus der Sowjetunion wurden ganz praktikabel im Produktionsprozess angewendet. So berichtete der ehemalige Brigadier Herbert R.³¹, dass in seinem Kollektiv ein „sowjetischer Held“ arbeitete, jedoch nur fiktiv als „produktionsfördender und

³¹ Vgl. nähere Ausführungen in Kapitel 5.3.1.1, S. 178 ff. sowie das entsprechende Interview I 10 in der Anlage III.2, S. 121 ff.

motivierender“ Genosse. Alle (realen) Kollektivmitglieder erarbeiteten sozusagen das Soll des „sowjetischen Kollegen“ und steigerten so die Arbeitsproduktivität ihres Kollektivs. Das Beispiel zeigt, dass es den Funktionären in Bezug auf die Realisierung des *sozialistischen Wettbewerbs* weder an Einfallsreichtum noch an Durchsetzungsvermögen mangelte. Diesem *Wettbewerb* - einem heiklen System zur Leistungssteigerung im Arbeitsleben der DDR - (vgl. Schlosser 1990, 78) konnte sich kaum jemand entziehen. Schlichtweg ging es um sozialistische Arbeitsmoral, die auch durch freiwillige oder zusätzliche Arbeitsleistungen gekennzeichnet war, z. B. die *Subbotniks*³² (vgl. ebd.). *Subbotniks* waren u. a. Bestandteil von Verpflichtungen im *sozialistischen Wettbewerb*. Arbeitskollektive gingen ganz bewusst solche *Wettbewerbsverpflichtungen*³³ ein. Zum beruflichen Alltag in der DDR gehörten aber auch Veranstaltungen und Aktivitäten, die eine Auseinandersetzung der *Werkstätigen* mit politischen Themen erforderlich machten. Dazu zählte zum Beispiel das Anfertigen von Wandzeitungen für Betriebskantinen, Büroräume oder in Vorbereitung auf Versammlungen zu bestimmten politischen Schwerpunkten und aktuellen Anlässen. Brigadetagebücher mit ihrer Fülle von Stellungnahmen zu gesellschaftlichen und politischen Ereignissen komplettierten diese Bandbreite.³⁴

Zahlreiche Großveranstaltungen, die im Interesse der *SED*-Ideologie organisiert wurden, sollten u. a. eine sozialistische Lebenskultur hervorbringen. Letztlich waren Feierlichkeiten wie das *Pfingsttreffen der FDJ*, *Arbeiterfestspiele*, Spartakiaden oder das Begehen von Jahrestagen der *SED* usw. ein repräsentatives Aushängeschild für das Funktionieren der sozialistischen Gesellschaft. Es gab Sozialleistungen wie Urlaubsreisen vom *FDGB*, unentgeltliche *Krippen- und Kindergartenplätze* oder besondere Vergünstigungen für *kinderreiche Familien*³⁵. Tatsächlich wurden aber auf diese Weise die eigentlichen wirtschaftlichen und politischen Probleme verschleiert. An sozialistischen Feiern teilzunehmen galt als Pflicht, mitunter auch als

³² Eine Freizeitarbeit, die in Anlehnung an die sowjetische Bewegung der *Subbotniki* aus dem Jahre 1919 so benannt wurde: *Subbotnik*.

³³ Vgl. dazu die gegenständlichen Subbereiche im Kap. 5.2.1.1.1, S. 107 ff.

³⁴ Vgl. Kap.3.3, 3.4 und 5.2.1.1

³⁵ Als kinderreich galten Verheiratete mit mindestens vier oder Alleinerziehende mit mindestens drei Kindern. Diese Kinder wurden z. B. unentgeltlich mit Pausenmilch versorgt bzw. konnten kostenlos an der Schulspeisung teilnehmen. Sie erhielten auch als so genannte Freixemplare - Schulbücher in kostenloser Ausleihe.

Auszeichnung. Man bemühte sich besonders im beruflichen Alltag um die Teilnahme aller Kolleginnen und Kollegen an den entsprechenden Veranstaltungen. Das wurde belohnt. Dagegen hatte eine Nichtteilnahme oder gar bewusste Verweigerung für den Einzelnen negative Folgen. Natürlich verpflichteten sich alle Kollektive erwartungsgemäß, am *sozialistischen Wettbewerb* zu Ehren irgendwelcher sozialistischer Jahrestage teilzunehmen. So wurde z. B. der *Tag des Chemiarbeiters* in Chemiebetrieben ebenso feierlich begangen wie der Geburtstag der *Pionierorganisation* in den Schulen. Auch militärische Feiern wie Vereidigungen von Wehrdienstleistenden oder Mannöverauftritte, Feierlichkeiten von *Kampfgruppen* oder der *Zivilverteidigung* spielten eine bedeutende Rolle und boten Anlass für Auszeichnungen. Überhaupt gab es in einem Kalenderjahr eine Vielzahl von Möglichkeiten zu feiern und Einzelpersonen, Kollektive, Betriebe, Verbände, Gartenvereine, Wohngemeinschaften usw. auszuzeichnen. Einige dieser Ehrentitel und Auszeichnungen seien stellvertretend genannt:

Bestarbeiter/in, Aktivist der sozialistischen Arbeit, Held der Arbeit, Held der DDR, Vaterländischer Verdienstorden, Urkunde für unfallfreies Arbeiten, Kollektiv der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Mit dem Titel *Kollektiv der sozialistischen Arbeit* war durchaus eine gesellschaftliche Wertschätzung verbunden, die jedoch mit dessen inflationärer Vergabe mehr und mehr verloren ging. Zahlenmäßig stiegen die sich am *sozialistischen Wettbewerb* beteiligenden Arbeitsgruppen stetig. Das zu dokumentieren diente vor allem propagandistischen Zwecken. 4,2 Millionen arbeitende Menschen sollen 1976 am *sozialistischen Wettbewerb* beteiligt gewesen sein und 1987 konnten sich in der DDR mehr als 200 000 Kollektive und Brigaden *Kollektive der sozialistischen Arbeit* nennen (vgl. Eppelmann/Möller/Wilms 1996, 344). An der Verleihung hing eine finanzielle Zuwendung, die die Kollektivmitglieder nur zu gern entgegennahmen.³⁶

Allerdings zog sich der Einzelne wohl immer mehr in die Privatwelt zurück und versuchte, Konflikte zwischen alltäglich erfahrener Realität und propagiertem Ideal zu ertragen. Im Grunde genommen übersättigten die Erfolgsmeldungen über die Errungenschaften des Sozialismus fast alle Lebensbereiche.

³⁶ Vgl. Interviews I 2 und I 10 in der Anlage III.2, Seite 107ff. und 121ff.

Fast durchgängig zeigte sich die doppelte, die offizielle und die inoffizielle, die inszenierte und die reale, die politische und die unpolitische Existenz. Doch beide Seiten waren auch miteinander verbunden. Die reale Existenz hatte sich in der inszenierten eingerichtet, und die inszenierte rechnete mit der realen. Die Theorie von der bloßen Flucht der DDR-Bürger in die privaten Nischen erweist sich als zu einfach. Viele Bindungen an das System, darunter auch und vorwiegend die durch die soziale Sicherheit auf niedrigem Niveau erzeugten, wurden in die Nische mitgenommen. Und das Private durchflocht das Politische. [...] Da wurden keine Subjekte, keine selbst bestimmten Individuen gebraucht. Sich irgendwie als ‚Sieger der Geschichte‘ treiben zu lassen, einzuordnen, Orden zu empfangen, Betriebsfeste zu feiern, zur Volkswahl zu gehen, auf Demonstrationen zu jubeln oder Mitglied in mehreren Massenorganisationen zu sein, war eine Minimallösung, aber sie war eine. Die Unterdrückung war so verinnerlicht, dass sie, einmal verdrängt, als Entlastung von eigener Verantwortung genossen werden konnte. (Eppelmann/Möller/Wilms 1996, 34f.)

Ein Witz verdeutlicht den von vielen Bürgerinnen und Bürgern so empfundenen DDR-Alltag:

Die sieben DDR-Wunder: 1. Wunder: In der DDR gibt es keine Arbeitslosen! 2. Wunder: In der DDR gibt es keine Arbeitslosen, obwohl nur die Hälfte der Leute beschäftigt ist! 3. Wunder: Und obwohl nur die Hälfte der Leute beschäftigt ist, werden dennoch die Pläne erfüllt und übererfüllt! 4. Wunder: Und obwohl die Pläne erfüllt und übererfüllt werden, gibt es doch in den Geschäften nichts Gescheites zu kaufen. 5. Wunder: Und obwohl es in den Geschäften nichts zu kaufen gibt, haben die Leute trotzdem fast alles! 6. Wunder: Und obwohl die Leute fast alles haben, nölt die Mehrheit der Leute rum! 7. Wunder: Und obwohl die Mehrheit der Leute rumnölt, wählen doch annähernd 99,99 % die Kandidaten der nationalen Front! (Wagner 1995, 116f.)

Die Anspielung auf die *Sieben Weltwunder* zeigt, wie deutlich die Wirklichkeit des sozialistischen Alltags empfunden wurde. Politische Witze gehörten zu diesem Alltag und spielten in der persönlichen oder privaten Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Situation eine ganz besondere Rolle (anders als das heute der Fall ist). Nach Schlosser (1991c, 49) war der politische Witz in der DDR eine letztlich folgenlose, nur vorübergehende Entlastung vom Druck offiziell-sprachlicher Herrschaft.

Mit zunehmender Ideologisierung flüchteten die Menschen mehr und mehr in ihre Privatsphäre. Die Privatwelt dominierte vor dem gesellschaftlichen Anliegen. Der Gestaltung der eigenen kleinen privaten Welt wurde besonders viel Augenmerk geschenkt, wie dem hierfür erforderlichen Beschaffen von *Mangel- oder*

Bückware. Dies gehörte zum Alltag und kostete nicht selten viel Zeit und Mühe. Waren des täglichen Gebrauchs, wie z. B. Toilettenpapier oder eine ganz konkrete Zahncreme, mussten mitunter ebenso „besorgt“ werden wie „besondere“ Konsumgüter. Dazu zählten Farbfernsehgeräte, Stereoanlagen, Möbel, Kaffeemaschinen, Baustoffe oder Gardinen u. a.. Die Liste der begehrten Artikel ließe sich fast endlos erweitern, denn es gab ständig Versorgungsengpässe. Auf ein Auto, auf dessen Farbe der künftige Besitzer keinen Einfluss hatte, musste ca.12-15 Jahre nach erfolgter Bestellung gewartet werden. Kein Wunder also, dass fast jeder nach erreichter Volljährigkeit ein Auto bestellte. Diese Autobestellung hatte nach einer entsprechenden Anzahl von Jahren einen gewissen „Wert“ und konnte „verkauft“ werden.

Der Alltag in der DDR war zwiespältig. Aber er bot eine generelle Arbeitsplatzsicherheit und soziale Sicherheit, was ostdeutsche Sprecherinnen und Sprecher heute z. T. vermissen. Für viele (Schlosser 1990, 77) bestand ein Vorteil darin, dass der Alltag durchschaubar war und [wohl im Vergleich zu heutigen Erfahrungen dieser Sprechergruppe – A.W.] weniger Risiken in sich barg. Dass die Arbeitsplatzgarantie auch negative Folgen bezüglich der Arbeitsproduktivität und demnach Hemmnis für die Steigerung des Lebensstandards war (ebd.), gerät heute bei so manchem DDR-sozialisierten Bürger bzw. bei mancher Bürgerin in Vergessenheit. Das gilt wohl auch für die damals weitgehend empfundene Einengung der Individualität des Einzelnen. Politische Parolen und propagierte Beschönigungen von einst - beispielsweise über Produktionserfolge in den Betrieben und LPGs - werden nicht selten belächelt. Letzteres erwies sich sogar als „Marktlücke“, wenn beispielsweise heute im Handel Gesellschaftsspiele über das Leben in der DDR angeboten werden.³⁷ Dazu kommen Bücher, CDs, DVDs, entsprechende Lebensmittel usw., die an eine DDR-Sozialisation erinnern. Damit wird einem Bedürfnis nach Vergangenem, die Gründe mögen verschieden sein, Rechnung getragen.

³⁷ Exemplarisch sei hier das Würfelspiel *Überholen ohne Einzuholen* genannt. Es handelt sich um Spiel, in dem die Mitspieler vom Start aus so schnell wie möglich zum Ziel, nach Berlin Wandlitz, kommen müssen. Sie müssen in die SED eintreten und benötigen ein Telefon und ein Auto. Ein Mitspieler ist unerkant bei der Stasi. Kurzum ein Würfelspiel, das an den Alltag in der DDR erinnert. (Spiel von der Buschfunk Vertriebs GmbH, Rodenberger Str. 8 in 10439 Berlin, 1998)

3.3 DDR-typische Alltagssprache und Alltagskommunikation

Die DDR war eine Arbeitsgesellschaft. Nach Barz (1997, 80) rechtfertigen drei Merkmale diese Kategorisierung: erstens die hohe Erwerbsbeteiligung, zweitens die staatliche Hochschätzung von Arbeit und drittens die Rolle der Arbeitsstätten als Lebenswelten bzw. z. T. auch als Verteilungsinstanzen von Sozialleistungen. Ein Arbeitsplatz war weitaus mehr als reiner Lohnerwerb, denn mit ihren Kolleginnen und Kollegen hatten erwerbstätige Menschen in der DDR vielmehr gemeinsam als die tägliche Arbeit (vgl. Bender 1992, 35). Arbeitsweltliche Institutionen beeinflussten viele Bereiche des privaten Lebens (vgl. Barz, Fix 1997, vi), z. B. die Kindererziehung, die Freizeitgestaltung oder auch Feierlichkeiten. Hier vollzog sich die typische **Vermischung von privater und beruflicher Alltagswelt** bzw. von privater und beruflicher Alltagskommunikation in der DDR. Es macht wohl mehr Sinn nach **offiziell**em und **inoffiziell**em Sprachgebrauch zu fragen, denn in der DDR gab es kaum Möglichkeiten, sprachlichen Machtsymbolen des SED-Staates zu entgehen. Exemplarisch sei hier das *Gelöbnis* zur *Jugendweihe* genannt, das – mit welcher inneren Überzeugung auch immer – von fast allen 14-Jährigen öffentlich gesprochen wurde. Das sozialistische Bildungssystem zwang Kinder und Jugendliche bestimmte ideologische Formeln zu verwenden (vgl. Schlosser 1990, 10). Das kritisierte Christa Wolf bereits 1963 in ihrem Roman „Der geteilte Himmel“ mit der Figur Rolf Meternagel, der wohl stellvertretend für viele DDR-Deutsche zu betrachten ist:

Die nächsten Jahre vergingen ihm wie ein wilder Traum [...] sie forderten viel mehr von ihm, als er geben konnte, sie trugen ihm Aufgaben zu, an die er niemals gedacht hätte, neue Worte und Redewendungen, die er brauchte, um die Aufgaben irgendwie [!] zu bewältigen, aber er kam nie dazu, sie wirklich verstehen zu lernen. (Wolf, Christa 1969, 74)

Überhaupt sind ohne Kenntnis der ideologischen Terminologie der SED Gebrauchswörter wie *individuell*, *persönlich*, *spontan* oder *subjektiv* kaum zu deuten. Sie waren alltagssprachlich eher negativ konnotiert. Wer die planwirtschaftliche Terminologie in der DDR kennt, kann nachvollziehen, dass Wörter wie *Absatz*, *Bilanz* oder *Fonds* bei ehemaligen DDR-Bürgerinnen und Bürgern andere Assoziationen hervorrufen als bei Westdeutschen. Nur vor dem Hintergrund der Agitationsterminologie der SED scheint die Tabuisierung solcher Lexeme wie *allseitig*, *dynamisch*, *schöpferisch* oder *Überzeugungsarbeit leisten*

bei DDR-sozialisierten Sprachteilhabern nach der *Wende* verständlich (vgl. Schlosser 1991b, 11f.). Das wiederholende Moment entsprechender Lexeme in der öffentlichen Kommunikation der DDR erscheint wesentlich (vgl. Geier 1998, 352)³⁸. Das macht die Unterschiede in der Sprache aus, die lediglich im Gesellschaftlichen und Politischen beider deutscher Staaten bestanden, denn im Prinzip gab es immer eine einheitliche deutsche Sprache³⁹. Die Ideologisierung in der DDR erfasste nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, sozusagen den gesamten Alltag bzw. die Alltagskommunikation. Christliche Paraphrasen, z. B. *Gesegnete Weihnachten*, wurden in der offiziellen Sprache nicht benutzt⁴⁰. Die „geforderte“ Verwendung ideologisch spezifischer Lexeme und Syntagmen nahm Einfluss auf die Alltagssprache. Während eines *Betriebsvergnügens* bestellte man beispielsweise *Juice* oder *Broiler*, *Jungpioniere sammelten Altpapier* und brachten es für ein entsprechendes Entgelt zur *SERO-Annahmestelle*⁴¹. Der *Brigadier* leitete die *Brigade*, und entsprechende Betriebsgewerkschafts- oder *Kaderleitungen* „begutachteten“ *Brigadetagebücher*. *Kollektivmitglieder* gingen geschlossen zur Maidemonstration oder feierten den Erhalt der *Fahrerlaubnis* eines Kollegen. Manche *Werkstätige* arbeiteten in so genannten *Feierabendbrigaden*. Einerseits existierte ein DDR-typischer Wortschatz, insbesondere im offiziellen Sprachgebrauch, andererseits beobachteten auch viele westdeutsche Besucher (Schlosser 1990, 158), dass „unterhalb“ der offiziellen Kommunikation „ganz normal“ Alltagsdeutsch gesprochen wurde. Nach Schroeter (1994, 12f.) kann **DDR- typischer Wortschatz** auch als traditioneller deutscher Wortschatz betrachtet werden, der durch innovative Sprachveränderungen in der Bundesrepublik verdrängt worden ist (*Schulspeisung*, die Anrede: *Werte/r*). Die DDR war ein „abgeschlossenes“ Land, ohne die Schnelllebigkeit in der BRD. Mitunter hatte sich dementsprechend „älterer“ Wortschatz länger halten können (ebd.). Zu DDR-typischen Lexemen oder Syntagmen zählen lexikalische Einheiten, die in Bezug auf Form und Bedeutung in ihrem Gebrauch auf das

³⁸ Ruth Geier (1998, 321-368) untersuchte öffentliche Reden in der DDR. Die Analyseergebnisse können m. E. zum großen Teil auf den öffentlichen Diskurs übertragen werden.

³⁹ In Anlehnung an Ruth Reiher im Interview mit der regionalen Tageszeitung *Magdeburger Volksstimme* vom 02.11.1999.

⁴⁰ Im Übrigen wurde versucht, christliche Lexik mehr oder weniger erfolgreich zu ersetzen. Der Versuch, einen *Engel* als *Jahresendflügelpuppe* zu bezeichnen, ist jedoch kläglich gescheitert.

⁴¹ SERO – Kurzform für Sekundärrohstoffeffassung. In so genannten SERO-Annahmestellen konnten nicht nur Kinder und Jugendliche Altpapier, Flaschen und Gläser abgeben. Man erhielt für seine gesammelten Sekundärrohstoffe ein entsprechendes Entgelt.

Territorium der DDR beschränkt waren [*Brigade, Plaste, Traktoristin*] (ebd. 11ff.). Hierzu zählen u. a. Wortkonstruktionen aus allgemein vorhandenen Lexemen des deutschen Sprachsystems, wie *Jugendleben, Kulturhaus, Wandzeitung* oder *Volksbuchhandel*, die erst durch ihre spezifischen Kollokationen DDR-typisch erscheinen (zum *Hochschulstudium delegieren, das Soll erfüllen, übererfüllen*). Dies gilt auch für bestimmte Referenzbezüge wie etwa *Bodenreform* oder *Aktivistenbewegung* und für ideologische Begriffsfestlegungen. Dazu zählen Adjektive wie *parteilich* [also im Sinne der SED] oder *fortschrittlich* [für den Sozialismus eintretend]. Schlosser (1990,13ff.) unterscheidet u. a. auch Wertungsspezifika, die ad hoc ihre „Rolle ausgespielt haben“. Darunter versteht er Lexeme wie *Warschauer Vertrag* vs. *Warschauer Pakt* oder *Staatsangehörigkeit* vs. *Staatsbürgerschaft*. Charakteristisch erscheinen bestimmte Häufigkeitsspezifika, wie beispielsweise die Attribute *sozialistisch, allseitig, schöpferisch, umfassend* oder auch die häufige Verwendung kollektiv-stiftender Pronomina (*wir, unser*). Das Lexem *Kollektiv* war wohl eines der gebräuchlichsten Bezeichnungen, und zwar nicht nur für die Arbeitsgruppe (*Arbeitskollektiv*). Vielmehr existierten gängige Komposita wie *Autorenkollektiv, Klassenkollektiv, Lehrerkollektiv, Sportlerkollektiv* usw.

Der private Alltag in der DDR ermöglichte eine ungezwungene Kommunikation⁴². Hier wurden im Allgemeinen keine ideologisch vorgestanzten Losungen formuliert, die den *parteilichen Standpunkt* von Sprecherinnen und Sprechern zum Ausdruck brachten. Außerhalb dieser „engeren“ Privatsphäre mussten sich jedoch *alle* mit der SED-Obrigkeit arrangieren. Politphrasen gehörten zur öffentlichen Alltagskommunikation und wurden wohl von „überzeugten“ *Genossen und Genossinnen* der ersten Stunde „formelartig“ gebraucht, auch wenn diese vielleicht berechtigte Zweifel an dem hatten, was sie formulierten. Zu Beginn der 80er Jahre in der „Ära Honecker und dem Sekretär für Wirtschaft im ZK der SED Günter Mittag“ kann von einer so genannten wirtschaftlichen Stagnation gesprochen werden. Dies bewirkte einen zunehmenden Kontrast von Ideologie und Alltagswirklichkeit in der DDR (vgl. Strohschneider 1992, 39). Das von der SED-Diktatur favorisierte und verordnete marxistisch-leninistische Weltbild verlor

⁴² Mitunter ist der privatweltliche Kommunikationsbereich allerdings mittels unterschiedlicher Überprüfungsverfahren durch inoffizielle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des *Ministeriums für Staatssicherheit* „überwacht“ worden.

zunehmend an Authentizität, so dass es zum Aufbau einer „Doppelmoral“ zwischen privat gelebten und öffentlich geäußerten Wertvorstellungen kam (ebd.). Eines ist unumstritten: Kinder wussten durch ihre Erziehung im Elternhaus, dass sie in der Schule oder außerhalb der Wohnung nicht darüber zu sprechen hatten, wenn zu Hause „offen“ Gesellschaftskritik geübt wurde. Die meisten Lehrenden und Erziehenden erwarteten von Kindern und Jugendlichen, insbesondere in gesellschaftswissenschaftlichen Fächern wie Geschichte, Staatsbürgerkunde und Deutsch „ideologisch richtige“ Antworten, obwohl sie selbst wussten, dass Schülerinnen und Schüler dann nicht unbedingt ihre tatsächliche Meinung zum Ausdruck brachten. So wurden Kinder schon früh zu einer „Zweisprachigkeit“⁴³ und damit zur Anpassung und Unterordnung erzogen, die auch in vielen Betrieben und Verwaltungen an der Tagesordnung war (vgl. Wilms 1995, 174). Diese „Zweisprachigkeit“ ist auch von nicht wenigen, die „ideologisch richtige“ Antworten erwarteten, gut beherrscht worden. Das Bemühen um Überzeugung (vgl. Bender 1992, 38f.) und Machterhaltung floss zusammen. Die SED-Führung erzwang Lippenbekenntnisse und Pflichtübungen. Sie wollte bilden, zwang aber schon Kinder zur Heuchelei. Sie pries die *schöpferisch allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeit* und erstickte individuelles Denken. Sie sprach von Demokratie, die sich als Intoleranz entpuppte. Parteilichkeit wurde zur Staatstugend (ebd.).

Die DDR war ein autoritäres Land. Staatliche Institutionen nahmen gezielt Einfluss auf den Sprachgebrauch dieser Gemeinschaft. Es handelte sich um eine Sprachlenkung, die ostdeutsche Sprecherinnen und Sprecher im Rückblick auf ihre eigene (sprachliche) Vergangenheit benennen, im Allgemeinen aber recht schwer erklären können.⁴⁴ DDR-Bürgerinnen und Bürger sprachen mit Bedacht oder schwiegen und wollten keinesfalls mit der Diktatur in Konflikt geraten (vgl. Bender 1992, 33). Insofern wurden politische Rituale vollzogen, die allmählich bewirkten, dass man so halbwegs für richtig hielt, was richtig zu sein hatte. Wohl eine Art Selbstschutz, denn Menschen halten es schließlich nicht auf Dauer aus, Gefordertes zu erbringen, obwohl sie ganz anderer Überzeugung sind.

⁴³ Der von Wilms (1995) und Bender (1992) verwendete Terminus „Zweisprachigkeit“ bezeichnet hier ein spezifisches Sprachverhalten von Sprecherinnen und Sprechern in der DDR. Der Bilingualismus im herkömmlichen Sinne, als Nutzung zweier unabhängiger Sprachsysteme in der täglichen Kommunikation (vgl. Metzler 1993, 97), ist hier nicht gemeint.

⁴⁴ Vgl. Kap. 5.3.1.4, S. 191ff. sowie die Interviewtexte in der Anlage III.2 ab Seite 104

Jede größere Sprachgemeinschaft ist gemäß ihrer sehr unterschiedlichen Kommunikationsbedingungen von einer inneren Mehrsprachigkeit gekennzeichnet. Das heißt, dass die Sprachteilhabenden in der Lage sind, sich je nach Kommunikationssituation mehrerer Sprachebenen zu bedienen.⁴⁵ Mehrsprachigkeit in der DDR scheint eine ganz eigentümliche gewesen zu sein. Sie darf nicht losgelöst von den spezifisch politischen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen her betrachtet werden. Dazu gehört beispielsweise die scharfe Trennlinie zwischen offiziellem und inoffizielltem Sprachgebrauch. Nach Schlosser (1990, 158f.) bewirkte sie ein „Code-switching“, d. h. einen permanenten sprachlichen Rollenwechsel von offizieller zu privater Sprache und umgekehrt, unter ständiger Benutzung zweier grundverschiedener Codes. Auch Hellmann (1989, 343) charakterisiert DDR-typisches Sprachverhalten als bemerkenswerte Fähigkeit der Kommunizierenden, sozusagen vom öffentlichen ins nichtöffentliche Sprachregister umzuschalten. Ich meine, dass solche Feststellungen berechtigt sind, wenngleich sie nur einen Aspekt der Mehrsprachigkeit beschreiben. Das Repertoire solcher „Umschaltungen“⁴⁶ ist komplexer, bedarf sensibler Sprachforschung und lässt sich im Grunde genommen nicht historisch oder auf eine spezifische Gesellschaft bezogen festsetzen. Nach Schlosser (1991, 15) bedarf die Zweisprachigkeit in der DDR etlicher Modifizierungen. Mit Reiher (1995, 234) gehe ich davon aus, dass Kommunizierende in der DDR über ein öffentliches und über ein nicht-öffentliches Sprachregister⁴⁷ verfügten, das weit über den privaten Gebrauch Anwendung fand. Allerdings

⁴⁵ Mehrsprachigkeit (Multilingualismus) ist nicht als Bezeichnung für einen Zustand einzelner Personen oder einer sozialen Gemeinschaft aufzufassen, die sich bei der täglichen Kommunikation mehrerer Sprachen bedienen. (Vgl. Metzler 1993, 407)

⁴⁶ Die Fähigkeit zum Umschalten zwischen nichtöffentlichem und öffentlichem Sprachregister ist keinesfalls als DDR-spezifisch zu betrachten, sondern elementare Dimension jeder Kommunikation (vgl. Reiher in Anlehnung an Hartung 1995, 235)

⁴⁷ Ruth Reiher geht davon aus, dass sich bisherige Untersuchungen im sprachlichen Ost-West-Vergleich im Wesentlichen auf den Teilbereich der Lexik bezogen, insbesondere auf den der ideologiegebundenen Lexik der öffentlich-politischen Kommunikation. Hierfür wurde zumeist der Bereich der Medien betrachtet. Die Untersuchungsergebnisse zeigen zwar auffällige Gegebenheiten im offiziellen Sprachgebrauch in der DDR. Diese können jedoch nicht als Sprache in der DDR interpretiert, gar generalisiert werden. (Vgl. Reiher 1995, 235) Vielmehr scheint es „Sprachregister“ als „Sprachpotenziale“ für den öffentlichen oder nicht-öffentlichen Kommunikationsbereich zu geben, die Kommunizierende mehr oder weniger anwenden. (A.W.)

liegen über die Art des Kommunizierens in nichtoffiziellen, privaten und halböffentlichen Situationen bislang kaum Untersuchungsergebnisse vor. [...] Tatsache ist, dass es ideologisch, sozial und situativ geprägte Differenzierungen außerhalb der offiziellen Kommunikation gab. [...] Es ist auch anzunehmen, dass die Diskrepanz zwischen öffentlichem und privatem Sprachgebrauch in der DDR besonders ausgeprägt war. (Ebd, 235)

Dass es sich mit der „Doppelsprachigkeit“ in der DDR viel komplexer verhielt, stellte auch Fix (1997, 37) im Ergebnis einer Untersuchung von Interviewtexten von ostdeutschen Sprachteilnehmenden fest. Eine öffentliche Sprache, mit der Ostdeutsche ihre Probleme hätten darstellen können, existierte nicht. Über politische, philosophische, ökonomische oder andere Sachverhalte hätte man nicht sprechen können, ohne sich der Kategorien der ideologisierten SED-Sprache zu bedienen. Lexikalisierte Kategorien anderer geisteswissenschaftlicher Richtungen wären als „ideologische Abtrünnigkeit“ interpretiert worden (ebd., 39). Es ist – wie ich meine - von einem spezifischen routinierten Sprachverhalten von Sprecherinnen und Sprechern in der DDR auszugehen, das sich unter drei Aspekten zusammenfassen lässt:

Erstens handelte es sich dabei um **spezifisches Sprachvermeidungsverhalten**. Es ist dadurch gekennzeichnet, dass sich die Kommunizierenden in bestimmten Situationstypen⁴⁸ relativ „passiv“ verhalten. DDR-Bürgerinnen und Bürger formulierten - z. B. in Gewerkschaftsversammlungen oder Betriebszeitungen - keine Texte, weil sie offenbar den Rezeptionserwartungen der jeweiligen KommunikationspartnerInnen nicht gerecht werden konnten oder wollten.

Zweitens ist von **themenmotivierter Textproduktion** auszugehen. Sprachteilhabende bemühen sich in einem diktatorischen System - wenn sie diesem System kritisch gegenüber stehen - „ideologisch neutrale“ Texte zu formulieren. Mit „politisch neutralen“ Gegenständen – wie etwa Urlaubskarten, Betriebs- und Kollektivausflüge - meinten DDR-Bürgerinnen und Bürger dem gesellschaftlichen Druck zu entgehen, ohne sich zu „verbiegen“.

Drittens ist eine **DDR-sprachtypische Doppelbödigkeit** anzunehmen. Mit ihr überwinden Kommunizierende bestehende Diskrepanzen zwischen der persönlichen Auffassung und der gesellschaftlich „geforderten“, um so letztlich

⁴⁸ Vgl. Kap. 2.1, S. 7ff.

ideologische Klüfte zwischen der „eigenen“ Weltsicht und der staatlich verordneten Weltanschauung zu erdulden. Solch ein Sprachverhalten lag immer dann vor, wenn ideologisch geprägte Formulierungen verwendet wurden, von denen die Sprechenden nicht überzeugt waren.

Die meisten Menschen in der DDR meinten so, das für sie Angemessene und Richtige zu tun. Das gilt wohl auch mehr oder weniger für das Verfassen von Brigadetagebuchtexten. Letztlich wollte man nicht als „abtrünnig“ gelten. Hier stellt sich die Frage, inwieweit bestimmte „Routinen“ entwickelt worden sind. „Doppelbödigkeit“ im Sprachverhalten von Kommunizierenden ist insbesondere für Diktaturen typisch. Strohschneider (1992, 33) spricht in diesem Zusammenhang von einer essentiellen Vorsicht, die sich sozusagen als «zweite Natur» ausgebildet hatte. Viele Sprecherinnen und Sprecher fühlten sich durch Verbote und Reglementierungen eingeengt oder agierten unfrei. Äußere Einschränkungen wurden verinnerlicht und widerspiegelten sich im Sprachverhalten. Nachsicht und Besonnenheit haben sich ebenso wie bescheidene Wünsche oder gedämpfte Ausdrucksweisen von Freude und Ärger bewährt. Die DDR war ein leises Land (ebd.). Sprachtypisches Verhalten im Sinne einer Doppelbödigkeit weckte wohl bei Sprecherinnen und Sprechern das Verlangen, zumindest in „einer“ Sprachdimension authentisch zu kommunizieren. Strohschneider⁴⁹ (1992, 39) beschreibt das mit dem starken Bedürfnis nach zuverlässigen Informationen, um kognitive Dissonanzen auszugleichen. Dazu ein Beispiel:

Jürgen Noack, seit 1986 als Redakteur des Satiremagazins *Eulenspiegel* tätig, resümierte 1999, dass „sie“ damals in der DDR wenig sagen durften, aber viel bewirkten. Heute wäre das umgekehrt. Das lässt sich zumindest für die Auflagen des Magazins belegen, die von 500 000 (Gebiet der DDR) auf 120 000 (Gebiet der BRD) schrumpften. Zu DDR-Zeiten galt es für Journalismus- Studierende als „Traum, in das einzige Blatt der Zunft mit einem Hauch von Kritik an den Autoritäten zu gelangen.“ (WICKEL, 1999, 14) Damals reizte der *Eulenspiegel* zum aufmerksamen Lesen, weil man von der einheitlichen Sprachregelung, wie etwa im *Neuen Deutschland*, genug hatte. Wie in allen totalitären Gesellschaftssystemen balancierten die Satirejournalisten auf dem schmalen Grat zwischen Gehorsam und Kritik. Die damalige Brisanz „alter“ Ausgaben ist heute kaum erkennbar. Jürgen Noack berichtete, dass bei der DDR-Bevölkerung die Bemerkung, „Das

⁴⁹ Strohschneider bezieht sich auf den Begriff „Zweisprachlichkeit“ (1992, 34).

schreib ich jetzt dem Eulenspiegel!“, eine beliebte Drohung im Kampf gegen den alltäglichen Ärger gewesen war. (Ebd.)⁵⁰

Sprachliches Vermeidungsverhalten, themenmotivierte Textproduktion und sprachliche Doppelbödigkeit sind Merkmale eines speziell entwickelten, routinierten Sprachverhaltens von Menschen in der Sprachgemeinschaft DDR. Mit ihrer Hilfe konnten sie mehr oder weniger „systemtreu“ agieren, um sich so von einer Gruppe abzugrenzen (oder auch nicht). Doppelbödigkeit ist in der Tat als eine Art „Doppelreflexion“ zu begreifen. Wie Geier (1998, 361) in Bezug auf rituelle Sprache in der DDR meint, hatte in kommunikativen Prozessen oft der „andere, stets präsente Gedanke“ gleichermaßen existieren können. Das scheint auch für Brigadetagebücher zu gelten. Sie waren Bestandteil des arbeitsweltlichen Alltags und somit Teil routinierter Alltagssprache in der DDR.

3.4 Brigadetagebuch – Spiegelbild der Brigade?

Brigadetagebücher gehören zum Textnachlass der DDR. Die sprachhistorischen Dokumente lassen sich z. T. in Archiven der neuen Bundesländer finden. Oftmals sind sie im privaten Besitz von Personen, die sie aus den unterschiedlichsten Gründen aufbewahren. So der ehemalige Brigadier Herbert R., der diese Bücher wohl aufhebt, um sich u. a. gemeinsam mit ehemaligen Kolleginnen und Kollegen zu erinnern. Sie haben für den leidenschaftlichen Brigadetagebuchschreiber historischen Charakter.⁵¹ In der Regel kannte jeder, der in der DDR arbeitete, solche Bücher und hatte dafür Texte verfasst. Es gab die einhellige Meinung - so jedenfalls lassen die Interviewtexte vermuten⁵² - dass *sie geführt werden mussten*. Die zuständige Abteilung des Bundesvorstandes des *FDGB*, die als ein

⁵⁰ Im Übrigen enthielten wohl die meisten regionalen Tageszeitungen in der DDR eine solche Rubrik, die in ähnlicher Weise als Druckmittel benutzt wurden. So veröffentlichte die *Magdeburger Volksstimme* bis 1989 mit der Kunstfigur *Ete Pfiffich* entsprechende kritische Artikel. Diese „Lokalspitze“ wurde von dem langjährigen Chefredakteur der Magdeburger Lokalredaktion *Helmut Büttner* geschaffen, um in humoristischer Weise - sozusagen im Leserauftrag - die Nöte im DDR-Alltag aufzuzeigen, wie beispielsweise Wohnungs- und Versorgungsprobleme oder Behördenwillkür.

⁵¹ Er berichtete, dass *Brigadetagebücher praktisch im spanischen Krieg entstanden sind* [gemeint sind die Internationalen Brigaden in Spanien zur Zeit des Bürgerkrieges in den 30er Jahren, Menschen, die u. a. mit Waffengewalt für politische Ziele kämpften (vgl. Hellmann 1992, 206)] und eine gute Sache waren. Deshalb habe man das in der DDR *übernommen*. Wann das genau war, konnte er nicht sagen, lediglich dass *Brigadetagebücher das Spiegelbild der Brigade sein sollten, wenn sie richtig und echt geführt wurden*. (Vgl. Interview I 10 in der Anlage III.2)

⁵² Vgl. Kap. 5.3.1, S. 177 ff. (Untersuchungsfeld III)

Machtinstrument der *SED* fungierte, kam im März 1959 zu dem Schluss, dass das Führen von Brigadetagebüchern verbreitet werden soll und ließ diesen Beschluss in den Medien propagieren.⁵³ Ein Zusammenhang zur *1. Bitterfelder Konferenz 1959* – die von manchem als „Geburtsstunde“ der Brigadetagebücher gesehen wird – ließ sich in den Protokollen dieser kulturpolitischen Konferenz nicht nachweisen. Jedoch fand sich im zweiten Jahrgang der seit 1960 publizierten Monatszeitschrift *Ich schreibe* der Hinweis, dass es Brigadetagebücher seit der *Bitterfelder Konferenz* gebe (vgl. Roesler 2000, 151f.). Die ersten Brigadetagebücher wie auch die *1. Bitterfelder Konferenz*, die unter dem Motto „*Greif zur Feder Kumpel*“ stand, sind zeitlich im gleichen Jahr festzusetzen. Der *Bitterfelder Weg*⁵⁴ sollte den künstlerisch-ästhetischen Bedürfnissen der *Werkstätigen* entsprechend Anregungen zu ihrem künstlerischen Schaffen geben⁵⁵ (vgl. Bedürftig 1996, 63). Vielleicht liegen hier Ursachen für das häufig existierende Vorurteil bezüglich einer „Verordnung“ dieser Textsorte seit der *1. Bitterfelder Konferenz*.

Ausgangspunkt für eine spezielle *Brigadebewegung*, zu der wohl auch später das Führen von Brigadetagebüchern gehörte, sind vielleicht auch die „*Mamais*“. Dieser Terminus bezog sich auf die *Bitterfelder Jugendbrigade Nikolai Mamai*, die im Januar 1959 in der *Tribüne*⁵⁶ ihren Aufruf *Wir wollen auf sozialistische Weise arbeiten, lernen, leben* veröffentlichte. Der erste Hinweis auf Brigadetagebücher ist nach bisherigem Kenntnisstand auf den 24. Februar 1959 datiert. Hier hieß es in einem Bericht über eine Konferenz von Journalisten mit sozialistischen Brigaden in Leuna, dass *viele Brigaden ein Brigadetagebuch führen* und dass dies *eine hervorragende Sache* sei, sozusagen *eine Chronik der Entwicklung des sozialistischen Arbeitens, Lernens und Lebens*. Brigadetagebücher gab es somit schon vor dem 24. April 1959. Zu diesem Zeitpunkt fand die *Bitterfelder Konferenz* aber erst statt.⁵⁷ Roesler (2000, 152) bewies diesen Fakt durch ein

⁵³ Vgl. dazu die Analyseergebnisse des Untersuchungsfeldes I im Kap. 5.1, S. 96 ff.

⁵⁴ Mit „*Bitterfelder Weg*“ wurde die kulturpolitische Bewegung in der DDR seit der 1. Kulturkonferenz des FDGB in Bitterfeld bezeichnet.

⁵⁵ Sehr bekannt sind beispielsweise die „*Bewegung schreibender Arbeiter*“, das künstlerische Schaffen in „*Arbeitstheatern*“, die Förderung bildnerischen Schaffens und die regelmäßig stattfindenden Arbeiterfestspiele. Bei dem Versuch der Aufhebung der Trennung von Berufs- und Laienkunst kam es jedoch zu Differenzen mit prominenten Autoren, wie z. B. Stefan Heym, Christa Wolf. Sie befürchteten wohl den Missbrauch von Kunst als Propagandawaffe (vgl. Bedürftig 1996, 63).

⁵⁶ Die *Tribüne* war die Zeitschrift der Gewerkschaft *FDGB* in der DDR.

⁵⁷ Diesbezüglich erscheinen die Sekundärquellen recht unzuverlässig.

Brigadetagebuch des *VEB Berliner Metallhütten- und Halbwerkzeuge* vom 1. April 1959 (ebd.). Auch das Entstehen der Bezeichnung *Brigadetagebuch* ist wohl in diese Zeit zu datieren.

Das Determinativkompositum *Brigadetagebuch* setzt sich aus den lexikalischen Konstituenten *Brigade*⁵⁸ und *Tagebuch* zusammen. Interessant erscheint das Bestimmungswort *Brigade*, das erst Ende der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts in der hier gemeinten Bedeutung aus dem Russischen entlehnt wurde. Es bezeichnete in der DDR wie auch in anderen sozialistischen Staaten die kleinste Arbeitsgruppe sozialistischer Betriebe.⁵⁹ Eine vergleichbar ähnliche Verwendungsweise gab es in der BRD nicht (vgl. Hellmann 1992, 206). Als *Brigadetagebuch* galt

[...] das von einer Brigade, von einem Arbeitskollektiv chronikartig geführte Buch über das gemeinsame Arbeitsleben. (Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache 1984, 205)

Das in diesem Wörterbuchartikel benutzte Synonym *Arbeitskollektiv* zu *Brigade* erlaubt einen Erklärungsansatz für die „gängige“ Bezeichnung solcher Bücher. Das Bestimmungswort ist wohl auf die Entstehung der o. g. *Brigadebewegung* zurückzuführen. Ob *Brigade* oder *Kollektiv* – sie führten Tagebuch. In Anlehnung an die ersten *Brigadetagebücher* wurde dieser Begriff vor anderen übernommen und allgemein benutzt. Allerdings ist auch die Bezeichnung *Brigadebuch* belegt.

Im Verlaufe des Jahres 1959 entwickelten sich bereits unterschiedliche Auffassungen zur Gestaltung von Brigadetagebüchern. Sie wurden einerseits als Chronik des Brigadelebens angesehen und andererseits als Buch, in dem besondere Ereignisse oder die im *Brigadevertrag* aufgeführten Selbstverpflichtungen der Brigademitglieder eingetragen werden sollten. Für die ersten anderthalb Jahre des Schreibens solcher Bücher scheinen kritische Texte charakteristisch zu sein. Da gab es Selbstkritik oder/und auch Fremdkritik, z. B. gegenüber Personen der Werksleitung, wenn diese ihren Pflichten nicht nachkamen (vgl. Roesler 2000, 152f.). Das änderte sich im Laufe der Zeit. Ein

⁵⁸ Das Lexem „Brigade“ war seit Anfang des 17. Jahrhunderts in der deutschen Militärsprache belegt und geht über das frz. *brigade* auf das ital. *brigata* (‘Schar’, ‘Truppe’) zurück. In der Bedeutung: ‘kleinste Arbeitsgruppe’ geht von dem Russischen ‘brigada’ der deutsche Begriff aus, das ursprünglich aus dem Französischen entlehnt worden war. Im Russischen ist es in dieser Verwendung seit den zwanziger Jahren erst nachweisbar. (Vgl. Etymologisches Wörterbuch des Deutschen 1993, 171)

⁵⁹ Vgl. das *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (Akademie-Verlag Berlin 1984, 205)

Lehrbrief über die Abfassung von Brigadetagebüchern in der Zeitschrift „*Ich schreibe*“ machte darauf aufmerksam, dass diese nicht als Beschwerdebücher hinsichtlich übergeordneter Leitungen und Dienststellen anzulegen seien (vgl. ebd., 155); vielmehr sollten sie der Bildung und Erziehung von Kollektivmitgliedern⁶⁰ dienen. Dementsprechend enthielten Brigadetagebücher dann regelrechte Erfolgsbilanzen über die realisierte Erziehungs- und Bildungsarbeit. Ende 1959 erschienen erste Publikationen darüber, wie Brigadetagebücher zu führen seien (ebd., 154). Eine verantwortliche Person - den Brigadetagebuchführer - sollte es geben. Die Brigadetagebuchführer sollten selbst Texte verfassen und zugleich organisieren, dass möglichst alle Kolleginnen und Kollegen des Kollektivs einmal einen Beitrag für das Brigadetagebuch schreiben. Es gab Konferenzen der Brigadetagebuchführer (Schüle 2001, 259) und regelrechte Schulungen, in denen *sozialistische Leiter und Leiterinnen* darin unterrichtet wurden, wie solche Bücher zu gestalten waren. So erinnerte sich Waltraud Krüger in ihrem autobiographischen Buch *Ausreiseantrag*:

Der Vorsitzende der Betriebsgewerkschaftsleitung unterrichtete uns im Fach *Führen eines Brigadetagebuches*. In dieses Buch musste eingetragen werden, wie viele Kolleginnen im Monat krank waren, wer zu spät zur Arbeit kam oder gar fehlte. Die gesellschaftlichen Tätigkeiten jedes Einzelnen mussten aufgeschrieben werden und ob er an den geplanten Veranstaltungen teilnahm. (Krüger 1990, 46)

Kommunikationsgegenstand von Brigadetagebüchern war die Arbeitsgruppe und alles, was mit ihr zusammenhing. Für das Medium Brigadetagebuch bot die Vielfalt von kollektiven Ereignissen eine Fülle gestalterischer Möglichkeiten.⁶¹ Brigadetagebücher konnten durch Fotos, Zeichnungen, Karikaturen, Zeitungsausschnitte, Theaterkarten, Ansichtskarten etc. illustriert sein. Allerdings sollten es keine „Bilderbücher“ werden. Nach der Auffassung von Roesler (2000, 158)⁶² ähnelten sie jedoch in den siebziger und achtziger Jahren eben solchen. Das waren zumeist kommentierte, oft nur annotierte Fotosammlungen.⁶³

⁶⁰ Vgl. Merkmale der *sozialistischen Persönlichkeit* im Kap. 3.2, S. 37

⁶¹ Vgl. die Analyseergebnisse zu den Gegenstandsbereichen untersuchter Brigadetagebücher im Kap. 5.2.1.1, S. 107f.

⁶² Roesler verweist darauf, dass diesbezüglich keine entsprechenden statistischen Auswertungen vorliegen, die er für seine Annahme nutzen konnte (Roesler 2000, 158). Seine Auffassung basiert auf dem persönlichen Eindruck auf der Basis einer Stichprobe. Ihr Umfang ist im Rahmen des entsprechenden Artikels nicht auszumachen.

⁶³ Die Analyseergebnisse des Untersuchungsfeldes I ergeben hierzu ein differenzierteres Bild. Brigadetagebücher wurden mit der Zeit bunter und spezifische Texte in typischer Weise illustriert. Vgl. Kap. 5.2.1.2, S. 133 ff.

Immer wieder wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Brigadetagebücher das Leben des Kollektivs widerspiegeln sollten. Die *BGL*⁶⁴ hatte zu überprüfen, inwieweit Brigademitglieder die in den Büchern fixierten Verpflichtungen erfüllten. In der Regel wurden Brigadetagebücher einmal im Jahr von der *BGL* durchgesehen. So konnten die besten Kollektive ermittelt und gemeinsam mit der Werksleitung ausgezeichnet werden. Teilweise wurden die Kollektive mit den besten Tagebüchern prämiert und mitunter in der Betriebszeitung oder örtlichen Presse auszugsweise vorgestellt (vgl. Roesler, 154). Solche Publikationen waren besonders in den sechziger Jahren und Anfang der siebziger nachzuweisen.⁶⁵ Das Führen von Brigadetagebüchern ist im Laufe der Zeit zum „Alltagstrott“ geworden. Manche Kollektive führten sie mit hohem Anspruch, manche als schludrige Pflichtübung (Bechtel 1999, 20). Zum einen lässt sich vermuten, dass die inhaltliche Aussagekraft der Texte in diesen Brigadetagebüchern um so mehr zurückging, wie die DDR an Jahren zunahm (Roesler, 161). So projizierte sich die „Schönfärberei“⁶⁶, wie sie in den offiziellen Medien zum Alltag gehörte, auf Brigadetagebuch-Texte. Auch Roesler (2000, 156f.) stellte fest, dass zuerst die Kritik an Wirtschaftsfunktionären verschwand und Konfliktfelder weitgehend ausgespart blieben (ebd., 161). Wenn überhaupt, dann fanden sich in den achtziger Jahren Texte, die das Verhalten einzelner Personen gegenüber dem Kollektiv problematisierten (ebd. 159)⁶⁷. Zum anderen meine auch ich, in Anlehnung an Roesler (2000, 163), dass Brigadetagebücher der letzten beiden Jahrzehnte der DDR dennoch aussagekräftig sind. Wie auch die vorgenommene Stichproben-Untersuchung zeigt,⁶⁸ ließen sich dokumentierte Zusammenhänge zwischen Arbeit, Freizeit, Betrieb und Wohnort nachweisen. Für westdeutsche Soziologen sei dies – so Roesler – ein faszinierendes Moment des DDR-Industriebetriebes als „Vergesellschaftungskern“, wenn es um die „betriebszentrierte Arbeitsgesellschaft geht“ (ebd.). Gerade in den siebziger und achtziger Jahren ist eine zunehmende Privatisierung des Brigadelebens

⁶⁴ Initialwort für Betriebsgewerkschaftsleitung

⁶⁵ Vgl. Kap. 5.1, S. 96 ff.

⁶⁶ Vgl. die Aussagen der Interviewten zur Authentizität in Brigadetagebüchern im Kap. 5.3.1.2, S. 182-187 und Datenmaterial in der Anlage III.2, S. 104 ff.

⁶⁷ Das belegt auch eine stichprobenartige Untersuchung des „eigenen“ Korpusmaterials (5.2.1.1.2/ 5.2.1.4 und 5.2.1.6). Allerdings zeigt sie gleichzeitig, dass auch Sachverhalte kritisiert wurden, die beispielsweise eine bestimmte Personengruppe betrafen. Insgesamt jedoch dominierten Texte, die über harmonische Kollektivbeziehungen informierten.

⁶⁸ Vgl. dazu Kap. 5.2, S. 107 ff. (Untersuchungsfeld II)

belegbar⁶⁹ (Schüle 2001, 263). Das Kollektiv war mehr als ein Arbeitsteam. Man kümmerte sich, wenn einer krank war und „kämpfte“ nötigenfalls für eine gute Unterbringung im Krankenhaus. Kollektivmitglieder erhielten hilfreiche Unterstützung bei Schwierigkeiten mit Behörden oder gar bei persönlichen Problemen (vgl. Bechtel 1999, 20).

Von 1959 bis 1989 dürfte sich die Anzahl der geführten Brigadetagebücher erhöht haben (Roesler 2000, 160). Eine genaue Auswertung lässt sich im Nachhinein schwer vornehmen. Zwischen Maueröffnung und Währungsunion löste sich dann das Führen von Brigadetagebüchern wahrscheinlich sang und klanglos auf. Zum Teil landeten sie auf Mülldeponien oder in Archiven bzw. wurden von Kollektivmitgliedern mit nach Hause genommen (ebd., 163). Wie viele solcher Brigadetagebücher existier(t)en, lässt sich schwer schätzen. In jedem Fall bieten sie in vielerlei Hinsicht ein interessantes Untersuchungsmaterial.

Brigadetagebücher gehörten zum Alltag in der DDR und machten einen kleinen Teil der Alltagskommunikation aus. Sie sind nicht nur historische Zeugnisse einer offiziellen Sprachterminologie von DDR-Sprache. Im Unterschied zu heutigen Erfahrungen in der Arbeitswelt dokumentieren Brigadetagebücher einen spezifischen Arbeitsalltag, in dem **öffentliche, arbeitsorientierte, arbeitsentlastende und private Kommunikation**⁷⁰ in besonderer Weise miteinander vermischt waren. Für die Mitglieder eines Arbeitskollektivs ist von einem Bekanntheitsgrad⁷¹ auszugehen, der als *gut bekannt* oder *befreundet* zu werten ist. Weil Brigadetagebücher in erster Hinsicht für dienstliche Vorgesetzte und Funktionäre des diktatorischen Partei- und Gewerkschaftsapparates in *volkseigenen* Betrieben geschrieben wurden, ist hier von einem **asymmetrischen sozialen Verhältnis**⁷² der Kommunizierenden auszugehen. Wenn aber Kolleginnen und Kollegen von Zeit zu Zeit in ihren Brigadetagebüchern blätterten, um sich an *Betriebsausflüge* oder *Theaterbesuche* zu erinnern,⁷³ ist das soziale

⁶⁹ Schüle bezieht sich auf ihre Erfahrungsberichte mit weiblichen Industriearbeitern im VEB Baumwollspinnerei. Hierzu sind auch Brigadetagebücher untersucht worden. (2001, 250-271)

⁷⁰ Diese Analysekatoren für Gespräche nach Henne/ Rehbock (2001, 23f.) können m. E. modifiziert auch auf schriftliche Texte angewendet werden. Henne/Rehbock unterscheiden arbeitsentlastende und private (z. B. persönliche Unterhaltung, Feier-, Biertisch- und Thekengespräche), arbeitsorientierte (Werkstatt-, Konferenzgespräche, ...) und öffentliche Gesprächsbereiche (z. B. Gerichtsgespräche). (Ebd.)

⁷¹ Vgl. Henne/Rehbock 2001, 27

⁷² Vgl. ebd.

⁷³ Vgl. dazu Kap. 5.3, S. 177 ff. und auch die entsprechenden Interviews in der Anlage III.2 der Dissertation (ab S. 104).

Verhältnis der Kommunizierenden **als symmetrisch** einzuschätzen. Die für mündliche Texte entworfene Klassifikation von Gesprächsgattungen (Henne/Rehbock 2001, 26ff.) sind m. E. auch auf schriftliche Texte anwendbar. Das Verfassen von Texten für Brigadetagebücher ist demnach als eine **arrangiert-inszenierte Kommunikation**⁷⁴ anzusehen, weil sie einer längerfristigen Vorbereitung ihre Existenz verdanken und weil sie so etwas wie einen „Aufführungscharakter [haben - A.W.] und damit eine zweite Wirklichkeit - andere mögen sagen: „einen schönen Schein“ konstituieren. (Vgl. ebd., 27f.) Zum einen verfassten die Schreibenden Texte für das Brigadetagebuch. Zum anderen verwendeten oder adaptierten sie bereits bestehende für solche Zwecke. Brigadetagebücher sind soziologisch wie pragmatisch im **halb öffentlichen Bereich**⁷⁵ zu situieren. Halb öffentlich soll „jenen Grad bezeichnen, durch den „spezifische, oft fachlich legitimierte Teile der Bevölkerung“ (Henne/Rehbock, 2001, 29) zugelassen sind. Das waren - bezogen auf das Brigadetagebuch - in erster Linie sozialistische Leiter in der hierarchischen Struktur des diktatorischen Partei- und Gewerkschaftsapparates sowie in zweiter Linie Mitglieder der Arbeitsgruppen. Eine Zuordnung von Einzeltexten, die in Anlehnung an Henne/Rehbock (vgl. ebd.) eindeutig dem privaten Bereich von Kollektivmitgliedern angehörten oder als nicht öffentlich kategorisiert werden konnten, erwies sich als problematisch. So fanden sich in Brigadetagebüchern eine Vielzahl von Glückwunsch- oder Urlaubskarten, die z. T. mit kleinen Kommentaren versehen worden waren. In einem Brigadetagebuch des Kollektivs *Straßentransport des VEB Fahlberg List Magdeburg* fand sich beispielsweise ein Briefumschlag, adressiert *An Herbert als Trostspender* (Korpus VIII, 1987). In diesem steckte eine illustrierte Schriftkarte mit folgendem handschriftlichen Text:

1.12.71 - 1.12.86 sind 15 Jahre Lada-Bestellung!

Herzliche Grüße ♥ von deinem Lada, der nun schon seit 15 Jahren auf dich wartet. Hier ist eine Auswahl, damit du dich endlich entscheiden kannst. Der IFA-Vertrieb wartet nicht solange wie du.

⁷⁴ Henne/Rehbock (2002, 26) unterscheiden drei Gesprächsgattungen [natürlich spontane und arrangierte, fiktive und fiktionale sowie inszenierte Gespräche] und weisen daraufhin, dass es Mischformen gibt.

⁷⁵ Henne/Rehbock (2001, 23ff.) bestimmen den Öffentlichkeits- bzw. Privatsheitsgrad von Gesprächen in vier Abstufungen: privat, nicht öffentlich, halb öffentlich und öffentlich. Der Grad der Öffentlichkeit betont mehr eine notwendige Institutionalisierung, was jedoch keinesfalls bedeuten soll, dass diese der Privatheit völlig fehlt.

Fasse dich weiter so in Geduld. Der IFA-Vertrieb wird es dir lohnen, wie du hier sehen kannst. (VIII, 1987)

Der satirisch scherzhafte Text⁷⁶ aus dem Jahr 1986, in der DU-Form an eine Person namens Herbert gerichtet ist eher dem privaten Bereich zuzuordnen. Diese Schrifftkarte veranschaulicht einen hohen Bekanntheitsgrad des/der Textproduzenten mit dem Adressaten. Der Text fand sich in dem Brigadetagebuch von 1987 neben einem „eingeklebten“ Zeitungsartikel mit der Überschrift *Nach 20 Jahren - erfolgreiche Bilanz im IFA-Vertrieb*. Eben dieser Artikel informierte ausführlich über die erfolgreiche Arbeit und Planerfüllung des *VEB IFA-Autohauses Magdeburg-Sudenburg*, das täglich 32mal neue PKWs auslieferte. Ein Mitglied des Kollektivs, möglicherweise Herbert, schrieb folgende Fragestellung unter diesen Zeitungsausschnitt:

Ob der Zeitungsartikel stimmt? Ich glaube es nicht. Nunmehr warte ich am 1.12.1987 sechzehn Jahre auf meine Bestellung. Traurig, Traurig! Wird man da eigentlich noch zur Arbeit motiviert? (VIII, 1987, 17)

Der Verfasser dieser Zeilen hinterfragte den Wahrheitsgehalt des Zeitungsartikels. Das Hinzufügen des Briefes mit dem entsprechenden Umschlag, der keinesfalls für das Brigadetagebuch verfasst worden war, unterstreicht die Dilemma-Situation des Herbert, jahrelang auf „seine Bestellung“ warten zu müssen. Die dominante primäre Funktion des Textes, Trost zu spenden, wird mit seiner weiteren Verwendung im Brigadetagebuch von einer neuen Funktion „überlagert.“ Solche ähnlichen Textbeispiele konnten weiterhin gefunden werden⁷⁷. Nachfolgende Textauszüge stammen von eingeklebten bzw. abgehefteten Urlaubs- und Glückwunschkarten, die wohl mit der Absicht im Brigadetagebuch verwendet wurden, um über die guten Kollektivbeziehungen zu informieren, die von einem *Kollektiv der sozialistischen Arbeit* erwartet wurden:

- Herzliche Weihnachtsgrüße sendet euch und schöne Feiertage wünscht euch mit herzlichen Grüßen eure E. L. Nach Weihnachten lasse ich mich noch einmal bei euch sehen! (IV, 1983)
- Herzliche Glückwünsche zum Töchterchen S., der Kollegin K. S. von den Kolleginnen und Kollegen der Gruppe K. (V/, 1983)
- Die besten Grüße aus Poznan sendet euch euer Kollege E. Tschüs! Bis bald! (VIII, 1988)

Letztendlich finden sich in Brigadetagebüchern auch themabereichsfixierte Texte

⁷⁶ Die Schrifftkarte ist mit drei farbigen Bildern, auf denen jeweils ein Modell des PKW- Typs Lada abgebildet ist, illustriert worden.

⁷⁷ Vgl. Kapitel 5.2.1.3 - Untersuchungen zur Textfunktion, S. 136 ff.

mit einer diskursiv alltäglichen Handlungsdimension (vgl. Henne/Rehbock 2001, 27). Diese informieren über das Leben der Arbeitsgruppe⁷⁸. Alle Einzeltexte in solch einem Buch gehören mehr oder weniger eng zusammen und bilden in ihrer Gesamtheit die Textsorte Brigadetagebuch. Das bindende Glied ist der zentrale Gegenstandsaspekt, das jeweilige Kollektiv, über das informiert wird.

Wenn Sprachteilnehmer und Sprachteilnehmerinnen spezifische Routinen im Sprachgebrauch entwickeln, gilt das auch in Bezug auf Brigadetagebücher. So sollten kommunikative Gewohnheiten oder sprachliche Besonderheiten von Sprecherinnen und Sprechern in der DDR auch in Brigadetagebüchern sichtbar sein. Diese Großtexte bieten einen Fundus für spezifische, linguistische Untersuchungen. Zwar sind Brigadetagebücher in erster Hinsicht Ausdruck des offiziellen Sprachgebrauchs in der DDR, zugleich lässt sich darin aber auch ein „nicht-öffentliches“ Sprachregister⁷⁹ nachweisen.

Danach soll als Hypothese formuliert werden:

Das Brigadetagebuch stellt in der DDR von etwa 1959 bis 1989 eine vom Staat „inszenierte“ Groß-Textsorte dar, deren Funktion darin bestand zu dokumentieren, dass sich eine Arbeitsgruppe zu einem *sozialistischen Kollektiv* entwickelte und sich die Kollektivmitglieder zu *sozialistischen Persönlichkeiten* formten. Im Rahmen des *sozialistischen Wettbewerbs* führten die Mitglieder eines Arbeitskollektivs für die übergeordneten staatlichen Leiter des Betriebes, die den typischen Adressatenkreis bildeten, Brigadetagebuch. Diese schriftliche makrostrukturelle Textsorte der historischen Sprachgemeinschaft DDR zeichnet sich durch eine spezifische Folge kohärenter zum Teil illustrierter Einzeltexte, die chronologisch über Ereignisse und Vorhaben des Kollektivs und deren Mitglieder in einem Kalenderjahr informiert, aus. Das Brigadetagebuch ist zum einen durch spezielle Einzeltexte, die direkt für die Textsorte verfasst wurden, zusammengesetzt. Zum anderen besteht sie auch aus adaptierten Einzeltexten, die ursprünglich für andere Zwecke formuliert worden waren.

Worin die Spezifik der Zusammenstellung dieser Einzeltexte zum Großtext Brigadetagebuch besteht, soll durch die Untersuchung expliziert werden:

⁷⁸ Vgl. Ausführungen zum kollektiven Leben in der DDR, Kap. 3.3, S. 45 ff.

⁷⁹ Vgl. Reiher 1995, 235

4. Beschreibung und exemplarische Demonstration der Multiplexen Netzwerkmethod

4.1 Zum Korpus

Für die Realisierung des geplanten Forschungsvorhabens musste zunächst geeignetes Korpusmaterial zusammengetragen werden. Dies gelang durch das Schalten eines Inserats in einer regionalen Magdeburger Tageszeitung, in dem um eine leihweise Verfügbarkeit von Brigadetagebüchern für wissenschaftliche Zwecke gebeten wurde. Überraschender Weise konnte so ein umfangreiches Untersuchungsmaterial an Primärtexten zusammengetragen werden. Die von ostdeutschen Frauen und Männern zur Verfügung gestellten Brigadetagebücher wurden vornehmlich in Großbetrieben des heutigen territorialen Gebietes Sachsen-Anhalt geführt und dokumentieren einen Zeitraum von etwa 1967 bis Ende 1989. Es sei bemerkt, dass diese Personen teilweise o. g. Brigadetagebücher selbst geführt haben bzw. Mitglied der Arbeitsgruppe waren, über die das Brigadetagebuch informiert. Bei der Zusammenstellung des Textmaterials wurde vor allem darauf geachtet, dass Brigadetagebücher unterschiedlicher Berufs- bzw. Arbeitsbereiche untersucht werden konnten. So wurden zum einen Brigadetagebücher verwendet, die von Facharbeiterinnen und Facharbeitern geführt wurden, wie beispielsweise Chemiearbeiterinnen und Chemiearbeitern aus dem ehemaligen *volkseigenen Betrieb Fahlberg List* Magdeburg, von Kraftfahrern aus dem ehemaligen *Kraftverkehr- und Instandsetzungskombinat* Magdeburg oder von Arbeiterinnen der *Jugendbrigade „Angela Davis“* des *Elektromotorenwerkes* Wernigerode, und zum anderen Brigadetagebücher wie die des *Forscherkollektivs FOTB Parex* aus dem ehemaligen *Chemiebaukombinat* Halle Leuna, die vornehmlich von Fachhochschul- und Hochschulabsolventen geführt wurden. Die Brigadetagebücher der Abteilung *TK 3/ TW 3 Stripperkrane* des ehemaligen *Magdeburger Schwermaschinenbaukombinates „Ernst Thälmann“*, des *Kollektivs einer Verkaufsstelle der Kooperativen Handelseinrichtung „Magdeburger Blumen“* oder der Abteilung *Arbeitsökonomie* der ehemaligen *Volkseigenen Diamant-Brauerei* Magdeburg ergänzen das Repertoire. Sie wurden z. B. von Büroangestellten wie Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern, Sekretärinnen, technischen Zeichnern und Zeichnerinnen, Konstrukteuren sowie Fachhochschul- und Hochschulabsolventen oder Floristinnen verfasst.

Aus methodischen Überlegungen heraus setzte ich in Anlehnung an Tschauer⁸⁰ (1989) eine allgemeine Untersuchungsgröße Brigadetagebuch fest: **Ein Brigadetagebuch sollte dem zeitlichen Umfang eines Kalenderjahres entsprechen**, weiter **Makrotext** genannt. Somit standen 103 Makrotexte mit insgesamt 3569 Einzeltexen, weiterführend als **Mikrotexte** benannt, zur Verfügung, die über elf Kollektive aus neun Arbeitsstätten informierten. D. h. zu ein und demselben Arbeitskollektiv waren in der Regel mehrere, zeitlich aufeinander folgende Brigadetagebücher verfügbar. Diese Makrotexte wurden synchronisch wie diachronisch quantitativ und qualitativ ausgewertet. Ein Brigadetagebuch wird also von allen Mikrotexten eines Kalenderjahres konstituiert und diese Mikrotexte bilden gewissermaßen eine Ebene, die für exemplarische Einzelanalysen der zu untersuchenden Textsorte aufschlussreich sein sollten. Es galt demnach, unter synchronischen wie diachronischen Aspekten, Zusammenhänge zwischen Mikrotexten einerseits und zwischen Makro- und Mikrotexten andererseits anzuzeigen. Die Übersicht auf der Seite 63 veranschaulicht das Korpusmaterial dieses Untersuchungsfeldes II im Detail⁸¹.

Die Teilkorpora XII bis XVIII werden ebenfalls zum Untersuchungsfeld II gruppiert. Sie werden allerdings separat ausgewertet, denn es handelt sich hierbei nicht um Brigadetagebücher im eigentlichen Sinne. Die *Chronik der Arbeitsgruppe ZAG Projektierung* (Teilkorpus XII) nahm insofern eine Sonderstellung ein, als sie von einer „überregionalen“ Arbeitsgruppe erst ab 1988 anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens freiwillig angelegt wurde. Die Idee kam aus der Gruppe heraus⁸². Ca. 18 ökonomische Leiterinnen und Leiter verschiedener Kollektive aus unterschiedlichen Regionen der DDR bildeten innerhalb des *Wohnungsbaukombinates* eine spezielle „Arbeitsgruppe“, die sich in regelmäßigen Abständen zu mehrtägigen Arbeitsberatungen traf und das in einer *Chronik* dokumentieren wollten. Des Weiteren wurde ein Programmheft des Berliner

⁸⁰ Tschauer entwickelte „Ansätze zu einer Makrotextologie, auch unter Berücksichtigung fiktionaler Texte.“ Im Hinblick auf eine „Textologie des Sprechaktes“ geht er davon aus, dass miteinander in Beziehung stehende einzelne Sprechakte auf unterschiedlichen Ebenen beschreibbar sind. Zum einen auf der Ebene des Mikrotextes und zum anderen adäquat auf einer „höheren“ Ebene, einer makrotextologischen Dimension (vgl. Tschauer 1989, 192f.).

⁸¹ Mit Brigadetagebüchern, die über mehrere Jahre geführt wurden, in denen aber nicht für jedes Kalenderjahr Mikrotexte zu verzeichnen waren, wurde so verfahren, dass dieses fehlende Kalenderjahr „unberührt“ blieb, weil das „Ausparen“ dieser Jahre nicht zu erklären war.

⁸² Vgl. Interview I 12 in der Anlage III.2, Seite 131 ff.

UNTERSUCHUNGSFELD II: Zusammenstellung des Korpusmaterials			
Primärtext- quelle	Zeitraum	Anzahl der vorhandenen Makrotex	Name der Arbeitsgruppe und des Betriebes
I/ 1 - 3	1987-1989	3	Blumenfachgeschäft Verkaufsstelle Lübecker Straße Magdeburg
II/ 1 - 6	1981-1986	6	Fuhrpark des Kraftfahrzeug- Instandsetzungskombinates Magdeburg
III/ 1 - 3	1972-1974	3	F 9 L Georgi Dimitroff Werk Magdeburg
IV/ 1 - 19	1971-1972 1982-1986 1987-1989	2 5 3	Abteilung Arbeitsökonomie Diamant-Brauerei Magdeburg
V/ 1 – 23	1967-1988	23	TK 3/ TW 3 Stripperkrane Schwermaschinenbau Kombinat (SKET) Magdeburg
VI/ 1 - 14	1976-1989	14	FOTB Parex Verfahrenstechnik Chemiebau Kombinat Halle Leuna
VII/ 1 - 15	1972-1986	15	Jugendbrigade „Angela Davis“ Abteilung Maschinenwickerei Elektromotoren Werk (Elmo) Wernigerode
VIII/ 1 – 14	1973 1977-1989	1 13	Transportbetrieb Straßentransport Volkseigener Betrieb (VEB) Fahlberg List Magdeburg
IX/ 1 - 8	1970-1977	8	Kleinkonfektionierung Volkseigener Betrieb (VEB) Fahlberg List Magdeburg
X/ 1 – 3	1967-1969	3	Dispatcherabteilung Volkseigener Betrieb (VEB) Fahlberg List Magdeburg
XI/ 1 – 4	1960-1964	4	Ephetrin Volkseigener Betrieb (VEB) Fahlberg List Magdeburg
Adaptionen zur Textsorte Brigadetagebuch - Separate Auswertung⁸³:			
XII	1988-1989	2	ZAG Projektierung Arbeitsgruppe 4 Wohnungsbaukombinat
XIII	1976	o. A.	Programmheft <i>Brigadetagebuch</i> des Berliner Kabarets <i>Die Distel</i> Aufführung <i>Auf ein NeuNTes</i>
XIV	1984-1989	o. A.	Brigadetagebuch des Bereiches Druckerei des VEB Dienstleistungsbetriebes Sondershausen www.roskothen.com7Brigade/Zentrale.htm
XV	1996	März	Brigadetagebuch www.inf.tu-dresden.de ~sv2/schoorsch/brigade96
XVI	2002	1	Brigadetagebuch home.t-online.de/home/ralfendeler/ brigade.htm
XVII	2000-2001	2	Brigadetagebuch www.theoinf.tu- ilmenau.de/blechhaus/tagebuch.html .
XVIII	1992-2003	11	Abteilung Wasserwirtschaft im Ministerium für Umwelt- und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt

⁸³ Siehe Kap. 5.2.2, S. 151 ff.

Kabarett *Die Distel* (Teilkorpus XIII) aus dem Jahre 1976 mit dem Titel *Brigadetagebuch* in die Untersuchung einbezogen, weil es ähnlich einem „klassischen“ Brigadetagebuch gestaltet war. Bei den Primärtexten XIV bis XVIII handelt es sich um Veröffentlichungen, die in den Jahren 2001 und 2002 für die Untersuchung entdeckt wurden, vor allem im Internet. Dieses Material wurde insofern interessant, als es zum großen Teil erst elf bzw. zwölf Jahre nach der *Wiedervereinigung* Deutschlands entstanden ist.

Neben diesem Primärkorpus (Untersuchungsfeld II) dienten die transkribierten Sprachdaten von sieben **gelenkt-variierten Interviews** (Untersuchungsfeld III) als wichtige Erkenntnisquelle, die mittels Tonbandgerät aufgezeichnet und wortgetreu protokolliert wurden. Es wurden ostdeutsche Sprecherinnen und Sprecher befragt, die kommunikatives Wissen über Brigadetagebücher besaßen bzw. z. T. selbst Texte für Brigadetagebücher verfasst hatten. Die nachstehende Tabelle dokumentiert im Einzelnen alle InformantInnen und ihre Stellung in der jeweiligen Arbeitsgruppe.

UNTERSUCHUNGSFELD III: Übersicht zu den gelenkt-variierten Interviews⁸⁴		
Informant/in⁸⁵	seine/ ihre ehemalige berufliche Tätigkeit bzw. Funktion	seine/ ihre Verbindung zur Primärtextquelle (Tabelle S. 63f.)
Waltraud R. (53 Jahre)	Verkaufsstellenleiterin eines ehemaligen Blumengeschäftes in Magdeburg	I
Ingrid S. (53 Jahre)	Ehefrau des Kraftfahrers Hans Gert S. eines ehemaligen Magdeburger Fuhrparks, die ihren Ehemann beim Schreiben des Brigadetagebuches unterstützte	II
Doris S. (51 Jahre)	Konstrukteurin der Arbeitsgruppe TK3/TW3 Stripperkrane	V
Karin S. (43 Jahre)	Technische Zeichnerin der Arbeitsgruppe TK3/TW3 Stripperkrane	V
Ingrid Sch. (63 Jahre)	Leiterin der Jugendbrigade <i>Angela Davis</i>	VII
Herbert R. (69 Jahre)	Leiter der Arbeitsgruppe Straßentransport	VIII
Renate W. (50 Jahre)	Ökonomische Leiterin im WBK Magdeburg Mitglied der Arbeitsgruppe 4 ZAG Projektierung	XII

⁸⁴ Anlage III.2 enthält jeweils ein Protokoll zu den geführten gelenkt-variierten Interviews.

⁸⁵ Die Altersangaben beziehen sich auf das Jahr 2000.

Das Korpusmaterial zum Untersuchungsfeld IV stellt eine **stichprobenartige Fragebogenerhebung über das Alltagswissen zur Textsorte Brigadetagebuch** bei Sprecherinnen und Sprechern aus neuen wie alten Bundesländern dar. Insgesamt wurden 250 Fragebögen⁸⁶ verteilt bzw. verschickt: 125 an Sprecherinnen und Sprecher in Sachsen-Anhalt, 90 an Sprecherinnen und Sprecher aus Niedersachsen und 35 an Sprecherinnen und Sprecher aus Nordrhein-Westfalen. Für die Datenauswertung standen letztlich insgesamt 116 Fragebögen aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen sowie 99 aus Sachsen-Anhalt zur Verfügung. Der Rücklauf der Fragebögen ließ sich auf insgesamt auf 86 Prozent festsetzen, davon stammten 92,8 Prozent aus den alten Bundesländern und 79,2 Prozent aus den neuen Bundesländern.

Zum Untersuchungsfeld I gehören **Sekundärtexte über Brigadetagebücher**. Es handelte sich hierbei um Printmedientexte aus der DDR, beispielsweise um dreizehn Artikel regionaler und überregionaler Tageszeitungen wie etwa der *Magdeburger Volksstimme* und dem *Neuen Deutschland* oder um Beiträge der Gewerkschaftszeitung *Tribüne*. Weiterhin standen diverse *Handbücher für den Kulturobmann*, die Broschüren „*Wie schreiben wir unser Brigadetagebuch*“ und „*Wie hilft uns das Brigadetagebuch bei der Persönlichkeitsentwicklung?*“, die 1966 und 1971 im *Verlag Tribüne* Berlin⁸⁷ verlegt worden waren, zur Verfügung.

4.2 Linguistische Ausgangspositionen

Das nachfolgende Kapitel setzt für die geplanten Untersuchungen notwendige theoretische Prämissen. Dabei geht es mehr um die Begründung der spezifischen Herangehensweise an die Gesamtuntersuchung und weniger um eine ausführliche wissenschaftliche Diskussion der einzelnen Analyseschritte.

Der unterstellte Zusammenhang von Kontext, sprachlichem Handeln und Resultat dieser sprachlichen Handlungen bot Anknüpfungspunkte für eine pragmalinguistische Untersuchung der Textsorte Brigadetagebuch. Die unterschiedlichen sozialen Bereiche, in denen Kommunizierende sprachlich-

⁸⁶ Muster der Fragebögen ABL und NBL finden sich in der Anlage IV.1 und IV.2, Seite 135 ff.

⁸⁷ Verlag des *Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes* in der DDR

kommunikative Aufgaben erfüllen, wirken insoweit auf ihr sprachliches Handeln (vgl. Fleischer/Michel/Starke 1993, 14). Texte entstehen in der sprachlichen Interaktion; Textsorten werden in spezifischen Handlungs- und Situationstypen determiniert.⁸⁸ Sprecherinnen und Sprecher sind zu sozialem Einzelhandeln befähigt, sie können auf Grund ihrer sozialen Erfahrungen konkrete Situationen interpretieren (vgl. Volmert 1990, 34f.) und so situationsangepasst reagieren. Sprachliche Handlungen sind nicht von ihrem Kontext zu trennen und umgekehrt ist der Kontext nicht separat von den sprachlichen Handlungen zu betrachten. Texte als komplexe Resultate sprachlicher Handlungen sind ebenfalls in einem bestimmten gesellschaftlich historischen Kontext zu erfassen. Sie sind keine rein sprachlichen Resultate, sondern ein „**semiotisches Ereignis**“, das auf unterschiedlichen Ebenen spezifische Merkmale aufweist. Vor allem zwischen der propositionalen, aktionalen und formulativen Ebene bestehen enge Beziehungen (vgl. Fleischer/Michel/Starke 1993, 16). Formulierungen sind nur möglich, wenn Propositionen zugrunde liegen. Jede sprachliche Handlung als Formulationsprodukt ist in einem bestimmten situativen Kontext realisiert und somit immer auch als ein bestimmter kommunikativer Handlungstyp (Mitteilung, Behauptung, ...) zu interpretieren (vgl. ebd.).

Texte referieren auch inhaltlich-thematisch auf einen „Gegenstand“. Unter diesem Aspekt ist sozusagen auf der gegenständlichen Ebene ein Textgegenstand bestimmbar. In Bezug auf die Textsorte Brigadetagebuch ist von einer bestimmten Themafixiertheit⁸⁹ auszugehen, die sich im weitesten Sinne aus den spezifischen typischen Gegenständen der Einzeltexte komplettiert und sozusagen diesen Großtext charakterisiert. Die funktionale Ebene veranschaulicht verschiedenartige kommunikative Beziehungen sprachlich Agierender. Textfunktionen sind konventionell festgelegt und durch spezifische sprachliche oder situative Indikatoren⁹⁰ kodiert. Zwar können in ein und denselben Text mehrere Funktionen

⁸⁸ Vgl. Kap. 2.1, S. 7ff.

⁸⁹ So werden beispielsweise nicht themafixiert, themabereichsfixiert und speziell themafixiert unterschieden (vgl. Henne/Rehbock 2001, 27)

⁹⁰ Drei Grundtypen von Indikatoren einer Textfunktion werden nach Brinker (1997, 97f.) unterschieden: a) Sprachliche Formen und Strukturen, mit denen der Emittent die Art des intendierten kommunikativen Kontakts dem Rezipienten gegenüber explizit zum Ausdruck bringt. [...] b) Sprachliche Formen und Strukturen, mit denen der Emittent – explizit oder implizit – seine Einstellung zum Textinhalt, insbesondere zum Textthema ausdrückt. [...] und c) Kontextuelle Indikatoren wie der situative, insbesondere der institutionelle Rahmen des Textes bzw. der

signalisiert sein, doch in der Regel dominiert eine. Nach Brinker (1997, 104f.) werden fünf **kommunikative Grundfunktionen: Information, Appell, Obligation, Kontakt und Deklaration** unterschieden. Informieren Emittenten Rezipienten über Sachverhalte, so liegt solchen Texten die informierende Textfunktion zugrunde. Beispielsweise können performative Verben wie *informieren, berichten, melden* oder *unterrichten* diese Textfunktion signalisieren. Fordern Emittenten Rezipienten auf, bestimmte Handlungen oder Einstellungen zu vollziehen, kann von einer appellativen Textfunktion ausgegangen werden, wie das etwa bei Werbe- oder Propagandatexten der Fall ist. Verträge, Gelöbnisse oder Gelübde werden den Texten mit Obligationsfunktion zugeordnet. Emittenten verpflichten sich gegenüber Rezipienten, bestimmte Handlungen zu vollziehen. Performative Verben wie *versprechen, verpflichten, sich bereit erklären* oder *garantieren* können auf diese Textfunktion hindeuten. Wenn Emittenten Rezipienten zu verstehen geben wollen, dass es ihnen um das Knüpfen von persönlichen Kontakten geht, ist in den Texten i. d. R. auch eine kontaktive Textfunktion nachweisbar. Solche explizit performativen Formeln wie *danken, beglückwünschen, gratulieren, um Entschuldigung bitten* oder *Beileid aussprechen* können darauf hinweisen. *Urkunden, Testamente* oder spezielle Bescheinigungen (etwa Fortbildungsnachweise) sind beispielsweise typische Textsorten mit dominierender deklarativer Textfunktion. Deklarative Textfunktionen sind meist direkt an ritualisierten und expliziten Formeln erkennbar, z. B. an den Überschriften solcher Texte (ebd. 104 ff.). Textfunktionen sind durch drei Grundtypen von Indikatoren in Texten nachweisbar.⁹¹ Es handelt sich dabei um sprachliche Formen und Strukturen, mit denen Emittenten ihren kommunikativen Kontakt zu Rezipienten und ihre Einstellungen zu Texten ausdrücken (vgl. ebd., 97ff.)

gesellschaftliche Handlungsbereich, dem der Text zugeordnet ist, das vorausgesetzte Hintergrundwissen [z. B. über den Textinhalt] usw. (Ebd.)

⁹¹ Brinker (1997, 97ff.) unterscheidet *erstens* die „direkte“ Signalisierung der Textfunktion. Hierbei bringt der Emittent gegenüber dem Adressaten die Art seines intendierten Kontakts explizit zum Ausdruck. *Zweitens*, äußert der Emittent seine Einstellung zum Textinhalt explizit oder implizit, spricht man von der „thematischen Einstellung“. Weist ein Text keine explizit sprachlichen Indikatoren auf, so kann drittens die Textfunktion durch kontextuelle Indikatoren bestimmt werden. Insofern trägt der institutionellen Rahmens eines Textes eine fundamentale Bedeutung in Bezug auf seine Textfunktion.

Wenn sprachliches Handeln von Sprecherinnen und Sprechern in mehrdimensionale Sprachhandlungsprozesse eingebettet ist, haben wir es mit dem Phänomen „Formulierung“ zu tun, sozusagen als formulative Ebene (Fleischer/Michel/Starke 1993, 15). Zwar ist das Formulieren (Prozess) bzw. die Formulierung (Produkt) textgebunden, allerdings nicht als „reine“ sprachliche Realisierung auffassbar. Vielmehr ist die formulative Ebene durch andere Ebenen eines Textes bestimmt und gleichzeitig „in dieser Hinsicht [...] selbst eine textkonstitutive Potenz“ (ebd., 16). Im Grunde genommen modifizieren

Textsorte, Kommunikationsmedium, Adressat, situative Begleitumstände, nicht zuletzt auch der geistige Habitus der Sprecherpersönlichkeit (Fleischer/Michel/Starke 1993, 17f.)

die sprachlichen Formulierungsprodukte. Insofern ist auch nach bestimmten Formulierungsmustern für bestimmte Textsorten zu fragen, die auf der formativen Ebene nachweisbar sein sollten. Diese formulative Ebene umfasst im engeren Sinne Besonderheiten sprachlicher Formulierungen. Im weiteren Sinne ist hier der Zusammenhang von Wort und Bild markiert, der seit der Antike als sinnlich wahrnehmbarer und visualisierter Aspekt sprachlicher Formulierungen zu bewerten ist (vgl. Bußmann 1990, 126). So ist unter pragmatischen Gesichtspunkten auch die formal-bildliche Ebene von sprachlichen Handlungsprodukten zu untersuchen. Sprachliche Handlungen können dominant sprachlich, rein bildlich oder sprach-bildlich realisiert sein⁹². Insgesamt sind in Texten indirekt Informationen über die Textproduzenten ausgedrückt: über ihren Kommunikationsbereich, über die Textproduzenten selbst in ihrer spezifischen Selbstdarstellung, über ihre Beziehungen zu den Kommunikationspartnern, über ihr Verhältnis zum Gegenstand sowie über ihr Verhältnis zur Sprache in ihrer „kulturellen“ Verwendung (vgl. Fleischer/Michel/Starke 1993, 27f.). Demnach sind Brigadetagebücher in individuellen Kontexten als komplexe, zeichenhafte Größen - mit unterschiedlichen Ebenen, die zu beschreiben sind - zu begreifen. Es geht bei den zu untersuchenden Brigadetagebüchern um den Zusammenhang von gesellschaftlich-historischem Kontext, Inhalt und Form, einschließlich des

⁹² Vgl. Kap. 2.1 linguale, außerlinguale und gemischte Textgestaltung, Seite 12

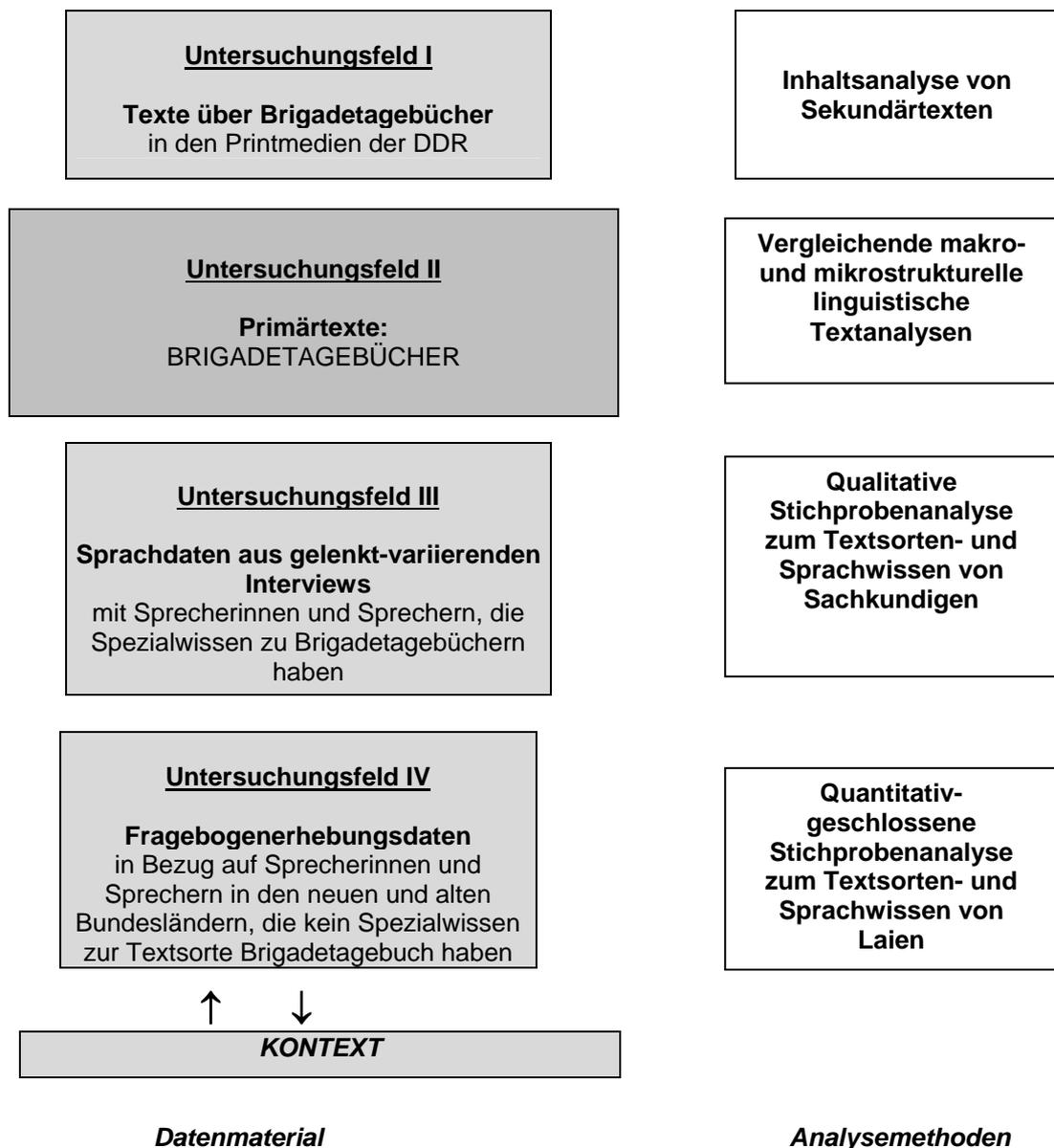
Zusammenhangs von Bild und Sprache. Die unterschiedlichen Ebenen sind Grundlage der Deskription der Textsorte Brigadetagebuch hinsichtlich des

- a) **Gegenstandsaspekts** (4.3.2.1)
- b) **Formulierungsaspekts** (4.3.2.2)
- c) **Aspekts der formalen Gestaltung** (4.3.2.3)
- d) **kommunikativ- funktionalen Aspekts** (4.3.2.4)
- e) **kontrastiven Aspekts** (4.3.2.5).

Brigadetagebücher sind Äußerungsganzheiten, die sich aus unterschiedlichen Einzeltexten zu einem **kohärenten Großtext** zusammenfügen. Solche Großtexte zu beschreiben ist aufgrund ihrer Komplexität problematisch. Großtexte weisen eine spezifische Makrostruktur auf, die nicht zuletzt durch eine bestimmte Abfolge von Textfunktionen in Bezug auf die konstituierenden Einzeltexte geprägt ist (vgl. Tschauder [1989, 192f.] in Anlehnung Koch/Rosengren/Schonebohm). Es muss davon ausgegangen werden, dass sich (über den Einzeltext hinaus) innerhalb des komplexen Großtextes solche Textstrukturen nachweisen lassen, weil eine komplexe Sprechhandlung eine textsortenspezifische Zielsetzung verfolgt. Insofern ist von einem illokutionären Makroakt zu sprechen kann, der sich über mehrere makrosubstitutionell verbundene Texte erstreckt (vgl. ebd., 194). Makrotext-Kohärenz ist durch lineare und hierarchische Verknüpfungen von Sätzen, Satzfolgen oder Teiltextrn nachweisbar. Dabei handelt es sich um grammatische, inhaltlich-thematische und kommunikativ-pragmatische Verknüpfungsaspekte (vgl. Metzler, 636). Insofern ist für die Untersuchung der **Großtext-Sorte Brigadetagebuch** von **spezifischen Ganzes-Teilbeziehungen** auszugehen, die an der Textoberfläche nachgewiesen und beschrieben werden können.

4.3 Multiplexe Netzwerk-Methode – ein Verfahren zur Deskription der Textsorte Brigadetagebuch

Für die wissenschaftliche Beschreibung der Textsorte Brigadetagebuch musste ein Verfahren entwickelt werden, das dem komplexen Anforderungsniveau der zu untersuchenden Großtext-Sorte gerecht zu werden versprach. Die von mir entwickelte *Multiplexe Netzwerk-Methode* sollte diesen Ansprüchen genügen können. Folgendes Schema veranschaulicht das methodische Vorgehen im Überblick:



Die *multiplexe Netzwerk-Methode* zur Deskription der Textsorte Brigadetagebuch basiert auf vier Untersuchungsfeldern. Dabei handelt es sich um unterschiedliches

Datenmaterial, das jeweils methodisch anders ausgewertet wurde. Die Beschreibung des gesellschaftlichen Kontextes und der kommunikativen Bedingungen der historischen Textsorte Brigadetagebuch, bildete den Ausgangspunkt der pragmlinguistischen Untersuchung. Der Begriff *Kontext* bietet die Möglichkeit, DDR-Alltagssprache in ihrer situativen Äußerungsabhängigkeit zu erfassen. Es geht darum, Interaktionsbedingungen, soziale Rollen und individuelle Geschichten von Sprecherinnen und Sprechern, kulturelle und historische Hintergründe, die physikalische Umgebung wie Raum und Zeit u. a. als mehr oder weniger geordnete Mengen relevanter außersprachlicher Daten zu erfassen, die eine sprachliche bzw. grammatische Bedeutung von Ausdrücken in regelhafter, also prognostizierbarer Weise modifizieren bzw. vereinigen (vgl. Pätzold 1998, 67). Der Kontext ist vielschichtig. Sprachliche Veränderungen können überhaupt nur durch eine diachronische Betrachtungsweise gedeutet werden. Insofern wurde der gesellschaftliche Kontext, insbesondere der Alltag *sozialistischer Arbeitskollektive*, zu dem das Verfassen von Brigadetagebüchern zählte, beschrieben.⁹³

Das **Untersuchungsfeld I** bestand aus Sekundärtexten, die in **Printmedien der DDR** veröffentlicht wurden. Dieses Textmaterial wurde analysiert, um offizielle „Normorientierungen“ zur Textsorte Brigadetagebuch mit realen Textexemplaren (Untersuchungsfeld II) vergleichen zu können. Für die Deskription der Primärdaten aus dem **Untersuchungsfeld II** (Teilkorpora I-XI) boten exemplarische Textanalysen spezieller Mikrotex te eine Untersuchungsbasis, um häufig vorkommende und typische sprachliche Formulierungen aufzeichnen zu können. Eine kontrastive Untersuchung von Brigadetagebüchern verschiedener Arbeitsgruppen sollte die Modifikationsbreite der Textsorte Brigadetagebuch – auch unter historischem Aspekt - veranschaulichen⁹⁴ (Teilkorpora V und VIII)

Die Ergebnisse der inhaltlichen Auswertung der Tonbandprotokolle aus den **gelenkt-varii erenden Interviews von SpezialistInnen (Untersuchungsfeld III)** bildeten eine Vergleichsbasis in Bezug auf die Untersuchungsergebnisse der Primärdaten des Untersuchungsfeldes II. Eine Fragebogenerhebung im Jahr 2000 lieferte zudem weitere Daten über das **Alltagswissen zur Textsorte Brigadetagebuch** bei Sprecherinnen und Sprechern aus alten wie neuen

⁹³ Vgl. Kap. 3.2, S. 35 ff. und 3.4, S. 52 ff.

⁹⁴ Vgl. Kap. 4.3.2.5, S. 90 ff.

Bundesländern. Die Erhebungsdaten boten u. a. die Möglichkeit einer Situationsanalyse zu aktuellen Befindlichkeiten ostdeutscher Sprecherinnen und Sprecher zehn Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung.

Die auszuwertenden Sprachdaten der Untersuchungsfelder stellen eine spezifische Textmenge im allgemeinen Diskurs Brigadetagebuch dar. Im forschungspraktischen Sinne heißt das, dass sich alle ausgewählten Texte

mit - [dem - A.W.] - als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept [...], - [befassen - A.W.] - untereinander semantische Beziehungen auf[weisen] und/ oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- und Zweckzusammenhang – [stehen – A.W.]. (Busse/ Teubert 1994, 14)

Die unterschiedlichen Teilkorpora ermöglichten eine **mehrdimensionale Deskription der DDR-spezifischen Textsorte Brigadetagebuch**. Allerdings kompensiert die Vielschichtigkeit des zusammengetragenen Datenmaterials die Ausschnitthaftigkeit der ausgewählten Sprachdaten nicht. Subjektivität als Störfaktor, z. B. bei der Auswahl des Sprachkorpus ist prinzipiell nicht zu leugnen. Insofern kann nur unterstellt werden, dass es „Objektivitätsbemühungen“ (vgl. ebd.) sind, denen sich diese *Multiplexe Netzwerk-Methode* verpflichtet fühlt.

4.3.1 Zur Auswertung der Sekundärtexte (Untersuchungsfeld I)

Für die inhaltliche Analyse der Sekundärtexte, die in der Tabelle auf Seite 73 in zusammengestellt sind, erschienen drei Gesichtspunkte interessant:

1. Was wurde zum Gegenstand gesagt bzw. gab es „Normierungen“ hinsichtlich der thematischen Gestaltung von Brigadetagebüchern?
2. Wurden allgemeine quantitative und qualitative Kriterien zur Führung von Brigadetagebüchern genannt? Gab es also formale Vorgaben?
3. Wie wurde die Funktion der Brigadetagebücher beschrieben?

Die Ergebnisse dieser Analysen werden als Vergleichsbasis zu den Primärdaten aus dem Untersuchungsfeld II herangezogen.

Untersuchungsfeld I: verwendete Sekundärtexte aus den Printmedien der DDR		
Verfasser/in	Titel	Quelle Erscheinungsjahr
Autorenkollektiv	Handbuch des Meisters, Abschnitt 12.6. Die Arbeit mit dem Brigadetagebuch	Buchauszug, Verlag <i>Die Wirtschaft</i> Berlin 1984, 326-328
Badstübner, Olaf	Wer im Brigadetagebuch ein notwendiges Übel sieht	Artikel aus der überregionalen Zeitung <i>Tribüne</i> vom 26.08.1965, 4
Bergner, Edith	Zeugnisse von der Veränderung des Menschen	Artikel aus der überregionalen Tageszeitung <i>Neues Deutschland</i> vom 13.05.1962
Bernhardt, Rüdiger	Brigadetagebuch - Chronik des Lebens	Artikel aus der Zeitschrift <i>Ich schreibe</i> , 1973, Heft 8, 10-13
Cordes, Heinz	Das Brigadetagebuch - Gewissen des Kollektivs	Artikel aus der regionalen Tageszeitung <i>Magdeburger Volksstimme</i> vom 18.04.1973
Faulseit, Dieter	Die politisch-ideologische und moralische Bedeutung des Brigadetagebuches	Artikel aus der Zeitschrift <i>Volkskunst</i> , Heft 6, 1965, 85-87
Herausgeber: FDGB	Handbuch für den Kulturobmann, Punkt 1.13 - Unser Brigadetagebuch	Auszug aus einer Broschüre, Verlag <i>Tribüne</i> Berlin 1966, 65-70
Hammerschmidt, Gerhard	Zum Einfluss des Brigadetagebuches auf die Kollektiverziehung	Artikel aus der Zeitschrift <i>Arbeit</i> , Heft 6, 46-49
Hösselbarth, Günter	Das Brigadetagebuch und die Gruppenwahl	Artikel aus der Zeitschrift <i>Junge Generation</i> 1960, Heft 22, .17
Langspach, Ursula	Wie schreiben wir unser Brigadetagebuch	Broschüre, Verlag <i>Tribüne</i> Berlin 1966
Langspach-Steinhaußen, Ursula	Wie hilft das Brigadetagebuch bei der Persönlichkeitsentwicklung?	Broschüre, Verlag <i>Tribüne</i> Berlin 1971
Maaßen, Hanns	Das Brigadetagebuch an der Cordoba-Front	Artikel aus der Zeitschrift <i>Volkskunst</i> , Heft 7, 1961, 63-64
Radetz, Walter	Das Brigadetagebuch und die Wirklichkeit	Artikel aus der überregionalen Zeitung <i>Tribüne</i> vom 16.01.1964
Rähmer, Joachim	Brigadetagebücher - Erfahrungen und Bemerkungen	Artikel aus der Zeitschrift <i>Kulturelles Leben</i> 8/ 1979, 21-22
Schulz, Max Walter	Wie geht es weiter mit den Brigadetagebüchern?	Artikel aus der Zeitschrift <i>Volkskunst</i> , 1960, Heft 11, 65
Voigt, Waltraud	Brigadetagebücher in Deuben	Artikel aus der Zeitschrift <i>Volkskunst</i> , Heft 5, 1964, 80-81
o. A.	Das Gornsdorfer Brigadetagebuch	Artikel aus der überregionalen Tageszeitung: <i>Neues Deutschland</i> vom 24.01.1961

4.3.2 Zur Auswertung und exemplarischen Analysedemonstration der Primärdaten (Untersuchungsfeld II)

Entsprechend der im Kapitel 4.2 vorgestellten Textebenen werden analysiert:

1. gegenständlicher Aspekt
2. formulativer Aspekt
3. kommunikativ-funktionaler Aspekt
4. formaler Aspekt
5. kontrastiver Aspekt.

4.3.2.1 Analyseaspekte des Gegenstandes

Für jeden Einzeltext wurde unter Bezugnahme auf referierende Spracheinheiten der dominante Text-Gegenstand bestimmt. Im Ergebnis dieser induktiv-deskriptiven Vorgehensweise konnten die einzelnen Textgegenstände zu **fünf thematischen Großbereichen**⁹⁵ zusammengefasst werden, die sind ihrerseits wiederum in **spezifische Subbereiche** unterteilen ließen. So umfasste z. B. der Gegenstandsbereich A alle Mikrotex te, die mit der Genese des Kollektivs, über die das Brigadetagebuch informierte, zusammenhingen. Das waren im Einzelnen:

- der Subbereich *Deckblattgestaltung* (A1), bestehend aus dem Kollektivnamen, der Angabe des Kalenderjahres oder eines Mottos für das Brigadetagebuch⁹⁶
- der Subbereich *namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder* (A2) auch mit Nennung ihrer jeweiligen Partei- oder Organisationszugehörigkeiten. Nachfolgend werden die ausgesonderten Gegenstandsbereiche A – E mit ihren dazu gehörigen Subbereichen (1-n) aufgelistet:

Gegenstandsbereich A: Kollektivgenese

A1 Deckblattgestaltung: Mikrotex te, die als Deckblatt fungieren und z. B. das Kalenderjahr oder ein Motto veranschaulichen;

A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit oder ohne Nennung der

⁹⁵ Vgl. Ergebnisse zu den Gegenstandsaspekten im Kap. 5.2.1.1, S. 106-107

⁹⁶ 1988 – Erfolge hängen von der Stärke ab! Dynamik und Effektivität! Tempo 88! (Kollektiv TW/TK3 Stripperkrane, Korpus V, 1988)

Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation: Listen⁹⁷, die Auskunft darüber geben, wer zum Kollektiv gehört bzw. wer Mitglied welcher Partei oder Organisation (z. B. *SED, DGB, DSF, DFD*) war.

Gegenstandsbereich B: *Arbeitsweise*

B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs: z. B. *Urkunde Kollektiv der sozialistischen Arbeit, Urkunde für unfallfreies Arbeiten, Urkunde für den Bereich der vorbildlichen Ordnung und Sicherheit, ...;*

B2 Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen: Berichte zu Verpflichtungen und (Zwischen-)Ergebnissen zum Verlauf des *sozialistischen Wettbewerbs*;

B3 Einschätzungen zur „beruflichen“ Arbeit: Mikrotexpte, die inhaltlich über die Arbeit oder über Erfolge des Kollektivs bzw. einzelner Kollektivmitglieder Auskunft geben;

B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder: Berichte über die Verleihung von Auszeichnungen, z. B. *Aktivist der sozialistischen Arbeit*;

B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung: Berichte, die über die berufliche Aus-, Fort- und Weiterbildung von Kollektivmitgliedern informieren (Lehrlingsausbildung, Praktika, ...);

B6 Arbeitstagungen und Versammlungen, die nicht zu B5 zählen sind: Berichte und Einschätzungen über Arbeitstagungen, Kolloquien, Konferenzen, Versammlungen, ...;

B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland: Berichte darüber, wie mit anderen Betrieben im In- und Ausland zusammengearbeitet wird;

B8 sozialistische Hilfe: z. B. Dokumentationen zum Austausch von Arbeitskräften⁹⁸.

Gegenstandsbereich C: *gesellschaftliche und politische Anlässe*

C1 Subbotnik oder andere Arbeitseinsätze: Berichte über Arbeitseinsätze, die zusätzlich zur regulären beruflichen Arbeitszeit gemacht wurden;

C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit: Dokumentationen über die Arbeit der Kampfgruppen in den Betrieben sowie über Maßnahmen der Zivilverteidigung;

C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen:

Meinungsäußerungen der Arbeitsgruppe zu gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen, z. B. Parteitage der *SED* oder *KPdSU*, deren Tagungen und Kongresse sowie Jahrestage;

⁹⁷ Diese Art der Auflistung wurde u. a. auch als „Kaderspiegel“ bezeichnet

⁹⁸ Solch ein Austausch von Arbeitskräften wurde auch als „Kaderaustausch“ bezeichnet.

C4 Arbeit in Parteien und Organisationen: Berichte über die Arbeit von Kollektivmitgliedern, beispielsweise in *DSF, SED, FDJ, FDGB, DFD*;

C5 Spendennachweise: Berichte oder Dokumente zu Spendenaufrufen, denen die Arbeitsgruppe Folge leistete, Spendenquittungen u. ä.;

C6 Arbeit mit den Paten: Dokumentationen über die Zusammenarbeit mit anderen Kollektiven, wie z. B. mit Schulklassen oder Gruppen aus Kindertagesstätten.

Gegenstandsbereich D: *kulturelle Freizeitgestaltung*

D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell): Dokumentationen über gemeinsame Kulturerlebnisse, wie z. B. über betriebliche Festveranstaltungen, Theater-, Kabarett-, Konzert-, Kino- oder Ausstellungsbesuche;

D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intra-kollektiv): Berichte und Erzählungen über Feiern innerhalb und außerhalb der Arbeitsstätte sowie über gemeinsame Ausflüge;

D3 sportliche Aktivitäten: Dokumentationen zum sportlichen Engagement der Arbeitsgruppe oder einzelner Kollektivmitglieder, z. B. bei Sportfesten, Kegelabenden oder Schachturnieren.

Gegenstandsbereich E: *besondere persönliche und familiäre Anlässe*

E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern: u. a. Dienstjubiläen, Anzeigen zur Geburt eines Kindes, Hochzeiten, Danksagungen anlässlich der Jugendweihe eines Kindes;

E2 Glückwünsche und Grüße: z. B. speziell verfasste Glückwunschtexte, Urlaubs-, Geburtstags- oder Weihnachtskarten.

Ein weiterer propositionaler Analysegesichtspunkt ergab sich quer zu den bereits selektierten „intra- und interkollektiven Beziehungen“. Es wurde darauf Bezug genommen, welchen Stellenwert soziale Beziehungen des Kollektivs oder einzelner Kollektivmitglieder zu anderen Kollektiven oder Personen in den Brigadetagebüchern besaßen. Die Dokumentation solcher sozialen Beziehungen wurde für die Auszeichnung *sozialistischer* Arbeitsgruppen mit entscheidend. So ist in einem Handbuch für die sozialistische Leitungstätigkeit (1984) hinsichtlich der Merkmale eines Arbeitskollektivs zu lesen:

Erstens: Das Vorhandensein unmittelbarer Kooperationsvorgänge zwischen den Mitgliedern des Kollektivs.

Zweitens: Die Gemeinsamkeit einer bestimmten Aufgabe sowie gemeinsame Ziel- und Zielwertvorstellungen.

Drittens: Die Strukturierung entsprechend der Arbeitsaufgaben des Kollektivs und anderen Merkmalen.

Viertens: Das konkrete Kollektivklima im Sinne der bewusstseinsmäßigen Reflexion des Kollektivs auf die reale Wirkung objektiver und subjektiver Faktoren im Arbeitsprozess.

Für jeden Leiter ist die Kenntnis der Kollektivbeziehungen notwendig für die rationelle Organisation und Leitung von Arbeitskollektiven, [...] (Leiter, Kollektiv, Persönlichkeit, 208).

Intra- und interkollektive Beziehungen sollten danach ein typisches Gegenstandsmerkmal in den Mikrotextrn eines Brigadetagebuches bilden, das auf der propositionalen Makrotextebene verknüpft wird. Am Korpusmaterial VI wird nachfolgend exemplarisch gezeigt, wie die entsprechende Analyse vorgenommen wurde. Alle Mikrotextrn des Brigadetagebuches wurden unter diesem gegenständlichen Aspekt „befragt“. Zu entscheiden war, ob ein Text dominant intra- bzw. interkollektive Beziehungen dokumentierte oder nicht. Beispielsweise wurde ein Mikrotextrn, der über ein Dienstjubiläum eines Kollektivmitgliedes informierte, als dominant intrakollektiv bewertet. Ein Brief, den eine Schulklasse ihrer Patenbrigade schrieb, galt demzufolge als dominant interkollektiv. Nach Auswertung des Korpusmaterials VI konnten interkollektive Verbindungen unterschiedlicher Art nachgewiesen werden:

Interkollektive Verbindungen des FOTB/ Parex des Chemiebau Kombines Halle Leuna mit

1. ausländischen Arbeitskollektiven (Kollektiv im Kombinat Neftochim Burgas/Bulgarien und verschiedenen Kollektiven der UdSSR, z.B. Leningrad, Kirischi oder Nowokuibyschewsk)
2. Arbeitskollektiven anderer Betriebe im eigenen Land (Kollektiv in Schwedt/ DDR)
3. anderen Arbeitskollektiven im eigenen Großbetrieb (Sektorenebene des Chemiebau Kombines Halle Leuna)
4. Kollektiven verschiedener Partei- und Massenorganisationen (*SED, DSF, FDGB*, Klub der Volkssolidarität Merseburg)
5. Redaktionskollektiven von Tageszeitungen (regionale Tageszeitung *Freiheit*)
6. Schulklassen (*EOS „Karl Marx“* in Halle-Neustadt)
7. außerunterrichtlichen Bildungsstätten bzw. deren Arbeitskollektiven (Station „Junger Naturforscher Ziolkowski“ Halle-Neustadt).

Zu den unter Punkt eins und zwei genannten Kollektiven hatte das Kollektiv *FOTB/ Parex* Verbindungen, weil die *Parex-Anlagen* in den entsprechenden Kombinen Schwedt, Neftochim, Leningrad, Kirischi oder Nowokuibyschewsk aufgebaut worden waren. Es fanden sich z.B. in den Brigadetagebüchern Dankesbriefe von

den Kollektiven der entsprechenden Orte an die Kollektivmitglieder des *FOTB/ Parex*. Der nachfolgende Briefauszug dokumentiert ein offizielles Dankschreiben des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters der DDR in der UdSSR:

Werte Genossen und Kollegen!

Für Eure erfolgreiche Arbeit bei der Erfüllung der übernommenen Pflichten bei der Chefmontage und Inbetriebnahme der Parex- Anlage in Kirischi spreche ich Euch Dank und Anerkennung aus. [...]

Euer besonderes Verdienst besteht darin, dass Ihr in Zusammenarbeit mit den sowjetischen Spezialisten die komplizierten technischen Probleme gemeistert habt, die bei der Inbetriebnahme dieser ersten von neun in die UdSSR gelieferten Parex-Typenanlagen auftraten. [...]

O. [Unterschrift] – A.W.]

Mitglied des ZK der SED (VI, 1980)

Die vielfältigen sozialen Beziehungen belegen Einzeltexte unterschiedlicher Gegenstandsbereiche, z. B. Mikrotex te, die über die *sozialistische Hilfe* eines oder mehrerer Kollektivmitglieder⁹⁹, über einen gemeinsamen Erfahrungsaustausch¹⁰⁰, über Skat- bzw. Kegelabende¹⁰¹, über so genannte Sektorenabende, Abendveranstaltungen¹⁰² informierten. Immer wieder fanden so genannte *Arbeitsessen* statt. Auch runde Geburtstage von Kollektivmitgliedern, Dienstjubiläen, Auszeichnungen oder die Verabschiedung, z. B. zum Reservistendienst bei der *NVA* oder in das „Rentnerdasein“, sind dokumentiert worden. Dazu wurden zum einen Texte speziell für das Brigadetagebuch verfasst und zum anderen bereits bestehende Texte für die Zwecke im Brigadetagebuch

⁹⁹ *Sozialistische Hilfe*: „Durch einen Kollegen unserer Gruppe wurde in der Zeit vom 09.05.83 bis 05.09.83 beim Sektor ITWM sozialistische Hilfe geleistet. [...]“ (VI, 1983)

¹⁰⁰ *Sektorenkolloquium*:

„Das diesjährige Sektorenkolloquium fand am 12.11.1985 statt. Schwerpunkte der Veranstaltung waren dabei [...] Belebt wurde das Kolloquium durch Kolleginnen und Kollegen von der Karl-Marx-Universität Leipzig sowie dem Zentralinstitut für physikalische Chemie der Akademie der Wissenschaften Berlin. [...]“ (VI, 1985)

¹⁰¹ „Start in die Kegelsaison 1977

Zahlreich wie in jedem Jahr war auch diesmal die Schar der Sportbegeisterten, die erfolgreich in die Kegelsaison 1977 auf der Anlage des Gartenvereines „Frohe Zukunft“ starten wollen. Am 16.06.1977 trafen sich die Kegler des 1. KC FOTB/ Parex und „Alle Neune“ FOTB/ S. [...]“ (VI, 1977)

¹⁰² *Sektorentreffen*:

„Nach mehrmaligen erfolglosen Vorstößen gelang es nun endlich, ein gemütliches Zusammensein der im Sektor Lizenzrealisierung arbeitenden Kolleginnen und Kollegen zu organisieren. [...]“ (VI, 1979)

adaptiert, um letztlich die „guten“ Kollektivbeziehungen zu veranschaulichen. Einige Beispiele (Kollektiv *FOTB/ Parex*):

Unsere Kollegin Christiane G. wurde –0!

Es soll ja Kollegen im Sektor geben, die mit Stillschweigen über die „Null-Geburtstage“ hinwegsehen. Nicht so unsere Kollegin Christiane G. Sie setzte sich über alle Vorurteile dieser Art hinweg und lud zur Feier am 9.6. auf die Datsche nach Schraplau ein. [...] Obwohl sich ein Teil nach Hause abholen ließ und dadurch den Sonnenaufgang in Schraplau nicht erlebte, war die einhellige Meinung: Die Gastgeberin kann im nächsten Jahr „30“ werden!

Von der Baustelle Kirischi grüßt unser Kollege DI E. - [Es folgt eine aufgeklebte Postkarte mit folgendem Textlaut – A.W.] - :

Allen Kolleginnen und Kollegen des Kollektivs Parex ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr wünscht aus weiter Ferne K.H. E.

Reservisten der NVA grüßen ihre Mitarbeiter, aus Weißenfels Gefreiter J.P. [Es folgt der aufgeklebte Brief- A.W.]:

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem ich aus dem Zeltlager zurückgekehrt bin, möchte ich ein Lebenszeichen von mir geben. Den größten Teil der Reservistenzeit haben alle hier überstanden. Unser Dienst läuft hier rund um die Uhr, so dass man kaum zur Ruhe kommt. Dann auf ein baldiges Wiedersehen! Kollege P.

Alle 3569 Texte der zur Verfügung stehenden Brigadetagebücher (Teilkorpora I-XI) wurden auch anhand der genannten Gegenstands- und –Gegenstandssubbereiche A-E unter Berücksichtigung ihrer Entstehungszeit in Einzelübersichten erfasst.¹⁰³ Danach erfolgte eine diachronische Auswertung, die Aufschluss über eine mögliche zeitliche **Variation des Erscheinens von Texten eines Gegenstandsbereiches** geben sollte. Es wurden zunächst vier Teilkorpora (V-VIII) ausgewählt, die jeweils Brigadetagebücher über einen Zeitraum von elf Jahren, von 1976 bis 1987, umfassten. Für diese Stichprobe wurde also ausschlaggebend, dass es sich um Brigadetagebuch-Sammlungen unterschiedlicher Kollektive über ein und denselben Zeitraum handelte. Für die einzelnen Teilkorpora wurde die jährliche Anzahl der Mikrotex te zu den entsprechenden Gegenstands- bzw. Gegenstandssubbereichen ermittelt. Die jährliche Gesamtanzahl aller Texte eines Teilkorpus wurde als 100 Prozent angenommen. So konnten die prozentualen Anteile einzelner Gegenstands- und Subbereiche pro Kalenderjahr ermittelt und verglichen werden. Im Ergebnis dieser

¹⁰³ Siehe Anlage II.3, Seite 47ff.

Analyse zu den Gegenstandsbereichen der Mikrotex te fiel auf, dass spezifische Subbereiche pro Kalenderjahr immer wieder vorkamen und sich bestimmte Dominanzen ergaben. Das wurde als Indiz dafür genommen, dass ein Brigadetagebuch durch ein typisches Nacheinander von gegenstandsspezifischen Mikrotex ten gekennzeichnet ist¹⁰⁴. Um dies genauer zu prüfen, wurde die durchschnittliche (prozentuale) Häufigkeit aller Subbereiche pro Kalenderjahr im gesamten zur Verfügung stehenden Korpus (I-XI) ermittelt. Dazu wurde **die nachgewiesene Gesamtanzahl der Mikrotex te eines gegenständlichen Subbereiches mit der Anzahl der Makrotex te (Brigadetagebücher) ins Verhältnis gesetzt**. Das ergab beispielsweise für 72 erfasste Deckblattgestaltungen folgende Berechnung:

72 Mikrotex te : 103 Makrotex te = 0,72 Mikrotex te pro Kalenderjahr.¹⁰⁵

Es wurde ferner angenommen, dass nur solche gegenständlichen Subbereiche typisch für Brigadetagebücher sind, deren prozentualer Anteil größer als 50 % ist. Die Ergebnisse wurden tabellarisch zusammengefasst.¹⁰⁶ Um „Positions“-Auffälligkeiten einzelner Subbereiche zu erkennen, wurden exemplarisch die Teilkorpora I, V, VI und VIII weiter analysiert. Alle Brigadetagebücher (Makrotex te) der einzelnen Teilkorpora wurden hinsichtlich ihrer Einzeltextabfolge miteinander verglichen. Das Analyseverfahren soll am Beispiel des Korpusmaterials VI veranschaulicht werden:

¹⁰⁴ Zwar konnte eine exemplarische Auswertung zur Sekundärliteratur (Untersuchungsfeld I) über das Führen von Brigadetagebüchern diesbezüglich einige Vorgaben sichtbar machen, jedoch ließ sich daraus kein typisches Abfolgemuster der Gegenstandsbereiche bzw. der gegenständlichen Teilbereiche ableiten. So genannte Anleitungshefte, wie z. B. das aus dem Jahre 1966 von Ursula Langspach *Wie schreiben wir unser Brigadetagebuch?*, lassen den Textproduzenten diesbezüglich einen recht großen Gestaltungsspielraum. In den Kapiteln *Worüber schreiben wir im Brigadetagebuch? Über das sozialistische Arbeiten, Über das sozialistische Lernen, Über das sozialistische Leben, Erziehung im Brigadetagebuch, Kritik und Selbstkritik – Frage der Parteilichkeit* (vgl. Langspach 1966, 63) wird anhand von Beispielen gezeigt, wie das Brigadetagebuch geführt bzw. nicht geführt werden sollte. Ein gegenständliches Paradigma, nach dem Brigadetagebuchschreiber ihr Buch beispielsweise auf Vollständigkeit oder formale Abfolge der Einzeltexte hin hätten überprüfen können, gab es nicht. Vgl. dazu Kap. 5.1, S. 96 ff.

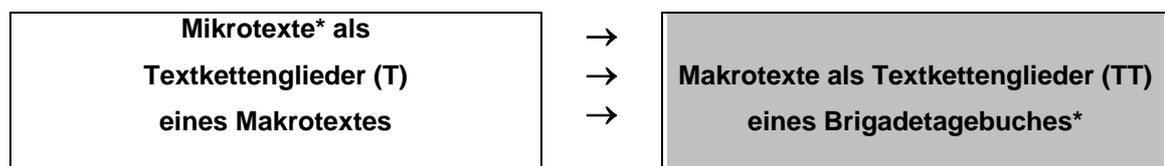
¹⁰⁵ Das Ergebnis wurde nach der zweiten Kommastelle abgebrochen.

¹⁰⁶ Vgl. Kap. 5.2.1.1, S. 106 ff.

Untersuchungsfeld II: Makrotextstruktur des Korpusmaterials VI bezogen auf 14 Jahre		
Reihenfolge innerhalb eines Makrotexes	Makrotextbaustein/ gegenständlicher Subbereich	Häufigkeit
Position 1	Deckblattgestaltung mit Nennung des Kalenderjahres	14 von 14
Position 2	Namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder	13 von 14
Position 3	Wettbewerbsvertrag	14 von 14
...	Mikrotexpte verschiedener Subbereiche	...
Position vor der vorletzten	Antrag auf Titelverteidigung innerhalb des sozialistischen Wettbewerbes	8 von 14
Vorletzte Position	Rechenschaftsbericht	13 von 14
Letzte Position	Tabellarische Wettbewerbsauswertung	14 von 14

Die erste Spalte erfasst typische Positionen, die zweite Spalte den gegenständlichen Subbereich der entsprechend platzierten Mikrotexpte. Die Häufigkeit von Texten des entsprechenden Subbereiches in der bestimmten Position ist in der dritten Spalte abzulesen.

Die These, dass Brigadetagebücher kohärente Großtexte sind, sollte weiter über den Nachweis anaphorischer und kataphorischer Referenzen gestützt werden. Koreferenzen waren also über den Mikrotexpte hinaus im Rahmen des Makrotexes zu belegen. Hierfür kamen spezifische Nominalphrasen und Pro-Formen in Frage, z. B. Eigennamen¹⁰⁷ - auf das Kollektiv oder einzelne Mitglieder bezogen - oder auch Ereignisse und Vorhaben, auf die in den Einzeltexten immer wieder Bezug genommen wurde. Pro-Formen sind sprachliche Elemente, die sich vor allem auf Nomina beziehen. Folgendes Modell skizziert die Annahme verketteter Mikro- und Makrotexpte in Brigadetagebüchern:



*enthält anaphorische und kataphorische Verkettungsindikatoren

¹⁰⁷ Ein einmal eingeführter Eigenname behält seinen Status als bekannter Eigenname bei der Konstitution weiterer Texte. So kann er als Substitutionsträger in einzeltexübergreifenden Substitutionssträngen das Fundament einer Großraum-Textologie sein. (Vgl. Tschauder 1989, 43)

Aneinander gereihte Mikrotex te sind als Glieder (T) von strukturierten Textketten (TT) zu betrachten. Die Mikrotex te sind u. a. durch Verkettungssignale - sprachliche Indikatoren - miteinander verbunden. Diese Verkettungssignale sind somit wichtige Indizien für einen kohärenten Großtext Brigadetagebuch.

Um die Verkettung der einzelnen Texte in Brigadetagebüchern zu dokumentieren, wurde eine Kurzmethode entwickelt, die typische Verkettungsindikatoren innerhalb eines Makrotex tes aufzeigen konnte. So wurden die verschiedenen Symbolbenennungen für das Referenzobjekt *Kollektiv* sowie deren pronominale Ersetzungen überprüft. Es ging um die Frage, inwieweit Nominalphrasen [Eigennamen und definite Kennzeichnungen] (vgl. Meibauer 1999, 17) bzw. entsprechende pronominale Ausdrücke über den Mikrotex t hinaus Kohärenz im Sinne der Textketten (TT) herstellen. Diese Untersuchung wird exemplarisch am Korpusmaterial V durchgeführt. Für die Detailanalyse wurden auf Grund der Komplexität des gesamten Teilkorpus zunächst fünf aufeinander folgende Makrotex te (1967-1971) ausgewählt. Jeder Mikrotex t der jeweils untersuchten Abfolge erhielt die Variable T und eine entsprechende Ziffer, nummerisch aufsteigend (T1, T2, T3, ...). Für den Fall, dass Referenzen bzw. Koreferenzen nachzuweisen waren, die sich auf Texte aus dem Zeitraum vor 1967 bezogen, sozusagen vor T1, wurde die imaginäre Textbezeichnung minus T1 (-T1) angenommen (anaphorische Referenz, **av**). Kataphorische Referenzen (**kv**) wurden entsprechend mit einem Pluszeichen versehen, bspw. T3+. In Klammern stehende Ausdrücke (T1...Tn) verweisen jeweils auf die Texte, mit denen der entsprechende Mikrotex t verknüpft ist.

Einen weiteren interessanten Untersuchungsgegenstand boten qualitative Analysen zu inhaltlich-thematischen Aspekten des Gegenstandsbereichs E *besondere persönliche und familiäre Anlässe*. Alle 246 Mikrotex te dieses Gegenstandsbereiches wurden zunächst unter gegenständlichem Aspekt bestimmt, mehr und mehr abstrahiert und in folgende thematische Kategorien zusammengefasst:

- Geburtsanzeigen/Glückwünsche zur Geburt eines Kindes
- Heiratsanzeigen/ Glückwünsche zur Hochzeit/ Hochzeitstag
- Jubiläen/ Geburtstage/ Glückwünsche zu Geburtstagen und anderen Feiertagen

- Danksagungen
- Krankenbesuche/ Genesungswünsche
- Urlaubsgrüße/ allgemeine Grüße
- Todesanzeigen/ Kondolenz
- sonstige Anlässe.

Ein Anleitungsheft mit dem Titel *Wie hilft uns das Brigadetagebuch bei der Persönlichkeitsentwicklung?*, verlegt im Tribüne Verlag Berlin,¹⁰⁸ informiert u. a. über den Zweck von Brigadetagebüchern:

Die Persönlichkeitsentwicklung wird in Brigadetagebuch durch verschiedene Momente bestimmt – bzw. ist an ihnen ablesbar -, die wir selbstverständlich nicht immer in ihrer Gesamtheit finden:

das Verhältnis zur Gesellschaft und gesellschaftlichen Arbeit;

das Verhältnis zur Arbeit, das Verhältnis zum Volksvermögen;

das Verhältnis zur Umwelt und zur Familie;

der Drang nach Wissensaneignung und Erkenntnis;

das Verhältnis zur Kunst bzw. Kultur überhaupt;

das wachsende Vertrauensverhältnis zu den Repräsentanten unseres Staates, das Verhältnis zur Partei. (Langspach-Steinhausen, 1971, 29)

Im April 1973 fand in Wernigerode ein „Qualifizierungslehrgang“ mit Brigadetagebuch-Schreibenden und schreibenden Arbeitern statt. Es handelte sich um einen Erfahrungsaustausch über die Wirksamkeit des Brigadetagebuches, seine Rolle und Bedeutung im *sozialistischen Wettbewerb* und bei der Entwicklung sozialistischer Kollektive und Persönlichkeiten. Gemäß eines Artikels der *Magdeburger Volksstimme*,¹⁰⁹ der darüber informierte, waren sich die Lehrgangsteilnehmer einig, dass Brigadetagebücher noch mehr als Mittel der Erziehung und Selbsterziehung eingesetzt werden sollten. Langspach (1966, 9 ff.) bezeichnete sie gar als *revolutionäre Bücher*, die von *der sachlichen und harten Auseinandersetzung mit Kollegen, die die Arbeit hemmten, berichten sollten*. Durch das Führen von Brigadetagebüchern haben

die Arbeiter [...] die Möglichkeit [...], ihr eigenes Verhalten zu kontrollieren, ihr Denken und Fühlen, ihre Einstellung zur Arbeit. Den Funktionären des Betriebes ermöglicht es, die Probleme der

¹⁰⁸ Verlag der Gewerkschaft FDGB in der DDR

¹⁰⁹ Vom 18.04.1973, Seite 4

Brigade besser kennen zulernen und das Kollektiv in seiner Entwicklung zu stärken. (Langspach 1966, 12)

Insofern sollte geprüft werden, ob Brigadetagebücher als Medium kritischer Auseinandersetzungen genutzt wurden bzw. inwieweit der Gegenstandsaspekt „Kritik“ sich in den Texten niederschlug. Hierfür wurden alle Mikrotexpte, die vornehmlich über Konfliktsituationen berichteten, quantitativ erfasst und qualitativ untersucht. Vor allem ging es darum, wer wen oder was kritisierte.

4.3.2.2 Analyseaspekte der formal-bildlichen Gestaltung

Brigadetagebücher sind usuelle-sprachliche Großtexte,¹¹⁰ die sich über eine strukturierte Abfolge von schriftsprachlichen, bildlichen oder auch sprachbildlichen Mikrotexnten konstituieren. Hinsichtlich der Analyse der sprachlich-bildlichen Gestaltung einzelner Mikrotexnte wurde aus methodischen Gründen nicht auf die Mikrotexnte als Ganzheiten, sondern auf deren einzelne „Druckseiten“ im Din-A4-Format Bezug genommen. Brigadetagebücher enthielten zum einen Einzeltexte, die mehr bzw. weniger als eine Din-A4-Seite umfassten. Zum anderen waren Illustrationen nicht immer eindeutig genau einem Mikrotexnt zuzuordnen. Es gab z. B. Illustrationen über mehrere Seiten, die den Inhalt eines sprachlichen Mikrotexntes veranschaulichten; es gab auch Druckseiten mit zwei sprachlichen Texten, dem eine Illustration folgte, die nicht eindeutig einem der beiden Texte zuzuordnen war. So erschienen in diesem Zusammenhang die einzelnen Druckseiten des Makrotexntes als eine brauchbare Untersuchungseinheit. Zunächst erfolgte die quantitative Auswertung dieser Einzelseiten. Die jährliche Gesamtseitenanzahl aller Makrotexnte der Teilkorpora I bis XI wurde ausgezählt und anschließend die einzelnen Seiten als „lingual“, „nichtlingual“ oder „gemischt“ klassifiziert.¹¹¹ Auf diese Weise wurden **vier korrelative Untersuchungsgrößen** miteinander vergleichbar. Das sind bezogen auf einen Makrotexnt (Brigadetagebuch)

¹¹⁰ Vgl. Kap. 5.2.1.5, S. 142 ff.

¹¹¹ Vgl. Kap. 2.1, S. 7 ff.

- 1. die Gesamtseitenanzahl**
- 2. die Anzahl der Seiten lingualer Gestalt**
- 3. die Anzahl der Seiten gemischter Gestalt**
- 4. die Anzahl der Seiten nichtlingualer Gestalt.**

Die Ergebnisse des Vergleichs der einzelnen Teilkorpora wurden tabellarisch und in Liniendiagrammen zusammengefasst.¹¹² Bei einer derartigen quantitativen Analyse musste für das Kalenderjahr 1989 ein besonderes Vorgehen praktiziert werden. Ab Juli 1989 setzte bereits die Massenfluchtbewegung von DDR-Bürgerinnen und -Bürgern über die ehemalige CSSR und Ungarn ein. Insofern wurde interessant, wie sich Brigadetagebücher bis zu diesem Zeitraum quantitativ gestalteten. Um eine Vergleichsbasis für das Jahr 1989 zu haben, wurde jeweils die Gesamtseitenanzahl aller Brigadetagebücher eines Kollektivs vom 01.01. bis 30. 06. ausgezählt. Von diesen Einzelergebnissen wurden Durchschnittswerte ermittelt, die bezüglich der Gestaltung zumindest vom 01.01. bis 30.06. für das Jahr 1989 jeweils Prognosen zuließen. Die Berechnung der prozentualen Anteile gab Aufschluss über den durchschnittlichen Anteil von Seiten, die die einzelnen Kollektive bis 30.06 pro Kalenderjahr bis 1988 verfassten. Diese Vergleichsgrößen konnten für die Betrachtung der Makrotexthe des Jahrgangs 1989 vom 01.01. bis 30.06. herangezogen werden. Die Ergebnisse wurden jeweils in einer Übersicht zusammengefasst¹¹³.

Unter qualitativem Aspekt wurden die Druckseiten zu den Texten der Gegenstandsbereiche D und E ausgewertet. Im Gegensatz zu den Texten der Gegenstandsbereiche A, B und C fiel hier eine besondere Vielfalt, vor allem an zeichnerischen und fotografischen Illustrationen, auf¹¹⁴. Die Seitengestaltung dieser Texte wurde nach vorhandener bzw. nicht vorhandener und nach Art der Illustration an den Teilkorpora II, V und VII analysiert. Diese Brigadetagebücher wurden ausgewählt, weil sie von mehreren Kollektivmitgliedern¹¹⁵ verfasst worden sind und deshalb für den Nachweis textsortenspezifischer Merkmale in dem

¹¹² Siehe Anlage II.5, S. 60 ff.

¹¹³ Vgl. Anlage II.4, S. 59

¹¹⁴ Dagegen schienen Texte der Gegenstandsbereiche B und C eher durch Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel „illustriert“. Zum großen Teil sind ganze Artikel oder Textpassagen, beispielsweise zum aktuell-politischen Geschehen, einfach aufgeklebt worden.

¹¹⁵ Dies war auf Grund der nachweisbar unterschiedlichen Handschriften festzustellen. Dagegen war in den Korpora VIII, IX, X und XI beispielsweise vornehmlich nur eine Handschrift erkennbar.

gegebenen Zusammenhang aufschlussreich erschienen. Für die analytische Zuordnung wurden sechs Seitentypen unterschieden:

1. **ohne Illustration** („rein“ lingual gestaltete Seiten)
2. **mit fotografischer Illustration** (Seiten, die in der Regel durch - von Kollektivmitgliedern gemachten - Fotos bebildert wurden)
3. **mit plakativer Illustration** (mittels „Sekundärtexte“ bzw. „Sekundärfotos aus Zeitungen und Zeitschriften gestaltete Seiten)
4. **mit gezeichneter Illustration** (Seiten, die durch Zeichnungen der Kollektivmitglieder ausgestaltet wurden)
5. **mit einer Gruß- bzw. Glückwunschkarte**
6. **mit einer Kombination der Illustrationstypen aus 2 bis 5.**

Die Ergebnisse der einzelnen Analysen wurden in einer Übersicht zusammengestellt.¹¹⁶

4.3.2.3 Analyseaspekte zur sprachlichen Formulierung

Vermutlich ist als wichtigstes Merkmal einer DDR-Kommunikation die Trennlinie zwischen offiziellen und inoffiziellen Sprachverhalten auf Grund der speziellen kommunikativen Bedingungen des diktatorischen Staates anzusehen.¹¹⁷ Es ist allerdings davon auszugehen, dass offizielle Terminologien keineswegs unbesehen auch in die Alltagskommunikation übernommen worden sind (vgl. Schlosser 1990, 158). So ging es zum einen darum, spezifische Aspekte eines DDR-typischen Sprachgebrauchs in Brigadetagebüchern sichtbar zu machen. Immer wieder fielen das Lexem *Kollektiv*¹¹⁸ und dessen unterschiedliche Pro-Formen auf. Pro-Formen können verschiedene Aspekte ihres Bezugselementes in unterschiedlicher Vollständigkeit ausdrücken (vgl. Bußmann 1990, 612). Wie Keßler (1997, 309), die im Zusammenhang mit Personenbeurteilungen von einem

¹¹⁶ Vgl. Kap. 5.2.1.2, S. 131 ff.

¹¹⁷ Vgl. Kap. 3.3, S. 45-52 sowie die Anlage III.2, Interview I 10, S. 121

¹¹⁸ Das Wort *Kollektiv* fand bei der DDR-Bevölkerung generelle Akzeptanz. Es diente sprachideologisch motiviert als Gegenstück zu „Team.“ Kollektive gab es in allen Lebensbereichen, so dass jeder Mensch in der DDR zwangsläufig einem oder mehreren Kollektiven angehörte. Sie gaben ihren Mitgliedern Geborgenheit in der Gemeinschaft. Unter dem Mantel des Kollektivs ging man beispielsweise gemeinsam ins Theater. Kollektive wurden politisch von den ihnen zugehörigen SED-Mitgliedern gelenkt (vgl. Wolf 2000, 123).

Wert „Kollektiv“ spricht, messe auch ich diesem Lexem bei ostdeutschen Sprecherinnen und Sprecher eine besondere Bedeutung bei. Es ging nicht nur um die Frage, inwieweit das Lexem *Kollektiv* benutzt wurde, sondern vor allem auch darum, ob sich durch diese Verwendung ein „Stellenwert“ abzeichnete. Der aktuelle Duden (vgl. Duden 2000, 417) gibt zur Semantik des Wortes folgende Auskunft. Demnach wird mit *Kollektiv* ein Team, eine Gruppe bzw. eine Arbeits- und Produktionsgemeinschaft bezeichnet, besonders in der sozialistischen Wirtschaft. *Kollektivismus* betont sehr stark das gesellschaftliche Ganze im Gegensatz zum Individualismus; und *Kollektivieren* bedeutet soviel wie *Kollektivwirtschaften* bilden, die Privateigentum in Gemeineigentum überführen (ebd.). Dem stehen folgende Textauszüge aus Nachschlagwerken der DDR gegenüber:

Kollektiv [lat.] Gruppe von Menschen, die durch unmittelbar gemeinsame Verantwortung und Anstrengungen, ständigen Austausch der Ansichten, gemeinsame [progressive] Anforderungen und Wertungen verbunden sind. (BI Lexikon, VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1982, 607)

sozialistisches Kollektiv: eine Gemeinschaft mehrerer Personen, die auf der Grundlage der sozialistischen Produktionsverhältnisse in sozialer Kooperation und bewusster Zielstrebigkeit grundlegende materielle und ideelle Erfordernisse der sozialistischen Gesellschaft verwirklicht. Das s. K. hat gemeinsame Interessen, alle Mitglieder haben gleiche Rechte und Pflichten und streben ein gemeinsam festgelegtes Ziel an. [...] Oberstes Ziel der Kollektiventwicklung ist die Formung der allseitig entwickelten Persönlichkeit. Im Prozess der Erfüllung kollektiver Aufgaben, in dem die sozialistisch gesellschaftlichen Erfordernisse zu kollektiven und persönlichen Motiven und Antrieben des Handelns werden, entwickeln die Kollektivmitglieder ihre individuellen Fähigkeiten und Eigenschaften weiter, bilden sich vielfältige soziale Beziehungen zwischen ihnen und anderen Kollektiven heraus, entstehen neue Kooperationsformen usw. Hierbei nimmt das sozialistische Arbeitskollektiv eine besondere Funktion und Stellung ein. [...] (Kleines Politisches Wörterbuch, Dietz-Verlag Berlin 1973, 796f.)

Bezogen auf das ausgewählte Korpusmaterial war davon auszugehen, dass mit *Kollektiv* die Arbeitsgruppe, über die das Brigadetagebuch informierte, gemeint war. Insofern wurden Nominalphrasen, deiktische und nicht-deiktische Sprachmittel untersucht, die auf diese Personengruppe Bezug nahmen. Im Ergebnis der exemplarischen Analyse des Teilkorpus V wurden die

Kollektivbezeichnungen und deren typische Äquivalente im Einzelnen ausgezählt und in einer Übersicht zusammengefasst.¹¹⁹ Die Analyseergebnisse versprachen u. a. auch ein mögliches Erklärungspotenzial für das Sprachverhalten ostdeutscher Sprecherinnen und Sprecher.

Gerade Texte zu kollektiven Feiern und Ausflügen in Brigadetagebüchern boten ein Repertoire an offiziell-inoffiziell „vermischten“ Texten, sollten sie doch die „gute“ Gemeinschaft des *sozialistischen Kollektivs* dokumentieren. Teilweise erzählen solche Texte fast jargonhaft von spezifischen Ereignissen und Vorfällen. Eine exemplarische Komplexanalyse der Mikrotexthe des Subbereiches D2 *Brigadefeiern und -ausflüge* aus den Teilkorpora V, VI und VIII sollte Aufschluss über spezifische Textstrukturen geben. Es ging um die Frage, wie solche Ereignisse in Brigadetagebüchern reflektiert wurden.¹²⁰ Diese Texte erschienen bezüglich einer Alltagskommunikation in der DDR interessant, weil sie einen Teil spezifischer Kommunikationshandlungen widerspiegeln. Ferner boten die Texte des Gegenstandsbereiches E *besondere persönliche und familiäre Anlässe* eine brauchbare Untersuchungsbasis, um sprachtypische Besonderheiten, wie beispielsweise spezifische Anrede-, Gruß- oder Schlussformeln aufzuzeigen.

4.3.2.4 Analyseaspekte der Textfunktion

Ausgehend von der These, dass Textfunktionen durch sprachliche und kontextuelle Indikatoren nachweisbar sind, wurde eine Kurzmethode entwickelt, um für alle Mikrotexthe eines Brigadetagebuches jeweils die dominante Textfunktion¹²¹ zu bestimmen. An folgendem Mikrotexthe soll die Kurzmethode exemplarisch demonstriert werden¹²² (Beispieltext):

¹¹⁹ Vgl. Kap. 5.2.1.4, S. 137 ff. sowie der kontrastive Vergleich der Teilkorpora V und VIII im Kap. 5.2.1.7, S. 151 ff.

¹²⁰ Vgl. Kap. 5.2.1.5, S. 142 ff.

¹²¹ Es ist davon auszugehen, dass es Mikrotexthe gibt, in denen mehr als nur eine Textfunktion nachweisbar ist. Daher ist die Dominanz mehrerer nachgewiesener Textfunktionen sowie der Kontext als Entstehungsrahmen mehr als signifikant. Insofern geht um das Aufzeigen von solchen Indikatoren, die dominant auf eine spezielle Textfunktion hinweisen.

¹²² Der Mikrotexthe stammt aus dem Brigadetagebuch des Kollektivs des *Blumenfachgeschäftes Lübecker Straße Magdeburg*.

Unser Standpunkt als Kollektiv über die Beratung des Sekretariats des ZK der SED mit den 1. Sekretären der Kreisleitungen vom 06.02.1987

(1) Ausschlaggebend war für uns als Kollektiv das Referat des Genossen Erich Honecker über die Aufgaben der Parteiorganisationen bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED auf dem bewährten Weg der Agrarpolitik zum XIII. Bauernkongress. (2) Ausschlaggebend für uns als Kollektiv der „KHE Magdeburger Blumen“ besteht die Aufgabe, alles Gewachsene für die Versorgung wirksam zu machen. (3) Darin besteht die gemeinsame Verantwortung mit unseren Kooperationspartnern der LPG, GPG und VEG. (4) Nach unserer Einschätzung kann und muss die bezirkliche Eigenversorgung für Lebendware durch günstige, natürliche und ökonomische Standortbedingungen erreicht werden. (6) Das Prinzip „Jeder liefert Jedem Qualität“ muss die Arbeit in der gesamten Erzeugnislinie von der landwirtschaftlichen Primärproduktion bis zum Endprodukt bestimmen. (7) Wir als Kollektiv unterstützen die produktive Freizeitgestaltung unserer Genossenschaftsbauern und Arbeiter, der Mitglieder des Verbandes der Kleingärtner, Siedler sowie andere Kleinproduzenten, die bei vielen landwirtschaftlichen Produkten über den Eigenverbrauch das Angebot in den Läden absichern. (8) Wir werden alles tun, damit das in Hof und Garten Produzierte gut genutzt wird und nicht verloren geht. (9) Unsere Verpflichtung dazu, für 30,- TM [Tausendmark – A.W.] Lebendware im Planjahr 1987 von Kleingärtnern abzukaufen. (I, 1987)

Bei der Analyse der Textfunktion wurden explizit performative Formeln gesucht, Sprechakte mit Illokutionen, die durch spezifische Personaldeixis und eine kontextuelle Einordnung im Makrotext eine spezifische Bestimmung einer dominanten Textfunktion zulassen. Im o. a. Beispieltext signalisiert die elliptische, explizit performative Formel *Unsere Verpflichtung dazu* (Satz 9) direkt eine Obligationsfunktion (Indikatoren-Grundtyp 1). Die direkte Assertion *Wir werden alles tun* (Satz 8) deutet auf die positive Einstellung der Emittenten in der Proposition des Sprechaktes hin. Sie kann als eine indirekte Verpflichtung interpretiert werden. Darauf verweist die Verwendung des Personalpronomens *wir* im Zusammenhang mit dem Indefinitpronomen *alles* im Hinblick auf ein zukünftiges Verhalten der Emittenten (*werden tun*) und impliziert ebenso die indirekte Verpflichtung (Indikatoren-Grundtyp 2). Kontextuell erscheint diese Verpflichtung als Beitrag im *sozialistischen Wettbewerb* und wird im Brigadetagebuch „obligatorisch“ fixiert (Indikatoren-Grundtyp 3).¹²³

Unter diesem Analyseaspekt wurden Mikrotex te auffällig, deren originäre Funktion offensichtlich eine andere war als die, die in Brigadetagebüchern der jeweilige Text sozusagen „in zweiter Hand“ ausfüllte. Wenn z. B. eine Karte einer ehemaligen Kollegin mit Weihnachtsgrüßen an ihr „altes“ Kollektiv auf einer Seite des Brigadetagebuches abgeheftet worden war, so veränderte sich die originäre kontaktive Funktion des Gruß textes zu einer dominant informierenden der

¹²³ Vgl. Brinker 1997, 97ff.

Grußübersendung. Es waren nun gerade die originären Funktionen solcher im Brigadetagebuch verwendeten Texte, die bestimmt werden sollten.

Ausgehend von der überschaubaren Klassifikation nach Brinker (1997, 81-125) wurden **fünf textuelle Grundfunktionen, Informations-, Appell-, Obligations-, Kontakt-, oder Deklarationsfunktion**, angenommen, denen alle Mikrotexte zuzuordnen waren. Es konnte jedem Mikrotext der Teilkorpora I-XI jeweils nur eine Grundfunktion zugesprochen werden. Falls mehrere Textfunktionen möglich erschienen, wurde eine dominante bestimmt. Die Ergebnisse wurden tabellarisch unter Bezugnahme auf die selektierten Gegenstandsbereiche zusammengefasst.¹²⁴

4.3.2.5 Vergleichende Analysen

Drei Aspekte waren für eine vergleichende Analyse interessant:

a) Es wurden exemplarisch zwei Teilkorpora für eine erste Analyse ausgewählt, die die **Modifikationsbreite der Textsorte Brigadetagebuch** aufzeigen könnte. Dafür erschienen die Brigadetagebücher des *Kollektivs TK3/TW3 Stripperkrane des SKET Magdeburg*, die von mehreren Kollektivmitgliedern verfasst wurden (Teilkorpus V) und die des *Kollektivs Transportbetrieb/ Straßentransport des VEB Fahlberg List Magdeburg*, die in straffer Regie ein und desselben Brigadetagebuchführers geführt wurden (Teilkorpus VIII), geeignet. Das Datenmaterial deckt einen gleichen Untersuchungszeitraum (1977-1988) ab. Die Größe der Arbeitsgruppen war ungefähr gleich und beide Kollektive gehörten ehemaligen Magdeburger Großbetrieben an. Darüber hinaus standen Informationen zu diesen Makrotextrn aus gelenkt-variiierenden Interviews mit ehemaligen Mitgliedern beider Arbeitsgruppen zur Verfügung.¹²⁵ Die Analyseaspekte waren denen adäquat, wie sie bereits in den Kapiteln 4.3.2.1 bis 4.3.2.4 beschrieben worden sind.

¹²⁴ Vgl. Kap. 5.2.1.3, S. 135 ff. und Anlage II.7, Seite 73ff.

¹²⁵ Vgl. Anlage III.2, gelenkt-variiierende Interviews I 5a, I 5b und I 10 (S. 110 ff., 114 ff., 121 ff.)

b) Die nachfolgende Übersicht zeigt Kriterien bzw. Merkmalsbestimmungen für eine zweite vergleichende Untersuchung hinsichtlich des Korpusmaterials XII (Brigadetagebuch der *Arbeitsgruppe ZAG Projektierung*):

Synoptischer Vergleich dreier Textsorten			
Vergleichs- aspekte	Tagebuch	Brigadetagebuch	Chronik (<i>allgemein</i>)
Gegen- stand	Aufzeichnungen von Ereignissen und Erfahrungen einer Person	Dokumentation von Ereignissen einer Arbeitsgruppe	Aufzeichnung geschichtlicher Ereignisse (z. B. Kirche, Haus- oder Familienchronik)
Vor- kommen	seit der Antike bis heute	DDR etwa von 1959-1989	seit der Spätantike bis heute (Blütezeit im Mittelalter)
Produzent	i. d. R. ein Verfasser	i. d. R. mehrere Verfasser, verantwortlich war zumeist ein Brigadetagebuchführer	i. d. R. ein autorisierter Verfasser, nicht unbedingt genannt
Zweck	autobiografische Dokumentation	Dokumentation über die Entwicklung sozialistischer Kollektive bzw. sozialistischer Persönlichkeiten	(zeitlich genaue) Dokumentation von Ereignissen
Öffentlich- keitsgrad	nicht-öffentlich (gehobene literarische Formen jedoch öffentlich)	halböffentlich	halböffentlich
Adressat	Textverfasser selbst (bei literarischen Formen darüber hinaus)	Betriebsleitung Arbeitsgruppe	Nachwelt
äußere Form	Buch, verschiedene Formate möglich	Buch DIN-A4-Format, meist roter Einband	Buch, verschiedene Formate möglich
formale Gestal- tung	dominant lingual, auch gemischt	gemischt	dominant lingual weniger illustriert
Makro- struktur	chronologisch	i. d. R. chronologisch nach Jahren gegliedert, in Anlehnung an das sozialistische Wettbewerbsjahr	rein chronologisch (Annalen sind nach Jahren gegliedert, Chroniken i. A. nicht)
Mikrotexte	Primärtexte, z. T. Sekundärtexte möglich	Primär- und Sekundärtexte	Primärtexte
Text- funktion	informierend <i>Texte mit anderer „untergeordneter“ Textfunktion möglich</i>	dominant informierend <i>Texte mit dominant appellativer, obligativer, deklarativer und kontaktiver Textfunktion sind der Informierenden untergeordnet</i>	informierend
Erzähl- situation	<u>personal</u> Ich-Perspektive	<u>personal</u> am Geschehen beteiligte Verfasser (zumeist als Wir-Informant)	<u>überschauend</u> am Geschehen nicht beteiligte Verfasser

Eine Informantin¹²⁶ merkte an, dass das Brigadetagebuch der Arbeitsgruppe ZAG *Projektierung* kein Brigadetagebuch im engeren Sinne sei und die Kollektivmitglieder es selbst „bewusst“ *Chronik genannt* hätten. Dieses Teilkorpus wurde mit den Teilkorpora I-XI verglichen. Darüber hinaus sollten unter bekannten Aspekten die Ergebnisse der Analyse zum Teilkorpus XII mit Merkmalen der Textsorten Tagebuch und Chronik verglichen werden. Dafür wurde ein deduktives Vorgehen relevant, dass die jeweiligen Vergleichsaspekte mehr oder weniger intuitiv berücksichtigt¹²⁷.

c) Eine dritte vergleichende Untersuchung wurde zwischen den Teilkorpora (I-XI) und den Textkorpora XIII bis XVIII durchgeführt. Es ging auch darum, inwieweit „typische“ Brigadetagebücher adaptiert worden waren und sich kommunikativ-funktionale, inhaltliche, sprachliche und formale Parallelen zu „typischen“ Brigadetagebüchern nachweisen ließen. Im Ergebnis dieser Untersuchung sollte dargestellt werden, inwieweit die Textsorte eine Basis für „Weiterentwicklungen“¹²⁸ liefert(e).

4.3.3 Zur Auswertung der Interviews (Untersuchungsfeld III)

Die Texte aus den sieben gelenkt-variiierenden Interviews¹²⁹ sollten ergänzend als Erkenntnisquelle dienen. Sie bildeten das Datenmaterial für stichprobenartige Analysen zur Textsorten- und Sprachkompetenz bei Sachkundigen, die Brigadetagebücher selbst geführt hatten und aus der Erinnerung heraus darüber erzählten. Einerseits war davon auszugehen, dass es InformantInnen gab, die auf Grund ihrer persönlichen Situation zum Zeitpunkt des Interviews (u. a. Arbeitslosigkeit), Vergangenes verklärten, dass es andererseits aber auch InformantInnen gab, die in der Bundesrepublik „ihren Platz“ gefunden haben und der DDR-Vergangenheit kritisch gegenüber stehen.

¹²⁶ Renate W. formulierte im Rahmen ihres Interviews, dass es sich um kein herkömmliches Brigadetagebuch handelte. (Vgl. Anlage III.2, Interview I 12, S.131ff.)

¹²⁷ Die tabellarische Zusammenstellung erfolgte unter Bezugnahme verschiedener Sekundärliteratur und einer Rücksprache mit einer Bibliothekarin der Klosterbibliothek Magdeburg.

¹²⁸ Vgl. Kap. 5.2.2, S. 159 ff.

¹²⁹ Siehe Anlage III.2, S.103 ff.

Die Interviewtexte können kein reales „Bild“ ergeben, eher komplettierten sie die Ergebnisse der Gesamtuntersuchung zu den vorhandenen Primärtextquellen. In den Interviews ging es um die Frage, inwieweit Brigadetagebücher zehn Jahre nach der *Wende* von den InformantInnen noch eingeschätzt werden konnten. Woran würden sie sich erinnern? Wie bewerteten sie das Verfassen von Einzeltexten für diese Bücher? Die Auswertung der Daten sollte diesbezüglich über Einstellungen und Sachkenntnisse der Interviewten Aufschluss geben. Die Analyse des Datenmaterials wurde unter folgenden Gesichtspunkten vorgenommen:

- a) **expliziertes Textsortenwissen** (Kap. 5.3.1.1),
- b) **Aussagen zur Authentizität in Brigadetagebüchern** (Kap. 5.3.1.2),
- c) **Bewertung der „eigenen“ Brigadetagebücher aus heutiger Sicht** (Kap. 5.3.1.3)
- d) **Aussagen zur sprachlichen Formulierung in Brigadetagebüchern** (Kap. 5.3.1.4).

Darüber hinaus bot sich ein spezieller Analyseaspekt zu diesem Datenmaterial an, der auf **sprachliche Auffälligkeiten der InformantInnen** Bezug nahm.

4.3.4 Zur Auswertung der Erhebungsbögen (Untersuchungsfeld IV)

Eine stichprobenartige Fragebogenerhebung bei SprecherInnen und Sprechern aus den neuen wie den alten Bundesländern sollte schließlich Aufschluss über die **aktuelle Kompetenz** von Laien hinsichtlich der Textsorte Brigadetagebuch geben. Hierbei ging es vor allem darum zu klären, inwieweit spezifische Merkmale dieser Textsorte von Nichtexperten benannt werden konnten. Die Probanden wurden u. a. **zum Gegenstand und zur formalen Gestaltung** von Texten in Brigadetagebüchern befragt **sowie zur Funktion und Bewertung dieser Textsorte**. Es handelte sich um einen geschlossenen Fragebogen. Da anzunehmen war, dass BRD-sozialisierte SprecherInnen und Sprecher Brigadetagebücher sowie DDR-spezifische Bezeichnungen um diese Textsorte nicht kannten, wurden zwei unterschiedliche Fragebögen entwickelt.¹³⁰ Teilweise

¹³⁰ Siehe Anlage IV.1 und IV.2, S.135f. und 137f.

waren die Fragestellungen für die Probanden aus den alten Bundesländern im Vergleich zu den Erhebungsbögen für die Probanden aus den neuen Bundesländern ergänzt worden. Dazu zwei Beispiele:

Fragenbogen für die Probanden aus den alten Bundesländern:

Kennen Sie den Begriff *Brigadetagebuch* oder ein Buch mit ähnlicher Bezeichnung?

Können Sie sich vorstellen, welche Themen in einem Brigadetagebuch oder dem von Ihnen benannten Buch mit ähnlicher Bezeichnung behandelt werden?

Im Vergleich die Fragestellungen des Fragebogens für die Probanden aus den neuen Bundesländern:

Kennen Sie den Begriff *Brigadetagebuch*?

Welche Themen wurden in einem Brigadetagebuch behandelt?

In den Fragestellungen für die Probanden aus den alten Bundesländern wurde also berücksichtigt, dass sie eventuell ähnliche Bücher oder ähnliche Bezeichnungen kannten. Es war auch davon auszugehen, dass sie möglicherweise Bezüge zur DDR-Arbeitswelt herstellen würden.

Da die Fragebögen ABL¹³¹ und NBL¹³² zu einer Zeit entwickelt wurden, als die Untersuchungen der Primärdaten (Teilkorpora I-XI) noch nicht abgeschlossen waren, erfasst das vorgegebene Antwortenspektrum zu Frage 5 in beiden Erhebungsbögen teilweise Gegenstände, die nicht den Subbereichen¹³³ aus dem Untersuchungsfeld II entsprechen. Vielmehr handelt es sich um einzelne Gegenstandsaspekte (*Jahresarbeitsprogramm, Wettbewerbsvertrag, Kultur- und Bildungsplan*), die in der Auswertung des Datenmaterials nur einem Gegenstandssubbereich zugeordnet wurden (*Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen*).¹³⁴

Für die Datenanalyse standen nach der „Rückkehr“ der Fragebogen insgesamt 116 aus den alten und 99 aus den neuen Bundesländern zur Verfügung. Die Auswertung wurde nach spezifischen Altersgruppen und dem Geburts- bzw. Wohnort vorgenommen.

¹³¹ Fragebogen für Sprecherinnen und Sprecher aus den alten Bundesländern

¹³² Fragebogen für Sprecherinnen und Sprecher aus den neuen Bundesländern

¹³³ Vgl. die einzelnen Gegenstandsbereiche und Gegenstandssubbereiche S. 107-108

¹³⁴ Das betrifft gleichsam die Themen *Zeitungsschau, Appelle, Aufrufe und Resolutionen*, die in der Auswertung der einzelnen Fragebögen zu dem Gegenstandssubbereich *Aktionen zu allgemeingesellschaftlichen und politischen Anlässen* zusammengefasst wurden.

5. Analyseergebnisse

5.1 Brigadetagebücher im Spiegel der Printmedien der DDR – Resultate zum Untersuchungsfeld I

Bei der Auswertung der Sekundärtexte¹³⁵ ging es um die Frage, inwieweit darin funktionale (5.1.1), inhaltliche (5.1.2) und formale Aspekte (5.1.3) der Textsorte Brigadetagebuch expliziert werden.

5.1.1 Kulturdokument, Propaganda- und Erziehungsinstrument

Die Analyse der Sekundärliteratur unter funktionalem Aspekt machte deutlich, dass Brigadetagebücher in der DDR eine wichtige gesellschaftliche Funktion zu erfüllen hatten. Sie sollten von den täglichen Siegen des Sozialismus berichten. Gerade deshalb seien sie wichtige Kulturdokumente, denn sie könnten – so Faulseit (Linguist) (1965, 87) -

für die kommenden Generationen aus unmittelbarem Erleben festhalten, mit welcher Kraft und mit wie viel Einsatzbereitschaft die Werktätigen aus den Trümmern des zerschlagenen faschistischen Hitlerreiches den ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat errichteten.

Joachim Rähmer, Mitglied des Schriftstellerverbandes in der DDR, prognostizierte in einem 1979 publizierten Artikel, dass die Brigadetagebücher aus den sechziger und siebziger Jahren für Historiker, Soziologen, Philosophen, Künstler usw. im Jahr 2000 „wahre Fundgruben an Informationen“ sein würden (vgl. Rähmer 1979, 22). Deshalb trat er in Anlehnung an den Beschluss des Sekretariats des Bundesvorstandes des *FDGB* dafür ein, dass die Betriebsgewerkschaftsleitungen veranlassen, dass „aussagefähige Brigadetagebücher bedeutender Kollektive im betrieblichen Archiv aufbewahrt“¹³⁶ werden (vgl. ebd., 22). In der Tat, der Schriftsteller sollte bezüglich des wissenschaftlichen Interesses Recht behalten. Allerdings sind die Forschungsaspekte heute wohl nicht die, die sich der wissenschaftliche Mitarbeiter der Sektion Marxismus/Leninismus der Martin-Luther-Universität Halle (ebd., 21) 1979 vorstellte. Insofern sind Brigadetagebücher zum einen nicht in erster Linie als Zeitdokumente geführt worden. Ein Brigadetagebuch sollte der „Spiegel“ eines sozialistischen

¹³⁵ Vgl. Tabelle zu den analysierten Sekundärtexten im Kap. 4.3.1, S. 73f.

¹³⁶ „Informationsblatt“ Beschlüsse und Informationen des Bundesvorstandes des *FDGB*, Nr. 8, November 1977, S.7

Arbeitskollektivs sein (vgl. Faulseit 1965, 87). Es sollte zeigen, was sich im Leben des Kollektivs abspielte. Das kann u. a. auch im *Handbuch des Meisters* (1984, 327) nachgelesen werden. Demnach sollte das Brigadetagebuch

den kollektiven und persönlichen Entwicklungsprozess vor allem verdeutlichen

- an der Entwicklung der Produktionsergebnisse und der Leistungsfähigkeit des Kollektivs,
- an den Erfolgen auf dem Gebiet der Ökonomie und der Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts,
- an Qualifizierungsergebnissen und Aktivitäten auf geistig-kulturellem und sportlichem Gebiet,
- in der Überwindung von Schwierigkeiten und Hemmnissen sowie im Bestehen von Bewährungssituationen. (Ebd.)

Zum anderen sollten Tagebucheintragungen als mögliches Motivationsmittel für Kollektivmitglieder genutzt werden (vgl. Langspach 1966, 29). Zum Beispiel sollten „Würdigungen für einsatzbereite, verdienstvolle Kollegen“ im Brigadetagebuch deren Tun bestärken und sie weiter anspornen (vgl. Faulseit 1965, 87). Es ging also letztlich auch darum, durch das Brigadetagebuch bzw. Eintragungen in ihm Erfolgserlebnisse im Kollektiv zu sichern (vgl. *Handbuch des Meisters* 1983, 327). Vor allem sollte auch das geistig-kulturelle Leben von Kolleginnen und Kollegen dokumentiert werden. Texte über gemeinsame Theaterbesuche, Vorträge, Aussprachen mit Künstlern, Leseabende usw. sollten einen „gebührenden Platz im Brigadetagebuch eingeräumt bekommen.“ (Vgl. ebd., 39)¹³⁷ Denn zum Alltag einer Arbeitsgruppe im Arbeiter- und Bauern-Staat gehöre eben auch die „künstlerische Selbstbetätigung.“ Der Schriftsteller Walter Radetz betonte in einem Artikel der Gewerkschaftszeitung des FDGB, dass Brigadetagebücher der Selbstverständigung und Selbsterziehung im Kollektiv zu dienen hätten. Seiner Meinung nach sollten diese Bücher vor allem für das Kollektiv selbst verfasst werden und seien keineswegs als Berichterstattung für Betriebs- oder Gewerkschaftsleitungen gedacht (vgl. Radetz, *Tribüne* vom 16.01.1964). Und die „Brigadetagebuch-Expertin“ Ursula Langspach schrieb dazu in einem Anleitungsheft¹³⁸ für Tagebuchführer, Zirkel schreibender Arbeiter, Schriftsteller, Partei- und Gewerkschaftsleitungen, dass

¹³⁷ Siehe in der Anlage IV.2, S. 2-5 die entsprechenden Textauszüge aus dem Kapitel *Über das sozialistische Leben* (Langspach 1966, 39f.)

¹³⁸ Dieses Anleitungsheft wurde von der Autorin in Briefform verfasst, wohl mit dem Ziel, die Adressaten „besser“ anzusprechen.

[...] die sozialistische Produktion, das neue Verhältnis des Menschen zur Arbeit und seine Entwicklung zur sozialistischen Persönlichkeit Ausgangspunkt für das Brigadetagebuch [sind] - [Es trage dazu bei, - A.W.] - ein Kollektiv, eine echte Gemeinschaft, die sich vor allem bei der Arbeit bewährt, heranzubilden (ebd., 7).

Die Autorin berief sich in diesem Zusammenhang auf die „guten“ Erfahrungen mit jenen revolutionären Tagebüchern, die während des spanischen Bürgerkrieges geführt worden waren. Sie seien nach der Auffassung eines ehemaligen Schreibers der Tagebücher der XIII. Interbrigade¹³⁹ mit dem Brigadetagebuch in den sozialistischen Betrieben sehr verwandt, wenngleich es damals um die militärische Erziehung der Truppe gegangen war. Das „revolutionäre Tagebuch“ habe keinen geringen Anteil daran gehabt, dass sich die Brigaden zu stählernen Formationen entwickelt hätten (vgl. Maaßen 1961, 63f.). Darüber hinaus sei das Brigadetagebuch als Propagandainstrument in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung genutzt worden. Die Bücher wurden so

als Dokumente der von der Ausbeutung befreiten, zur Herrschaft gelangten Arbeiterklasse - [hochstilisiert – A.W.] -. Solche Tagebücher können nur Menschen führen, die frei von der knechtenden, die Persönlichkeit unterdrückenden Ausbeutung sind. (ND vom 24.01.1961)

Für „gut“ befundene Brigadetagebücher wurden in der Presse propagiert, die Schreibenden solcher Lobesbücher herorisiert. Ein Beispiel: *Die Brigadetagebücher in Deuben*. In dem gleichnamigen Artikel berichtete Waltraud Voigt, wie sich *die* einstigen *Rapport- oder Beschwerdebücher zu kollektiv geführten Büchern* entwickelten (vgl. Voigt 1964, 8). Als Mitglied des *Zirkels schreibender Arbeiter* seien ihr diese Bücher besonders wichtig. Sie problematisierte, dass nicht alle Kollektive ein Tagebuch führten oder manche nur so genannte „Einmanntagebücher“.¹⁴⁰ Das müsse verändert werden. Durch Veröffentlichungen in der Betriebszeitung unter der Rubrik „Wir blättern in Brigadetagebüchern“ habe man in ihrem Betrieb die „wichtige“ Rolle der Brigadetagebücher sichtbar gemacht. Auch entsprechende Wettbewerbe¹⁴¹ und

¹³⁹ Diese „Tagebuchzeitung“ entstand im Dezember 1936 zunächst als „Wand- oder Grabenzeitung“ und wurde ab Mai 1937 in drei Sprachen vervielfältigt. Es handelte sich um eine Art „Kompaniezeitung“ der XIII. Interbrigade, der 78 Soldaten und Offiziere verschiedener Nationalitäten angehörten. 236 dokumentarische und erzählende Beiträge informierten über alle wichtigen Ereignisse, von der Gründung des Bataillons bis zu seinem Untergang (vgl. Maaßen 1961, 63).

¹⁴⁰ Als „Einmanntagebücher“ waren in diesem Zusammenhang solche Brigadetagebücher bezeichnet worden, die fast ausschließlich von einem Mitglied des Kollektivs geführt wurden.

¹⁴¹ Bei solchen Wettbewerben „Wer schreibt das beste Brigadetagebuch?“ erhielt ein Kollektiv für den ersten Preis ca. 150,00 Mark.

Schulungen erwiesen sich als dienlich (vgl. Voigt 1964, 80). Brigadetagebücher sollten zeigen, dass Konflikte jeglicher Art gelöst werden und sich die Kolleginnen und Kollegen zu sozialistischen Persönlichkeiten entwickelten. Für Gerhard Hammerschmidt, *Sekretär für Kultur, Bildung und Sport des Kreisvorstandes der IG Chemie im VEB Chemiekombinat Bitterfeld*, dienten „gute“ Tagebücher der Veränderung im Kollektiv. Das Führen solcher Bücher hatte demnach

den Vorteil, dass die Auseinandersetzungen nicht am Werkort aufhören, sondern dass sie das Kollektivmitglied, das Kollektiv und seinen Leiter in ihrer Totalität zu erfassen versuchen, also nicht nur während der Arbeitszeit, sondern auch in der Freizeit. Oft wird vor der Familiensphäre nicht halt gemacht, wenn sie sich im Widerspruch zur sozialistischen Moral befindet. (Hammerschmidt 1964, 48)

Des Weiteren veranschaulichte der Autor den Wert von Brigadetagebüchern an einem für ihn idealen Beispiel. Er berichtete über einen Tagebuchschreiber, der unter Alkoholeinfluss eine Verfehlung beging. Sein Kollektiv habe ihn zu einer Stellungnahme im Brigadetagebuch veranlasst. Solche Maßnahmen würden mit anderen Erziehungsmöglichkeiten dazu beitragen, dass es in diesem Werk keinen Alkoholkonsum während der Arbeitszeit mehr gäbe (vgl. ebd.). Der Verfasser propagierte solche „Auswertungen“ in Brigadetagebüchern, weil es seiner Meinung nach schon ein Unterschied sei, ob man mündlich für ein Vergehen zur Rechenschaft gezogen werde oder ob man eine schriftliche Stellungnahme des einzelnen Mitgliedes oder des gesamten Kollektivs ins Brigadetagebuch formuliere. Er meinte, dass der erzieherische Einfluss in schriftlicher Form im Brigadetagebuch

auf Grund der Intensität des Erlebnisinhaltes beim Lesen und der damit verbundenen inneren Auseinandersetzung [...] ein ungleich größerer - [ist - A.W.] - Das geschriebene Wort ruft jedem Leser die Situation noch einmal ins Bewusstsein und fordert seine Stellungnahme. Die Reaktionen der im Brigadetagebuch Kritisierten sind entsprechend der Persönlichkeitsentwicklung und des Temperaments unterschiedlich. [...] Zunehmend verzeichnen wir, dass Kollegen ihr Verhalten ändern, weil aus der Tagebuchkritik und den mit sichtbar gemachten Zusammenhängen des falschen Handelns richtige Lehren gezogen wurden. (Hammerschmidt 1964, 80f.)

Auch Langspach erklärt in ihrem Anleitungsheft, dass die Erziehung durch das Brigadetagebuch eine „hohe Form der Erziehung“ sei. Eine schwierige, aber notwendige Erziehung, die unbedingte Ehrlichkeit der Kollektivmitglieder verlange. Sie weist darauf hin, dass die Werktätigen erst zur Kritik und Selbstkritik im Brigadetagebuch erzogen werden müssen und dass dieser Prozess sich nicht von

heute auf morgen vollziehen könne (vgl. Langspach 1966, 50). Ebenso favorisiert Faulseit (1965, 86) die Kraft und Gemeinschaft des Kollektivs als „unschätzbare erzieherische Hilfe. Dies sei der Fall, wenn kritikwürdige Verhaltensweisen von Arbeitskollegen und „hemmende Erscheinungen“ in Brigadetagebüchern zur Sprache kommen. Im „*Friede-Freude-Eierkuchen-Tonfall*“ würden solche Bücher „keine helfende Wirkung“ erzielen. Ein Kollektiv festige sich nicht dadurch, dass man - um die Harmonie zu wahren - keine unangenehmen Dinge erwähnt (vgl. ebd.). Dass allerdings die Bemühungen der Betriebs- und Gewerkschaftsleitungen, das Brigadetagebuch bewusst als Erziehungsmittel zu nutzen, nur unzureichend waren, reflektierte Edith Bergner bereits 1962 anlässlich des „dritten Geburtstages“ des Brigadetagebuches in ihrem Artikel „Zeugnisse von der Veränderung des Menschen“ (ND vom 13. Mai 1962). In diesem Zusammenhang macht sie auch auf Unzulänglichkeiten in der Bewertung von Brigadetagebüchern aufmerksam. Es gebe Kollektive, die nicht über Auseinandersetzungen informierten, um so möglichen „Minuspunkten“ in der Wettbewerbsbewertung zu entgehen (ebd.). So stellte man auch beispielsweise 1963 im *VEB Braunkohlenwerk Deuben* mit Nüchternheit fest, dass die Mehrzahl der Tagebücher formal weitergeführt wurden. (Vgl. Roesler 2000, 157)

Insgesamt machten die Autorinnen und Autoren solcher Publikationen deutlich, dass Brigadetagebücher möglichst von allen Mitgliedern einer Arbeitsgruppe zu führen seien. Nur so könne das Brigadetagebuch „immer mehr zu einer Sache des ganzen jeweiligen Kollektivs“ (Hammerschmidt 1971, 49) werden. Kurzum, Brigadetagebücher sollten Zeugnis darüber ablegen, wie die Kollektive und deren Mitglieder sozialistisch lernten, lebten und arbeiteten.

5.1.2 Sozialistisch arbeiten, lernen und leben

Autoren und Autorinnen von Texten über das Führen von Brigadetagebüchern verweisen auf spezielle Themen, die in Brigadetagebüchern eine Rolle zu spielen hatten. So seien „Jugendweihen, sozialistische Eheschließungen, Schwierigkeiten oder Erfolge bei der Erziehung der Kinder, Brigadefahrten, Urlaubserlebnisse“ usw. ansprechende Themen in Brigadetagebüchern (Langspach 1966, 40f.). Dabei machen die Autorinnen und Autoren darauf aufmerksam, dass Ereignisse nicht „lückenlos“ registriert werden oder Tagebucheintragen sehr umfangreich

sein müssen. Vielmehr solle gezeigt werden, wie bestimmte Erfolge errungen werden (vgl. Handbuch des Meisters 1984, 327). Folglich könne knapp und sachlich formuliert werden (vgl. Langspach 1966, 19). In der Regel wurden „Muster- und Mängeltexte“ aus Brigadetagebüchern vorgestellt. So präsentierte zum Beispiel ein Gewerkschaftsfunktionär im *Handbuch für den Kulturobmann* (1966, 67 ff.) „sein“ Brigadetagebuch als eine Art pragmatisches Muster, das andere Kollektive so oder in modifizierter Form „übernehmen“ könnten. Zuallererst sollten die Kollektivmitglieder „vorgestellt“ werden. Dem könnten politische, ökonomische und kulturelle Verpflichtungen zum Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ folgen. Neben den Informationen zur Arbeitsorganisation des Kollektivs oder bzw. zur Arbeitseinstellung einzelner Kolleginnen und Kollegen sei die Dokumentation der Auseinandersetzung mit aktuell politischem Zeitgeschehen wesentlich. Man solle über die Qualifizierungen von einzelnen Mitgliedern ebenso berichten, wie auch über die Zirkel schreibender Arbeiter und über „kulturelle“ Brigadeabende und Ausflüge. Der Autor weist darauf hin, dass das Leben „außerhalb“ des Arbeitskollektivs genauso ins Brigadetagebuch gehört (vgl. ebd.). So könne es den Mitgliedern eines Kollektivs keinesfalls egal sein, wenn eine Kollegin einen Abendlehrgang absolvieren möchte, ihr Ehemann aber dagegen ist, weil er „um die Behaglichkeit seines bisherigen Familienlebens fürchtet.“ Dies sei keine persönliche Angelegenheit der entsprechenden Kollegin, denn ihre Weiterbildung komme schließlich der „ganzen Gesellschaft zugute.“ (Vgl. Langspach 1966, 32ff.)¹⁴² In einem Artikel im *Neuen Deutschland*¹⁴³ vom 24. Januar 1961 war zu lesen, dass Brigadetagebücher einen „ständig wachsenden Schatz der kollektiven Erfahrungen der Arbeiter - [enthalten, -A.W.] - die dazu übergegangen sind, auf sozialistische Art zu arbeiten, zu lernen und zu leben“. In diesem Artikel wurde am Beispiel eines *Gornsdorfer Brigadetagebuches* gezeigt, wie *sozialistische Demokratie im Betrieb* funktionierte. Die *Arbeiterinnen der Brigade „10. Jahrestag der DDR“ in Gornsdorf* kritisierten die *Qualität von Keramikkörpern aus dem VEB Elektrokeramik Berlin* und berichteten in ihrem

¹⁴² Siehe Anlage I.3, S. 5 - Textauszug aus dem Kapitel *Über das sozialistische Lernen* (ebd., 40f.)

¹⁴³ *Neues Deutschland* (ND) - überregionale Zeitung in der DDR, das Zentralorgan des Zentralkomitees der SED. Der Chefredakteur war Mitglied des ZK und des Politbüros, dem eigentlichen Machtzentrum der SED. Das ND gab unmittelbar die Auffassung der Parteiführung wieder. Eine besondere Stellung der Zeitung ergab sich u. a. daraus, dass viele Meldungen erst im ND veröffentlicht wurden. Erst einen Tag später durften sie dann in anderen Tageszeitungen zu lesen sein. (Vgl. Wolf 2000, 152)

Tagebuch darüber. Vor allem wurde betont, dass die Veränderungen von Kolleginnen und Kollegen durch die im Brigadetagebuch aufgezeigte Kritik dargestellt werden müsse. Es solle erzählen, wie diese „hohe Form der Selbsterziehung“ die Menschen in den sozialistischen Kollektiven auszeichne. Anna Seghers sagte dazu 1961 auf dem V. Schriftstellerkongress, dass sich der Mensch in den Brigadetagebüchern selbst beobachten könne (vgl. Bernhardt 1973, 10). Allerdings wurde hier eine ganz spezifische Art der „parteilichen Auseinandersetzung“ (vgl. Langspach-Steinhaußen 1971, 7) erwartet. Wohl jedem in der DDR arbeitenden Menschen war klar, was damit gemeint war. Es ging in erster Linie darum, die Forderung zur „staatsbürgerlichen Verantwortung“ (ebd., 26) jedes einzelnen Kollektivmitgliedes im Brigadetagebuch festzuschreiben. Insofern sollte mit der

Darstellung der Arbeit im Brigadetagebuch - das ständige Sichauseinandersetzen mit bestimmten Vorgängen bis zur Klärung - nach und nach die wachsende Verantwortung der Brigade und somit ihre Entwicklung erkennen [lassen – A.W.]. (Ebd.)

Im Ergebnis der untersuchten Artikel aus den Zeitungen und Zeitschriften lässt sich vermuten, dass nicht in „gewünschtem Maße“ über kritische Auseinandersetzungen mit einzelnen Kollektivmitgliedern in Brigadetagebüchern informiert wurde. So berichtete Waltraud Voigt (1964, 80):

Ein Kollege sagte mir: „Na ihr wertet die Bücher als beste, in denen echte Auseinandersetzungen geführt werden, um Arbeitsdisziplin, Kollegialität, Bummelei oder was weiß ich noch. In unserer Brigade gibt es so etwas gar nicht. Sollen wir etwas erfinden, um zu den Besten zu gehören?“ Ich - [Waltraud Voigt - A.W.] - konnte ihm nachweisen, dass eine ganze Menge in seiner Brigade nicht in Ordnung war. Zögernd meinte er dazu: „Das geht doch auch wieder nicht. Wenn wir da hineinschreiben, dass wir Mängel haben (es handelt sich um ein Brigade, die damals den Staatstitel hatte), sagt die BGL bei der nächsten Auswertung: „Soviel Negatives bei einer Brigade, die den Titel trägt?“ Und er erklärte: „Das können wir uns nicht leisten!“ Andere sagten: „Durch das Tagebuch kommt nur Unruhe und Feindschaft in die Brigaden - lasst doch jeden leben, wie er will.“ (Ebd.)

Der Textauszug verdeutlicht ansatzweise, warum die Mehrheit der Kollektive im Brigadetagebuch nicht über die „geforderten“ Auseinandersetzungen informierte.¹⁴⁴ Sie dokumentierten für sie „bereits veränderte“ Menschen, die ihren

¹⁴⁴ Vgl. dazu die Ergebnisse der Untersuchungen zum Gegenstandsaspekt *Kritik und Erziehung* in Brigadetagebüchern aus dem Untersuchungsfeld II (Kap. 5.2.1.1.3, S.119 ff. und Kap. 5.2.1.7, S. 151 ff.).

„sozialistischen Aufgaben“ in gesellschaftlich-politischer und kultureller Hinsicht gerecht wurden, weil finanzielle Prämien bei erfolgreichem Abschneiden innerhalb des *sozialistischen Wettbewerbs* lockten. Bernhardt (1973, 12) bezeichnete solche Brigadetagebücher als „repräsentative Ausstellungsstücke“, die keinesfalls die tatsächliche Funktion im Sinne eines „echten“ Brigadetagebuches erfüllten. Im Rückblick auf eine etwa vierzehnjährige Tradition im Schreiben solcher Bücher wies er darauf hin, dass Kollektive kaum kritische Texte verfassten und es so zu einer Vereinheitlichung der Tagebücher komme (vgl. ebd., 12). Dass „Arbeitsbummelei, Schluderei, unkollektives und unmoralisches Verhalten“ (Faulseit 1965, 86) in diesen Büchern nicht ausreichend thematisiert wurde, stellte Faulseit 1965 fest. Die meisten Kollektive waren wohl nicht davon überzeugt, dass – wie Langspach-Steinhaußen (vgl. 1971, 42) es forderte - Kritik produktiv sei, wenn der Kritisierte im Brigadetagebuch Stellung bezieht. Die meisten DDR-Bürgerinnen und Bürger wollten sich nicht durch das Brigadetagebuch „erziehen lassen“. Trotzdem wurden - wie auch Roesler (vgl. 2000, 157) feststellte - Brigadetagebücher als „Erziehungsfibeln“ genutzt. Allerdings war das nur in solchen Kollektiven der Fall, die das Brigadetagebuch tatsächlich als „Spiegelbild der Brigade“ betrachteten.¹⁴⁵ Das waren Kollektive, die sich z. B. nach entsprechenden Grundsätzen aus der Broschüre „Wie schreiben wir unser Brigadetagebuch?“ richteten. Demnach führte eine Brigade Tagebuch, um „sich in parteilicher Weise mit jedem einzelnen zu beschäftigen, damit dessen Widersprüche rascher gelöst werden [...]“ (Langspach 1966, 45) Schließlich erfordere

die wissenschaftlich-technische Revolution für den einzelnen und für das Kollektiv stets neue Widersprüche [...], die um so rascher gelöst werden können, je offener die gemeinsame Auseinandersetzung geführt wird, um den Dingen auf den Grund zu kommen [...]. (Langspach-Steinhaußen 1971, 7)

Das Brigadetagebuch sollte „das Gewissen des Kollektivs“¹⁴⁶ sein. So lautete die Schlagzeile eines entsprechenden Artikels einer überregionalen Tageszeitung aus dem Jahre 1973. Hierin wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Brigadetagebücher nicht auf dem Niveau der niedlichen Familienalben und konfliktlosen Erfolgschroniken stehen bleiben dürften. Sie seien ein „operatives

¹⁴⁵ Vgl. dazu Interview I 10 in der Anlage III.2, S. 121

¹⁴⁶ Vgl. Magdeburger Volksstimme vom 18.04.1973

Genre“, das mit ihren vielfältigen Möglichkeiten Kollektivmitglieder progressiv verändern könne, und zwar als Mittel der Erziehung und Selbsterziehung. (Vgl. Magdeburger Volksstimme vom 18.04.1973) Wird in einem Kollektiv das Brigadetagebuch tatsächlich zum „Gewissen“, bildet sich ein ganz „neues“ Verhältnis zu diesem kollektiven Buch heraus (vgl. Voigt 1964, 81).

Insgesamt weisen die in der DDR publizierten Broschüren und Artikel aus Zeitungen oder Zeitschriften darauf hin, dass ein Kollektiv, das Brigadetagebuch schreibt, sehr viel weiter in seiner Entwicklung sei als solche, die keins führten (vgl. Voigt 1964, 81). Obwohl in den Printmedien immer wieder darauf hingewiesen wurde, blieben die „geforderten“ Auseinandersetzungen mit einzelnen Mitgliedern oder Kollektiven in der Regel aus. Dies kann als Indiz für eine „stille Opposition“ arbeitender Menschen in der DDR angenommen werden, die Brigadetagebuch führten, ohne davon überzeugt zu sein. Wohl brachten ihrer Meinung nach kritische und selbstkritische Dokumentationen in Brigadetagebüchern sowieso nichts. Vielmehr erschien es ihnen zweckmäßiger, über ein „gut funktionierendes“ Kollektiv zu informieren.

5.1.3 Vielfältig, bunt und ehrlich

Dem *Handbuch des Meisters* (1984, 328) zufolge waren in Brigadetagebüchern verschiedene Darstellungsformen möglich: Mitteilung, Stellungnahme, Bericht, Porträt, satirische Form. Der Leiter eines Kollektivs sollte diesbezüglich die vorhandenen Neigungen und Interessen, Begabungen und Möglichkeiten der Kolleginnen und Kollegen nutzen. Auf jeden Fall sei von einer strengen Einteilung in Rubriken oder Spalten abzuraten (vgl. ebd.). Vielmehr sollten alle möglichen Formen, wie Notizen, schriftliche Streitgespräche, Briefe, Anekdoten, Erzählungen, Protokolle usw. in Brigadetagebüchern Verwendung finden, weil sie deren Lebendigkeit erhöhten (vgl. Radetz 1964). So wurde den Kollektivmitgliedern die Lektüre von Maxim Gorkis *Wie ich schreiben lernte*¹⁴⁷ empfohlen. In dieser Broschüre werden spezielle literarische Formen erklärt, wie z. B. kurze Szenen oder Gedichte, die für Brigadetagebücher geeignet seien (vgl.

¹⁴⁷ Es handelt sich um veröffentlichte Aufsätze und Briefe des russischen Schriftstellers Maxim Gorki (1868 - 1936), die mehrmals in der DDR verlegt wurden (z. B. Tribüne Verlag Berlin 1986). Gorki gilt als Begründer des sozialistischen Realismus.

Langspach 1966, 60).

Was die formale Gestaltung der Brigadetagebücher betraf, hatten die Schreibenden solcher Bücher einen relativen Spielraum. Wohl ist auch davon auszugehen, dass es die typischen roten Bücher im Din-A4-Format mit der goldenen Aufschrift *Brigadetagebuch* nicht von Beginn an gab¹⁴⁸. Als Beweis gilt m. E. der entsprechende „Anleitungstext“ einer „Brigadetagebuch-Expertin“ (Langspach 1966, 61), die 1966 folgende Empfehlung gab:

Legen Sie unlinierte Blätter in eine Klemmmappe, es sieht netter aus als liniertes Papier. In die Klemmmappe können Sie mit Leichtigkeit ein anderes Blatt legen, falls beim Schreiben eine Seite verdirbt. [...] Durch Fotos, Zeichnungen, Karikaturen, Farbanstriche und -kleckse, durch Zeitungsausschnitte (falls Sie beispielsweise von einem veröffentlichten Gedicht sehr beeindruckt waren), durch Ausschnitte aus Film- und Theaterprogrammen, durch Ansichtskarten (Feriengrüße), durch Briefe von Paten oder aus anderen Ländern können Sie Ihr Tagebuch in ansprechender Weise auflockern. [...] Wer eine Schreibmaschine besitzt, wird gern einen längeren Bericht abtippen. (Langspach 1966, 61)

Die Autorin wies gleichzeitig darauf hin, dass Brigadetagebücher keine Bilderbücher werden dürften. Für die Illustration sollten möglichst alle Kollektivmitglieder herangezogen werden, weil so deren Interesse für das Brigadetagebuch geweckt werde (vgl. Langspach-Steinhaußen 1971, 66). Sie veranschaulichte an einem „negativen“ Beispiel, dass bestimmte Texte bzw. Karikaturen keinesfalls in ein Brigadetagebuch gehören:

Da gab es [...] eine Karikatur über den polytechnischen Unterricht. Sie stellte einen Lehrer und einen Schüler dar. Der Schüler stand oder hockte mit erhobenen Händen hinter einem Tisch oder einer Bank, vor ihm der Lehrer, einen Rohrstock hinter dem Rücken.

Diese Karikatur - da werden Sie mir zustimmen - entspricht nicht unserer Wirklichkeit. Der Stock ist aus den Schulen verbannt [...] Über das Wesen des polytechnischen Unterrichts kam in der Karikatur nichts zum Ausdruck. (Langspach 1966, 62)

Also durfte nicht jede Kritik im Brigadetagebuch veröffentlicht werden werden? Sollte überhaupt kritisiert werden? Kein Wunder, dass die meisten Kollektivmitglieder den Weg des geringsten Widerstandes gingen und somit kritische Texte in Brigadetagebüchern kaum eine Rolle spielten¹⁴⁹, obwohl die VerfasserInnen von Artikeln über Brigadetagebüchern vielfach betonten, dass in

¹⁴⁸ Beginn der Tagebuch-Bewegung 1959 – vgl. Kap. 3.4, S. 52 ff.

¹⁴⁹ Vgl. auch die Untersuchungen zu *Kritik und Erziehung* in den Brigadetagebüchern des Untersuchungsfeldes II, Kap. 5.2.1.1.3, S.119 ff. und Kap. 5.2.1.7, S. 151ff.

solchen Texten die Kollektivmitglieder ihre Auffassungen aufrichtig formulieren sollten. Grundlegende Voraussetzung für das Brigadetagebuch sei die „unbedingte Ehrlichkeit und das Streben nach Wahrhaftigkeit“ (Langpach-Steinhaußen 1971, 65) von Kollektivmitgliedern. Deshalb sollte ein Tagebuchführer benannt werden, der alle anderen Kolleginnen und Kollegen für die Mitarbeit am kollektiven Tagebuch gewinnt. (Vgl. ebd.) „Je mehr Mitglieder - [eines Kollektivs - A.W.] - im Tagebuch offen und ehrlich ihre Meinung sagen [...], um so rascher wird die ideologische Entwicklung“ dieser Arbeitsgruppe vor sich gehen, resümierte der Schriftsteller Walter Radetz in einem Zeitungsartikel mit der Überschrift *Das Brigadetagebuch und die Wirklichkeit* (vgl. Tribüne vom 16.01.1964). Er plädierte dafür, dass alle, die in irgendeiner Form Kontakte zu dem entsprechenden Kollektiv haben, Eintragungen im Brigadetagebuch vornehmen sollten. Das könnten Nachbarbrigaden, Wettbewerbspartner, Paten, Zuliefererbetriebe genauso sein, wie die Ehegatten der Kollektivmitglieder (vgl. ebd.). Überhaupt wurde immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass das Führen des Brigadetagebuches nicht die Angelegenheit des Brigadiers oder des Tagebuchführers sei.

Die Schreibenden sollten „natürlich und ungekünstelt“ formulieren und nicht in ein „Funktionärsdeutsch“ verfallen, denn solche Texte seien meist unverständlich und erweckten kein Interesse bei Lesenden (ebd.). Ursula Langpach (1966, 59) empfahl, unübersichtliche lange Sätze zu vermeiden:

Sie gab den Brigadetagebuch-Schreibenden diesbezüglich praktische Tipps¹⁵⁰ und favorisierte eine „frische“ und vor allem „volkstümliche“ Ausdrucksweise (ebd., 60). In etwa betonte das auch ein anderer Autor:

Die Sprache im Tagebuch soll klar und einfach sein. Besser ist, man schreibt, wie einem der Schnabel gewachsen ist, als dass man in gestelztem Stil Sätze verfasst, die man selbst normalerweise nicht mal aussprechen kann. (Radetz in Tribüne vom 16.01.1964)

Texte in Brigadetagebüchern sollten ausführlich, gefühlsbetont geschrieben (vgl. Langpach-Steinhaußen 1971, 59) und in besonderer Weise illustriert sein. Den untersuchten Veröffentlichungen nach konnten „vielgestaltige grafische und

¹⁵⁰ Ursula Langpach empfiehlt den Schreibenden drei Bücher, die sich mit Sprachschnitzern und Unsauberkeiten im Sprachgebrauch befassen. Es handelt sich erstens um das Buch *Ratschläge zu einem guten Deutsch* von Prof. E. Keolwel, zweitens um das Büchlein von F.C. Weißkopf *Verteidigung der deutschen Sprache* und drittens um *Stilistische Mittel und Möglichkeiten der deutschen Sprache* von Faulseit-Kühn (vgl. Langpach 1966, 60).

fotografische Mittel“ (Handbuch für den Meister 1983, 328) verwendet werden. So berichtete im *Handbuch für den Kulturobmann* (1966, 69f.) ein Tagebuchschreiber, dass seine Brigade sich immer bemühte, Berichte und Schilderungen zu bebildern. In diesem von der Gewerkschaft *FDGB* verlegten Anleitungsheft wurde festgestellt, dass Kollektivmitglieder sich „große Mühe [geben - A.W.], den Inhalt treffend und das Tagebuch ansprechend künstlerisch zu gestalten.“ (Vgl. ebd., 66) Im Übrigen wurden Brigadetagebücher als eine sich „neu entwickelnde Form künstlerischer Betätigung“ angesehen (vgl. Bergner 1962), die u. a. eine „inspirierende“ Quelle für Schriftsteller sei und so das Entstehen neuer Kunstwerke fördern könne (vgl. ebd.).

5.2 Die Textsorte Brigadetagebuch – Resultate zum Untersuchungsfeld II

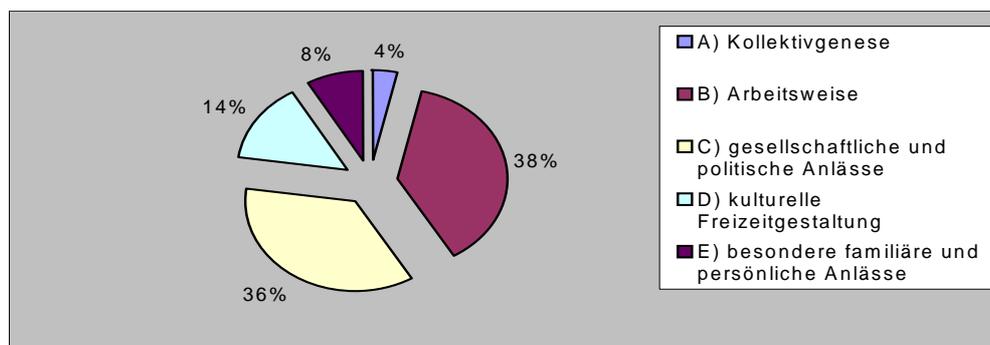
5.2.1 Ergebnisse makro- und mikrostruktureller Analysen der Teilkorpora I- XI

5.2.1.1 Gegenstandsaspekt

5.2.1.1.1 Quantitative Analyse zu den Gegenstandsbereichen

Alle 3569 Mikrotex te aus 103 Makrotex ten der Teilkorpora I-XI¹⁵¹ wurden fünf Gegenstandsbereichen, **A Kollektivgenese**, **B Arbeitsweise**, **C gesellschaftliche und politische Anlässe**, **D Freizeitgestaltung** und **E persönliche und familiäre Anlässe**, zugeordnet. Die Einzelergebnisse sind im nachfolgenden Diagramm sowie in der Tabelle zusammengefasst.

Untersuchungsfeld II (Teilkorpora I-XI) - Gegenstandsbereiche



¹⁵¹ Primärdaten: Brigadetagebücher, vgl. Übersicht in der Anlage II.1, S. 6

Gegenstandsbereich/Subbereich	Anzahl	Durchschnittliche Häufigkeit pro Jahr*
A Kollektivgenese	129	1,25
A1 Deckblattgestaltung	72	0,72
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	57	0,54
B Arbeitsweise	1348	13,08
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	171	1,66
B2 Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	217	2,10
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	518	5,02
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	167	1,62
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	74	0,71
B6 Arbeitstagen und Versammlungen	102	0,99
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In - und Ausland	63	0,61
B8 sozialistische Hilfe ¹⁵²	36	0,34
C) gesellschaftliche und politische Anlässe	1282	12,44
C1 Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	64	0,62
C2 Zivilverteidigungsarbeit	74	0,71
C3 Aktionen des Kollektivs zu gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen und Feiertagen	570	5,53
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	283	2,74
C5 Spendennachweise	92	0,89
C6 Arbeit mit den Paten	199	1,93
D kulturelle Freizeitgestaltung	516	5,00
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	207	2,00
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intrakollektiv)	246	2,38
D3 sportliche Aktivitäten	63	0,61
E besondere persönliche und familiäre Anlässe	294	2,85
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	141	1,36
E2 Glückwünsche und Grüße	153	1,48

*Abbruch nach der zweiten Kommastelle

Die Statistik zeigt, dass die Anzahl der Texte zu den Gegenstandsbereichen B *Arbeitsweise* vor Texten des Gegenstandsbereiches C *Gesellschaftliche und politische Anlässe*, D *Freizeitgestaltung* und E *besondere persönliche und familiäre Anlässe* dominierte. Mit 129 aus insgesamt 3569 Mikrotexen nahmen Texte des Gegenstandsbereiches A *Kollektivgenese* den geringsten Anteil ein. 38 % der untersuchten Texte wurden dem Gegenstandsbereich B und 36% dem Gegenstandsbereich C zugeordnet. Diese Verteilung ist durch die originäre kommunikativ-pragmatische Funktion der Brigadetagebücher zu erklären. Es ging im *sozialistischen Wettbewerb* darum, den Kampf um den Titel *Kollektiv der*

¹⁵² Von „Sozialistischer Hilfe“ wurde gesprochen, wenn Kolleginnen und Kollegen in einem anderen Kollektiv oder Betrieb aushalfen, um die Norm zu erfüllen.

sozialistischen Arbeit zu führen. Verträge, Verpflichtungen, Protokolle zur Titelverteidigung, konkrete Wettbewerbsinitiativen, Einschätzungen zur Kollektivarbeit, Urkunden und Auszeichnungen dokumentierten einen gut funktionierenden Arbeitsalltag, der vom Engagement und den Erfolgen der Kollektivmitglieder geprägt war. Nur vereinzelt konnten kritische Texte, die das Verhalten von Kollektivmitgliedern problematisierten, nachgewiesen werden. Dazu ein Beispiel:

Missbilligung ausgesprochen!

Heute, Dienstag, den 14.3.72 wurde der Genossin G. vor dem Kollektiv eine Missbilligung ausgesprochen wegen undisziplinarischen Verhaltens. - [Es folgt eine Sachverhaltsschilderung über ein unentschuldigtes Fernbleiben von der Arbeit, insgesamt 5 Tage – A.W.] - Wir erwarten von einer Genossin viel mehr. Sollte nur noch eine Fehlschicht gefahren werden, gibt es einen Verweis! Eine Aussprache in der Parteigruppe wird geführt.

[Reaktion der Kollegin – A.W.] Nach der Aussprache mit dem Leiter und Kollegen R. habe ich gleich mit dem Meister gesprochen. Ich habe ihm erklärt, dass ich die Hauptschuld trage und dass ich sehr nachlässig gehandelt habe. Für die Zukunft verspreche ich, dass so etwas nicht wieder vorkommt. Ich werde versuchen, es wieder gut zu machen. G. (IX, 1972)

Der umfangreiche Gegenstandsbereich C mit 36% der Gesamttexthe demonstriert den von der DDR-Gesellschaft geforderten Anspruch an *Kollektive*, sich nicht nur durch außerordentliche Arbeitserfolge, sondern vor allem durch vorbildliches gesellschaftliches Verhalten in politischer wie kultureller Hinsicht auszuzeichnen. Gerade deshalb ließen sich wohl Texte nachweisen, die die Geschlossenheit des Denkens und Handelns der Kollektivmitglieder in Bezug auf gesellschaftliche und politische Fragen und Ereignisse zeigen sollten. Solche Texte waren zum großen Teil in Reaktion auf Darstellungen verschiedener Tageszeitungen bzw. der Medien überhaupt, die über die Großereignisse der *SED*, des *FDGB*, der sozialistischen Staaten usw. berichteten, entstanden. Wie das nachfolgende Beispiel zeigt, ließ sich der dominante Gegenstandsaspekt eines Textes nicht immer eindeutig bestimmen:

Auswertung der 4. Tagung des ZK der SED und des 10. FDGB-Kongresses

Das heißt: „Unsere Losung – unsere Tat“

- Einhaltung der zehn ökonomisch-strategischen Punkte im Wettbewerb

- Hohes Leistungswachstum durch steigende Arbeitsproduktivität, Effektivität und Qualität
- Durchsetzung der Beschlüsse in die Praxis
- Somit Senkung des Transportaufwandes
- Sparsamer Umgang mit dem Material
- Einhaltung der Arbeitszeit.

ZUR SICHERUNG DES FRIEDENS – HÖCHSTLEISTUNGEN VOLLBRINGEN! (VIII, 1982)

Es handelt sich hier um einen Text, der in erster Hinsicht darüber informiert, dass sich das Kollektiv inhaltlich mit der *4.Tagung des ZK der SED* sowie mit dem *10. FDGB-Kongress* (Überschrift) auseinandergesetzt hat. Als Dokumentation dieser Auswertung erschien im Brigadetagebuch das Motto „Unsere Losung - unsere Tat“, und die folgenden Verpflichtungen des Kollektivs waren sozusagen die Verarbeitung und Umsetzung der Ergebnisse der *4.Tagung des ZK der SED* und des *10.Kongresses des FDGB*, die bereits in den Zielen für ihren *sozialistischen Wettbewerb (Einhaltung der zehn ökonomisch-strategischen Punkte im Wettbewerb)* festgeschrieben waren, zu bewerten. Der Text wurde dem Subbereich C 3 (*Aktionen des Kollektivs zu gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen und Feiertagen*) zugeordnet, weil es vorrangig um die Dokumentation der aktuellen Aufarbeitung politischer Großereignisse durch die Arbeitsgruppe ging. Dass hier zugleich Verpflichtungen formuliert worden waren, die zweifellos einen Großteil des Textes ausmachten, spielt m. E. für den dominanten Gegenstandsaspekt nur eine untergeordnete Rolle¹⁵³. Bei der Zuordnung der Mikrotex-te zu einem Gegenstandsbereich spielte also das Ziel der Textproduktion eine entscheidende Rolle.

Eine detaillierte Auswertung zum Gegenstandsbereich D *kulturelle Freizeitgestaltung* ergab, dass das „kulturelle Brigadeleben“ vornehmlich aus kollektiven Feiern und Ausflügen oder gemeinsam erlebten kulturellen Veranstaltungen, wie beispielsweise Theater- oder Konzertbesuchen, bestand. Immerhin konnten von 516 Mikrotex-ten dieses Gegenstandsbereiches 207 dem Subbereich D1 *gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen* und 246 Texte

¹⁵³ Die Losungen wirkten auch eher wie „vorgestanzte“ Formulierungen, die der reinen Pflichterfüllung dienten. Man sollte sich mit den gesellschaftlichen Ereignissen befassen. Insofern war es effektiv, stereotyp „austauschbare“ Phrasen zu formulieren, die offen ließen, inwiefern sich die Kollektivmitglieder tatsächlich mit den entsprechenden Inhalten der Tagungen befasst hatten.

dem Subbereich D2 *Brigadefeiern und Brigadeausflüge* zugeordnet werden. *Sportliche Aktivitäten* (D3) spielten eher eine untergeordnete Rolle. Wie bereits erwähnt, entsprach der Gegenstandsbereich A im Vergleich zu den anderen Gegenstandsbereichen einem sehr geringen Anteil (mit 129 aus 3569 Mikrotexten). Diese Texte informierten über die Zusammensetzung des Kollektivs. Sie bezogen sich auf einen sehr engen und genau abgrenzbaren Gegenstand. Solche Mikrotexte eröffneten das Brigadetagebuch. Acht Prozent aller Mikrotexte wurden dem Gegenstandsbereich E *besondere persönliche und familiäre Anlässe* zugeordnet. Dazu zählten Texte, mit denen das Kollektiv einzelnen Kollektivmitgliedern zu persönlichen Anlässen, wie Wohnungswechsel, Hochzeit usw., gratulierte. Aber auch Glückwunsch- oder Grußkarten, die das Kollektiv selbst oder einzelne Mitglieder von Personen oder Kollektiven erhalten hatten, gehörten dazu. Zum Beispiel:

Zum 50. Geburtstag möchten wir die besten Wünsche unserem Abteilungsleiter Genossen D.B. und die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Wir wünschen ihm Gesundheit und noch viele frohe Stunden im Kreise seiner Angehörigen. (VII,1979)

Herzliche Weihnachtsgrüße sendet euch und schöne Feiertage wünscht euch mit herzlichen Grüßen eure E. L. Nach Weihnachten lasse ich mich einmal bei euch sehen. (IV, 1983)

Um diachronische Tendenzen bezüglich der Ausprägung der Gegenstandsbereiche bzw. einzelner Subbereiche nachweisen zu können, wurden die Teilkorpora V, VI, VII und VIII über den Zeitraum von 1976 bis 1987 genauer analysiert. Folgende Ergebnisse konnten ermittelt werden:

UNTERSUCHUNGSFELD II: Gegenstandsbereiche der Teilkorpora V - VIII												
Gegenstands- bereich	J a h r											
	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
A	5	3	6	6	4	5	6	6	6	6	7	7
B	27	36	54	97	64	86	64	78	72	69	73	74
C	23	29	39	67	71	74	61	62	78	75	69	65
D	14	13	20	29	19	30	27	23	23	23	28	30
E	4	7	16	26	23	10	9	17	12	18	11	21
Anzahl der Mikrotexte (entsprechen jeweils 100 %)	73	88	135	225	181	205	167	186	191	191	188	197
A*	6,85	3,41	4,44	2,67	2,21	2,44	3,59	3,23	3,14	3,14	3,72	3,55
B*	36,99	40,91	40,00	43,11	35,36	41,95	38,32	41,94	37,70	36,13	38,83	37,56
C*	31,51	32,95	28,89	29,78	39,23	36,10	36,53	33,33	40,84	39,27	36,70	32,99
D*	19,18	14,77	14,81	12,89	10,50	14,63	16,17	12,37	12,04	12,04	14,89	15,23
E*	5,48	7,95	11,85	11,56	12,71	4,88	5,39	9,14	6,28	9,42	5,85	10,66

* Angaben in Prozent

Die absolute Anzahl der Mikrotex te pro Brigadetagebuch nahm in diesem Untersuchungszeitraum von elf Jahren fast ständig zu. Auffällige Steigerungen gab es 1979 und 1981 mit über 200 Einzeltexten. Dagegen fielen die Jahre 1980 und 1982 dadurch auf, dass die jährliche Mikrotextanzahl gegenüber dem entsprechenden Vorjahr beträchtlich abgenommen hatte. Vielleicht wirkte ab 1980 die in Polen einsetzende *Solidarnosc-Bewegung* hemmend auf das Führen von Brigadetagebüchern in der DDR. Die beachtliche Steigerung im Jahr 1981 könnte dagegen auf eine stärkere „Kontrolle“ durch die SED-Diktatur hindeuten. Möglicherweise stieg deshalb auch die Anzahl der Mikrotex te im *Karl-Marx-Jahr* 1983 wieder an. In den darauf folgenden Jahren waren solche auffälligen Steigerungen der Textanzahl nicht mehr zu verzeichnen. Es sei allerdings vermerkt, dass die Analyse lediglich die Anzahl der Mikrotex te pro Makrotex t und nicht deren Textumfang berücksichtigte.

Bei der Betrachtung einzelner Gegenstandsbereiche ließ sich feststellen, dass im Gegenstandsbereich A *Kollektivgenese* – wie erwartet - keine nennenswerten Schwankungen der Textanzahl auftraten. *Deckblattgestaltung* (A1) und die *namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder* (A2) boten weitaus weniger Variationsmöglichkeiten als andere Gegenstände. Nur das Jahr 1976 zeigte eine Abweichung, hier erscheint die Anzahl von Einzeltexten im Gegenstandsbereich A mit fünf zu insgesamt 73 Texten relativ hoch. Da es sich um vier Kollektive handelte, die in der Regel jährlich ein *Deckblatt* gestalteten, war der Anteil von 6,84% bei genauerer Betrachtung nicht als auffällig einzuschätzen.

Anders dagegen sind die relativ hohen Abweichungen im Gegenstandsbereich E *besondere persönliche und familiäre Anlässe* zu werten. Über persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern konnte z. B. nur informiert werden, wenn es sie gab, folglich nicht regelmäßig. Das gilt ebenso für Glückwünsche und Grüße. Im Gegenstandsbereich D *kulturelle Freizeitgestaltung* ist eine fallende Tendenz der Mikrotextanzahl bis zum Jahre 1980 zu registrieren. In den zwei Folgejahren wurden dann wieder mehr dieser Texte verfasst. Von 1983 bis 1985 stagnierte die Textanzahl und stieg 1986 und 1987 wieder an.

Der prozentuale Anteil des Gegenstandsbereiches C *Gesellschaftliche und politische Anlässe* war zwar 1984 bis 1987 im Vergleich zum Zeitraum 1976 bis 1979 höher, verringerte sich aber etwa ab Mitte der achtziger Jahre spürbar. Im

Gegenstandsbereich B *Arbeitsweise* gab es ab 1984 relativ geringe Abweichungen. Zum einen muss davon ausgegangen werden, dass die Kollektivmitglieder eine Art Routine im Verfassen von Brigadetagebüchern entwickelt hatten. Zum anderen wirkten wohl *Glasnost* und *Perestroika* dieser traditionellen Pflichterfüllung entgegen, denn mitunter gab es vereinzelt Texte, die Gehorsam und Pflichterfüllung in Frage stellten.¹⁵⁴ Um die Subbereiche der Gegenstandsbereiche B und C differenziert erfassen und auswerten zu können, wurde eine entsprechende Detailanalyse zu diesen beiden Gegenstandsbereichen vorgenommen. Die Ergebnisse sind in den Tabellen zusammengefasst:

UNTERSUCHUNGSFELD II: Gegenstandsbereich B der Teilkorpora V - VII												
Subbereich	J a h r											
	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
B1	7	8	11	9	11	12	7	9	8	4	11	12
B2	7	4	11	14	13	17	10	9	9	10	9	10
B3	11	13	19	40	25	28	17	32	19	26	30	27
B4	1	4	5	20	5	9	10	17	17	8	9	11
B5	0	1	3	3	0	4	6	11	5	5	3	5
B6	0	1	1	4	7	5	5	6	10	10	6	4
B7	1	5	4	6	3	10	6	3	3	2	3	4
B8	0	0	0	1	0	1	3	1	1	4	2	1
Anzahl der Mikrotex-te (entsprechen jeweils 100 %)	27	36	54	97	64	86	64	88	72	69	73	74
B1*	25,93	22,22	20,37	9,28	17,19	13,95	10,94	10,23	11,11	5,80	15,07	16,22
B2*	25,93	11,11	20,37	14,43	20,31	19,77	15,63	10,23	12,50	14,49	12,33	13,51
B3*	40,74	36,11	35,19	41,24	39,06	32,56	26,56	36,36	26,39	37,68	41,10	36,49
B4*	3,70	11,11	9,26	20,62	7,81	10,47	15,63	19,32	23,61	11,59	12,33	14,86
B5*	0,00	2,78	5,56	3,09	0,00	4,65	9,38	12,50	6,94	7,25	4,11	6,76
B6*	0,00	2,78	1,85	4,12	10,94	5,81	7,81	6,82	13,89	14,49	8,22	5,41
B7*	3,70	13,89	7,41	6,19	4,69	11,63	9,38	3,41	4,17	2,90	4,11	5,41

¹⁵⁴ Vgl. Kap. 5.2.1.1.3, S. 123-131 und insbesondere die kritischen Texte aus dem Jahr 1988 S.

UNTERSUCHUNGSFELD II: Gegenstandsbereich C der Teilkorpora V - VIII												
Sub- bereich	J a h r											
	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
C1	0	1	1	6	2	3	1	3	9	2	4	4
C2	2	2	1	2	5	5	4	9	3	4	7	3
C3	9	7	19	23	30	34	29	30	42	43	35	28
C4	6	7	5	16	13	18	12	9	15	25	16	19
C5	2	4	4	5	8	9	8	2	3	4	3	7
C6	4	8	9	15	13	5	7	9	6	6	4	4
	23	29	39	67	71	74	61	62	78	84	69	65
C1*	0,00	3,45	2,56	8,96	2,82	4,05	1,64	4,84	11,54	2,38	5,80	6,15
C2*	8,70	6,90	2,56	2,99	7,04	6,76	6,56	14,52	3,85	4,76	10,14	4,62
C3*	39,13	24,14	48,72	34,33	42,25	45,95	47,54	48,39	53,85	51,19	50,72	43,08
C4*	26,09	24,14	12,82	23,88	18,31	24,32	19,67	14,52	19,23	29,76	23,19	29,23
C5*	8,70	13,79	10,26	7,46	11,27	12,16	13,11	3,23	3,85	4,76	4,35	10,77
C6*	17,39	27,59	23,08	22,39	18,31	6,76	11,48	14,52	7,69	7,14	5,80	6,15

*Angaben in Prozent

Im Gegenstandsbereich B dominiert jährlich der Anteil der Texte, die die Kollektivarbeit einschätzen (B3). Der prozentuale Anteil von Texten über *Aktionen zu gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen und Feiertagen* (C3) war innerhalb des Gegenstandsbereiches C in der Regel höher als der Anteil von Texten, die im Gegenstandsbereich B über die Erfüllung des *sozialistischen Wettbewerbs* informierten (B3). Insgesamt bestätigten die Analyseergebnisse den Zusammenhang zwischen Gegenstand und Funktion/Zweck der Brigadetagebücher (Dokumentation zur Entwicklung eines Kollektivs der sozialistischen Arbeit). Diachronisch unterschieden sich die Subbereiche in ihrer prozentualen Steigerungsrate pro Kalenderjahr. So konnte im Untersuchungszeitraum von elf Jahren beispielsweise für den Subbereich C3 sechsmal eine prozentuale Steigerung von einem Kalenderjahr zum folgenden nachgewiesen werden, für B3 lediglich viermal. Von 1980 bis 1984 stieg die Anzahl von Texten zu gesellschaftlichen Ereignissen (C3). Die prozentuale Absenkung der Mikrotex te, wie *Urkunden, Wettbewerbsverpflichtungen, Einschätzungen zur Kollektivarbeit* und Texten zur *Kampfgruppen- und Zivilverteidigungsarbeit* (B1, B2, B3, C2) in den Jahren 1981 und 1982 könnte – wenn auch mit aller Vorsicht – darauf hindeuten, dass die Ereignisse in Polen eine Rolle gespielt haben. Möglicherweise weist auch die prozentuale Abnahme

kollektiver Stellungnahmen (C3) in Brigadetagebüchern ab 1985 auf die politische Wende in der DDR hin.

Quer zu den erfassten Gegenstandsbereichen ließ sich in allen Brigadetagebüchern (Teilkorpora I-XI) ein weiterer Gegenstandsaspekt - **intrakollektive** und **interkollektive Beziehungen** - nachweisen. Intrakollektive Beziehungen spiegelten interne Beziehungen des Arbeitskollektivs bzw. seiner Mitgliedergemeinschaft wider. Darüber hinaus spielten externe Beziehungen der Kollektivmitglieder, etwa zu Ehe- oder Lebenspartnern und Kindern, eine wichtige Rolle. Zum Beispiel wurden Feiern, Theater- oder Konzertbesuche und Tagesausflüge der Arbeitsgruppen mit den Ehe- bzw. Lebenspartnern der Kollektivmitglieder unternommen:

Brigadeveranstaltung am 14.12.81

Am 14.12.81 trafen sich alle Kolleginnen und Kollegen mit Ehepartner in der Gaststätte „Harmonie“. Bei einem gemütlichen Abendessen fanden wir uns zusammen, um die zwischenmenschlichen Kontakte außerhalb der Arbeitszeit zu pflegen. [...] (V, 1981)

So dokumentierten Brigadetagebücher quasi nicht nur harmonisch gut funktionierende Beziehungen innerhalb eines Arbeitskollektivs, sondern auch „exzellente“ Beziehungen zu den Familien der Kollektivmitglieder. Eine Vielzahl der Mikrotexte informierte über „ausgezeichnete“ interkollektive Verbindungen, z. B. über Patenschaften mit Gruppen aus Kindergärten, Schulen Vereinen oder Kontakte zu Arbeitskollektiven innerhalb des eigenen oder eines anderen Betriebes im In- und Ausland. Interessant war auch, dass „ausgeschiedene“ Kollektivmitglieder zu ihrem „alten“ Kollektiv weiter persönliche Kontakte pflegten. Das zeigt, wie wohl sich Einzelne in „ihrem“ Kollektiv gefühlt haben müssen. Texte, die über gemeinsame Aktivitäten oder über Beziehungen mehrerer Kollektive berichteten, waren für die untersuchten Brigadetagebücher typisch. Einige Beispiele:

Zum Internationalen Frauentag gratuliert Ihnen recht herzlich Ihre Patenklasse 10b. - [Es folgen die Unterschriften der Schülerinnen und Schüler – A.W.] - (IV, 1983)

[Ein Brief - A.W.] –

Wilhelm-Pieck-Oberschule Magdeburg Magdeburg, den 30.06.83

Magdeburg, Weitlingstr. 13

Werte Patenbrigade der Klasse 10b!

Als Patenbrigade der Klasse 10b der Wilhelm-Pieck-Oberschule haben Sie Anteil an der kommunistischen Erziehung der Schüler. Wir möchten allen Mitgliedern der Patenbrigade

für die gute gesellschaftliche Tätigkeit recht herzlich bedanken und wünschen uns auch weiterhin eine gute Zusammenarbeit.

G., Direktor (IV, 1983)

Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht die nachgewiesenen intra- und interkollektiven Beziehungen¹⁵⁵ des Teilkorpus VI:

<i>intrakollektiv</i>	<i>interkollektiv</i>
<p>intern</p> <p>einzelne Kollektivmitglieder untereinander (143)</p> <p>einzelne Kollektivmitglieder zum Kollektiv (24)</p> <p>Kollektiv zu einzelnen Kollektivmitgliedern (17)</p> <p>extern</p> <p>Kollektiv oder einzelne Mitglieder zu Familienangehörigen von Kollektivmitgliedern (28)</p>	<p>Kollektive des gleichen Betriebes (36)</p> <p>Kollektive anderer Betriebe im In- und Ausland (64)</p> <p>Kollektive verschiedener Medien (5)</p> <p>Kollektive unterschiedlicher Parteien und Organisationen (52)</p> <p>Patenschaftsgruppen, z. B. Gruppen aus Kindertagesstätten, Schulen, Vereine (55)</p> <p>ehemalige Kollektivmitglieder (2)</p>

5.2.1.1.2 Analyse zur textsortenspezifischen Gegenstandsanzordnung

Da die Anzahl von Texten bezogen auf einen gegenständlichen Subbereich zu den einzelnen Brigadetagebüchern beachtliche Unterschiede aufwies, stellte sich die Frage nach einem „durchschnittlichen“ Brigadetagebuch, d. h. nach einer textsortenspezifischen Gegenstandsverteilung. Um diese Frage zu beantworten, wurde die durchschnittliche Häufigkeit von Texten eines gegenständlichen Subbereichs pro Kalenderjahr ermittelt¹⁵⁶. Nur die Subbereiche wurden berücksichtigt, deren durchschnittlicher Textanteil über 0,5 lag. Insofern wurde der Subbereich B8 *sozialistische Hilfe* nicht als typisch für Brigadetagebücher angenommen. Bezüglich der gegenständlichen Analyse und ihrer Ergebnisse setzt

¹⁵⁵ Von den 461 Mikrotextrn des Teilkorpus VI blieben für die Analyse der intra- bzw. interkollektiven Beziehungen die Mikrotextrn der Subbereiche *Deckblattgestaltung* (A1), *namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder* (A2), *Urkunden bzw. Nachweise von Kollektivauszeichnungen* (B1) und *Spendennachweise* (C5) unberücksichtigt, so dass insgesamt 365 Mikrotextrn untersucht wurden. Mehrfachzuordnungen waren möglich, zum Beispiel bei Texten des Subbereiches Wettbewerbsverpflichtungen- und Wettbewerbsinitiativen (B2). Die Anzahl der nachgewiesenen Beziehungen steht in Klammern.

¹⁵⁶ Siehe im Kap. 5.2.1.1.1 die tabellarische Übersicht Seite 107 zu den einzelnen Gegenstandsbereichen, Spalte drei

sich die Textsorte Brigadetagebuch bezogen auf ein Kalenderjahr quantitativ danach wie folgt zusammen:

Hierarchie gegenständlicher Subbereiche in der Textsorte Brigadetagebuch		
Subbereich	Rangfolge der Mikrotexpte unter quantitativem Aspekt	Durchschnittliche Häufigkeit pro Jahr
C3	Aktionen des Kollektivs zu gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen und Feiertagen	5,53
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	5,02
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	2,74
D2	Brigadefeiern und Brigadeausflüge	2,38
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	2,10
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	2,00
C6	Arbeit mit den Paten	1,93
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	1,66
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	1,62
E2	Glückwünsche und Grüße	1,48
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	1,36
B6	Arbeitstagungen und Versammlungen	0,99
C5	Spendennachweise	0,89
A1	Deckblattgestaltung	0,72
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	0,71
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0,71
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0,62
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0,61
D3	Sportliche Aktivitäten	0,61
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	0,54

Für die Teilkorpora I, V, VI und VIII ließen sich darüber hinaus auch spezifische Mikrotexatabfolgen nachweisen¹⁵⁷. Über eine synoptische Betrachtung des genannten Korpusmaterials konnten spezielle „Baumuster“ nachgewiesen werden. Im Folgenden soll die Analyse bezogen auf die prototypische Mikrotexatabfolge zu Beginn und zum Abschluss eines Brigadetagebuches beschrieben werden. Anhand der nachfolgenden Tabelle wird zunächst das Analyseergebnis für das Teilkorpus I vorgestellt:

Gegenstandsspezifische Mikrotexatabfolge im Korpusmaterial I bezogen auf drei Brigadetagebücher (Makrotexpte)		
Reihenfolge innerhalb eines Brigadetagebuches	Makrotexptbaustein/ Mikrotexpt eines gegenständlichen Subbereichs	Häufigkeit
Position 1	Deckblattgestaltung/ A1	2 von 3
Position 2 oder 3	Jahresanalyse zum letzten Wettbewerbsjahr bzw. Wettbewerbsverpflichtung oder –vertrag/ B2 oder B3	2 von 3
Position 3 oder 4	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Foto/ A2	2 von 3
Position 4 oder 5	Urkunden/ B1	3 von 3

¹⁵⁷ Siehe Anlage II.4, S. 59ff.

In zwei von drei Brigadetagebüchern dieses Teilkorpus war die Wettbewerbsverpflichtung bzw. der Wettbewerbsvertrag auf Position zwei oder drei nachzuweisen. 1988 wurde vor der Wettbewerbsverpflichtung eine Jahresanalyse¹⁵⁸ zum *sozialistischen Wettbewerb* des vorangegangenen Kalenderjahres eingefügt. 1989 erschien eine solche Jahresanalyse an der letzten Position. Jedoch umfasste dieses Brigadetagebuch insgesamt nur vier Seiten. Korpustypisch erschienen Urkunden (Subbereich B1), die an vorderer Position (vier oder fünf) zu finden waren. Das gilt ebenso für die 1987 und 1988 recht routinierte namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder (Subbereich A2). Sie erfasste neben dem Personen- und Familiennamen des Kollektivmitgliedes auch seine berufliche Erstausbildung, seine aktuelle berufliche Tätigkeit und gesellschaftliche Funktion, die Dauer seiner Betriebszugehörigkeit sowie seine Mitgliedschaft in Parteien oder Organisationen. Ein Beispiel soll das veranschaulichen:

Kollektivmitglieder, Funktion [Überschrift - A.W.]

1. R., W.

Beruf: Zierpflanzengärtner und Florist

Tätigkeit: Verkaufsstellenleiter in der VST 5504

Betriebsangehörigkeit: seit 1974

Mitglied: FDGB, DSF

Gesellschaftliche Tätigkeit: keine

[Es folgt die Unterschrift des Kollektivmitgliedes und ein Foto – A.W.] - (I,1988)

Das Korpusmaterial V umfasste insgesamt 23 Brigadetagebücher, in denen dreizehnmal eine Wettbewerbsverpflichtung bzw. ein –vertrag an Position zwei, drei oder vier erschien. Zwölfmal befand sich an erster bzw. zweiter Position die Deckblattgestaltung (A1) und eine Namensliste¹⁵⁹ der zugehörigen Kollektivmitglieder (A2).¹⁶⁰ Für das Korpusmaterial VI wurde vierzehnmal A1 an Position eins, A2 und B1 auf Position 2 und 3 nachgewiesen.¹⁶¹ Auf der letzten Seite der Brigadetagebücher war bis 1988 jeweils eine tabellarische

¹⁵⁸ In dieser Jahresanalyse wurde das vergangene Kalenderjahr (als Planjahr bezeichnet) eingeschätzt. Beispielsweise wurde u. a. darüber informiert, dass der Plan 1987 übererfüllt worden ist, und zwar auf 142%.

¹⁵⁹ Solche Listen sind z. T. als *Kaderspiegel* bezeichnet worden.

¹⁶⁰ Siehe Anlage II.4 zum Korpusmaterial V

¹⁶¹ Vgl. zum Korpusmaterial VI im Kap. 4.3.2.1 sowie die tabellarische Zusammenstellung in der Anlage II.4, S. 59

Wettbewerbsauswertung positioniert. Meist befanden sich an der vorletzten Position Rechenschaftsberichte (B4). Bezüglich der übrigen Mikrotexte und ihrer Gegenstandsbereiche konnte keine feste Abfolge, die durch mehr als eine chronologische Zuordnung begründet erschien, nachgewiesen werden. Ein Text, der über die Weihnachtsfeier informierte, fand sich daher im letzten Drittel des Brigadetagebuches. Es ließ sich außerdem feststellen, dass das Brigadetagebuch im Jahr 1989 im Vergleich zu den Jahren bis 1988 völlig untypisch geführt worden war. Deckblattgestaltung und namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder fanden sich wie bisher, jedoch fehlte der Wettbewerbsvertrag. 1989 wurde lediglich über einen *Brigadeabend* (D2), einen Wissenswettbewerb (C4), eine Frauentagsfeier (D2) und einen *Subbotnik* (C1) informiert. Darüber hinaus ließen sich Urkunden (B1) nachweisen.

Im Teilkorpus VIII bestätigte sich in sofern das spezifische makrostrukturelle „Bauelement“, als in zehn von vierzehn Brigadetagebüchern Wettbewerbsverpflichtungen (B2) oder Einschätzungen zur Kollektivarbeit (B3) an erster oder zweiter Position nachgewiesen werden konnten. Korpustypisch erschienen daneben sieben Deckblattgestaltungen (A1) an Position eins, die durch vielfältige Illustrationen auffielen. Zum Beispiel war als erste Seite des Makrotexes von 1983 eine Karikatur, die aus einer Tageszeitung ausgeschnitten und aufgeklebt worden und – vermutlich vom Brigadetagebuchschreiber - mit bunter Tusche ausgemalt worden war. Sie zeigte einen älteren Herrn, der sich scheinbar in „Silvester-Katerstimmung“ einen kranken Zahn ziehen möchte. Neben der Angabe des Kalenderjahres und einem kleinen Zeitungsausschnitt mit der Überschrift *Aus berufenem Mund* stand handschriftlich Folgendes:

Toi, toi, toi, ... Alles Gute für 1983, vor allem Gesundheit! H.R. (VIII, 1983)

In diesem Teilkorpus konnten Deckblattgestaltungen (A1) ein „Motto“, etwa spezielle zukunftsorientierte „Aufrufe“, enthalten:

3.1.1983

Lasst uns streiten, über Dinge, wo es sich lohnt zu streiten ...

Lasst uns kämpfen, wo es sich lohnt zu kämpfen ...

Lasst uns Werte schaffen, die uns allen zu gute kommen ...

Lasst uns lachen, denn auch lachen ist produktiv ...

Lasst uns Partei ergreifen für das Neue, es lohnt sich ...

Lasst uns für den Frieden kämpfen, den brauchen alle Völker der Welt. H.R. (VIII, 1983)

Spezifische Mikrotex te zu gesellschaftlichen und politisch motivierten Feiertagen (C3) scheinen für das Teilkorpus VIII typisch zu sein. Es konnten in vierzehn Makrotexten neun Texte zum Frauentag, fünf zum *Tag der Republik* (7. Oktober), sechs zum Maifeiertag, vier zum *Tag der Befreiung vom Faschismus* (8. Mai) und fünf zum *Tag des Chemiearbeiters*¹⁶² nachgewiesen werden.

Für alle vier untersuchten Teilkorpora lässt sich hinsichtlich einer gegenständlich motivierten Mikrotex tabfolge festhalten: Die jährlichen Großtexte wiesen eine spezifische Grundmaske auf, die den Beginn und Abschluss eines Brigadetagebuches erfasste. Die „linke“ Klammer bestand erstens aus einer Deckblattgestaltung (A1), zweitens aus einem Text zum *sozialistischen Wettbewerb* (B2) und drittens aus einer namentlichen Auflistung der Kollektivmitglieder (A2). Die „rechte“ Klammer der Grundmaske bildete ein Text, der zum einen die Erfüllung des *sozialistischen Wettbewerbs* (B3) in diesem Kalenderjahr dokumentierte oder zum anderen Weihnachts- oder Neujahrsgrüße (E2) enthielt. Es scheint, dass Kollektive beim Führen von Brigadetagebüchern spezielle Traditionen ausbildeten.

5.2.1.1.3 Qualitative Analyse zu ausgewählten Gegenstandsaspekten

Im Folgenden stehen der Gegenstandsbereich E (*besondere persönliche und familiäre Anlässe*) sowie der spezielle Gegenstandsaspekt „Kritik und Erziehung“, der quer zu den Gegenstandsbereichen B-E erscheint, im Fokus einer etwas detaillierten inhaltlichen Analyse. Die Mikrotex te des Gegenstandsbereiches E *besondere persönliche und familiäre Anlässe* informierten im Brigadetagebuch primär über gut funktionierende intrakollektive Beziehungen¹⁶³. Eine semantische Analyse entsprechender Mikrotex te erlaubte die Aufschlüsselung in acht thematische Aspekte:

a) Geburtsanzeigen bzw. Glückwünsche zur Geburt eines Kindes

Der Klapperstorch war da!

¹⁶² Der *Tag des Chemiearbeiters* wurde in der DDR jeweils am zweiten Sonntag im November begangen.

¹⁶³ Vgl. dazu die Ausführungen zu inter- und intrakollektiven Kollektivbeziehungen im Kap. 5.2.1.1.1, S. 114-115

Am 17.11.1971

Im Mai 1971 schrieben wir in das Buch, dass J. B. ein Kind erwartet. Unsere Kolleginnen und Kollegen versprachen, den Daumen zu drücken, damit alles gut geht. Es ist soweit. Ein kleiner Junge erblickte das Licht der Welt. Auch hier wurde eine kleine Delegation entsandt und überbrachte die besten Glückwünsche. H. R. (IX, 1979)

Am 17.2. war`s nun endlich soweit,

das Körbchen stand schon lange bereit

und da war die kleine Mandy da und Mami S. rief „Hurra!“

Die kleine Mandy, die soll leben. Wollen 3540 mal das Glas erheben.

Und 51 mal dann singen „Den Eltern soll Mandy nur Glück stets bringen!“ (V, 1978)

b) Heiratsanzeigen/ Glückwünsche zur Hochzeit/ zum Hochzeitstag

Viel Glück dem jungen Paar

- [handgezeichnetes Bild eines Bräutigams, der seine Braut auf Händen trägt – A.W.] -

Zur Vermählung herzlichen Glückwunsch übermittelt die Gruppe der Kollegin K. J.

Magdeburg, den 14.6.80, 10.00 Uhr (V, 1980)

Carola war und ist der Liebling von Fritz!

[Foto von Carola und Fritz – A.W.] Das ist der schönste Tag in ihrem Leben ... , der 18. September 1976 – Hochzeit!

Herzlichen Glückwunsch Carola! Alles erdenklich Gute für das ganze Leben wünscht das Kollektiv - [Es folgen 9 Unterschriften – A.W.] - (IX, 1976)

c) Glückwünsche zu Jubiläen/ Geburts- und anderen Feiertagen

Den Geburtstagskindern des Monats Oktober die besten Wünsche: H. M., U. H., K. V., U. E. (VII, 1979)

Annelies K. 50

Einige Kolleginnen trafen sich, um Annelies zu ihrem 50. Geburtstag zu gratulieren. Wir überbrachten ihr im Namen der Brigade Blumen, Glückwünsche und ein Präsent. Natürlich hatte Annelies eine schöne Kaffeetafel vorbereitet und wir ließen es uns schmecken. Mit einem Schnäpschen wurde auf ihr persönliches Wohl angestoßen.

Wir wünschen ihr viele schöne Stunden im Kreise ihrer Familie und natürlich auch Erfolg in ihrer Arbeit. I. S. (VII, 1986)

d) Danksagungen an das Kollektiv

I.T. bedankt sich bei den Kolleginnen und Kollegen unserer Abteilung für das Jugendweihegeschenk. (IV, 1986)

Für die schönen Sachen möchte ich, S. S., den Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Straßentransport besten Dank sagen. Die Eltern schließen sich diesem Dank an. (VIII, 1980)

e) Krankenbesuche/ Genesungswünsche

Für die seit August 77 erkrankte Kollegin E. F. wurde aus Anlass des Weihnachtsfestes eine Sammlung innerhalb des Sektors durchgeführt. Die Summe von 350,00 Mark wird ihr beim Krankenbesuch übergeben. Wir wünschen unserer Kollegin E. F. gute Besserung und eine baldige Genesung! (VI, 1977)

Walter mit Erfolg operiert!

Unser Transporteur W. E. wurde an einem grünen Star an beiden Augen operiert. Vorher konnte er sehr schlecht sehen und uns kaum noch erkennen. Heute sieht er uns nicht nur, sondern macht mich darauf aufmerksam, dass in unserem Büro Streichhölzer herumliegen. Nicht nur er freut sich mächtig, sondern wir alle! (IX, 1971)

f) Urlaubsgrüße/ allgemeine Grüße

Liebe Kollegen!

Bin mit meiner Familie gut in Augustusdorf angekommen. Das Heim ist große Klasse. Essen, Trinken, alles, was man sich denken kann. Nur das Wetter, es regnet. Tschüs bis zum 23.10. A. (VIII, 1989)

Herzliche Grüße aus Jadyrov sendet euch Marianne. Mir gefällt es hier sehr gut. Die Gegend ist wie im Harz. Die Behandlungen sind sehr intensiv und anstrengend. Wir konnten uns die ersten Tage kaum bewegen. Baden brauchen wir uns die ersten Wochen zu Hause nicht mehr, denn wir sind jeden Tag im Wasser. Das Essen ist ausgezeichnet. Viel Spaß bei eurer Feier, ich werde an euch denken. (VII, 1980)

g) Todesanzeigen/ Kondolenzen¹⁶⁴

Oh Schicksal, wie bist du hart. Das Kollektiv trauert um W. H.!

Er war ein Bombenkumpel. Ruhig, gesetzt, ausgelassen, aber auch fröhlich. Nun hat sich sein Leben vollendet. Machs gut, W.. Du warst ein dufter Kamerad! Dein Kollektiv (VIII, 1979)

Oh Schicksal, wie bist du hart.

Tief erschüttert erhielten wir die Nachricht, dass unser Kollege und Freund H. B. verstorben ist. Er war ein pflichtbewusster, kameradschaftlicher Kollege, der stets zum Gelingen unseres Kollektivs beitrug. Wir trauern um diesen Kollegen, der seit 1973 im Transportbetrieb als vorbildlicher Kraftfahrer seine Pflicht erfüllte. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. Kollektiv Straßentransport (VIII, 1985)

h) sonstige Anlässe

Junge Leute, die über ihr Heim ein Lied singen können!

Wohnungsbesichtigungen, Eingaben, Beschwerden, Kommissionen haben getagt. Mitunter haben 10 Kollegen zur Debatte im Wohnungswesen zusammengefunden. Aktiven Anteil

¹⁶⁴ Kondolenzen bzw. Todesanzeigen gab es lediglich in den Brigadetagebüchern des VEB *Fahlberg List* Magdeburg (Teilkorpus VIII). Sie werden nicht als textsortentypisch angesehen.

hatte der Vertrauensmann K.-H. J., seine Frau P. als Abgeordnete und nun hat es geklappt. Sie sind glückliche Hausbesitzer. Ist kaum zu glauben. Herzlichen Glückwunsch! (VIII, 1983)

R. hat ihre LKW-Fahrerlaubnis geschafft. Herzlichen Glückwunsch! Da gehört schon etwas dazu! (VIII, 1985)

Intrakollektive Beziehungen stellen einen textsortenspezifischen Gegenstandsbereich für Brigadetagebücher dar. Die entsprechenden Mikrotexte dokumentieren eine vertrauensvolle, beinahe familiäre Atmosphäre, die intern aber auch extern in den jeweiligen Arbeitskollektiven herrschte. Inwiefern sie Voraussetzung war, um interne oder externe Kritik im Kleinen wie im Großen äußern zu können, muss offen bleiben. Sicher ist, dass Brigadetagebücher als Medium für Kritik bzw. für das Aufzeigen von Konflikten genutzt wurden, aber nicht in jedem Falle. In den Teilkorpora I, II, IV, VI, X und XI ließen sich keine entsprechenden Texte nachweisen, in denen offen Kritik geäußert, ein Konflikt benannt oder gar über Konfliktlösungen berichtet worden war. Dagegen enthielten die Teilkorpora III, V, VII, VIII und IX in unterschiedlicher Couleur kritische Texte, beispielsweise:

[...] Als besonderer Höhepunkt des Abends fand dann doch noch die von uns allen erhoffte und gewünschte Versöhnung zweier Kollektivmitglieder statt, die sich zuvor etwas gestrubelt hatten. Ein Versöhnungskuss stellte die alten freundschaftlichen Bande wieder her. Nicht nur deshalb war dieser Abend wieder ein gelungenes Beisammensein und hat zur weiteren Festigung des Kollektivs beigetragen. (V, 1978)

Der Textauszug informiert über einen geselligen Abend der Kollektivmitglieder in der Gaststätte „Bördestube“ Magdeburg, an dem ein sozialer Konflikt beendet worden war. Der Verfasser beschrieb im letzten Drittel des Gesamttextes, dass sich zwei Kollegen wieder versöhnt haben. Diese Versöhnung als Höhepunkt zu bezeichnen, deutet wohl daraufhin, dass der Verfasser (und wahrscheinlich auch andere Kollektivmitglieder) nicht mit einer so schnellen Konfliktlösung gerechnet hatten. Die euphemistische Formulierung *etwas gestrubelt* schwächt den Sachverhalt, dass hier offenbar ein ernster Konflikt bestand, der einer Aussöhnung bedurfte, beträchtlich ab.

In diesem Zusammenhang fielen auch so genannte *Soldatenbriefe*¹⁶⁵ auf. Das waren Briefe oder Postkarten von Kollektivmitgliedern, die z. Z. gerade ihren

¹⁶⁵Siehe Anlage II.2, S. 46

Reservisten- oder Wehrdienst ableisteten und an ihr Kollektiv schrieben. Die z. T. recht originell illustrierten Briefe und Schriftkarten wurden in Brigadetagebücher geklebt, um über die bestehenden Kontakte mit den Reservisten zu informieren. Schließlich erfüllten gerade diese Kollektivmitglieder einen ganz „besonderen“ Dienst, den *Ehrendienst* bei der NVA¹⁶⁶. 1980 fanden sich im Brigadetagebuch des Kollektivs *Parex* unter der Überschrift *Reservisten der NVA grüßen ihre Mitarbeiter* zwei Postkarten, von denen der Textinhalt der einen (Beispiel 2) aus heutiger Sicht mehrere Interpretationsmöglichkeiten zuließ:

(1) Werte Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem ich aus dem Zeltlager zurückgekehrt bin, möchte ich ein Lebenszeichen von mir geben. Den größten Teil der Reservistenzeit haben wir alle hier überstanden. Unser Dienst läuft hier rund um die Uhr, so dass man kaum zur Ruhe kommt.

Dann auf baldiges Wiedersehen! Koll. P. (VI, 1980)

(2) Liebe Kolleginnen, werte Kollegen!

Herzliche Grüße vom Ehrenreservistendienst bei der NVA sendet Oberleutnant W. Ich werde meine ganze Kraft für die Sicherung des Friedens und eures Arbeitsplatzes einsetzen. (VI, 1980)

Beide Texte zeigten, dass die Kollektivmitglieder an *ihr Kollektiv* gedacht haben. Text (1) schrieb der Gefreite J. P., Text (2) Oberleutnant W.. Während der Gefreite auf die Anstrengungen des Wehrdienstes hinwies und an ein Wiedersehen mit den Kolleginnen und Kollegen dachte, betonte Oberleutnant W. die Wichtigkeit seines Tuns, in dem er formulierte, dass er *seine Kraft für die Sicherung des Friedens und den Erhalt der Arbeitsplätze der Kolleginnen und Kollegen einsetzte*. Für einen unbedarften Leser mag der zweite Text heute vielleicht satirisch-ironisch erscheinen. Weil der Textverfasser Offizier war, ist eher anzunehmen, dass er sich mit seinen Aussagen identifizierte. Sein gesellschaftlicher Status verlangte in politisch-ideologischer Hinsicht wohl derartiges Sprachverhalten. Der verwendete Euphemismus *Ehrenreservistendienst* betonte das ebenso wie das Zusammenspiel sprachlicher Elemente, die Vertraulichkeit (*liebe Kolleginnen, euren*) und eine gewisse Distanziertheit (*werte Kollegen, Oberleutnant*) ausdrückten.¹⁶⁷ Andere Soldatenbriefe wiederum resümierten in lustig expressiver

¹⁶⁶ Diese Bezeichnung drückt das offizielle und besondere Pathos bezüglich des Grundwehrdienstes bzw. des Reservisten bei der NVA, der Nationalen Volksarmee, aus. (Vgl. Wolf 2000, 48)

¹⁶⁷ Inwieweit hier eine sprachliche Doppelbödigkeit vorliegen könnte, bleibt im Grunde genommen offen.

Weise das Reservistendasein und zeugten z. T. von Heimweh. Insofern war auch das *Kollektiv* gemeint. Solche Texte wurden zumeist recht aufwendig mit Handzeichnungen oder bunten Bildern aus Zeitschriften illustriert. Zwei Beispiele:

(1) Steht der „Laden“ noch?

Ich wollte euch ja bei meinem ersten Urlaub besuchen kommen, hat aber nicht geklappt. Das nächste Mal wird es bestimmt was. Es grüßt euch ganz herzlich aus „Hoffmanns Kurhotel“ euer Kollege H. - [Auf der selbst gestalteten Karte war ein Soldat, mit einer Denkblase versehen, gezeichnet worden. In dieser sind die Umriss eines großen Werkes zu sehen. Der Soldat hält einen Stift und scheint zu überlegen, was er auf das vor sich liegende Briefpapier formuliert. – A.W.] - (VIII, 1980)

(2) WIE GEHT`S IM BETRIEB?

Hallo Kollegen!

Viele Grüße aus dem FDGB-Urlauberzentrum „Eggesin“ sendet euch W. Essen und Wetter sehr schlecht, aber der Schnaps schmeckt sehr gut. Habe einen guten Posten, ich spritze LKWs. Bis zum 21.07. alles Gute sendet der Reservist. Noch 25 Tage - Bergfest! (VIII, 1980)

Beide Textverfasser bezeichneten die Kaserne ironisch als einen Ort der Erholung (*Hoffmanns Kurhotel*, *FDGB-Urlauberzentrum Eggesin*). Die Euphemismen sollten wohl die erlebten Kaserne-Bedingungen verhüllen oder verschönern, über die die Textverfasser keinesfalls „offiziell“ berichten konnten. Überhaupt waren Ironie und Satire beliebte Stilmittel. Das zeigte sich auch in zwei ungewöhnlichen Texten¹⁶⁸ der *Chronik der ZAG Projektierung Arbeitsgruppe 4*. Es handelte sich hierbei um „versteckte“ Gesellschaftskritik, wie das nachfolgende Beispiel dieses Teilkorpus XII verdeutlicht. Das *Sozialistische Vaterunser* wurde vermutlich bewusst auf der vorletzten Seite des Buches positioniert:¹⁶⁹

Das sozialistische VATERUNSER
 Vater unser, der du uns vorgesetzt bist,
 geheiligt sei deine Planaufgabe.
 Dein Plan werde untersetzt,
 wie im Kombinat, so auch in den Betrieben.
 Unsere wöchentliche Planänderung gib uns heute,
 vergib uns unsere Planerfüllung,
 wie wir vergeben unseren Zulieferern.
 Führe uns nicht vor das Vertragsgericht,
 sondern storniere unsere Exportaufträge,

¹⁶⁸ Vgl. dazu auch das Beispiel aus dem Teilkorpus XII in der Anlage II.9, S. 87

¹⁶⁹ Das Buch war noch lange nicht voll geschrieben. Zwischen den „offiziellen“ Texten und den letzten beiden Seiten lagen ca. 70 leere Seiten.

denn dein ist der Plan und die Preise
 und die Änderung in Ewigkeit
 -AMEN- (XII, vorletzte Seite)

Wenn in einer vornehmlich atheistischen Gesellschaft von Mitgliedern einer sozialistischen Arbeitsgruppe in einer „freiwillig“ geführten *Chronik*¹⁷⁰ eine Adaption des *Vaterunser* verwendet wurde, zeigt das einen humorvollen Umgang mit (so erlebten) gesellschaftlichen Verhältnissen. Der (oder die) Textverfasser benutzten die Form eines Gebetes und demonstrierten so ihr subjektives Empfinden, kaum etwas in der Gesellschaft, in der sie lebten, verändern zu können. Die Bitten an ein *Über-Du* drücken wohl ihre empfundene Ohnmacht innerhalb der *sozialistischen Planwirtschaft* aus. Die Metapher „Vater“ stellt eine Allmacht dar, sozusagen als letzte „helfende“ Perspektive in der betrieblichen Wirtschaft bzw. in der DDR überhaupt. Das lässt zumindest in Ansätzen eine gewisse Hilflosigkeit gegenüber den damaligen Bedingungen vermuten. Man meinte wohl, dass bei der Einhaltung des *sozialistischen Wettbewerbes* wohl nur noch das Beten helfen konnte.

Mikrotexte, die über **Konflikte einzelner Kollektivmitglieder** mit ihrem Kollektiv oder Betrieb informierten (vgl. Textbeispiel oben) ließen sich auch in den Teilkorpora III, VII, VIII und IX nachweisen, sie sind aber nicht textsortentypisch. Für die genannten Teilkorpora wurden zwei Kritikaspekte relevant, die die Texte im Besonderen aufgriffen:

1. Kritik an Sachverhalten zum Arbeitsablauf, zur Arbeitseinstellung oder zur Wettbewerbserfüllung, die eine oder mehrere Personengruppen der Abteilung bzw. des Betriebes betrafen, wurde von einer Person vorgenommen. Im Brigadetagebuch folgte diesen Texten meist eine Reaktion in Form eines Kommentars. Zum Beispiel wurde ein entsprechend kritischer Artikel aus der Betriebszeitung in das Brigadetagebuch eingefügt und kurz kommentiert:

¹⁷⁰ Es handelt sich um eine Adaption zur Textsorte Brigadetagebuch, vgl. Kap. 5.2.2.1, S. 159 ff.

Der Leiter unseres Kollektivs, Genosse O. K. hatte den ehrenvollen Auftrag, den Diskussionsbeitrag der Abteilung F 9 auf der Kostenkonferenz zu halten. Er hatte mit seinen Worten auf den Nagel auf den Kopf getroffen. Das Echo bewies es! (III, 1973)¹⁷¹

Die in der Art verwendeten Ausschnitte aus Tages- oder Betriebszeitungen sind als kleine Autoritätsbeweise oder Rechtfertigungen aufzufassen, die die im Brigadetagebuch angebrachte Kritik des Textverfassers unterstützen. Zwei Beispiele:

Richtige Kritik hilft!

Kaum einer hatte noch daran geglaubt, dass sich die Verhältnisse in den Waschräumen des Behälterhauses ändern würden. Nachdem ich im April die Zustände öffentlich in der Volksstimme kritisiert hatte. [...] Ich bin froh, dass es mir gelungen ist, mit meinen konkreten Beiträgen, die Arbeits- und Lebensbedingungen in unserer Abteilung zu verbessern. J. K. (III, 1974)

1978 aufgenommen! Was hat sich eigentlich geändert?

- [Neben dem entsprechenden Zeitungsartikel, der über den schlechten Zustand der Mülldeponie auf dem Betriebsgelände informiert, waren vier selbst gemachte Fotografien eingeklebt worden, auf denen die Mülldeponie auf dem Betriebsgelände des VEB Fahlberg List zu sehen war – A.W.] - (VIII, 1983)

2. Kritik an Einzelpersonen, ging zumeist von dem Kollektiv aus, dem die kritisierte Einzelperson angehörte. Im Brigadetagebuch folgten dem kritischen Mikrotext in der Regel Texte mit Reaktionen der kritisierten Personen einerseits und weiterer Kollektivmitglieder andererseits. Diese dienten vorrangig dazu, das Sozialverhalten der ins Blickfeld geratenen Person zu verändern. Wurde z. B. auszugsweise über ein Protokoll berichtet, das ursprünglich aus Anlass einer Aussprache mit einem Kollegen angefertigt worden war, wurde der Konflikt im Prinzip im Brigadetagebuch „öffentlich“ gemacht und noch nach Jahren konnte darüber nachgelesen werden:

Eine Erziehungsmaßnahme

Auszüge aus dem Protokoll über eine Aussprache mit dem Kollegen W. wegen ständiger Verletzung der Arbeitsdisziplin. Die Aussprache mit dem Kollegen W. machte sich erforderlich, weil er wiederholt verspätet seine Arbeit als Isolierer aufgenommen hat und die Ausnutzung der normalen Arbeitszeit nicht zufrieden stellend ist. Koll. W. gibt als Begründung für das häufige Zuspätkommen in der Frühschicht an, dass er den Wecker nicht hören würde und somit die Abfahrtszeit des Busses verpasst. [...] Da die Erziehungsmaßnahme „Verweis“ vom 9.10.1978 keine positive Wirkung gehabt hat, wird als härtere Maßnahme ein „Strenger Verweis“ erteilt. [...] Kollege W. ist knapp ein Jahr

¹⁷¹ Der betreffende Zeitungsartikel informierte über den besagten Diskussionsbeitrag, in welchem der Genosse O. K. ausführte, dass *bestimmte Abteilungen der Fertigungsproduktionen „unökonomisch“ produzierten*. Er *bedauerte sehr, dass in diesen Abteilungen keine Verbesserungen einsetzten, obwohl doch schon viele Gespräche und Auseinandersetzungen mit den Betroffenen stattfanden*. Als Fazit stellte O. K. fest, dass *sich in der Produktionsorganisation etwas ändern müsse*, und er formulierte konkrete Vorstellungen und Vorschläge.

Mitglied unseres Kollektivs. In dieser Zeit hat er uns durch sein spätes Erscheinen am Arbeitsplatz oft in Schwierigkeiten gebracht. [...] Er sollte das nicht zu leicht nehmen, denn unser Kollektiv ist auf seine einwandfreie Arbeit angewiesen. (VII, 1979)

Kollege K. brachte es in diesem Monat auf 13 Bummelschichten und beeinflusste die Ergebnisse unseres Kollektivs durch diese Fehlstunden negativ im sozialistischen Wettbewerb. (VII, 1980)

Dass Brigadetagebücher über derartige Geschehnisse informierten, erscheint heute bedenklich. Es wurde sozusagen auf diese Weise doppelt über disziplinarische Sachverhalte befunden. So genannte Aussprachen mit entsprechenden Protokollen, Tagungen der *Konfliktkommission*¹⁷² oder Einträgen in den *Kaderakten*¹⁷³ waren in der Regel bereits wirksame Sanktionen. Wurde auch noch in Brigadetagebüchern darüber berichtet, erfüllte das wohl einen weiteren erzieherischen Zweck, abschreckend auf andere Kollektivmitglieder zu wirken. In keinem Brigadetagebuch konnten Texte nachgewiesen werden, die über Beistand oder Verständnis einzelner Kollektivmitglieder für die so ins Blickfeld geratene Person berichteten. Das Fehlverhalten Einzelner wurde durch die Dokumentation im Brigadetagebuch in jedem Falle verurteilt. Besonders häufig waren diese „erzieherischen Texte“ in den Teilkorpora VIII und IX zu finden. Diese Brigadetagebücher wurden in der Regie ein und desselben Brigadetagebuchschreibers geführt. Meist wurden die *Erziehungsmaßnahmen* von ihm in der Art dokumentiert, dass der entsprechende Sachverhalt kurz beschrieben wurde und sich dann eine kollektive Stellungnahme anschloss, in der alle anderen Mitglieder der Arbeitsgruppe ihre Distanz zum Fehlverhalten der Einzelperson bzw. ihre Zuversicht in Bezug auf deren „Besserung“ ausdrückten. Dabei muss offen bleiben, inwiefern die verbal explizierte Kollektivmeinung auch die tatsächliche Meinung aller Kollektivmitglieder war. Zwei Beispiele:

Der „blaue“ Brief - RUTSCHT MIR MAL DEN BUCKEL RUNTER - Mein lieber Bernd!

Hier bist du nun an einem dritten Verweis ganz knapp vorbei gerutscht. Eine Missbilligung und 50,- negative Eintragung ins Haushaltsbuch sind aber auch nicht von Pappe. Wie

¹⁷² Eine Konfliktkommission war in der DDR eine Art Schiedsgericht aus gewählten Laienrichtern, gebildet in den Betrieben der DDR zur Entscheidung von Arbeitsrechtsstreitigkeiten sowie einfacher Straf-, Neuerrechts-, und Zivilangelegenheiten, an denen ein Betriebsangehöriger beteiligt war. (Vgl. Wolf 2000, 127)

¹⁷³ *Kader-* als Bestimmungswort in Zusammensetzung mit Substantiven oder Adjektiven gehörte zum offiziellen Sprachgebrauch in der DDR, wurde im Zusammenhang mit Personaleinsatz und politischer Führung verwendet, z. B. *Kaderabteilung, -akten, -leiter, -gespräch, -spiegel*. (Vgl. Wolf 2000, 114)

Mit dem Begriff *Kader* wurden in der DDR besonders ausgebildete und geschulte Nachwuchs- und Führungskräfte, z. B. in der Wirtschaft, im Sport oder im Staatswesen, bezeichnet. (Vgl. Duden, 1996, 388)

kannst du denn deinen Mitfahrer, oder besser gesagt Fahrer, mit einer Reifenpanne verlassen und nach Hause fahren? [...] dies [war] eine Affekthandlung, die keineswegs zu entschuldigen ist. Da kann ich eben nicht denken „Rutscht mir mal den Buckel runter.“ In der Hoffnung, dass du dies als einmaliges Versehen betrachtest, verbleibt dein Kollektiv!

Ob Bernd Lehren zieht? (VIII, 1980)

Ein Verweis – doch wird es dabei bleiben? Was war geschehen?

Kollege J. hatte den Auftrag erhalten, mit seinem Fahrzeug eine Pharmaziefahrt am 22./23.12.1986 durchzuführen. Obwohl Kollege J. sein Fahrzeug bereits am 19.12.1986 ordnungsgemäß geladen hatte, verzögerte er die Fahrt durchführung bewusst, in dem er eine Reparatur vortäuschte. Er hatte die Absicht, die Fahrt um eine Woche zu verschieben, weil er infolge der Winterbedingungen eine verspätete Rückankunft vermutete. Mit dem Kollegen J. wurden in Anwesenheit von - [Nennung der Beteiligten - A.W.] - am 08.01.1987 und am 12.01.1987 zwei Aussprachen geführt. – Kollege J., das darf sich nicht wiederholen! Sicherlich wird dieser Verweis ausgesprochen, auch wenn du - [Nennung des Vornamen – A.W.] - in Protest gehen willst. Ein guter Arbeiter wirst du nur in einem festen Kollektiv! (VIII, 1987)

Der zuletzt aufgeführte Text vom Januar wurde im März des gleichen Jahres wie folgt ergänzt:

Musste das sein? (2. Artikel)

Dem Genossen J. wurde ein Verweis erteilt wegen bewusster Arbeitsverzögerung! Kollege J. hatte den Auftrag erhalten, mit seinem Fahrzeug eine Pharmaziefahrt am 22./23.12.1986 durchzuführen. Obwohl Kollege J. sein Fahrzeug bereits am 19.12.1986 ordnungsgemäß geladen hatte, verzögerte er die Fahrt durchführung bewusst, in dem er eine Reparatur vortäuschte. Er hatte die Absicht, die Fahrt um eine Woche zu verschieben, weil er infolge der Winterbedingungen eine verspätete Rückankunft vermutete. Auf Grund der Wichtigkeit wurde die Fahrt von einem anderen Kollegen durchgeführt.

Mit dem Kollegen J. wurden in Anwesenheit von - [Name - A.W.] - am 08.01.1987 und am 12.01.1987 zwei Aussprachen geführt. Seine vorgebrachten Entschuldigungen waren nicht glaubwürdig, so dass dieser Verweis erteilt werden musste (siehe 1.Artikel).

Frage: - [Nennung des Vornamen – A.W.] - , musste das sein? Außerdem ist dies für einen Genossen unwürdig. Wo bleibt da die Vorbildwirkung?

Antwort: - [Nennung des Vornamen – A.W.] - ist nicht in Protest gegangen, der Verweis wurde ausgesprochen. Er will es wieder gut machen. (VIII; 1987)

Diese Texte verdeutlichen, inwieweit Konflikte mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen ausgewertet wurden. In gewisser Weise dokumentieren solche Texte in den Brigadetagebüchern die Fürsorgepflicht des Arbeitskollektivs dem einzelnen Mitglied gegenüber. Darin wurde in der offiziellen Propaganda ein Qualitätsmerkmal *sozialistischer Kollektive* gesehen. Die Textbeispiele veranschaulichen einen sehr selbstbewussten Umgang mit den kritisierten Personen. Die Erziehungsmaßnahmen erscheinen recht diktatorisch und waren im Prinzip wohl auch erfolgreich. Allerdings beweist ein Mikrotext aus dem Teilkorpus VIII, dass dies nicht immer der Fall war. Dieser Text informiert über die fristlose Entlassung eines Kollegen:

Habt ihr schon einmal so einen Lohnzettel gesehen? 168,52 Bummelstunden! Und das im Bereich Straßentransporte, Meisterbereich der Be- und Entladung. Dieser Kollege - [ein Pfeil zeigt auf das Passbild eines anderen Kollegen namens G. H. – A.W.] - stand ihm nicht nach. 149 Bummelstunden. Aber mit Konsequenz!

- G. H. wurde inhaftiert,
- G. H. nach –zig Versuchen der Umerziehung fristlos entlassen! (VIII, 1983)¹⁷⁴

Es muss also auch erfolgloses Bemühen um einzelne Kollektivmitglieder gegeben haben. Die Behandlung konfliktreicher Sachverhalte in Brigadetagebüchern ging bei dem Brigadetagebuchsreiber der Teilkorpora VIII und IX so weit, dass er 1973 einen Text über eigenes Fehlverhalten verfasste:

5.2.1973 Das war nicht nötig

Als Tagebuchsreiber, ich habe schon sechs Tagebücher geschrieben, schreibe ich heute mein schwärzestes Blatt. Was ist geschehen? Am 6.12.72 habe ich eine verwerfliche Handlung begangen, die ich ehrlich bereue. – Nach dem Genuss von Alkohol bin ich und ein Kollege mit meinem Wagen durch die Stadt gefahren. Ich wurde von einem Funkstreifenwagen auf dem Parkplatz von „Cafe Prag“ gestellt.

STELLUNGNAHME: Mir ist bewusst, dass ich fahrlässig gehandelt und mich strafbar gemacht habe. Ich erkläre hiermit vor meinem Kollektiv, dass meine Handlungsweise nicht entschuldbar ist und ich die Konsequenzen der Bestrafung auf mich nehme. H. R. (IX, 1973)

5.3.1973 PARTEISTRAFE? NEIN! PARTEIERZIEHUNG!!

Da ich das Ansehen der Partei geschädigt habe und mein Verhalten eines Genossen unwürdig ist, dies ist auch meine persönliche ehrliche Meinung, wurde ich von der APO mit einer Rüge disziplinarisch belangt. Dies soll eine Erziehungsmaßnahme sein. Ich werde durch gute Taten in der Produktion alles daransetzen, um diese Rüge so schnell wie möglich erlöschen zulassen. H. R. - [Es folgt die Reaktion des zweiten Kollegen - A.W.] -

Die Texte zeigen zum einen die Unterwürfigkeit gegenüber dem diktatorischen SED-Parteipparat, zum anderen aber auch, dass die Partei bei entsprechend einsichtigem Verhalten ihren Mitgliedern Nachsicht gewährte. Die Reaktion der betroffenen Person ist bezeichnend, die Fehler werden eingesehen, man entschuldigt sich und beteuert, solche Fehler nicht noch einmal begehen zu wollen.

Typisch für solche kritischen Texte sind die Bezeichnungen für *fehlerhaftes Verhalten*, *Erziehungsmaßnahmen* und „Einstellungsbekundungen“ der Kollektive oder Einzelpersonen zum jeweiligen kritisierten Sachverhalt bzw. zur Erziehungsmaßnahme. Im Folgenden werden einige sprachliche Varianten aufgeführt:

¹⁷⁴ Dieser Text wurde mit dickem Filzstift vom Brigadetagebuchsreiber auf die Lücken des Gehaltsformulars geschrieben, das dem Kollegen G. W. einen Arbeitslohn von 0,00 Mark bescheinigte. Zusätzlich war hier der Betriebsausweis mit Passbild des Kollegen aufgeklebt worden.

a) Fehlerhaftes Verhalten

verwerfliche Handlung, dieser/ solcher Vorfall, Fehlverhalten, disziplinarisches Vergehen, bewusste Arbeitsverzögerung, ständige Verletzung der Arbeitsdisziplin und Bummel- oder Fehlschichten

Die Normverletzung wird in der Regel durch die Verwendung „moralischer“ Wörter unmissverständlich zum Ausdruck gebracht.

b) Erziehungsmittel

Maßnahme/ Disziplinarmaßnahme, Aussprache/ ernsthafte Aussprache, Aussprache mit Folgen, Aussprache, die aktenkundig gemacht wird, Missbilligung, (strenger) Verweis

Zumeist widerspiegeln die benutzten Formulierungen eine absolute Notwendigkeit der eingesetzten Erziehungsmittel und dokumentieren so eine moralisch offizielle und konsequente Strenge in Bezug auf den Umgang mit Normverletzungen von Kollektivmitgliedern.

c) Einstellungsbekundung des Kollektivs

zu diesen Mitteln mussten wir greifen, das ist verwerflich, unser Kollektiv hat (dafür) kein Verständnis, unser Kollektiv ist der Meinung, dass..., beeinflusste die Ergebnisse unseres Kollektivs negativ im sozialistischen Wettbewerb, fordert unser Kollektiv berechtigt, die Erteilung eines Verweises, unser Kollektiv stimmte dem Verweis zu, wir hoffen, dass ...

Solche Redewendungen kennzeichnen eine Arbeitsgruppe, die die Normverletzung zum Schaden des sozialistischen Kollektivs als schwerwiegend deklariert und Sanktionen zur Integration des moralisch „abwegigen“ Kollektivmitgliedes billigt.

d) Kritisierte Personen reflektieren

ich habe einen (großen) Fehler gemacht, ich habe eingesehen, dass ..., mir ist bewusst, dass ..., meine Handlungsweise ist nicht zu entschuldigen, ich bedaure, ich bereue ehrlich, ich erkläre, ich verspreche, ich möchte mich öffentlich entschuldigen, meine persönliche ehrliche Meinung, ich werde durch gute Taten, in Zukunft werde ich ...

Die Reflexionen bezeichnen ein ausgeprägtes Schuldbewusstsein der in die Kritik geratenen Personen. Dass sie tiefe Reue und demütige Wiedergutmachung dokumentieren, spricht nicht unbedingt für die Glaubwürdigkeit solcher Aussagen. Vielmehr deutet dies wohl eher auf ein ritualisiertes Sprachverhalten der entsprechenden Personen hin, von denen ein solches Verhalten erwartet wurde.

Die Formulierungen markieren eine spezifische Art des Umgehens mit Konflikten im beruflichen Alltag. Vor allem die wertenden Reflexionen von Kollektivmitgliedern über besagtes „Fehlverhalten“ verdeutlichen geradezu die Unterwürfigkeit gegenüber einem –zumindest im Medium Brigadetagebuch - recht

diktatorisch wirkenden Kollektiv. Allerdings ist im Teilkorpus IX interessanter Weise der Text einer zuvor kritisierten Person zu finden:

STELLUNGNAHME

Die Bummelschichten sind dem Kollektiv bekannt. Ich habe eingesehen, [...] Nun hätte ich an den Meister eine Frage, was er von Kritik und Selbstkritik hält. Meiner Meinung nach muss ein Meister sich auch einmal die Kritiken von der Belegschaft über seine Person anhören und nicht nur seine Meinung gelten lassen. Im Übrigen müsste das Betriebsklima kollegialer werden, damit man sich besser einfügen kann. (IX, 1970)

Unter diesem Gesichtspunkt sind erst wieder 1988 weitere Textbeispiele zu belegen. Die Mitglieder eines Arbeitskollektivs äußern bis dahin untypische Bemerkungen zur Auslastung ihrer Arbeitszeit:

Aus dem Rahmen gefallen ist der sonst so fleißige R.S., warum? [Es folgt eine tabellarische Zusammenstellung der Arbeitszeiten der Kollektivmitglieder, auf der mit rotem Stift gekennzeichnet wurde, wer häufig zu spät zum Arbeitsbeginn erschien. – A.W.] (VIII, 1988)

Die Reaktion darauf lässt sich aus den folgen Eintragungen im Brigadetagebuch erschließen:

„Das ist mein Bier!“ meint Genosse U. L.

„Es ist nur zum Teil berechtigt“, sagt Genosse G.A.

Genosse K.-H. J.: „Ich schreibe nichts ins Brigadetagebuch. [...] Ich nehme am Montag, dem 21.03.1988 in der Dienstbesprechung dazu Stellung.“ (VIII, 1988)

Interessanterweise meldeten sich hier SED-Mitglieder zu Wort, was vermuten lässt, dass gerade der Rückhalt der Partei solch „mutiges“ Verhalten ermöglichte.¹⁷⁵

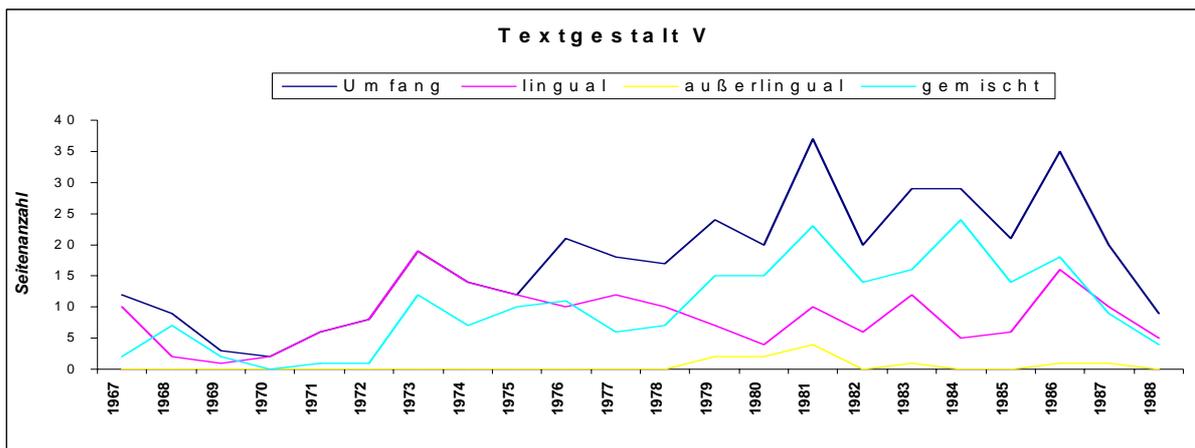
5.2.1.2 Verhältnis von Wort und Bild - Aspekt der formalen Gestaltung

Im Folgenden wird unter diachronischem Aspekt die formal-bildliche Gestaltung der Brigadetagebücher (Teilkorpora I-XI) untersucht. Dafür wurden zunächst alle Makrotex te nach den in Kap. 4.3.2.2 dargestellten Kriterien ausgezählt. Die Untersuchungsergebnisse wurden in Liniendiagrammen zusammengefasst.¹⁷⁶ Für das Korpusmaterial V beispielsweise konnte festgestellt werden, dass die jährliche

¹⁷⁵ Auch die zeitliche Situierung der entsprechenden Texte spricht für diese Deutung. 1988 - das war eine Zeit, in der selbst „stramme“ Parteigenossen arbeits- und gesellschaftspolitische Phänomene kritisch beleuchteten.

¹⁷⁶ Siehe Anlage II.5, S. 60 ff.

Seitenanzahl von 1967 bis ca. 1987 in etwa anstieg. Auffällig und erklärbar sind enorme Steigerungen im Zusammenhang mit gesellschaftlich-politischen Großereignissen. So sind u. a. der VII., IX. und X. Parteitag der *SED* 1967, 1976 und 1981, die *X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten* 1973, runde Jahrestage der Gründung der DDR 1974, 1979 und 1984 oder das *Karl-Marx-Jahr* 1983 maßgebend (vgl. Abb.).



Wie auch Nail (1999, 229) feststellt, sind Brigadetagebücher nach linguistischen Kriterien gemischte Texte. Das veranschaulichen die Analyseergebnisse der einzelnen Teilkorpora sehr deutlich. Durchgängig stieg die jährliche Seitenanzahl. Dies gilt ebenso für die Anzahl der gemischten Seiten. Der Illustration von Brigadetagebüchern war im Laufe der Zeit große Aufmerksamkeit geschenkt worden, ja es scheint so, als ob sich die Freude am Bebildern der Brigadetagebuch-Seiten intensiviert.¹⁷⁷ Nichtbildlich gestaltete Texte und Seiten waren letztlich nur peripher. Insgesamt betrieben die Textproduzenten bei der Gestaltung der Texte in den Gegenstandsbereichen D und E mehr Aufwand als in A, B und C¹⁷⁸. Deshalb wurden für eine detaillierte Analyse der formalen Gestaltung der Gegenstandsbereiche D und E exemplarisch die Teilkorpora II, V und VIII ausgewählt. Das waren 44 Makrotexte mit insgesamt 1311 Mikrotexten,

¹⁷⁷ Doris S. sagte z. B., dass das Gestalten von Brigadetagebüchern Spaß gemacht habe, besonders das Illustrieren, weil es auch darauf ankam, das Brigadetagebuch schön zu gestalten. Später habe man sich diese hübschen Seiten gerne angeschaut. Siehe Anlage III.2, S. 110 ff. (Interview I 5a)

¹⁷⁸ Gegenstandsbereich A – Kollektivgenese,
 Gegenstandsbereich B – Arbeitsweise,
 Gegenstandsbereich C – gesellschaftliche und politische Anlässe,
 Gegenstandsbereich D – kulturelle Freizeitgestaltung,
 Gegenstandsbereich E – Soziale Kontakte (vgl. Kap. 5.2.1.1.1, S. 106-107).

aus denen 190 Mikrotex te dem Gegenstandsbereich D *kulturelle Freizeitgestaltung* und 113 Mikrotex te dem Gegenstandsbereich E *besondere persönliche und familiäre Anlässe* angehörten. Jeder Einzeltext wurde einer der folgenden Kategorien zugeordnet (ohne Illustration, fotografische, plakative, gezeichnete, kombinierte Illustration sowie Gruß- bzw. Glückwunschkarten).¹⁷⁹

Nachfolgende Übersicht veranschaulicht die Ergebnisse:

Illustrationen der Gegenstandsbereiche D und E der Teilkorpora II, V und VIII															
Gesamtanzahl, davon entfallen auf Texte	Korpora II: Subbereiche					Korpora V: Subbereiche					Korpora VIII:Subbereiche				
	D1	D2	D3	E1	E2	D1	D2	D3	E1	E2	D1	D2	D3	E1	E2
	0	3	2	0	0	13	36	16	39	22	77	32	11	25	27
1. ohne Illustration	-	-	-	-	-	5	8	3	15	6	21	-	4	6	3
2. fotografische Illustration	-	2	2	-	-	-	2	-	4	2	-	9	2	5	3
3. plakative Illustration	-	1	-	-	-	3	9	7	2	3	19	17	1	4	2
4. gezeichnete Illustration	-	-	-	-	-	-	15	3	14	3	14	3	2	2	-
5. Gruß- bzw. Glückwunschkarten	-	-	-	-	-	-	-	-	4	8	-	-	-	5	16
6. kombinierte Illustration	-	-	-	-	-	5	2	3	-	-	23	3	2	3	3

Mikrotex te dieser Teilkorpora zu gemeinsam besuchten kulturellen Veranstaltungen, Brigadefeiern und -ausflügen oder sportlichen Aktivitäten des Kollektivs (Gegenstandsbereich D) waren vorrangig durch fotografische, plakative, zeichnerische Elemente oder durch deren Kombination illustriert. Eine Dominanz zeichnerischer Illustrationen innerhalb des Teilkorpus V und eine Dominanz plakativer Illustration innerhalb des Teilkorpus VIII ist vor allem auf persönliche Fähigkeiten und Gestaltungsvorlieben der Brigadetagebuchschreiber zurückzuführen. Fast jeder Mikrotex t wurde illustriert.

Im Zusammenhang mit den Analysen zur formalen Gestaltung fielen Brigadetagebücher aus dem Kalenderjahr 1989 auf, weil sie fehlten oder sich scheinbar anders gestalteten. Diese Annahme sollte an den zur Verfügung stehenden vier Brigadetagebüchern aus dem Jahr 1989 überprüft werden. Die bis 1988 ermittelte durchschnittliche Seitenanzahl pro Kalenderjahr (vgl. Spalte zwei

¹⁷⁹ Eine eindeutige Zuordnung der entsprechenden Illustrationen zu einem bestimmten Mikrotex t war nicht immer möglich. Im Zweifelsfalle wurde intuitiv entschieden.

der Abb.) bzw. im ersten Halbjahr (vgl. Spalte drei der Abb.) wurde der Seitenanzahl des Jahres 1989 (vgl. Spalte vier der Abb.) der entsprechenden Teilkorpora gegenübergestellt:

Modifikation der Makrotex te 1989 der Teilkorpora I, IV, VI und VIII				
Makrotex te bis 1988			Makrotex te 1989	
Teil-korpus	durchschnittlicher Seitenanzahl vom 01.01. – 31.12.	durchschnittlicher Seitenanzahl vom 01.01. - 30.06.	Seitenanzahl 1989 vom 01.01. - ...	Veränderung
I	48,00*	28,50 = 59,37%	4 = 8,33 %	sehr stark fallend
IV	23,11*	13,44 = 58,15%	10 = 43,27 %	fallend
VI	48,38*	28,84 = 59,61%	8 = 16,53 %	stark fallend
VIII	76,92*	34,48 = 50,00%	75 = 97,50%	etwa gleich bleibend

*Angabe wird als Hundertsatz betrachtet

In der Regel ist in den analysierten Teilkorpora vom 01.01. bis 30.06. mehr als die Hälfte der durchschnittlich jährlichen Seitenanzahl verfasst worden. Dies ließ für das ganze Jahr 1989 – und demzufolge auch im Untersuchungszeitraum bis 30.06. - ein ähnliches Ergebnis erwarten. Bei drei von vier Korpora war allerdings eine durch den historischen Kontext begründete Abnahme der Seitenanzahl nachzuweisen. Im Vergleich zur durchschnittlichen Seitenanzahl vom 01.01. bis 30.06. fiel eine enorme Absenkung bei drei von vier Makrotex ten auf. Insofern konnte bereits im ersten Halbjahr 1989 eine stark abfallende Tendenz verzeichnet werden. Beispielsweise entsprach der Makrotex t des Korpus VI 1989 mit 16,53% knapp einem Viertel seines Halbjahresdurchschnittswertes, der bis 1988 bei 59,61 % lag. Als sehr stark abfallend ist die Modifikation des Teilkorpus I zu bewerten. Vier Seiten entsprachen nur 8,33 %. Dagegen war im Makrotex t VIII kaum eine Veränderung festzustellen, wofür folgender Textauszug Erklärungspotenzial bot:

Es fällt mir schwer, diese Worte zu schreiben. Das war` s Kolleginnen und Kollegen. Versucht das Beste daraus zu machen. Hier schlieÙe ich mein 5. Brigadetagebuch¹⁸⁰, in elf Jahren geschrieben. Sollen sich meine Leiter um sozialistische Demokratie bemühen. Das war`s! Auch hier: Schade! 30.10.1989 H. R. (VIII, 1989)

Der Text verdeutlicht die Akribie und Ausdauer des Textverfassers H. R., der sich selbst als einen *begeisterten und leidenschaftlichen Brigadetagebuchschreiber*

¹⁸⁰ Die Bezeichnung „Fünftes Brigadetagebuch“ bezog sich auf die Größe „gebundenes Buch“, die keinesfalls auf die Anzahl der Kalenderjahre zurückzuführen ist. Bei dem Korpusmaterial VIII handelte es sich um insgesamt vierzehn Jahre (Makrotex te), von denen der Textverfasser jedoch nur elf benannte.

bezeichnete.¹⁸¹ Insofern nimmt dieses Teilkorpus VIII wohl eher eine Sonderstellung ein. Dem Schreiber¹⁸² fiel es offensichtlich schwer, die politischen Veränderungen im Oktober 1989 zu fassen. Es war schließlich auch eine Zeit, in der u. a. viele Genossen abrupt aus der SED austraten.¹⁸³ Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich die im Oktober 1989 beginnende *Wende* bereits vorher in Brigadetagebüchern durch eine verminderte Textproduktion abzeichnete.

5.2.1.3 Aspekt der Textfunktion

Allen 3569 Mikrotextrn der Teilkorpora I-XI wurde eine dominante primäre Textfunktion zugeordnet.¹⁸⁴ Die Gesamtergebnisse fasst die folgende Tabelle mit Bezug auf die Gegenstandsbereiche A-E zusammen:

Teilkorpora I – XI					
<i>Primärfunktion</i>	<i>dominant informativ</i>	<i>dominant appellativ</i>	<i>dominant obligativ</i>	<i>dominant kontaktiv</i>	<i>dominant deklarativ</i>
<i>Gegenstandsbereich</i>					
Kollektivgenese (A)	127	2	-	-	-
Arbeitsweise (B)	947	30	170	34	171
gesellschaftliche und politische Anlässe (C)	910	118	123	50	81
kulturelle Freizeitgestaltung (D)	501	-	-	14	-
besondere persönliche und familiäre Anlässe €	163	-	-	131	-
Σ	2648	150	293	226	252

Eindeutig stellt sich das Brigadetagebuch als eine Großtextsorte mit vornehmlich informierender Textfunktion dar (von 3569 waren 2648 Texte mit dominant informierender Primärfunktion). Im Vergleich dazu nehmen die 293 Mikrotextrn mit dominanter obligativer, die 226 mit dominant kontaktiver und die 150 mit dominant appellativer primärer Textfunktion einen eher geringen Anteil ein. Das nachstehende Säulendiagramm verdeutlicht prozentual den Zusammenhang von dominanter primärer Textfunktion und einzelnen Gegenstandsbereichen der untersuchten Brigadetagebücher.¹⁸⁵

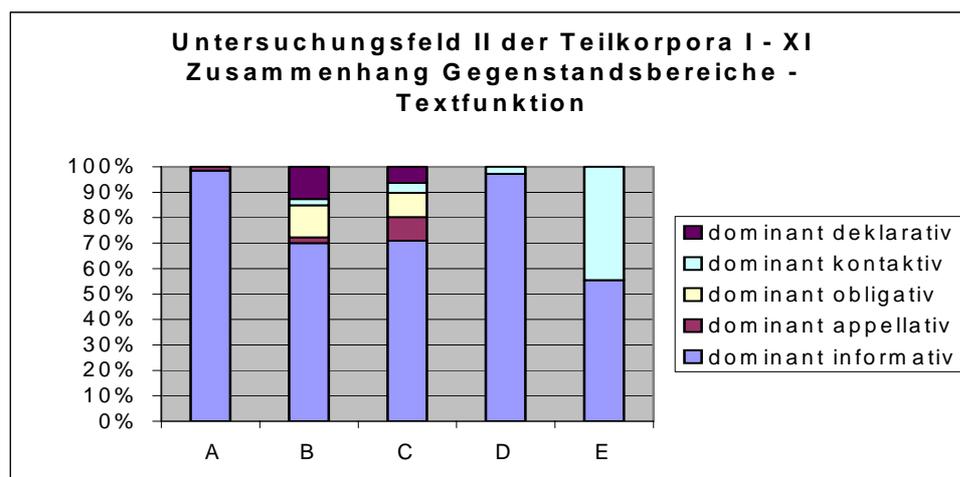
¹⁸¹ Vgl. Interview mit Herbert R. (siehe Anlage III.2, I 10, S. 121ff.)

¹⁸² Der Schreiber war ein Parteifunktionär der *SED*.

¹⁸³ Vgl. Interview mit Doris S. (siehe Anlage III.2, I 5a, S. 110 ff.)

¹⁸⁴ Siehe dazu die Einzelübersichten in der Anlage II.7, S. 73 ff.

¹⁸⁵ In der Anlage II.8, S.84-86 sind exemplarische Textauszüge zusammengestellt, die die immer wiederkehrenden Primärfunktionen der Mikrotextrn in Brigadetagebüchern aufzeigen.



Der für alle Gegenstandsbereiche überragende Anteil informierender Mikrotex-te würde noch deutlicher ausfallen, wenn auch Mikrotex-te mit ursprünglich anderer, nicht informierender Funktion, die in „sekundärer“ Verwendung in das Brigadetagebuch aufgenommen waren, um zu informieren - etwa Wettbewerbsverpflichtungen, Urkunden, Briefe u. a. -, Berücksichtigung fänden. Die ursprüngliche Textfunktion wurde also vielfach von der sekundären Textfunktion überlagert. Spendenquittungen informierten z. B. im Brigadetagebuch über die Solidarbereitschaft von Kollektivmitgliedern und Urlaubskarten über intrakollektive Beziehungen. Die Untersuchungsergebnisse zum Gegenstandsbereich E *besondere persönliche und familiäre Anlässe* zeigen in diesem Zusammenhang, dass hier der Anteil der Texte mit dominant kontaktiver Textfunktion dem der Texte mit dominant informierender Textfunktion nur unwesentlich – und zwar mit einem Gesamtanteil von ca. 44,36% - nachsteht. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass im Grunde genommen ein relativ hoher Anteil solcher Texte speziell für das Brigadetagebuch verfasst bzw. ein fast ähnlicher hoher Anteil von Texten, die ursprünglich für andere Zwecke formuliert wurden, in diesem kollektiven Tagebuch „weiter verwendet“ worden war. Nachfolgende Tabelle veranschaulicht den Zusammenhang zwischen den im Ergebnis der Analyse von Kap. 5.2.1.1.3 gewonnenen thematischen Kategorien im Gegenstandsbereich E:

Gegenstandsbereich E <i>besondere persönliche und familiäre Anlässe</i> der Teilkorpora I - XI		
Thematische Kategorien	Häufigkeit der Texte mit dominant informierender Textfunktion	Häufigkeit der Texte mit dominant kontaktiver Textfunktion
Geburtsanzeigen bzw. Glückwünsche zur Geburt eines Kindes	14	5
Heiratsanzeigen/ Glückwünsche zur Hochzeit/ zum Hochzeitstag	14	3
Glückwünsche zu Jubiläen/ Geburts- und anderen Feiertagen	89	51
Danksagungen* an das Kollektiv	9	6
Krankenbesuche/ Genesungswünsche	4	0
Urlaubsgrüße/ allgemeine Grüße	0	66
Todesanzeigen/ Kondolenzen	7	0
sonstige Anlässe	26	0

* *betreffen Anlässe aus dem privatweltlichen Alltag*

Hervorzuheben sind an erster Stelle die 66 Grußkarten mit primärer kontaktiver Funktion, die in Brigadetagebücher eingeklebt oder eingeklebt worden waren. Nicht selten wurden zwei Postkarten auf einer DIN A4 Seite mit einem „gemeinsamen“ kurzen Kommentar, etwa *Unsere Kollegin denkt an uns! Aus der Kur geschrieben* (IX, 1974), *Urlaub 79* (VII, 1979) oder *Urlaubssaison 1980* (VII, 1980) versehen. Einen relativ großen Anteil der primär kontaktiven Texte nehmen auch die 51 Glückwünschekarten zu Geburtstagen, Dienstjubiläen oder zum Internationalen Frauentag ein. Dagegen stehen 89 primär informierende Texte. Sie dokumentieren ein emphatisches Interesse der Arbeitsgruppe an den privaten Belangen einzelner Kollektivmitglieder und deren Familien. Das betraf auch die informierenden Mikrotex te zur Geburt von Kindern, zu Hochzeiten und Hochzeitstagen.

5.2.1.4 Formulierungsaspekte

Das Korpusmaterial bot eine gute Ausgangsbasis für eine linguistische Analyse unter formulativem Aspekt. Ziel dieser detaillierten Untersuchungen war es, DDR-typischen offiziellen Sprachgebrauch in den Texten aufzuspüren und zu beschreiben. Dafür schienen vor allem Texte geeignet, die den Gegenstandsbereichen B *Arbeitsweise* und C *Gesellschaftliche und politische*

Anlässe zuzuordnen waren. Oftmals waren das nicht nur originär verfasste, z. T. handschriftliche Texte, sondern Texte, in denen die Tagebuchschreiber zum großen Teil auch auf Presseberichte, Gesetzesauszüge, Betriebsbekanntmachungen und ähnliches (Nail 1999, 229) Bezug nahmen. In solchen Texten waren also spezifische Syntagmen der offiziellen „DDR-Terminologie“ zu erwarten. Die Analyse konnte u. a. diesbezüglich nachweisen:

1) die Ballung stereotyp benutzter Verbalabstrakta auf -ung

Die jahrelangen Bestrebungen der UdSSR zur Beseitigung der Atomwaffen und zur Erhaltung des Weltfriedens geben mit der Unterzeichnung des Vertrages über die Vernichtung der nuklearen Mittelstreckenraketen der gesamten Menschheit neue Hoffnungen und Zuversicht auf ein Leben in einer friedlichen Zukunft. [...] (VI, 1987)

[...] Einschätzung der Erfüllung der Verpflichtung: [...] (VI, 1986)¹⁸⁶

2) typische Passivkonstruktionen und auffällige Steigerungsformen (vgl. Nail 1999, 232)

[...] Leben und Kampf eines der größten Söhne des deutschen Volkes - [Ernst Thälmann - A.W.] - sind tief in den Herzen unserer Bürger verwurzelt. (II, 1984)

[...] Die Qualifizierungen werden weiter durchgeführt. [...] (IV, 1971)

Am 08.Juni 1986 wurden die Abgeordneten der Volkskammer und die Abgeordneten der 14. Bezirkstage gewählt. [...] Durch meine Teilnahme an den Wahlen wurde mir die Möglichkeit gegeben, mich aktiv an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR zu beteiligen. [...] (V, 1986)

3) Kollektivität betonende Indefinitpronomen und Adverbien wie *einstimmig, allseitig, ständig, jeder, alle* usw.

2.Mai 1972

In Auswertung des 5.Tagung des ZK der SED haben wir im Kollektiv über die sozialistischen Maßnahmen diskutiert. Dabei kam einstimmig zum Ausdruck, dass die schrittweise Verwirklichung des auf dem VIII. Parteitag beschlossenen sozial-politischen Programms großen Widerhall gefunden hat, zeugt es doch von der großen Fürsorge von Partei und Regierung um das Wohl der Arbeiter, Angestellten und Rentner.

Wir begrüßen diese Maßnahmen und sind uns darüber im Klaren, dass die Sicherung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus nur durch die Initiative der Werktätigen möglich ist. Darum wollen wir uns, jeder auf seinem Platz, ständig für die Verwirklichung der Beschlüsse des Parteitages einsetzen. (IV, 1972)

Gerade an solchen in schöner Regelmäßigkeit auftretenden All-Lexemen dokumentierte sich die Parteikonformität der Autoren. Es gehörte zum Alltag in der DDR, so zu formulieren. Sprecher und Sprecherinnen entwickelten darin eine

¹⁸⁶ Die Frequenz des Verbs *einschätzen* sowie der Ableitung *Einschätzung*, die in allgemeiner Bedeutung - und zwar jemanden oder etwas zu beurteilen - verwendet wurden, ist für die analysierten Mikrotexpte recht hoch anzusiedeln. Auf eine detaillierte Analyse wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit verzichtet.

gewisse Routine: Es wurde auf einen autorisierten Text Bezug genommen und eine parteiliche All-Auffassung zum Sachverhalt hinzugesetzt. Das führte zu „vorgestanzten“ Formulierungen, die immer wieder verwendet wurden:

Diese Maßnahmen fanden die Zustimmung aller Bürger der DDR [...] (II, 1982)

[...] Wir tun alles, um sie - [die Maßnahmen - A.W.] - entsprechend den Beschlüssen unseres X. Parteitages weiter zu vervollkommen. (II, 1982)

[Zu Ehren des Parteitages wurde eine – A.W.] - allseitige Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen - [festgestellt – A.W.]. (VI, 1986)

Entsprechend unserer Verpflichtung, uns mit aktuell politischen Ereignissen auseinander zusetzen [...]. (III, 1971)

Spezifisch für Brigadetagebücher waren diese stereotypen Formulierungen nicht, sie wurden überall da benutzt, wo parteiliche Stellungnahmen zum Ausdruck gebracht werden sollten. Spezifisch scheint dagegen der relativ häufige Gebrauch des Lexems *Kollektiv* sowie seiner Synonyme zu sein. Die folgende Übersicht stellt Bezeichnungen und referenzidentische Pro-Formen, wie sie im Korpusmaterial V (Gegenstandsbereich B und C) benutzt worden sind, zusammen:

Quantitative Benennung zur Benutzung und Wiederaufnahme des Referenzobjekts <i>Kollektiv</i> (Korpus V)							
Substantive	Jahre						Σ
	67-70	71-74	75-77	78-80	81-83	84-88	
<i>Kollektiv</i> (auch in Zusammensetzung)	4	15	36	26	26	12	119
<i>Brigade</i> (auch in Zusammensetzung)	10	6	3	3	1	2	25
Lexem „ <i>Brigade</i> “ in Zusammensetzung	16	14	-	-	-	-	30
<i>Arbeitsgemeinschaft</i>	-	-	-	-	1	-	1
<i>Gewerkschaftsgruppe</i>	9	4	9	9	4	2	37
<i>Gruppe</i>	5	4	4	7	14	7	41
Name des Kollektivs (z. B. <i>TK3, TW 3</i>)	1	4	2	2	1	2	12
<i>Kollegin/nen</i>	16	11	7	1	8	6	49
<i>Kollege/n</i>	5	3	11	6	4	8	37
<i>Kolleginnen und Kollegen</i>	-	2	-	2	4	1	9
<i>Kollektivmitglieder</i>	3	8	3	-	3	1	18
<i>Mitglieder</i>	1	1	-	-	-	-	2
<i>Mitarbeiter/in</i>							

Referenzidentische Pro- Formen							
<i>wir</i>	25	33	31	39	26	36	190
<i>unser</i> in einer nominalen Verbindung	22	37	33	31	34	24	181
<i>alle</i>	5	3	2	5	2	5	22
<i>alle</i> in einer nominalen Verbindung	7	5	2	7	5	5	31
<i>viele</i> in einer nominalen Verbindung	3	1	-	2	1	1	8
<i>gemeinsam</i> in einer nominalen Verbindung	1	2	4	1	-	-	8

Das Lexem *Brigade* wurde im Kompositum (*Brigadetagebuch*, *Brigadeabend*) gebraucht. Die Bezeichnung *Arbeitsgemeinschaft* ließ sich lediglich in den Jahren 1967 bis 1974 nachweisen. Auch das Lexem *Gewerkschaftsgruppe* wurde kaum gebraucht. In den Jahren 1967 bis 1970 fand das Lexem *Kollektiv* wenig Verwendung, wurde dann aber bis etwa 1983 regelmäßig und häufig benutzt. Erst ab Mitte der 80er Jahre geht seine Verwendung jedoch stark zurück (12mal gegenüber 26mal Anfang der 80er Jahre). Demgegenüber wuchs die Häufigkeit der Pro-Form *wir* für die besagte Personengruppe. Scheinbar ersetzte *Wir* zunehmend das Lexem *Kollektiv*. Es handelt sich hierbei nicht nur um ein „inklusives Wir“, das den Schreiber und seine Gruppe meint (vgl. Burkhardt 2003, 411)¹⁸⁷. Vielfach dominiert ein „kollektives Wir“, das den Textverfasser samt „seiner“ (engeren) Gruppe bezeichnet. Er hat sich selbst autorisiert, in dem er sich in den Kreis „seiner“ Gruppe stellt und für diese *Wir*-Gruppe spricht. In totalitären Staaten kann solch ein *Wir* „als sprachliches Mittel diktatorischer Zwangsintegration“ (ebd., 409.) bewertet werden, galten doch Kollektivität und Gemeinschaftsbewusstsein als oberste Ziele sozialistischer Bildung und Erziehung in der DDR. So zeigt auch die Verwendung des Possessivpronomens *unser*, wie gesellschaftlich geforderte kollektive Zusammengehörigkeit in Brigadetagebüchern dokumentiert wurde:

unser Kollektiv, unsere Arbeitsgemeinschaft, unsere Kollegin, unser Kollege, unsere Gruppe, unsere Damen und Herren, unsere Patenschule, unsere Patenklasse,

unser Ziel, unsere Patenbeziehungen, unsere Planaufgaben, unser Beitrag, unser Anteil, unsere Kunst- und Kulturbedürfnisse, unser Bus, unser Zug, unser Handeln, unser Kegelabend, unsere Feier, unsere Frauentagsfeier, unsere Tafel, unsere DDR

¹⁸⁷ Burkhardt (2003, 406-412) bezieht sich auf die Verwendung des *Wir* in der politischen Rede. Ich meine aber, dass die von ihm abstrahierten Bedeutungsmöglichkeiten von *Wir* auch auf die Klassifikation der benutzten *Wir* in den schriftlichen Texten der Brigadetagebücher anwendbar sind. Schließlich handelt es sich bei dem Brigadetagebuch um eine weitestgehend politisierte Textsorte.

Zusammengehörigkeit und Einheit vermitteln vor allem Allquantoren wie *alle* und *jeder* oder das Indefinitpronomen *viele* und das Adjektiv *gemeinsam*:

fast alle Frauen, bei allen, alle mit Ehegatten, für alle Kolleginnen und Kollegen, alle Beteiligten, hat allen Spaß gemacht,

viele Kolleginnen und Kollegen, viele von uns, für viele,

fast jeder, jeder aus der Gruppe, jeder von uns, jedes Mitglied, jeder Kollege,

gemeinsame Stunden, gemeinsamer Wunsch, gemeinsame Kaffeetafel, gemeinsamer Brigadeabend, gemeinsam mit den Angehörigen

Die Syntagmen veranschaulichen, dass es den Schreibenden darauf ankam, in Brigadetagebüchern über das „gesamte“ Kollektiv zu informieren. Eine möglichst geschlossene Beteiligung an beruflichen und nichtberuflichen Aktionen sollte von der Qualität der Arbeitsgruppe zeugen. Ob die in den Büchern dokumentierte Vollzähligkeit des Kollektivs tatsächlich den realen Gegebenheiten entsprach, spielte in diesem Zusammenhang keine Rolle¹⁸⁸. Überhaupt war Individualismus in den Brigadetagebüchern nicht gefragt. Beispielsweise konnte das Personalpronomen *ich* im Korpus V nur in Urlaubsgrüßen oder Danksagungen Einzelner nachgewiesen werden. Es gab keine informativen Texte, in denen der Textverfasser explizit in der Ich-Perspektive formulierte.

In den zur Verfügung stehenden Brigadetagebüchern¹⁸⁹ konnten spezifische Gruß-, Anrede- und Schlussformeln nachgewiesen werden¹⁹⁰. Grußformeln in Mikrotexten des Gegenstandsbereiches E *besondere persönliche und familiäre Anlässe* unterschieden sich z. B. von den Grußformeln in offiziellen Schreiben, die u. a. im Gegenstandsbereich B *Arbeitsweise* verwendet wurden. Zu diesen gehörten Verabschiedungsformeln, wie sie Nail (1999, 234) aufzählt: *Mit sozialistischem Gruß*, *Mit solidarischem* oder *gewerkschaftlichem*¹⁹¹ *Gruß*, *Mit genossenschaftlichem*¹⁹² *Gruß* bzw. gar *Freundschaft*¹⁹³, die von „unpolitischen“ Personen oder so genannten Rollenverweigerern nicht gebraucht wurden. Im Gegensatz dazu steht das neutrale *Mit freundlichen Grüßen*. Die Anrede-, Gruß-

¹⁸⁸ Auch die teilweise recht unwirklich erscheinenden Produktionsergebnisse sind in diesem Zusammenhang anzuzweifeln. Da gab es zumeist Planerfüllungen oder „Planübererfüllungen“ von bis zu 150 Prozent und mehr. Erinnert sei auch an die fast einhundertprozentige Wahlbeteiligung in der DDR, die immer wieder in den Medien der DDR propagiert wurde.

¹⁸⁹ Teilkorpora I bis XI

¹⁹⁰ Die Analyseergebnisse dokumentieren keine quantitativen Aspekte, vielmehr ging es um die spezifische Typik solcher Formeln.

¹⁹¹ Begrüßungsformel für Mitglieder des FDGB (vgl. Nail 1999, 234)

¹⁹² Begrüßungsformel für Mitglieder der Konsum-Genossenschaft (vgl. Nail 1999, 234)

¹⁹³ Offizielle Begrüßungsformel in der FDJ (vgl. Nail 1999, 234)

und Schlussformeln im Gegenstandsbereich E wiesen auf freundschaftlich vertraute Beziehungen zu den Angesprochenen. Dazu einige Beispiele:

Anredeformeln

An alle! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Allen Betriebsangehörigen und ihren Familien ..., All meinen Mitarbeitern ...,

Grußformeln:

Herzliche (Urlaubs-, Weihnachts-) Grüße ..., Allerherzlichste Grüße ..., Die besten Grüße..., Viele (liebe) Grüße..., Ganz herzlich grüßen ...

Schlussformeln

Tschüs bis bald! euer/ eure ...

5.2.1.5 Qualitative Komplexanalyse zum Textmaterial des Gegenstandssubbereichs D2 *Brigadefeiern und Brigadeausflüge*

Wie die exemplarische Analyse der Teilkorpora V, VI und VIII ergab, sind die Texte zu kollektiven Feiern und Ausflügen in den Brigadetagebüchern dominant deskriptiv. Die Verfasser referieren nachzeitig über Geschehnisse, die das Arbeitskollektiv und somit auch die Textverfasser selbst erlebt hatten. U. a. wurde damit der kommunikativ-funktionale Zweck verfolgt, im Brigadetagebuch über das Kollektiv festigende Ereignisse zu informieren. Solche informativen Texte begannen meist sachbetont und wurden dem Anspruch von W- Fragen: WER? WAS? WANN? WO? WIE? WARUM? gerecht. Meist veränderte sich im Textverlauf der Typus der thematischen Entfaltung¹⁹⁴. Diese wird sozusagen im Textfortgang mehr meinungsbetont oder häufiger narrativ.¹⁹⁵ Die Verfasser informierten mehr oder weniger subjektiv über ein abgeschlossenes und singuläres Ereignis, an dem sie teilnahmen und das in gewissem Sinne interessant genug war (vgl. Brinker 1997, 68), um darüber zu berichten. Sie versprachlichten ihre spezifischen Wahrnehmungen erlebter, kollektiver Ereignisse so, dass sie den Ansprüchen der Textsorte Brigadetagebuch gerecht wurden: Sie

¹⁹⁴ Vgl. die Grundformen thematischer Entfaltung nach Brinker (1997, 63 ff.)

¹⁹⁵ Nach Brinker (1997, 63) gilt die narrative Themenentfaltung in erster Linie - abgesehen von literarischen Formen - für mündliche Alltagstexte. Ich meine aber, dass sie in o. g. Texten in Brigadetagebüchern ansatzweise nachzuweisen ist.

informierten also über kollektiven Zusammenhalt und Kollektiventwicklung. Ein Beispiel¹⁹⁶:

Stimmung, Jux und gute Laune

Für den 1.11.1979 organisierte die Abteilung TW 3 ein gemütliches Beisammensein im Haus des Handwerks. Selbstverständlich nahm unser sozialistisches Kollektiv geschlossen daran teil. Erwartungsvoll und froh gelaunt erreichten wir nach Feierabend unser Ziel.

Nachdem wir dann alle nach Feierabend an einem Tisch Platz gefunden hatten, sich die kleine Kapelle etabliert und auch Kollege W. eingetroffen war, konnte das von der Gewerkschaftsgruppe sehr gut ausgesuchte Menü aufgetragen und mit dem größten Vergnügen vertilgt werden. Ein stiller Beobachter hätte sehen können, dass das Steak mit Champignons allen hervorragend mundete. So gestärkt konnte es danach in die ersten Tanzrunden gehen, an unserem Tisch kamen wohl alle recht ins Schwitzen. Um allen eine kleine Ruhepause zu gönnen, führte jede Gruppe ein kleines Spielchen durch, so z. B. ein „Luftballon blasen.“ Unser Kollektiv ließ sich einen Reimtanzen einfallen, der sicher bei allen gut ankam, nur nicht bei den weiblichen Nieten. Schlagerpaarungen waren aus unserem Kollektiv Kollege Pa. mit Frau Pl. als „Pittiplatsch und Schnatterinchen,“ sowie Kollege W. mit Frl. R. als „Chef mit seiner Sekretärin.“ Mit vorgerückter Stunde wurde es in unserem Kreise immer lustiger, dem tat es auch keinen Abbruch, dass die alkoholischen Getränke auf eigene Rechnung gingen. Insgesamt war es wieder ein sehr gelungener Abend, mit ihrer Unterschrift bekundeten dies alle Kollektivmitglieder auf beiliegender Serviette.

[Eine hauseigene Serviette des Kulturhauses „Haus des Handwerks“ Magdeburg, auf der verschiedene Personen unterschrieben hatten, war hier eingeklebt worden. Des Weiteren wurde der Mikrotext durch eine farbige Zeichnung - Flaschen, Weingläser, Zigarettenschachtel der Marke f6 - sowie ein Zeitungsbild, auf dem ein Person gerade genüsslich aus einer Flasche trinkt, illustriert. – A.W.] (V, 1979)

Den Schreibstil charakterisieren berichtende Tempora (*Präteritum*, *Perfekt*, *Plusquamperfekt*) und typische Passivkonstruktionen mit und ohne Nennung des Agens: *der Brigadeabend fand statt*, *die Veranstaltung wurde durchgeführt* oder *man traf sich*. Solche Konstruktionen erinnern an den offiziellen Stil von genereller Verwaltungssprache, wie etwa in Rechenschaftsberichten. Vgl.:

Am 6.Oktober fand im Kulturhaus „Ernst Thälmann“ ein großer Ball von der Hauptabteilung TW statt. Hierzu waren alle Kollegen mit Ehepartner recht herzlich eingeladen. [...] (V, 1976)

[...] Die Kolleginnen wurden in die „Baumannshöhle“ eingeladen. [...] Während der fröhlichen Kaffeerunde wurde viel diskutiert, vor allem über die köstlichen Backrezepte. [...] Es wurde uns Frauen das Gefühl vermittelt, dass unser Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben des Sektors wichtig ist und auch anerkannt wird. (VI, 1988)

In solchen Texten wurden passivische Formen benutzt, um das Agens nicht nennen zu müssen. Darüber hinaus dokumentierten diese Texte ein ganz eigentümliches Flair. Sie veranschaulichten harmonische soziale Beziehungen der

¹⁹⁶ Siehe auch die entsprechende Abbildung in der Anlage II.2, S. 38f.

Arbeitsgruppen, in dem sie das Bild vergnügter Menschengruppen zeichnen. Viele dieser Texte sind mühevoll, ja liebevoll gestaltet und illustriert. Ein Beispiel:¹⁹⁷

MS < FOTB>

Logbucheintrag vom 01.12.1987

14 grd 45 min östl. Länge

Zeit: 17 Uhr Glasen

52 grd 32 min nördl. Breite

Eigentlich war die Haifischbar schon der richtige Ort für eine letzte Zusammenkunft eines alten Flottenverbandes, wenngleich dort außer dem Wandgemälde, eben diesem besagten Haifisch, nichts aber auch gar nichts an etwas Maritimes erinnert.

Das Fest selbst war ein ganz gelungenes (Wende-) Manöver und es tat den Schiffsjungen mal so richtig gut, ihren Admiral wieder einmal aus der Nähe bewundern zu können, wenn das auch das letzte Mal gewesen war. Nun nicht, dass das Flaggschiff untergehen wird, nein, nein, so ist das nicht, es werden nur die Leinen zu den schweren Schleppkähen gekappt, die dann allerdings eine leichte Beute für ein U-Boot werden könnten. Nun warten wir es ab, Schwimmwesten sind jedenfalls an Bord, wenn es auch gelegentlich nasse Füße geben wird und schließlich ist ja auch schon ein neuer Schlepper am Horizont erkennbar. In diesem Sinne wurden dann auch alle Flaschen geleert und alle Teller abgeräumt, bis dann für einige Seelords später am Abend ganz unerwartet der Klabautermann erschien, wo ihnen doch sicher ein paar flotte Nixen viel lieber gewesen wären.

Einen Dank in jedem Falle dem Einlader, mit einem kräftigen Ahoi, der Chronist! (VI, 1987)

Dieser Schreibmaschinentext war vom Verfasser unterschrieben und mit drei kleinen Bildern aus Zeitschriften illustriert worden. Sie zeigten ein U-Boot, zwei schwebende Gespenster und einen bärtigen Mann, der intensiv einen Globus betrachtet. Der Textverfasser referierte auf eine Feier des *Kollektivs*, zu der ein Kollektivmitglied, das zum Zeitpunkt der Textproduktion bereits aus dem Kollektiv ausgeschieden war, eingeladen hatte. Es war nicht die erste *gelungene* Feier, aber wohl mit diesem Kollegen die letzte. Die metaphorische Bezeichnung *Admiral* deutet darauf hin, dass es sich hierbei um eine vorgesetzte Person handeln musste. Der Text spielte auf Zukünftiges an (z. B. *neuer Schlepper am Horizont erkennbar*) und verdeutlichte die gute Stimmung am Abend. Das unerwartete Erscheinen des *Klabautermannes* könnte so gedeutet werden, dass der Schiffskobold von den Kollektivmitgliedern aufgrund ihres Alkoholkonsums unerwartet „gesehen“ worden war. Die Schlussformel scheint noch einmal einen Hinweis auf den reichlichen Alkoholkonsum der Kollektivmitglieder zu geben und betont die gelassene Heiterkeit der Brigadefeier. Diese Darstellungsweise konnte auch in entsprechenden Texten anderer Teilkorpora nachgewiesen werden:

[...] zog jeder satt und zufrieden, sehr mutig dem ehelichen Gericht entgegen. (VI, 1978)

¹⁹⁷ Das Kollektiv *FOTB Parex* setzte sich vornehmlich aus Hochschul- und Fachhochschulabsolventen zusammen.

So wurde getanzt, gesungen und getrunken und im Nu war es 1.00 Uhr, als auch die Letzten nach Hause gingen. (V, 1978)

Während einigen Kollegen der Weg zum „Heidekrug“ lang und eintönig vorkam, wurde der Heimweg leichtfüßiger in Angriff genommen und gestaltete sich für sie in einen nächtlichen Orientierungslauf, bei dem viele Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden waren.

(VI, 1984)

Um 0.06 Uhr fuhren wir leicht beschwipst nach Hause. (VIII, 1984)

Teilweise liegen diesen subjektiven Berichten spezifische Textmuster zugrunde. So ist z. B. die Beschreibung der Mahlzeiten zu solchen Anlässen ein typischer Textbaustein. In der Regel wurden Speisen und Getränke sowie deren Wirkung auf einzelne Teilnehmende der Feiern und Ausflüge recht detailliert erfasst. In diesem Zusammenhang wurden positiv wertende Nominale auffällig. Dazu einige Beispiele:

[...] eine gute Grundlage für den späteren Abend. [...] bestand aus herrlichem Rumpsteak mit Champignons. [...] Gut gestärkt ließen wir uns die Flaschen Wein kommen. (V, 1973)

Nach einem kräftigen Abendbrot vergnügten wir uns bei Bier und einigen Klaren. (V, 1975)

Insgesamt wurde verspeist, das Küchenpersonal sagte vorher: „Das schaffen die nie!“, 22 kg Wildschweinbraten, 90 Thüringer Klöße, einige Liter Soße, 3 kg Champignons und einige nicht mehr erfassbare Mengen alkoholischer Getränke. (VI, 1976)

Das Essen bildete die Krönung des Tages. Es war Rehbraten bestellt worden. (VI, 1976)

Auf den Tischen standen schon ganz verlockend die wunderbar hergerichteten kalten Platten und Getränke warteten auf ihren Verzehr. (V, 1976)

Der Koch der Gaststätte ließ gebratene Fasanen und als besonderen „Knüller“ Spanferkel auftragen. (VI, 1978)

Es begann mit „Kaviar auf Eiern“, was vorzüglich mundete [...] Die folgende Hochzeitssuppe war zwar etwas zu fett geraten, aber dafür mundete das anschließende Hauptgericht „Steak mit Pommes frites und Rohkostsalaten“ um so besser. Als Höhepunkt des Menüs folgte ein „Früchtebecher mit Sahne und weit sichtbarer Zuckerflamme“. (V, 1978)

Nachdem wir ein scharfes Wildsteak mit Letscho verzehrt hatten [...], ließen wir uns bei Wein und Sekt nieder. (V, 1978)

Das „Braumeistersteak“ schmeckte uns allen sehr gut. Im Verlaufe des Abends wurden reichliche Mengen Schnaps, Bier und Wein verkonsumiert. (V, 1981)

Um 19.30 Uhr war die Eröffnung des großen Büfetts. Vier Köche servierten Pökelkamm, Schweinekopf u. a. - das Büfett war `ne Wucht in Tüten. Von gebratener Leber, Hähnchen, Zunge, Kassler, Rindfleisch-, Eier- sowie Geflügelsalaten war alles vorhanden. Auf dem Tisch standen 9 Flaschen Weißwein. Bier wurde laufend serviert, harte Getränke in rauen Mengen. (VIII, 1984)

Eine große, festlich geschmückte Tafel mit einem Cocktail „Pegasus“ empfing uns. (V, 1985)

Als Vorspeise gab es einen Früchtecocktail, der sehr gut schmeckte. Der nächste Gang war „Gebackene Forelle“, die ziemlich groß war und zur Sättigung eigentlich schon gereicht hätte. Dazu gab es einen guten Rotwein. Der krönende Abschluss war „Ausgelöste Rehkeule mit Kartoffelbällchen und Pilzen.“ (VI, 1987)

Auszeichnungen, Bier, Wein, Schnitzel! Es war Klasse! (VIII, 1987)

Traditionell werden Feiern oft mit einem festlichen Essen verbunden, das ist also nicht außergewöhnlich. In den Texten des Gegenstandssubbereichs D2 schien allerdings der Verzehr von Speisen, Getränken bzw. Menüs eine besondere Rolle zu spielen, gerade vor dem Hintergrund der ökonomischen Verhältnisse. In der DDR gehörten zwar Restaurantbesuche zur Alltagskultur, aber man musste in der Regel einen Besuch vorbestellen oder sich an der Gaststättentür lange gedulden, bis man einen Platz bekam. Die Texte dokumentierten, dass ein „gutes“ Mahl für eine angenehme Atmosphäre unter den Feiernden sorgte. Ein weniger gutes Essen konnte sich dagegen negativ auf den Verlauf der ganzen Feier auswirken:

Das bestellte Essen ließ Einiges zu wünschen übrig. Aber nicht nur das. Das Getränkeangebot veranlasste uns letzten Endes zum frühzeitigen Aufbruch. (V, 1979)

Gegen Abend wurde das kalte Büfett hergerichtet mit kalten Platten, die diesmal nicht sehr schön waren, [...] ging man mit Wein, Likör und sonstigen Trinkwaren zum feuchtfröhlichen Teil des Abends über. (V, 1980)

Die kollektiven Feiern und Ausflüge wurden allerdings fast ausschließlich positiv eingeschätzt - *gelungener Ausflug* oder *geselliger Abend, den alle Kollektivmitglieder erleben durften*. Meist erschienen am Ende der Mikrotexthe zusammenfassende Wertungen, die oftmals auch die Funktion der Feier bzw. des Ausfluges zum Ausdruck brachten:

Kurz vor Mitternacht verabschiedete man sich voneinander mit dem Gefühl, einen netten kurzweiligen Abend erlebt zu haben. (V, 1968)

Man kann sagen, dass es auch diesmal ein gelungener Brigadeabend gewesen ist. (VI, 1979)

Diese überaus gelungene Fahrt wird allen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. (V, 1985)

Abschließend muss man aber sagen, dass es wieder schön gewesen ist, dass wir alle zusammen waren. (V, 1985)

Nach dem Abendbrot ging es dann in heiterer Stimmung und im Bewusstsein des Erlebnisses eines gelungenen Feiertages in Richtung Heimat. (VI, 1988)

Vorwiegend wurde ein „kollektives *Wir*“ (vgl. Burkhardt 2003, 411) verwendet, um auf die Meinung *aller* Teilnehmenden hinzuweisen:

Die Fete war ein voller Erfolg und bei der nächsten sind wir wieder mit Begeisterung dabei. (VIII, 1977)

Dieser Abend hat allen gut gefallen und wir hoffen, dass es im nächsten Jahr auch wieder so schön wird. (V, 1984)

Wir hoffen, dass es im nächsten Jahr wieder möglich ist, feiern gehen zu können. (V, 1987)

Wir sind der Meinung, eine solche Veranstaltung sollte man unbedingt wiederholen. Vielleicht? (VIII, 1989)

Die verwendeten Personaldeiktika signalisieren ein wohl reales WIR-Gefühl der Beteiligten. Personenbezeichnungen wie *Kollektiv*, *Kolleginnen* und *Kollegen* oder *Kollektivmitglieder* u. a. treten in diesem Zusammenhang nicht auf.

5.2.1.6 Makrotextologische Kohärenz

Eine spezielle Analyse sollte genutzt werden, um **prägnante inhaltliche Verkettungen im Großtext Brigadetagebuch** aufzuspüren. Für die exemplarische Analyse wurden fünf Makrotexte des Korpusmaterials V ausgewählt. Alle Mikrotex te der selektierten fünf Kalenderjahre (1967-1971) wurden nummerisch aufsteigend gekennzeichnet, beginnend mit T1, T2 usw. Konnte in einem Mikrotex te eine Verbindung zu einem anderen Text) hergestellt werden, wurde dies mit der Nennung der entsprechenden Textvariablen vermerkt und die Verknüpfungsrichtung mit **kv** (kataphorisch) oder **av** (anaphorisch) angegeben. Als verkettungswirksame Inhaltselemente in Brigadetagbüchern fungierten nach dieser Untersuchung:

- das Referenzobjekt *Kollektiv* und seine Mitglieder¹⁹⁸
- Ereignisse oder Vorhaben der jeweiligen Arbeitsgruppe, die beispielsweise in der *Wettbewerbsverpflichtung* (textsortenspezifisches Element – vgl. Kap. 5.2.1.1.2) benannt und über die schließlich auch berichtet wurde.

Die nachfolgende Übersicht veranschaulicht das Vorgehen exemplarisch bezogen auf diese beiden Inhaltselemente:

Text	Phrasen (Auswahl)	Verkettungen	
		<u>Ereignis/ Vorhaben</u> <i>Kollektiv</i>	Eigen- namen
T1	<i>TK 3 Stripperkrane</i>		
T2	Bei der ersten <u>Zusammenkunft unserer Arbeitsgemeinschaft Stripperkrane</u> wurde der <u>Entwurf unserer Verpflichtung</u> vorgetragen... ...um schließlich <u>ein zweites Mal</u> mit dem Titel „Gemeinschaft der sozialistischen Arbeit“ <u>ausgezeichnet zu werden</u>	av T1 kv T2+	T3
T3	Entsprechend der <u>Wettbewerbsvereinbarung des TK 3...</u> ...schließen sich <i>die Kollegen der Gruppe Stripperkrane...</i> <i>Das Kollektiv</i> verpflichtet sich... ... hat sich <i>das Kollektiv</i> folgende <u>gesellschaftliche Aufgaben</u> gestellt ... 1. Teilnahme an <u>Exkursion nach Freital oder Thale</u> ... 2. <u>gemeinsamer Brigadeabend oder Theaterbesuch</u> <i>Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft: Koll. Ch., Ke., Pa., Ge., Si., Hö., Mi., Te., Dö., Kü.</i>	av T1, T2 kv T3+ (T4)	T2
T4	Am 8. und 9. September wurde <u>vom TK 3 eine Exkursion in das Edelstahlwerk Freital...</u>	av T1, T2, T3	T2
T5	... am Hasselbachplatz startet ein Bus <u>mit Kollegen des TK 3</u> Etwas müder erreichten <i>wir</i> Magdeburg, doch eine lehrreiche <u>Betriebsbesichtigung</u> , sehr schöner Tag mit <u>gemeinsamen Erlebnissen</u> ...	av T1, T2, T3	T2

¹⁹⁸ Das Referenzobjekt Kollektiv bzw. deren Mitglieder wurden in Anlehnung an Tschauer (1989, 43ff.) ausgewählt, der in diesem Zusammenhang u. a. auf die Sherlock Holmes Geschichten verweist. Tschauer geht im Sinne einer Makrotextologie davon aus, dass der einmal eingeführte Eigenname den Status als bekannter Eigenname auch in der Konstitution weiterer Texte – also auch in Großtexten - behält.

- T6 Ergänzung zur Wettbewerbsverpflichtung
 ... entstand *im TK 3* eine unruhige Arbeitsatmosphäre ...
Die Kollegen Ge., Si., und Dö. kamen in die *neu gebildete Sondergruppe*.
 ... hat *unsere Arbeitsgemeinschaft* die bestehende Wettbewerbsverpflichtung übernommen
Koll. Ch.
- av T1, T2, T3
 kv T6+ av T3
- T7 Ergänzung der Wettbewerbsverpflichtung Gruppe Stripperkrane TK 3
 ... fügen wir folgende Punkte hinzu ...
 Teilnahme an Exkursionen und sportlichen Wettbewerben.
 Weiterqualifizierung durch den Besuch von Lehrgängen und Weiterqualifizierung durch ein Fernstudium
 wollen wir aktuell politische Fragen diskutieren...
 3. Teilnahme an Exkursionen und sportlichen Wettbewerben
 6. Weiterführung des Brigadetagebuches ...
 Bei den Zusammenkünften *der Arbeitsgemeinschaft* wollen wir aktuell politische Fragen diskutieren.
Gemeinsam mit den Angehörigen werden wir ... einen Brigadeabend und einen Theaterabend durchführen
Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind: *Koll. Ch., Kr., Pa., Ke., Hö., Mi., St., Kü., Kl.*
- av T1, T2, T3, T6,
 kv T7+ av T3
- T8 Unser Brigadeabend...
 Es wurde daher beschlossen, dass *die Gruppe* an einer Mondscheinfahrt auf dem Luxussschiff „Erich Weinert“ teilnimmt...
Bis auf zwei durch Urlaub verhinderte *Kollegen* nahmen *alle übrigen Kollegen* mit ihren Ehegatten an dieser Fahrt teil.
Koll. St.
- av T1, T2, T3, T6, T7 av T3, T7
- T9 Für gute Qualitätsarbeit wurde *unser Kollege Kr.* ... ausgezeichnet.
 Mit *unserem Kollegen Ke.* ... sind jetzt *zwei Kollegen unserer Arbeitsgemeinschaft* für gute Qualitätsarbeit ausgezeichnet worden.
Koll. Ch.
- av T1, T2, T3, T6, T7 av T3, T7
- T10 ... dennoch fanden sich *die meisten Kollegen* am 6. September 1968 am Hasselbachplatz ein, um mit dem Bus nach Wernigerode zu fahren.
 ... um *uns* bei einem Betriebsrundgang vertraut zu machen.
Koll. Kü.
- av T1, T2, T3, T4, T5, T6, T7 av T3, T7
- T11 Zu diesem Fachgespräch, das am 4. Oktober im Kulturhaus Ernst Thälmann stattfand, wurden wie bis zu den bisherigen Fachgesprächen *alle Kolleginnen und Kollegen des TKs* und ... mit ihrer Ehefrau bzw. Ehemann oder einer sonstigen nahe stehenden Person eingeladen.
Koll. Kr.
- av (-T1), T1, T2, T3, T4, T5, T6, T7 av T7

T12	... wurde <i>unser Kollege Kr.</i> für <u>seine langjährigen sehr guten Leistungen</u> als Aktivist ... ausgezeichnet. <i>Koll. Ch.</i>	av T1, T2, T3, T6, T7	av T7
T13	Für <i>ihre gute Qualitätsarbeit</i> wurden <i>unsere Kollegen Ke. und St.</i> im Dezember 1968 mit der <u>Qualitätsplakette</u> in Bronze ausgezeichnet.	av T1, T2, T3, T6, T7	av T7
T14	<i>Unsere Gruppe</i> hat Zuwachs bekommen. ... Die glückliche Mutter ist <i>unsere Kollegin Hö.</i> <i>Koll. Mi.</i>	av T1	av T3, T7
T15	<u>Urkunde</u> für das Kollektiv „Stripperkrane“	av T1, T2, T3, T6, T7	
T16	... wird das Kollektiv „SAG Stripperkrane“ ausgezeichnet	av T1, T2, T3, T6, T7	
T17	... übernimmt die <i>sozialistische Arbeitsgemeinschaft</i> „Stripperkrane“ <u>folgende Verpflichtung</u> mit der Zielstellung den Titel „Gemeinschaft der sozialistischen Arbeit“ ein drittes Mal zu erringen. <i>Unsere Arbeitsgemeinschaft</i> setzt sich aus <i>folgenden Kolleginnen und Kollegen</i> zusammen. <i>Koll. Ch., Kr., Pa., Ke., Kü., St., Li., Hö., Mi., Za., Hi.</i>	av T1, T2, T3, T7, T15 kv T17+	av T3, T7, T8, T9, T10, T11, T12, T13, T14
1970			
T18	<u>Wettbewerbsverpflichtung der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft „Metallurgische Krane“</u> ... übernimmt die <i>Arbeitsgemeinschaft „Metallurgische Krane“</i> <u>folgende Verpflichtung</u> mit der Zielstellung den Titel „Gemeinschaft der soz. Arbeit“ ein drittes Mal zu erringen. ... <u>Weiterführung des Brigadetagebuches</u> <i>Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft:</i> <i>Koll. Ch., Kr., Pa., Ke., Kü., St., Li., Hö., Mi., Za., Hi.</i>	av T1, T2, T3, T7, T15, T17 kv T18+(T19, T20, ...)	av T3, T7, T8, T9, T10, T11, T12, T13, T14, T17
T19	<u>Erweiterung der Wettbewerbsverpflichtung</u> <u>Weiterführung des Brigadetagebuches</u> Bei den Zusammenkünften <u>aktuell politische Fragen</u> zu diskutieren... <i>Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft</i> <i>Koll. Ch., Kr., Pa., Ke., Do., Kü., Li., Hö., Hi., Za.</i>	av T1, T17, T18 kv T19+(T20, T21, ...)	av T3, T7, T8, T9, T10, T11, T12, T13, T14, T17, T18
T20	... übernimmt <u>die Abteilung TK 3 des SKET Magdeburg</u> die <u>Patenschaft über die Klasse 6b der POS</u> ... <i>Die Mitglieder der Patenabteilung</i> verpflichten sich ...	av T1 kv T20+ (...)	av T3, T7, T19
T21	... wurde <i>der Kollege Ch.</i> für seine langjährige sehr guten Leistungen als <u>Aktivist</u> ausgezeichnet.	av T2, T3, T6, T7, T18, T19	av T3, T7, T9, T12, T17, T19

Es konnten unterschiedlich lange Kohärenzketten innerhalb eines Makrotextes und darüber hinaus nachgewiesen werden. Je mehr Makrotex-te in die Untersuchung einbezogen worden waren, desto länger wurden die

Kohärenzketten. **Anaphorische Verflechtungen** dominierten. Die verflechtenden Phrasen bezogen sich dabei nicht nur auf Nachbartexte, sondern auch darüber hinaus. Verkettungen zum Inhaltselement „Kollektiv und seine Mitglieder“ ließen sich in größerem Umfang nachweisen als zum Inhaltselement „Wettbewerbsverpflichtung - Ereignisse und Vorhaben der Arbeitsgruppe.“ Allerdings wirkte bei diesem ein relativ früh auftretendes hyperthematisches Textelement, durch das sich immer wieder Kohärenzstrukturen aufspüren ließen. Die Texte T3, T6, T7, T17 bis T19 waren inhaltlich als Großverpflichtung des Kollektivs *TK3* im *sozialistischen Wettbewerb* zu bewerten. Wurde nun auf die Erfüllung der vorgenommenen Teilverpflichtungen im Brigadetagebuch Bezug genommen, referierten die entsprechenden Texte (T4, T5, T8 bis T13, T15, T16, T20, T21) auf das jeweilige Inhaltselement der entsprechend vorangegangenen Verpflichtung. Durch die Analyseergebnisse kann ein weiteres Argument zur Stütze der These aufgeführt werden, dass es sich bezüglich des Brigadetagebuches um eine kohärente Textsorte handelt.

5.2.1.6 Ergebnisse vergleichender Untersuchungen der Teilkorpora V und VIII

Die Brigadetagebücher der Teilkorpora V und VIII wurden exemplarisch für eine vergleichende Untersuchung ausgewählt, um die Variationsbreite der Textsorte sichtbar zu machen. Beide Teilkorpora boten Sprachdaten aus demselben Zeitraum (1977-1988), beide wurden in ehemaligen Magdeburger Großbetrieben geführt und die Kollektive setzten sich aus jeweils ca. 18 bis 25 Mitgliedern zusammen, in unterschiedlicher Anzahl aus Arbeitern, Angestellten, Hoch- und Fachhochschulabsolventen. Die Brigadetagebücher des *Kollektivs Transportbetrieb Straßentransport des VEB Fahlberg List* (Teilkorpus VIII) wurden in der Regie ein und desselben Brigadetagebuchschreibers geführt, die Brigadetagebücher des *Kollektivs TK 3/TW 3 Stripperkrane SKET* (Teilkorpus V) hingegen von mehreren Personen.¹⁹⁹ Die Übersicht fasst die

¹⁹⁹ Die ehemaligen Kollektivmitglieder bestätigten das. Vgl. auch in der Anlage III.2 die Interviewtexte I 5a, I 5b und I 10, S. 110 ff., 114 ff. und 121 ff.

Untersuchungsergebnisse im Nacheinander der Analyseaspekte wie folgt zusammen:

- a) Gegenstandsaspekt (quantitativ),
- b) Aspekt der formal-bildlichen Gestaltung,
- c) Aspekt der Textfunktion und
- d) formulativer Aspekt:

a) Gegenstandsaspekt (quantitativ)

Kontrastive Analyse zu den Gegenstandsbereichen der Teilkorpora V und VIII von 1977 - 1988		
Gegenstandsbereich/Subbereich	Teilkorpus V	Teilkorpus VIII
A) Kollektivgenese		
A1 Deckblattgestaltung	10	5
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	12	2
B) Arbeitsweise		
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	19	29
B2 Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	2	43
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	19	135
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	17	69
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	13	21
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	6	28
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In - und Ausland	2	2
B8 sozialistische Hilfe	0	6
C) gesellschaftliche und politische Anlässe		
C1 Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	23
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	4	37
C3 Aktionen des Kollektivs zu gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen und Feiertagen	29	158
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	18	91
C5 Spendennachweise	2	27
C6 Arbeit mit den Paten	15	15
D) kulturelle Freizeitgestaltung		
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	11	76
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intrakollektiv)	24	29
D3 sportliche Aktivitäten	12	10
E) besondere persönliche und familiäre Anlässe		
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	28	23
E2 Glückwünsche und Grüße	18	26

Im Korpusmaterial V wurden die Mikrotex te des Gegenstandsbereichs A *Kollektivgenese* viel akribischer geführt als im Korpusmaterial VIII. Dagegen war die Textanzahl der Gegenstandsbereiche B und C im Teilkorpus VIII sehr viel

höher (vgl. B2, B3, B4, B6, C1 bis C5) als im Teilkorpus V. Auffällig hingegen war die gleiche Anzahl von Mikrotextrn zur *Arbeit mit den Paten* (C6). Ähnliches gilt für die Gegenstandsbereiche D und E. Hier weist nur der Subbereich D1 größere quantitative Abweichungen im Vergleich beider Teilkorpora auf.

Hinsichtlich der Anordnung der Mikrotextrn in Bezug auf einzelne Gegenstandsbereiche/Subbereiche ist zu konstatieren, dass im Korpusmaterial VIII *Wettbewerbsverpflichtungen* häufiger auf Text-Position eins oder zwei zu finden sind als vergleichsweise im Korpus V, in dem diese Text-Positionen zumeist durch eine *Deckblattgestaltung* (A1) oder eine *namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder* (A2) belegt sind. Weihnachtsgrüße als letzte Position treten korpusstypisch nur im Untersuchungsmaterial VIII auf. Das betrifft auch Texte zu speziellen gesellschaftlichen Ereignissen, z.B. Frauentag oder Maidemonstration.

b) Aspekt der formalen Gestaltung

Bei den Brigadetagebüchern der Teilkorpora V und VIII handelte es sich jeweils um Bücher mit festem Einband aus rotem Kunstleder im DIN A4 Format. Sie trugen in goldenen Lettern die Aufschrift *Brigadebuch* bzw. *Brigadetagebuch*.²⁰⁰ In beiden Teilkorpora dominierte eine gemischte Seiten- bzw. Textgestaltung²⁰¹, wobei die Brigadetagebücher des Teilkorpusmaterials VIII im Vergleich zu denen des Teilkorpus V ab 1979 eine höhere Seitenzahl aufwiesen:

<i>Jahr/ Teil- korpus</i>	Kontrastive Untersuchung zur formalen Gestaltung der jährlichen Seitenanzahl der Teilkorpora V und VIII											
	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988
V	18	17	24	20	37	20	29	29	21	35	20	9
VIII	3	9	48	66	46	57	109	123	122	105	124	109

Die Brigadetagebücher umfassten im Teilkorpus V durchschnittlich 23,25 Seiten pro Kalenderjahr, im Teilkorpus VIII durchschnittlich 76,75 Seiten. Diese Differenz

²⁰⁰ Die Aufschriften *Brigadebuch* bzw. *Brigadetagebuch* verwiesen auf eine nicht eindeutige Bezeichnung dieses Referenzobjektes. Jedoch scheint die Verwendung *Brigadetagebuch* traditioneller zu sein (vgl. auch Kap. 3.4 zur Entstehung der ersten Brigadetagebücher bzw. im Kap. 5.1.1 über deren Propagierung).

²⁰¹ Vgl. die entsprechenden Diagramme zur Textgestalt der Teilkorpora in der Anlage II.5, S. 60 ff.

ist wohl damit zu begründen, dass der Brigadetagebuchsreiber und Leiter des Kollektivs (Teilkorpus VIII), wie er selbst erklärt, *mit Begeisterung diese Brigadetagebücher geführt hat und seine Bücher ausgezeichnet und ausgestellt worden sind*.²⁰². So gab es auch kaum rein linguale Seiten in diesen Brigadetagebüchern. Dagegen äußerten sich die Informantinnen zum Teilkorpus V dahingehend, dass das Schreiben von Brigadetagebuch-Texten zum Arbeitsalltag gehörte und im Grunde genommen nichts Besonderes war²⁰³.

c) Aspekt der Textfunktion

Alle Mikrotexthe der Teilkorpora V und VIII wurden bezüglich ihrer dominanten primären Textfunktion bestimmt²⁰⁴, die Ergebnisse prozentual berechnet²⁰⁵ und dann gegenübergestellt. Die nachstehende Übersicht fasst die Ergebnisse zusammen:

Kontrastive Analyseergebnisse der dominant primären Textfunktion der Teilkorpora V und VIII										
<i>Primärfunktion</i>	dominant informativ		dominant appellativ		dominant obligativ		dominant kontaktiv		dominant deklarativ	
	V	VIII	V	VIII	V	VIII	V	VIII	V	VIII
	Mikrotexthe der Teilkorpora									
Gegenstandsbereich A*	100	100	0	0	0	0	0	0	0	0
Gegenstandsbereich B*	69,63	61,20	0	7,37	9,0	18,03	3,6	4,64	27,02	8,74
Gegenstandsbereich C*	82,5	67,53	5,81	11,51	5,81	12,56	4,65	2,09	1,16	6,28
Gegenstandsbereich D*	95,38	100	0	0	0	0	4,61	0	0	0
Gegenstandsbereich E*	68,85	60,78	0	0	0	0	31,14	39,21	0	0

* Angaben in Prozent

Im Gegenstandsbereich A bestanden zwischen beiden Teilkorpora keine Unterschiede. Das Korpusmaterial VIII enthielt aber für den Gegenstandsbereich B doppelt so viele Texte mit primärer dominanter obligativer Textfunktion als das Korpusmaterial V. Die Brigadetagebücher des Teilkorpus VIII sind vom „Schriftführer“ weitaus mehr genutzt worden, um Verpflichtungen von

²⁰² Vgl. Anlage III.2, Interview I 10, S. 121 ff.

²⁰³ Vgl. Anlage III.2, Interview I 5a und I 5b, S. 110-116

²⁰⁴ Vgl. Kap. 5.2.1.3, S. 135 ff. und Einzelübersichten der Teilkorpora in der Anlage II.7, S. 73 ff.

²⁰⁵ Die Ergebnisse wurden mathematisch nicht gerundet, sondern nach der zweiten Dezimalstelle abgeschnitten.

Kollektivmitgliedern festzuhalten, als die Bücher des Teilkorpus V. Bezüglich der Mikrotexthe mit primärer dominanter deklarativer Funktion überwog Korpus V mit der dreifachen Textanzahl. In diesen Brigadetagebüchern fanden sich mehr Urkunden. Für den Gegenstandsbereich C wies das Korpusmaterial VIII etwa einen doppelten Textanteil mit primärer dominanter Appellativ- und Obligativ-Funktion auf. Das Korpusmaterial VIII enthielt auch fünfmal mehr Mikrotexthe zum Gegenstandsbereich C mit primärer dominanter deklarativer Textfunktion als Teilkorpus V. Zum Beispiel zeugten Spendenquittungen von einer gesellschaftlich erfolgreichen Agitationsarbeit dieser Arbeitsgruppe. Das kann so nicht in gleichem Maße von der Arbeitsgruppe, über die das Korpusmaterial V Auskunft gibt, gesagt werden.

Nur im Teilkorpus V konnten Texte des Gegenstandsbereiches D mit primärer dominanter Kontaktiv-Funktion nachgewiesen werden. Es handelte sich hierbei um Mikrotexthe, in denen z. B. darüber informiert wurde, dass zu privaten Feierlichkeiten eingeladen wird. Für den Gegenstandsbereich E wies das Korpusmaterial VIII ca. acht Prozent mehr Mikrotexthe mit primärer dominanter kontaktiver Funktion auf. Es wurden vor allem Gruß- und Glückwunschkarten benutzt. Im Teilkorpus V dominierten in diesem Gegenstandsbereich informative Texte, denn die Textproduzenten gestalteten in diesem Zusammenhang Seiten speziell für das Brigadetagebuch.

d) Formulierungsaspekt

Die nachstehende Tabelle stellt die Ergebnisse der Analyse zum Gebrauch referenzidentischer Bezeichnungen und Pro-Formen zu „Kollektiv“ in den handschriftlich verfassten Mikrotexthen der Teilkorpora V und VIII zusammen:

Substantive	Jahre	Teilkorpus VIII			Teilkorpus V		
		78-80	81-83	84-88	78-80	81-83	84-88
<i>Kollektiv</i> (auch in Zusammensetzung)		13	19	76	26	26	12
Lexem „ <i>Brigade</i> “ in Zusammensetzung		10	16	31	3	1	2
<i>Arbeitsgemeinschaft</i>		-	-	-	-	-	-
<i>Gewerkschaftsgruppe</i>		3	1	7	-	1	-
<i>Gruppe</i>		-	-	-	9	4	2
Name des Kollektivs (z. B. <i>TK3, TW 3</i>)		8	11	18	7	14	7
<i>Kollegin/nen</i>		31	19	33	2	1	2
<i>Kollege/n</i>		43	47	83	1	8	6
<i>Kolleginnen und Kollegen</i>		8	6	27	6	4	8
<i>Kollektivmitglieder</i>		2	3	7	2	4	1
<i>Mitglieder</i>		-	6	1	-	3	1
<i>Mitarbeiter/in</i>		-	-	2	-	-	-
<i>Kollektivvertreter</i>		4	3	1	-	-	-
<i>Genosse/ in</i>		25	28	76	-	-	-
Referenzidentische Pro- Formen							
<i>wir</i>		71	85	265	39	26	36
<i>unser</i> in einer nominalen Verbindung		32	38	116	31	34	24
<i>alle</i>		2	3	14	5	2	5
<i>alle</i> in einer nominalen Verbindung		17	14	21	7	5	5
<i>viele</i> in einer nominalen Verbindung		-	1	5	2	1	1
<i>gemeinsam</i> in einer nominalen Verbindung		2	2	5	1	-	-

Das Personalpronomen *wir* wurde im Teilkorpus VIII mehr und mehr verwendet, was zum einen mit der recht hohen jährlichen Seitenanzahl dieser Brigadetagebücher erklärbar ist. Andererseits formulierte der Brigadetagebuchschreiber wohl sehr gern als „**Wir-Informant**“ oder „**Wir-Didaktiker**“. Das *Wir* sollte Ausdruck des etablierten Wir-Gruppenverhältnisses, eines kollektiven Gruppenbewusstseins sein. Volmert (vgl. Volmert 1989, 122) geht davon aus, dass insbesondere ein sprachlich kodiertes Wir-Bewusstsein für das politische Weltbild oder das politische Handeln von Personen bedeutungsvoll ist²⁰⁶. Die Verfasser von Brigadetagebuchtexten trafen offensichtlich mit diesem „Wir“ Einstellungsstrukturen der jeweils adressierten Wir-Gruppen und wollten ihre

²⁰⁶ Zwar geht es bei Volmert (1989, 122) um Politikerreden, also um mündliche Texte, aber dies gilt - so meine ich - ebenso für die politisch motivierte Textsorte *Brigadetagebuch*, mit der ein „Wir-Gruppenbewusstsein bzw. Wir-Gruppengefühl“ dokumentiert und letztlich auch erzeugt werden sollten.

Deutungsmuster bestätigen (ebd.). Die Verwendung des „Wir“ bot sich insbesondere an, wenn es um Konflikte innerhalb solcher Wir-Gruppen ging (vgl. ebd., 123). Das *Wir* meinte im Prinzip alle Kollektivmitglieder, außer der aus irgendeinem Grund ins Blickfeld geratenen Person, die sich der Wir-Gruppe zumeist folgsam unterordnete. Das war gerade in Texten des Teilkorpus VIII der Fall. Die Brigadetagebücher wurden als Erziehungsmedium genutzt. Das machte einen bedeutenden Unterschied zwischen den Teilkorpora V und VIII aus.

Der relativ häufige Gebrauch des Lexems *Brigade* – vorrangig als Bestandteil von Komposita - innerhalb des Teilkorpus VIII ist im Zusammenhang mit der Metakommunikation in der Textsorte Brigadetagebuch zu sehen. In den Brigadetagebüchern wurde u. a. darüber informiert, welche Funktion diesen Büchern zukommt, wer sie wie führen sollte oder wie sie vom Kollektiv oder von vorgesetzten Personen nach welchen Kriterien eingeschätzt werden. In beiden Teilkorpora fanden sich movierte Personenbezeichnungen wie *Kollegin* oder Paarformeln wie *Kolleginnen und Kollegen*. Die im Korpusmaterial VIII häufig benutzten Lexeme *Genosse* oder *Genossin* traten im Korpus V nicht auf. Offensichtlich war dem Brigadetagebuchführer (Teilkorpus VIII) die *SED*-Mitgliedschaft sehr wichtig²⁰⁷. Das erklärt auch agitatorische Texte, in denen z. B. einzelne Kollektivmitglieder aufgefordert wurden, *Kandidat der SED* zu werden bzw. in diese Partei einzutreten. Davon zeugt ebenso das Determinativkompositum „Parteikollektiv“ als okkasionelle Bezeichnung für Arbeitsgruppe im Brigadetagebuch.

Im Teilkorpus VIII waren weitere synonyme Bezeichnungen für „Arbeitsgruppe“ auffällig (z. B. *Neuererbrigade*). Es hebt ein Merkmal der Gruppe hervor, nämlich dass sie auf dem Gebiet des *Neuererwesens*²⁰⁸ tätig ist. Daneben sei die Personenbezeichnung *Genosse Kämpfer* erwähnt, die ein Kollektivmitglied meint,

²⁰⁷ Die Dokumentation der Parteizugehörigkeit ist u. a. auch damit zu begründen, dass der Brigadetagebuchführer nicht nur Leiter des Kollektivs, sondern auch *APO-Sekretär* war (*APO* – Arbeiterparteiorganisation der *SED*).

²⁰⁸ *Neuererwesen/Neuererbewegung* - eine von der *SED* initiierte und geförderte Bewegung, die die Arbeitenden veranlassen sollte, Verbesserungsvorschläge für die Arbeitsabläufe zu unterbreiten, um letztlich die Arbeitsproduktivität zu steigern (vgl. Wolf 2000, 154).

das der *Kampfgruppe*²⁰⁹ angehörte.

Idiosynkratisch ist im Teilkorpus VIII ein vielfach formuliertes **ICH**²¹⁰ benutzt worden. Es handelte sich um das **perspektivische Zentrum der Arbeitsgruppe** (vgl. Volmert 1989, 123f.), das in dieser Wir-Gruppe wirksam werden wollte. Vor allem ist es ein **dominant persuasives ICH**, das vielfach in den kritischen Texten dieses Korpusmaterials zu finden ist. Der Brigadetagebuchsreiber agiert als beruflicher wie politischer Leiter seines Kollektivs und formuliert „linientreue“ Texte, die seine parteiliche Einstellung und „sozialistische“ Gruppenbindung zum Ausdruck bringen. Die folgenden zwei Textauszüge sollen exemplarisch dieses **bekennende** und **persönlich verantwortliche ICH** (ebd., 126) veranschaulichen, das auch in einem inklusiven Wir einer Handlungsaufforderung aufgehen kann:

Mich hat persönlich die Rede des italienischen antifaschistischen Kämpfers beeindruckt, in der er eindeutig auf die Gefahr des Krieges, hervorgerufen durch imperialistische Kräfte in der Welt, hinweist. Lasst uns dagegen etwas tun! (VIII, 1983)

Meine Enkelin darf so etwas - [Krieg - A.W.] - nie mitmachen. Dafür kämpfe ich! H. R. (VIII, 1985)

Der Brigadetagebuchsreiber (Teilkorpus VIII) formuliert oftmals Anreden mit dem persönlichem *Du* oder *Ihr*.²¹¹ Die Tabelle erfasst die prozentualen Anteile der DU- bzw. ICH- Deiktika pro jährlicher Seitenanzahl:

Verwendung der DU/ ICH - Deiktika im Teilkorpus VIII						
Jahre	78-80		81-83		84-88	
	123 Seiten*		212 Seiten*		459 Seiten*	
	Häufigkeit	prozentualer Anteil	Häufigkeit	prozentualer Anteil	Häufigkeit	prozentualer Anteil
Ich	11	8,94	16	7,54	67	14,59
du/ ihr	24	19,51	21	9,90	48	10,45

*entspricht 100 %

Die Ergebnisse verdeutlichen bezüglich der Verwendung von ICH eine auffällige

²⁰⁹ Die Bezeichnung *Kampfgruppe* wurde als Kurzform für *Kampfgruppen der Arbeiterklasse* verwendet. Seit 1959 gab es in den meisten Großbetrieben und größeren staatlichen Institutionen oder auch in den LPGs paramilitärische Einheiten. Ihre Aufgabe bestand u. a. darin, die innere Ordnung und Sicherheit in der DDR zu wahren bzw. im Krisen- oder Kriegsfall die Nationale Volksarmee zu unterstützen. Mit dieser offiziellen Bezeichnung wurden auch Kollektivmitglieder angesprochen, die nicht in der SED waren (vgl. Wolf 2000, 115).

²¹⁰ Vgl. auch die Untersuchungsergebnisse zur Verwendung des *Ich* im Kap. 5.2.1.4, S. 139 ff.

²¹¹ Im Teilkorpus V beschränkten sich Texte mit solchen Anreden zumeist auf den Gegenstandsbereich E – Soziale Kontakte.

Steigerung, besonders in den Jahren 1984 bis 1988. Das signalisiert eine noch dominantere ICH-Agitation gegenüber den Kollektivmitgliedern als in den Jahren zuvor. Dafür könnten persönliche Entwicklungen des Brigadetagebuchschriftstellers (sozialistischer Leiter), aber auch gesellschaftliche Veränderungen, *Solidarnosc-Bewegung*, *Glasnost* und *Perestroika*, verantwortlich sein. Die Verwendung von DU und IHR als Anredeform war von 1978 bis 1980 recht häufig. Das ist ein Spezifikum dieser Brigadetagebücher. Der Schreiber suchte akribisch seinen persönlichen Stil und nutzte die Bücher zur Agitation. Mit dem häufigeren Gebrauch des agitierenden ICH sinkt die Verwendung von DU und IHR (1978-1980 und 1984-1988).

Hinzuweisen ist auf kurze bzw. elliptische Sätze in diesem Teilkorpus VIII, die die Ereignisse, über die in Texten informiert wurde, kommentieren. Sie standen z. B. als Anmerkung neben einem Foto oder einem fortlaufenden Text. Mit solchen Randglossen wurden Textinhalte in der Regel positiv bewertet. Auch diese Sätze sollten wohl das Kollektiv oder einzelne Mitglieder agitieren und in Bezug auf ihr berufliches wie nichtberufliches Verhalten motivieren. Einige Beispiele:

- Weiter so! / Macht weiter so! / Bleib weiterhin so optimistisch!
- Klasse! / Es war Klasse! / Klasse Uschi!
- So bist du Rudi!
- Das hat uns gefreut!
- Wir sind dabei! / Wir sind dabei und zwar einhundertprozentig!
- Denken wir daran!
- Wir sagen NEIN!
- Das stimmt! (aus unterschiedlichen Jahren des Teilkorpus VIII)

5.2.2 Analyseergebnisse zu den Teilkorpora XII-XVII

(Textsorten-Adaptionen)

In Ergänzung der Primärdatenanalyse (Kap. 5.2.1) sollen mit den Teilkorpora XII - XVII Adaptionen zur Textsorte Brigadetagebuch das Ausgangsmaterial der linguistischen Analyse bilden. Als adaptierte Brigadetagebücher standen zur Verfügung:

- **das kollektives Tagebuch** der *ZAG Projektierung* (Teilkorpus XII)
- ein **Kabarettprogrammheft** als Parodie auf ein Brigadetagebuch (Teilkorpus XIII)
- **ostalgische Internetseiten** (Teilkorpora XIV-XVII)
- **das Ereignisbuch** einer Arbeitsgruppe aus den 90er Jahren (Teilkorpus XVIII).

5.2.2.1 Das Tagebuch einer Arbeitsgruppe

Das Tagebuch entstand in bewusster Anlehnung an die Textsorte Brigadetagebuch²¹². Es wurde von 1968 bis 1989 von den Mitgliedern der *ZAG*²¹³ *Projektierung* geführt, um gemeinsame Erlebnisse festzuhalten, um sich später daran erinnern zu können. Es war also der Wunsch der Mitglieder der ZAG, einer spezifischen zeitlich zusammengesetzten Arbeitsgemeinschaft, ihre Arbeitstreffen zu dokumentieren. Für diese Dokumentation wählten die Gruppenmitglieder die Bezeichnung *Chronik*. Das war ein Buch (DIN A3-Format)²¹⁴ mit festem natursteinfarbigem Einband und der goldenen Aufschrift *CHRONIK der ZAG Projektierung Arbeitsgruppe 4*. Dieser Großtext bestand aus 15 Mikrotexen auf insgesamt 47 gestalteten Seiten, davon waren 20 nichtlinguale Seiten (fotografische Illustrationen)²¹⁵. Drei der Mikrotexen waren als rein lingual zu typisieren. Thematisch informierten die vornehmlich gemischten Texte in spezifischer Weise über die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe, über deren Motivation, eine solche *Chronik* zu führen und über gemeinsame Erlebnisse bei den jeweiligen Arbeitstreffen. Die Einzeltexte waren in der Regel von ihren Verfassern unterschrieben worden. Auffällig waren zwei Mikrotexen, die sich am Ende des Buches (nach vielen leeren Seiten!) fanden. Sie sind zum einen als

²¹² Vgl. auch dazu das Interview I 12 in der Anlage III.2, S. 131 ff.

²¹³ ZAG – (Kurzwort) Zentrale Arbeitsgemeinschaft. Diese ZAG setzte sich aus Kolleginnen und Kollegen der Teilbetriebe (aus unterschiedlichen Orten) des Wohnungsbaukombinates in der DDR zusammen. Die entsprechenden Mitglieder der ZAG trafen sich regelmäßig zu Arbeitsberatungen.

²¹⁴ Das typische Format der Brigadetagebücher war DIN A 4

²¹⁵ Ein ehemaliges Mitglied der Arbeitsgruppe vermutete, dass *die Besitzerin dieser Chronik die Fotos nachträglich eingeklebt hatte* (vgl. Interview I 12 mit Renate W., Anlage III.2, S. 131ff.).

Adaption des christlichen Gebetes *Vaterunser* und zum anderen als Anspielung auf das Volksmärchen *Die Bremer Stadtmusikanten*²¹⁶ aufzufassen. Im Folgenden soll die Volksmärchen-Adaption näher beschrieben werden: Der Text kritisiert in satirisch-ironischer Weise die Bildung von *Kombinaten* in der DDR. Es handelte sich um eine Karikatur, die in gegensätzlicher Hierarchie die *Bremer Stadtmusikanten* (Volksmärchen) verbildlicht: ein zu Boden gedrückter Hahn in unterster Position, darauf eine sich verkrampfende Katze, auf der ein heulender Hund sitzt, dann ein breites Brett, auf dem sechs Esel stehen und nach unten starren. Neben jedem Tier steht ein sprachliches Etikett: Der Hahn ist der *Mitarbeiter*, die Katze der *Abteilungsleiter*, der Hund der *Betriebsteilleiter* und die Esel sind die *Kombinatsleitung*. In wörtlicher Rede stand folgender Text unter der Zeichnung:

Irgend etwas müssen wir falsch gemacht haben. Der Hahn jedenfalls sagt keinen Ton mehr. (XII)

Bild und Text nehmen Kritik an der Struktur und den Arbeitsbedingungen des „eigenen“ Betriebes *Wohnungsbaukombinat (WBK)*. Die Selbstreferenz mit dem Personalpronomen *wir* impliziert kollektive Selbstkritik. Zum einen haben die Führungskräfte im Kollektiv, im Betrieb, im Kombinat, in der DDR etwas falsch gemacht, zum anderen war die Schuld bei allen Beteiligten zu suchen. Insbesondere der Mitarbeiter sagte nichts, was daraufhin deuten könnte, dass gerade dieser seine Gründe für ein derartiges Verhalten habe. Insgesamt jedoch handelte es sich nicht um konstruktive Kritik. Dieser Mikrotext verdeutlicht exemplarisch das nicht untypische Umgehen mit Konflikten in den volkseigenen Betrieben und darüber hinaus. Die Menschen in der DDR kompensierten mittels politischer Witze, Ironie und Satire gesellschaftliche Missstände. Man lachte über sich selbst.²¹⁷

Neben satirisch-kritischen Texten fand sich, ähnlich wie bei den Brigadetagebüchern (Teilkorpora I-XI), auf Seite eins ein Mikrotext als *Deckblattgestaltung* (vgl. A1), der den Anlass und Zweck des Buches vermerkt. Außerdem war hier ein Foto der Arbeitsgruppe aufgeklebt worden. Weitere

²¹⁶ Siehe Anlage II.9, S. 87

²¹⁷ Vgl. dazu den DDR-Witz im Kap. 3.2 sowie das *Sozialistisches Vaterunser* im Kap. 5.2.1.1.2, S. 124-125

Gemeinsamkeiten mit Brigadetagebüchern waren hinsichtlich der Gegenstandsbereiche B2 *Wettbewerbsinitiativen* und *Wettbewerbsverpflichtungen*, B3 *Einschätzungen zur Kollektivarbeit* und D2 *Brigadefeiern und Brigadeausflüge* nachweisbar, so die folgenden Mikrotextauszüge:

Beispiel für B2

Leninsche Prinzipien der Wettbewerbsführung anwenden!

Auf die Schaffung günstiger Bedingungen für das Wettfeiern der Werk tätigen sind die Leninschen Prinzipien [...] gerichtet. Das angeführte Leninsche Prinzip erfordert auch von uns Leistungsvergleiche und Erfahrungsaustausche zwischen vergleichbaren Betrieben durchzuführen. Solche Leistungsvergleiche und Erfahrungsaustausche auf der Grundlage von Kennziffern und Normen erfordern eine verantwortungsbewusste Arbeit. Es werden neue Impulse und neue Initiativen ausgelöst. (XII, Seite 2)

Beispiel für B3

Insgesamt können wir heute einschätzen, dass sich neben unseren Erfahrungsaustauschen, unserer Analysetätigkeit, Aufbereitung von Vorlagen für die ZAG und vieles andere auch ein recht kollektiver und persönlicher Kontakt ergeben hat. So haben wir neben unserer Arbeit in der Arbeitsgruppe auch schon viele schöne Stunden verlebt, an die wir uns bestimmt alle gern zurückerinnern. Oft wird auch von den Kollegen gesprochen, die nicht mehr unter uns weilen und sehr aktive Mitglieder waren, wie u. a. der Kollege K. aus Rostock, der Kollege Sch. aus Cottbus [...] (XII, Seite 4)

Beispiel für D2

Aus der Einladung ging bereits hervor, dass die AG ihr 20- jähriges Dienstjubiläum feiert. Dies gibt mir Anlass, einige Gedanken zu den vergangenen Jahren zum Ausdruck zu bringen. Dabei kommt es mir weniger auf die inhaltliche Seite der Arbeitsaufgaben an, die durch den Kollegen Apfel in einem Rückblick in seiner Entwicklung aufgezeigt wurden, und deren Ergebnisse in den Arbeitsaufgaben exakt erfasst sind, sondern auf das Kollektiv und seine Mitglieder. Persönlich nehme ich an den Beratungen seit 1969 teil [...] Trotz der Tatsache, dass wir uns im Jahr nur zwei- oder dreimal trafen, waren persönliche Kontakte vorhanden. Es stimmt mich etwas traurig, dass zu der Jubiläumsveranstaltung nur noch drei Kollegen aus der Gründerzeit anwesend waren. [...] Zur Jubiläumsfeier unserer Arbeitsgruppe 4 am 7.9.1988 waren dabei: [Es folgten die Unterschriften mehrere Gruppenmitglieder – A.W.] (XII, Seite 14ff.)

Der Textauszug verdeutlicht ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder dieser Arbeitsgruppe, zumindest explizit aus der Sicht des Textverfassers. Anlass, darüber zu berichten, bot das zwanzigjährige Bestehen der *ZAG Projektierung Arbeitsgruppe 4*. Eben dies macht den Unterschied zu entsprechenden Mikrotexten in „regulären“ Brigadetagebüchern aus. In der *Chronik* informierten die Textverfasser „ohne Zwang“ über jahrelang gewachsene soziale Verbindungen der Arbeitsgruppenmitglieder. *Das Buch war entstanden, weil ja alle Arbeitsergebnisse und unsere Gemeinsamkeiten mal [nach 20 Jahren – A.W.] in*

einem Buch zusammengefasst werden sollten²¹⁸. Die Verfasser dokumentierten auf den Seiten fünf und sechs der Chronik in knapper Form – teilweise nur durch Nennung der Zeit und des Ortes mit entsprechenden fotografischen Illustrationen - 29 Arbeitsberatungen von 1968 bis 1986. Wesentlich ist also, dass die *Chronik* 1988 – sozusagen mit zwanzigjährigem Rückblick - begonnen und erst von da an fortlaufend bis zur *Wende* 1989 ergänzt wurde. Ein ehemaliges Gruppenmitglied erinnerte sich, dass die Kolleginnen und Kollegen der Arbeitsgruppe ZAG auf einer *richtig guten Basis zusammengearbeitet* und vieles gemeinsam erlebt hatten.²¹⁹ Eben das sollte dokumentiert werden. Insofern sind die Parallelen zum Gegenstand und zur Funktion von Brigadetagebüchern offensichtlich. Neben Primärtexten, die direkt für die „Chronik“ geschrieben worden waren, ließen sich auch Sekundärtexte nachweisen, wie z. B. ein Fahrschein der *Geraer Traditions-Straßenbahn*, ein Hotel-Ausweis des *Bahnhofshotels Schwerin*, eine Getränkekarte einer Erfurter Nachtbar, ein *Zoll- und Geleitbrief zur 600-Jahrfeier von Großrückerswalde*, eine Einladungskarte mit der Aufschrift *Zwanzig Jahre ZAG Projektierung*, ein Auszug des Stadtplanes *Brandenburg/ Stadtteil Kirchmöser* und zwei Wettkampfformulare, die über den Verlauf eines Kegelabends informierten. Diese Sekundärtexte dienten ebenso der Illustration wie die zahlreichen Fotografien.

Insgesamt muss festgestellt werden, dass das Korpusmaterial XII keinesfalls als Chronik aufzufassen ist. Die Textverfasser waren an den Geschehnissen, über die referiert wurde, selbst beteiligt. Sie informierten folglich nicht überschauend. Die personale „Erzählsituation“, der Adressatenkreis, verwendete Primär- und Sekundärtexte und deren Parallelen in Bezug auf Textgegenstand und Textfunktion deuten eher auf spezifische Ähnlichkeiten einerseits zur Textsorte Tagebuch und andererseits zur Textsorte Brigadetagebuch hin. Mit der bewussten Bezeichnung „Chronik“ für das freiwillig geführte Buch beabsichtigten die Arbeitsgruppenmitglieder wohl eher eine Distanzierung vom „verordneten“ Brigadetagebuch. Das betonen die „versteckt“ kritischen Texte auf den letzten beiden Seiten des Buches, aber auch solche Umschreibungen wie *unsere kleine stille Revolution* oder *unser kleiner Protest*²²⁰ für diesen Großtext. Es handelt sich

²¹⁸ Vgl. Interview I 12 in der Anlage III.2, S. 131ff.

²¹⁹ Vgl. Interview I 12 in der Anlage III.2, S.131 ff.

²²⁰ Vgl. ebenda

beim Korpusmaterial XII eher um ein kollektives Tagebuch mit Ähnlichkeiten zu traditionell geführten Brigadetagebüchern.²²¹

5.2.2.2 Das Kabarettprogrammheft „Brigadetagebuch“

Unter dem Titel *Brigadetagebuch* gab das (Ost)Berliner Kabarett *Die Distel* am 24./25. April 1976 ein Programmheft zur Premiere ihrer Inszenierung *Auf ein NeuNTes* heraus.²²² Mit diesem Stück wurde sozusagen die „neue“ Spielstätte, das *Neue Theater* in der *Degnerstraße*, eröffnet. Die Großbuchstaben *NT* in *NeuNTes* sind als Initialen für *Neues Theater* aufzufassen.²²³ Die Texte verfasste Kurt Zimmermann²²⁴, die Illustrationen gestaltete der Cartoonist und Grafiker Manfred Bofinger.²²⁵ Auf 16 Seiten im DIN A5-Format wird über die Brigade *Galileo Galilei* informiert. Neben dem *Deckblatt* (Name der Arbeitsgruppe, Anzahl der Mitglieder, Motto) finden sich textsortenspezifische *Einschätzungen zur Kollektivarbeit* (B3), Berichte über *Aktionen zu gesellschaftlichen und politischen Ereignissen* (C3), über die *Arbeit mit den Paten* (C6), über *gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen* (D1), über *Brigadefeiern* (D2) sowie *Glückwünsche und Grüße* (E2) an die oder von der Brigade. Den Abschluss des Programmheftes bildete die Einschätzung der Kollektivarbeit durch den *BGL-Vorsitzenden*²²⁶.

In den Texten des Programmheftes waren wie selbstverständlich sprachtypische Gegebenheiten von Original-Brigadetagebüchern anzutreffen.²²⁷ Die Kommunikationspartner duzten sich, grüßten *herzlich* und formulierten im *kollektiven Wir*. Vgl. :

²²¹ Obwohl sich die ehemaligen Arbeitsmitglieder der ZAG Projektierung noch treffen, wird die Chronik seit 1989 nicht fortgeführt.

²²² Siehe Anlage II.9, S. 87

²²³ *Auf ein NeuNTes* bezog sich zugleich auf den IX. Parteitag der SED, der vom 18. bis 22. Mai 1976 in Berlin stattfand.

²²⁴ Kurt Zimmermann (geboren 1927), ein heute pensionierter Berliner Theaterwissenschaftler und ehemaliger Redakteur der Satire-Zeitschrift *Eulenspiegel*.

²²⁵ Der 1941 in Berlin geborene Cartoonist und Grafiker Manfred Bofinger war u. a. als Illustrator der Satirezeitschrift *Eulenspiegel* tätig. Heute ist er freischaffender Künstler. Bekannte Veröffentlichungen nach der *Wende* sind z. B. *Das dicke Bofinger Buch* (Berlin 1995) oder *Der krumme Löffel. Miniaturen einer Kindheit* (Berlin 1998). (Vgl. Müller-Ensbjergs, Wieloghs, Hoffmann 2001, 88)

²²⁶ BGL – Kurzwort für Betriebsgewerkschaftsleitung *FDGB*

²²⁷ Vgl. Analyseergebnisse im Kap. 5.2.1.4, S.137 ff.

Alle Mitglieder unseres Kollektivs nahmen heute an einer Diskussion teil, in der die Beschlüsse festgelegt wurden, mit denen wir die Schüler unserer Patenklasse, über die wir die Patenschaft übernommen haben, entsprechend würdig begrüßen wollen. [...] [Es folgt die Unterschrift von Korn, Karl, 5.März – A.W.] - (XIII)

Liebe Kollegen!

Aus dem Oberhofer FDGB-Panorama sendet Euch herzliche Urlaubsgrüße Euer Jupp nebst Frau und zwei Gören. Hier ist alles Klasse: Zimmer, Essen, Gegend und Wetter und auch der Wintersport. Nur meine Frau kann den Harzer Berggeist nicht vertragen, weswegen ich ihr sozialistische Hilfe leiste. Damit Ihr euch daran solidarisch beteiligen könnt, habe ich schon eingekauft. Ihr werdet sehn! In 10 Tagen! Nochmals Euer Jupp (XIII)

Die Texte zeugen von der exzellenten Kenntnis des Verfassers bezüglich der Textsorte Brigadetagebuch. So beginnt das Kabarettprogrammheft mit einer klassischen Deckblattgestaltung, auf der alle Brigademitglieder²²⁸ vorgestellt werden und endet mit einem Text, der einen gebührenden Jahresabschluss des Arbeitskollektivs billigt. Außerdem spiegeln sich in den Einzeltexten zum einen typische Rezeptionserwartungen der betrieblichen Vorgesetzten und zum anderen die Erwartungshaltung der Textproduzenten wider. Das verdeutlichen sowohl die inhaltliche als auch die formale Seite der Einzeltexte in diesem Programmheft. Zwei Beispieltexte:

Heute war Zeitungsschau. Ein Kollege las einen Artikel vor. Dann las noch ein Kollege einen Artikel vor. Dann las noch ein Kollege einen Artikel vor. Dann haben wir diskutiert. Dann sagte der Parteigruppenorganisator seine Meinung. Dann haben wir sie mit ihm geteilt. Dann griff sich Paul die Sportseite. Dann wurde es interessant. Dann wollte ich noch was über Angola wissen. Dann sprach der Brigadier das Schlusswort. Dann habe ich mir in der Frühstückspause die Zeitung vorgenommen. Dann habe ich festgestellt, dass da noch allerhand Interessantes drin steht. 25. Februar, Freddy Fink, Lehrling (XIII)

Weil du hast Geburtstag heute,
wird die ganze duftige Meute,
PETER, heut zu dir marschieren
Und Dir herzlich gratulieren.
Prima, Junge, weiter so,
dann machst du uns alle froh!

[Lediglich Name und Datum wurden in den anderen Texten geändert. – A.W.] - (XIII)

Das Programmheft ist insgesamt gesehen eher eine Parodie auf das Brigadetagebuch und den *sozialistischen Wettbewerb*. Es ist als kritisch-satirisches Zeitdokument zu bewerten. Dafür sprechen typisierte und sich wiederholende Wendungen, die das im Brigadetagebuch dokumentierte Gemeinschaftsleben des „Kollektivs“ eher in Frage stellen. Eine stereotyp

²²⁸ bildlich in Reih und Glied, vgl. Anlage II.10, S. 88

dokumentierte „Zeitungsschau“, in der Anaphern und Epiphern dominieren, signalisiert den vom Textverfasser als langatmig empfundenen Charakter solcher Informationsveranstaltungen. Er bringt sein Desinteresse zum Ausdruck, indem er am Ende des Brigadetagebuch-Eintrages in der Ich-Form betont, dass in der Zeitung aber doch Interessantes zu lesen sei. In der Regel wurde jedoch ein inklusives Wir oder ein All-Lexem verwendet, zum Teil gepaart mit einer nachträglichen Erläuterung, die eine überspitzte Betonung der vollzähligen Kollektivgemeinschaft bewirkt:

Wir, die 17 Kollegen der Brigade Galileo Galilei fordern alle Mitarbeiter ...

Alle Mitglieder unseres Kollektivs ...

Alle waren festlich angezogen ...

Alle haben ihren Diskussionsbeitrag fließend vorgetragen...

Wir haben gesiegt!

Des Weiteren charakterisieren semantische Widersprüche in einzelnen Sätzen oder Textpassagen den ironischen Inhalt der Aussagen in diesem Programmheft. So haben *alle Brigademitglieder einen Kollegen unterstützt, der eine hervorragende Wandzeitung ganz alleine zusammengestellt hat. Oder man machte einstimmig (bis auf eine Gegenstimme) einen Kollegen für eine spezielle Aufgabe verantwortlich.* Die Satire wird letztlich durch die Namen der Kollektivmitglieder, deren Vor- wie Familiennamen mit dem gleichen Anfangsbuchstaben beginnen, verstärkt: *Heinrich Hellermann, Karl Korn, Freddy Fink, Hans Hausschild* oder *Klaus Kukuk*. Der Kulturobmann, der möglicher Weise gut malen kann, trägt den Namen *Max Malmeier*. Das gesamte „Brigadetagebuch“ erscheint als Paradoxie, wenn am Ende des fiktiven Brigadetagebuches die lobende Bewertung der bestimmenden Betriebsleitung zu lesen ist:

Brigadetagebuch gelesen und eingeschätzt:

Macht weiter so, Kollegen! Bis auf einige Kleinigkeiten sind wir einverstanden, Kollegen! Was sich im nächsten Jahr alles zu ändern hat, werden wir Eurem Brigadier schon beibiegen. Er kann es dann mit Euch ausdiskutieren. In diesem Sinne, weiter so, Kollegen!

Euer BGL-Vorsitzender (XIII)

5.2.2.3 Ostalgische Internetseiten

Die Teilkorpora XV, XVI, XVII repräsentieren „Brigadetagebücher“, die erst nach 1989 entstanden sind. Im Korpusmaterial XV lässt sich ein einleitender satirisch-ironischer Eintrag nachweisen, der das Bewusstsein der Verfasser von der tradierten Textsorte Brigadetagebuch offen legt:

Im Bewusstsein, uns allumfassend bilden sowie körperlich ertüchtigen zu müssen, hat unsere Brigade beschlossen, ein umfassendes kulturelles Programm zu absolvieren. (XV)

Syntagmen wie *im Bewusstsein* oder *allumfassend*, *umfassend*, *Brigade* oder *kulturelles Programm* verweisen inhaltlich auf das traditionelle Brigadetagebuch und erinnern an den offiziellen Sprachstil der DDR. Auffällig war das sprachliche Etikett *unsere Brigade* für eine Gruppe, die usuell nicht so benannt wird. Unter der Überschrift *Erlebte Kultur – Was wir schon alles gemacht haben* folgen dann in der Regel die entsprechenden Berichte mit Datumsangabe, Bezeichnung des Themas (*Reihe*) und die Nennung der Teilnehmenden.²²⁹ Dazu ein Beispiel:

17.3.: Reihe: Körper und Geist

Obwohl ursprünglich eine Wanderung angesetzt war, änderten wir unseren Plan auf Grund des schlechten Wetters in Eislaufen. Hannos Lehre aus diesem Tag: Macht eigentlich Spaß.

Teilnehmer: Hanno, Marko, Schoorsch und Varigg (XV)

Die Makrotexte weisen - wenn überhaupt – nur minimale Ähnlichkeit mit einem Brigadetagebuch auf. Die Mikrotexte erfassen bei den untersuchten Teilkorpora nur den Gegenstandsbereich *D Kulturelle Freizeitgestaltung*, was auf ein Verlustempfinden der Schreibenden hindeuten könnte. Sie vermissen die gemeinsamen Feiern und kollektiven Ausflüge ihrer Arbeitsgruppen. Wenn beispielsweise unter der Überschrift *Brigadetagebuch – Bei uns war immer etwas los!* über eine *Grillparty* informiert wird, an der ein Teil der ehemaligen Kollektivmitglieder teilnahm, zeigt das wohl die Sehnsucht der TextverfasserInnen nach Gewohntem:

Grillparty in Rossau, Juli 2002

Der „harte Kern“ der ehemaligen Brigade traf sich auch in diesem Jahr, um „alte Zeiten“ wieder aufleben zu lassen! (XVI)

²²⁹ Diese Auflistung der jeweiligen Teilnehmer ist für traditionell geführte Brigadetagebücher untypisch.

Dieser Text ist mit acht Fotos illustriert, die Rentnerinnen und Rentner beim Grillen in einem Garten zeigen. Die kollektive Gemeinschaft von einst wird weitergelebt, auch wenn nur ein Teil des ehemaligen Kollektivs daran beteiligt ist.

Die analysierten Internetseiten dokumentieren ein textsortentypisches Alltagswissen, das gewissermaßen mit ostdeutschem Identitätsgefühl einhergeht. In Anlehnung an Fritzsche (1998, 113) können diese Internetseiten als Ausdruck „nostalgischer Verteidigungshaltungen“ eingeschätzt werden, die die eigene ostdeutsche Identität DDR-sozialisierter Sprecherinnen und Sprecher bekräftigen, was gleichzeitig auch bedeutet, die Spirale des Fremdwerdens (vgl. ebd.) im eigenen Land zu verstärken. Fritzsche spricht in diesem Zusammenhang von einem Kulturschock, den Ostdeutsche durch die *Wiedervereinigung* erlebten: dem Gefühl des Überwältigtwerdens einer Minderheits- durch eine Mehrheitskultur.

In diesem Zusammenhang sei auch das Korpusmaterial XIV erwähnt. Es handelt sich dabei um die Publikation eines originalen Brigadetagebuches (1984-1989), das von einem *Kollektiv der Druckerei des VEB Dienstleistungsbetriebes Sonderhausen* geführt wurde. Das Vorwort²³⁰ gibt Auskunft über die Motivation für diese Veröffentlichung:

Der Gedanke

Als Frau Freyberg und Frau Gerber von der gleichnamigen Druckerei Freyberg und Gerber in Sondershausen an unserem Kurs „Internet – Endlich einfach Einsteigen“ teilnahmen, entschlossen sie sich, im Kurs II die Erstellung von Internetseiten zu erlernen. Sie brachten eine Menge Material mit, darunter auch ein Brigadebuch aus der Zeit vor 1989. Dabei entstand bei mir der Gedanke, dieses Brigadebuch im Internet zu publizieren, da es zum Alltag des Arbeitslebens in der ehemaligen DDR gehörte.

Die Umsetzung

Das Brigadebuch wurde 1:1 auf Internetseiten umgesetzt. Erklärungsbedürftige Begriffe wurden – soweit es erforderlich schien – in ergänzenden Seiten erläutert. (XIV)

5.2.2.4 Das Ereignisbuch einer Arbeitsgruppe

Die Abteilung *Wasserwirtschaft* im Ministerium für Landwirtschaft und Umweltschutz des Landes Sachsen-Anhalt²³¹ führt seit dem 13. Juni 1992 bis

²³⁰ Unter der Leitung des Schulungsleiters Dr. Peter Roskothen wurden diese Brigadetagebücher im Internet veröffentlicht. Er verfasste auch das entsprechende Vorwort.

²³¹ 1992 hieß die Landesbehörde *Ministerium für Umwelt und Naturschutz*, siehe *Deckblatt* des entsprechenden Buches in der Anlage II.11, S. 95

heute²³² ein „Buch“ (Teilkorpus XVIII), in dem in erster Linie über gemeinsame Feiern und Ausflüge bzw. über persönliche Anlässe von Kolleginnen und Kollegen informiert wird. Zu den in diesem „Buch“ verwendeten Texten zählen auch Briefe, Einladungen und lyrische Verse. Beispielsweise war unter der Überschrift *Wir gratulieren*, eine Art Gedicht zu lesen, das über eine Kollegin informierte, die im Juni 1999 Stadträtin geworden war. Der Text war wohl vorgetragen worden, als die Kollegin auf ihren Wahlerfolg ein Frühstück für die Kolleginnen und Kollegen „ausgegeben“ hatte.

Am dreizehnten gab`s kommunal, nach Jahren wieder mal ne Wahl.

Wir kenn`n ne Frau, die sich nicht zierte und gegen Männer kandidierte,
für etwas, was nicht jeder hat, `nen Sitz im Parlament der Stadt. [...]

Die Karten sind jetzt neu zu mischen, `nen Ausschuss gilt`s nun zu erwischen,
in dem man sich entfalten kann, den Vorsitz übernimmt und dann muss man sich profilieren,

nie die Geduld verlieren, schafft Freunde sich in großer Zahl,

es kommt ja wieder mal ´ne Wahl.

Auch unsere Stimmen zählen, wir gehen alle wählen.

Es steigert den Beliebtheitsgrad, wenn man ein`n ausgegeben hat.

Den Gratulanten reicht zum Glück ein kleines Referatsfrühstück. [...] (XVIII)

Solche Verse tauchten in diesem Buch immer wieder auf. Zumeist war am Ende der Texte das Kürzel *SiWa* mit einer Datumsangabe²³³ zu lesen. Das „Gedicht“ enthält neben der Gratulation und den guten Wünschen für die Zukunft vor allem den formal hervorgehobenen Hinweis, dass *alle Kolleginnen und Kollegen wählen* gehen. Solch eine Aussage erinnert an die tradierten Brigadetagebücher aus der DDR, die einst die Geschlossenheit und Einheit der Arbeitsgruppe „Kollektiv“ bei Wahlen, Demonstrationen usw. dokumentierten. Allerdings spielt die „vollzählige“ Teilnahme bei Betriebsausflügen und Abteilungsfeiern in diesem „Veranstaltungsbuch“ ansonsten eine eher untergeordnete Rolle. Teilweise wurde sogar darauf verwiesen, dass Kollegen nicht teilnahmen:

Die gemeinsame Unternehmung erfreute sich - trotz des Sonnabends - reger Beteiligung der Kolleginnen und Kollegen und, soweit möglich, der angetrauten Ehepartner bzw. der sonstigen „anhänglichen“ Personen. Infolge anderer Verpflichtungen entging den Kollegen B., F. und S. leider dieses gelungene Ereignis. (XVIII, 1992)

²³² Die Zeitangabe ist datiert auf den Zeitpunkt der Fertigstellung der Dissertation (September 2003).

²³³ Zum Beispiel: *SiWa 6/99*

In einem anderen Text dokumentierten sechzehn Ministerialangestellte durch Unterschrift ihre Teilnahme an der Weihnachtsfeier²³⁴, die - wie der Textproduzent informierte - von den Beteiligten als *gut* eingeschätzt wurde. Weitere Mikrotex te informierten über „private“ Ereignisse von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, wie runde Geburtstage, Verlobungen und Hochzeiten. Auch „Urkunden“²³⁵, die Mitglieder der Abteilung zu bestimmten Anlässen für einzelne Kolleginnen oder Kollegen gestalteten, fanden sich in diesem „Buch“, z. B. 1997 eine „Urkunde“ für den in Pension gehenden Abteilungsleiter H.-G. F., die ihm anlässlich seiner Verabschiedung übergeben worden war. Die Kolleginnen und Kollegen verliehen damit ihrem Kollegen *in Anerkennung seiner Verdienste und in Würdigung seiner hohen Integrationsfähigkeit den Titel OSSI HONORIS CAUSA* und dankten für die gute Zusammenarbeit²³⁶. Der aus dem Saarland stammende Abteilungsleiter H.-G. F. war es, der in Anlehnung an die Erzählungen seiner DDR-sozialisierten Kolleginnen und Kollegen die Idee hatte, ein „Brigadetagebuch zu führen“. Demnach wurden in der Abteilung, die im Jahre 1992 aus ca. 20 Personen²³⁷ bestand, berufliche Alltagserfahrungen ostdeutscher Kolleginnen und Kollegen thematisiert. Die Umsetzung der Idee ließ - wenn auch in modifizierter Form - das Brigadetagebuch „weiterleben.“²³⁸ Dass der BRD-sozialisierte Abteilungsleiter dieses Buch führte, brachte ihm in der auf 47 Personen angewachsenen Abteilung²³⁹ u. a. Lob und Anerkennung ein, und zwar nicht nur von DDR-sozialisierten Mitgliedern. Nach seiner Verabschiedung bedankte er sich bei seinen Kolleginnen und Kollegen mit einem Brief, der sich auch in diesem „Abteilungsbuch“ befand, für die Zeit in Magdeburg. Der Text veranschaulicht die von ihm als äußerst positiv empfundenen sozialen Beziehungen in seiner Abteilung. Er schrieb:

²³⁴ Siehe Anlage II.11, S. 101

²³⁵ Siehe Anlage II.11, S. 96 ff.

²³⁶ Siehe Urkunde in der Anlage II.11, S. 98

²³⁷ 1992 bestand die Abteilung ungefähr zur Hälfte aus BRD- bzw. DDR-sozialisierten Kolleginnen und Kollegen.

²³⁸ Im Übrigen fanden DDR-sozialisierte Bürgerinnen und Bürger so manches aus der DDR erhaltenswert. Beispielsweise glaubten fünf Jahre nach der Wende stattiiche Mehrheiten ostdeutscher Bürgerinnen und Bürger, dass in sieben von neun wichtigen gesellschaftlichen Lebensbereichen die Verhältnisse in der DDR besser waren als im vereinten Deutschland. Das heißt jedoch nicht, dass sich diese Mehrheit die DDR zurückwünschte. Vielmehr haben wir es hier mit einem Meinungsumschwung über die Zustände im Westen zu tun. 1990 erschien ihnen die Bundesrepublik in sechs von neun Vergleichsfeldern überlegen. Vgl. Misselwitz 1996, 26f.

²³⁹ Von den 47 Kolleginnen und Kollegen stammen zwölf aus den alten Bundesländern. (Stand Februar 2003)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Freunde!

Da ich Magdeburg bereits morgen in Richtung Saarland verlasse, möchte ich mich auf diesem Wege nochmals bei Ihnen/ Euch recht herzlich bedanken für die gemeinsame Zeit hier in Magdeburg, an die ich gerne zurückdenken werde, und für den schönen Abschied, der mir gestern zuteil wurde mit all den Aufmerksamkeiten und der unerwarteten Fülle von Geschenken. Meine Frau und ich werden sicher öfter nach Magdeburg kommen, um Liebgewordenes wieder aufzufrischen. Wir erwarten aber auch, dass es auch mal Sachsen-Anhalter in das Saarland verschlägt!

Bis bald Ihr/ Euer H.-G. F.

Das so genannte *Veranstaltungsbuch*²⁴⁰ dieser Abteilung spiegelt ein ganz spezifisches Verhältnis zwischen arbeitenden Menschen wider, die ihre erlebten Sozialbeziehungen dokumentieren woll(t)en. Die Gründe hierfür mögen verschieden sein. Zum einen dürfte eine Rolle spielen, dass die ostdeutschen Kolleginnen und Kollegen in dieser Abteilung eine Mehrheit sind. Sie waren es gewohnt, ihre beruflichen Beziehungen über den „regulären“ Arbeitsalltag hinaus zu pflegen und wollen das auch weiterhin tun. Ihre westdeutschen Kolleginnen und Kollegen scheinen sich in diesem „andersartigen“ und für sie vielleicht nicht typischen Arbeitsalltag gern zu integrieren. Solche gut funktionierenden sozialen Beziehungen von ost- und westdeutschen Mitgliedern einer Abteilung optimieren das Arbeitsklima und die Arbeitsergebnisse. Wahrscheinlich handelt es sich um ganz spezielle berufliche Erfahrungen, die mit den typischen „Wende-Erlebnissen“ nicht vergleichbar sind. Vielleicht sollten gerade deshalb die als andersartig oder untypisch empfundenen beruflichen Verhältnisse dokumentiert werden?

Von 1992 bis 2001 befanden sich die Texte über die erlebten „Abteilungsereignisse“ in einem traditionellen Brigadetagebuch²⁴¹ aus rotem Kunstleder. Da es die zahlreichen Seiten nicht mehr fassen konnte, legte der für dieses „Buch verantwortliche“ Kollege einen Aktenordner an und heftete die entsprechenden Seiten chronologisch ab²⁴². Lediglich das Deckblatt²⁴³ mit der

²⁴⁰ Siehe Anlage II.11, S. 98

²⁴¹ Es handelte sich ursprünglich um ein Original-Brigadetagebuch mit der goldenen Aufschrift *Brigadetagebuch*.

²⁴² Zwischen den einzelnen Texten befinden sich so genannte Trennblätter, die an eine typische Registratur in der Verwaltung erinnern. Sie „benennen“ das entsprechende Ereignis mit Datum und erleichtern so den Lesenden ein „schnelleres“ Auffinden der Einzeltexte.

²⁴³ Siehe Anlage II.10, S. 95

Aufschrift *vormals Brigadebuch* und ein nachfolgender einzelner Textbeitrag²⁴⁴ über das Brigadetagebuch in der DDR erinnern an den Ursprung im Jahre 1992. Insgesamt informieren 54 gemischte Mikrotex te auf 181 illustrierten Seiten über berufliche Anlässe wie beispielsweise die Verabschiedung, Versetzung bzw. Abordnung von Kolleginnen und Kollegen oder auch darüber, dass die Behörde in ein anderes Gebäude zog und man den „Umzug“ prima organisiert hatte. Neben monatlichen Kegeltournieren, Nikolausfeiern, ein- oder mehrtägigen Ausflügen informierten die Schreibenden auch über so genannte „nicht berufliche“ Anlässe von Kolleginnen und Kollegen, wie z. B. über Hauseinweihungen.²⁴⁵

Alles in allem handelt es sich bei dem *Veranstaltungsbuch* um ein kollektives Tagebuch, in dem in erster Linie über Ereignisse der Abteilung *Wasserwirtschaft* informiert wird, die unmittelbar mit der persönlichen Situation der Kolleginnen und Kollegen zusammenhängen. Es ist anzunehmen, dass die Schreibenden bei der Gestaltung des Großtextes ihre speziellen Erfahrungen sowie ihr Wissen zur Textsorte Brigadetagebuch einbrachten. Dafür sprechen die chronologisch angelegten Einzeltexte. Sekundär verwendete Texte wie Urkunden oder Dankesbriefe erinnern in typischer Weise an das einstige Buch der Brigade. Mit dem „freiwilligen“ Führen des *Veranstaltungsbuches* schaffen sich die Mitglieder der Abteilung eine Art „Gedächtnisstütze“ für gemeinsame Erlebnisse, an die sie sich später erinnern wollen.

5.2.3 Resümee

Im Ergebnis der Analyse der Primärdaten kann davon ausgegangen werden, dass Brigadetagebücher textsortenspezifische kohärente Großtexte sind. Obwohl die analysierten Brigadetagebücher sehr modifiziert und sehr variantenreich erscheinen, lässt sich Prototypisches nachweisen. Das betrifft sowohl

²⁴⁴ Hier der entsprechende Wortlaut des Textbeitrages: *Gedanken zum alten Brigadebuch finden wir umseitig in ihrer Quintessenz, die Langfassung ist am Schluss des Buches einzusehen.* Diese so genannte Schlussfassung war allerdings (noch?) nicht zu finden. Bei dem nachfolgenden Text handelte es sich um einen Artikel aus einer Zeitschrift, der über den sozialistischen Arbeitsalltag nebst *Bitterfelder Weg* und *Brigadetagebuch* informiert. Aus welcher Zeitschrift der Artikel stammte, ist nicht zu klären. Dem Textinhalt nach ist er nach 1990 verfasst worden, da er die DDR im Rückblick betrachtete.

²⁴⁵ Vgl. dazu die entsprechende Textauswahl in der Anlage II.11, S. 95-102

gegenständliche, funktionale wie auch formal gestalterische Aspekte. Im Einzelnen konnten fünf Gegenstandsbereiche als typisch ausgewiesen werden: *A Kollektivgenese*, *B Arbeitsweise*, *C gesellschaftliche und politische Anlässe*, *D Freizeitgestaltung* und *E besondere persönliche und familiäre Anlässe*. Ihre quantitative Auswertung ergab eine Dominanz von Texten des Gegenstandsbereiches B vor den Gegenstandsbereichen C, D, E und A. Der Gegenstandsbereich *Kollektivgenese* (A) umfasste mit 129 aus 3569 Texten den kleinsten Anteil. Zu diesem gehören z. B. einzelne Seiten, die lediglich als illustrierte *Deckblätter* (A1) der Brigadetagebücher fungierten. Dass insbesondere die Gegenstandsbereiche B mit 38 v. H. und C mit 36 v. H. überwogen, liegt in der Funktion der Textsorte Brigadetagebuch begründet. Brigadetagebücher mussten geführt werden, um den *sozialistischen Wettbewerb* erfolgreich bestreiten zu können, denn den Titel *Kollektiv der sozialistischen Arbeit* konnte nur erringen, wer *Verträge, Verpflichtungen, Abrechnungsprotokolle, konkrete Wettbewerbsinitiativen, Einschätzungen zur Kollektivarbeit, Urkunden, Auszeichnungen* usw. zu einem Brigadetagebuch zusammenfügte und auf diese Weise einen gut funktionierenden Arbeitsalltag des Kollektivs dokumentieren konnte. Unter anderem informierten die Texte auch über vorbildliches gesellschaftliches Verhalten von Kollektivmitgliedern in politischer wie kultureller Hinsicht. Sie demonstrierten die Geschlossenheit der *Brigade* im Denken und Handeln, einem idealtypischen Merkmal für *Kollektive der sozialistischen Arbeit*. Mehr oder weniger auffällige Schwankungen in der jährlichen Textanzahl insgesamt und bezogen auf einzelne Gegenstandsbereiche wiesen vor allem darauf hin, dass die Kollektivmitglieder eine gewisse Routine im Verfassen von Brigadetagebüchern entwickelt hatten. Die Bücher wurden dann umfangreicher, wenn in dem entsprechenden Kalenderjahr besondere gesellschaftlich-politische Ereignisse stattfanden, wie etwa im *Karl-Marx-Jahr* 1983.

Die Gegenstandsbereiche *Kulturelle Freizeitgestaltung* (D) mit 14 v. H. und *besondere persönliche und familiäre Anlässe* (E) mit 8 v. H. nahmen im Gegensatz zu den Gegenstandsbereichen B und C einen eher geringen Anteil ein. Dennoch geben gerade sie einen stichprobenartigen Einblick in den arbeitsweltlichen Alltag der *Kollektive* und somit auch in deren Alltagskommunikation. In der DDR bestand der sozialistische Arbeitsalltag einer

Brigade eben nicht nur aus beruflich bezahlter „Arbeit,“ sondern auch aus gemeinsamen Feiern, Ausflügen oder kulturellen Veranstaltungen, wie Theater- und Konzertbesuchen. Von insgesamt 516 Mikrotexen des Gegenstandsbereiches D ließen sich 207 dem Subbereich *gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (D1)* und 246 dem Subbereich *Brigadefeiern und Brigadeflüge (D2)* zuordnen. Im Übrigen ist - bis auf wenige Ausnahmen - von einer relativen Kontinuität solcher Texte im Brigadetagebuch auszugehen. 294 (Gegenstandsbereich E *besondere persönliche und familiäre Anlässe*) von 3569 Texten stellen das Alltagsleben von der nicht beruflichen Seite der Arbeit des Kollektivs dar. Der prozentuale jährliche Anteil solcher Texte differierte besonders entsprechend der individuellen und privaten Anlässe der Kollektivmitglieder.

Ein weiteres prototypisches Merkmal bildete der supratextnahe Gegenstandsaspekt der „interkollektiven Beziehungen“. Der Nachweis sozialer Verbindungen beispielsweise zu *Patenschaftsgruppen* in Kindergärten, Schulen oder Vereinen sowie zu ehemaligen Kollektivmitgliedern oder anderen Arbeitskollektiven war für die Bewertung von Brigadetagebüchern sehr wichtig. Erst dadurch avancierte eine Arbeitsgruppe zu einem *sozialistischen Kollektiv*.

An Hand der Gegenstandsaspekte A, B, C, D und E konnte ein textsortentypisches Baumuster für Brigadetagebücher nachgewiesen werden. Das makrostrukturelle Textmuster ergibt sich nicht nur aus der Chronologie, der die Mikrotexen folgen, sondern auch aus der spezifischen Anordnung von Texten einzelner Gegenstandsbereiche. Das *Deckblatt*, die *namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder* und ein Text zum *sozialistischen Wettbewerb* eröffnen in der Regel das Brigadetagebuch in dieser oder einer variierten Reihenfolge. Erst dann folgen die Mikrotexen der Chronologie der Ereignisse, die ihre Redegegenstände einfangen. Den Abschluss des Brigadetagebuches bilden Weihnachts- und Neujahrsgrüße, Rechenschaftsberichte oder auch tabellarische Wettbewerbsauswertungen, je nachdem, ob der Abschluss des Kalenderjahres oder der des Wettbewerbsjahres im Vordergrund stehen sollte.

Brigadetagebücher entwickelten sich von einem vornehmlich rein lingualen zu einem illustrierten Großtext, wobei vor allem die Texte der Gegenstandsbereiche *Kulturelle Freizeitgestaltung (D)* und *besondere persönliche und familiäre Anlässe (E)* eine reichhaltige Illustration erfuhren.

Brigadetagebücher sind dominant informative Großtexte. In diesen zumeist dominant deskriptiven Texten referieren die VerfasserInnen über Ereignisse, die ihr Kollektiv und somit sie selbst erlebt hatten. Zweck der Information ist die Dokumentation der Entwicklung der Arbeitsgruppe zum *sozialistischen Kollektiv* bzw. zum jährlichen Nachweis dessen, was ein solches Kollektiv ausmacht. Wesentlich war dabei, ein *kollektives Wir* explizit zu machen. So ist es nicht verwunderlich, dass mit den achtziger Jahren das Pronomen *Wir* vor allem in Texten der Gegenstandsbereiche *Kulturelle Freizeitgestaltung* und *besondere persönliche und familiäre Anlässe* mehr und mehr das Lexem *Kollektiv* ersetzte. In besonderer Weise wurde das *Wir* in „didaktischen“ Brigadetagebüchern gebraucht, also in solchen, die als Erziehungsmittel eingesetzt wurden. Diese Funktion der Brigadetagebücher ist nicht prototypisch nachzuweisen. So treten Mikrotex te, in denen gesellschaftliche, betriebliche oder persönliche Angelegenheiten kritisiert wurden, längst nicht in allen analysierten Brigadetagebüchern auf.

Brigadetagebücher bestehen aber typischerweise aus Primärtexten, die für diese Textsorte originär verfasst wurden, und aus Sekundärtexten, die ursprünglich für andere Zwecke verfasst worden waren und in das Brigadetagebuch eingefügt wurden, z. B. *Spendenquittungen*, *Urkunden* oder *Grußkarten*, die entsprechend aufbereitet wurden.

Die Variationsbreite der Textsorte hängt scheinbar wesentlich mit der Führungspraxis dieser Brigadetagebücher zusammen. Zum einen lagen sie in straffer Regie eines einzelnen Brigadetagbuchführers, zum anderen wechselten die TextverfasserInnen willkürlich und oft. Einerseits werden sie „freiwillig“ und bewusst anders geführt als „traditionelle Brigadetagebücher,“ andererseits spiegeln sie die „trockene Pflichterfüllung“. In jedem Falle machen sie aber DDR-spezifische arbeitsweltliche Alltagserfahrungen sichtbar.

5.3 Resultate zu den ergänzenden Untersuchungsfeldern III und IV

5.3.1 Brigadetagebücher im Diskurs gelenkt-variierender Interviews (Untersuchungsfeld III)

Im *Magdeburger Kurier*, einer lokalen Zeitschrift für Bürgerinnen und Bürger im aktiven Ruhestand, wurde 2001 unter der Überschrift *Wer hätte das gedacht?* von einem ehrenamtlichen Redakteur²⁴⁶ darauf verwiesen, dass Forschungsinteresse an Brigadetagebüchern bestehe. Als *Zeitzeuge* und *Verfasser von* Texten für *Brigadetagebücher* sei er *erfreut und erstaunt* darüber, dass diese *Bücher noch einmal so zur Geltung kommen* können (vgl. *Magdeburger Kurier* 8/2001, 2). Diese Bemerkung des Redakteurs erscheint im Hinblick auf die Auswertung des Datenmaterials der geführten Interviews²⁴⁷ symptomatisch. Alle InformantInnen zeigten eine bemerkenswert hohe Motivation und gaben gern Auskunft über ihren beruflichen Alltag in der DDR. Eine ehemalige Brigadierin aus Wernigerode zeigte mir z. B. nach dem Interview zwei Fotoalben, in denen sie ihr gesamtes berufliches Leben im *Elektromotorenwerk* Wernigerode dokumentiert hatte. Diese liebevoll gestalteten Alben sind mehr als Tagebuchaufzeichnungen einer engagierten „Arbeiterin“ zu bewerten. Misselwitz (1996, 27) spricht in diesem Zusammenhang von der Wiedergeburt eines ostdeutschen Wir-Gefühls als einer Reaktion auf die Begleitumstände des deutsch-deutschen Vereinigungsprozesses. Man könne von einer vorher vielleicht nie so da gewesenen DDR-Identifikation ausgehen (ebd.). Die InformantInnen gaben bereitwillig ihre individuellen Erfahrungen mit Brigadetagebüchern wieder, erinnerten sich an Ereignisse neu und kommunizierten seit langer Zeit wieder einmal gern über diesen Gegenstand. Die Erzählperspektive²⁴⁸ der einzelnen Befragten auf die erinnerten Ereignisse war unterschiedlich und brachte doch gemeinsame Betrachtungsweisen ans Licht. Die Auswertung der Interviews wurde unter folgenden inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten vorgenommen:

²⁴⁶ Es handelt sich um den einst begeisterten Brigadetagebuchsreiber Herbert R. (s. Anlage III.1, S. 103), der das Korpusmaterial VIII, IX, X und XI des Untersuchungsfeldes II zur Verfügung stellte.

²⁴⁷ Alle Interviewtexte sind der Anlage III.2, S. 104-134 beigelegt. Die in Klammern aufgeführten Bezeichnungen I 1, I 2 usw. beziehen sich auf das entsprechende Datenmaterial.

²⁴⁸ *Perspektive* wird hier in Anlehnung an Sandig (1996) als Repräsentation [Vorstellung, Darstellung, Konstruktion - Sobotta] von etwas für jemanden verstanden. Dabei wird dieses etwas als Person, Sachverhalt, Ereignis, Handlung [...] jeweils in einem oder mehreren seiner Aspekte für ein Individuum relevant. Es wird für einen Adressaten zu einem ganz bestimmten Zweck verbalisiert (vgl. Sobotta 2000, 223).

- 1) expliziertes Textsortenwissen der Interviewten,
- 2) Aussagen zur Authentizität in Brigadetagebüchern,
- 3) Bewertung der „eigenen“ Brigadetagebücher und
- 4) Reflexionen zu einer DDR-typischen Sprache.

5.3.1.1 Zum explizierten Textsortenwissen

Alle Befragten konnten typische Merkmale der Textsorte Brigadetagebuch benennen. Die Interviewten begründeten die allgemeine Funktion von Brigadetagebüchern mit der Dokumentation des kollektiven Lebens, zu dem nicht nur die berufliche Tätigkeit zählte. *Man konnte richtig nachweisen, dass das Kollektiv gemeinsam etwas unternommen hatte (I 5a). Es war nicht nur eben trocken auf Arbeit, sondern man habe auch mal nach Feierabend zusammen gesessen, auch mal familiär so ein bisschen.* So gingen Kollektivmitglieder und deren Familienangehörige beispielsweise *gemeinsam zum Kegeln oder Tanzen.* (Vgl. ebd.) So berichtete eine Informantin, man habe über *alle Veranstaltungen, die die Abteilung durchgeführt hatte, geschrieben und die Ergebnisse letzten Endes ausgewertet, ob es gut war oder ob es nicht gut war (I 5b).*

Drei InformantInnen (I 2, I 7, I 10) gaben an, dass es inhaltliche Vorgaben zum Schreiben von Brigadetagebüchern gab:

Informantin Ingrid S. (I 2):

Konkrete Vorgaben gab es immer zu bestimmten Anlässen. Zum Beispiel wenn jetzt – ich sage mal – Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht Geburtstag hatten oder Sterbetag war, dann gab es die Auflage, jetzt dafür einen Bericht zu schreiben oder wenn gefeiert wurde, dann gab es anschließend die Auflage [...] Es gab eben immer bestimmte Dinge – also bestimmte Tage, zu denen eben dieser Bericht geschrieben werden sollte. [...]

Informantin Ingrid Sch. (I 7):

Leider weiß ich es nicht so genau, also, es sollten eben arbeitsmäßige Sachen rein. Da sollten gesellschaftliche Ereignisse, politische Ereignisse rein, also die innerhalb der ganzen DDR, da evtl. mit angesprochen wurden.

Informant Herbert R. (I 10):

Es gab regelrechte Lehrgänge, wo vom Gewerkschaftsbund irgendwie dazu aufgerufen wurde, daran teilzunehmen, als Brigadetagebuchführer. Es gab also Schulungen, wie man es machen könnte, sollte und wie man es nicht machen sollte. [...] Es gab auch die

Literatur, die Sie hier haben - [gemeint sind zwei Anleitungsheftchen zum Führen von Brigadetagebüchern – A.W.] -, wo darauf hingewiesen wurde, wie man es führen kann.

Die Befragten erinnerten sich daran, dass sie Texte zu bestimmten Ereignissen verfasst hatten, die *gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Anlässen* und der *Arbeitsweise des Kollektivs* gewidmet waren. Konkret benannten die InformantInnen die *Zusammenarbeit mit den Paten (C6)*, *persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern (E1)*, das Befassen mit aktuell- politischem Zeitgeschehen (C3), Betriebsfahrten, Exkursionen (D1, D2), den *sozialistischen Wettbewerb (B2)*, Arbeitsergebnisse (B3) sowie Glückwünsche und Grüße (E2).²⁴⁹ Zur Dominanz einzelner Themenschwerpunkte wurden keine näheren Aussagen gemacht. Allerdings lässt sich durch die Reihenfolge der genannten Themen, an die sich die Interviewten erinnerten, eine gewisse Dominanz von Texten der gegenständlichen Subbereiche *Aktionen zu gesellschaftlichen und politischen Ereignissen und Feiertagen (C3)*, zum *sozialistischen Wettbewerb (B2)* sowie über kollektive Ausflüge und Feiern (D1, D2) vermuten:

Informantin Waltraud R. (I 1):

Wir haben diese ganze Schulung mit rein gebracht. - [im Brigadetagebuch – A.W.] - Haben über viel Zeitgeschehnis gesprochen, was im Jahr in der Politik gerade aktuell war, haben über betriebliche Dinge gesprochen, über Verkaufskunde über Strategie [...]

Informantin Doris S. (I 5a):

Na ja, das waren die meisten Texte dann hier, was weiß ich, irgendwie so und so vieler Parteitag oder irgendwie im politischen Bereich [...]

Informantin Ingrid Sch. (I 7):

[...] Dann war das Gesellschaftliche, was nach Feierabend kam, wenn man Fahrten unternommen hat und dergleichen. Weihnachtsfeiern. Anlass war immer da.

Die Interviewten machten deutlich, dass Brigadetagebücher über *ein Kalenderjahr geführt wurden* (I 1) und aus einer Vielzahl von Texten bestanden, die chronologisch angeordnet waren. In der Regel begründeten die Befragten das Führen solcher Bücher mit der Teilnahme am *sozialistischen Wettbewerb*. Herbert R. (I 10) z. B. erklärte, dass das Brigadetagebuch *in dementsprechender Form, wie das eigentlich auch gewünscht wurde*, im Betrieb vorzulegen war.²⁵⁰ Sie mussten *bestimmte politische und gesellschaftliche Artikel* enthalten (I 12). Renate

²⁴⁹ Vgl. die in Klammern benannten Bezeichnungen stehen für die entsprechenden Subbereiche im Kap. 5.2.1.1.1, S. 107

²⁵⁰ Der hier verwendete Euphemismus „wünschen“ idealisiert wohl die Forderung nach „linientreuen“ Texten.

W. sagte, dass es bei ihnen *keine Vorgaben, die man einzuhalten hatte*, um sich *Brigade der sozialistischen Arbeit nennen* zu dürfen, gab. Diesem *Zwang* unterlag ihr Kollektiv nicht. (I 12)

Die InformantInnen machten auch Angaben zum Adressatenkreis. Brigadetagebücher wurden danach in erster Linie für die *Betriebsleitung*, für *Funktionäre der Betriebsgewerkschaftsleitung* geschrieben:

Informantin Ingrid Sch. (I 7):

Die - [Vorgaben – A.W.] - kamen von der Gewerkschaft, der BGL, die - [Brigadetagebuchtexte - A.W.] - wurden dann da oben ausgewertet.

Wenn eine Informantin formuliert, dass Brigadetagebücher von denen *da oben*

(I 7) ausgewertet wurden, zeigt dies, dass für bestimmte Adressaten spezielle Themen abgehandelt werden mussten. Die in diesem Zusammenhang benutzte Bezeichnung verweist indirekt auf betriebliche Vorgesetzte des staatlichen Machtapparates, der sozusagen „von oben“ lenkte und leitete. Deshalb waren Waltraud R. (I 1) und ihre Kolleginnen *unwahrscheinlich bestrebt, dieses rote Buch der Brigade der sozialistischen Arbeit auf das Feinste zu schreiben*, obwohl sie das Führen solcher Bücher als *langweilig* empfanden:

Informantin Waltraud R. (I 1):

Gern geführt ist übertrieben, wir mussten es führen. Wir haben es unter Zwang geführt, es wurde immer jemand beauftragt. Jeder hat gesagt „Nein, ich nicht, hoffentlich bin ich nicht dran. Aber es wurde eben vom Verkaufsstellenleiter bestimmt, der muss das bis dann und dann führen, jeder musste das in seiner Freizeit machen [...] Hatten wir es nicht getan, gab es Minuspunkte, also waren wir immer irgendwo bestrebt, das zu machen, weil es eben in unserer Pflicht lag, aber ansonsten war es eben irgendwo eine langweilige Sache.

Wie auch Schüle (2001, 227) in ihrer „Erfahrungsgeschichte weiblicher Industriearbeiter im VEB Leipziger Baumwollspinnerei“ feststellte, war das Brigadetagebuch ein wesentliches Dokument des *sozialistischen Wettbewerbs*.²⁵¹ Das verdeutlichen auch die Interviews. Die Kollektive *kämpften* um den Titel *Kollektiv der sozialistischen Arbeit*, weil das *so von der Betriebsleitung, der Partei gefordert* worden war (I 2). Brigadetagebücher waren ein wesentlicher Bestandteil für die Verleihung der besagten Auszeichnung. Sie *wurden praktisch eingereicht* und *man kriegte dann den Titel verliehen* (I 5a). Wenn Doris S. (I 5a) berichtet, dass *der Titel meistens verliehen* wurde, verdeutlicht das die Vergabep Praxis dieser Kollektivauszeichnung, die bis auf wenige Ausnahmen wohl jede Arbeitsgruppe

²⁵¹ Dies bestätigt ebenso Roesler (2000). Vgl. dazu Kap. 3.4, S. 52 ff.

erhielt. Allerdings betonte eine Informantin (I 2), dass *der Titel schon in Gefahr war, wenn viele* Kollektivmitglieder im abzurechnenden Kalenderjahr *krank gewesen waren*. Die einzelnen Kollektive wollten mit dem Titel ausgezeichnet werden, weil sie *dafür einen Obolus gekriegt* haben, und zwar *keinen schlechten*

(I 10). Gleichermaßen bestätigte das die

Informantin Ingrid S. (I 2):

Da hing Geld dran und weil jeder das Geld haben wollte, mussten eben diese Berichte geschrieben werden, musste das Brigadetagebuch abgegeben werden. [...] Es ging von der Sache her nur ums Geld.

Drei von sieben Interviewten informierten über Einstellungsveränderungen beim Führen von Brigadetagebüchern. Ingrid Sch. erzählte, dass *eine Zeit lang jeder das beste Tagebuch haben wollte* (I 7). Herbert R. bestätigte eine „Modeerscheinung“ Brigadetagebuch. Dagegen konnte Karin S. über keine Besonderheiten berichten, für sie war das Führen von Brigadetagebüchern *eigentlich immer das Gleiche und keine Modesache* (I 5b). Zwei weitere InformantInnen gaben an, dass sich das Schreiben von Brigadetagebüchern zwar irgendwie veränderte, konnten dies jedoch nicht näher beschreiben. Waltraud R.

(I 1) empfand so etwas wie eine „Modeerscheinung Brigadetagebuch“ etwa ab den achtziger Jahren:

Für mich gesehen gab es da eine Modeerscheinung. In den Jahren als Lehrling bis in spätere Jahre so knapp vor 80 kann ich mich eigentlich nicht daran erinnern. Da hatten wir normal an allem gearbeitet. Auf einmal kam wie gesagt die Modeerscheinung Brigadebuch und es kam da eben ein richtiges Politikum raus. [...] Na der Sozialismus wurde da so sehr hervorgehoben und da wir auch viele Parteimenschen in unserem Betrieb hatten, hatten wir uns gar nicht gewagt, da das Gegenteil zu sprechen. Also haben wir dann alles getan, was von uns verlangt wurde. (I 1)

Interessant ist, dass gerade Herbert R.²⁵² in diesem Zusammenhang feststellte, dass sie - [gemeint sind seine Kollektivmitglieder – A.W.] - *immer mutiger wurden*, insbesondere *ab 1983* (I 10), kritische Texte für das Brigadetagebuch zu formulieren. Die Brigadetagebücher wurden von dem Informanten in gewisser Hinsicht als Spiegel von bestimmten Entwicklungsepochen der DDR gesehen. Beispielsweise berichtete Herbert R. (I 10) über die „Epoche“ der Anwendung sowjetischer Methoden im beruflichen Alltag, was auch in Brigadetagebüchern aufgegriffen wurde:

[...] jetzt etwas ganz Wichtiges: das ist das, was bei uns in der Brigade dann in dieser Methode eingeführt wurde – neun arbeiten für zehn und umgekehrt, zehn arbeiten für

²⁵² Brigadeleiter und Brigadetagebuchführer

neun. Kann man dann ja auch sagen. Es sollte also Folgendes gemacht werden: In unserer Brigade und das war dann eine regelrechte, das ist [...] durch den ganzen Betrieb gelaufen. Wie machen wir das nun am besten? Wir haben bei uns ein Brigademitglied, nämlich Juri Gagarin, mit reingenommen, der zwar nicht da war, haben ihn also als zehntes Mitglied einer Brigade, so sage ich es mal, mit aufgeführt. Es haben aber bloß neun gearbeitet, so dass einer die Arbeitsproduktivität für den zehnten Mann, für Juri Gagarin, mehr gemacht hat. Solche Epochen waren drinne.

Aus heutiger Sicht müsse Herbert R. *darüber lachen*, aber damals ging es schließlich darum, die *Arbeitsproduktivität zu steigern, im Prinzip mit einem Trick*. Genannt wurde auch der *Bitterfelder Weg, dessen Ziele eingehalten werden sollten, um es - [den Aufbau des Sozialismus – A.W.] - besser zu machen als bisher*. Jedoch sei alles *zum Trott geworden*:

Er – [der Bitterfelder Weg - A.W.] - ist da gewesen, man hat ihn geboren, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen, um das Ganze zu beleben und dann ist der normale Trott eingekehrt. Ich glaube, das ist so. Und es ist wirklich so, dass man zu Anfang ihn sehr hoch gebaut hat und geputzt hat und nachher ist es dann zum normalen Trott übergegangen. (I 10)

Diese Einschätzung bestätigte eine 1998 geführte Autorendiskussion zum *Bitterfelder Weg*, über die die Magdeburger Volksstimme vom 16.07.1998 berichtete. So *betreute z. B. der Schriftsteller Jürgen Jankowsky Brigadetagebücher im Leunawerk*. Er resümierte, dass diese Bücher *eine Farce* gewesen seien. Jedoch *entwickelten sich persönliche Beziehungen* zwischen ihm und den Mitgliedern der Arbeitskollektive, auf die er heute *nicht verzichten mag*. (Vgl. Magdeburger Volksstimme, 16.07.1998)

Nur eine Informantin erinnerte sich an kreative Gestaltungsaspekte in Bezug auf die Brigadetagebücher. Es habe *Spaß gemacht, Brigadetagebücher zu schreiben und zu gestalten*:

Na ja, ich meine, die Männer haben sich schon etwas schwer getan zu schreiben. Das lag dann viel an den Frauen eben, so das gestalterische Etwas, so mit bisschen Zeitung und Bildchen und so weiter. Aber es kam schon jeder mal dran. Da haben wir schon aufgepasst, dass auch jeder mal etwas schreiben musste, sich verewigt hat. [...] Aber alles andere, was eben so bunt untermalt war, das war dann eben mehr so der Freizeitbereich, [...] Was eben dann so in den Feierabendbereich ging, das war dann schön. Da konnte man schöner zu malen. Mit Spaß. (I 5a)

5.3.1.2 Aussagen zur Authentizität in Brigadetagebüchern

Nach den Aussagen der Interviewten erscheinen drei kommunikative Handlungsstrategien der Interviewten in Bezug auf das Verfassen von Texten für Brigadetagebücher typisch: Erstens versuchten die Schreibenden, nicht unbedingt zu solchen Themen, von denen sie nicht überzeugt waren, Texte zu verfassen.

Von *politischen Sachen* – betonte Karin S. - *habe sie sich immer versucht irgendwie fernzuhalten, denn oftmals war sie nicht der Meinung, die die - [Betriebsleitung - A. W.] - von einem verlangte. Sie wollte nicht ins Fettnäpfchen treten* (I 5b). Zweitens waren die Verfasser bestrebt, „unpolitische“ Themen bearbeiten zu können. So sagte Renate W. (I 12), dass sie *immer bemüht* gewesen wäre, solche Texte zu verfassen, in denen über *die netten Seiten* des beruflichen Alltags informiert werden sollte,

weil man - [sonst – A.W.] - was schreiben musste, wovon man nicht überzeugt war und da kommt dann wieder diese Zweisprachigkeit zum Ausdruck. Letztendlich war es ja die Notlüge im Leben. Es waren ja immer in irgendeiner Art und Weise Notlügen, wenn wir über politische Dinge oder über die Planerfüllung oder sonstige Dinge in die Bücher geschrieben haben. Obwohl wir echt nicht davon überzeugt waren, was wir da jetzt eigentlich schreiben. (I 12)

Drittens nutzten die Verfasser, wenn ein politisches Thema abzuhandeln war, „autorisierte“ Texte, wie z. B. Passagen aus Artikeln von Zeitungen oder Zeitschriften. So konnten die Textproduzenten gewiss sein, den „richtigen Ton“ getroffen zu haben.

Informant Herbert R. (I 10):

Stellungnahmen – sage ich mal – sind kopiert, teilweise aus Zeitungen, sind abgeguckt, aus dem Leitartikel abgeschrieben. Auch ich! Um die Linie zu gehen und nicht dagegen anzuschrameln. Das war nicht in Ordnung. Also das weiß ich heute. Wir hätten unsere ehrliche Meinung sagen sollen. [...] da muss ich sagen, es gab keinen im Kollektiv, auch ich nicht, der nicht zweisprachig in dieser Richtung war.

Informantin Karin S. (I 5b):

Da waren eben auch die Worte der Kollegen, die Parteigenossen waren. Wenn man sich die Gruppenbücher mal anguckt, z. B. 1. Mai oder sonst irgendwas und irgendwelche Sprüche. Das sind nicht die Sprüche von den Kollegen. Die wurden aus irgendwelchen Zeitungen entnommen. Bloß damit über dieses Thema irgendwas geschrieben wurde.

Die Informantin Doris S. äußerte direkt Zweifel am Authentizitätsgehalt mancher Brigadetagebuchtexte. Sie *würde nicht sagen*, dass die in Brigadetagebüchern formulierten Auffassungen tatsächlich denen der Textverfasser entsprachen. Viele hätten *eben halt bloß abgeschrieben*, weil sie *innerlich „davon“ nicht überzeugt waren*. Manche hingegen hätten auch *aus tiefster Überzeugung geschrieben*. *Es gab immer beide Seiten*. Ihrer Meinung nach habe aber *der größte Teil der Menschen im Prinzip nur mitgemacht*.

Informantin Doris S. (I 5a):

Nein, das kann man nicht erkennen [Authentizität der Texte – A.W.]. Also man müsste dann die Leute dazu kennen und wissen, der hat es echt so gemeint und der steht auch

dazu. Oder der andere hat dann eben gleich eine Kehrtwendung von 360 Grad gemacht.²⁵³
Da gibt es genug Beispiele.

Indirekt signalisierte die Informantin, dass man die Kollektivmitglieder kannte, die „linientreue“ Texte formulierten, obwohl sie von deren Inhalt nicht überzeugt waren. Pflichterfüllung spielte eine größere Rolle als Authentizität. Ingrid S. (I 2) hat *sich* zum Beispiel *hingesezt und Zeitungen oder irgendwelche Bücher gewälzt*, um *Berichte zu schreiben*, die den „gewünschten“ politischen Anforderungen entsprachen. Sie hat diese auch *vervielfältigt*, um sie auch für das Brigadetagebuch des Arbeitskollektivs *ihres Mannes im Betrieb* zu verwenden. Für den verfasste sie auch Texte, die über Feiern seines Kollektivs informierten²⁵⁴. Die Informantin ist sich sicher, dass man *auf keinen Fall* davon ausgehen könne, dass Schreibende in Brigadetagebüchern ihre Meinungen aufrichtig formuliert haben. Sie erklärt dies exemplarisch am eigenen Verhalten:

Ich hätte doch nie in solchen Text rein geschrieben, dass mir irgendetwas nicht gefällt. Das hätte ich nicht gemacht, der wäre da nicht rein gekommen. Der wäre wieder rausgeflogen. Ja den hätte man mir gar nicht abgenommen. Da wäre ich irgendwohin geordert worden und hätte irgendwelche Schelte gekriegt. [...] Das hätte mir doch nur Schwierigkeiten bereitet. Das hätte nichts gebracht. Der wäre da auch nie erschienen. Sicher, dass da manche Leute dahinter gestanden haben. Das glaube ich, aber ich kann jetzt nur von uns ausgehen. [...] Man hat es auch so geschrieben, wie sie es haben wollten, also wie es gefordert war. (I 2).

Waltraud R. (I 1) berichtete, dass in ihrem Brigadetagebuch *Texte zu finden* seien, mit denen sie sich *nicht immer gleichstellen kann*. Sie selber habe *immer* eine *ganz andere Auffassung vom Leben gehabt oder von der Politik*. Weil man *zurückhaltend sein musste*, bat sie *ihren Opa*, Texte zu verfassen, damit sie *politisch nie irgendwo anstieß* (I 1). Der Opa wurde von der Informantin als „helfende Autorität“ angenommen, weil er ihrer Meinung nach ein *großer Genosse* und sprachlich *unwahrscheinlich wendig* war. Auch dieses Beispiel zeigt die wohl typische Ängstlichkeit und den speziellen Gehorsam der Betriebsleitung bzw. der parteipolitischen Diktatur gegenüber.

Informantin Waltraud R. (I1):

Wir hatten im Betrieb den Kaderleiter, die BGL, die Konfliktkommission. Man hat regelrecht Angst gehabt vor gewissen Dingen, dass man da irgendwo aneckt oder schief läuft, besonders politisch. Darum habe ich persönlich jetzt immer so den geraden Weg genommen, um niemals mit der Partei anzuecken oder irgendwie das zu machen, was ich nicht darf.

²⁵³ Die Informantin bezieht sich auf die *Wende* in der DDR. In dieser Zeit machte sie wohl die Erfahrung, dass ihre Mitmenschen plötzlich eine „andere“ - möglicherweise gegensätzliche politische Meinung vertraten.

²⁵⁴ Das war möglich, da in der Regel die *EhepartnerInnen* bei solchen „Brigade-Anlässen“ *dabei* waren.

[Frage: Was heißt gerader Weg? – A.W.]

Bezogen auf meine Person war ich sehr anständig, artig, so dass ich meinem Vorgesetzten – weil es war ja alles ein Politikum – immer, wie man so schön dumm sagt, gehorcht habe.

[Frage: In politischer Hinsicht? – A.W.]

Ja, ich habe nie widersprochen. Ich habe irgendwie, wenn man dies oder jenes von mir verlangt hat, eben den Weg gewählt. [...] Aber da man ja mit vielen Worten und Diskussionen zurückhaltend sein musste, bat ich in diesem Fall wieder meinen Opa und er verfasste mir das so, dass ich politisch nie irgendwo in Betrieben angestoßen bin. (I 1)

Jedoch kann nicht generell angenommen werden, dass beim Verfassen von Texten für Brigadetagebücher eine gewisse Furchtsamkeit herrschte. Wohl gab es *die Angst davor, [...] im Kollektiv belangt zu werden oder als negatives Beispiel gebracht zu werden* (I 10). Vielleicht existierten auch noch ganz andere Gründe, warum eine Diskrepanz zwischen Geschriebenem und Gedachtem bestand. Zum Beispiel äußerte die Informantin Ingrid Sch.,

dass [...] einige - [Kollektivmitglieder – A.W.] - keine Zeit hatten oder nicht sauber schreiben konnten. Sie habe dann gesagt: „Gib mir den. Ich schreibe ihn und du unterschreibst dann, so dass es dein Artikel ist.“ (I 7)

Die Informantin glaubt, dass es *für manche eine Last war, den richtigen Ton zu treffen* (I 7). In Brigadetagebüchern ist wohl *nie hundertprozentig die Wahrheit gesagt* worden (I 10). Man habe *die so genannten Radieschen*²⁵⁵ *gekannt*. Mit dieser Metapher beschrieb Herbert R. solche Kollektivmitglieder, die nur bei *einem Bierchen in der Gaststätte* ihre „wahren“ Überzeugungen vertraten. Diese *Schauspieler* habe er sich gemerkt und es sei interessant, wie diese *heute in verschiedenen Dingen ihre Zweitsprache wieder benutzen*. Es sei *eine andere, um Karriere zu machen*. Ihm ist das Phänomen der „Mehrsprachigkeit“ in einer Gesellschaft²⁵⁶ – damals wie auch heute – bewusst (I 10). Renate W. spricht in diesem Zusammenhang von einer „Zweisprachigkeit“ und glaubt, dass sie auf diese Weise *groß wurde*. Allerdings sei es für sie mehr eine „Zweigleisigkeit“ gewesen, *auf der einen Seite nach den Lehren des Sozialismus zu leben und auf der anderen Seite im Privatleben eine andere Richtung zu gehen*, wie z. B. *Westfernsehen zu gucken oder Zeitschriften [westdeutscher Verlage – A.W.] zu lesen* (I 12). Die Informantin bezweifelt jedoch, dass diese Zweisprachigkeit in

²⁵⁵ Die Metapher *Radieschen* kennzeichnet auf Grund der roten Farbe des Gemüses die politische Einstellung von Personen. Außen rot für sozialistisch/ kommunistisch und innen weiß für eine eben andere politische Auffassung, die von „außen“ nicht erkennbar ist.

²⁵⁶ Vgl. im Kap. 3.3 die Ausführungen zum spezifisch routinierten Sprachverhalten in der DDR, S. 45 ff.

Brigadetagebüchern erkennbar sei. *Vielleicht* könnte man anhand mancher Texte vermuten, *dass man das alles einfach nicht mehr hören konnte*. Ingrid S. sagte, dass in solchen Büchern nicht stand, wenn jemandem etwas *nicht gefiel*. *Da stand dann eben drin: „Wir fanden das ganz toll!“*, weil es so sein sollte (I 2).

Informantin Ingrid S. (I 2):

Wer konnte schon einen negativen Bericht schreiben über den Frauentag? Da wurde ein Bericht geschrieben über den Frauentag. Der Frauentag wurde gefeiert. Da war es egal, ob das zehn Leuten nicht gefiel. Ich bin am Frauentag auch manchmal schon weggegangen, nach der offiziellen Ansprache. Wo dann nachher [...] ging die Trinkerei los, so dass man gesagt hat, wir gehen lieber. Ich habe eine Bekannte, die lacht sich heute noch tot. Wir haben erst letzstens wieder erzählt. Wir sind zum Frauentag mal weggegangen und haben uns zu Hause betrunken, weil uns das alles nicht gefallen hat. Da waren die Ansprachen von der Partei, von den Direktoren und dann kam der gemütliche Teil.

Die Informantin distanzierte sich also von diesen Frauentagsfeiern. In den Texten darüber spielte das keine Rolle. Sie informierte in positiver Weise über die besagten Veranstaltungen und die „vollzählige“ Teilnahme der Kollektivmitglieder, weil ein *negativer Bericht über den Frauentag* nicht möglich war. So sind ganz spezifische Verhaltensweisen entwickelt worden. *Man hat den Kindern beigebracht, nicht in der Schule zu erzählen, dass man Westfernsehen guckte* (I 10).²⁵⁷ Der folgende Interviewauszug des Informanten Herbert R. (I 10) dokumentiert exemplarisch entsprechende Handlungspraktiken:

Ich bringe mal ein ganz böses, schlechtes Beispiel: Was mich immer so beeindruckt hat, und das ist wirklich echt so, das ist nicht irgendwie erfunden: das Fernsehen. Wir haben ja alle nur Ostfernsehen²⁵⁸ geguckt. Und jeder wusste untereinander schon in der Aussprache im Kollektiv, heimlich: „Hast du gestern Abend geguckt, das und das und jenes?“ Dass das soweit gehen konnte, die Zweisprachigkeit auch in der Durchführung des Ganzen. Es hat geklingelt bei uns zu Hause, das ist jetzt wirklich echt, das ist nicht irgendwie übertrieben. Und ich habe als sozialistischer Leiter ZDF oder ARD draufgehabt, dann habe ich umgeschaltet, um erst nachdem zur Tür zu gehen und habe aufgemacht. Das ist eigentlich schlecht. (I 10)

Aus heutiger Sicht verurteilt der Informant solch ein Verhalten. Dies deutet auf einen kritischen Umgang mit erlebter Vergangenheit hin. Er reflektiert, in dem er sich einerseits distanziert; andererseits identifiziert er sich mit den ehemaligen

²⁵⁷ Das bestätigen die Kindheitserinnerungen der Autorin Jana Hensel in ihrem Bestseller-Debüt „Zonenkinder“ ebenso: *Auch waren wir Profis darin, sooft es darum ging, bei Diskussionen über das Fernsehprogramm des Vorabends den Mund zu halten, wenn der Lehrer ins Zimmer kam, oder statt „Wetten das“ und „Die versteckte Kamera“ [...] einfach solche Worte wie „Mach mit, mach's nach, mach's besser, Wunschbriefkasten, Ein Kessel Buntes [...]“ zu sagen. [...] Es war für mich das höchste Gebot, schon vorher zu wissen, was man von mir verlangte.* (Hensel 2002, 90f.)

²⁵⁸ Mit dem Begriff *Ostfernsehen* bezeichnete der Interviewpartner die zwei Fernsehsender in der DDR DFF I und DFF II.

Bürgerinnen und Bürgern der DDR. Er ist einer von vielen, die entsprechend gehandelt haben.

Die Interviewtexte geben beispielhaft den Nachweis für typisches Sprachverhalten von Sprecherinnen und Sprechern in der DDR. Um möglichen Sanktionen eines diktatorischen parteipolitischen Machtapparates aus dem Weg zu gehen, entwickelten sie spezifische Verhaltensroutinen. Dazu zählte ein Vermeidungsverhalten, das sich auf sprachlicher Ebene zeigte. Die Kommunizierenden zogen sich ins „Passive“ zurück. Sie versuchten, in für sie „nicht tragbaren“ kommunikativen Situationen eben keine Texte zu formulieren oder bemühten sich, solche Texte zu verfassen, von denen sie meinten, dass sie „unpolitisch“ seien. Zu den spezifischen Verhaltensroutinen zählt auch ein Tarnungsverhalten. Die Kommunizierenden versteckten sich sozusagen hinter autorisierten Formulierungen, die sie für die Brigadetagebücher nutzten. Darin ist letztlich eine sprachliche Doppelbödigkeit zu registrieren, die in der DDR in der öffentlichen Kommunikation Gang und Gäbe war. In welchem Ausmaß die Tarnungsstrategie in Brigadetagebüchern vorhanden ist, lässt sich aus heutiger Sicht kaum nachweisen. Der Informant Herbert R. schätzte ein, dass *garantiert weit über die Hälfte* - [der Kollektivmitglieder – A.W.] - *davon überzeugt* – [war – A.W.] -, dass man *den richtigen Weg* gehe, und dokumentierte das auch in den Brigadetagebüchern.

5.3.1.3 Die Bewertung der „eigenen“ Brigadetagebücher

Die Interviewten nutzten zur Evaluation ihrer eigenen Brigadetagebücher verschiedene Metaphorisierungen. Brigadetagebücher waren *ein notwendiges Übel*, ein *Sammelsurium* verschiedenartiger *Blätter zu irgendwelchen Anlässen*, ein *Sammelsurium an Berichten*, ein *Anhängsel* (I 2) oder das *Spiegelbild der Brigade* (I 10). Was das Führen von Brigadetagebüchern betraf, sei es *eine langweilige Sache* (I 1) oder *Quatsch* (I 5b) gewesen. Hingegen war sich Herbert R. sicher, dass in „seiner“ Brigade aus dem „notwendigen Verfassen“ ein freiwilliges Schreiben von Texten für das Brigadetagebuch geworden sei. Seiner Meinung nach hatten die Kollektivmitglieder dieses *Bedürfnis* entwickelt, weil es

u. a. *Spaß machte*, solch ein Buch *zu führen*, *es zu lesen* oder *weiterzureichen*

(I 10):

Wir haben es nicht nur als Muss betrachtet [...] Es sollte ja auch, und jetzt kommt natürlich der erzieherische Prozess hinzu, und den will ich gleich zu Anfang nennen. Es war genauso ein Muss im Kollektiv der sozialistischen Arbeit über OSSD zu sprechen. Das heißt Ordnung, Sicherheit, Sauberkeit und Disziplin. Und hier war das Brigadetagebuch eine Erziehungsmöglichkeit. Das ist es, das Spiegelbild, nicht nur die positiven Dinge. Wir waren im Theater und haben dieses oder jenes gemacht. Es ist also von dem Muss nachher wirklich echt – und davon bin ich auch heute noch überzeugt – in vielen Brigaden dann nachher ein Spaß geworden, es zu führen, es zu lesen, weiterzureichen. Patenbrigaden haben sich mächtig dafür interessiert, wenn sie es bekommen haben, um bestimmte Dinge hineinzuschreiben. [...] Es ist also von dem Muss eigentlich dann auch ein Bedürfnis geworden, sage ich mal so. Für uns, nicht für alle. (I 10)

Drei von sieben InformantInnen erinnerten sich in erster Linie an die „verlangte Normerfüllung“ beim Führen solcher Bücher. Sie hatten das Brigadetagebuch *unter Zwang geführt* (I 1), weil es *abgegeben werden musste*²⁵⁹ (I 2).

Beispielsweise erinnerte sich Karin S. (I 5b):

Für mich war es nicht wichtig. Aber man musste es eben machen, weil der Gruppenleiter das von einem mehr oder weniger verlangt hatte. [...] Aber die Pflichtveranstaltung hinterher, du musst was schreiben, das war eben immer das nicht so Schöne. (I 5b)

Der einst engagierte Brigadetagebuchschreiber Herbert R. hat keine *negativen Assoziationen* zu Brigadetagebüchern. Er könne nur von *positiven sprechen* und lieferte u. a. folgende Begründung:

Ich bin nicht nur ein- oder zweimal danach gefragt worden, ob ich die Brigadetagebücher noch besitze. Zum Beispiel Frau R. [...] „Sag mal Herbert, hast du denn noch das Brigadetagebuch aus dem Jahre sowieso, aus der Kleinkonfektionierung? Weißt du noch, wie unser Meister in Schönebeck das und das mit uns veranstaltet hat? [...]“ Da habe ich gesagt: „Du, das kann ich dir sagen, das steht da drin und wir haben sogar Aufnahmen darüber und so weiter.“ Selbst jetzt ist es für mich historisch wertvoll. (I 10)

Erinnerungen an kollektive Ausflüge und Feiern scheinen im Zusammenhang mit Brigadetagebüchern eine wesentliche Rolle zu spielen. Sie lassen die politische Diktion jener Zeit vergessen oder „überlagern“ diese. Der eigentliche Zweck der Brigadetagebücher, über die sozialistische Kollektiventwicklung zu informieren, wurde von den Interviewten in der Regel zwar erwähnt, spielte aber im Rückblick auf diese Textsorte keine bedeutende Rolle. Wie Schüle²⁶⁰ gehe ich davon aus, dass die „jüngeren“ Erfahrungen ökonomischer Kälte letztlich die InformantInnen wohl dazu verleitete, die menschliche Wärme in der DDR überzubetonen (vgl.

²⁵⁹ Das in diesem Zusammenhang benutzte Modalverb *müssen* betont wohl insbesondere den damals empfundenen Zwang.

²⁶⁰ Schüle (2001) führte Interviews mit ehemaligen Industriearbeiterinnen einer ehemaligen Baumwollspinnerei Leipzig

Schüle 2001, 229). Nach Fritzsche (vgl. 1998, 99) gibt es dafür eine plausible Erklärung:

Viele Ostdeutsche haben die Befreiung aus Zwangsintegration und verordneten Kollektiven auch als Stress empfunden. Ostdeutschland ist eine Stressgesellschaft, weil sich hier Prozesse des Wandels beschleunigter, radikaler und vielfältiger vollzogen als in Westdeutschland (vgl. ebd. 101). Dieser Stress resultiert vor allem aus dem Zusammentreffen noch nicht entwickelter neuer Kompetenzen mit neuen Gegebenheiten. Alte Kompetenzen und Ressourcen wurden sozusagen entwertet. (Ebd. 106).

Sicherlich sind nicht alle Ostdeutschen wegen des „Wende- und Vereinigungsstresses“ in den neuen Bundesländern gleich belastet. Wir haben es aber in jüngster Zeit mit recht nostalgischen Formen spezifischer Aufarbeitungen erlebter DDR-Geschichte bei Ostdeutschen zu tun (*Ostalgie*)²⁶¹. Im Übrigen vertritt Wolfgang Becker²⁶² die Auffassung, dass DDR-Nostalgie erlaubt sein müsse. Sie sei nichts anderes als Wehmut nach einer Zeit, die in der Retrospektive vermeintlich besser war. Allerdings ist damit nur das Gefühl gemeint, dass es früher in der DDR auch sehr schöne Momente gegeben hat und dass Ostdeutsche jetzt in einem Leben stehen, in denen sie sich vielleicht entfremdet fühlen. Insofern ist es verständlich, wenn eine Sehnsucht entsteht nach Zeiten, in denen alles irgendwie vertrauter und heimlicher war (vgl. Magdeburger Volksstimme vom 10.02.2003). Möglicherweise sind die Assoziationen einiger InformantInnen in Bezug auf Brigadetagebücher auch so zu beurteilen. Dafür sprechen die durchweg positiven Einschätzungen dreier Probanden. Ingrid Sch. *fand es persönlich immer schön, weil man dann doch irgendwann wieder rein geguckt hat und alles nachlesen konnte, wer in der Brigade war, was sie gemacht und wie sie sich entwickelt haben. Sie fand das eigentlich gut (I 7)*. Auch für Doris S. war das Führen solcher Bücher *eigentlich nicht schlecht*. Es sei *eine schöne Erinnerung, ein Stück Weg, ein Stück Leben, was man gelebt hat (I 5a)*. Sie sprach über den Zusammenhalt der Mitglieder „ihres“ Kollektivs, wie er in Brigadetagebüchern *dokumentiert* worden ist. In erster Hinsicht erinnert sie sich an kollektive Ereignisse und an den Gemeinsinn, den sie heute vermisst:

²⁶¹ Der Begriff *Ostalgie* scheint gängig wie treffend. DDR-Geschichte ist im Übrigen nicht nur ein Thema älterer Generationen. Beispielsweise schrieb die 1976 in Leipzig geborene Jana Hensel (2002) in ihrem Roman *Zonenkinder* über ihre Kindheitserinnerungen in der DDR.

²⁶² Es handelt sich um den in Westfalen geborenen Regisseur des erfolgreichen und mehrfach preisgekrönten Spielfilms „Goodbye, Lenin!“

Nach Feierabend dieser Zusammenhalt oder überhaupt auf Arbeit dieser Zusammenhalt, der ist heutzutage nicht mehr. Heute ist jeder sich selbst der nächste. Und jeder muss zusehen! Den Ellenbogen raus und durch! Und dann ist das meiner Meinung nach auch gar nicht gewollt, dass so ein Zusammenhalt ist. Ich glaube nicht, dass so etwas passieren würde, dass ein Brigadetagebuch geschrieben werden würde. Das glaube ich nicht. (I 5a)

Fast alle InformantInnen heben den Erinnerungswert der Brigadetagebücher hervor.

Informantin Ingrid S. (I 2):

Aber sicher haben die Erinnerungswert. Wenn ich da reingucke und sehe, wie alt wir heute geworden sind. Die ganze Truppe, Die ganze Truppe, von denen ich ja eine Menge Leute kenne, könnte ich alle zusammentragen, die würden alle hier am Tisch sitzen. Die gibt es ja alle noch und man guckt sich das [Brigadetagebuch – A.W.] heute an. Dann sieht das schon etwas anders aus. Da macht das schon Spaß, darin zu blättern.

[Frage: Mehr positive Erinnerungen oder mehr negative für Sie persönlich? - A.W.]

Mehr positive Erinnerungen, weil es ja doch viel um Feiern ging und sowas. Also negative Erinnerungen kann ich damit eigentlich nicht verbinden.

[Frage: Sie hatten vorhin gesagt, das Brigadetagebuch war für Sie eine Art notwendiges Übel gewesen? – A.W.]

Das ist schon richtig. In dem Moment, wo man gesagt bekam, „Schreib jetzt einen Bericht“, war das ein notwendiges Übel. Aber wenn ich heute drin blättere, finde ich es eigentlich ganz witzig. (I 2)

Selbst Karin S. (I 5b), für die Brigadetagebücher *nicht wichtig* waren und die das Führen solcher Bücher eher kritisierte, bewertet das heute anders. Auch ihr erscheinen Brigadetagebücher *letzten Endes* als *schöne Erinnerung*, allerdings nur in Hinsicht auf *Veranstaltungen, die in diesen Gruppen gemacht wurden* und die sie *sehr schön* fand. Die Informantin sagt, dass sie sich zwar *solch ein Buch an sich nicht wünschen würde, aber ein Kollektiv, wie sie das waren. Die Menschen an sich waren besser als heutzutage*, denn die *Freundschaft untereinander* und die *Zusammenarbeit könne man heute mit früher nicht vergleichen* (I 5b). Damit verdeutlicht sie den Verlust, den sie empfindet.

Menschen wollen sich erinnern, vor allem dann, wenn sie eine gewisse Zeit miteinander gearbeitet und gelebt haben. Deshalb seien Brigadetagebücher *wertvoll* (I 10). Der Erinnerungswert bezieht sich allerdings nicht auf das Führen der Brigadetagebücher, sondern vielmehr sind sie aus heutiger Perspektive ein Instrument, um sich auf den Arbeitsalltag in der DDR rückzubesinnen. Brigadetagebücher sind den InformantInnen zehn Jahre nach der *Wende* in positiver Erinnerung, weil nicht die politische Propaganda, sondern das soziale Leben, Brigadefeiern und –ausflüge, im Gedächtnis geblieben sind. Das ist es, was den Menschen gefallen hat und woran sie heute gern zurückdenken (vgl. Schüle 2001, 252).

5.3.1.4 Reflexionen zu einer DDR-typischen Sprache

Die Interviewten bestätigten, dass sie in der DDR beim Sprechen und Schreiben von offiziellen Texten darauf geachtet hatten, den „richtigen Ton“ zu treffen. Dieser offizielle Sprachgebrauch brachte einen „Sprachmurm“ zustande, den die InformantInnen als *Kauderwelsch von Funktionärsdeutsch* (I 10) beschrieben:

Mitunter habe man sich darüber kaputtgelacht, wenn ein BGL-Vorsitzender auffällig [...] reinklotzte und was erzählte. (I 10)

Zehn Jahre nach der *Wende* fiel es den meisten Interviewten schwer, charakteristische Merkmale konkret zu benennen. Sechs der sieben InformantInnen bejahten die Existenz einer *DDR-Sprache*. Dazu würden *Ausdrücke, die wir heute nicht mehr benutzen, z. B. Kollektiv, Hausgemeinschaft, Subbotnik*, zählen. Die Informantin Ingrid S. (I 2) äußerte dazu:

Auf jeden Fall gab es ein DDR-Deutsch, denn man musste sich ja doch so – ich will mal sagen – sozialistisch ausdrücken. Man konnte ja nicht irgendwas da rein schreiben. Man musste sich ja ausdrücken zu diesem Thema. Da kam eben rein „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ oder ... fällt mir jetzt nicht mehr ein. Aber es gab ja Dinge, die man so sagen musste. Ich konnte ja nicht irgendwas schreiben. (I 2)

Waltraud R. zählte in diesem Zusammenhang solche Lexeme auf wie *Konfliktkommission*, *BGL*²⁶³ und *Kaderleitung* (I 1). Herbert R. nannte *sprachtypische Dinge* in der DDR, wie z. B. *das Wort Patenbrigade*. Er räumte ein, dass es im Prinzip eine *Extrasprache* gab, ein *ausgesprochenes Funktionärsdeutsch*, das sich in Brigadetagebüchern nachweisen lassen müsse (I 10). Eine Informantin war davon überzeugt, dass sich die Sprache an sich nicht geändert habe, weil man *mit den Kollegen auch nicht anders sprach als heute*. Lediglich das Wort *Kollektiv* ist für sie ein Indiz typischer DDR-Sprache. Eben dieses Lexem verwendeten die Interviewten in ihren Ausführungen immer wieder. Auf die Frage, welche Bedeutung das Wort *Kollektiv* bzw. *Brigade* habe, antwortete Doris S. (I 5b), dass man von einem *Kollektiv eigentlich nur* sprechen konnte, *wenn man gemeinsam etwas unternahm. Das sei eigentlich immer sehr schön* gewesen. Ein *Kollektiv* sei *die Freiwilligkeit des Zusammenseins von Menschen, die zusammenarbeiteten* (Ingrid S., I 2). Die Interviewten differenzierten kaum zwischen *Brigade* und *Kollektiv*, sie verwendeten dominant

²⁶³ BGL – Kurzform für Betriebsgewerkschaftsleitung. Offizielle Bezeichnung für die auf Dauer von zwei Jahren gewählten Mitglieder dieses Leitungsgremiums (vgl. Wolf 2000, 25).

das Lexem *Kollektiv*²⁶⁴. Lediglich Ingrid Sch. (I 7) hat in ihren Ausführungen häufiger als die anderen InformantInnen das Lexem *Brigade* benutzt. In diesem Zusammenhang wiesen die Befragten auch darauf hin, dass „heutige“ Arbeitsgruppen anders seien als Kollektive. Da bestehe schon ein Unterschied, weil *heute jeder noch mehr für sich alleine arbeitet* (I 2). Es lässt sich also vermuten, dass das Lexem *Kollektiv* im Vergleich zum Lexem *Team* für die InformantInnen auf ein anderes Denotat referiert²⁶⁵, auch wenn es sich im Grunde genommen jeweils um eine Arbeitsgruppe handelt und hier semantische Gemeinsamkeiten festzusetzen sind. Für die InformantInnen sind die beiden Lexeme jedoch keine absoluten Synonyme. Ihre Wortbedeutungen unterscheiden sich dadurch, dass das Lexem *Kollektiv* insbesondere Arbeitsgruppen in der sozialistischen Gesellschaft (vgl. Duden 1996, 417) bezeichnet. Insofern ist erklärlich, warum sich die DDR-sozialisierten Sprecherinnen und Sprecher zehn Jahre nach der *Wende* von dem als ideologisch geprägten Alltagsbegriff „Kollektiv“ recht schnell verabschiedet hatten (vgl. Reiher 2000, 45)²⁶⁶. Allerdings scheint der Alltagsbegriff *Kollektiv* für ostdeutsche Sprecherinnen und Sprecher positiv besetzt zu sein, denn

die Gemeinschaftsarbeit und Geselligkeit – [werden – A.W.] – [...] oft auch gern gesehen. Insoweit hat das Zusammengehörigkeitsgefühl im Kollektiv oft das ersetzt, was in den alten Bundesländern die Mitgliedschaft in Vereinen war. (Reiher 2000, 45f.)

Die Erinnerung an dieses Zusammengehörigkeitsgefühl war es wohl, die die Informantin Karin S. (I 5b) zu folgender Aussage motivierte:

Kollektive in dem Sinne gibt es nicht mehr. Weil jeder seinen Kram für sich macht und jeder ist sich selbst der Nächste. Und das gab es eben zu DDR-Zeiten nicht. [...] Kollektiv

²⁶⁴ Nach einem in der DDR verlegten Duden (Leipzig 1985) besteht zwischen diesen beiden Lexemen kaum ein Unterschied: **Brigade** - das kleinste Arbeitskollektiv im sozialistischen Betrieb. **Kollektiv** - eine Arbeits-, Produktionsgemeinschaft zur Erreichung gemeinsamer Ziele. (Vgl. Duden 1985, 85 und 256) Jede *Brigade* war demnach ein *Kollektiv* und somit Teil einer „großen“ Arbeitsgemeinschaft, die auch als Kollektiv bezeichnet werden konnte. Demnach ist **Kollektiv** als Hyperonym und **Brigade** als Hyponym zu bewerten.

²⁶⁵ Gemäß dem *Kleinen politischen Wörterbuch* (Berlin 1973, 796f.) ist ein Kollektiv „[...] als soziale Vereinigung im Prozess der Arbeit, der Hauptsphäre der menschlichen Tätigkeit [...] die Grundzelle der sozialistischen Gesellschaft. Die in ihm erlebten Beziehungen haben einen besonders nachhaltigen Einfluss auf die Formung der Persönlichkeit. [...] Das sozialistische Kollektiv ist eine höhere Qualität im Entwicklungsprozess einer sozialen Gruppe. Es weist ihr gegenüber eine andere bzw. höhere Qualität der Leistungen, sozialen Beziehungen, Bewusstseinsinhalte und Aktivitäten auf.“ (Ebd.)

²⁶⁶ Reiher (2000, 30-54) führte 1993 und 1998 vergleichende Untersuchungen zur Verwendung der Lexeme *Kollektiv* und *Team* in Greifswald und Berlin durch.

ist eine Gruppe, die füreinander da ist und die miteinander arbeiten, ob im Bösen oder im Guten. Und das gibt es heute nicht mehr. [...] Weil jeder heutzutage auf sich selbst bedacht ist und jeder sieht zu, dass er irgendwo seinen Weg macht. Was eben früher nicht war. Da wurdest du gelenkt und geleitet. (Karin S., I 5b)

Nach Auffassung der Textverfasserin *gibt es Kollektive nicht mehr*. Sie führt den Unterschied zu Arbeitsgruppen heute vorrangig auf das spezifische Merkmal der sozialen Beziehungen zurück. Kessler (1997, 308) spricht in diesem Zusammenhang von einem „Wert *Kollektiv*“, der für ostdeutsche Sprecherinnen und Sprecher wesentlich war und in hohem Maße erlebt wurde.²⁶⁷ Das änderte sich mit der *Wende* und wohl deshalb verzichtete man

in rasanter Geschwindigkeit auf das Wort „Kollektiv“ und ersetzte es durch das englische „Team“. Dass „Team“ in seiner Bedeutung viel eingeschränkter als „Kollektiv“ ist, wurde bei diesem sprachlichen Gebrauchswandel nicht reflektiert. Denn der Wegfall üblicher gemeinsamer Unternehmungen des Kollektivs über den Arbeitsalltag hinaus, ist nicht dem Wortwechsel von „Kollektiv“ und „Team“ geschuldet, sondern auf wirtschaftliche Faktoren zurückzuführen. Verstärkt wurde die schnelle Eliminierung durch negative Erfahrungen mit der neuen Gesellschaft. (Reiher 2000, 46)

Aus dem Sprachgebrauch der Ostdeutschen ist das Lexem allerdings nicht ganz verschwunden. Zum Beispiel wurde es im Jahre 2001 in einer offiziellen Danksagung²⁶⁸ bzw. in einem Artikel, der über die Freizeitbeschäftigung von „Arbeits“-Kollegen informierte, in einer regionalen Tageszeitung²⁶⁹ verwendet. Beide Zeitungsausschnitte zeigen – wie auch die Interviewtexte –, dass Lexeme wie *Brigade* oder *Kollektiv* im aktiven Wortschatz ostdeutscher Sprecherinnen und Sprecher (noch) existieren. Weitere DDR-typische Lexeme, die die InformantInnen benutzten, sind

Arbeitskollektiv, Arbeiter- und Bauern-Inspektion (ABI), Arbeitskampf, Aktivisten, Brigadeabende, Brigadeleben (-mitglieder), Brigadetagebuch (-führer), Betriebsfahrten, BGL, Bezirk, DSF, DDR-Sender, Lehrling, Lehrgang, Jahresendprämie, Kaderleitung, Konfliktkommission Kosmonautenepoche Planerfüllung, Planaufgabe, Planübererfüllung, Patenbrigade (-klasse), Prämie, Produktionsabschnittsleiter, sozialistischer Wettbewerb, Stasi, VEB.

Daneben fielen Lexeme auf, die in der DDR einer anderen Wertung unterzogen worden waren als vergleichsweise in der BRD²⁷⁰, wie z. B. *Auflage*, *Frauentag*,

²⁶⁷ Kessler (1997, 303-314) untersuchte Personen beurteilende Texte in der DDR und verglich ihre Ergebnisse mit spezifischen Umfragen bei Ostdeutschen.

²⁶⁸ Es handelte sich um eine Kondolenz - Danksagung einer Familie, u. a. an das *Kollektiv der Küche KH Altstadt*, für dessen herzliche Anteilnahme, veröffentlicht in der *Magdeburger Volksstimme* vom 22.06.2001

²⁶⁹ Vgl. *Magdeburger Volksstimme* vom 22.01.2001

²⁷⁰ Vgl. Reiher 1995, 237

Genossen, (Jugend-)Kollektiv, (neuer) Kurs, (politische) Marschrichtung, Parteigenossen (-menschen), Pflichtveranstaltung, Westfernsehen. Typisch waren auch Syntagmen, wie *Pflicht erfüllen, (hundertprozentig) überzeugt sein, schöne Stunden erleben, (unser) sozialistischer Leiter, um den Titel kämpfen* und die Kurzformen *die Partei für Sozialistische Einheitspartei Deutschland* oder *Titel für die Auszeichnung Kollektiv der sozialistischen Arbeit*. Die InformantInnen neigten dazu, ihre Distanz zu vorgesetzten Personen des Betriebes oder der Parteileitung mit solchen z. T. metaphorischen Syntagmen wie *da oben, von dort kam es her, die da* auszudrücken:

Informantin Ingrid Sch. (I 7):

Die [Vorgaben zum Führen von Brigadetagebüchern – A.W.] kamen von der Gewerkschaft, der BGL, die [Brigadetagebücher – A.W.] wurden dann da oben ausgewertet.

Informantin Ingrid S. (I 2):

Man hat es auch so geschrieben, wie sie es haben wollten, also wie es gefordert war. [...] Von dort kam es her.

Solche distanzierenden „Verortungen“ scheinen zum spezifischen Sprachgebrauch der Informantinnen zu gehören.

Bezogen sich die Interviewten auf ihr ehemaliges Kollektiv, formulierten sie meist im kollektiven *Wir*. Eine Ausnahme war Herbert R. (I 10), der in der Regel DDR-typische Bezeichnungen in Verbindung mit Possessivpronomen (*unsere Brigade, unser Brigadetagebuch*) verwendete.²⁷¹ Das kollektive *Wir* wurde von den InformantInnen nicht etwa benutzt, um die Geschlossenheit oder Vollzähligkeit der Kollektivmitglieder auszudrücken, wie das in den Primärtexten der Fall war.²⁷² Vielmehr dominierte in den Erinnerungen der Befragten die erlebte soziale Gemeinschaft in diesen *Wir*-Gruppen:

Was denken Sie wohl, was wir für schöne Stunden verlebt haben im Kollektiv! (I 10)

Also Betriebsfahrten und Exkursionen, die wir so - IGA Erfurt und, und ... - gemacht haben, die wir dann auch als Auswertung mit ins das Brigadetagebuch reingenommen haben, sehe ich durchaus als positiv [...] (I 1)

Wenn ich da [in die Brigadetagebücher – A.W.] reingucke und sehe, wie alt wir heute geworden sind. Die ganze Truppe [...] (I 7)

²⁷¹ Vgl. dazu den Abschnitt zu sprachlichen Formulierungen in den vergleichenden Untersuchungen, Kap. 5.2.1.7, S. 155-159

²⁷² Vgl. Kap. 5.2.1.4, S. 137 ff.

Die Informantin signalisiert im letzten Beispiel ihre Sympathie und Identifikation mit dem ehemaligen Kollektiv ihres Ehemannes. Die explizit ausgedrückte Ich-Perspektive verdeutlicht die Überzeugung und Autorität der Sprecherin, gerade diese Aussage treffen zu können. Sie ist überzeugt davon, dass sie *die ganze Truppe heute zusammentragen könnte* (I 2).²⁷³

Neben dem häufig benutzten „Wir“ zeichnen sich spezifische Formulierungsweisen in den Interviews ab. Die InformantInnen verwendeten das Indefinitpronomen *man* und die Modalverben *sollen* oder *müssen* sowie Passivkonstruktionen vor allem, wenn *sie* ihr damaliges, politisch motiviertes Handeln oder das ihrer Kolleginnen und Kollegen beschrieben:

Politische Themen mussten ja immer so ausgewertet werden, dass man da irgendwie nicht anstößt [...] (I 1)

Ja und dann eben hat man gute Erinnerungen an die Abende, die dann auch stattgefunden haben. (I 12)

Aber man musste es eben machen. (I 5b)

Die Interviewten explizierten aus der temporalen Heute-Perspektive über ihre erlebte DDR–Vergangenheit (Damals-Perspektive). Typisch erschien, wie auch Sobotta (2000, 238f.) anhand autobiographischer Erzählungen ostdeutscher Sprecherinnen feststellte, der Wechsel der Ich-Perspektive zu dominant inklusiv-sozialen ostdeutschen Personengruppen-Perspektiven. Solche Perspektivänderungen realisierten sich vornehmlich über den pronominalen Austausch von *ich*, einem inklusiven *Wir* oder *Man* (vgl. ebd.), primär um Abschwächungen der Eigenperspektive zu erzielen. Vor allem wenn die Interviewten über den Arbeitsalltag in der DDR informierten, „flüchteten“ sie oftmals in eine inklusive Wir-Perspektive (*ehemaliges Kollektiv, arbeitende DDR-Bevölkerung*). Auf diese Art und Weise bot sich für sie eine gewisse Identifikationsbasis, um eigenes Verhalten zu rechtfertigen. Mit solchen „Gruppenperspektiven“ stellten die Interviewten höchstwahrscheinlich die für sie in der DDR als existierend empfundenen Erscheinungen als typische „Mehrheitsphänomene“ dar.

²⁷³ Die Bezeichnung *Truppe* soll wohl die guten sozialen Kontakte der ehemaligen Kollektivmitglieder zum Ausdruck bringen, die zum Zeitpunkt des Interviews z. T. bestanden.

Informantin Karin S. (I 5b):

Was heißt Kollektiv? Das war ein Muss. Da mussten wir erscheinen und da sind wir auch hingegangen. Na und wer zu diesen Veranstaltungen nicht gegangen ist, der hat das nächste Mal dann eine große Standpauke gekriegt vom Chef. Warum? Weshalb? Da mussten wir Rechenschaft ablegen.

Informantin Renate W. (I 12):

Auf einen Punkt gebracht - so war das Leben in der DDR – und das war eben wirklich unser stiller Protest, um einfach auszudrücken: „Seht her – wir wissen, wie es lang läuft“, und hier ganz unten – na ja, wir als Arbeitsgruppe befanden uns eigentlich so auf der Ebene der Abteilungsleiter. Hier haben wir uns dann angesiedelt.

Dass sich Ostdeutsche relativ häufig und auffällig in eine Wir- bzw. man-Perspektive zurückzogen, vor allem wenn alltagstypische Gegebenheiten erklärt wurden, stellte auch Fix (1997, 40) anhand ihrer untersuchten Interviewtexte fest. Für sie gibt es hierfür zwei Gründe: Zum einen „nimmt man sich heraus, in dem man sich selbst nicht benennt, weil man seinen Anteil am Erzählen verringern möchte“ (ebd.). Zum anderen dominiert die unpersönliche Ausdrucksweise, „weil man tatsächlich keinen Anteil an dem zu Erzählenden hat oder das zumindest glaubt“ (ebd.). Beim Rechtfertigen ist die Flucht in eine inklusive Wir-Gruppe oder ins Unpersönliche typisch, wenn Sprechende „auf höhere Gewalt, auf allgemein geltende Regeln, denen man zu folgen hatte,“ (ebd.) verweisen. Das zeigten auch die analysierten Interviews. Die Ich-Eigenperspektive der Interviewten dominierte auch. Die Interviewten betonten die eigene Identität, wenn sie erzählten, wie sie sich beim Verfassen von Texten für Brigadetagebücher verhalten hatten. Dies diente dazu, ihr damaliges Denken zu betonen und ihr in diesem Zusammenhang möglicherweise tatsächlich anderes persönliches Verhalten zum Ausdruck zu bringen:

Für mich persönlich war das Brigadetagebuch überhaupt nicht wichtig. (I 2)

Weil ich oftmals nicht der Meinung war, was die von einem verlangten. (I 5b)

Beide InformantInnen haben aber Brigadetagebuch-Texte wie „verlangt“ geschrieben. Häufig explizierte Umschreibungen mit *würde* in modaler Bedeutung

verdeutlichen eine gewisse Behutsamkeit der Interviewten beim Umgang mit der eigenen Vergangenheit in der Heute-Perspektive.²⁷⁴

Ich würde sagen, das Wort *Kollektiv* fällt öfters in den Büchern. (I 5b)

Wenn ich mich heute damit befasse, würde ich sagen [...] (I 1)

Na ja, das war, würde ich sagen, ein Ereignis halt in der Gruppe eben so und [...] Also wollen wir mal sagen, bei uns direkt in der Abteilung gab es das nicht [...] (I 5a)

Ja, ich glaube, ich bin so groß geworden. (I 12)

5.3.2 Erfahrungen mit Brigadetagebüchern - Eine Fragebogenerhebung in den alten und neuen Bundesländern (Untersuchungsfeld IV)

Eine stichprobenartige Fragebogenerhebung sollte Aufschluss über die Sprachkompetenz zur Textsorte Brigadetagebuch von Sprecherinnen und Sprechern in alten wie neuen Bundesländern geben. Die Probanden galten allesamt als Laien.²⁷⁵ Für die Auswertung der Erhebungsbögen wurden vor allem drei Untersuchungsaspekte herangezogen: 1) das Denotatswissen der Probanden zum Lexem *Brigadetagebuch*, 2) ihr Wissen zur Textsorte *Brigadetagebuch* und 3) ihre Bewertung der Textsorte aus heutiger Sicht. Für die Auswertung standen insgesamt 215 von 250 Fragebögen zur Verfügung.²⁷⁶

5.3.2.1 Zum Denotatswissen *Brigadetagebuch*

78,7 Prozent der Probanden aus den neuen Bundesländern war die Bezeichnung *Brigadetagebuch* vertraut. Allerdings kannten von den unter 24-Jährigen lediglich

²⁷⁴ Die DDR gilt in der öffentlichen Meinung als Unrechtsstaat und war bzw. wird wohl von den meisten Bürgerinnen und Bürgern aus den alten Bundesländern als ein solcher befunden. Von ostdeutschen Sprecherinnen und Sprechern „positiv“ bewertete DDR-Typika sind in der Regel für westdeutsche Sprecherinnen und Sprecher wenig nachvollziehbar oder mit Makel behaftet. Wohl deshalb scheinen Ostdeutsche - trotz „Ostalgie“ - ihre Erinnerungen an den DDR-Alltag eher zu introvertieren oder mit DDR-sozialisierten Personen „auszuleben“, als sie dem öffentlichen Diskurs preiszugeben.

²⁷⁵ Im Vergleich zu den Interviewten des Untersuchungsfeldes III (vgl. Kap. 5.3.1) handelte es sich um Probanden, bei denen nicht davon auszugehen war, dass sie Brigadetagebücher aus eigener Anschauung kannten oder Texte für diese verfasst hatten.

²⁷⁶ Für die Analyse standen 116 Fragebögen ABL, die von Probanden aus den alten Bundesländern ausgefüllt worden waren, zur Verfügung. 99 Fragebögen NBL stammten von Probanden aus den neuen Bundesländern.

16,6 Prozent Brigadetagebücher. Diese Altersgruppe hatte keine beruflichen Erfahrungen in der DDR gemacht, hätte demnach solche Bücher höchstens von Erzählungen ihrer Eltern, Großeltern usw. kennen können. 15,5 Prozent der Befragten aus den alten Bundesländern kannten Brigadetagebücher bzw. konnten sich unter dem Begriff etwas vorstellen (vgl. nachstehende Tabelle):

Können Sie sich unter dem Begriff Brigadetagebuch etwas vorstellen?²⁷⁷			
Probanden		ABL	
Anzahl		Ja*	Nein*
15	bis 24 Jahre	-	100
15	25 - 34 Jahre	13,3	86,6
25	35 - 44 Jahre	16	84,0
21	45 - 54 Jahre	23,8	76,1
17	55 - 64 Jahre	17,6	82,3
23	65 Jahre und älter	17,3	82,6
116	gesamt	15,5	84,4

*Abbruch nach der ersten Kommastelle

Eine über 65-jährige Probandin erklärte:

Ich kenne den Begriff *Brigade* im Zusammenhang mit Brigaden in Betrieben, von Freunden in der ehemaligen DDR.

Dieses Wissen bei den Probanden aus den alten Bundesländern begründet sich also über soziale Kontakte zu Bürgern und Bürgerinnen der DDR oder auch durch ihre eigene Herkunft. So waren einige von ihnen DDR-sozialisiert.²⁷⁸ Einzelne Befragte assoziierten mit Brigadetagebuch *Brigade-Report*, andere *Tages- oder Arbeitsberichte*, *Teamarbeit*, *Arbeitskolonnenhandbücher*, *Militärtagebücher*, *Bautagebücher*, *Jagdtagebücher*, *Berichts- oder Schiffslogbücher*. Solche begrifflichen Verknüpfungen sind wohl darauf zurückzuführen, dass die Probanden die Lexeme *Tagebuch* und *Brigade* kannten. Nicht alle assoziierten mit dem Lexem *Brigade* eine Arbeitsgruppe in der DDR. Zum Teil wurde es auch mit „militärische Einheit“ in Verbindung gebracht.²⁷⁹ So vermuteten gerade ältere Befragte diesen Zusammenhang:

Eine militärische Aufsicht über das Tagesgeschehen, starke Kontrolle. (P über 65 Jahre)

Brigade verbinde ich mit Militär, da ich aber nie beim Militär war, kann ich diesen Begriff nicht deuten. (P 55 - 64 Jahre)

²⁷⁷ Es wurden die formulierten Antworttexte ausgezählt.

²⁷⁸ Die auf dem Territorium der neuen Bundesländer (ehemals DDR) geborenen Probanden gaben an, dass sie seit 1973, 1990 und 1995 in den alten Bundesländern leben.

²⁷⁹ Eine Brigade in diesem Sinne ist eine größere militärische Einheit, seit Anfang des 17. Jahrhunderts in der deutschen Militärsprache belegt. (Vgl. Etymologisches Wörterbuch Leipzig 1993, 171)

Der Begriff hat für mich etwas Kriegerisches an sich. (P 55 - 64 Jahre)

Die nachfolgende Übersicht dokumentiert vergleichend die gegensätzlichen Ergebnisse der Befragung in den neuen und alten Bundesländern:

Kennen Sie den Begriff <i>Brigadetagebuch</i> ? ²⁸⁰						
Probanden			ABL		NBL	
Anzahl			Ja*	Nein*	Ja*	Nein*
ABL	NBL					
15	24	<i>bis 24 Jahre</i>	-	100	16,6	83,3
15	10	<i>25 - 34 Jahre</i>	13,3	86,6	100	-
25	19	<i>35 - 44 Jahre</i>	16,0	84,0	94,7	5,2
21	23	<i>45 - 54 Jahre</i>	23,8	76,1	100	-
17	10	<i>55 - 64 Jahre</i>	17,6	82,3	100	-
23	13	<i>65 Jahre und älter</i>	17,3	82,6	100	-
116	99	<i>gesamt</i>	15,5	84,4	78,7	21,2

*Abbruch nach der ersten Kommastelle

Die Probanden aus den alten Bundesländern hatten keinerlei „produktive“ Erfahrungen mit dem Denotat *Brigadetagebuch*, weil in ihrem spezifischen Alltag solche Bücher nicht vorkamen. Dennoch lieferten sie typische Erklärungsansätze:

- eine Anordnung in der DDR. (P über 65 Jahre)
- ein Begriff aus „DDR - Zeiten“, geführt in Betrieben, Fabriken, LPGs. (P 55 - 64 Jahre)
- ein Begriff, der in den Medien benutzt wurde. Erklärung meinerseits: evtl. Tagebücher einer Arbeiter -, Jugendbrigade o. ä. in der ehemaligen DDR. (P 55 - 64 Jahre)
- bei Arbeitsbrigaden in der DDR ein Berichtsbuch. (P 25 - 34 Jahre)
- in der ehemaligen DDR Teil der planwirtschaftlichen Verwaltungsstruktur. (P 25 - 34 Jahre)

Sie stellten sich zumeist vor, dass Brigadetagebücher mit der beruflichen Tätigkeit zu tun haben könnten. Ihre Annahmen bezogen sich lediglich auf den Bereich der beruflichen Arbeit. Nicht berufliche Aspekte, wie etwa gemeinsame Freizeitgestaltung o. ä., wurden von nur drei Befragten benannt und diese kannten Brigadetagebücher aus eigener Erfahrung.

5.3.2.2 Wissen über die Textsorte *Brigadetagebuch*

Die Mehrheit der Befragten aus den neuen Bundesländern machten Angaben zur Funktion von Brigadetagebüchern. Für die Probanden, die zum Zeitpunkt der Befragung jünger als 35 Jahre alt waren, bestand die Funktion vor allem darin,

²⁸⁰ Frageerweiterung für die Probanden aus den alten Bundesländern: *Kennen Sie den Begriff Brigadetagebuch bzw. ein Buch mit ähnlicher Bezeichnung?*

Leistungen in der beruflichen Arbeit nachzuweisen. Diese Bücher seien wichtige Mittel, um *die Arbeit des Kollektivs zu kontrollieren* oder dessen Leistung zu befördern. Deshalb enthielten sie auch „Übersichten“ zu den „wichtigen“ *Ereignissen des Jahres*. Brigadetagebücher dienten der *politischen Propaganda* und *förderten den Teamgeist* der Kollektivmitglieder. In den Erklärungen der über 35-jährigen Probanden aus den neuen Bundesländern spielte der *sozialistische Wettbewerb* eine wesentliche Rolle. Brigadetagebücher dokumentierten *besondere Aktivitäten des Kollektivs*, die für die Verleihung des *Titels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“* ausschlaggebend waren. Eine Probandin schrieb, dass es auch darum ging, *wer das schönste Brigadetagebuch hatte*. Für einen 1957 in Magdeburg geborenen Maschinenbauer dienten Brigadetagebücher:

- a) der Erinnerung,
- b) der Bildung eines Zugehörigkeitsgefühls zum Arbeitskollektiv, auch über die Arbeitsaufgaben hinaus,
- c) dem Hervorheben sozialistischer Wertvorstellungen. (P 35 - 44 Jahre)

Diese drei Aspekte kamen bei den Probanden aus den neuen Bundesländern in ähnlicher Weise immer wieder vor.

Es machte die Entwicklung des Kollektivs deutlich. Berichte über Erfolge, Niederlagen, gemeinsame Erlebnisse, Freizeitinteressen, ... förderten das Zusammengehörigkeitsgefühl und es spielte im Wettbewerb eine Rolle. (P über 65 Jahre)

Alle Anlässe während der Arbeitszeit, Brigadeausflüge, sportliche Aktivitäten und politische Ereignisse wurden schriftlich dargelegt. Innerhalb des Betriebes wurden alle drei Monate die besten Brigadetagebücher ausgezeichnet. (P 55 - 64 Jahre)

46 von 116 Probanden aus den alten Bundesländern vermuteten die Funktion der Brigadetagebücher vor allem im Nachweis von *Arbeitsleistungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer*, damit sie in spezifischer Weise „abgerechnet“ werden können. Wenngleich die Aussagen der Probanden aus den alten Bundesländern keinesfalls signifikant sind, liefern sie doch - wie ich meine - Anhaltspunkte für mögliche Sichtweisen dieser Sprechergruppe in Bezug auf den Alltag in der DDR. Zum einen waren die Befragten der Auffassung, dass in Brigadetagebüchern die berufliche Arbeit dokumentiert wurde. Ein Brigadetagebuch war für diese Probanden:

- ein Arbeitsnachweis inklusive Denunzierung (P 35 - 44 Jahre),
- eine Erfassung der Aktivitäten in Bezug auf Arbeit/ Bildung usw. der jeweiligen Brigade, einschließlich Ausbildung (P 45 - 54 Jahre),
- ein Merk - und Planungsbuch (P 45 - 54 Jahre),
- ein Buch mit der gleichen Funktion wie eine Stempelkarte (P 45 - 54 Jahre).

Zum anderen schrieben insbesondere die über 55-Jährigen aus den alten Bundesländern solchen Büchern eine spezifische „Kontrollfunktion“ zu, die nicht nur auf den beruflichen Alltag zu reduzieren sei. Brigadetagebücher dienten:

- der Kontrolle von Personen (P 35 - 44),
- der Bespitzelung von Menschen, die vom Staat gezwungen wurden, in einer Gruppe Richtlinien zu realisieren, wo es lang geht (P 55 - 64 Jahre),
- der totalen Überwachung der in der Brigade geführten Personen (P 55 - 64 Jahre),
- der Spionage (P über 65 Jahre),
- der Durchleuchtung der privaten Lebensweise (P über 65 Jahre),
- der totalen Offenlegung aller Geschehnisse bis in die Privatsphäre, ideologische Grundlage, um Gewalt über die Menschen zu haben (P über 65 Jahre).

Die Textbeispiele zeigen, dass besonders die älteren Probanden aus den alten Bundesländern die DDR als einen totalen „Überwachungsstaat“ einschätzten.

Zum Gegenstandsaspekt der Textsorte *Brigadetagebuch* machten die Probanden aus den neuen Bundesländern, die im Jahr 2000 über 24 Jahre alt waren, Angaben²⁸¹, die in der tabellarischen Übersicht auf der Seite 201 zusammengefasst sind. 37 Prozent der Befragten aus den neuen Bundesländern erinnerten sich an eine *Deckblattgestaltung*, ca. 80 Prozent an eine *namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder* und mehr als die Hälfte war der Auffassung, dass *Urkunden, Auszeichnungen, Einschätzungen der Kollektivarbeit* und Texte zum *sozialistischen Wettbewerb* in Brigadetagebücher gehörten, genau wie Berichte über *Subbotniks*, über die *Arbeit mit den Paten* oder über *Aktionen zu allgemein gesellschaftlichen und politischen Ereignissen und Feiertagen. Spendenquittungen* benannten etwa ein Drittel der Befragten aus den neuen Bundesländern als wesentliche „Bestandteile“ der Brigadetagebücher. Vor allem aber erschienen kollektive „Gemeinsamkeiten“ wie *Brigadefeiern und Brigadeausflüge* als bedeutende Themen. Davon waren insbesondere die über 55-Jährigen (hundertprozentig) überzeugt. 62,6 Prozent der Befragten aus den neuen Bundesländern erinnerten sich daran, dass über *sportliche Aktivitäten* informiert wurde. Vielleicht zeigen diese Erinnerungen, dass der sportliche Bereich im Arbeitsalltag der DDR ein weitaus größeres Ausmaß einnahm, als das in den Brigadetagebüchern tatsächlich dokumentiert worden war.²⁸² Allerdings könnte

²⁸¹ Die Probanden hatten entsprechende Themen auf ihrem Fragebogen anzukreuzen. Die entsprechenden Themen unter Punkt fünf des Fragebogens glichen in etwa den gegenständlichen Subbereichen aus dem Untersuchungsfeld II (vgl. Kap. 5.2.1.1.1, S. 107). Mehrfachzuordnungen waren möglich.

²⁸² Die Texte zu sportlichen Ereignissen nahmen in der Auswertung der Analysen zum Untersuchungsfeld II vergleichsweise einen eher geringen Anteil ein (vgl. Kap. 5.2.1.1.1).

Welche Themen wurden in einem Brigadetagebuch behandelt?								
		Probanden (P) NBL						
<i>Alter</i>		24 P bis 24 Jahre	10 P 25 - 34 Jahre	19 P 35 - 44 Jahre	23 P 45 - 54 Jahre	10 P 55 - 64 Jahre	13 P 65 Jahre und älter	99 P gesamt
gegenständliche Subbereiche								
A1	Deckblattgestaltung	-	20,0	36,8	56,5	80,0	53,8	37,3
A2	Namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder	16,6	60,0	78,9	73,9	90,0	92,3	63,6
A3	Namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	-	10,0	10,5	17,3	20,0	53,8	16,6
B1	Urkunden und Auszeichnungen	12,5	50,0	52,6	60,8	70,0	84,6	52,5
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	16,6	40,0	78,9	73,9	70,0	100	60,6
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	8,3	60,0	68,4	78,2	90,0	100	61,6
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	-	30,0	26,3	21,7	60,0	69,2	28,6
B6	Tagungen und Versammlungen	4,1	30,0	26,3	17,3	20,0	53,8	22,2
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben	-	40,0	36,8	21,7	20,0	61,5	26,2
B8	sozialistische Hilfe	-	30,0	26,3	21,7	60,0	84,6	30,3
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	4,1	50,0	68,4	65,2	60,0	92,3	52,6
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	-	20,0	-	4,3	-	53,8	10,1
C3	Aktionen zu allgemein gesellschaftlichen und politischen Ereignissen	16,6	50,0	63,1	78,2	90,0	76,9	58,5
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	4,1	20,0	60,0	47,8	40,0	76,9	37,3
C5	Spendennachweise	4,1	30,0	46,6	39,1	30,0	84,6	34,3
C6	Arbeit mit den Paten	4,1	60,0	68,4	65,2	50,0	92,3	52,5
D1	kulturelle Veranstaltungen	8,3	60,0	68,4	100	90,0	69,2	62,6
D2	Brigadefeiern und Brigadeausflüge	16,6	50,0	89,4	78,2	100	100	67,6
D3	sportliche Aktivitäten	8,3	50,0	78,9	73,9	100	100	62,6
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	-	40,0	57,8	60,8	80,0	92,3	49,4
E2	Glückwünsche und Grüße	-	-	21,0	21,7	40,0	69,2	22,2
Was findet man in Brigadetagebüchern?								
	Schriftkarten und Briefe	-	10,0	21,0	34,7	40,0	53,8	24,2
	Fotos	-	30,0	52,6	78,2	90,0	84,6	51,5
	Illustrationen	-	10,0	31,5	39,1	80,0	69,2	33,3
	Zeitungsartikel	-	20,0	31,5	34,7	30,0	30,7	23,3

*Abbruch nach der ersten Kommastelle

diese Diskrepanz auch dadurch entstanden sein, dass die Probanden beim Ausfüllen des Fragebogens mehr an die Ereignisse selbst als an deren Dokumentation in Brigadetagebüchern gedacht haben. 49 Prozent der Probanden

gaben an, dass die Dokumentation *persönlicher Anlässe von Kollektivmitgliedern* in Brigadetagebücher gehörte. Die Hälfte der Befragten aus den neuen Bundesländern meinte, dass man *Fotos* gemacht habe, die in solchen Büchern zu finden seien. Ein Viertel war der Auffassung, dass *Schrittkarten, Briefe* und *Zeitungsartikel* Verwendung fanden. Neun von 99 Probanden ergänzten die vorgegebene Übersicht durch solche Themen, die mit der Einschätzung der beruflichen Arbeit der Kolleginnen und Kollegen zu tun hatten:

- Berichte über die Teilnahme an interessanten Messen und Ausstellungen. Darstellungen von Erfindungen im Rahmen der *Messe der Meister von Morgen* (P über 65 Jahre),
- Neuerervorschläge (P über 65 Jahre),
- Auszeichnungen und Belobigungen (P 35 - 44 Jahre),
- Disziplinar - und Gerichtsverfahren der Kollektivmitglieder (P über 65 Jahre).

Obgleich nur 15,5 Prozent der Probanden aus den alten Bundesländern Brigadetagebücher kannten, machten weitaus mehr als ein Fünftel der Befragten Angaben zu Themen, die in solchen Büchern behandelt werden könnten. Weil eine Vielzahl der Befragten Brigadetagebücher dem beruflichen Alltag zugeordnet hatten, war es nicht verwunderlich, dass in der Regel auch entsprechende Themen angegeben wurden. Etwa 41 Prozent waren der Auffassung, dass in solchen Büchern *Verpflichtungen zur Arbeit* dokumentiert werden. Ca. 47 Prozent meinten, dass *Einschätzungen der geleisteten Arbeit* vorgenommen werden und etwa 35 Prozent gingen davon aus, dass Texte über *Arbeitstagen und Versammlungen* sowie über die *Aus-, Fort- und Weiterbildung* in Brigadetagebücher gehörten und für 25 Prozent war vorstellbar, dass *Urkunden, Auszeichnungen* oder Texte über *gesellschaftliche und politische Aktionen* in solchen Büchern zu finden seien. Da es vornehmlich solche Probanden waren, die Brigadetagebücher mit der DDR in Zusammenhang brachten, veranlasste wohl das Kompositum „Brigade“ 70 Prozent dieser Befragten sich für das Vorhandensein *namentlicher Auflistungen von Personen* in solchen Büchern auszusprechen. 15 bis 18 Prozent waren der Meinung, dass mitunter in solchen Büchern über *kulturelle Aktionen* oder *Ausflüge und Feiern* informiert wird. Allerdings zentralisierte die Mehrheit der Sprecherinnen und Sprecher aus den alten Bundesländern die „angenommenen“ Themen auf die berufliche Arbeit. Weitaus weniger Probanden waren der Auffassung, dass offizielle, kulturelle Veranstaltungen in solchen Büchern Berücksichtigung finden (vgl. die tabellarische Übersicht):

Können Sie sich vorstellen, welche Themen in einem Brigadetagebuch bzw. in einem Buch mit ähnlicher Bezeichnung behandelt werden?							
Alter	Probanden (P) ABL						
	<i>15 P bis 24 Jahre</i>	<i>15 P 25 - 34 Jahre</i>	<i>25 P 35 - 44 Jahre</i>	<i>21 P 45 - 54 Jahre</i>	<i>17 P 55 - 64 Jahre</i>	<i>23 P 65 Jahre und älter</i>	<i>116 P gesamt</i>
Gegenstands- benennungen							
Namentliche Aufstellung von Personen	6,6	46,6	44,0	57,1	29,4	34,7	37,9
Namentliche Aufstellung von Personen mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	-	33,3	32,0	38,0	35,2	52,1	33,6
Urkunden und Auszeichnungen	6,6	40,0	24,0	38,0	23,5	30,4	27,5
Jahresprogramm, Verpflichtungen und Initiativen zur Arbeit	-	53,3	48,0	42,8	47,0	47,8	41,3
Einschätzungen zur Arbeit	-	60,0	48,0	57,1	58,8	52,1	47,4
Aus-, Fort- und Weiterbildung	-	33,3	40,0	42,8	47,0	43,4	36,2
Arbeitstagungen und Versammlungen	-	46,6	36,0	28,5	52,9	43,4	35,2
Arbeitseinsätze	-	60,0	56,0	42,8	47,0	43,4	43,1
Aktionen zu allgemein gesellschaftlichen und politischen Ereignissen	-	26,6	40,0	33,3	29,4	30,4	28,4
Spendennachweise	-	-	4,0	9,5	5,8	13,0	6,0
Patenschaften	-	-	-	14,2	17,6	8,6	6,8
kulturelle Aktionen	-	33,3	20,0	19,0	17,6	4,3	15,5
Ausflüge und Feiern	-	33,3	16,0	23,8	23,5	17,3	18,9
sportliche Aktivitäten	-	13,3	8,0	9,5	17,6	17,3	11,2
besondere Anlässe von Personen	-	6,6	8,0	14,2	11,7	13,0	9,4
Glückwünsche und Grüße	-	-	-	-	5,8	-	0,8
Was könnte man außerdem finden?							
Schfirtkarten und Briefe	-	-	-	-	5,8	-	0,8
Fotos	--	6,6	8,0	23,8	5,8	8,6	9,4
Illustrationen	-	-	4,0	-	5,8	-	1,7
Deckblattgestaltung	-	-	1,0	-	-	4,3	1,7

*Abbruch nach der ersten Kommastelle

73,2 Prozent der Befragten aus den alten und 40,4 Prozent aus den neuen Bundesländern machten keine Angaben darüber, wie oder von wem Brigadetagebücher zu führen seien. Vor allem die unter 24-Jährigen aus den neuen Bundesländern hatten hierzu kein Wissen. Die älteren Probanden gaben an, dass Brigadetagebücher von mehreren Kollektivmitgliedern geführt wurden oder eine Person für das Führen eines solchen Buches verantwortlich war und die Kollektivmitglieder daran beteiligte. Vor allem die über 55-Jährigen aus den neuen Bundesländern erinnerten sich zu 70 bzw. 53,8 Prozent daran. Die Befragten aus

den alten Bundesländern konnten sich vorstellen, dass Brigadetagebücher von einer oder mehreren Personen geführt werden (vgl. die Übersichten):

Haben Sie schon einmal gehört, dass ein <i>Brigadetagebuch</i> oder ein Buch mit ähnlicher Bezeichnung irgendwo geführt wird?			
Probanden Anzahl		ABL	
		Ja*	Nein*
15	<i>bis 24 Jahre</i>	-	100
15	<i>25 - 34 Jahre</i>	33,3	66,6
25	<i>35 - 44 Jahre</i>	16,0	84,0
21	<i>45 - 54 Jahre</i>	14,2	85,7
17	<i>55 - 64 Jahre</i>	11,7	88,2
23	<i>65 Jahre und älter</i>	13,0	86,9
116	<i>gesamt</i>	14,6	85,3

*Abbruch nach der ersten Kommastelle

Wer hat das Brigadetagebuch geführt?²⁸³									
Probanden Anzahl			ABL			NBL			
			keine Angaben*	eine Person*	mehrere Personen*	keine Angaben*	eine für das BGT verantwortliche Person*	mehrere Personen des Kollektivs*	Eine für das BGT verantwortliche Person und andere des Kollektivs*
ABL	NBL								
15	24	<i>bis 24 Jahre</i>	80,0	13,3	6,6	100	-	-	-
15	10	<i>25 - 34 Jahre</i>	66,6	6,6	26,6	50,0	-	10,0	40,0
25	19	<i>35 - 44 Jahre</i>	76,0	8,0	16,0	26,3	26,3	15,7	31,5
21	23	<i>45 - 54 Jahre</i>	66,6	-	33,3	21,7	17,3	39,1	21,7
17	10	<i>55 - 64 Jahre</i>	58,8	17,6	23,5	-	20,2	10,0	70,0
23	13	<i>65 Jahre und älter</i>	86,9	-	13,0	7,6	23,0	15,3	53,8
116	99	<i>gesamt</i>	73,2	6,8	19,8	40,4	14,1	17,1	29,2

*Abbruch nach der ersten Kommastelle

5.3.2.3 Zur Bewertung von Brigadetagebüchern aus heutiger Sicht

Insbesondere von den über 54-jährigen Probanden, die den gesellschaftlichen Umbruch miterlebt haben und Arbeitslosigkeit, Vorruhestandsregelungen oder *ABM*²⁸⁵ am „eigenen Leibe“ erfuhren, sind Brigadetagebücher nicht nur als wichtige Zeitdokumente eingeschätzt worden. Vielmehr erscheinen sie für diese Probanden als „Sinnbild“ ihrer Sehnsucht nach einem „gewohnten“ Arbeitsklima,

²⁸³ Die Probanden aus den alten Bundesländern wurden mit einer entsprechenden Ergänzung befragt: *Wer hat das Brigadetagebuch bzw. das von Ihnen benannte Buch mit einer ähnlichen Bezeichnung geführt?*

²⁸⁴ BGT – im Rahmen dieser Arbeit verwendetes Kurzwort für *Brigadetagbuch*

²⁸⁵ ABM – Kurzwort für Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, bezeichnet einen vom Bund und Land voll- oder teilfinanzierten, zeitlich begrenzten Arbeitsplatz, der in der Regel dem gesellschaftlichen Gemeinwohl dient.

das ihrer Meinung nach heute „anders“ ist als *zu DDR-Zeiten*. Nicht berufliche Aktionen von Arbeitsgruppen sind ihrer Meinung nach weitaus seltener geworden. Insgesamt bewerteten ca. 53 Prozent der Probanden aus den neuen Bundesländern Brigadetagebücher positiv (vgl. die Übersicht):

Wie bewerten Sie das Führen eines Brigadetagebuches?											
Probanden NBL		Bewertungsskala									
Anzahl		-4*	-3*	-2*	-1*	0*	+1*	+2*	+3*	+4*	keine Angaben*
24	bis 24 Jahre	-	4,1	4,1	-	8,6	4,1	4,1	-	4,1	73,9
10	25 - 34 Jahre	10,	-	-	10,0	40,0	10,0	20,0	-	10,0	-
19	35 - 44 Jahre	5,2	-	5,2	-	31,5	5,2	26,3	15,7	12,5	-
23	45 - 54 Jahre	-	-	-	-	26,6	8,6	30,4	17,3	17,3	-
10	55 - 64 Jahre	-	-	-	-	20,0	-	30,0	20,0	30,0	-
13	65 Jahre und älter	-	-	-	-	23,0	7,6	-	23,0	46,1	-
99	gesamt	2,0	1,0	2,0	1,0	23,2	6,0	18,1	12,1	17,1	17,1

*Abbruch nach der ersten Kommastelle

Die über 34-Jährigen aus den neuen Bundesländern entschieden sich ebenfalls für eine positive Bewertung (+1 bis +4). Die Auswertung der Fragebögen²⁸⁶ gab über mögliche Motive der vorgenommenen Beurteilungen Auskunft. Es dominierte die Auffassung, dass Brigadetagebücher *Rückblicke gestatteten, den Zusammenhalt und die Kameradschaft von Kolleginnen und Kollegen förderten und auf das Arbeitsklima positiv wirkten*. Ein 1957 in der DDR geborener Proband räumte jedoch ein, dass dies nur der Fall gewesen sei, wenn das Führen solcher Bücher *ohne politische Zwänge erfolgte*. Drei Beispiele:

An und für sich eine schöne Sache - leider gibt es so was heute nicht mehr, da in den einzelnen Abteilungen etc. kein Zusammenhalt mehr vorhanden ist. (P 35 - 44 Jahre)

Im Brigadetagebuch konnte man die Entwicklung der Brigade, der einzelnen Mitglieder verfolgen. Ich finde, es war eine schöne Sache; man hatte auch in der Freizeit für andere Zeit. Die Gemeinschaft und der Zusammenhalt waren sehr gut. Wo gibt es das heute noch? (P 45 - 54 Jahre)

Wenn es um übernehmbare Dinge aus der sozialistischen Zeit geht ... das Brigadetagebuch gehört nach meiner Meinung dazu! Wohl gemerkt, es gehört in ein gut funktionierendes Kollektiv; für Jobs mit Schleudersitz und ABM-Kräfte sicherlich nicht sinnvoll. (P 55 - 64 Jahre)

Nur sechs Prozent der Befragten aus den neuen Bundesländern bewerteten Brigadetagebücher negativ. Als Grund gaben sie vor allem den empfundenen „Zwang“ im Schreiben der Texte an und dass in Brigadetagebüchern zuviel „geschönt“ oder auch „Unwahres“ formuliert wurde. So erklärte eine über 65-

²⁸⁶ Erhebungsbogen NBL Frage 8: Bitte formulieren Sie Ihre Meinung zum Brigadetagebuch!

jährige Probandin, dass die Informationen über die *kulturellen Veranstaltungen der Wahrheit* entsprachen. Die dokumentierten *Arbeitsergebnisse* seien ihrer Meinung nach zu *30 Prozent gelogen*.

Es wurde nicht alles so getan wie niedergeschrieben. Der Druck nach positiven Leistungen zwang die Leute oft zu falschen Darstellungen. (P 35 - 44 Jahre)

Das Brigadetagebuch ist nicht vom Kollektiv gewünscht, sondern „von oben“ verordnet gewesen. (P 45 - 54 Jahre)

Mit dem Brigadetagebuch wurde der Selbstbetrug der SED-Parteiführung bestärkt. Im Interesse eines guten Abschneidens im sozialistischen Wettbewerb wurden vielfach Unwahrheiten fest geschrieben. (P 55 - 64 Jahre)

Die Ergebnisse der stichprobenartigen Fragebogenerhebung sind nicht signifikant. Dennoch zeichnen sie eine zeitlich fixierte tendenzielle Bewertung von DDR-Geschichte durch die Bürgerinnen und Bürger auf. Das gilt auch in Bezug auf die Auswertung der Fragebögen aus den alten Bundesländern. Wenngleich hier nur ca. 15 Prozent Brigadetagebücher kannten, nahmen etwa 40 Prozent der Probanden aus den alten Bundesländern eine Bewertung vor. Die nachfolgende Übersicht zeigt die entsprechenden Untersuchungsergebnisse:

Wie bewerten Sie das Führen eines Brigadetagebuches bzw. des Buches mit ähnlicher Bezeichnung?											
Probanden ABL Anzahl		Bewertungsskala									
		-4*	-3*	-2*	-1*	0*	+1*	+2*	+3*	+4*	keine Angaben*
15	<i>bis 24 Jahre</i>	26,6	-	-	-	46,6	-	-	-	-	26,6
15	<i>25 - 34 Jahre</i>	20,0	6,6	-	-	53,3	-	-	-	-	20,0
25	<i>35 - 44 Jahre</i>	24,0	-	4,0	4,0	4,4	4,0	8,0	-	-	12,0
21	<i>45 - 54 Jahre</i>	19,0	-	9,5	4,7	33,3	-	4,7	-	4,7	23,8
17	<i>55 - 64 Jahre</i>	29,4	-	5,8	-	23,5	5,8	11,7	-	5,8	17,6
23	<i>65 Jahre und älter</i>	21,7	-	4,3	8,6	39,1	-	4,3	-	-	21,7
116	<i>gesamt</i>	23,2	0,8	4,3	3,4	39,6	1,7	5,1	-	1,7	19,8

*Abbruch nach der ersten Kommastelle

Ca. 32 Prozent der Befragten aus den alten Bundesländern schätzten Brigadetagebücher negativ ein (insbesondere mit der Bewertung -4). Für sie waren Brigadetagebücher - wohl wegen des vermuteten Zusammenhangs mit der DDR - *völliger Quatsch* oder *Unsinn*. Solche Mittel zur *totalen Überwachung* von Personen seien nicht *erhaltenswert* und *absolut überflüssig*. Dazu einige Beispiele:

- Ein Instrument, um Personen im Nachhinein zu schaden. Unbedingt abschaffenswert. (P 25 - 34 Jahre)
- Aus dem Gefühl heraus, ein Werk, das nicht erhaltenswert, sondern unbedingt abzuschaffen ist, um das Denunziantentum abzuschaffen. (P 25 - 34 Jahre)
- Riecht zu sehr nach Stasi. (P 45 - 54 Jahre)

- Ich sehe ein Brigadetagebuch als Kontrollinstrument im Gesamtzusammenhang des Systems der ehemaligen DDR eher negativ. Kann in anderen Systemen lern- bzw. arbeitsfördernde Funktion haben. (P 45 - 54 Jahre)
- Dies ist eine Diktatur der privaten Lebensweise. (P über 65 Jahre)
- Ich glaube, dass es noch schlimmere Effekte hatte, als ich mir denke. Der Mensch wurde durchsichtig und überwachbar. (P über 65 Jahre)

Allerdings nahmen acht Prozent der Probanden aus den alten Bundesländern eine positive Bewertung vor, und zwar unter der Bedingung, dass nicht über private Angelegenheiten von Personen informiert werde. Scheinbar ist die Privatsphäre für BRD-sozialisierte Bürgerinnen und Bürger ganz wichtig, beruflicher und privater Alltag wird von ihnen mehr als von DDR-sozialisierten Bürgerinnen und Bürger unterschieden:

Aus dem Brigadetagebuch kann man nach einigen Jahrzehnten das betriebliche und gesellschaftliche Leben nachvollziehen und gesellschaftlich wissenschaftliche Schlüsse daraus ziehen. Wenn es nicht zum Nachteil der Person ausgelegt wird, ist es interessant und wissenswert für die Nachwelt. (P 35 - 44 Jahre)

Bezogen auf meine Vorstellung eines Brigadetagebuches (Tages - bzw. Arbeitsberichte bestimmter Arbeitsgruppen) positive Einschätzung, wenn gewährleistet wird, dass keine personenbezogen geschützten Daten geführt werden. (P 55 - 64Jahre)

Solange private Angelegenheiten einzelner Personen außerhalb bleiben, eine praktikable Angelegenheit. (P 55 - 64Jahre)

5.3.3 Resümee

Ostdeutsche, die in der DDR gearbeitet haben, können spezifische Merkmale der Textsorte Brigadetagebuch benennen. Sie verweisen im Allgemeinen auf funktionelle Aspekte, indem sie die Rolle solcher Bücher im Zusammenhang mit dem *sozialistischen Wettbewerb* erklären. Auch gegenständliche und strukturelle Aspekte, wie das Aufzählen spezifischer Themen von Texten in Brigadetagebüchern oder deren chronologische Anordnung im Kalender- bzw. Wettbewerbsjahr gehören hierzu. DDR-sozialisierte Sprecherinnen und Sprecher geben an, dass in Brigadetagebüchern nicht selten „geschönt“ wurde. Es könne nicht davon ausgegangen werden, dass sich die Brigadetagebuch-Schreibenden mit ihren Texten identifiziert haben. Sie bejahen eine routinierte Verhaltenspraxis von DDR-Bürgerinnen und Bürgern, zu der einerseits ein typisches Sprachvermeidungsverhalten und andererseits eine themenmotivierte

Textproduktion gehörten. Auch verweisen sie in diesem Zusammenhang auf eine DDR-sprachtypische Doppelbödigkeit, die man in den Brigadetagebuch-Texten nicht erkennen könne. Formale oder diachronische Aspekte in der Gestaltung von Brigadetagebüchern spielen in den Erklärungen DDR-sozialisierter Sprecherinnen und Sprecher eine eher untergeordnete Rolle. Dies gilt auch für den „verordneten Zwang“ im Führen von Brigadetagebüchern, den ostdeutsche Sprecherinnen und Sprecher betonen. Aus heutiger Sicht machen sie jedoch auf die Erinnerungsfunktion der kollektiv geführten Bücher aufmerksam. Sie sind wohl ein brauchbares Mittel, um sich an den Arbeitsalltag in der DDR zu erinnern, vor allem an die Freizeitgestaltung im Kollektiv außerhalb der regulären Arbeitszeit. In diesem Zusammenhang verdeutlichen ostdeutsche Sprachteilhaberinnen und Sprachteilhaber, dass sich Kollektive von den heutigen Arbeitsgruppen unterscheiden. Ihrer Meinung nach waren die sozialen Beziehungen in Kollektiven qualitativ andere. Es ist zu vermuten, dass DDR-sozialisierte Sprecherinnen und Sprecher, die im Besonderen auf diese „Qualitätsunterschiede“ hinweisen, eben solche in ihrem gegenwärtigen Arbeitsalltag vermissen. Im Vergleich mit ihren „heutigen“ beruflichen Erfahrungen scheint die „andere“ Qualität der sozialen Beziehungen in einer solchen Arbeitsgruppe für sie an Bedeutung zu gewinnen. Möglicherweise wurde den Interviewten dieses spezifische Merkmal erst im Rückblick bewusst.

Westdeutsche kennen in der Regel den DDR-typischen Alltagsbegriff *Brigadetagebuch* nicht, können sich aber im Allgemeinen vorstellen, dass solche Brigadetagebücher etwas mit der Arbeit in der DDR zu tun haben könnten. Allerdings reduzieren sie den Gegenstand solcher Bücher auf die „rein“ berufliche Arbeit. Insbesondere die über 55-jährigen Sprecherinnen und Sprecher schreiben ihnen eine spezifische Kontrollfunktion zu, die der strengen Überwachung von Personen durch den Staat diene. Ein Grund, das Führen solcher Bücher negativ zu bewerten. Dass man in der DDR trotz *Staatssicherheit* und politischer Reglementierungen auch ganz unbeschwert leben konnte, ist für viele BRD-sozialisierte Bürgerinnen und Bürger möglicherweise schwer vorstellbar. Dagegen schätzen DDR-sozialisierte Sprecherinnen und Sprecher, die Brigadetagebuch

geführt haben, diese Bücher durchaus positiv ein. Letztlich sind sie ein brauchbares Mittel für die „Bewahrung der eigenen Identität“ (vgl. Brähler/ Richter 1999, 26). Negative Erfahrungen mit solchen Büchern bleiben eher im Hintergrund. Vielmehr dominieren identitätsstiftende Erinnerungen an eine im Rückblick idealisierte kollektive Harmonie sozialistischer Arbeitsgruppen. Brigadetagebücher werden von DDR-sozialisierten Sprecherinnen und Sprechern in ihrem gegenwärtig empfundenen Alltag als „trotzige Selbstausgrenzung“ (ebd.) benutzt.

6. Schlussbemerkungen

Textsorten sind Typen komplexer sprachlicher Zeichen. Das heißt auch, dass sie sich im Gebrauch verändern. Damit ergeben sich Schwierigkeiten, Textsorten zu beschreiben, die auch die traditionelle Textlinguistik zu spüren bekommt. Linguisten können die Deskription von (möglichst vielen) Textexemplaren unter Berücksichtigung der zeitlichen Dimension und den Vergleich der Texte leisten.

Mit der Textsorte *Brigadetagebuch* wurde ein Untersuchungsgegenstand gewählt, der die historische Sprachgemeinschaft DDR betrifft. Brigadetagebücher stellen eine in schriftlicher Form existente makrostrukturelle Textsorte dieser Sprachgemeinschaft dar, die im Rahmen der Ideologisierung in der DDR vom Staat „initiiert“ wurde. Fast jede Arbeitsgruppe (*Kollektiv*) führte in der DDR ein solches Buch, mit dem sie im Rahmen des *sozialistischen Wettbewerbes* „punkten“ konnte, um den Titel *Kollektiv der sozialistischen Arbeit* zu erringen. Die Funktion eines Brigadetagebuches bestand darin, den Alltag der Arbeitsgruppe zu dokumentieren, um zu zeigen, dass sie sich zu einem *sozialistischen Kollektiv* entwickelt hat und ihre *Kollektivmitglieder* zu *sozialistischen Persönlichkeiten* geworden sind. In der Regel war eine Person (*Brigadetagebuchführer/in*) für das Brigadetagebuch verantwortlich, die die anderen (Kollektiv-)Mitglieder am Schreiben und Gestalten von entsprechenden Mikrotextrn beteiligte. Ein Brigadetagebuch sollte das „Gewissen“ bzw. das „Spiegelbild“ eines Arbeitskollektivs sein. Brigadetagebücher bilden einen Teil der Alltagskommunikation in der DDR. Ihre Verfasser waren keine „professionell“ Schreibenden.

Die gemischten halb öffentlich situierten Großtexte konstituieren sich aus kohärenten Folgen von Mikrotextrn, die einem bestimmten Baumuster auf makrotextologischer Ebene²⁸⁷ entsprechen. Die Mikrotextrn lassen sich fünf Gegenstandsbereichen zuordnen. Das ist erstens die *Kollektivgenese*, zu der alle Texte zählen, die über die Zusammensetzung des Kollektivs Auskunft geben (*Deckblattgestaltung, namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder*), zweitens die *Arbeitsweise* des Kollektivs (*Urkunden, Wettbewerbsverpflichtungen, Einschätzungen der Kollektivarbeit, Aus-, Fort- und Weiterbildung, Tagungen*,

²⁸⁷ Vgl. Kap. 5.2.1.1.2, S. 115 ff. - Untersuchungsergebnisse zur Makrostruktur an ausgewählten Teilkorpora sowie die tabellarischen Übersichten in der Anlage II.4, S. 59

Versammlungen, seine Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In - und Ausland usw.). Drittens gibt es politische und gesellschaftliche Anlässe, mit denen sich die Arbeitsgruppe auseinandersetzt (*Subbotnik, Zivilverteidigungs-Kampfgruppenarbeit, Stellungnahmen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen und Feiertagen, Arbeit in Parteien oder Organisationen, Spendennachweise, Arbeit mit den Paten*). Ein vierter Bereich ist die Freizeitgestaltung des Kollektivs (*gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen, Brigadefeiern und Brigadeausflüge, sportliche Aktivitäten*), einen fünften bilden besondere persönliche und familiäre Anlässe (*Glückwünsche und Grüße* und solche Texte, die über *persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern* informieren). Zum Großteil ist die Abfolge der Einzeltexte dieser Gegenstandsbereiche chronologisch geordnet. Doch zeichnen sich die Makrotexte durch einen typischen Beginn (*Deckblattgestaltung, namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder* und/oder ein Mikrotext zum *sozialistischen Wettbewerb*) und einen typischen Ausklang (Mikrotext über die Erfüllung des *sozialistischen Wettbewerbs* und/oder Weihnachts- bzw. Neujahrsgrüße) aus.

Für ein Brigadetagebuch sind spezielle Mikrotexte primär verfasst worden. Zum anderen wurden aber auch solche Mikrotexte in den Großtext eingefügt, die ursprünglich für andere Zwecke produziert worden waren. In der Regel überlagert eine informierende Textfunktion die dominant primären Funktionen der verwendeten Einzeltexte.

In Brigadetagebüchern finden sich mehrheitlich Mikrotexte über die „vorbildliche“ Arbeitsweise der Kollektive und über ihr gesellschaftlich-politisches Engagement. Brigadetagebücher sind auch als Medium für Kritik und erzieherisches Wirken innerhalb der Arbeitsgruppe genutzt worden. Allerdings blieb dieser von der Partei- und Staatsführung „initiierte“ und gewünschte Appell zur Kritik und Selbstkritik eher erfolglos. Die nur vereinzelt kritischen Texte, die die Arbeitsorganisation im Betrieb problematisieren oder gesellschaftliche Kritik üben, sind nicht als prototypisch zu sehen. Als prototypisch erweist sich die Dokumentation vorbildlichen gesellschaftlichen Verhaltens der Kollektive und Kollektivmitglieder, die im Denken und Handeln in politischer wie kultureller Hinsicht „geschlossen“ und „einheitlich“ agieren. Im Prinzip wird das „Ergebnis“ einer erfolgreichen Kollektiventwicklung aufgezeigt, nicht der „Weg“ dahin.

Brigadetagebücher zu führen, wurde von den meisten Kollektivmitgliedern als Zwang empfunden, als eine Pflicht im Arbeitsprozess. Dabei kann von einer ganz speziellen Typik von Pflichterfüllung ausgegangen werden, die nicht nur auf das Schreiben von Texten für Brigadetagebücher zu reduzieren ist. Bürgerinnen und Bürger der DDR verhielten sich in vielen „politisch-relevanten“ Situationen einfach „passiv.“ D. h. bezogen auf das Brigadetagebuch, dass sie keine Texte mit „politischer“ Thematik verfassten, sondern „unpolitische“ wählten, z. B. kollektive Feiern und Ausflüge. Oder aber sie „kopierten“ als politisch-ideologische Beiträge für das Brigadetagebuch einfach Auszüge „autorisierter“ Texte aus Zeitungen oder Zeitschriften. Auch das Imitieren ideologischer Losungen erwies sich für Brigadetagebuch-Schreibende in Bezug auf die Erfüllung der Textsorten-Norm als ein pragmatisches Handlungsmuster. Die sich auf diese Art und Weise dokumentierende DDR-sprachtypische Doppelbödigkeit lässt sich nur indirekt, z. B. durch Befragung von Zeitzeugen über die sprachlich-kommunikativen Gepflogenheiten beim Texte Verfassen für Brigadetagebücher, nachweisen. In dem autokratischen System DDR wurde das Führen von Brigadetagebüchern durch „institutionelle Kräfte“ erwirkt, die ganz offensichtlich spezifische Verhaltensmodifikationen bei den Brigadetagebuch-Schreibenden hervorriefen. Dennoch veränderten sich die Brigadetagebücher, weg von der öffentlich propagierten Form. Im Laufe ihrer dreißigjährigen Tradition wurden sie umfangreicher und bunter und veränderten sich vor allem inhaltlich qualitativ. Das betrifft in ganz besonderer Weise Texte der Gegenstandsbereiche *kulturelle Freizeitgestaltung* sowie *besondere persönliche und familiäre Anlässe*. Die einst eher peripheren Texte rücken Ende der siebziger und besonders in den achtziger Jahren mehr und mehr ins Zentrum der Textsorte. Sie werden mit viel mehr Akribie und Engagement gestaltet, als das vergleichsweise in den vorangehenden zwei Jahrzehnten der Fall war. Solche Texte aus Brigadetagebüchern veranschaulichen einen spezifischen Ausschnitt aus dem Alltags eines Arbeitskollektivs in der DDR. Sie zeichnen das Bild einer fidelen Arbeitsgruppe, die lebensfroh, und zwar zum großen Teil in ihrer Freizeit, eindrucksvolle Ereignisse erlebte.

Brigadetagebücher wurden in der DDR etwa von 1959 bis 1989 geführt. Allerdings verschwand die Textsorte *Brigadetagebuch* keinesfalls sang- und klanglos mit der deutschen Wiedervereinigung. In einer bemerkenswerten Art und Weise scheinen

sie weiter zu existieren. Werden Ostdeutsche heute zu Brigadetagebüchern befragt, erinnern sie sich in der Regel gern an gemeinsame Unternehmungen des Kollektivs. Auch Adaptionen zur Textsorte *Brigadetagebuch*, die nach 1990 verfasst werden, veranschaulichen partiell typische Merkmale der „traditionellen“ Textsorte, die sich hauptsächlich auf die Gegenstandsbereiche *Kulturelle Freizeitgestaltung* und *besondere persönliche und familiäre Anlässe* reduzieren. Es sind diese Gegenstandsbereiche, deren Stellenwert sich bereits in den Brigadetagebüchern der DDR auffällig verändert hatte und die für die Schreibenden immer „bedeutsamer“ geworden waren.

Die „Umformung“ der Textsorte Brigadetagebuch kündigt vielleicht einen „neuen“ Gebrauch an. Durch die „Wiederbelebung“ dieser Textsorte in den neuen Bundesländern wird scheinbar eine von ehemaligen DDR-Bürgerinnen und Bürgern nach der *Wende* empfundenen Lücke geschlossen. Die dreißigjährige Tradition im Führen von Brigadetagebüchern hätte auf diese Art und Weise ihren Niederschlag im kommunikativen Wissen der heutigen Sprachteilnehmerinnen und Sprachteilnehmer gefunden. Und mit den auf die Zukunft orientierten Fragen, inwieweit sich die Textsorte *Brigadetagebuch* im Laufe der nächsten Jahre verändert, ob sie in modifizierter Form „überlebt“ oder ob sie gänzlich „ausstirbt“, muss diese Arbeit enden.

Anmerkungen

1. Personenbezeichnungen in den Textexemplaren des Untersuchungsfeldes I

Personenbezeichnungen der angeführten Textbeispiele aus den Brigadetagebüchern, die als Primärdaten dem Untersuchungsfeld II zugrunde lagen, wurden im Rahmen der vorliegenden Dissertation als Initialen verwendet (Otto Meyer als O. M.). Damit wurde dem Wunsch der Personen entsprochen, die diese Brigadetagebücher für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt haben.

2. Personenbezeichnungen im Datenmaterial des Untersuchungsfeldes III

In Absprache mit den InterviewpartnerInnen wurden dessen bzw. deren Namen wie folgt benutzt: Es gilt der Vorname in Verbindung mit dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens (Herbert Rasenberger als Herbert R.).

Literaturverzeichnis

- Adamzik, K. (1991): Forschungsstrategien im Bereich der Textsortenlinguistik. In: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge I/1, S. 99-109.
- Adamzik, K. (1995): Textsorten - Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster.
- Ahrends, M. (1990): Kleine DDR-Sprachschule, In: Die Zeit, Nr. 9/23. Februar 1990.
- Androutopoulos, Jannis, K. (1997): Intertextualität in jugendkulturellen Textsorten. In: Klein, J., Fix, U. (Hrsg.): Textbeziehungen. Tübingen.
- Antos, Gerd (1997): Texte als Konstitutionsformen von Wissen. Thesen zu einer evolutionstheoretischen Begründung der Textlinguistik. In: Antos, G., Tietz, H.: Die Zukunft der Textlinguistik Tübingen.
- Askedal, John Ole (1990): Gibt es ein DDR-Deutsch? In: Arbeitsberichte des Germanistischen Instituts der Universität Oslo 5, S. 39-64.
- Badstübner, Olaf (1965): Wer im Brigadetagebuch ein notwendiges Übel sieht. In: Tribüne vom 26.08.1965.
- Barz, Irmhild, Fix, Ulla (Hrsg.) (1997): Deutsch-deutsche Kommunikationserfahrungen im arbeitsweltlichen Alltag. Heidelberg: Winter.
- Bechtel, Michael (1999): Geborgen in der Brigade. Leben und arbeiten im sozialistischen Kollektiv. In: PZ Nr.97/März 1999, S.20-21. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung.
- Bedürftig, Friedemann (1996): Lexikon Deutschland nach 1945. Hamburg.
- Bender, Peter (1992): Unsere Erbschaft. Was war die DDR - was bleibt von ihr? Hamburg, Zürich: Luchterhand.
- Bergner, Edith (1962): Zeugnisse von der Veränderung des Menschen. In: Neues Deutschland Nr. 131 vom 13.05.1962, S. 4.
- Bernhardt, Rüdiger (1973): Brigadetagebuch - Chronik des Lebens. Probleme aus der Erfahrung mit Brigadetagebüchern. In: Ich schreibe. Heft 8, S. 10-13.
- Bertelsmann Universallexikon in 20 Bänden. Gütersloh 1992.
- BI Handlexikon in zwei Bänden, Band 1, Leipzig 1984.
- Birkner, Karin/Kern, Friederike (1996): Deutsch-deutsche Reparaturversuche. Alltagsrhetorische Gestaltungsverfahren ostdeutscher Sprecherinnen und Sprecher im westdeutschen Aktivitätstyp „Bewerbungsgespräch“. In: GAL Bulletin - Zeitschrift für angewandte Linguistik H. 25/96, S. 53-76.
- Böhm, Carl (1990): Der Broiler lebt. Die deutsche Sprache im Wandel zwischen DDR und BRD. Ergebnisse einer interdisziplinären Untersuchung im Bereich Jugendsprache in der mecklenburgischen Landeshauptstadt Schwerin im Sommer 1991. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik H.2/90, S. 320-340.
- Bornholdt, Liane (1998): „Ausflüge“ in die industrielle Lebenswelt. Autorediskussion in Vockerode über den „Bitterfelder Weg“. In: Magdeburger Volksstimme vom 16.07.1998.
- Brähler, E. und Richter, H.-E. (1999): Ost- und Westdeutsche - zehn Jahre nach der Wende. In: Berth, H. und Brähler, E. (1999) Deutsch-deutsche Vergleiche. Psychologische Untersuchungen 10 Jahre nach dem Mauerfall. Berlin.
- Brähler, E./ Richter, H.-E. (1995): Deutsche Befindlichkeiten im Ost-West-Vergleich. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: In: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 40-41/95, S. 13-20.
- Braun, Peter (1993): Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten. 3. erw. Aufl. Stuttgart - Berlin - Köln: Kohlhammer (Urban-Taschenbücher Bd. 279).S. 68-73.

Brigadetagebuch Programmheft des Berliner Kabarets „Distel“. Text: Kurt Zimmermann. Grafische Gestaltung: Manfred Bofinger. Druckkombinat Berlin. 1976.

Brinker, Klaus (1996): Die Konstitution schriftlicher Texte. In: Günther, H./Ludwig, O. (Hrsg.), Schrift und Schriftlichkeit. Bd. 2 Art 136. Berlin, New York, S. 1515-1526. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 10.2.).

Brinker, Klaus (1997): Linguistische Textanalyse.4., durchges. und erg. Aufl. Berlin.

Burkhardt, Arnim (1986): Soziale Akte, Sprechakte und Textillokutionen. Tübingen.

Burkhardt, Arnim (2003): Das Parlament und seine Sprache. Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation. Tübingen.

Busse, D, Teubert, W. (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? In: Busse, D, Herrmanns, F., Teubert, W.: Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Opladen.

Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart. Kröner.

Cordes, Heinz (1973): Das Brigadetagebuch - Gewissen des Kollektivs. In: Magdeburger Volksstimme vom 18.04.1973.

Danksagung. Wilfred Swigtkowski. In: Magdeburger Volksstimme vom 22.06.2001.

Das Gornsdorfer Brigadetagebuch. In: Neues Deutschland Nr. 24 vom 24.01.1961, S. 1-2.

DDR Handbuch (1985): Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.): DDR Handbuch. Wiss. Leitung: Hartmut Zimmermann. 2 Bände. 3. überarb. und erw. Auflage Köln: Verl. Wissenschaft und Politik.

Der große Brockhaus in zwölf Bänden, 18., völlig neu bearbeitete Auflage. Wiesbaden 1978.

Der große Duden. 18. Neubearbeitung. Leipzig 1985.

Dimter, M. (1981): Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache. Kommunikationssituation, Textfunktion und Textinhalt als Kategorien alltagssprachlicher Textklassifikation. Tübingen.

Dittmar, Norbert (1996): Soziolinguistik. Heidelberg: Groos.

Domaschnew, Anatoli I. (1991): Ade, DDR-Deutsch! Zum Abschluß einer sprachlichen Entwicklung. In: Muttersprache Bd. 101, S. 1-12.

Duden. Die deutsche Rechtschreibung, 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Mannheim 1996.

Eine „lustige Brigade“ spielte Eishockey. In: Magdeburger Volksstimme vom 22.01.2001.

Eppelmann, Rainer, Möller, Horst, Nooke, Günter, Wilms, Dorthee (Hrsg.) (1996): Lexikon des DDR-Sozialismus. Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik. Paderborn, München, Wien, Zürich.

Eroms, Hans-Werner (1996): Sprachliche „Befindlichkeiten“ der Deutschen in Ost und West. In: Der Deutschunterricht H. 1/97, S. 6-12.

Esser, Ursula, Muesch, Bettina (1994): Die deutsche Sprache. Entwicklung und Tendenzen. Ismaning.

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993). Band A-L. 2. Auflage, durchgesehen und ergänzt von Pfeifer, Wolfgang. Berlin.

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Band A-G (1989) erarbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Berlin: Akademie-Verlag.

Faulseit, Dieter (1965): Die politisch-ideologische und moralische Bedeutung des Brigadetagebuches. In: Volkskunst. Heft 6, S. 85-87.

- Feilke, Helmuth (2000): Die pragmatische Wende in der Textlinguistik. In: Brinker, K., Antos, G, Heinemann, W. (2000) Text- und Gesprächslinguistik. Berlin. New York. S. 64-82.
- Figge, Udo, L. (2000): Die kognitive Wende in der Textlinguistik. In: Brinker, K., Antos, G, Heinemann, W. (2000) Text- und Gesprächslinguistik. Berlin. New York. S. 96-104.
- Fix, Ulla (1992): 'Noch breiter entfalten und noch wirksamer untermauern.' Die Beschreibung von Wörtern aus dem offiziellen Sprachverkehr der DDR nach den Bedingungen ihres Gebrauchs. In: Große, R./Lerchner, G./Schröder, M. (Hrsg.): Phraseologie, Wortbildung, Lexikologie. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 70.Geburtstag. u. a. P. Lang, S. 13-28.
- Fix, Ulla (1994): Die Beherrschung der Kommunikation durch die Formel. Politisch gebrauchte rituelle Formeln im offiziellen Sprachgebrauch der „Vorwende“-Zeit in der DDR - Strukturen und Funktionen. In: Sandig, Barbara (Hrsg.): Studien zur Phraseologie und Parömiologie (EUOPHRAS 1992: Tendenzen der Phraseologieforschung), Bochum: Brockmeyer S. 139-153.
- Fix, Ulla (1995): Texte mit doppeltem Boden? Diskursanalytische Untersuchung inklusiver und exklusiver personenbeurteilender Texte im Kommunikationskontext der DDR. In: Wodak, Ruth/Kirsch, Fritz Peter (Hrsg.): Totalitäre Sprache - Langue de bois - Language of Dictatorship. Wien: Passagen Verlag, S. 71-92.
- Fix, Ulla (Hrsg.) unter Mitarbeit von Wilma Kauke und Rhea Schwarz (1998): Ritualität in der Kommunikation der DDR. Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte. Band 6. Frankfurt . M.; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien: Lang.
- Fix, Ulla(1996): Die Sicht der Betroffenen. Beobachtungen zum Kommunikationswandel in den neuen Bundesländern. In: Der Deutschunterricht H. 1/97, S. 34-41.
- Fleischer, W., Michel, G., Starke, G. (1993): Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt a. M.
- Fleischer, Wolfgang (1992): DDR- typische Benennungen und ihre Perspektive. In: Welke, Klaus/ Sauer, Wolfgang W./Glück, Helmut (Hrsg.) (1992): Die deutsche Sprache nach der Wende. Hildesheim, Zürich, New York: Olms (Germanistische Linguistik Bd. 110-111.).
- Fraas, Claudia (1996): Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen. Die Konzepte IDENTITÄT und DEUTSCHE im Diskurs zur deutschen Einheit. (Studien zur deutschen Sprache Bd. 3), Tübingen: G. Narr.
- Fraas, Claudia/Steyer, Katrin (1992): Sprache der Wende - Wende der Sprache? Beharrungsvermögen und Dynamik von Strukturen im öffentlichen Sprachgebrauch. In: Deutsche Sprache H. 3/1992, S. 172-184.
- Franke, Wilhelm (1987): Texttypen- Textsorten- Textexemplare: Ein Ansatz zu ihrer Klassifizierung und Beschreibung. Zeitschrift für germanistische Linguistik. S.245-281.
- Fritzsche, K., Peter (1998): Die Stressgesellschaft. Vom schwierigen Umgang mit den rasanten gesellschaftlichen Veränderungen. München.
- Gesellschaft und Alltag in der DDR. In: Deutschland in den 70er und 80er Jahren. Informationen zur politischen Bildung. Heft 270/ 2001, S. 43-48.
- Gibas, Monika (1999): „Die DDR - das sozialistische Vaterland der Werktätigen!“, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 39-40/99, 21-30.
- Glück, Helmut (1993) (Hrsg.): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart Weimar.
- Grathoff, Richard (1989): Milieu und Lebenswelt. Frankfurt am Main.
- Gülich, E (1986): Textsorten in der Kommunikationspraxis. In: Kallmeyer, W. (Hrsg.), Kommunikationstypologie. Jahrbuch 1985 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf, S. 15-46.
- Halfmann, Jost (1996): Makrosoziologie in der modernen Gesellschaft. Eine Einführung in die soziologische Beschreibung makrosozialer Phänomene. Weinheim, München: Juventa.
- Hammerschmidt, Gerhard (1971): Zum Einfluss des Brigadetagebuches auf die Kollektiverziehung. In: Arbeit. Nr. 6, S. 46-49.

Handbuch der deutschen Gegenwartssprache in zwei Bänden. Berlin: Akademie-Verlag 1984.

Handbuch des Meisters. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Dr. sc. G. Schneider. 2., überarbeitete Auflage. Berlin 1984. Verlag: Die Wirtschaft.

Handbuch für den Kulturobmann (1966). Herausgegeben vom Bundesvorstand des FDGB. Verlag Tribüne Berlin.

Handbuch für den Kulturobmann (1971). 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben vom Bundesvorstand des FDGB. Verlag Tribüne Berlin.

Handbuch für den Kulturobmann (1974). 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben vom Bundesvorstand des FDGB. Verlag Tribüne Berlin.

Harnisch, H./Michel, G. (1986): Textanalyse aus funktional-kommunikativer Sicht. In: Zeitschrift für Germanistik 7/4, S. 389-401.

Hartung, Wolfdietrich (2000): Kommunikationsorientierte und handlungstheoretisch ausgerichtete Ansätze. In: Brinker, K., Antos, G, Heinemann, W. (2000) Text- und Gesprächslinguistik. Berlin. New York. S. 83-96.

Heinemann, Margot (2000): Textsorten des Alltags. In: Brinker, K., Antos, G, Heinemann, W. (2000) Text- und Gesprächslinguistik. Berlin. New York. S. 604-613.

Heinemann, Wolfgang (2000): Aspekte der Textsortendifferenzierung. In: Brinker, K., Antos, G, Heinemann, W. (2000) Text- und Gesprächslinguistik. Berlin. New York. S. 523-545.

Heinemann, Wolfgang (2000): Textsorte - Textmuster - Texttyp. In: Brinker, K., Antos, G, Heinemann, W. (2000) Text- und Gesprächslinguistik. Berlin. New York. S.507-522.

Hellmann, Manfred (1989): Alltagskommunikation in der DDR. In: Muttersprache 99. Wiesbaden. S. 79-82.

Hellmann, Manfred W. (1980): Die deutsche Sprache in der BRD und in der DDR. In: Althaus, H.P./ Henne/ Wiegand: Lexikon der germanistischen Linguistik, 2. Auflage, S. 519-527.

Hellmann, Manfred W. (1985): Die doppelte Wende. Zur Verbindung von Sprache, Sprachwissenschaft und zeitgebundener politischer Bewertung am Beispiel deutsch-deutscher Sprachdifferenzierung. In: Josef Klein (Hrsg.): Politische Semantik. Beiträge zur politischen Sprachverwendung. Opladen: Westdt. Verlag, S. 297-326.

Hellmann, Manfred W. (1992): Wörter und Wortgebrauch in Ost und West. Ein rechnergestütztes Korpus-Wörterbuch zu Zeitungstexten aus den beiden deutschen Staaten. Bd. 1. Mannheim: Narr.

Hellmann, Manfred W.(1989): „Parteiargon“ und „Sprache“. In: DDR Handbuch S. 967 und S. 1261-1266.

Hellmann, Manfred W.(1996): Tendenzen der sprachlichen Entwicklung seit 1989 im Spiegel der Forschung. In: Der Deutschunterricht H. 1/97, S. 17-32.

Henne, H./ Rehbock, H. (2001): Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin. New York.

Henne, H./ Rehbock, H. (2002): Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin. New York.

Hensel, Jana (2002): Zonenkinder. Hamburg. Rowohlt.

Herbst, Andreas, Ranke, Winfried, Winkler, Jürgen (1994): So funktionierte die DDR. Band 1. Reinbeck bei Hamburg.

Hillmann, Karl-Heinz (1994): Wörterbuch der Soziologie. 4., überarbeitete und ergänzte Auflage. Stuttgart: Kröner.

Honig, Steffen (2003): Die Renaissance der Spreewaldgurke. In: Magdeburger Volksstimme vom 07.03.2003.

Judt, Mathias (Hrsg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 350. Bonn 1998.

Kinne, Michael (1990): Deutsch 1989 in den Farben der DDR. Sprachlich Markantes aus der Zeit vor und nach der Wende. In: Sprachdienst Jg. 34, H. 1/90 S. 13-18.

Kinne, Michael/ Strube-Edelmann, Birgit (1981): Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes. 2.Aufl. Düsseldorf: Schann.

Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache (1983). VEB Bibliographisches Institut Leipzig.

Kleines Politisches Wörterbuch (1973). Berlin: Dietz

Klose, Dagmar (1994): Prägungen und Wandlungen ostdeutscher Identitäten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 44/90. S. 17-26.

Krüger, Waltraud (1990): Ausreiseantrag. Magdeburg: PLUS-Verlag.

Kühn, Ingrid (1995): Lexik in Alltagssprachlichen Textsorten. In: Deutschunterricht Jg. 48, H. 9, 1995, S. 411-417.

Kühn, Ingrid (1995a): Alltagssprachliche Textsortenstile. In: Stilfragen - Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1994, hg. Von Gerhard Stickel. Berlin-New York: de Gruyter, S. 329-354.

Kühn, Ingrid/Almstädt, Klaus (1996): Deutsch-deutsche Verständigungsprobleme. Erfahrungen aus der Sprachberatung. In: Der Deutschunterricht H. 1/97, S. 86-94.

Lange, Bernd-Lutz/Forchner, Ulrich (1994): Bonzenschleuder und Rennpappe. Der Volksmund in der DDR. Leipzig: Forum Verlag. 2.Aufl. Frankfurt a. M.: Eichborn, 1996.

Langspach, Ursula (1964): Wie schreiben wir unser Brigadetagebuch. 4. Auflage. Verlag Tribüne Berlin 1966.

Langspach-Steinhausen, Ursula (1970): Schreiben heißt: Sich bekennen. In: Sonntag Nr. 15, S. 5-6.

Langspach-Steinhausen, Ursula (1971): Wie hilft uns das Brigadetagebuch bei der Persönlichkeitsentwicklung. 3. Auflage. Verlag Tribüne Berlin 1971.

Leiter, Kollektiv, Persönlichkeit. Handbuch für die sozialistische Leitungstätigkeit. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Dr. K. Ladensack. Berlin 1972. Verlag: Die Wirtschaft.

Lenke, Nils, Lutz, Hans-Dieter, Sprenger, Michael (1995): Grundlagen sprachlicher Kommunikation. UTB für Wissenschaft. München: Fink.

Levinson, Stephen, C. (1994): Pragmatik. 2., unveränderte Auflage. Tübingen 1994.

Lewandowski, Theodor (1976): Linguistisches Wörterbuch. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. Heidelberg.

Linke, Angelika, Nussbaumer, Markus (1997): Intertextualität. Linguistische Bemerkungen zu einem literaturwissenschaftlichen Textkonzept. In: Antos, G., Tietz, H.: Die Zukunft der Textlinguistik Tübingen. S. 109-126.

Ludwig, Klaus-Dieter (1996): Wortschatzveränderungen nach 1989 und ihre Widerspiegelung in aktuellen Wörterbüchern des Deutschen. In: Der Deutschunterricht H. 1/97, S. 77-85.

Maasen, Hanns (1961): Das Brigadetagebuch an der Cordoba-Front. In: Volkskunst. Heft 7, S. 63-64.

Magdeburger Kurier (2001). Die Zeitung für den aktiven Ruhestand. Ausgabe August.

Mählert, Ulrich (2001): Kleine Geschichte der DDR. Beck'sche Reihe 1275. München.

Marfurt, Bernhard (1977): Textsorte Witz. Möglichkeiten einer sprachwissenschaftlichen Textsortenbestimmung. Tübingen: Niemeyer.

Meibauer, Jörg (1999): Pragmatik. Eine Einführung. Tübingen: Stauffenburg.

Meulemann, Heiner (1995): Aufholtendenzen und Systemeffekte. Eine Übersicht über Wertunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 40-41/95, S. 21-33.

Meyers Jugendlexikon. Leipzig 1979.

Meyers Neues Lexikon. Band 2. 2., völlig neu erarbeitete Auflage in 18 Bänden. VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1972.

Misselwitz, Hans-J. (1996): Nicht länger mit dem Gesicht nach Westen. Das neue Selbstbewusstsein der Ostdeutschen.2., überarb. Auflage 1996, Bonn: Dietz.

Motsch, W. (Hrsg.) (1996): Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien. Tübingen.

Muckenhaupt, M. (1986): Text und Bild. Grundfragen der Beschreibung von Text- Bild- Kommunikationen aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Tübingen.

Müller-Enbergs, H., Wielgohs, J., Hoffmann, D. (2001): Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon. Sonderausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin: Links Verlag.

Nail, Norbert (1999): In Vorbereitung des X. Parteitages. „Brigadetagebücher“ als Quelle für die Sprachgeschichtsforschung. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik/ Beihefte. H. 105. Sprachformen. S. 229-235.

Olschies, Wolf (1988): Hat der Dispatcher die Broiler abgecheckt? Anglizismen im sprachlichen Alltag der DDR. In: Muttersprache 98, S. 205-213.

Pätzold, Margitta, Pätzold, Jörg (1998): „Sphärengeruch“ der Sprache - eigener und fremder. In: Reiher, Ruth, Kramer, Undine (Hrsg.): Sprache als Mittel von Identifikation und Distanzierung. Frankfurt am. Main.

Pohl, Inge (1996): Bedeutung sprachlicher Ausdrücke im Wandel. In: Der Deutschunterricht H. 1/97, S. 50-58.

Polenz, Peter von (1993): Die Sprachrevolte in der DDR im Herbst 1989. Ein Forschungsbericht nach drei Jahren vereinter germanistischer Linguistik. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik Bd. 22/93, S. 127-149.

Presch, G. (1991): Widersprüche zwischen Textfunktionen als ein Ausgangspunkt sozialgeschichtlicher Pragmalinguistik. In: Busse, D. (Hrsg.) Diachrone Semantik und Pragmatik. Tübingen, S. 83-100.

Radetz, Walter (1964): Das Brigadetagebuch und die Wirklichkeit. In: Tribüne vom 16.01.1964.

Rähler, Joachim (1979): Brigadetagbücher - Erfahrungen und Bemerkungen. In: Kulturelles Leben. Heft 8. S. 21-22.

Regisseur: DDR-Nostalgie muss erlaubt sein. Magdeburger Volksstimme vom 10.02.2003.

Reiher, Ruth (1995) (Hrsg): Mit sozialistischen und anderen Grüßen. Porträt einer untergegangenen Republik in Alltagstexten. Berlin.

Reiher, Ruth (1996a): „Ein Ossi- ein Wort; ein Wessi - ein Wörterbuch. Zur Bewertung von Sprache und Sprachverhalten der Deutschen in Ost und West“ In: Reiher, Ruth/Läzer, Rüdiger (Hrsg.): Von `Buschzulage` und `Ossi-Nachweis` .Ost-West-Deutsch in der Diskussion. Berlin, S. 32-54.

Reiher, Ruth (1996b): Dreiraum- versus Dreizimmerwohnung. Zum Sprachgebrauch der Ostdeutschen. In: Der Deutschunterricht H. 1/97, S. 42-49.

Reiher, Ruth (2000): Das Kollektiv hat sich ins Team verabschiedet. Regionale Differenzierungen im ostdeutschen Sprachgebrauch. In: Reiher, Ruth, Baumann, Antje: Mit gespaltener Zunge? Die deutsche Sprache nach dem Wegfall der Mauer. Berlin. S. 30-44.

Reiher, Ruth (Hrsg.) (1995): Sprache im Konflikt. Zur Rolle der Sprache in sozialen, politischen und militärischen Auseinandersetzungen. Berlin - New York: de Gruyter. (Sprache, Politik Öffentlichkeit Bd. 5).

- Roesler, Jörg: Das Brigadetagebuch – betrieblicher Rapport, Chronik des Brigadelebens oder Erziehungsfibel? In: Evemarie Badstübner (Hrsg.) Befremdlich anders. Leben in der DDR. Berlin 2000. S. 151-166.
- Röhl, Ernst (1990): Deutsche Sprache DDR. Nostalgischer Rückblick. In: Sprachpflege 39. S. 83-89.
- Rolf, Eckard (Hrsg.) (1997): Pragmatik. Implikaturen und Sprechakte. Westdeutscher Verlag: Opladen.
- Sandig, B. (1983): Textsortenbeschreibung unter dem Gesichtspunkt einer linguistischen Pragmatik. In: Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg 1979. Berlin, S. 91-102.
- Schaeder, Burkhardt (1981): Deutsche Sprache in der BRD und in der DDR. Neuere Arbeiten und Ansichten über das sprachliche Ost-West-Problem. In: Muttersprache Jg. 1991, H. 3-4/81, S. 198-205.
- Schlosser, Horst Dieter (1990): Die deutsche Sprache in der DDR zwischen Stalinismus und Demokratie. Historische, politische und kommunikative Bedingungen. Köln: Verl. Wissenschaft und Politik.
- Schlosser, Horst Dieter (1991): Deutsche Teilung, deutsche Einheit und die Sprache der Deutschen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 17/91, S. 13-21.
- Schlosser, Horst Dieter (Hrsg.) (1991): Kommunikationsbedingungen und Alltagssprache in der ehemaligen DDR. Ergebnisse einer interdisziplinären Tagung, Frankfurt/Main, 30.9. – 1.10.1988. Beiträge zur Sprachwissenschaft. Band 5. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Schroeter, Sabina (1994): Die Sprache der DDR im Spiegel ihrer Literatur. Studien zum DDR-typischen Wortschatz. Berlin, New York: de Gruyter.
- Schüle, Annegret (2001): „Die Spinne“. Erfahrungsgeschichte weiblicher Industriearbeiter im VEB Leipziger Baumwollspinnerei. Leipzig.
- Schulz, Max Walter (1960): Wie geht es weiter mit den Brigadetagebüchern? In: Volkskunst. Heft 11, S. 65.
- Schütze, F. (1987): Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien: erzähltheoretische Grundlagen. Teil 1: Merkmale von Alltagserzählungen und was wir mit ihrer Hilfe erkennen können. Hagen: Studienbrief, 1987.
- Simmler, F. (1984): Zur Fundierung des Text- und Textsorten-Begriffs. In: Eroms, H.-W. (Hrsg.) u. a., Studia Linguistica et Philologica. Festschrift f. K. Matzel. Heidelberg, S. 25-50.
- Sobotta, Kirsten (2000): „Ich lebte auf der anderen Seite der Mauer“ Perspektiven in autobiografischen Erzählungen von Frauen über ihr Leben vor und nach der Wende. In: Reiher, Ruth, Baumann, Antje: Mit gespaltener Zunge? Die deutsche Sprache nach dem Fall der Mauer. Berlin 2000, S. 222-240.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst (Hrsg.) (1994): Sprache im Alltag - Beobachtungen zur Sprachkultur. (Sprache-System und Tätigkeit Bd. 13). Frankfurt Berlin u. a. P. Lang.
- Sowinski, Bernhard (1983): Textlinguistik. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer.
- SPIEGEL (Hrsg.) (1995): Das Ost- Gefühl. Heimweh nach der alten Ordnung. Nr. 27/95.
- SPIEGEL SPEZIAL (1991): Das Profil der Deutschen. Was sie vereint, was sie trennt. SPIEGEL-Sonderheft Nr. 1/1991. Hamburg.
- Steger, H. (1983): Über Textsorten und andere Textklassen. In: Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg 1979. Berlin, S. 25-67.
- Strohschneider, Stefan (Hrsg.) (1996): Denken in Deutschland. Vergleichende Untersuchungen in Ost und West. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber.
- Strohschneider, Stefan (Hrsg.) (1997): Denken in Deutschland. Vergleichende Untersuchungen in Ost und West. Verlag Hans Huber.
- Team aus Wernigerode kocht im Landesfinale. IN. Magdeburger Volksstimme vom 07.02.2003.

Theuer, Gudrun (1981): Kollektiv der sozialistischen Arbeit. Erfahrungen und Aufgaben im Kampf um den Ehrentitel. Verlag Tribüne Berlin.

Thierse, Wolfgang (1995): Fünf Jahre deutsche Vereinigung: Wirtschaft - Gesellschaft - Mentalität. In: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 40-41/95, S. 3-7.

Treibel, Annette (1995): Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. 3., verbesserte Auflage. Opladen: Leske-Budrich.

Tschauder, Gerhard (1989): Textverbindungen. Ansätze zu einer Makrotextologie, auch unter Berücksichtigung fiktionaler Texte. Bochum: Studienverlag Brockmeyer.

Vater, Heinz (1994): Einführung in die Textlinguistik: Struktur, Thema und Referenz in Texten. 2., überarbeitete Auflage. München: Fink.

Voigt, Waltraud (1964): Brigadetagebücher in Deuben. In: Volkskunst. Heft 5, S. 80-81.

Volmert, Johannes (1989): Politikerrede als kommunikatives Handlungsspiel. München.

Wagner, Reinhard (1995): DDR-Witze. Berlin. Dietz Verlag.

Wilms, Eberhard (1995) (Hrsg.): Deutschland seit 1945 besetzt - geteilt - entzweit - vereinigt. Berlin.

Wolf, Birgit (2000): Sprache in der DDR. Ein Wörterbuch. Berlin. New York.

Wolf, Christa (1969): Der geteilte Himmel. Halle (Saale).

Wolle, Stefan (1999): Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 349. Bonn.

Aus dem Internet:

http:// www.roskothen.com/Brigade/Zentrale.html (03.09.2002)

http:// www.inf.tu-dresden.de/~sv2/schoorsch/brigade96 (21.06.2001)

http:// www.theoinf.tu-ilmenau.de/blechhaus/tagebuch.html (03.09.2002)

http:// www.home.t-online.de/home/ralfendler/brigade.htm (03.09.2002)

***Alltagskommunikation in der DDR –
Eine pragmalinguistische Untersuchung der Textsorte
Brigadetagebuch***

Anlagen

**zu der der Fakultät für Geistes-, Sozial- und
Erziehungswissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität
Magdeburg zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie**

am 24. März 2004 eingereichten

und

am 25. Oktober 2004 verteidigten

Dissertation

von Angelika Wolters, geborene Hentschel

**Lehrerin für das Lehramt Haupt- und Realschule
an Sekundarschulen mit Diplom im Fach Germanistik**

I. Anlage zum Untersuchungsfeld I

Auszüge aus der Broschüre *Wie schreiben wir unser Brigadetagebuch* von Ursula Langspach, verlegt im Tribüne-Verlag Berlin 1966

I.1	Über das sozialistische Arbeiten	2
I.2	Über das sozialistische Leben	4
I.3	Über das sozialistische Lernen	5

II. Anlage zum Untersuchungsfeld II

II.1	Übersicht zum Korpusmaterial des Untersuchungsfeldes I	6
II.2	Ausgewählte Textbeispiele zu den Gegenstandsbereichen	7
II.3	Quantitative Analyseergebnisse zu den Gegenstandsbereichen der Teilkorpora I bis XI	47
II.4	Analyseergebnisse zur Makrostruktur der Teilkorpora I, V, VI und VIII	59
II.5	Analyseergebnisse zur formalen Gestaltung der Teilkorpora I – XI	60
II.6	Analyseergebnisse zur Entwicklung des Seitenumfanges der Teilkorpora I, IV, VI und VIII	72
II.7	Analyseergebnisse zur Textfunktion der Teilkorpora I bis XI	73
II.8	Exemplarische Textauszüge zur primären Textfunktion der Teilkorpora I-XI	84
	<i>Datenmaterial verschiedener Adaptionen zu Brigadetagebüchern:</i>	
II.9	Teilkorpus XII: Karikatur „Bremer Stadtmusikanten“	87
II.10	Teilkorpus XIII: Programmheft „Brigadetagebuch“	88
II.11	Teilkorpus XVIII: Ausgewähltes Textmaterial aus dem <i>Veranstaltungsbuch</i>	95

III. Anlage zum Untersuchungsfeld III

III.1	Übersicht zu den Probanden der gelenkt- variierenden Interviews	103
III.2	Datenmaterial der gelenkt- variierenden Interviews	104
	Waltraud R. (Interview I1)	104
	Ingrid S. (Interview I 2)	107
	Doris S. (Interview I 5a)	110
	Karin S. (Interview I 5b)	114
	Ingrid Sch. (Interview I 7)	117
	Herbert R. (Interview I 10)	121
	Renate W. (Interview I 12)	131

IV. Anlage zum Untersuchungsfeld IV

IV.1	Erhebungsbogen NBL (neue Bundesländer)	135
IV.2	Erhebungsbogen ABL (alte Bundesländer)	137
IV.3	Ergebnisse der empirischen Stichprobenuntersuchung in den alten und neuen Bundesländern	139

Worüber schreiben wir im Brigadetagebuch?

An S.

Ihre Frage, wie sich eigentlich das vielfältige Leben einer Brigade im Tagebuch widerspiegeln könne, ist unmöglich auf einmal zu beantworten. Sie werden deshalb mit mehreren Briefen vorliebnehmen müssen, wobei ich mich im wesentlichen auf Ausschnitte anderer Tagebücher beziehen will, die ich mir besorgt habe. Selbstverständlich gehe ich auch auf Ihr Tagebuch mit ein.

Sie haben in Ihrem Buch – wie die meisten Brigaden – zuerst Verpflichtungen zum sozialistischen Arbeiten, Lernen und Leben abgegeben und darin festgehalten, was Sie alles tun wollen. Es wird am besten sein, wenn wir uns bei der Behandlung unseres Themas ebenfalls an diese Reihenfolge, sozialistisch arbeiten, lernen und leben, halten, was nicht bedeuten soll, daß Sie künftig etwa in der gleichen Reihenfolge Ihre Aufzeichnungen im Brigadetagebuch vornehmen.

Über das sozialistische Arbeiten

Im Brigadetagebuch der Jugendbrigade „7. Oktober“ des VEB Kabelwerk Oberspree in Berlin las ich, daß sie unter sozialistisch arbeiten die bewußte schöpferische Mitarbeit des ganzen Kollektivs der Brigade zur Erfüllung der täglichen Planaufgaben versteht, das gewissenhafte Einhalten der Arbeitsdisziplin, die gegenseitige sozialistische Hilfe, das Durchsetzen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts am eigenen Arbeitsplatz und insbesondere den Kampf um den Plan Neue Technik ...

Selbstverständlich erschöpft sich damit die Thematik für das Brigadetagebuch noch nicht. In meinen bisherigen Briefen kam hoffentlich zum Ausdruck, daß auch Eintragungen über Brigade- und Gewerkschaftsversammlungen, Produktionsberatungen sowie über Probleme des sozialistischen Wettbewerbs in das Brigadetagebuch

gehören. Aber auch über Freundschaftsverträge (mit Schulen, Studenten, Partnerbrigaden usw.), über Prämien, über den Unfallschutz, über Erfahrungsaustausche, über Fragen der Arbeitsorganisation, über den polytechnischen Unterricht sollte man berichten. Walter Ulbricht sagte auf dem 6. FDGB-Kongreß: „Sozialistisch arbeiten, das heißt so arbeiten, daß der lebenswichtige Sieg über den Imperialismus auf friedliche Weise errungen wird, auf dem Gebiet der materiellen Produktion, die gewissermaßen das ur-eigenste Gefechtsfeld der Arbeiterklasse ist.“⁷ – Sie haben diese Worte sicher selbst gelesen und sollten sich im Zusammenhang damit überlegen, welche Hilfe das Brigadetagebuch sein könnte.

Die Bedeutung der Tagebuchaufzeichnungen liegt nicht in ihrer Länge. Sie können knapp und sachlich schreiben, wenn nur der Zusammenhang klar wird. Als Beispiel für eine kurze, treffende Eintragung möchte ich Ihnen eine Notiz des Baggerfahrers Walter V. der Brigade „Peter Göring“ vom Tagebau Domsen des VEB Braunkohlenwerk Deuben nennen.

„Die zeitliche Auslastung unseres Gerätes soll auf 46 Prozent herabgesetzt werden, obwohl sie im vergangenen Jahr bereits bei 49 Prozent lag. Aber wir sagen: 50 Prozent in diesem Jahr mindestens. Das sind 175 000 Kubikmeter Abraum mehr und garantiert eine ordentliche Kohlefreilage.“

Mir gefällt daran besonders, wie deutlich die Einstellung der Brigade in dem einen Satz wird: „Aber wir sagen: 50 Prozent in diesem Jahr mindestens.“ Hinter diesen Worten und den nüchternen Ziffern spürt man den Willen der Menschen, trotz schwierigster Wetterbedingungen, trotz unvorhergesehener Zwischenfälle um die Planerfüllung zu ringen. Und darüber finden wir dann auch nicht nur eine, sondern mehrere Eintragungen verschiedener Mitglieder dieses sozialistischen Arbeitskollektivs. Solche Eintragungen, die die bewußte Haltung des Kollektivs zeigen, gehören ganz einfach in das Tagebuch einer Brigade.

⁷ Walter Ulbricht, „Neue Aufgaben der Gewerkschaften in der Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus“, „Tribüne“, B Nr. 273 vom 23. November 1963, Beilage, S. 61.

I. Anlage zum Untersuchungsfeld I

I.1 Über das sozialistische Arbeiten (Langspach 1966, 18-19)

Mir ist schon eine Reihe solcher Tagebücher in die Hände gekommen, die ich insgeheim immer als Kontroll- und Zensurbücher betrachtete. Ich weiß, daß auch jene Brigaden ihr Tagebuch in bester Absicht schrieben, daß auch hinter ihren Rubriken und Zensuren Menschen standen, die mit ihren Freuden, Sorgen und Konflikten aber Schemen blieben, weil sie in eine vorgeschriebene Rubrik eingekastelt wurden.

Wenn ich das folgende Beispiel anführe – so nicht etwa, weil Sie es so gemacht hätten, sondern um Ihnen und Ihren Kollegen zu zeigen, um wieviel weiter Sie bereits mit mancher Eintragung sind, und um dieses Beispiel scharf in Kontrast zu den Eintragungen der Brigade „Göring“ zu setzen; ich denke, wir lernen so am ehesten den Unterschied zwischen einem echten Brigadetagebuch und einem Registrierbuch kennen. Die registrierenden Eintragungen in diesen Tagebüchern sehen zumeist so aus:

Name: Schubster

Planerfüllung: Soll 2500 Stück. Ist 1430 Stück

Qualität: gut, oder: Arbeit muß sauberer werden

Arbeitsmoral: gut

Besonderes: schlechte Anlieferung der Zuschneiderei. Sie führt

Schnittkontrollen durch

Neben dieser Rubrik gibt es noch eine für die Eintragung (die

Zensur!) des Meisters:

„Ist stets bemüht, allen Anforderungen gerecht zu werden“, oder:

„Ist sehr gewissenhaft in der Arbeit“ usw. Unter Besonderes fand

man oft Vermerke wie: „Eine Stunde Gewerkschaftsversammlung“, oder:

„Für 1 DM Solimarke gekauft“, oder: „Am

batte Kollegin A. Haushaltstag . . . Am 10. 4. kam Kollegin B.

zu spät; sie hat in 14 Jahren das erste Mal verschlafen . . . Am

4. 6. ist Kollegin B. erkrankt.“

Diese Stichworte helfen weder Probleme klären noch zeigen sie

die Ursachen bestimmter Mängel oder Schwächen. Niemand er

hält ein Bild von der Entwicklung der Brigade oder einzelner

Kollegen. Solch trockenes Registrieren hilft nicht verändern und

nimmt den Kollegen überdies die Lust am Brigadetagebuch.

Über das sozialistische Arbeiten - „Negativbeispiel“ (Langspach 1966, 24-25)

Aus dem Protokoll einer Ihrer Gewerkschaftsversammlungen geht hervor, daß Sie sich im Zusammenhang mit dem sozialistischen Wettbewerb mit dem Kollegen F. über zwei Fehlschichten auseinandersetzen mußten. Ich habe Ihr Brigadetagebuch daraufhin noch einmal gelesen, ob Sie in der Folge weitere Berichte darüber brin-gen oder ob die einzelnen Brigademitglieder oder die Gewerkschaftsgruppe zu den sich daraus ergebenden Fragen Stellung nehmen. Ich habe leider nichts gefunden. War darüber zu berichten nur unbecquem, oder war es ein „heißes Eisen“?

Übrigens habe ich in Ihrem Brigadetagebuch ebenso wie in anderen Brigadetagebüchern nicht ein Sterbenswörtchen über den BKV gefunden. Gerade im BKV spiegelt sich das gemeinsame Handeln eines sozialistischen Arbeitskollektivs wider. Herbert Warnke sagte dazu auf dem 6. FDGB-Kongreß:

„Die Betriebskollektivverträge sind das gemeinsame Dokument des Werkdirektors, der Betriebsgewerkschaftsleitung und der Belegschaft, um die gemeinsamen politischen, ökonomisch-technischen, kulturellen und sozialen Aufgaben zu lösen.“⁹ Im Zusammenhang mit dem sozialistischen Wettbewerb taucht sicher auch bei Ihnen eine Reihe von Problemen auf – beispielsweise bei der Mechanisierung und Automatisierung der Produktion, bei der Berufsausbildung und Qualifizierung, bei der Senkung der Selbstkosten, beim Verbessern der Gütekontrolle –, über die man schreiben kann!

Ist in Ihrer Gewerkschaftsgruppe der Perspektivplan der Produktion bekannt (das geht aus Ihrem Brigadetagebuch nicht hervor), werden bei Ihnen die vorhandenen Produktionsanlagen voll ausgenutzt, und wie wirken sich bei Ihnen Erfahrungsaustausch und gegenseitige Hilfe aus? Im sozialistischen Wettbewerb sehen wir doch nicht nur unsere eigene Brigade, sondern versuchen im Interesse der Gesamtplanerfüllung auch den anderen zu helfen. Da sind anderen Brigaden gegenüber manche Vorurteile zu beseitigen – und jede Kritik löst neue Widersprüche und Konflikte aus.

⁹ Herbert Warnke, „Die Aufgaben der Gewerkschaften beim umfassenden Aufbau des Sozialismus“, „Tribüne“, B Nr. 270 vom 20. November 1963, Beilage, S. 7.

1.2 Über das sozialistische Leben (Langspach 1966, 39-40)

Zum sozialistischen Leben gehört aber auch das geistig-kulturelle Leben (gemeinsame Theaterbesuche, Vorträge, Aussprachen mit Künstlern, Leseabende usw.). Es sollte ebenfalls seinen gebührenden Platz im Brigadetagebuch eingeräumt bekommen, da es den Wachstumsprozeß der Brigade deutlich erkennen läßt. Dazu gehört auch die künstlerische Selbstbetätigung. Vielleicht beteiligen sich einige Ihrer Kollegen an einem Zirkel schreibender Arbeiter oder am Arbeitertheater. Das alles zeichnet das Bild eines sozialistischen Arbeitskollektivs und hat nicht nur chronistischen Wert. In diesem Zusammenhang ist zu empfehlen, daß die Tagebuchführer regelmäßig den Zirkel schreibender Arbeiter besuchen, weil sie dort immer wieder Anregungen bekommen, auf welche Weise sie die Eintragungen lebendiger und wirkungsvoller gestalten können.

Sie haben, wie ich in Ihrem Brigadetagebuch las, gemeinsam eine Theateraufführung besucht, aber auch bestimmte Bücher gemeinsam gelesen. Wie schön wäre es, dazu die Einschätzung Ihrer Kollegen im Brigadetagebuch zu erfahren. Aus solchen Stellungnahmen wird offenbar, ob Ihre Kollegen nur feststellen: „Der Film hat mir gefallen“ oder „Das Buch von Aritz habe ich gelesen“, oder ob sie sich durch ein paar kritische Bemerkungen wirklich mit dem Dargebotenen beschäftigen und darüber nachdenken.

Die ständige Auseinandersetzung mit Musik, mit der bildenden Kunst oder mit politischen Fragen gehört ebenso ins Brigadetage-

buch wie alle Probleme, die sich aus der Weiterentwicklung und Befriedigung unserer kulturellen Bedürfnisse ergeben. Eduard Klein, ein Berliner Schriftsteller, sagte dazu:

„Musik, bildende Kunst und Malerei sind aber nicht nur Mittel, die zunehmende Freizeit sinnvoll zu gestalten, befriedigen nicht nur ästhetische Bedürfnisse. Sie helfen uns auch, ein klares Bild von uns selbst, von unserer Umwelt und unseren Aufgaben in der Gesellschaft zu gewinnen, wenn wir die Sache der Kultur zu unserer eigenen machen... In unserem Staat sollen alle Arbeiter und Bauern lernen, Kunstwerke nicht nur passiv zu genießen, sie sollen die Kultur aktiv in Besitz nehmen, sie umgestalten und weiterentwickeln, wie sie die anderen Gebiete unseres Lebens, die Wirtschaft und das Bildungswesen in Besitz genommen und weiterentwickelt haben. Und gehört es nicht etwa auch zu unseren kulturellen Bedürfnissen, unsere werktätigen Menschen so zu erziehen, daß sie das Bedürfnis haben, Speise- und Kulturräume, ihr Heim schön zu gestalten, ihren Arbeitsplatz zu pflegen, auf sich zu achten?“

Über das sozialistische Lernen

An S.

Sie fragten in Ihrem letzten Brief, ob es Angelegenheit des Brigadetagebuches sei, über die persönlichen Probleme der Kollegin S. zu berichten. Sie möchte gern einen Abendlehrgang zur Vorbereitung auf das Ingenieurstudium besuchen, stößt dabei aber auf den unterschiedlichen Widerstand ihres Mannes, weil dieser dann an zwei Abenden wöchentlich das dreijährige Kind aus der Krippe abholen müßte. Zum anderen fürchtet er um die Behaglichkeit seines bisherigen Familienlebens. Sein Einkommen als Ingenieur reichte für die Familie aus.

Sie überlegen nun, ob es richtig sei, die Kollegin S. gegen den Willen ihres Mannes in ihrer beruflichen Weiterentwicklung zu bestärken. Einige Brigademitglieder hätten die Meinung geäußert, die Kollegin S. brauche sich nicht solche Rosinen in den Kopf zu setzen.

Hier handelt es sich nicht um eine „nur persönliche Angelegenheit“. Diese wichtige Auseinandersetzung sollte sich unbedingt im Brigadetagebuch widerspiegeln und so zur Klärung der Sache beitragen. Sie geht die ganze Brigade an und wäre außerdem Gegenstand einer Gewerkschaftsversammlung.

Es geht doch nicht etwa darum, daß die Kollegin S. aus Vergnügen oder nur um ihres persönlichen Vorteils willen studiert. Ihre Weiterentwicklung kommt unserer ganzen Gesellschaft zugute. Außerdem gehört die Verwirklichung der vollen politischen und gesellschaftlichen Gleichberechtigung der Frau zu unserem sozialistischen Leben.

Herbert Warnke sagte auf dem 6. FDGB-Kongreß: „Jeder wird zustimmen, daß der umfassende Aufbau des Sozialismus nicht mit der halben Klasse zu bewältigen ist. Das bleibt aber so lange ein Lippenbekenntnis, wie wir dulden, daß noch viele Frauen und Mädchen ihre gesellschaftliche Anerkennung und berufliche Entwicklung mit großen Anstrengungen und oft auf sich allein gestellt erkämpfen müssen. Jede Gewerkschaftsleitung muß eine hartnäckige Arbeit zur Klärung der gesellschaftlichen Rolle der Frau

als Mitbesitzerin der Produktionsmittel und Mitgestalterin des Sozialismus leisten. Wir müssen gerade die männlichen Kollegen davon überzeugen, daß die Frau stärker in die Leitung von Staat und Wirtschaft einbezogen werden muß und daß ihre Förderung und Entwicklung besonders in den führenden Zweigen der Volkswirtschaft dringend notwendig ist ...

Eine gute gewerkschaftliche Arbeit mit den Frauen verlangt von uns

- die überzeugende Klärung der Rolle der Frau im Sozialismus unter allen Werktätigen;
- die Entwicklung der schöpferischen Kräfte der Frauen im sozialistischen Wettbewerb und in der Gemeinschaftsarbeit sowie ihre zielgerichtete Qualifizierung zur Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts;
- eng verbunden damit eine umsichtige Arbeit für die Erleichterung des Lebens der berufstätigen Frauen;
- die Qualifizierung aller in Gewerkschaftsfunktionen gewählten Frauen und Mädchen und die Einbeziehung aller weiblichen Gewerkschaftsmitglieder in die gesamte Gewerkschaftsarbeit.“¹⁰

Bisher habe ich auch in Ihrem Brigadetagebuch lediglich Verpflichtungen und protokollarische Notizen über das sozialistische Lernen gelesen, keine echte Darlegung der Probleme, die sich aus der Qualifizierung ergeben (Betriebsakademie, Qualifizierungspläne und -verträge usw.). Hier nun bietet sich für eine Ihrer Kolleginnen, die Sie in Ihrem Brief als eine Ihrer besten und gewissenhaftesten Facharbeiterinnen bezeichnen, die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse durch ein Studium zu erweitern und so der Gesellschaft größeren Nutzen zu bringen. Und das soll an der rückständigen Auffassung des Mannes scheitern, der dadurch sein bequemes Leben gefährdet sieht!

Wenn ich raten darf: Lassen Sie verschiedene Gewerkschaftsmitglieder dazu in Ihrem Tagebuch Stellung nehmen. Um so mehr

¹⁰ Herbert Warnke, „Die Aufgaben der Gewerkschaften beim umfassenden Aufbau des Sozialismus“, a. a. O., S. 15.

II. Anlage zum Untersuchungsfeld II

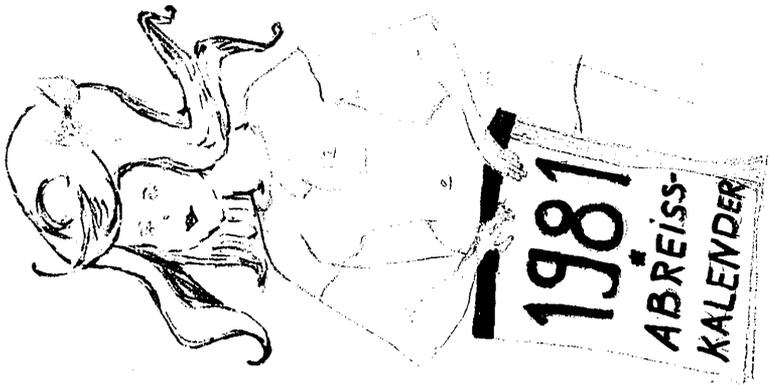
II.1 Übersicht zum Korpusmaterial des Untersuchungsfeldes II

Primärtextquelle	Zeitraum	Anzahl der vorhandenen Matrotexte	Name der Arbeitsgruppe und des Betriebes
I/ 1 - 3	1987-1989	3	Blumenfachgeschäft Verkaufsstelle Lübecker Straße Magdeburg
II/ 1 - 6	1981-1986	6	Fuhrpark des Kraftfahrzeug- Instandsetzungskombinates Magdeburg
III/ 1 - 3	1972-1974	3	F 9 L Georgi Dimitroff Werk Magdeburg
IV/ 1 - 19	1971-1972 1982-1986 1987-1989	2 5 3	Abteilung Arbeitsökonomie Diamant-Brauerei Magdeburg
VI/ 1 - 23	1967-1988	23	TK 3/ TW 3 Stripperkrane Schwermaschinenbau Kombinat (SKET) Magdeburg
VII/ 1 - 14	1976-1989	14	FOTB Parex Verfahrenstechnik Chemiebau Kombinat Halle Leuna
VIII/ 1 - 15	1972-1986	15	Jugendbrigade „Angela Davis“ Abteilung Maschinenwickerei Elektromotoren Werk (Elmo) Wernigerode
VIII/ 1 - 14	1973 1977-1989	1 13	Transportbetrieb Straßentransport Volkseigener Betrieb (VEB) Fahberg List Magdeburg
IX/ 1 - 8	1970-1977	8	Kleinkonfektionierung Volkseigener Betrieb (VEB) Fahberg List Magdeburg
XI/ 1 - 3	1967-1969	3	Dispatcherabteilung Volkseigener Betrieb (VEB) Fahberg List Magdeburg
XV/ 1 - 4	1960-1964	4	Ephetrin Volkseigener Betrieb (VEB) Fahberg List Magdeburg
Adaptionen zu Brigadetagebüchern - Separate Auswertung:			
XII	1988-1989	2	ZAG Projektierung Arbeitsgruppe 4 Wohnungsbaukombinat
XIII	1976	o. A.	Programmheft des Berliner Kabarets <i>Die Distel</i> zur Aufführung <i>Auf ein NeuNTes</i>
XIV	1984-1989	o. A.	Brigadebuch des Bereiches Druckerei des VEB Dienstleistungsbetriebes Sondershausen www.roskothen.com/7Brigade/Zentrale.htm
XV	1996	1	Brigadetagebuch www.inf.tu-dresden.de ~sv2/schoorsch/brigade96
XVI	2002	1	Brigadetagebuch home.t- online.de/home/ralfendeler/brigade.htm
XVII	2000-2001	2	Brigadetagebuch <a href="http://www.theoinf.tu-
iimenau.de/blechhaus/tagebuch.html">www.theoinf.tu- iimenau.de/blechhaus/tagebuch.html .
XVIII	1992- 2003	11	Abteilung Wasserwirtschaft im Ministerium für Umwelt- und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt

II.2 Ausgewählte Textbeispiele zu den Gegenstandsbereichen

Gegenstandsbereich A: Kollektivgenese

A1 Deckblattgestaltung



Fröhliches Neues Jahr!

der

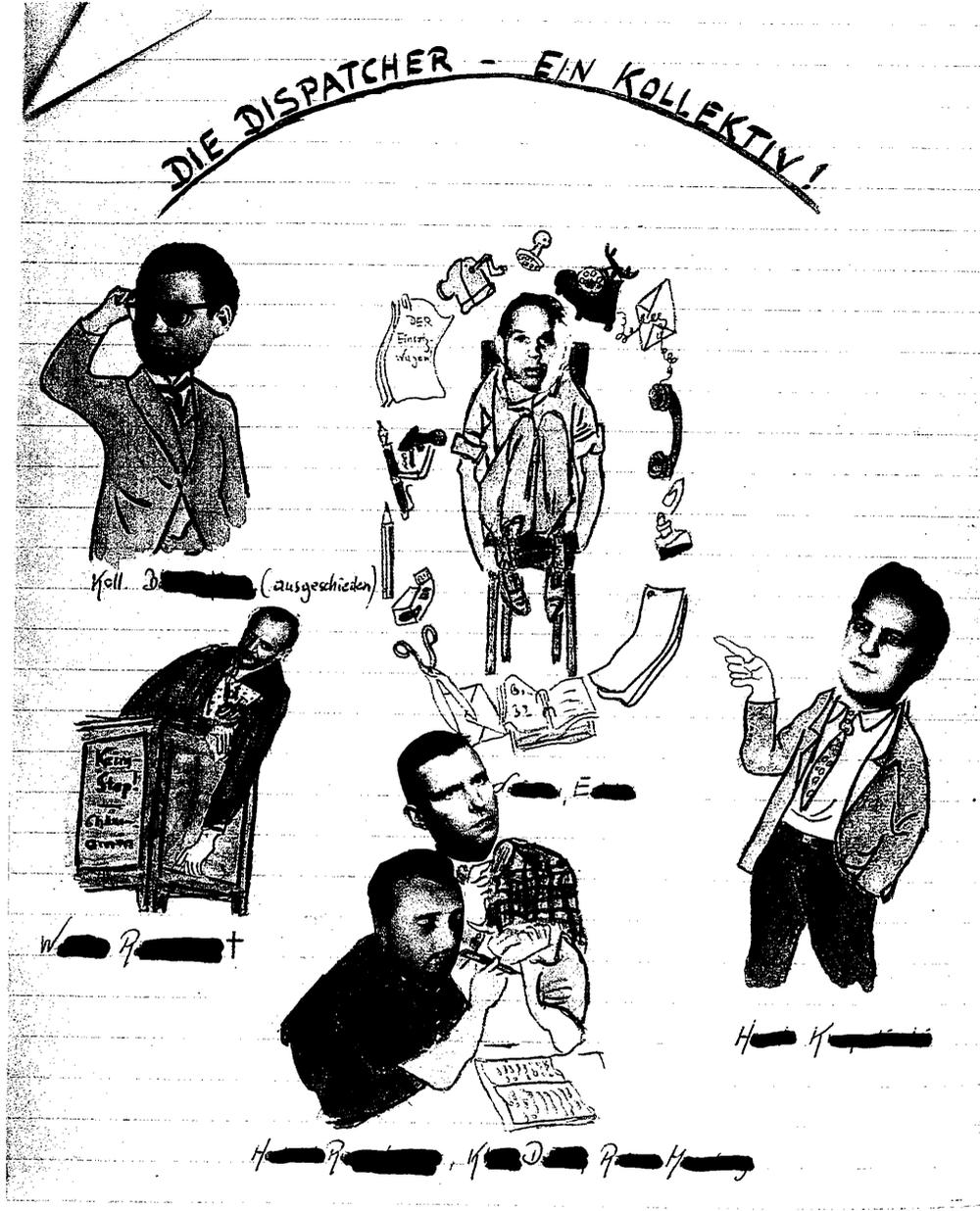
Gewerkschaftsgruppe

FOTB / Verfahrenstechnik

1983



A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder



Dem Kollektiv gehören folgende Mitglieder an:

DI ~~Benjamin~~ ~~A...~~
 DI ~~E...~~ ~~Kamb-H...~~
 DI ~~Franz~~ ~~J...~~
 Jng. ~~Geb...~~ ~~Ch...~~
 Dr. ~~H...~~ ~~G...~~
 Dr. ~~I...~~ ~~J...~~
 DM. ~~K...~~ ~~J...~~
 DI ~~K...~~ ~~K...~~
 DI ~~K...~~ ~~H...~~ ~~J...~~
 DI ~~K...~~ ~~R...~~
 DI ~~S...~~ ~~A...~~ ~~H...~~
 DI ~~S...~~ ~~K...~~ ~~H...~~
 DI ~~S...~~ ~~W...~~ ~~D...~~
 DI ~~S...~~ ~~M...~~
 Jng. ~~W...~~ ~~M...~~
 Dr. ~~W...~~ ~~K...~~

BRIGADE F9 L.

K~~...~~, O~~...~~
 S~~...~~, K~~...~~
 S~~...~~, R~~...~~
 K~~...~~, W~~...~~
 B~~...~~, U~~...~~
 K~~...~~, U~~...~~
 T~~...~~, H~~...~~-J~~...~~
 P~~...~~, K~~...~~
 M~~...~~, K~~...~~
 K~~...~~, J~~...~~
 S~~...~~, W~~...~~
 V~~...~~, W~~...~~
 S~~...~~, W~~...~~
 W~~...~~, H~~...~~

A3 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation

Kaderspiegel Kollektiv der soz. Arbeit, Metallurgische Krone Stand: Jan. 2001

Name	Geburtsdatum	Gesch.	Partei/andere Organisationen	Funktion	Parteilid. Nr.
K. [redacted]	16.06.39	M	FDGB, DSF, MdT, ZV	Gr.-Ltr., Arbeitsschutzobmann	Aktivist 69, 74, 79
R. [redacted]	17.07.29	F	FDGB, DSF	stellv. Gr.-Ltr., Staatliche Arbeitsinspektorin	Aktivist 51, 63, 73
M. [redacted]	18.01.40	F	FDGB, DSF	Erternaktiv Inspektionsmann, stellv. Konfliktbeauftragter	Aktivist: 88
M. [redacted]	28.05.32	M	FDGB, DSF, MdT, DTSB	Kampfrichter DVFL, Sportlgr.	Aktivist 49, 65, 73
D. [redacted]	13.03.47	M	SED, FDGB, DSF	AGI-Mitglied, Industrie-Staatsbeamter	Aktivist 77
W. [redacted]	07.11.50	F	FDGB, DSF, MdT, ZV	-	Aktivist 73, 83
K. [redacted]	29.03.47	F	SED, FDGB, DSF	stellv. Kampfgruppenkommandeur	Aktivist 84
K. [redacted]	06.10.52	M	FDGB, FDJ, DSF, DTSB	Erternaktiv	-
M. [redacted]	31.07.46	F	FDGB, DSF	Erternaktiv	-
S. [redacted]	23.09.50	F	SED, FDGB, DSF	-	Aktivist 73
G. [redacted]	09.07.50	F	FDGB, DSF	-	Aktivist 79
H. [redacted]	26.02.39	F	FDGB, DSF	Mitgl. Feuerwehrgesch., Erternaktiv	Aktivist 69
S. [redacted]	29.04.58	M	FDGB, DSF, FDJ, DFD	-	-
K. [redacted]	10.02.55	F	FDGB, DSE, FDJ, DTSB, DFD	FDJ-Sekretär	Aktivist 79
S. [redacted]	20.10.58	M	FDGB, DSF, FDJ	stellv. FDJ-Sekretär	Aktivist 83
M. [redacted]	23.12.52	S	FDGB, DSF, FDJ	-	-
S. [redacted]	19.09.58	F	FDGB, DSF, FDJ	-	-
W. [redacted]	06.06.57	F	FDGB, DSF, FDJ	-	-

Gegenstandsbereich B: Arbeitsweise des Kollektivs

B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs



URKUNDE

DAS KOLLEKTIV

URKUNDE

Metallurgische Krane - TW3

HAT DURCH HERRORAGENDE LEISTUNGEN
IM SOZIALISTISCHEN WETTBEWERB
DEN EHRENTITEL

KOLLEKTIV

DER SOZIALISTISCHEN ARBEIT

FÜR DAS JAHR 1975 ERFOLGREICH VERTEIDIGT

MAGDEBURG, d.1.5.1976

VEB SCHWERMASCHINENBAU-KOMBINAT „ERNST THALMANN“
MAGDEBURG

[Signature]
VORSITZENDER DER
BETRIEBSGEWERKSCHAFTSLEITUNG

[Signature]
GENERAL-DIREKTOR

Im Wissenswettbewerb der GDSF

"Von Freund zu Freund"

hat im Ausscheid der Grundeinheit Forschung

1982/1983

das Kollektiv FOTB

erfolgreich teilgenommen.

Leuna, den 18. 5. 1983

[Signature]
Vorsitzender
der Grundeinheit



URKUNDE

K o l l e k t i v
FOTB/Verfahrenstechnik

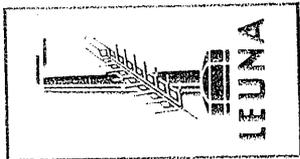
HAT ERFOLGREICH
DEN EHRENNAMEN
KOLLEKTIV
DEUTSCH-SOWJETISCHE
FREUNDSCHAFT
VERTEIDIGT

Merseburg, DEN 12.1.1982

GESELLSCHAFT FÜR
DEUTSCH-SOWJETISCHE
FREUNDSCHAFT

I. V. Lamprecht

VORSITZENDER DER GRUNDEINHEIT



IN ANERKENNUNG
DER LEISTUNGEN

IM

SOZIALISTISCHEN WETTBEWERB

WIRD FÜR
9-jähriges

**UNFALLFREIES
ARBEITEN**

IM JAHRE

1982

AUSGEZEICHNET

Kollektiv-Verfahrenstechnik

FOTB

LEUNA, den 17.10.83

I. V. Meumann
BÜL-VOIS.

Direktor f. Forschung

B2 Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen

In Übereinstimmung mit dem Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wird in der Deutschen Demokratischen Republik in den Jahren 1985 - 1990 die entwickelte sozialistische Gesellschaft weiter gestaltet. Die Verwirklichung dieser Aufgabe ist ein historischer Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen

Die Wahrung der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik ist von grundlegender Bedeutung für den Erfolg dieser Entwicklung. Sie ist der Kern der ökonomischen Strategie bis zum Jahre 2000. Es kommt darauf an, alle Vorzüge und Triebkräfte des Sozialismus zu nutzen und überall die Bedingungen für ein rasches planmäßiges Wachstum der Produktivkräfte auf hohem Niveau zu schaffen. Dabei sind für unser Kollektiv zum Allgemeinwohl aller Menschen folgende Haupttrichtungen zu verwirklichen:

Blumen und Zierpflanzen sind in der DDR kein Privileg einer bestimmten Schicht oder Klasse mehr wie es in den vergangenen Gesellschaftsordnungen der Fall war. Jedem Kunden sind sie heute in geschmackvoller Form und preiswert zugänglich. Durch den ständig steigenden Wohlstand durch die sozialistische Wohnkultur und Lebensgestaltung wächst auch ständig das Bedürfnis Blumen und Zierpflanzen als schmückendes Element zu verwenden.

Blumen und Zierpflanzen bereiten durch ihre Form ihre Farbe und auch ihren Duft Freude und beleben die Phantasie des Menschen an, verschönern und beleben die Umgebung und sind insgesamt dazu angetan das Lebensgefühl des Menschen und seine Stimmung zu heben.

Die Bedeutung der Blumengestaltung liegt darin in unserer Aufgabe für die Menschen unserer Zeit ästhetisch-kulturelle Werte schaffen zu helfen, die realistisch und formschön sind und Optimismus ausstrahlen. Die Blumengestaltung soll auch einen Einfluß auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens ausüben.

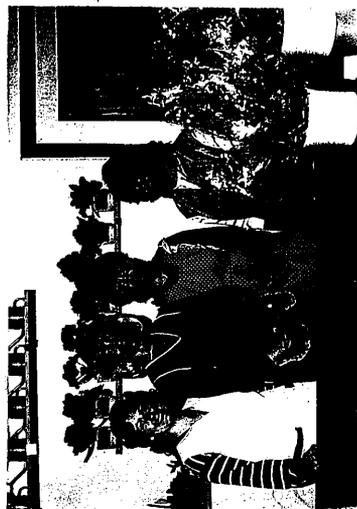
- 2 -

Wettbewerbsverpflichtung

z u m

Brigadevertrag der VST 5504

Lübecker Straße 120



zum Kampf um den Titel:

"Kollektiv der sozialistischen Arbeit"

Magdeburg, Januar 1987

N. Reimann
i. a. des Kollektivs

BESCHLUSS

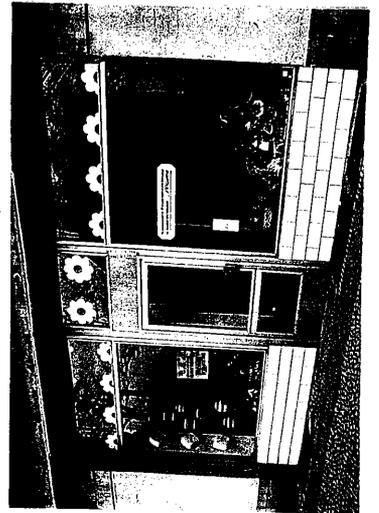
- 2 -

Das soll zum Beispiel auch darin zum Ausdruck kommen, daß zu den sozialistischen Gedank- und Feiertagen die Form entsprechend ihrem Inhalt gestaltet werden usw. Die Grundlage der neuen Blumengestaltung ist der sozialistische Realismus.

Das bedeutet, daß die Blumengebände für unser Kollektiv vielfältig und geschmackvoll angeordnet, die Wirklichkeit der Natur widerspiegeln sollen und als niveauvolle Gestaltung bezeichnet werden kann. Unsere Pflicht als Verkäufsstelle soll sein, wahrheitsgetreue, formschöne und wuchsgerechte Blumenarrangements zu einer realistischen Blumengestaltung anzupreisen. Aus den Beschlüssen des XI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, zur weiteren Entwicklung der ständig wachsenden Bedürfnisse und der allseitigen Entwicklung der Bevölkerung, macht es sich erforderlich, den Bedarf entsprechend unseren politischen und ökonomischen Bedingungen zu lenken und zu befriedigen. Darum verpflichtet sich unser Kollektiv, VST Lübecker Straße 120, zum 70. Jahrestag der soz. Oktoberrevolution, den Kampf um den Titel

"Kollektiv der sozialistischen Arbeit"

aufzunehmen.



- 3 -

"Die weitere Entwicklung der Arbeiterklasse vollzieht sich vor allem im Kampf für die Steigerung der Arbeitsproduktivität, für die Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution, im sozialistischen Wettbewerb, in der Neuerungsbewegung, in der aktiven Teilnahme der Arbeiter an der Leitung und Planung und an der weiteren Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie. Dabei entwickeln sich immer stärker Schöpfergeist, Initiative, Kollektivgeist, Drang nach Bildung, gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein, gegenseitige Hilfe und kulturelle Lebensweise", so heißt es im Programm der SED.

Deshalb stellen wir uns für die Jahre 1977/78 folgende Aufgaben:

1. Die Gewerkschaftsversammlungen zu wirklichen Höhepunkten in der Gewerkschaftsarbeit zu machen und sie wirklich einmal monatlich durchzuführen.
2. Unsere Kolleginnen und Kollegen nehmen an der "Schule der sozialistischen Arbeit" teil.
3. Exakt werden die monatliche Planerfüllung, besonders der Wettbewerbskennziffern (quantitativ sowie qualitativ) ausgewertet. Das trifft auch zu für den Kultur- und Bildungsplan.
4. In der Wettbewerbsverpflichtung "Notizen zum Plan" wird die Auswertung in Zukunft regelmäßig stattfinden bis in alle Ebenen und Bereiche.
5. Die Verpflichtung "9 arbeiten für 10" wird aufrecht erhalten.
6. Die Titelverleihungen "Kollektiv der sozialistischen Arbeit", "Kollektiv der DSF", "Vorbildlicher Bereich für Ordnung, Sicherheit"

wird fortgesetzt.

W e t t b e w e r b s v e r t r a g
für das Jahr 1983

1. Allgemeine Angaben

- Namen des Kollektivs: FOTB - V
- Leiter des Kollektivs: Koll. Dr. W. [REDACTED]
- Kollektivmitglieder gesamt: 17
 davon:
 Arbeiter: -- Meister: -- HF: 17 Angest.: --
 Frauen: 2
 Jugendl.: --
- Organisationsgrad:
 SMD: 5 FDGB: 17 GDSF: 17 FDJ: --
- Namensliste der Kollektivmitglieder:

Lfd.Nr.	Namen	Vornamen
1	[REDACTED]	A. [REDACTED]
2	[REDACTED]	K. [REDACTED] - H. [REDACTED]
3	[REDACTED]	J. [REDACTED]
4	[REDACTED]	C. [REDACTED] e
5	Dr. H. [REDACTED]	G. [REDACTED]
6	Dr. I. [REDACTED]	I. [REDACTED]
7	[REDACTED]	J. [REDACTED]
8	[REDACTED]	K. [REDACTED]
9	[REDACTED]	H. [REDACTED] - J. [REDACTED]
10	[REDACTED]	R. [REDACTED]
11	[REDACTED]	A. [REDACTED]
12	[REDACTED]	K. [REDACTED] - H. [REDACTED]
13	[REDACTED]	W. [REDACTED] - D. [REDACTED]
14	[REDACTED]	M. [REDACTED]
15	[REDACTED]	M. [REDACTED]
16	Dr. W. [REDACTED]	K. [REDACTED]
17	[REDACTED]	H. [REDACTED]

P r ä a m b e l

Für alle Mitglieder des Kollektivs "Verfahrenstechnik" gilt es im Karl - Marx - Jahr 1983 den gewachsenen fachlichen und gesellschaftlichen Anforderungen umfassend gerecht zu werden.

Unser Wettbewerb orientiert auf die Erfüllung und Übererfüllung der Schwerpunktaufgaben

- Absicherung der Inbetriebnahme von drei Parexanlagen SU II
- Vorbereitung von drei neuen Parexanlagen SU IV

Dies ist unser wirksamster Beitrag zur Stärkung der DDR und zur Erhaltung des Friedens.

Gleichzeitig werden wir durch eine aktive Mitarbeit in den Formationen der sozialistischen Landesverteidigung einen wirksamen Beitrag zum Schutz unserer Republik leisten.

Der 30. Jahrestag der Kampfgruppen und der 25. Jahrestag der Zivilverteidigung sind für uns Höhepunkte und Verpflichtung.

2. Schwerpunktaufgaben des Kollektivs zur allseitigen Planerfüllung

2.1 Parex SU II

- 2.1.1. Absicherung der Aufgaben des Chefverfahrenstechnikers bei den Inbetriebnahmen der Parex-Anlagen Sysran, Mosyr II und Nowopolozk
T: II/83 V: DI F████, DI W████, DI U████
- 2.1.2. Regelmäßige Auswertung der Baustellenberichte bzgl. Einhaltung der wesentlichen Verfahrensparameter
T: laufend V: DI S████
- 2.1.3. Mitarbeit am GV in Schwedt mit 5AZ-Molekularsieb und Vorbereitung des Einsatzes dieses Molekularsieves in den Typenanlagen SU II aus verfahrenstechnischer Sicht
T: I/83 V: DI K████, DI F████
- 2.1.4. Zusammenstellung der Betriebsergebnisse bei Einsatz von UCC - Ca-Molekularsieb in der Parex-Anlage Kirischi
T: I/83 V: Dr. W████
- 2.1.5. Vorbereitung der Chefverfahrenstechniker für die nächsten zwei Parex-Anlagen
T: IV/83 V: Dr. W████
- 2.1.6. Verfahrenstechnische Betreuung und gezielte Auswertung von Erkenntnissen aus der Parex-Anlage Schwedt, sowie aus den Pilot- und Laboranlagen
T: laufend V: DI K████
- 2.1.7. Durchführung von Nutzrechnungen mit dem Parex-Modell der AdW, sowie Mitwirkung bei der Konzipierung und Auswertung der Forschungskooperation mit der AdW
T: laufend V: DI S████, Dr. W████

2.2. Parex SU IV

- 2.2.1. Mitarbeit an der Angebotsausarbeitung SU IV auf Basis der vorläufigen Verfahrensdokumentation
T: entspr. Anforderung von SKL V: DI █████
- 2.2.2. Mitarbeit an der Ausarbeitung einer Alternativvariante zum Angebot auf Basis ökonomisch sinnvoller Verfahrensparameter
T: entspr. Anforderung von SKL V: DI K████
- 2.2.3. Verfahrenstechnische Betreuung der experimentellen Untersuchungen zu den Teilanlagen SU IV und Ausarbeitung der einzelnen Verfahrensdokumentationen
T: 31.12.83 V: DI Kohl für Parex
DI █████; Ing. G████ für Hydroraf. und Nachdestillation

2.3. Sonstige Schwerpunktaufgaben

- 2.3.1. Mitarbeit bei der Intensivierung der Leuna - Anlagen zur Oleumraffination und Säureteerverbrennung
T: laufend V: DI S████; DI B████
- 2.3.2. Durchführung und Bewertung von Abscheiderberechnungen für die Hydrorafination (Verdampfungsgrad)
T: 31.03.83 V: Dr. H████; DI E████
- 2.3.3. Kooperation auf dem Gebiet der Stoffdatenbereitstellung und Produktspezifikation für verfahrenstechnische Beänge mit Partnern innerhalb und außerhalb des Kombines
T: laufend V: Dr. H████
- 2.3.4. Präzisiertes Gleichgewichts- und Enthalpiemodell im parexrelevanten Zustandsbereich für NH_3 und H_2O
T: 31.12.83 V: Dr. H████; DM K████

2.4. Neuerer- und Patentwesen

- 2.4.1. Rechenprogramm zur Auslegung dynamisch arbeitender Kolonnen (NVb)
Zielnutzen: ca. 20 TM
T: Lösung der Aufgabe 30.06.83 V: DM K████
- 2.4.2. Untersuchungen zur technologischen Weiterentwicklung der Oleumraffination
Zielnutzen: ca. 15 TM
T: Lösung der Aufgabe 30.09.83 V: DI S████
- 2.4.3. Erarbeitung eines Patentens
T: 30.09.83 V: DI S████

3. Kultur- und Bildungsplan.

3.1. Parteilhrjahr und Schule der Sozialistischen Arbeit.

Alle Genossen der Gruppe nehmen am Parteilhrjahr auf Sektorebene teil. Ebenso beteiligen sich alle Kollegen des gewerkschaftskollektivs an den Veranstaltungen der Schule der Sozialistischen Arbeit. Politische Ereignisse werden ständig ausgewertet und im Wechsel mit anderen Kollektiven des Sektors auf der Wandzeitung erörtert.

3.2. Fachliche Weiterbildung.

Die Mitglieder des Kollektivs betreiben ein regelmäßiges Literaturstudium und nehmen an den Seminarveranstaltungen des Sektors teil. Fachtagungen werden im Rahmen der Möglichkeiten besucht. Die Erkenntnisse werden gemeinsam diskutiert. Im Rahmen gesonderter Problemdiskussionen werden die Erfahrungen bei der Inbetriebnahme neuer Anlagen und beim Betrieb bereits übergebener Anlagen ausgewertet.

3.3. Kulturelle Aktivitäten.

Das Theaterrecht bei den Städtischen Bühnen Leipzig wird auch im Jahre 1983 bestehen bleiben.
Termin: laufend

Das Kollektiv nimmt am "Tag der Kultur" der Abteilung teil.

Die Mitglieder des Kollektivs treffen sich dreimal zu einem Brigadeabend.

Termin: I., II. und IV.

Verantw.: Koll. F. [REDACTED]

Es wird eine Wanderung in das Kollenbeyer Holz durchgeführt.

Termin: II.

Verantw.: Koll. Dr. H. [REDACTED]

Das Kollektiv wird ein Konzert besuchen.

Termin: entsprechendes Angebot

Verantw.: Koll. Dr. H. [REDACTED]

3.4. Zielstellung im Volkssport.

Es werden zwei Kegelveranstaltungen durchgeführt.

Termin: II. und III.

Verantw.: Koll. K. [REDACTED]

Auf den Baustellen und im Wohngebiet nehmen die Kollegen am Sportgeschehen teil.

Für das Schützenfest werden Teilnehmer gestellt.

Alle Brigademitglieder beteiligen sich am Schießwettbewerb "Goldene Fahrkarte".

Termin: I.

Verantw.: Koll. K. [REDACTED]

3.5. Sozialistische Wehrbereitschaft.

Die in der Kampfgruppe bzw. Zivilverteidigung organisierten Kollegen kämpfen um hohe Ausbildungsergebnisse und werden die Ausbildung ohne Beeinträchtigung ihrer dienstlichen Verpflichtungen durch-

Koll. W. [REDACTED] wird nach seiner Rückkehr aus der SU auch weiterhin das Reservistenkollektiv des Sektors leiten und auch als Leitungsmitglied des Reservistenkollektivs der Direktion tätig sein. Weiterhin wird er die Sektion Wehrsport der GST leiten.

3.6. Deutsch - Sowjetische Freundschaft.

Das Kollektiv ist 100 %ig in der GDSF organisiert und wird auch im Jahre 1983 um den Ehrentitel "Kollektiv der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft" kämpfen.

In Vorbereitung des 12. DSF - Kongresses im Mai 1983 beteiligt sich das Kollektiv verantwortlich an der Vorbereitung und Durchführung der Jahreshauptversammlung der neuen Abt.-Gruppe FOT.

Außerdem wird

- aus aktuellem Anlaß eine Wandzeitung angefertigt;
- geschlossen am Wissenswettbewerb "Von Freund zu Freund" teilgenommen;
- eine Veranstaltung "Abend am Samowar" durchgeführt;
- die Anwendung sowjetischer Neueremethoden bei der täglichen Arbeit abgesichert.

3.7. Solidarität.

Ausgehend von den Traditionen der deutschen Gewerkschaftsbewegung erwerben alle Kollegen regelmäßig monatlich eine Solidaritätsmarke des FDGB.

B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit

Magdeburg, den 10. 04. 1988

Protokoll
I. Quartalsauswertung im Kollektiv vom 07. 04. 1988

Teilnehmer: Kolleginnen R██████, W██████
B██████, H██████
S██████, K██████

Für die Durchsetzung der Beschlüsse des XI. Parteitag, aus Anlaß zum 170. Geburtstag von Karl-Marx und mit Höchstleistungen zum 1. Mai 1988 legt das Kollektiv Lübecker Straße der KHE Magdeburger Blumen über die Erfüllung der Aufgaben im I. Quartal 1988 Rechenschaft ab.

Im Bereich Lübecker Straße wurden im I. Quartal folgende geplanten Ziele im Volkswirtschaftsplan 1988 erreicht:

- Gegenüberstellung der Umsatzquartalsbefüllung zum Planjahr 1987/88

Plan 87	Plan kum.	Ist kum.	Plan 88	Plan kum.	Ist kum.	Erfüllung				
TM	TM	M	TM	TM	M	6:4 %	6:5 %	6:3 %	5:2 %	4:1 %
430	104	142.291,09	500	130	186.677,23	37,3	143,6	131,2	116,9	

Das Kollektiv erreichte eine Übererfüllung zu 1/87 von

+ 44.386,14 M = 131,2 %

Das Ergebnis pro VbE einen effektiven Stundensatz von 102,4 M.

- 2 -

- Direktaufkauf im I. Quartal 1987/88

Plan 87	Ist kum.	Plan 88	Ist kum.	Erfüllung		
TM	TM	TM	M	4:3 %	4:2 %	3:1 %
30	10.902,45	35	8.492,80	24,3	77,9	116,7

- Zusätzliche Öffnungszeiten im I. Quartal 1987/88

Tage	1987		1988	
	Tage	Umsatz	Tage	Umsatz
2		3.778,19 M	0	0

- Folgende weitere Verpflichtungen konnten wir im I. Quartal abrechnen:

- o. Sozialistisch Arbeiten

- z. P. 6 Tarnungen. konnten zum 30.3.1988 lt. Plan 300 Stck. im Ist 320 Stck. Strohenragements in der Preislage von 5,-- bis 10,-- M abgerechnet werden. Das ergab einen Umsatz von 2.850,50 M, anteilig zum Plan von 5,7 %

- z. P. 7 Ordnungsgemäß wurden die GAB-Belohnungen im Kollektiv durchgeführt werden.

- z. P. 5 Würdig wurde der Internationale Frauentag am 9. 3. vom Kollektiv gefeiert.

Verteiler:

1 x Kolln. S██████

1 x Kolln. P██████

1 x im Kollektiv

Kollektivvertreter

Was beeinflusst ein gesundes Arbeitsklima?

LEITEN, DAS HEISST AUCH ERZIEHEN

Der Begriff Arbeitsklima umfasst u.a. die sozialpsychologische Situation im Kollektiv, die auch abhängig ist von der Stimmung der Mitglieder. Dazu gehören Freude an der Arbeit, Gleichmütigkeit, freies Sympathie und Fröhlichkeit sowie eine Kultur anderer Selbstvertrauen. So kann sich Gerechtigkeit einander belegen auf Unzufriedenheiten, diese werden, Ceteris paribus, Stimmung und erst und beeinflusst inwieweit das Klima im Kollektiv auswirkt. Denn, wie Menschen gemeinsame Ziele anstreben, entstehen zwischen ihnen vielfältige Beziehungen. Sie können - und das sogar innerhalb eines Kollektivs - als angenehm oder unangenehm erlebt werden, einerseits gute Bedingungen fördern, oder andererseits auch schlechte. Inwiefern (Gerechtigkeit?) kann eine Bestimmung (Moral?) sein, die die Arbeitsergebnisse zu steigern hilft. Wir brauchen:

- Offenheit im Umgang miteinander.
- stets den besten Weg, ein gutes Arbeitsklima zu erreichen und weiter zu festigen.
- Förderung ist dabei auch eine materielle Toleranz persönlicher Besonderheiten aller Kollektivmitglieder.

Ein Kollektiv, das an seinen Aufgaben wächst...

... muß also offen und ehrlich sein

Robert Jung

Es geht nicht, daß jeder seine Suppe kocht

Brigadebuchführer



Es dürfen eigentlich alle sein! Aber...? Wir werden uns nun auch einmal an den Vertrauens- und Kulturbau wenden, um kleine Berichte zu schreiben z. B. über Patenschaftsarbeit, über eine Gewerkschaftsmitgliederversammlung, über eine Sonderschicht oder Subbotniks u. v. mehr. Probieren wir es einmal.

B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder

HERZLICHE WÜNSCHE
ZUM _____

„Aktivist
der sozialistischen Arbeit“



Kollege:

J [REDACTED] K [REDACTED]

Kollege K [REDACTED] ist ein fleißiges und körniger interessierter Mitarbeiter, der ständig bereit ist, sich patriotisch und sozialistisch zu qualifizieren. Dadurch ist es ihm leicht möglich, seine Arbeitsergebnisse kontinuierlich zu erhöhen und gleichzeitig an der Seite der Kampfgruppe - er ist kommandiert im Kampfgruppenbataillon „Ernst Thälmann“ - hochwertigen Aufgaben zu realisieren.

Kollege K [REDACTED] ist nicht nur bemüht, seine Arbeitszeit optimal zum Vorteil unserer sozialistischen Gesellschaft zu nutzen sondern bemüht sich auch laufend, seine ihm übertragenen Arbeiten zu realisieren.

Wage

B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung

Lehrlinge im Konstruktionsbüro

Die Ausbildung von Lehrlingen der Berufsgruppe Maschinenbauzeichnung erfolgt im 2. Lehrjahr im Konstruktionsbüro. Wie in jedem Jahr, so sind auch diesmal in unserer Gruppe zwei Lehrlinge, die von ihren Lehrbeauftragten betreut werden.

Die Arbeit macht den Lehrlingen im Konstruktionsbüro in den meisten Fällen recht viel Spaß, denn hier können sie das erste Mal ihre theoretischen Kenntnisse aus Schule und Lehrbüro in der Praxis anwenden.

Hier zeigt sich denn sehr schnell, wer sich im 1. Lehrjahr die notwendigen Kenntnisse angeeignet hat. Diejenigen Lehrlinge, die gute und sehr gute Leistungen zeigen, nehmen nach Beendigung der Lehre meistens ein Studium auf, was für die Konstruktionsgruppe immer sehr bedauerlich ist.

P. G. [REDACTED]

EHRENTAFEL



*Herzlichen
Glückwunsch,
Olaf!*

Verdienstmedaille der DDR

Genosse Olaf Sperling
(unser Bild) und Genosse
Hans Schröther

In Anerkennung und Würdigung besonderer Leistungen beim Aufbau des Sozialismus und der Festigung und Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes wurden die Genossen Olaf Sperling, BA Transport und Hans Schröther, BPO, anlässlich des Kampftages der DDR am 1. Mai 1985 mit der Verdienstmedaille der

Deutschen Demokratischen Republik ausgezeichnet. Beiden Genossen unseren herzlichsten Glückwunsch, viel Erfolg in der weiteren Arbeit und persönliches Wohlergehen. Ehrenamtliche Redaktion Parteifolien

*Natürlich
auch
unserem, Hans!*

*Wünscht das Kollektiv des
Transportbetriebes.*

VEB KOMBINAT AGROCHEMIE PIESTERITZ

Genosse
Olaf Sperling
Meister
VEB Fahlberg-List Magdeburg

Piesteritz, den 16. April 1985

Einladung

Für Ihre besonderen Leistungen werden Sie anlässlich des 1. Mai 1985 mit der

"Verdienstmedaille der DDR"

ausgezeichnet.

Zur Entgegennahme Ihrer Auszeichnung laden wir Sie zum festlichen Empfang

am **26. April 1985, 10.00 Uhr**

im Kulturhaus "Wilhelm Pieck", Cafe, herzlich ein.

Wahl
Kohl
Parteiorganisator
des ZK der SED

Dr. König
Dr. König
Generaldirektor

W. Böde
W. Böde
Vorsitzende des
Kollektivs der
BGL-Vorsitzenden

Jugendberufshilfe im SKET
Magdeburg

In der Zeit vom 3.10.83 bis 31.12.84 absolvierte ich mein Ingenieurstudium im SKET Magdeburg in der Abteilung TK3.

4 Monate gehörte ich der Gruppe „metallurgische Mann“ an. In der wöchentlichen Zeit sollten sich meine Arbeitsaufgaben auf den Stahlbau und den Maschinenbau erstrecken. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, sich mit den gegebenen Arbeitsverhältnissen und dem Arbeitsstil der Kollegen zurechtzufinden, (besonders mit dem Umgang der Standards), gelang es mir relativ gut, mich an das große Kollektiv des Konstruktionsbüros zu gewöhnen. Was mich beeindruckte, war die Sicherheit und Gewandtheit der Kollegen, mit welcher Sicherheit sie praktische Erfahrung und theoretisches Wissen in ihre Konstruktionsvarianten einfließen ließen. Da mir weder alle theoretischen Vorschriften, noch alle praktischen Erfahrungen geläufig waren, sondern nur ein geringer Umfang an theoretischen Grundkenntnissen, war die selbstständige Lösung meiner Arbeitsaufgabe zwar sehr intensiv, aber ungeheuer lehrreich. Zum einen lernte ich den Umgang mit den nötigen Tools und Work-standards und zum anderen sammelte ich, durch Anleitungen und Empfehlungen des Kollegen Niroske, ein wenig Erfahrungen aus dem Bereich des Maschinen-

baus und des Stahlbaus. Überhaupt tragen die Gespräche zwischen dem Kollegen Niroske und mir, die Auseinandersetzungen mit bestimmten Teillösungen dazu bei, daß mir eigentlich erst jetzt der große Umfang der zu beachtenden Maßnahmen, Technologien und Vorarbeiten praktisch klar wurde. Als angehender empfand ich die Atmosphäre, in der mit alle Kollegen zusammenarbeiten und wie sie uns Praktiker die nötige Hilfe und Unterstützung geben. Dafür allen Kollegen herzlichen Dank.

Ich glaube, die Erfahrungen, die ich hier sammeln konnte, werden mir in meiner weiteren Auszubildenden sehr helfen können und ich hoffe, daß meine Arbeit dem Kollektiv der „metallurgischen Mann“ in Zukunft auch eine kleine Hilfe sein wird.



Magdeburg, den 16. 1. 84

TH Otto von Guericke
Sektion Maschinenbau
Fachrichtung Feinmechanik
Seminargruppe: FTB/80

B6 Arbeitstagungen und Versammlungen

13. Wochenseminar der Arbeitsgemeinschaft

„Thermodynamik“

in Reinhardtbrunnen von 21.-26.3.1982

Zum 13. Wochenseminar der AG „Thermodynamik“ waren ca. 80 Teilnehmer aus der DDR anwesend, darunter 10 Teilnehmer aus dem Kombinat einschließlich Kollegen Dr. H. aus unserer Gewerkschaftsgruppe.

Er hielt auf dem Wochenseminar, welches unter dem Motto „Thermodynamik als wissenschaftliche Grundlage“ für stoff- und energiewirtschaftliche Prozesse stand, einen Vortrag über „Berechnung von Dampf-Flüssigkeits-Gleichgewichten mit einer Zustandsgleichung“. Die Ergebnisse, welche auf Untersuchungen zu Gleichgewichten bei der Desorbatsstabilisierung und Nachdestillation basierten, fanden großes Interesse vor allem bei den Vertretern der TU Dresden, Lehrstuhl für Technische Thermodynamik. Interessant für uns waren vor allem Untersuchungen über die Berechnung komplexer Gleichgewichte und Meßmethoden für Dampf-Flüssigkeits-Gleichgewichte. Entsprechende Kontakte wurden geknüpft.

Internationale Tagung von 18.-22.4.1983 in Halle

„Nichtelektrolyten und zwischenmolekulare Wechselwirkungen“

An der von der Chemischen Gesellschaft und der Martin-Luther-Universität veranstalteten Tagung nahmen über 200 Thermodynamiker des In- und Auslandes teil, davon 8 Mitarbeiter des Kombinates. (aus unserer Gruppe Kol. Dr. H.)

Ein Schwerpunkt war die Entwicklung neuer Berechnungsverfahren und Korrelationen für Phasengleichgewichte und Enthalpien zur Verbesserung der Auslegung von Stoffstromprozessen.

Von Interesse waren, für das Parex-Verfahren, die verstärkte Anwendung von Zustandsgleichungen, Darlegungen über kontinuierliche Thermodynamik von komplexen Gemischen sowie Realsiedekurven dieser Gemische und einige Poster, auf denen thermodynamische Eigenschaften von n-Alkanen sowie n-Alkan-Gemische behandelt wurden.

B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland

Zeitweiliger Arbeitsplatz in Novopolozk

In der Zeit vom 26. 2. bis 6. 6. 1982 vertrat Koll. DJ E. den Koll. DJ S. als Verfahrens-Techniker des Verfahrens-gases in der Parexanlage des Erdölverarbeitungs-werkes in Novopolozk / Belarussische SSR. Novopolozk liegt an der westlichen Dwina und entstand als Wohnstadt für die Chemiewarbeiter großer Kombinate der Chemischen- und Erdölverarbeitenden Industrie. Sie zählt heute etwa 70000 Einwohner. Die Unterbringung der DDR-Spezialisten erfolgte in einem modernen 8-geschossigen Wohnhochhaus in einer der neuen Stadtteile Novopolozks.

Am 5. 3. 82 wurde der Probebetrieb mit der Einspritzung des Einsatzproduktes über die Adsorber aufgenommen und die ersten n-Paraffine erzeugt. Während der ersten Betriebsperiode bis zum 10. 3. 82 wurden technische Mängel (Undichtigkeiten an Flanschen und Armaturen) in der Anlage festgestellt und in der Reparaturphase bis zum 15. 3. 82 beseitigt.

Bis zum 17. 4. 82 war die Anlage ohne größere Störungen im Betrieb. Die geforderten Produktqualitäten wurden bei Einhaltung der vorgegebenen Verbrauchskennziffern erreicht.

Am 17. 4. 82 kam es nach Störungen an der Hydraulikzylindern der Parex-Armatur zu dem Ausfall des Verdichters V101. Die Reparatur war am 4. 6. 82 noch nicht beendet.



Weitere Parexverträge mit der UdSSR

Am 18. Juni 1976 wurden in Moskau durch den stellvertretenden Generaldirektor des AHB Invest Export Berlin Verträge über die Lieferung von 9 Parex-Anlagen der Kapazität 120 kt n-Paraffine pro Jahr unterzeichnet. Diese Anlagen werden vom IEB SKL Magdeburg auf der Grundlage eines Typenprojektes bis Ende 1980 in die UdSSR geliefert. Die mit diesen Anlagen erzeugten n-Paraffinen werden zum Aufbau einer Futtermittelindustrie in der Sowjetunion dienen. Mit dem Abschluß der Verträge wird unser Kombinat in die Lage versetzt, bei termin- und qualitätsgerechter Erfüllung der Verfahrensgepflichten eine Lizenzsumme in Höhe von **28.5 Mill. Mark** zu realisieren.

Der erfolgte Vertragsabschluß hat unser Kollektiv mit Stolz und Freude erfüllt, denn damit sind die angestrebten Bemühungen um eine möglichst effiziente lizenzmäßige Verwertung des Parex-Verfahrens von Erfolg gekrönt. Nämlich stehen 11 Parex-Anlagen der Kapazität 120 kt/a unter Vertrag.

Nach Inbetriebnahme dieser Anlagen werden unter Berücksichtigung der schon weiter Anlage 1.4 Mill. t n-Paraffine pro Jahr nach dem Parex-Verfahren erzeugt, was mehr als die gegenwärtige Weltkapazität ist, die mittels 4 Konkurrenzverfahren erzeugt wird.

Die Realisierung dieser Anlagen ist ein wesentlicher Beitrag der DDR zur weiteren Verwirklichung des Programmes der sozialistischen

ökonomischen Integration.

Das Kollektiv der Gruppe Parex ist sich der hohen Verantwortung bewußt, die es in diesem Zusammenhang trägt. Die Diskussionen bei der Auswertung des IX. Parteitagess der SED haben gezeigt, daß die meisten Kollektivmitglieder erkannt haben, worauf es jetzt ankommt:

intensive Ausnutzung der Arbeitszeit

Erschließung der vorhandenen Reserven

weitere Verbesserung der Führungs- und Leitungsfähigkeit

Wir sind uns bewußt, daß alles getan werden muß, um unsere Verpflichtung gegenüber dem Bruderland Sowjetunion termingerecht in hoher Qualität zu erfüllen.

B8 Sozialistische Hilfe

14.2.77.

SOZIALISTISCHE HILFE VON DER KAP-OSTERWEDDINGEN

Am 14.2.1977, um 7³⁰ Uhr, fuhr ein Bus im Werk vor und brachte 19 Kolleginnen der KAP-OSTERWEDDINGEN. Sie sollen die witterungsbedingte Wartezeit auf dem Lande überbrücken und leisten bei uns im Kollektiv „Sozialistische Hilfe“. Es sind dies die Kolleginnen:

1. Kollegin M. [redacted] B. [redacted],
2. " M. [redacted] K. [redacted],
3. " R. [redacted] S. [redacted],
4. " G. [redacted] H. [redacted],
5. " S. [redacted] H. [redacted],
6. " J. [redacted] L. [redacted],
7. " M. [redacted] B. [redacted],
8. " F. [redacted] K. [redacted],
9. " G. [redacted] S. [redacted],
10. " H. [redacted] S. [redacted],
11. " W. [redacted] R. [redacted].

Herzlich Willkommen! Auf gute Zusammenarbeit.

Sozialistisch helfen

Durch den Ausfall einer Kollegin der VST Weinbergstr., verpflichtete sich das Kollektiv Lübeckerstr. zusätzlich, die vertraglich gebundenen Trauergebilde mit VEB Grünanlagen für den Einzugsbereich Neustädter Friedhof, mit zu übernehmen. Dadurch wurde die Einhaltung des Vertrages Gewähr geleistet. Das heißt für unser Kollektiv zusätzliche Höchstleistungen zu vollbringen.

Es war für uns in manchen Tagen nicht einfach termingemäß diese zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen, ausschlaggebend war, daß zwei Kolleginnen sich an einen Tag der Woche weiter qualifizierten. Es war nur möglich, weitaus über den Feierabend hinaus durch unser Kollektiv diese zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen. Für ca. 3 Wochen wurden zusätzlich 91 Stck. Trauergebilde mit einem Umsatz von 2731,- M erarbeitet, daß ist eine hohe Intensivität zur Planerfüllung.

Magdeburg, den 29.4. 1987

W. R. [redacted]

Gegenstandsbereich C: Gesellschaftliche und politische Anlässe

C1 Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze

Höchstleistungen als Beitrag zur stabilen Planerfüllung

zehntausende waren beim freiwilligen Arbeitseinsatz dabei



HALBE (EB). Mit hohen Leistungen im sozialistischen Wettbewerb bereiten die Werktätigen unseres Bezirkes den 30. Jahrestag der DDR vor. Dem dient auch der freiwillige, bezahlte Arbeitseinsatz am vergangenen Wochenende. Dem Aufruf der Mansfeld-Kumpel, auf diese Weise ihre Unterstützung für die auf das Wohl des Volkes gerichtete Politik unserer Partei zum Ausdruck zu bringen, folgten Zehntausende. Damit leisteten sie zugleich einen weiteren Beitrag, um ihre Arbeitshilfe 30 unserer Geschicke abzugeben und Verpflichtungen zu erfüllen.

Freiwilliger Arbeitseinsatz

Am 15. September 1979 wurde in unserem Kombinat ein freiwilliger bezahlter Arbeitseinsatz durchgeführt, bei dem es darum ging, nach vorhandene Rückstände bei der Planerfüllung zu beseitigen und eine allseitige Planerfüllung zu sichern, um damit entsprechend der Politik von Partei und Regierung die weitere kontinuierliche Entwicklung unserer Volkswirtschaft zu sichern und die Voraussetzung für eine ständig bessere Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung der DDR zu schaffen.

Dieses Anliegen fand auch in unserem Kollektiv ein positives Echo, was sich in der vollständigen Beteiligung aller zu dieser Zeit im Sektor anwesenden Mitarbeiter am Arbeitseinsatz zeigte. Durch die schwerpunktmäßige, abstrahierbare Bearbeitung wesentlicher Fertigungs- und Überarbeitungsaufgaben unseres Kollektives, die gemeinsam mit den anderen Kollektiven des Sektors erfolgte, wurde ein wesentlicher Beitrag zur Erfüllung des Planes Wissenschaft und Technik unseres Sektors geleistet.

Kartoffelfelder sind zu drei Viertel gerodet

23 000 Helfer am Wochenende beim Nachsammeln

Auch ich war dabei und habe es sehr lange noch gespürt. Vornbach in den Muskeln. Junge! Junge. Jetzt ist von der Leistung alle in der Landwirtschaft vollbracht wird. Wir waren 15 Kollegen vom RAN und 5 Kollegen vom VEB Fahlberg - bitt. SO Zentrum Kontofeld haben wir nachgesucht. Man sieht, es lohnt sich. Dabei war das nur



Auch am vergangenen Wochenende halfen zahlreiche Helfer, im Bezirk beim Nachsammeln der Kartoffeln.

beim Ersten Sachen. laut Regierungsbeschluss wird ja bekanntlich 2x gemacht. Das habe auch ich für richtig.

Handwritten signature

37

80

C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit

Die Mitarbeit in der Zivilverteidigung.

Die Kollegen unserer Gruppe sind in unterschiedlichen Einheiten der Zivilverteidigung organisiert. Einige davon in der 7. selbständigen Abteilung medizinische Hilfe, einer bezirksgeleiteten Einheit.

Diese Abteilung hat sich in Vorbereitung des 25. Jahrestages der ZV das Kampfziel gestellt, den Ehrennamen

" K a r l P i l g e r "

zu erringen.

Dazu war die Erringung der Einsatzstufe III im Jahre 1982 unbedingte Voraussetzung.

Die Bilder zeigen eine Kräftegruppe der 7. selbständigen Abt. med. Hilfe, den 1. Sanitätszug bei der Ablegung der Normprüfungen anlässlich der Jahresinspektion 1982.



Militärisches Komen unter Beweis gestellt

Im Herbst dieses Jahres fanden für das Kampfgruppenbataillon (mot) „Ernst Thälmann“ unseres Klubs die Abschlußüberprüfungen des laufenden Ausbildungsjahres statt.

Für alle Kämpfer, Unterführer und Kommandeure bedeutete das eine ernste harte Bewährungsprobe. Jeder hatte sich auf diesen Höhepunkt der Ausbildung gut vorbereitet und sein Bestes gegeben. Schließlich galt es, die im Vorjahr erlangte Note unter Beweis zu stellen mit der Endabkling, zu Ehren des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution des 1. Okt. „Bester Bataillon“ zu werden. Den Angehörigen unserer Kampfgruppen war klar, daß die ständige hohe Selbstbereitschaft nicht nur einfach eine Lösung ist, sondern ein konkreter Auftrag, den es gilt, unter allen Bedingungen zu erfüllen. Und das kann auch gar nicht anders sein. Solange der Imperialismus existiert, wird von ihm die Gefahr von Aggressivkriegen ausgeht. Und das erfordert insbesondere, daß unsere sozialistischen Armeen und mit ihnen die Kampfgruppen stets auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen und um militärische Mächtigkeiten ringen. In seiner Rede zur Eröffnung der Parade, die in Dresden wie der Generalleutnant unserer Partei, General Erich Komacker, auf diese Notwendigkeit hin. Er sagte: „In der Zeit, in der man davon spricht, daß die Entspannung Fortschritte macht und daß man die Entspannung unumkehrbar machen muß, hat die Spannung auf der internationalen Ebene in nicht weniger Bereichen zugenommen. Dafür spricht die Höhe der politischen und ideologischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Systemen mit noch einer so gewissenhaften Fortschritte, daß von Imperialismus des Weltkriegs in einer noch nicht abgesehenen Weise spricht wird.“

In Anerkennung der Ergebnisse des letzten Ausbildungsjahres konnte festgehalten werden, daß es gelungen ist, die führende Rolle der Partei in unseren Bataillonen weiter zu festigen und seinen Kampfgeist durch stabile Leistungen auf allen Gebieten

der Ausbildung zu erhöhen. Das Kampfgruppenbataillon (mot) „Ernst Thälmann“ hat damit erneut bewiesen, daß es allen gestellten Anforderungen gewachsen ist und daß alle Kämpfer, Unterführer und Kommandeure mit großem Eifer daran ringen, die vom II. Parteitag der SED den Kampfgruppen der Arbeiterklasse gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Von dieser Basis ausgehend wollen wir im Jahr 1978 durch weitere Verbesserung der Effektivität und Qualität der Ausbildung einen wesentlichen Beitrag zum 25-jährigen Bestehen der Kampfgruppen leisten.



20.12.77



C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeingesellschaftlichen und politischen Anlässen



Mit dem großen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wollen wir die begeisternden Ziele des VII. Parteitages in die Tat umsetzen und zugleich unsere feste, unerbüchliche Freundschaft mit der Sowjetunion bekräften. Deshalb treten der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft bei: ~~Koll. d. ...~~, ~~... M...~~ und ~~...~~ Wir betrachten es in unserem Kollektiv als eine Ehrensache gute Taten im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Roten Oktober zu vollbringen. Wir verpflichten uns die Kontrolle des gesamten produktions-technischen Prozesses gewissenhaft durchzuführen. Ferner werden wir die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die systematische Senkung der Selbstkosten, Erfüllung der Exportaufträge sowie Durchsetzung der komplexen Rationalisierung durch gute Anleitung der Kollegen beeinflussen. Wir begrüßenswerten die sowjetischen Werktätigen zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Wer ehrlich für Frieden, Demokratie und Sozialismus ist, der muß ein Freund der Sowjetunion sein.

Magdeburg, den 2.11.67



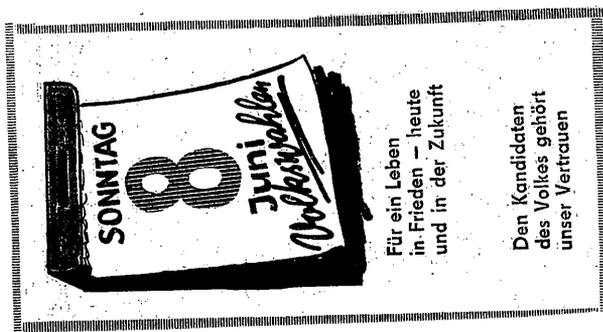
6.6.86

Verpflichtung.

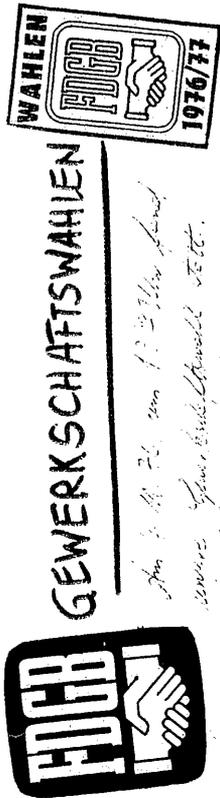
Unser Kollektiv verpflichtet sich, noch in den frühen Morgenstunden die Stimme abzugeben zur Wahl.

[Handwritten signatures]

Wahl



C4 Arbeit in Parteien und Organisationen



GEWERKSCHAFTSWAHLEN

Am 1. 11. 76 um 17 Uhr fand unsere Gewerkschaftswahl statt. In allen Betrieben und Abteilen wurde mit einer Wahlzettel, der Beginn bei der Freizeit zum Teilbereichsbesitz, aber auch eine Besondere als Bonus, durch eine Versammlungsbüro wurde ebenfalls geleistet und unsere "Wahlzettel" besetzt sich mit den meisten in Deutschland. Gewinnen Dank der Streikbewegungen (Paris, Däne, die die Arbeitslosigkeit gab. Dank der großen Gewinnen (Halle) als Versammlungsbüro und alle 1977 als Fortschritten. Dank der sich unserem Fortschritten Kollegen (Halle) als Arbeitskräfte (Halle) (Halle) und dem Unternehmensgewinn (Halle).

Wenn Gewerkschaften ihre Verantwortung wahrnehmen, können sie immer mehr Verantwortung übernehmen. In der Vergangenheit waren Gewerkschaften oft nur "Stromspeicher" ohne Verantwortung. Heute sind sie ein politisches und kulturelles Zentrum in unserer Gesellschaft. Dies hat dazu geführt, dass sie sich mehr und mehr engagieren und politisch aktiv werden. Unsere Gewerkschaften sind heute ein wichtiger Bestandteil der deutschen Gesellschaft. Sie sind nicht nur für die Interessen der Arbeitnehmer, sondern auch für die Entwicklung unserer Wirtschaft und die Förderung der Bildung.



PARTEIAUFTRAG

Schubkraft und Rückenstärkung
Zeichnung: Reiner Schwalm

In unserer FPO - Transport ist das Leitmotiv:

Nicht jedem einen, sondern seinen Parteiauftrag.

Das hat sich in den vergangenen Jahren bewährt und wird auch weiterhin von uns durchgeführt. So hat jeder seinen spezifischen Parteiauftrag erhalten. Sie bezogen sich auf Kandidatengewinnung, Schichtauslastung, Ordnung, Sauberkeit, Sauberkeit und Disziplin, Kampfgruppen mitgliedergewinnung, FPO-geordneten-tätigkeit, leistungsfähigkeit u. a. mehr. Diese Erfahrungswerte werden wir weiter ausbauen. Wir werden Anfang 1985 wieder persönliche Gespräche führen und daraus die Parteiaufträge ableiten.

FPO-Schrift

**Leistungsanstieg von uns -
Leistungsanstieg für uns**

C5 Spendennachweise

50



S o l i d a r i t ä t s s p e n d e

Zum Anlaß des 11. FDGB- Kongresses 1987 verpflichteten sich das Kollektiv, die Kolleginnen Ramser, Böge, Wudick und Schuboth, freiwillig einen Beitrag von 50,-^M auf das Solidaritätsskonto zu überweisen.

solidarisch verkörpern wir unseren parteilichen Standpunkt zur Erhaltung des Weltfriedens und helfen mit das Elend der Menschen in der Welt zu mildern.

Magdeburg, d. 31. 3. 1987



Freier
Deutscher
Gewerkschaftsbund

Mark = 50,-

Quittung s 961891 80

Mark
von Frederik
für Soliman Ken Libeche St.
erhalten zu haben, bescheinigt

Wp. d. 31. 12. 1987
Stoll
(Stempel o. Unterschr. d. Empfänger)

Form 24 Ag 219/Pf 156.84 45 000 Block 6 2. G. B. I. - 4. (W. 28.1-43)

M
Von FOTB Difka + Parek
für Dem Frieden die Freiheit
M Dem Frieden die Freiheit

erhalten zu haben, bescheinigt hiermit
Summa den 5. 12. 1978
9. 10. 1981

Entsprechend der in unserem Wettbewerbsvertrag 1978 übernommenen Verpflichtung, überweisen die Kollektive Parek und Difka **217,- M** auf das Sonderkonto 88 8 88 diese Solidaritätsspende.

C6 Arbeit mit den Paten

Basteln macht

Spaß!



Unter diesem Motto organisierten die Schülerinnen und Schüler unserer Patenklasse einen Bastelnachmittag. Dazu waren auch zwei Vertreter unserer Abteilung herzlich eingeladen.

Als wir eintrafen, hatten die Kinder zwar schon mit der Bastelarbeit begonnen, freuten sich aber zum Teil über die kleine Überraschung, unserer Abteilung. Wir hatten für jeden Paten eine Tüte Kekse und zwei Schichten Kuchen bereitet. Neben der schönen Weihnachtsmusik, die zur musikalischen Unterhaltung des Nachmittages beitrug, sollte auch dieser kleine Imbiss die Beseligerung sein und wir betriebsförmlich die Festbesprechung, die an der Abendfeier schließt. Die Weihnachtsfeier sollte für jeden Paten das Ziel dieses Beseligerungsabends sein. Sie bestand hauptsächlich aus Scherenschnitt, welche für manche jungen Bastler gerichtet so einfach zu fertigen war. Aber durch einige Rabatte von unserer Seite und natürlich der großen Hilfe der Klassenlehrerin, konnte jeder Paten seine Weihnachtsfeier fertig stellen und steht mit nach Hause nehmen.

Liebe Patenbrigade!

Alle Kinder der „Älteren Gruppe“

wünschen Ihnen mit 22 Jahren hiermit ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.



Patenbrigade

Gegenstandsbereich D: Kulturelle Freizeitgestaltung

D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)

36

FEST VERANSTALTUNG

anlässlich des 31. Jahrestages der GRÜNDUNG
des DDR

Unsere PBL - Leitung und die parallel dazu im
Organisationen hatten die Kollektive in einer
Fachveranstaltung am 10. I. 1980 in der Sow
des Kultur mal Beschreibung gegeben.

Der museum Kollektiv nahmen 4 Kollegen und
ihren Ehepartnern an diese Veranstaltung teil.

PBL eine Veranstaltung des Abends veranstalten
die beiden PBL-Kollektive der GDR in einer

Arbeitsgemeinschaft. PBL Kollektive der PBL
FDJ teilnehmen sind daran. 10 Fragen zu Kollektiv

fragen waren zu beantworten. Unsere Kollektiv
konnte 9 Punkte gewinnen und gelangte damit
ins Stadion am den zweiten oder dritten Platz.
Der. Unser Koll. (PBL) verlor nur drei
hundertfünfzig, und wir konnten ein Doping-
süßes Getränk, eine Petrolleimenge, gewinnen.
Gewinne haben wir uns natürlich sehr gefreut.

Das Gedicht wird in ein Skizzenbuch in unser
Kollektiv bekommen. Insbesondere wird es unsere
"Sprache von Sankt Petersburg" (d.h. bei unserer morgigen
festen Festspiele) sein.

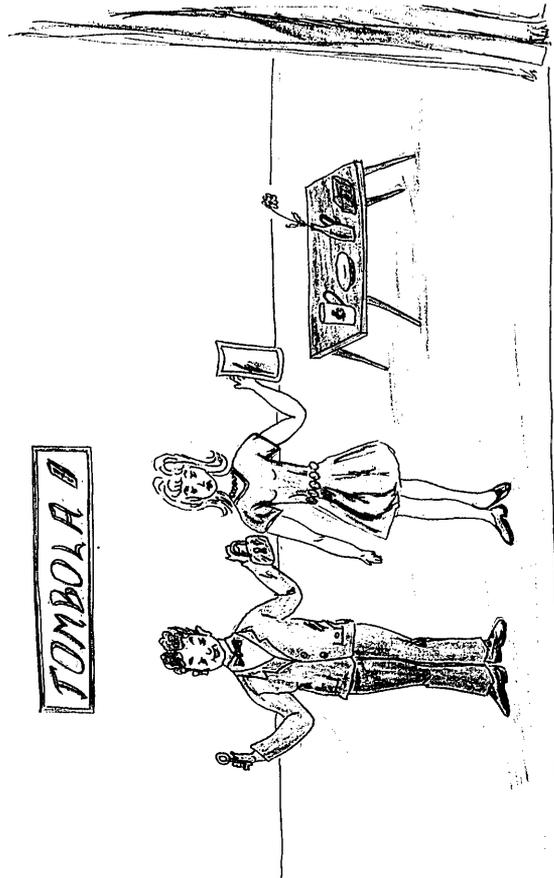
Das Personal waren wie alle von diesem geliebten
Festabend sehr begeistert.

-ber

Am 3. Februar 1973 lud die Hauptabteilung TH
zur Jahresabschlussfeier ihres Bereiches ein.
Im Klubhaus des Dimitroff-Werkes erlebten
die Mitglieder der sozialistischen Arbeitge-
meinschaft mit ihren Angehörigen einige
unterhaltsame Stunden. Lotteriebaretisten,
eine Tombola und Tanzeinlagen sorgten
für eine entsprechende Stimmung. Gewinner
der Tombola waren die Kollegen G. [redacted] und
D. [redacted] mit einem Vorhangeschloß bzw.
einem Tablett.

[redacted]

TOMBOLA



D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge

der Rundgang unter Führung erfahrener Ingenieure konnte beginnen.

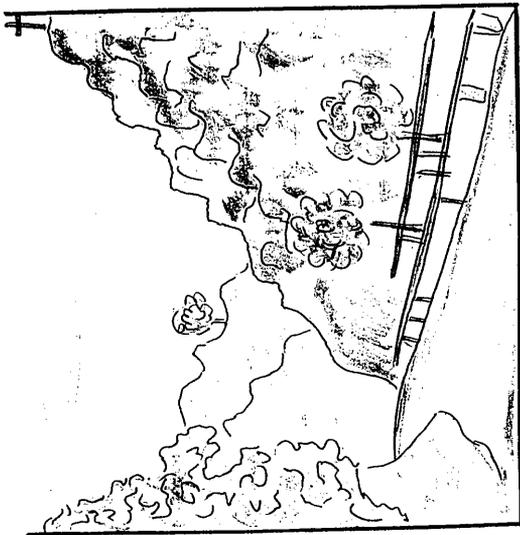
Wir konnten unser Wissen in der Metallurgie erweitern, bzw. die jungen Kollegen bekommen einen Einblick in den technologischen Ablauf eines Walzwerkes. Bei diesem Rundgang wurde allen bewußt, welche Bedeutung unsere Arbeit hat.

Das Mittagessen wurde noch in der Betriebsgaststätte eingenommen.

Dann begann für alle der „gemütliche Teil“ dieser Exkursion, Einige Kollegen wanderten zum Eisenstein, andere sahen sich die Stadt an.

Gemeinsam wurde Kaffee getrunken und nach einigen Einkäufen traten wir in froher Stimmung, mit „Hostell“ bewaffnet, die Heimreise an.

Exkursion nach Eisenburg



Über die KAT wurde eine Exkursion am 11.6.74 zum Stahl- und Walzwerk Eisenburg organisiert. Alle Mitglieder unseres Kollektivs erkannten den wiss. techn. Wert dieser Besichtigung und nahmen geschlossen daran teil.

Nach kurzer Arbeitsschutzbelehrung bekamen alle einen Schutzhelm und

HARZER BERGTHEATER ZU THALE

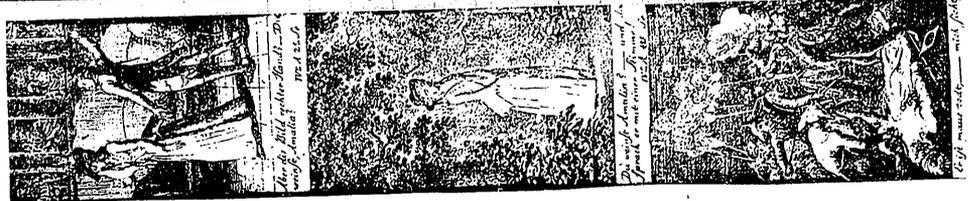
SOMMERFESTSPIELE 1968

DIE RAUBER



Am 11. u. 12. des Jahres 1717 war eine
 große Bewegung in Brittanien, zum
 Diebentum überzugehen, zum ersten Mal
 nicht mit ein von Seiten unserer Dichter
 zu erwarten, hatten im Kultur- und Bildungs-
 plan diesen Besuch vorgesehen. In Thale ange-
 kommen, begann eine Fußwanderung von 30 1/2 Meilen
 zum Bergtheater. Hier fing von Anfang an bei der-
 selbem Wetter die Wanderung an. Es war ein sinnlos-
 iger Irrsinn. Schauderlich kann man
 lesen.
 Nach der Wanderung einen ersten Abg zum
 Harzberg und darunter ein kleiner Sontbrink
 und dann mit dem Zug nach Haus.

M. S. 18



Personen: Maximilian, regierender Graf von Moor; Willi Janssch/
 Franz von Edelstein; Margitta von I. Wilhelm Trempier



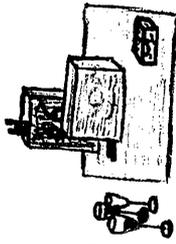
Hart von Moor; Reinhold Strosund (Brenden)
 Franz von Moor; Siegfried Jankke

Stimmung, zur



und

"gute Laune"



Mit dem 1.11.79 organisiert die Abteilung TW3 ein gemütliches Beisammensein im Haus des Handwerks. Selbstverständlich haben unsere vorarlberischen Kellehke geblieben danach viel, Bierausklang und fast gekauert erreichen wir nach Feierabend unser Ziel.

Nachdem wir dann alle nach Feierabend in einem Tisch Platz gefunden hatten, sich die kleine Kapelle etabliert und auch unser Kollege W. eingeschlossen war kommt das von der Gewerkschaftsgruppe sehr gut ausgerichtete Menu aufgetragen und mit dem großen Vergnügen verschluckt werden. Ein stiller Brotbacker hakt herein können, daß Steak mit Champignons allen hervorragend mundelete. So polentat konnte es danach in die ersten Tenznunden gehen, am unserem Tisch kommen wohl alle recht ins Schwärzen. Im allen eine kleine Ruhepause zu gönnen führt jede Gruppe in kleinen Spielchen durch, so zum Beispiel ein Luftballaustoben. Unser Kellehke ließ sich einen Rumvorne einfüllen, der sicher bei allen gut ankommen nur nicht bei den weiblichen Werten

Schülerpaarungen waren aus unserem Kellehke Kollege Pachur mit Frau Pflaue als "Pittiplatsch und Schmetterschwanz", so wie Holt W. mit Fr. B. als "Claf mit zinner Sekretain". Mit vorgeschickter Stunde wurde es in unserem Krause immer lustiger, dem hat es auch keinen Abbruch, daß die alkoholischen Getränke auf eigene Rechnung gingen.

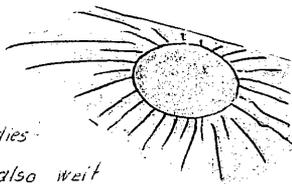
Insgesamt war es wiederum ein sehr gelungenen Abend, mit ihrer Unkirschstrichf. Sekundären dieses alle Kellehke mit glück auf katejoneser Sekretain.

i. J. J. J.



D3 Sportliche Veranstaltungen

Abteilungssportfest in Leißling



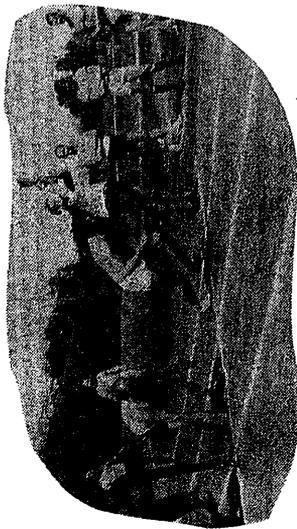
Die Veranstalter waren sicher gut beraten, das dies-jährige Abteilungssportfest schon am 8. Mai, also weit vor der Urlaubssaison durchzuführen. So gab es bezüglich der Beteiligung keine Probleme. Es fanden sich die meisten Kollegen der Gruppe im Freibad von Leißling ein, um im sportlichen Wettkampf ihre Kräfte zu messen oder vielleicht etwas gegen überflüssige Pfunde zu tun. Gesorgt war für jeden Geschmack. Einerseits die „olympischen Disziplinen“: Weitsprung, Kugelstoßen und 100m-Lauf, andererseits Handgranatenweitwurf, Handgranatenzielwurf, Medizinballstoßen und Luftgewehrschießen. Auch für die Kinder war wieder gesorgt. Sie beschäftigten sich mit Tauziehen, Sackhüpfen und Eierlaufen. Da das Wetter sich von der besten Seite zeigte, konnten sogar die Wasserratten ihr sicherlich erstes Bad in diesem Jahr riskieren.

Es kann eingeschätzt werden, daß jeder der an sportlicher Betätigung interessiert ist, voll auf seine Kosten kam. Wenn auch in diesem Jahr im Gegensatz zu früheren Sportfesten keine vorderen Plätze belegt werden konnten, war das Abteilungssportfest in Leißling dennoch ein voller Erfolg.

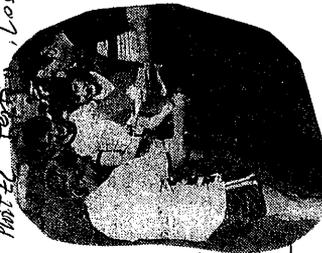


Unser Betriebssportfest 1986

**Auf dem Sportplatz am Tonschacht
Betriebssportfest**
Alle Betriebsangehörigen sind zur Teilnahme am Sportfest 1986 aufgerufen / Treff am 23. Mai um 14.30 Uhr am Austragungsort Sportplatz Tonschacht



Amf die Nütze ferten. Los! Beim 100m-Lauf.



Gen. J.

Der kaufmännische Direktor bei der Prämierung.



Im Leben, im Leben, acht mancher Schluß standben!

Bernold
Richter
Stellv. Bglw
beim Schreiben,

Betriebssportfest • VEB FAHLBERG-LIST •

DISZIPLINEN			
Name	Vorname	Abteilung	Alter
Lauf 100m 60m	Schlingelauf 100m 60m	Wettkampfung Ballspiel	Schießen Fußball
Kugelstoß	Preisraben	Volleyball	



Platz
Liste

warmen aktiv
und als
clabel.

Richter
Richter

Sein Schlinge Lauf
Schießrichter

Betriebssportfest • VEB FAHLBERG-LIST •

DISZIPLINEN			
Name	Vorname	Abteilung	Alter
Lauf 100m 60m	Schlingelauf 100m 60m	Wettkampfung Ballspiel	Schießen Fußball
Kugelstoß	Preisraben	Volleyball	

Gegenstandsbereich: **Persönliche und familiäre Anlässe**E1 **Persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern**» **Roswitha heiratet** »

Als vor zwei Jahren unserem Büro gegenüber eine tschechoslowakische Firma das neue Technologiegebäude erbaute, hätte keiner davon gedacht, daß aus der Auftragsbeziehung eine erste Sache werden würde. Unsere Kollegin Roswitha hatte sich verliebt. Es wurde mit Händen und Füßen gestinkt. Man traf sich, obwohl er kein deutsch sprechen konnte, war es die » Liebe auf den ersten Blick ».

Er erlernte schnell die deutsche Sprache und Roswitha versuchte tschechisch zu lernen. Sie beschloßen zu heiraten und nun wurde auf Papiere, Genehmigungen usw. gewartet.

Endlich war es soweit, am 29. Sept. 73 schlossen sie den Bund der Ehe.

Roswitha H. heißt nun Roswitha S. Wir wünschen beiden viel Glück und alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.



Viel Glück
dem jungen Paar



Zur Vermählung herzlichste
Glückwünsche

übermittelt die Gruppe der

Kollegin K. J.

Magdeburg, d. 14. 6. 80, 10⁰⁰ Uhr

D. S.
 hat am 28.11.79 einen Jungen
Steffen
 zur Welt gebracht

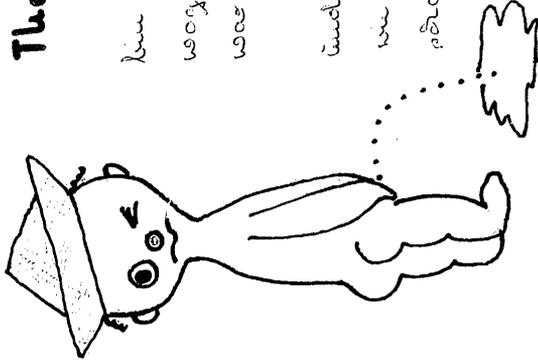


Ich heiße

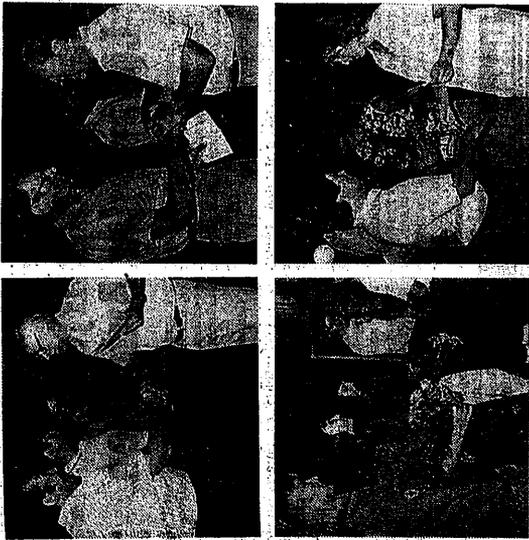
Thomas K.

bin am 2.12. geboren,
 wieg 4300 g,
 was 58 cm lang

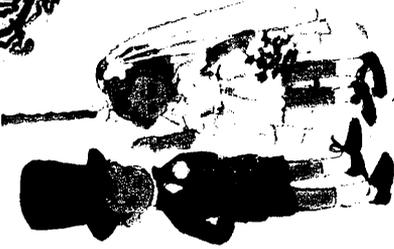
und kann etwas,
 was man nicht,
 schon weiß g.



heißt



Carola war und ist
der Liebling von Fritz!



Das ist der schönste Tag in
meinem Leben...

der 18. September 1976.

Hochzeit!

Herzlichen Glückwunsch! Carola!

Alles erdenklich Gute für
das ganze Lebenwünschen.

Das Kollektiv!

~~Yvonne~~

~~Rosa~~

~~Maria~~

~~Hildegard~~

~~Silvia~~



~~Annika~~

~~Doris~~

Abschied von B. G.

65 Jahre alt. Mit einem lahenden aber
auch mit einem wäsenden Auge wurde
Abschied gefeiert. 37 Kolleginnen und Kollegen
waren gekommen. B. wurde geehrt als
Bester Meister des II. Quartals 1984. Er wurde
ausgezeichnet vom VSA als „Verbindlicher Kraft
fahrer“ Herzlichen Glückwunsch!
Nun ist er Rentner. Aber bei so vielen
Hobby's gibt es sicherlich keine Langeweile.
B., alles Gute, vor allem Gesundheit.

[Handwritten signature]

E2 Glückwünsche und Grüße



wünschen der APO-Sekretär, ~~Horst R.~~
 " der AGL-Vorsitzende, ~~H. L.~~
 " der städtische Leiter, ~~E. K.~~
 " der Vertrauensmann, ~~K. H. J.~~
 " der GO-DSF-Vorsitzende, ~~P. L.~~
 der Betriebsabteilung Transport.

Reservisten

grüßen ihre

aus Halle - Oberleutnant Harald Witke -

0. G., dem 22.1.80
 VZ 0621538
 Postfach 100
 Postfach 100
 Postfach 100
 Postfach 100
 Postfach 100

Liebe Kolleginnen in
 meine Kollegen!
 herzlichste Grüße von
 Eltern - Reservistenrat
 bei der NVA sendet

Oberl. Witke
 Ich werde meine ganze
 Kraft für die Sicherheit
 des Friedens in. Eurer
 Lebenskämpfe einsetzen



Schwartz, Hartert Böttke, Berlin
 EXP 012 M

der NVA

Mitarbeiter

aus Weißenfels - Gefreiter Jürgen Pohl -



EM 27
 27. MRZ. 1980
 Nr. Zeitung

Meine Kolleginnen und Kollegen!

Wahrscheinlich ist es ein
 Lebenszeichen von mir geben.
 Der größte Teil der Reservistenzeit haben wir
 alle hier überstanden. Unser Geist läuft hier rund
 um die Uhr, so daß man kaum zur Ruhe
 kommt. Das Leben hier ist so einigermassen
 gesünder. Man auf solches Wünsche Koll. P.

II.3 Quantitative Analyseergebnisse zu den Gegenstandsbereichen der Teilkorpora I bis XI

A) Kollektivgenese				
Deckblattgestaltung	1	1	0	2
Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	2	2	0	4
B) Arbeitsweise des Kollektivs				
Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	2	2	0	4
Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	4	3	0	7
Einschätzungen zur Kollektivarbeit	8	4	1	13
Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	0	0	0
Aus-, Fort- und Weiterbildung	4	0	0	4
Arbeitstagen und Versammlungen	0	0	0	0
Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In - und Ausland	1	0	0	0
sozialistische Hilfe	0	0	0	1
C) gesellschaftliche und politische Anlässe				
Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	0	0
Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0
Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	7	2	0	9
Arbeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0
Spendennachweise	1	0	0	1
Arbeit mit den Paten	0	0	0	0
D) kulturelle Freizeitgestaltung				
gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	1	0	0	1
Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)	2	3	0	5
sportliche Aktivitäten	0	0	0	0
E) besondere persönliche und familiäre Anlässe				
persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	1	0	0	1
Glückwünsche und Grüße	0	0	0	0

A) Kollektivgenese						
Deckblattgestaltung	1	0	0	0	0	1
Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	1	0	0	0	0	1
B) Arbeitsweise des Kollektivs						
Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	1	0	0	0	0	1
Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	0	0	0	0	0	0
Einschätzungen zur Kollektivarbeit	2	2	0	0	0	4
Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	0	0	0	0	0
Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	0	0	0	0
Arbeitstagen und Versammlungen	0	0	0	0	0	0
Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0	0
sozialistische Hilfe	0	0	0	0	0	0
C) gesellschaftliche und politische Anlässe						
Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	1	0	0	0	0	1
Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0	0	0
Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	0	2	0	2	3	7
Arbeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0	0
Spendennachweise	0	0	0	0	0	0
Arbeit mit den Paten	0	0	0	0	0	0
D) kulturelle Freizeitgestaltung						
gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	0	0	0	0	0	0
Brigadefeiern und Brigadearausflüge (intrakollektiv)	2	1	0	0	0	3
sportliche Aktivitäten	1	1	0	0	0	2
E) besondere persönliche und familiäre Anlässe						
persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	0	0	0	0	0
Glückwünsche und Grüße	0	0	0	0	0	0

		Korpusmaterial III			
Subbereich	Mikrotexte zu Gegenstandsbereichen	1973	1974	1975	Σ
	A) Kollektivgenese				
A1	Deckblattgestaltung	1	1	1	3
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	1	0	0	1
	B) Arbeitsweise des Kollektivs				
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	3	5	8
B2	Weitbewerbspflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	1	2	2	5
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	1	6	8	15
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	4	2	6
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	0	0
B6	Arbeitstagen und Versammlungen	1	1	5	7
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im in- und Ausland	0	0	0	0
B8	sozialistische Hilfe	0	1	1	2
	C) gesellschaftliche und politische Anlässe				
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	1	1
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	1	2	0	3
C3	Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	3	8	4	15
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	1	3	1	5
C5	Spendernachweise	0	1	1	2
C6	Arbeit mit den Paten	3	7	13	23
	D) kulturelle Freizeitgestaltung				
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	1	3	4	8
D2	Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)	1	2	2	5
D3	sportliche Aktivitäten	4	3	1	8
	E) besondere persönliche und familiäre Anlässe				
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	0	2	2
E2	Glückwünsche und Grüße	0	2	1	3

Korpusmaterial IV													
Subbereich	Mikrotexte zu den Gegenstandsbereichen	1971	1972	Σ 1973-1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	Σ
	A) Kollektivgenese												
A1	Deckblattgestaltung	1	1	0	1	2	1	1	1	1	1	1	11
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	1	0	0	0	1	1	0	0	0	0	1	4
	B) Arbeitsweise des Kollektivs												
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	1	0	1	0	0	2	1	5
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	3	5	0	0	5	2	0	0	0	1	1	17
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	2	2	0	0	0	1	1	0	0	0	0	6
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	1	2	0	1	0	1	0	0	0	0	0	5
B6	Arbeitstagen und Versammlungen	1	2	0	0	0	0	1	1	0	0	1	6
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
B8	sozialistische Hilfe	0	1	00	0	0	0	0	1	0	0	0	2
	C) gesellschaftliche und politische Anlässe												
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	0	0	0	0	1	0	3	0	0	4
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
C3	Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	10	14	0	2	6	7	3	1	2	6	1	52
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	0	3	0	0	0	1	0	2	0	1	1	8
C5	Spendennachweise	0	1	0	0	1	1	0	0	0	1	0	4
C6	Arbeit mit den Paten	0	8	0	2	2	1	3	3	1	3	2	25
	D) kulturelle Freizeitgestaltung												
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	0	2	0	0	3	0	0	1	0	2	0	8
D2	Brigadefeiern und Brigadearausflüge (intrakollektiv)	0	1	0	1	5	7	4	4	6	6	2	36
D3	sportliche Aktivitäten	0	1	0	0	2	1	2	0	2	1	1	10
	E) besondere persönliche und familiäre Anlässe												
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	0	0	0	0	2	1	1	1	1	2	7
E2	Glückwünsche und Grüße	0	0	0	0	0	3	1	1	1	5	3	14

Mikroebene zu den Gemeinsamkeiten										
Normstammung 1987, DS 27										
Mikroebene zu den Gemeinsamkeiten										
Normstammung 1987, DS 27										
Mikroebene zu den Gemeinsamkeiten										
Normstammung 1987, DS 27										
A) Kollektivgenase										
Deckblattgestaltung	1	0	1	0	0	0	0	0	0	2
Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	0	1	1	1	1	0	0	0	0	5
B) Arbeitsweise des Kollektivs										
Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	1	2	1	1	0	1	0	2	8
Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	4	0	1	1	1	2	0	0	1	10
Einschätzungen zur Kollektivarbeit	0	0	0	0	0	2	1	1	2	6
Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	4	0	0	1	1	2	0	0	8
Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Arbeitstagen und Versammlungen	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1
Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
sozialistische Hilfe	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
C) gesellschaftliche und politische Anlässe										
Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0	0	0	2	0	0	2
Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	0	0	0	0	0	0	2	1	3	3
Arbeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Spendennachweise	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Arbeit mit den Paten	0	0	0	0	1	1	3	0	0	5
D) kulturelle Freizeitgestaltung										
gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)	2	3	0	0	0	1	3	1	1	11
sportliche Aktivitäten	0	0	0	0	0	0	0	0	3	3
E) besonders persönliche und familiäre Anlässe										
persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	1	0	0	0	0	2	1	5	9
Glückwünsche und Grüße	0	1	0	0	0	0	1	0	2	4

Korpusmaterial V (1967 bis 1988)																
Subbereich	Mikrotexte zu den Gegenstandsbereichen	Σ 1967 bis 1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	Σ
	A) Kollektivgenese															
A1	Deckblattgestaltung	2	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	12
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	5	1	0	2	0	0	0	1	2	2	1	1	1	1	17
	B) Arbeitsweise des Kollektivs															
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	8	3	1	1	1	1	3	1	2	1	1	2	2	3	30
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	10	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	13
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	6	5	0	2	3	0	2	1	2	0	1	5	3	0	30
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	8	0	1	1	2	1	2	0	3	2	0	1	1	3	25
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	1	1	1	0	3	1	2	0	0	2	2	0	13
B6	Arbeitstagen und Versammlungen	1	0	0	0	0	0	1	1	1	2	0	1	0	0	7
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	2
B8	sozialistische Hilfe	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	C) gesellschaftliche und politische Anlässe															
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	2	1	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	7
C3	Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	3	4	2	0	0	3	5	2	4	3	4	5	1	0	36
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	0	1	2	1	2	1	3	3	1	2	1	2	0	0	19
C5	Spendennachweise	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	2
C6	Arbeit mit den Paten	5	2	3	0	3	1	3	0	1	1	0	1	2	0	22
	D) kulturelle Freizeitgestaltung															
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	0	2	1	1	2	1	2	1	1	0	1	1	0	0	13
D2	Brigadefeiern und Brigadeflugausflüge (intra-kollektiv)	11	1	0	3	2	0	3	4	3	2	2	2	1	2	36
D3	sportliche Aktivitäten	3	1	0	0	1	1	3	0	0	3	2	0	2	0	16
	E) besondere persönliche und familiäre Anlässe															
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	9	2	2	3	5	3	0	0	3	1	3	1	6	1	39
E2	Glückwünsche und Grüße	4	0	1	1	1	2	2	1	3	2	1	1	1	2	22

Korpusmaterial VI																
Subbereich	Mikrotexte zu Gegenstandsbereichen	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	Σ
	A) Kollektivgenese															
A1	Deckblattgestaltung	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	14
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	13
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	0	1	1	2	1	1	1	1	1	1	2	2	2	1	17
	B) Arbeitsweise des Kollektivs															
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	2	6	5	4	5	4	2	2	2	1	3	4	2	3	45
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	2	2	6	2	4	4	3	3	2	3	4	3	2	1	41
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	2	5	6	6	2	1	0	5	4	8	5	5	1	0	50
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	0	0	1	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	4
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	1	0	0	0	3	0	1	0	1	1	0	0	7
B6	Arbeitstagen und Versammlungen	0	0	0	1	0	0	3	2	4	2	0	0	0	0	12
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	1	4	4	6	1	7	5	3	2	0	1	2	0	0	36
B8	sozialistische Hilfe	0	0	0	1	0	0	3	1	0	1	0	1	0	0	7
	C) gesellschaftliche und politische Anlässe															
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	1	0	2	0	0	0	1	1	0	1	2	0	1	9
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	1	0	0	0	1	1	1	1	0	0	1	0	0	1	7
C3	Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	5	2	1	5	1	4	1	3	5	8	5	4	5	2	51
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	3	2	2	1	1	3	2	0	1	4	2	3	3	1	28
C5	Spendennachweise	2	3	2	2	1	2	2	0	1	0	0	2	3	0	20
C6	Arbeit mit den Paten	1	2	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	2	0	7
	D) kulturelle Freizeitgestaltung															
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	5	4	4	1	2	4	2	1	1	1	0	1	2	0	28
D2	Brigadefeiern und Brigadeflüge (Intrakollektiv)	2	1	3	4	2	4	2	3	1	2	3	4	5	0	36
D3	sportliche Aktivitäten	3	3	2	2	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	12
	E) besondere persönliche und familiäre Anlässe															
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	2	1	0	1	1	1	1	0	1	0	2	1	1	0	12
E2	Glückwünsche und Grüße	0	3	0	3	3	3	0	0	0	1	1	1	3	0	18

Korpusmaterial VII																		
Subbereich	Mikrotexte zu Gegenstandsbereichen	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	Σ
	A) Kollektivgenese																	
A1	Deckblattgestaltung	1	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	13
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	1	0	0	0	1	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	5
	B) Arbeitsweise des Kollektivs																	
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	2	2	0	5	4	5	1	0	1	1	0	1	4	26
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	1	0	0	0	1	1	4	6	3	4	3	1	3	0	1	0	28
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	2	0	1	0	4	6	11	21	10	13	2	1	3	1	5	8	88
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	0	0	0	1	1	4	10	3	2	2	6	4	1	2	3	39
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	1	3	1	0	0	1	9
B6	Arbeitstagen und Versammlungen	1	0	1	0	0	1	1	1	1	4	1	1	1	4	1	1	19
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	2	0	0	1	0	0	2	3	0	0	0	2	2	0	12
B8	sozialistische Hilfe	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
	C) gesellschaftliche und politische Anlässe																	
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	1	1	1	1	0	7
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0	0	0	0	1	1	2	0	0	0	0	1	0	5
C3	Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	11	2	1	7	0	3	10	11	19	16	8	7	14	10	10	4	133
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	2	1	1	0	2	0	2	6	4	7	0	0	2	5	5	2	39
C5	Spendennachweise	0	0	0	0	0	1	2	1	3	3	0	0	1	1	1	2	15
C6	Arbeit mit den Paten	1	0	0	0	1	3	7	10	12	2	4	2	4	5	2	1	54
	D) kulturelle Freizeitgestaltung																	
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	0	0	0	0	0	1	1	3	1	0	2	3	0	1	0	0	12
D2	Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)	0	0	0	0	0	2	6	9	6	7	6	4	5	3	3	5	56
D3	sportliche Aktivitäten	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	3
	E) besondere persönliche und familiäre Anlässe																	
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	0	0	0	0	0	7	6	5	0	3	4	0	1	2	5	33
E2	Glückwünsche und Grüße	0	0	0	0	0	0	5	7	2	1	4	3	2	1	1	1	27

Subbereich		Korpusmaterial VIII																	
		Mikrotex te zu Gegenstandsbereichen																	
		1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	Σ
A1	A) Kollektivgenese Deckblattgestaltung	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	1	1	7
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	3
B) Arbeitsweise des Kollektivs																			
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	1	0	0	0	4	4	4	4	2	5	2	3	3	32
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	2	0	0	0	1	0	5	5	6	3	3	3	5	2	5	5	3	48
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	0	0	0	0	2	0	10	13	12	5	24	12	16	15	11	15	19	154
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	0	0	0	2	0	4	10	5	8	10	6	5	7	4	1	70	
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	6	3	5	0	1	3	0	21
B6	Arbeitstagen und Versammlungen	0	0	0	0	0	0	2	6	0	0	2	3	4	4	3	4	4	32
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	2
B8	sozialistische Hilfe	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	2	2	0	0	1	7
C) gesellschaftliche und politische Anlässe																			
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	0	0	0	0	3	1	3	1	1	7	1	2	2	2	1	24
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0	1	0	1	2	2	3	8	3	4	5	2	6	3	40
C3	Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	2	0	0	0	0	8	7	7	9	18	16	20	21	15	19	18	15	175
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	3	0	7	7	5	7	8	10	15	7	14	8	7	98
C5	Spendennachweise	0	0	0	0	0	0	2	5	3	5	2	1	3	2	3	1	3	30
C6	Arbeit mit den Paten	0	0	0	0	0	0	1	2	0	0	3	5	1	1	1	1	0	15
D) kulturelle Freizeitgestaltung																			
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	0	0	0	0	0	0	4	6	6	5	4	3	6	14	11	17	1	77
D2	Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)	0	0	0	0	0	0	1	0	1	4	3	4	3	4	4	5	3	32
D3	sportliche Aktivitäten	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	3	1	2	3	0	1	11
E) besondere persönliche und familiäre Anlässe																			
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	0	0	0	0	0	1	4	1	1	1	3	5	1	3	3	2	25
E2	Glückwünsche und Grüße	0	0	0	0	1	0	2	3	2	0	2	3	4	3	3	3	1	27

		Korpusmaterial X							
Subbereich	Mikrotexte zu Gegenstandsbereichen					1967	1968	1969	Σ
A1	A) Kollektivgenese Deckblattgestaltung					1	1	0	2
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation					2	0	0	2
	B) Arbeitsweise des Kollektivs								
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs					0	0	0	0
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen					3	3	2	8
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit					5	5	0	10
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder					1	0	0	1
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung					0	0	0	0
B6	Arbeitstagen und Versammlungen					0	0	0	0
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland					1	0	0	1
B8	sozialistische Hilfe					1	0	3	4
	C) gesellschaftliche und politische Anlässe								
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze					0	1	1	2
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit					0	0	0	0
C3	Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen					3	3	0	6
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen					0	1	1	2
C5	Spendennachweise					0	0	0	0
C6	Arbeit mit den Paten					0	4	0	4
	D) kulturelle Freizeitgestaltung								
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)					0	1	0	1
D2	Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)					0	2	0	2
D3	sportliche Aktivitäten					0	0	0	0
	E) besondere persönliche und familiäre Anlässe								
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern					1	2	0	3
E2	Glückwünsche und Grüße					1	3	9	13

Korpusmaterials IX												
Subbereich	Mikrotexte zu Gegenstandsbereichen	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	Σ		
A1	A) Kollektivgenese Deckblattgestaltung	1	0	1	1	1	0	1	1	6		
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	1	0	0	0	0	0	0	1	2		
	B) Arbeitsweise des Kollektivs											
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	2	2	2	3	4	3	1	17		
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	7	6	5	4	4	5	2	1	34		
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	18	10	15	15	16	15	20	4	113		
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	2	2	1	1	4	2	1	13		
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	1	1	1	2	5	3	0	13		
B6	Arbeitstagen und Versammlungen	0	1	1	2	1	5	2	0	12		
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	1	0	1	1	1	4	0	8		
B8	sozialistische Hilfe	2	1	0	1	2	2	2	0	10		
	C) gesellschaftliche und politische Anlässe											
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	1	1	1	0	2	1	1	0	7		
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	4	0	0	1	0	0	2	0	7		
C3	Aktionen des Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	11	5	8	7	9	10	20	1	71		
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	8	9	16	8	4	10	16	0	71		
C5	Spendennachweise	2	1	2	3	4	2	3	1	18		
C6	Arbeit mit den Paten	0	7	5	7	5	12	10	1	47		
	D) kulturelle Freizeitgestaltung											
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	3	3	6	12	8	6	15	4	57		
D2	Brigadefeiern und Brigadeflüge (intra-kollektiv)	3	4	3	4	5	7	5	1	32		
D3	sportliche Aktivitäten	0	0	0	0	1	0	0	0	1		
	E) besondere persönliche und familiäre Anlässe											
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	1	4	4	2	1	4	2	18		
E2	Glückwünsche und Grüße	1	3	3	4	4	5	3	1	24		

Korpusmaterial XI									
Subbereich	Mikrotexte zu Gegenstandsbereichen	1960	1961	1962	1963	Σ			
	A) Kollektivgenese								
A1	Deckblattgestaltung	1	0	0	0	1			
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	0	1	0	0	1			
A2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	0	1	0	0	1			
	B) Arbeitsweise des Kollektivs								
B1	Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	1	2	0	0	3			
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	4	5	1	5	15			
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	18	6	4	13	41			
B4	Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	0	0	3	3			
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	1	1	0	0	2			
B6	Arbeitstagen und Versammlungen	0	3	1	3	7			
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	2	2			
B8	sozialistische Hilfe	0	2	0	0	2			
	C) gesellschaftliche und politische Anlässe								
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	2	1	2	4	9			
C2	Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	1	2	1	4			
C3	Aktionen Kollektivs zu allgemein gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	1	6	5	3	15			
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	2	3	5	3	13			
C5	Spendennachweise	0	0	0	0	0			
C6	Arbeit mit den Paten	0	2	0	0	2			
	D) kulturelle Freizeitgestaltung								
D1	gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	0	1	0	1	2			
D2	Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)	1	0	0	2	3			
D3	sportliche Aktivitäten	0	0	0	0	0			
	E) besondere persönliche und familiäre Anlässe								
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	0	0	1	1			
E2	Glückwünsche und Grüße	0	1	2	2	5			

II.4 Analyseergebnisse zur Makrostruktur der Teilkorpora I, V, VI und VIII

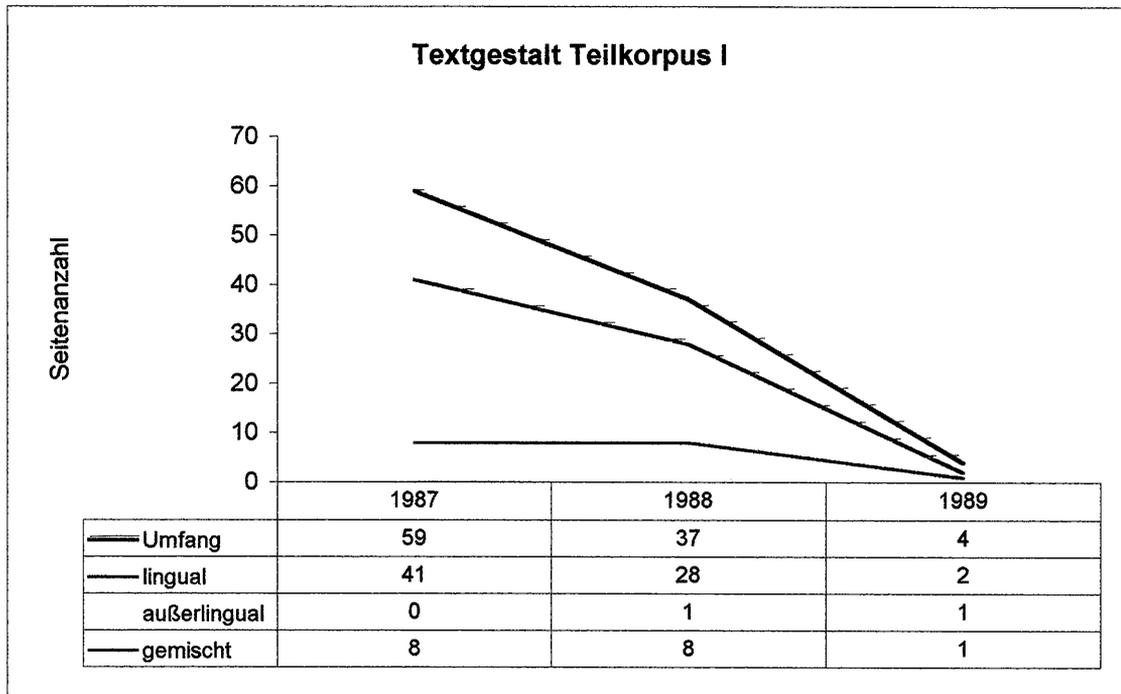
Makrotextstruktur des Korpusmaterials I bezogen auf drei Kalenderjahre		
Reihenfolge innerhalb eines Makrotexes	Makrotextbaustein/ Subbereich	Häufigkeit
Position 1	Deckblattgestaltung/ A1	2 von 3
Position 2 oder 3	Jahresanalyse zum letzten Wettbewerbsjahr bzw. Wettbewerbsverpflichtung oder –vertrag/ B2 oder B3	2 von 3
Position 3 oder 4	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder mit Foto/ A2	2 von 3
Vordere Position	Urkunden/ B1	3 von 3
...	Mikrotexe verschiedener Subbereiche	...

Makrotextstruktur des Korpusmaterials V bezogen auf 23 Kalenderjahre		
Reihenfolge innerhalb eines Makrotexes	Makrotextbaustein/ Subbereich	Häufigkeit
Position 1	Deckblattgestaltung/ A1	12 von 23
Position 2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder/ A2	12 von 23
Position 2, 3 oder 4	Wettbewerbsverpflichtung oder –vertrag/ B2	13 von 23
Vordere Position	Urkunden/ B1	9 von 23
...	Mikrotexe verschiedener Subbereiche	...

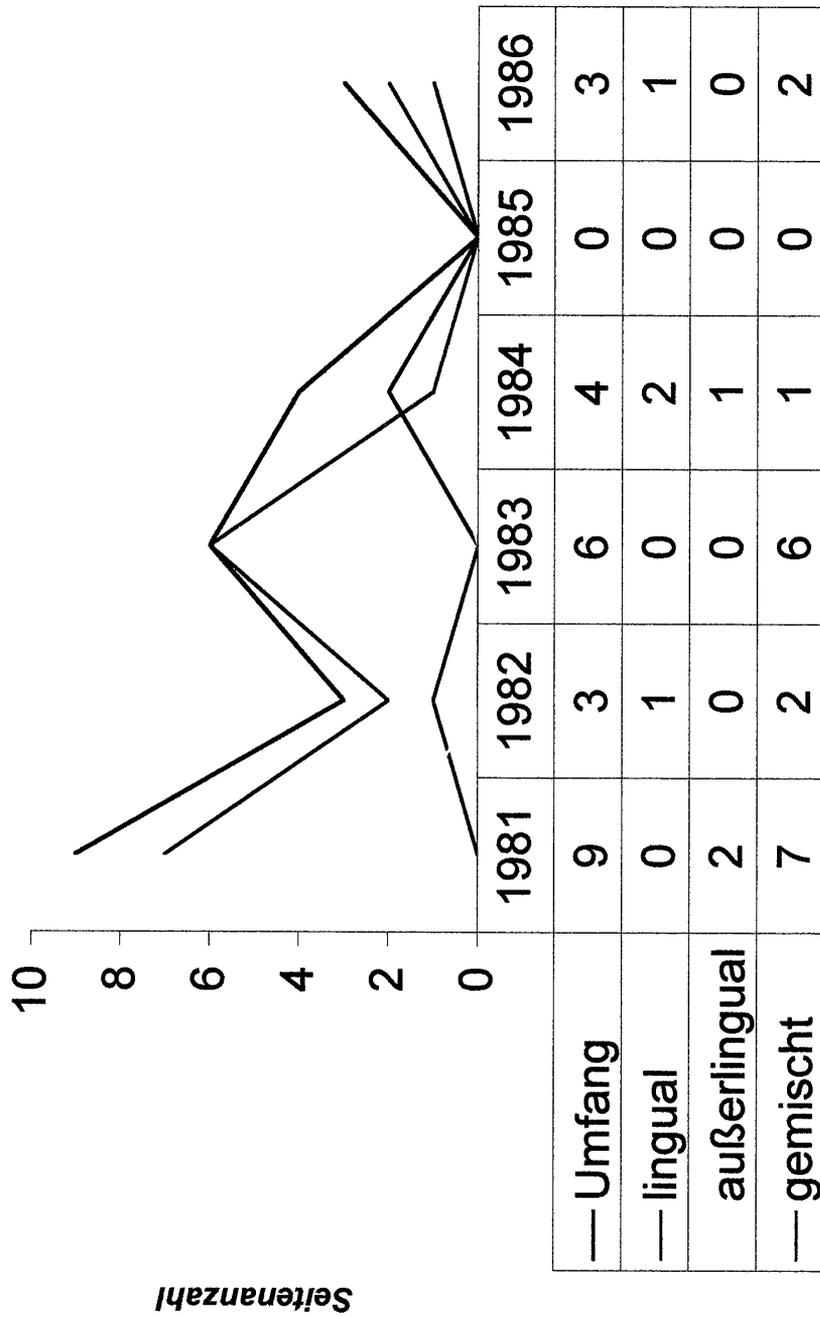
Makrostruktur des Korpusmaterials VI bezogen auf 14 Kalenderjahre		
Reihenfolge innerhalb eines Makrotexes	Makrotextbaustein/ Subbereich	Häufigkeit
Position 1	Deckblattgestaltung mit Nennung des Kalenderjahres	14 von 14
Position 2	Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	13 von 14
Position 3	Wettbewerbsvertrag	14 von 14
Ohne bestimmte Position	Patenschaftsvertrag	3 von 14
...	Mikrotexe verschiedener Subbereiche	...
Position davor	Antrag auf Titelverteidigung innerhalb des sozialistischen Wettbewerbes	8 von 14
Vorletzte Position	Rechenschaftsbericht	13 von 14
Letzte Position	Tabellarische Wettbewerbsauswertung	14 von 14

Makrotextstruktur des Korpusmaterials VIII bezogen auf 14 Kalenderjahre		
Reihenfolge innerhalb eines Makrotexes	Makrotextbaustein/ Subbereich	Häufigkeit
Position 1	Deckblattgestaltung, meist mit Motto/ A1	7 von 14
Position 1 oder 2	Wettbewerbsverpflichtungen und/ oder Einschätzungen zum Wettbewerb/ B2 oder B3	10 von 14
...	Mikrotexe verschiedener Subbereiche	...
Letzte Position	Weihnachtsgrüße und Wünsche zum neuen Jahr/ E2	9 von 14

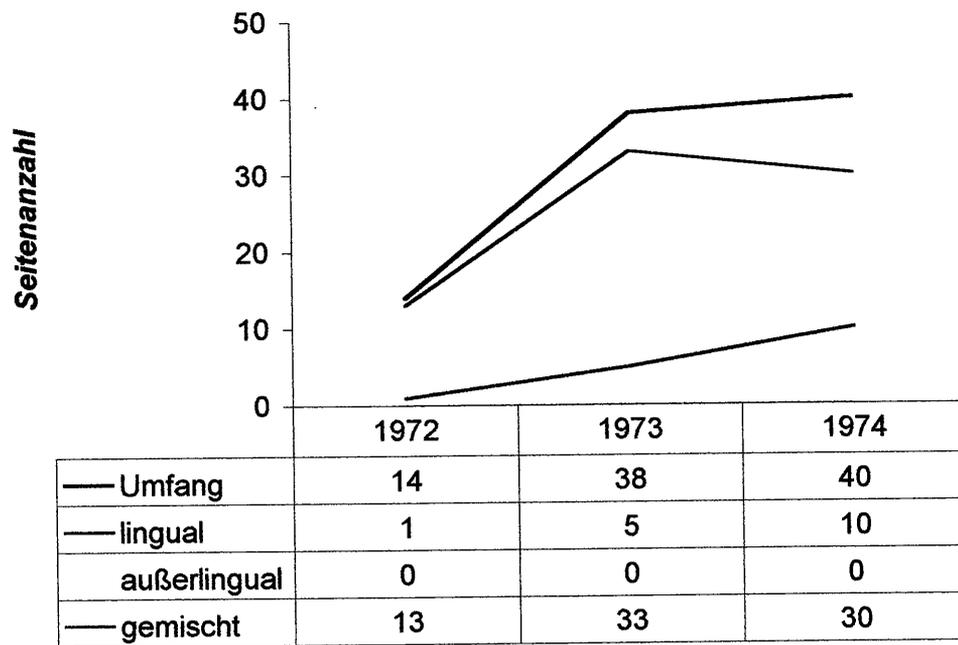
II.5 Analyseergebnisse zur formalen Gestaltung der Teilkorpora I bis XI



Textgestalt Teilkorpus II



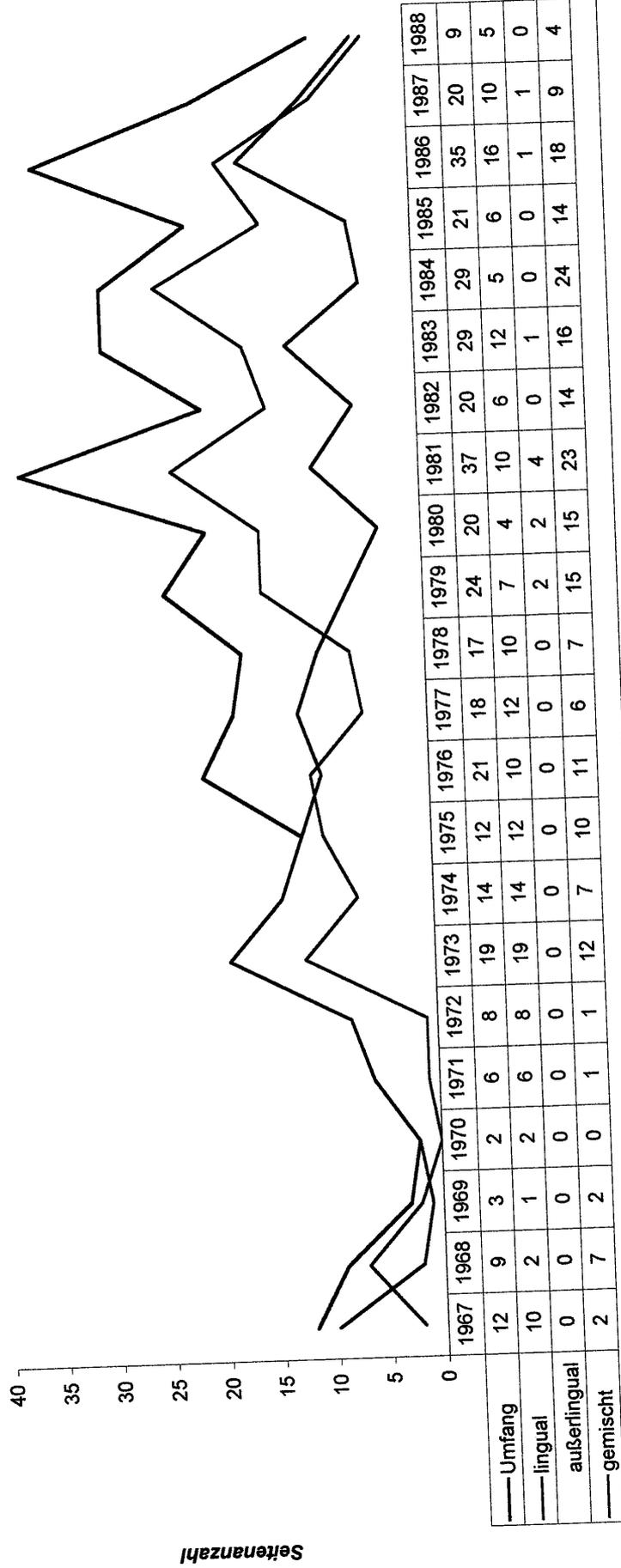
Textgestalt Teilkorpus III



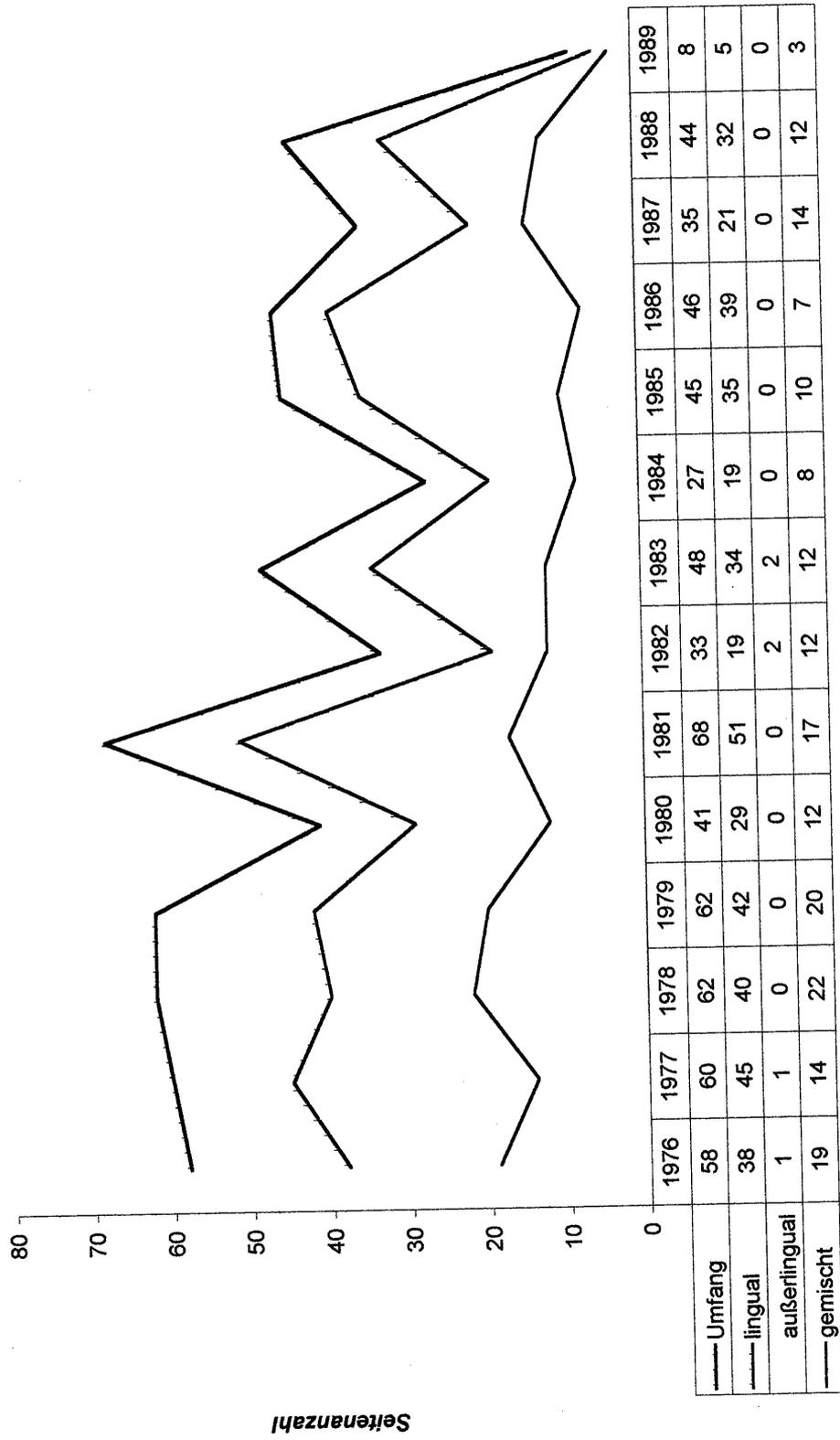
Textgestalt Teilkorpus IV



Textgestalt Teilkorpus V



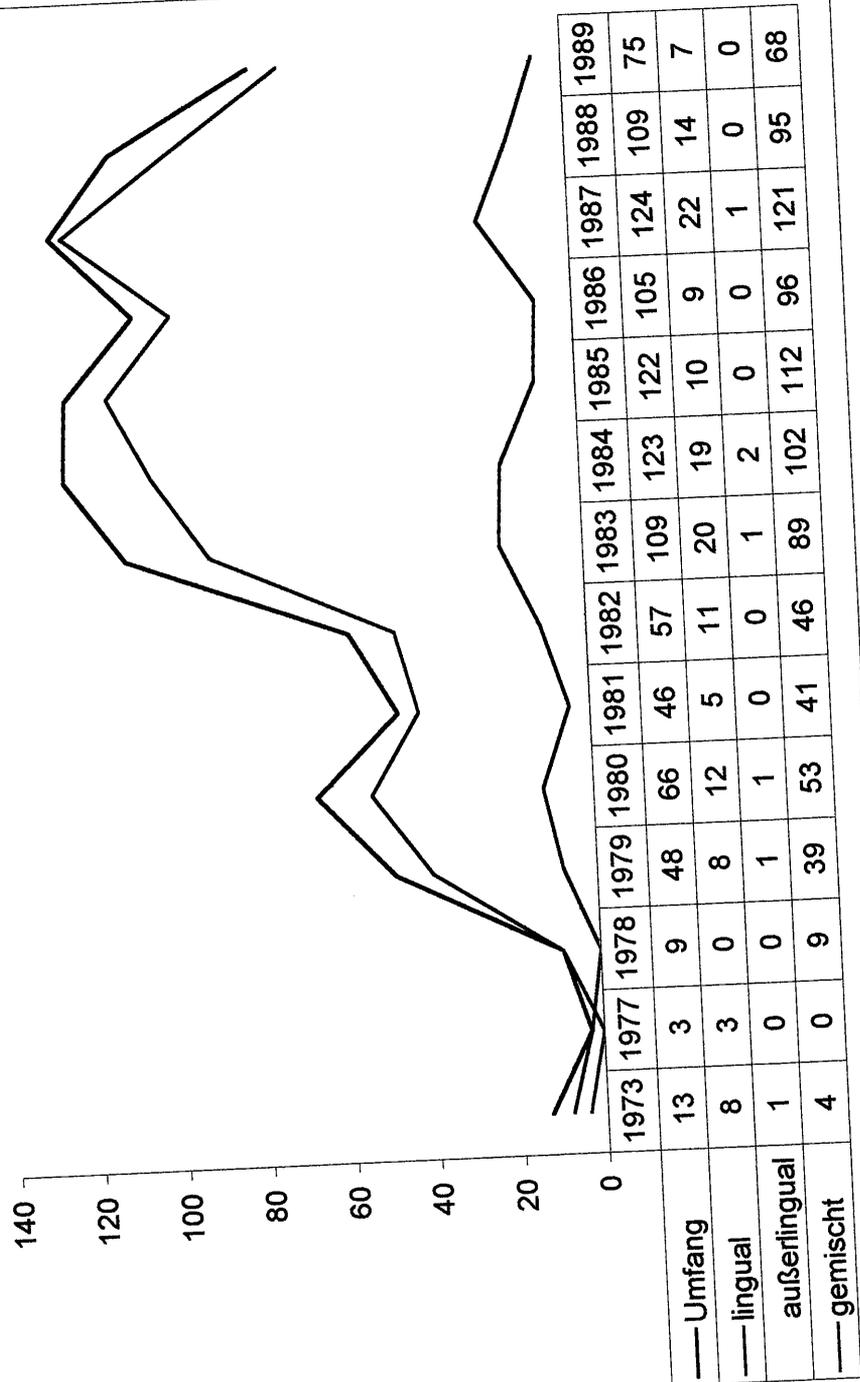
Textgestalt Teilkorpus VI



Textgestalt Teilkorpus VII

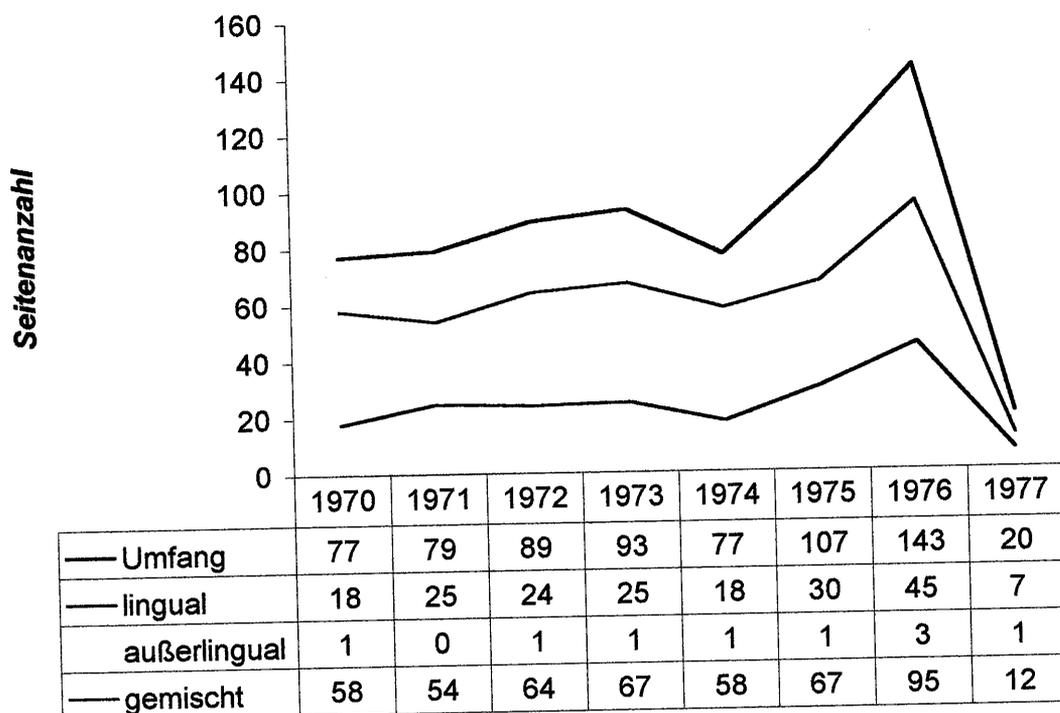


Textgestalt Teilkorpus VIII

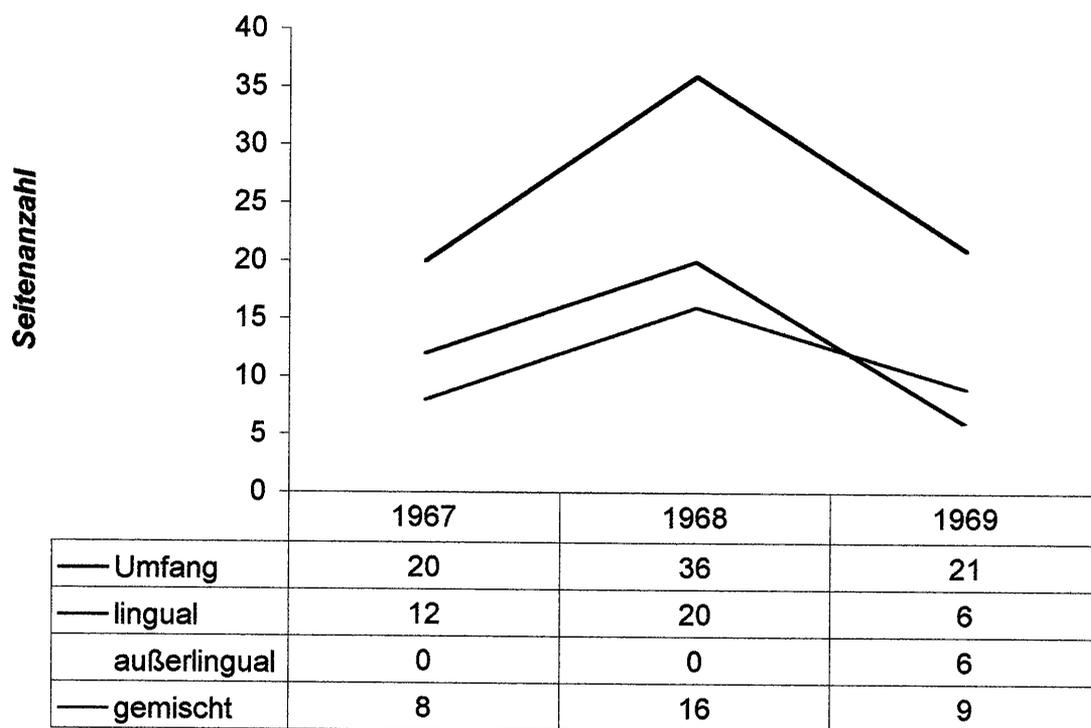


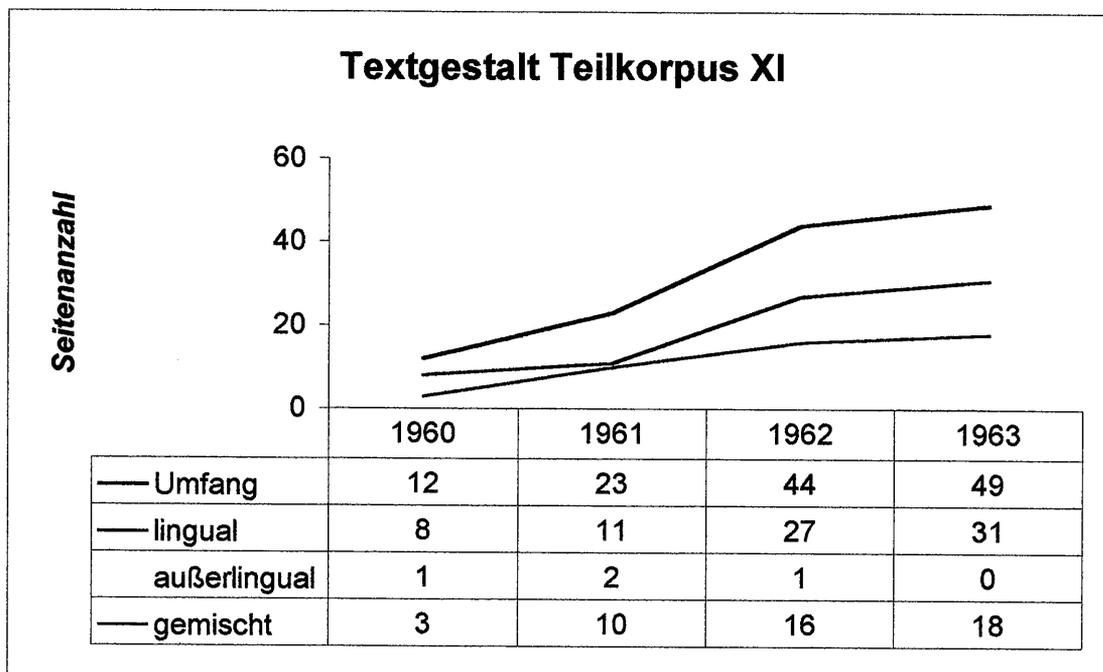
Seitenanzahl

Textgestalt Teilkorpus IX



Textgestalt Teilkorpus X





II.6 Analyseergebnisse zur Entwicklung des Seitenumfanges der Teilkorpora I, IV, VI und VIII

Teilkorpora		Relation des Seitenumfanges bis 30.06. zum lfd. Kalenderjahr	Durchschnittsangaben	
			Seitenumfang bis 30.06. zum Kalenderjahr*	Prozentualer Anteil
I/1 I/2	1987 1988	33 von 59 Seiten 24 von 37 Seiten	28,50 von 48,00	59,37 v. H.
IV/1 IV/2 IV/3-10 IV/11 IV/12/ IV/13 IV/14 IV/15 IV/16 IV/17	1971 1972 1973-81 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988	2 von 9 Seiten 23 von 39 Seiten (ohne Angaben) 2 von 7 Seiten 21 von 34 Seiten 22 von 36 Seiten 11 von 20 Seiten 15 von 17 Seiten 10 von 21 Seiten 15 von 25 Seiten	13,44 von 23,11	58,15 v. H.
VI/1 VI/2 VI/3 VI/4 VI/5 VI/6 VI/7 VI/8 VI/9 VI/10 VI/11 VI/12 VI/13	1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988	34 von 58 Seiten 37 von 60 Seiten 34 von 62 Seiten 31 von 62 Seiten 27 von 41 Seiten 49 von 68 Seiten 16 von 33 Seiten 29 von 48 Seiten 11 von 27 Seiten 26 von 45 Seiten 29 von 46 Seiten 25 von 35 Seiten 27 von 44 Seiten	28,84 von 48,38	59,61 v. H.
VIII/1 VIII/2-4 VIII/5 VIII/6 VIII/7 VIII/8 VIII/9 VIII/10 VIII/11 VIII/12 VIII/13 VIII/14 VIII/15 VIII/16	1973 1974-76 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988	10 von 13 Seiten (ohne Angabe) 2 von 3 Seiten 2 von 9 Seiten 27 von 48 Seiten 34 von 66 Seiten 27 von 46 Seiten 28 von 57Seiten 60 von 109 Seiten 54 von 123 Seiten 85 von 122 Seiten 62 von 105 Seiten 53 von 124 Seiten 56 von 109 Seiten	34,48 von 76,92	50, 00 v. H.

* Das Kalenderjahr gilt als Hundertsatz

II.7 Analyseergebnisse zur Textfunktion der Teilkorpora I bis XI

<i>Primärfunktion</i>						
	Mikrotexte	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
Korpusmaterial I/ 1-3						
A1 Deckblattgestaltung	+2	0	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+2	0	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	+2	0	0	0	0	0
ΣA	+6	0	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	0	+4
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+7	0	0	0	0	0
B3 Einschätzungen der Kollektivarbeit	+13	0	0	0	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	0	0	0	0	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	+4	0	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	0	0	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	1	0	0	0	0	0
ΣB	+25	0	0	0	0	+4
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	0	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+7	+2	0	0	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0	0
C5 Spendennachweise	0	0	0	0	0	+1
C6 Arbeit mit den Paten	0	0	0	0	0	0
ΣC	+7	+2	0	0	0	+1
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+1	0	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intrakollektiv)	+5	0	0	0	0	0
D3 sportliche Aktivitäten	0	0	0	0	0	0
ΣD	+6	0	0	0	0	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+1	0	0	0	0	0
E2 Glückwünsche und Grüße	0	0	0	0	0	0
ΣE	+1	0	0	0	0	0
Σ Gesamt	+45	2	0	0	0	5

Mikrotexte Korpusmaterials II/ 1-6	Primärfunktion				
	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+1	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+1	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0
ΣA	+2	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+1
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	0	0	0	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	+4	0	0	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	0	0	0	0	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	0	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	0	0	0	0	0
ΣB	+4	0	0	0	+1
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+1	0	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+5	+2	0	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0
C5 Spendennachweise	0	0	0	0	0
C6 Arbeit mit den Paten	0	0	0	0	0
ΣC	+6	+2	0	0	0
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	0	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intrakollektiv)	+3	0	0	0	0
D3 sportliche Aktivitäten	+2	0	0	0	0
ΣD	+5	0	0	0	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	0	0	0	0	0
E2 Glückwünsche und Grüße	0	0	0	0	0
ΣE	0	0	0	0	0
Σ gesamt	+7	+2	0	0	+1

<i>Primärfunktion</i>					
	<i>Mikrotexte</i> <i>Korpusmaterials III/ 1-3</i>	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv
A1 Deckblattgestaltung	+3	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+1	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0
ΣA	+4	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+8
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+2	0	+3	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	+12	0	+3	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+6	0	0	0	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	+7	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	+2	0	0	0	0
ΣB	+29	0	+6	0	+8
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+1	0	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	+2	+1	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+12	+3	0	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+5	0	0	0	0
C5 Spendennachweise	0	0	0	0	+2
C6 Arbeit mit den Paten	+15	0	+4	+4	0
ΣC	+35	+4	+4	+4	+2
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+8	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intrakollektiv)	+4	0	0	+1	0
D3 sportliche Aktivitäten	+8	0	0	0	0
ΣD	+20	0	0	+1	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+2	0	0	0	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+1	0	0	+2	0
ΣE	+3	0	0	+2	0
Σ gesamt	51	4	10	7	10

Mikrotexte Korpusmaterials IV/ 1-10	Primärfunktion				
	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+11	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+4	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0
Σ A	+15	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+5
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+10	0	+7	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	0	0	0	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+6	0	0	0	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	+3	0	+2	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	+6	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	0	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	+2	0	0	0	0
Σ B	+27	0	+9	0	+5
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+3	+1	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	+1	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+39	+9	+4	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+8	0	0	0	0
C5 Spendennachweise	0	0	0	0	+4
C6 Arbeit mit den Paten	+19	0	0	+6	0
Σ C	+70	+10	+4	+6	+4
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+8	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)	+35	0	0	0	0
D3 sportliche Aktivitäten	+10	0	0	0	0
Σ D	+53	0	0	0	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+6	0	0	+1	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+5	0	0	+9	0
Σ E	+11	0	0	+10	0
Σ gesamt	190	10	13	16	9

<i>Primärfunktion</i>					
Mikrotexte Korpusmaterials V/ 1-23	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+12	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+9	0	0	0	0
A3 Namentliche der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	+8	0	0	0	0
ΣA	+29	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+30
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+6	0	+7	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	+27	0	+3	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+21	0	0	+4	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	+13	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	+7	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	+2	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	0	0	0	0	0
ΣB	+77	0	+10	+4	+30
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	0	0	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	+7	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+27	+4	+5	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+19	0	0	0	0
C5 Spendennachweise	0	+1	0	0	+1
C6 Arbeit mit den Paten	+18	0	0	+4	0
ΣC	+71	+5	+5	+4	+1
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+13	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intrakollektiv)	+33	0	0	+3	0
D3 sportliche Aktivitäten	+16	0	0	0	0
ΣD	+62	0	0	+3	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+29	0	0	+10	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+13	0	0	+9	0
ΣE	+42	0	0	+19	0
gesamt	291	5	16	30	31

Mikrotexte Korpusmaterials VI/ 1-14	Primärfunktion				
	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+12	+2	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+13	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	+4	0	0	0	0
ΣA	+29	+2	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+45
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+27	+3	+11	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	+51	0	+3	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+4	0	0	0	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	+7	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	+12	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	+27	0	+2	+7	0
B8 sozialistische Hilfe	+7	0	0	0	0
ΣB	+135	+3	+16	+7	+45
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+8	+1	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	+4	+1	+2	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+20	+8	+23	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+28	0	0	0	0
C5 Spendennachweise	0	0	0	0	+20
C6 Arbeit mit den Paten	+6	0	0	+1	0
ΣC	+66	+10	+25	+1	+20
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+27	0	0	+1	0
D2 Brigadefeiern und Brigaderausflüge (intra-kollektiv)	+34	0	0	+2	0
D3 sportliche Aktivitäten	+12	0	0	0	0
ΣD	+73	0	0	+3	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+7	0	0	+5	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+5	0	0	+13	0
ΣE	+12	0	0	+18	0
Σ gesamt	+15	+3	+41	+29	+65

Primärfunktion Mikrotexte Korpusmaterials VII/ 1-15					
	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+13	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+5	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0
ΣA	+18	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+26
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+17	0	+11	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	+73	0	+15	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+37	0	0	+2	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	+9	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	+19	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	+12	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	+1	0	0	0	0
ΣB	+168	0	+26	+2	+26
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+7	0	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	+5	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+88	+17	+28	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+37	0	+2	0	0
C5 Spendennachweise	0	+2	0	0	+13
C6 Arbeit mit den Paten	+43	0	0	0	0
ΣC	+180	+19	+30	+11	+13
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+12	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeflüge (intrakollektiv)	+49	0	0	+7	0
D3 sportliche Aktivitäten	+3	0	0	0	0
ΣD	+64	0	0	+7	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+25	0	0	+8	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+6	0	0	+21	0
ΣE	+31	0	0	+29	0
Σ Gesamt	461	19	56	48	39

<i>Primärfunktion</i>					
Mikrotexte Korpusmaterials VIII/ 1-14	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+7	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+2	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	+1	0	0	0	0
ΣA	+10	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+32
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+29	0	+19	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	+80	+27	+47	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+53	0	0	+17	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	+21	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	+32	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	+2	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	+7	0	0	0	0
ΣB	+224	+27	+66	+17	+32
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+22	+2	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	+40	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+101	+34	+40	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+88	+2	+8	0	0
C5 Spendennachweise	0	+6	0	0	+24
C6 Arbeit mit den Paten	+7	0	0	+8	0
ΣC	+258	+44	+48	+8	+24
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+77	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intrakollektiv)	+32	0	0	0	0
D3 sportliche Aktivitäten	+11	0	0	0	0
ΣD	+120	0	0	0	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+23	0	0	+2	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+9	0	0	+18	0
ΣE	+31	0	0	+20	0
Σ gesamt	643	71	114	43	56

Mikrotexte Korpusmaterials IX/ 1-8	Primärfunktion				
	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+6	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+1	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	+1	0	0	0	0
ΣA	+8	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+17
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+17	0	+17	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	+113	0	0	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+9	0	0	+4	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	+13	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	+12	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	+8	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	+10	0	0	0	0
ΣB	+182	0	+17	+4	+17
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+7	0	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	+7	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+48	+17	+6	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+70	0	+1	0	0
C5 Spendennachweise	0	+2	0	0	+16
C6 Arbeit mit den Paten	+31	0	0	+16	0
ΣC	+163	+19	+7	+16	+16
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+57	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intra-kollektiv)	+32	0	0	0	0
D3 sportliche Aktivitäten	+1	0	0	0	0
ΣD	+90	0	0	0	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+12	0	0	+6	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+11	0	0	+13	0
ΣE	+23	0	0	+19	0
Σ gesamt	464	19	24	39	33

Mikrotexte Korpusmaterials XI/ 1-3	Primärfunktion				
	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+2	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+1	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	+1	0	0	0	0
ΣA	+4	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	0
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+3	0	+5	0	0
B3 Einschätzungen zur Kollektivarbeit	+10	0	0	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+1	0	0	0	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	0	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	0	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	+1	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	+4	0	0	0	0
ΣB	+18	0	+5	0	0
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+2	0	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kampfgruppenarbeit	0	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+6	0	0	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+2	0	0	0	0
C5 Spendennachweise	0	0	0	0	0
C6 Arbeit mit den Paten	+4	0	0	0	0
ΣC	+14	0	0	0	0
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+1	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intra-kollektiv)	+2	0	0	0	0
D3 sportliche Aktivitäten	0	0	0	0	0
ΣD	+3	0	0	0	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+3	0	0	0	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+4	0	0	+9	0
ΣE	+7	0	0	+9	0
Σ gesamt	47	0	5	9	0

<i>Primärfunktion</i>					
Mikrotexte Korpusmaterials XV 1-4	dominant informativ	dominant appellativ	dominant obligativ	dominant kontaktiv	dominant deklarativ
A1 Deckblattgestaltung	+1	0	0	0	0
A2 Namentliche Auflistung der Kollektivmitglieder	+1	0	0	0	0
A3 Namentliche Auflistung der Mitglieder des Kollektivs mit Nennung der Zugehörigkeit in Parteien und Organisationen	0	0	0	0	0
ΣA	+2	0	0	0	0
B1 Urkunden bzw. Nachweise über Auszeichnungen des Kollektivs	0	0	0	0	+3
B2 Wettbewerbsverträge und Wettbewerbsinitiativen	+5	0	+10	0	0
B3 Einschätzungen/ Zwischeneinschätzungen zur Kollektivarbeit	+36	0	+5	0	0
B4 Auszeichnungen einzelner Kollektivmitglieder	+3	0	0	0	0
B5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	+2	0	0	0	0
B6 Arbeitstagungen und Versammlungen	+7	0	0	0	0
B7 Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im In- und Ausland	+2	0	0	0	0
B8 sozialistische Hilfe	+2	0	0	0	0
ΣB	+57	0	+15	0	+3
C1 Subbotnik oder außerordentliche Arbeitseinsätze	+8	+1	0	0	0
C2 Zivilverteidigungs- und Kapfgruppenarbeit	+4	0	0	0	0
C3 Aktionen des Kollektivs zu allgemeinen, gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen	+13	+2	0	0	0
C4 Arbeit in Parteien und Organisationen	+13	0	0	0	0
C5 Spendennachweise	0	0	0	0	0
C6 Arbeit mit den Paten	+2	0	0	0	0
ΣC	+40	+3	0	0	0
D1 gemeinsam besuchte kulturelle Veranstaltungen (offiziell)	+2	0	0	0	0
D2 Brigadefeiern und Brigadeausflüge (intra-kollektiv)	+3	0	0	0	0
D3 sportliche Aktivitäten	0	0	0	0	0
ΣD	+5	0	0	0	0
E1 persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	+1	0	0	0	0
E2 Glückwünsche und Grüße	+1	0	0	+4	0
ΣE	+2	0	0	+4	0
Σ gesamt	107	3	15	4	3

II.8 Exemplarische Textauszüge zur primären Textfunktion der Teilkorpora I-XI

Nachfolgende Paraphrasen explizieren die dominant primär nachgewiesenen Textfunktionen der Mikrotexte in Brigadetagebüchern (vgl. Brinker 1997, 105-121).
Beispiele verdeutlichen sie:

1) Dominant informierende Textfunktion

Ein oder mehrere Verfasser informieren über vergangene, aktuelle oder zukünftige Sachverhalte, die vornehmlich das alltägliche Arbeitsleben des Kollektivs betreffen.

- Zum Anlass und zur Eröffnung des Bauernkongresses in Magdeburg am 13.3.1987 in der HO Gaststätte „Kosmos“ wurde von unserer Kollegin R. folgender Diskussionsbeitrag gehalten. (I, 1987)
- Anschließend wurde von unserem kleinen Kollektiv im Hotel „International“ eine kleine würdige Maifeier durchgeführt. (I, 1987)
- 30.6.72 Zeugnisausgabe in der Patenklasse. Nach eingehender Beratung im Kollektiv über die Leistungen der Klasse, nach deren Rechenschaftslegung werden die besten Schüler und die Schüler mit der größten Leistungssteigerung ausgezeichnet. (III, 1972)
- Anlässlich der Auszahlung der Jahresendprämie für das Jahr 1981 überwies unsere Gewerkschaftsgruppe eine Spende von 532,- M auf das Solidaritätskonto des FDGB. (VI, 1981)
- Die Mitglieder des Kollektivs haben das Referat studiert und ausgewertet. (VI, 1983)
- Durch eine Kollegen unserer Gruppe wurde in der Zeit vom 09.05.83 bis 05.09.83 beim Sektor ITWM sozialistische Hilfe geleistet. (VI, 1983)
- Unsere Abteilung führte ein Friedensmeeting durch. (VIII, 1977)
- Vom 14.2. bis 3.72 waren die Handwerker in unserer Brigade. Die Klempner haben unseren Duschaum neu gestaltet. (IX, 1972)
- Es ist geschafft! Der Produktionsplan in unserer Abteilung wurde mit 113, 3% erfüllt. (IX, 1973)
- Zum zweiten Mal in diesem Jahr wird unser Patenschaftsvertrag verlängert. (IX, 1973)
- Wir waren alle zur Silikoseuntersuchung. Da wir mit silikongefährdeten Stäuben arbeiten, sind wir verpflichtet, jedes Jahr nach der ASAO 622/2 uns untersuchen zu lassen. (IX, 1973)
- DSF-Gruppenwahlen. [...] Heute wurde die Wahl des Gruppenvorsitzenden vorgenommen. Der Genosse D. gab Rechenschaft und erläuterte die Aufgaben für das kommende Jahr. (IX, 1973)
- Am 13.4.74 hat es eine große Überraschung bei unserem „Chef“ gegeben. Das war Sonnabend! Es klingelt und ein unbekanntes Mädchen überreicht der völlig überraschten Tochter einen großen Strauß gelber Rosen und ein Buch. (IX, 1974)

2) Dominant appellative Textfunktion

Ein oder mehrere Verfasser fordern ein oder mehrere Mitglieder derselben oder anderer Kollektive auf, die Einstellung X zu übernehmen oder die Handlung Y zu vollziehen.

- Und morgen: Heraus zur Maidemonstration! (VI 1980)
- Wir fordern mit allem Nachdruck die Auslieferung des Provokateurs Weinhold und seine gerechte Bestrafung. Dieser Vorfall sollte für uns alle Veranlassung zur ständigen Erhöhung unserer Wachsamkeit sein. (VI, 1976)
- Wir rufen auf zum großen öffentlichen Erfahrungsaustausch im Karl-Marx-Jahr! (VI, 1983)
- So wollen wir den Aufruf zum 35. Jahrestag mit Leben erfüllen! (VI, 1984)
- Daraus ergibt sich für unsere Parteigruppe und Gewerkschaftskollektive die Aufgabe, bei allen Genossen und Kollegen die ideologische Klarheit zu erreichen, die nötig ist, hervorragende Leistungen in der persönlichen Arbeit zu vollbringen. (VI, 1986)
- Gemeinsam mit der ganzen friedliebenden Welt werden wir so lange mit Wort und Tat gegen die menscheitsbedrohenden Pläne des Imperialismus kämpfen bis diese zunichte gemacht worden sind. (VII, 1978)
- Meine gesellschaftliche Tätigkeit im Kollektiv wird sich darauf erstrecken, dass ich als Mitglied der APO-Leitung aktiv Einfluss auf die Arbeit unserer Genossen nehme und darüber hinaus im Kollektiv der Jugendbrigade „Angela Davis“ die gesellschaftliche Arbeit aktiviere. (VII, 1980)

- Mit tiefer Abscheu protestieren wir gegen die weitere Verschärfung des Bombenterrors der amerikanischen Gangster. (IX, 1972)
- Seien wir doch ehrlich! (IX, 1972)
- Haltet die Ohren steif, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beweist, dass ihr alle ein gutes Kollektiv seid! (IX/1974)
- Nein!!! Ich habe angenommen, wenn man sich ausspricht, gibt es nach geklärten Fronten Ruhe? Aber nun sollte man sich doch wirklich wieder beruhigen, zumal mehr oder weniger Lapalien die Ursache waren. Vergesst das einmal und schon geht's weiter! (IX, 1974)

3) Dominant obligative Textfunktion

Ein oder mehrere Verfasser des Kollektivs verpflichten sich, eine Handlung Y zu tun.

- Aus Anlass verpflichtet sich unser Kollektiv, die Kolleginnen - [Namen der Kolleginnen - A.W.] - freiwillig einen Beitrag von 50 M auf das Solidaritätskonto zu überweisen. Solidarisch verkörpern wir unsern parteilichen Standpunkt zur Erhaltung des Weltfriedens und helfen mit, dass Elend der Menschen in der Welt zu mildern. (I, 1987)
- Wir tun alles, um sie - [konkrete Maßnahmen der SED-Regierung - A.W.] - entsprechend den Beschlüssen unseres X. Parteitages weiter zu vervollkommen. (II, 1982)
- Als Ergänzung der Wettbewerbsverpflichtung vom 15.10.1967 der Gruppe Stripperkrane TK 3, zur Erringung des Titels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ bis zum Jahresende, fügen wir folgende Punkte hinzu. 1. Die Schächte für die Tiefofenkrane zu untersuchen [...] (V, 1967)
- Wir werden uns bemühen, beiden neuen Kollegen, Frau K. und Herm Kl. beim Einleben und einarbeiten zu helfen. (V, 1973)
- Die Diskussionen haben gezeigt, dass die meisten Kollektivmitglieder erkannt haben, worauf es jetzt ankommt: intensive Ausnutzung der Arbeitszeit, [...] Wir sind uns bewusst, dass alles getan werden muss, um unsere Verpflichtung gegenüber dem Bruderland Sowjetunion termingerecht in hoher Qualität zu erfüllen. (VI, 1976)
- Unsere Pflicht als Elektromotorenbauer besteht darin, diesen hohen Bedarf an KMR 100 – 160 zu decken und Export in die Sowjetunion qualitativ und quantitativ planmäßig zu erfüllen. (VII, 1976)
- Genau das wollen auch wir mit der Wahl der Kandidaten der Nationalen Front am 17. Oktober bekräftigen. Am 17. Oktober stimmen wir für die Kandidaten der Nationalen Front, weil sie eine Politik fortsetzen werden, durch die unser Leben weiter schöner und reicher wird. (IX/1976)
- Wir verpflichten uns, von der Jahresendprämie 1978 3% auf das Solikonto zu überweisen. (VII, 1978)

4) Dominant kontaktive Textfunktion

Ein oder mehrere Verfasser des Kollektivs geben zu verstehen, dass es ihnen um die Erhaltung des persönlichen Kontaktes geht.

- Liebe Patenbrigade! Wir gratulieren ganz herzlich zum Internationalen Frauentag und wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit! Ihre Patenklasse und Klassenlehrerin. (IV, 1986)
- Frohes Fest und ein gutes neues Jahr wünscht euch eure ehemalige Kollegin E. L. (IV, 1987)
- Zur Vermählung herzliche Glückwünsche und alles Gute von den Kolleginnen und Kollegen der Gruppe. (V, 1967)
- Das lang ersehnte Mädchen ... war wieder ein Junge! Am 28.10.1978 wurde S. M. geboren. Wir wünschen ihm und seinen Eltern alles Gute. (V, 1978)
- Dazu gratulieren alle Gewerkschaftsmitglieder der Gruppe Verfahrenstechnik recht herzlich und wünschen: Macht weiter so! (VI, 1980)
- Herzlichen Glückwunsch zum Internationalen Frauentag und alles Gute, vor allem Gesundheit wünscht Ihnen Ihre Klasse 5b. (VII, 1979)

Dominant deklarative Textfunktion

Ein oder mehrere Verfasser geben dem Rezipienten zu verstehen, dass der Text eine neue Realität schafft.

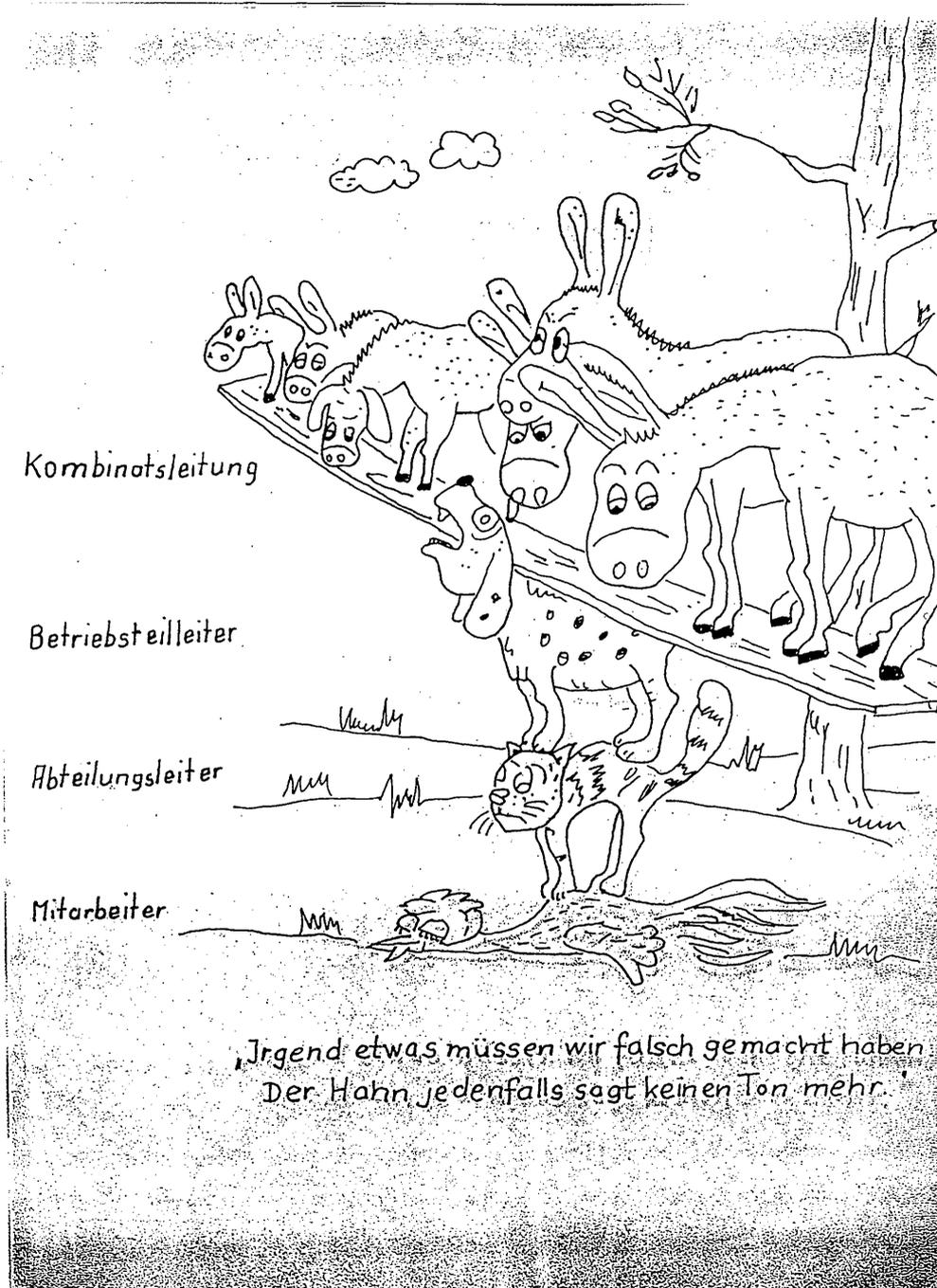
Urkunden

- Leuna. In Anerkennung der Leistungen im sozialistischen Wettbewerb wird für elf Jahre unfallfreies Arbeiten im Jahre 1985 ausgezeichnet „Kollektiv Verfahrenstechnik - Sektor Lizenzrealisierung.“ Leuna, den 21.10.1985 - [Es folgen zwei Unterschriften - A.W.] - Direktor für Forschung. BGL - Vorsitzender. (VI, 1985)

- Im Wissenswettbewerb „Von Freund zu Freund“ belegte im Jahre 1987 das Kollektiv FOTB den 2.Platz: - [Unterschrift - A.W.] - Vorsitzender der GO Forschung. Leuna, den 11.Juni 1987. (VI, 1987)
- Deutsch-Sowjetische Freundschaft. URKUNDE. Das Kollektiv TW 3 Metallurgische Krane hat erfolgreich den Ehrennamen Kollektiv der deutsch-sowjetischen Freundschaft verteidigt. Magdeburg, den 13.2.1981. Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft. - [Unterschrift - A.W.] - Vorsitzender der Grundeinheit. (V, 1981)
- Urkunde. Deutsches Rotes Kreuz. Dank und Anerkennung für eine Rotkreuz - Blutspende. Herr/ Frau/Fräulein J.K. - [Name eines männlichen Kollektivmitgliedes - A.W.] - hat heute eine Transfusionseinheit Blut gespendet. Wir danken für die Taten echter sozialistischer Humanität. Magdeburg, den 15.März 1983. SKET. Zentrales Betriebskomitee des DRK der DDR. - [Unterschrift - A.W.] - MR OA Dr. P., Vorsitzender d. ZBK: (V, 1983)
- URKUNDE für vorbildliche Qualitätsarbeit im Rahmen des Qualitätswettbewerbes zu Ehren des 25.Jahrestages der DDR erhält das Kollektiv 1960 F9 Meisterbereich Köppe den Titel Kollektiv der guten Qualitätsarbeit Bronze. Magdeburg, den 3.9.1974 - [Es folgen zwei Unterschriften - A.-W.] - Werksdirektor. BGL. VEB Maschinenbau Georgie Dimitroff Magdeburg. (III, 1974)

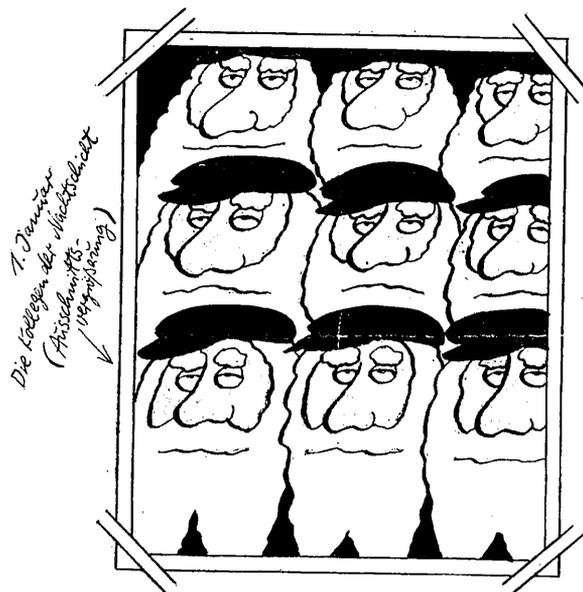
Spendenquittungen

- Quittung Nr.5. Mark 529,00. Von FOTB Parex für IEP 1979 Soli. Mark Fünfhundertneunundzwanzig. Leuna, den 24.3.1980. - [Es folgen zwei Unterschriften - A.W.] - (VI, 1980)
- Quittung Nr. M 170,00. Von Gruppe Parex für „Dem Frieden die Freiheit.“ Einhundertsiebzig Mark. Leuna, 28.12.1979 - [Unterschrift - A.W.] - (VI, 1979)
- Quittung Nr. M 77,50. Von Fuhrpark und Instandhaltung für Soli-Konzert am 8.10.1980. Siebenundsiebzig 50/100. Magdeburg, den 23.9.1980 - [Unterschrift - A.W.] - (VIII, 1980)

Datenmaterial verschiedener Adaptionen zu Brigadetagebüchern**II.8 Teilkorpus XII: Karikatur „Bremer Stadtmusikanten“**

II.9 Teilkorpus XIII: Programmheft „Brigadetagebuch“

Brigadetagebuch **XIII.**



Wir sind die Brigade „Galileo Galilei“
und eröffnen hiermit unser Tagebuch,
in welchem wir uns festzuhalten
vornehmen, was die BGL für richtig
hält. 15. Januar, Heinrich Hellermann,
Brigadier.



An die Brigade
"Galileo Galilei"
167. Berlin
VEB MAFB

Oberhof, 28. Februar
Liebe Kollegen!

Aus dem Oberhofer FDGB-Panorama sendet Euch herzlichste Grüsse Euer Jupp nebst Frau und zwei Börsen. Hier ist alles Klasse: Zimmer, Essen, Begegnung und Wetter und auch der Wintersport. Nur müde Frau kann den Karzer Berggeist nicht vertragen, weswegen ich ihr sozialistische Hilfe leiste. Damit ihr Euch daran solidarisch beteiligen könnt, habe ich schon eingekauft. Ihr werdet sehn! In 10 Tagen! Nochmals Euer Jupp

Mal Du hast Geburtstag heute,
wird die ganze dicke Meiste,
HARRY, küss zu Dir maschinen
und Dir herzlich gratulieren.
Prima, Jungs, küsset es,
dann machst Du uns alle froh!

3. März

Kultür am Arbeitsplatz

Mit drei Alpenrosen und einem Cephalocereus sind's haben wir die Skarte bei der BGL wieder angewendet. Das Ding mit dem komplizierten Namen sieht aus wie ein normaler Kakteen, wird aber auch von einer Kulturbund-Arbeitsgemeinschaft in liebevoller Pflicht genommen und schlägt darum kultiviert zu Buche. Außerdem fertigen wir durch gemeinsame Pflege des Fellektur und erklären die Umwelt. Fürten den Blumentöpfen läßt sich auch allerlei Ausschuß verstecken, womit wir den Bauseis antreten, was der Gesellschaft mit - schöne Umwelt - mitz auch dem Einzelnen.

14. Februar, Kulturbundmann



Letzte war Zeitungschau. Ein Kollege las einen Artikel vor. Dann las noch ein Kollege einen Artikel vor. Dann las noch ein Kollege einen Artikel vor. Dann haben wir die Kultürt. Dann sagte der Parteigruppenorganisator eine Meinung. Dann haben wir sie mit ihm geteilt. Dann griff sich Paul die Sportsseite. Dann wurde es interessant. Dann wollte ich noch was über Angela wissen. Dann sprach der Brigadier das Schlusswort. Dann habe ich mir in der Frühstückspause die Zeitung vorgenommen. Dann habe ich festgestellt, dass da noch allerhand interessantes drinsteht.

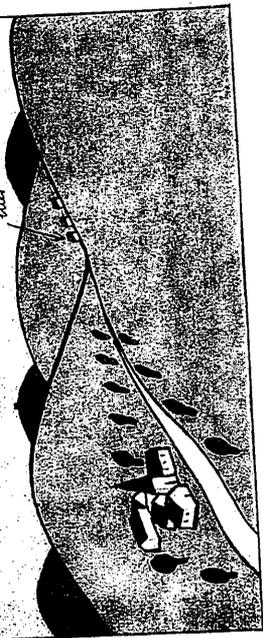
25. Februar, Freddy Fink, Leitung

3. März

Unsere Brigade wurde am
auf die Verwaltung auf-
geleitet und konnte ihre Klassenbesitz-
schaft und Kontrolle über Klassenbesitz-
haltung zur Gleichberechtigung mit uns-
indefinitiv. Kannen Kaffee und zwölf Fladen
Pfefferm-likör zubereitend unter Bewein-
stellen. Hans. Händschild, Gruppenorganisator

SCHULE DER SOZIALISTISCHEN ARBEIT
IN EINER AUßERORDENTLICHEN BGL-SITZUNG WURDE DER ARBEITSPLAN
FÜR UNSERE "SCHULE DER SOZIALISTISCHEN ARBEIT" VERABSCHIEDET.
UNSERE BRIGADE HAT SICH VERPFLICHTET GESCHLOSSEN DARAN TEILZU-
NEHMEN. ALS VERTRETER UNSERES KOLLEKTIVS HABE ICH MEINEN
KUMPELS EINEN ÜBERBLICK VERMITTELEN KÖNNEN ÜBER EINIGE HOCH-
INTERESSANTE THEMEN. NATÜRLICH HABEN WIR UNS DARAUFG, DIE SCHULE
ZU ABSOLVIEREN. SCHLIESSLICH HABEN WIR UNS DAZU VERPFLICHTET.
WIR WERDEN DIE VERPFLICHTUNG REALISIEREN, SOBALD WIR ES
EINRICHTEN KÖNNEN.
-18. MÄRZ, PETER PFEFFERKORN, EINRICHTER

Frühlingsgrüße aus der hohen Tatra sendet Euch
allen Euer litz Lehnmann.
Soweit das Auge reicht, herrliche Befruchtete
Landschaft.
Soweit die Krone reicht, ein exquisiter Urlaub
Soweit für heute.
Bist noch ich!



Alle Mitglieder unseres Kollektivs nahmen heute an
einer Diskussion teil, in der die Beschlüsse fest-
gelegt wurden, mit denen wir die Schüler unserer
Patentklasse, über die wir die Patentschaft über-
nommen haben, entsprechend würdig begrüßen
wollen. Verantwortlich für die Durchführung
machte man einstimmig (mit meiner
Gegenstimme) den Kollegen Karl Korn.

Korn, Karl, 5. März

Klasse 7b der "Heinrich-Heine-Oberschule"

Wir besuchen unsere Patentbrigade

Zuerst war die Aufregung groß, weil wir mit der
der U-Bahn fahren mussten und unsere Klassen-
leiterin Frau Kotschenreuther war so nervös. Sie
lebt noch nicht lange in Berlin. In dem Dorf,
aus dem sie kommt, schneit es keine U-Bahn zu
geben. Am Werktag empfing uns der Brigade-
leiter, Herr Kellermann. Als wir unser Lied
sangem zur Begrüßung sangen, brummte er
mit. Mit dem Lied war das auch so ein
Problem. Wir haben uns für "Heut ist ein
wunderbarer Tag" entschieden, obwohl die
Melodie der Klasse für "Waterloos" war.
Der Rundgang durch den Betrieb war prima. In
vielen Arbeitsplätzen wurde richtig gearbeitet. In
der Kantine gab es ein prima Essen, und dann
haben wir noch eine Weile unserer Patentbrigade zuge-
guckt, wie sie arbeitet. Das war auch prima. Beim
nächsten Besuch wollen uns die Kollegen sogar
zeigen, was sie herstellen. Mit diesem Thema ge-
lingen endete ein erlebnisreicher Tag.

SCHULE DER SOZIALISTISCHEN ARBEIT MIT DEM ERSTEN THEMA:

„DIE DIREKTIVE UND WIR“

WIR KONNTEN WEGEN ÜBERSTUNDEN WEGEN-EXPORTVER-
PFLICHTUNGEN LEIDER VOLLZÄHLIG NICHT TEILNEHMEN.

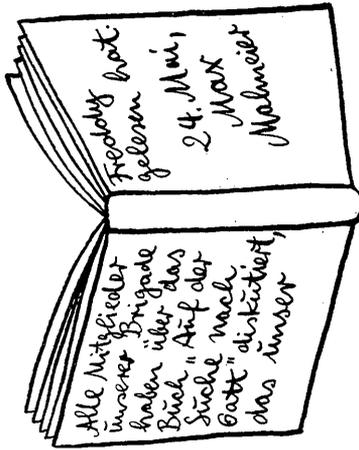
17. Mai, Klaus Hünshild

Wie! Du hast Geburtstag heute,
 und die ganze alte Welt,
 HEINRICH hat zu Dir mehr
 und Du herzlich gratulieren.
 Brigadier, mach Arbeit Dir,
 dann machst Du uns alle froh!

27. März



Am 17. Mai 17 kamen wir an Maxens
 Stammkneipe vorbei. An die offene nach
 Begrüßung durch den Wirt kam ich mich an der
 geh. erinnern. An den Vorbereitung nicht mehr
 Elementarhine kann ich mich nicht
 erinnern. 3. Mai, Mahmeier, Mibian,
 Maxens, Mibian.



Alle Mitglieder
 unserer Brigade
 haben über das
 Buch "Auf der
 Suche nach
 Gott" diskutiert,
 das unser
 Freddy hat
 gelesen
 24. Mai,
 Max
 Mahmeier

Die schöne Hochzeit

Alle waren frohlich angezogen. Clavin die Frau von unserem
 Peter, sah in ihrem Chiton-Kleid aus, wie eine vom Film.
 Unser Herrich hatte wir zum ersten Mal mit einem
 Schiffs gehen. Auch die Mädel war empfangen.
 Freddy hatte seine neuen Schuhe eine Nummer zu
 klein gekauft und machte ein besonders festliches
 Gesicht. Die gastronomische Betreuung war auch
 empfangen. Es war für unser Kollektiv ein
 großes Erlebnis, welches wir zu wiederholten
 Gedanken. Gehört hat diesmal ein gewisser
 Figaro. Der Kapellmeister hieß Mozart
 empfangen! 27. Mai, Klaus Hünshild

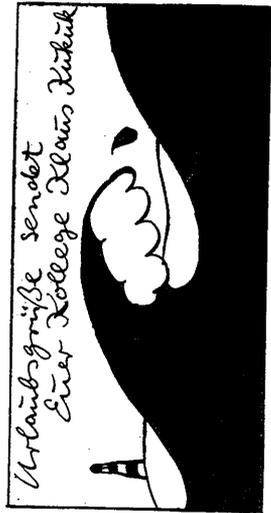
Alle Brigademitglieder unterstützen meine
 unseren Kollegen Malinier, der eine hervorragende
 Wundheilung ganz alleine erbracht hat.
 J. Juni, K. K.

SCHULE DER SOZIALISTISCHEN ARBEIT, THEMA: DU UND DER PLAN.
 UNSER KOLLEKTIV HAT GESCHLOSSEN, ENTSCHEIDUNGS GEFEMT,
 WETL WIR UNSEREN KOLLEGEN FREDDY IM KRANKENHAUS BE-
 SUCHEN MUSSTEN. DIESE GESCHLOSSENHEIT HAT UNSERE
 BRIGADE SICHTLICH GESTÄRKT. 14. JUNI.

Plattschel, Hans

Wie Du hast Geburtstag heute,
 wird die ganze Klasse heute
 PAULCHEN, hast zu Dir eingeladen
 und Dir herzlich gratulieren.
 Prima, Junge, wäster so.
 dann machst Du uns alle froh!

19. Juni



Urlaubsgrüße sendet
 Euer Kollege Klaus Kück

Zur Urlaubszubereitung führten wir einen Erfahrungsaustausch durch den Max und Peter mit Dibs, sowie mit gefetzteren Schoten Stimmungsvoll umrahmten, bzw. würzten. 23. Juni

Karl Korn

An die Brigade
 "Carlos Galilei"
 167 Berlin
 OEB MAFB

Der Plattenschel oder Balaton ist noch schöner, als Paul erzählt hat. Und der bulgarisch liest ist ein ganzes Spitzel. Leute, warum helfst ihr mir nicht, den guten Wein zu verkaufen?! Wir hätten unsere Brigade "Franz Liszt" nennen sollen. Kommt der Einde die möglichen Patenschaftsbeziehungen vorstellen? Was macht der Plan? seid gegnügt von Euren Brigadier

Obwohl wir unsern Halbjahresplan sehr fast erfüllt haben, gab es eine stürmische Plandiskussion, wie sie von der BBl vorberichtet worden war. Alle haben ihren Diskussionsbeitrag freudig vortragen. Max Karl kam ins Goffern. Er hatte sein Manuskript verlegt. 29. Mai, Hans Handbild

Wie Du hast Geburtstag heute
 wird die ganze Klasse heute
 PETER, hast zu Dir eingeladen
 und Dir herzlich gratulieren.
 Prima, Junge, wäster so.
 dann machst Du uns alle froh!

4. Juni

Unser Wettbewerb steht nach wie vor unter der Leitung: Tischhock arbeiten, lernen und leben! Deshalb müßten wir uns mit dem Leben leben unserer Lehrlingsbefahren und dann eine Erziehungslinie vorarbeiten. Mit seiner letzten Braut, der schwarzen Susi, hat er unser aller Geschmack getroffen. Sie wird er heiraten: Schluß der Diskussion!

2. August, H. H.

DRITTES THEMA IN DER SCHULE DER SOZIALISTISCHEN ARBEIT: "HÖHERE EFFEKTIVITÄT HEISST STEIGERUNG DER ARBEITSPRODUKTIVITÄT" UNSER KOLLEKTIV HATTE SICH GEWISSEN IM KÜHLEN KLUBZIMMER EINGEFUNDEN. DER REFERENT LIESS SICH WEGEN HITZE ENTSCHULDIGEN.

16. AUGUST

Hainrich, Hans

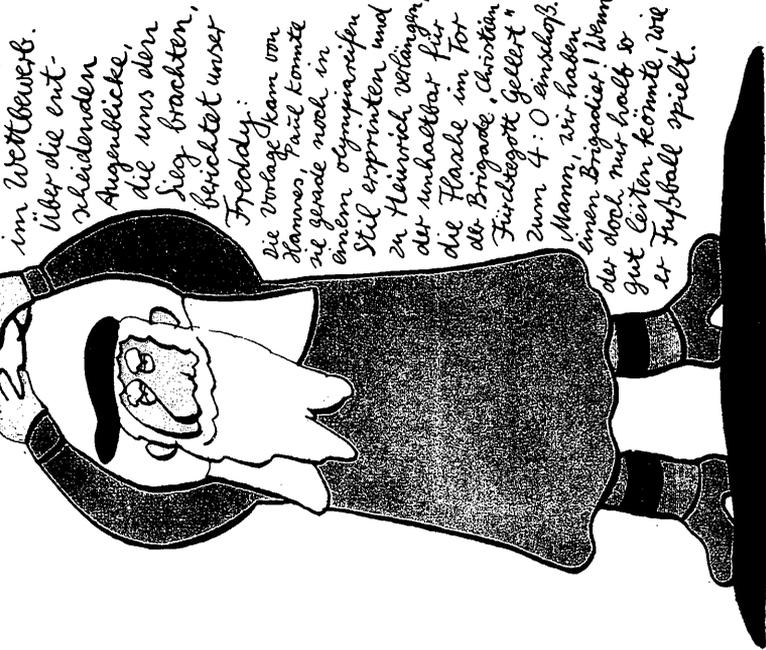
Gemeinsam mit Fernsehabend
 Ronen konnten wir nicht durch- w...
 fischen, weil die Brüder und Frauen
 unserer Kollegen nicht einverstanden
 waren. Darum beschloß wir: Getrennt sehen, vereint dis-
 kutieren! Der Bericht wurde durchgeführt. In der Diskus-
 sion kam es zu einer Spaltung in zwei Gruppen, was
 Hainrich und Hannes nicht dulden wollten. Es gelang
 ihnen auch, obwohl die Gemüter zu beunruhigen, als
 auch unsere Brigade wieder versammeln zu lassen. Das ist
 der Kollektiv wurde getrennt gelöst. Dabei stellte sich
 heraus, daß die vorübergehende Spaltung ein Ortium war.
 Denn die eine Gruppe hatte den "Polier" geben und
 die andere den "Einsatz in Manhottan".

8. September, Malweist

Die goldene Stadt Prag ist genauso schön, Engländer
 wie das Argente, die Knochel und die dicken Kringel
 aus unserem Partnerbetrieb in Smidow. Ein großer Eindruck

Wir haben
 gesiegt!!!

Erstens in der
 Fußballmeisterschaft
 unseres Kombinars,
 Zweitens auch
 im Wettbewerb.
 Über die ent-
 schiedenden
 Augenblicke,
 die uns den
 Sieg brachten,
 berichtet unser
 Freddy:



Die Vorlage kam von
 Hannes, Paul konnte
 sie gerade noch in
 einem olympischen
 Stil erspringen und
 zu Hainrich verlängern,
 der unbrauchbar für
 die Flasche im Tor
 der Brigade „Christian
 Fürbergott Geller“
 zum 4:0 Einschieß.
 Mann, wir haben
 einen Brigadiere! Wenn
 der doch nur halb so
 gut Lötten könnte, wie
 er Fußball spielt.

16. September, Freddy

II.10 Teilkorpus XVIII: Ausgewähltes Textmaterial
aus dem Veranstaltungsbuch

VERANSTALTUNGS-
BUCH

~ ~~normals~~ Brigadebuch ~

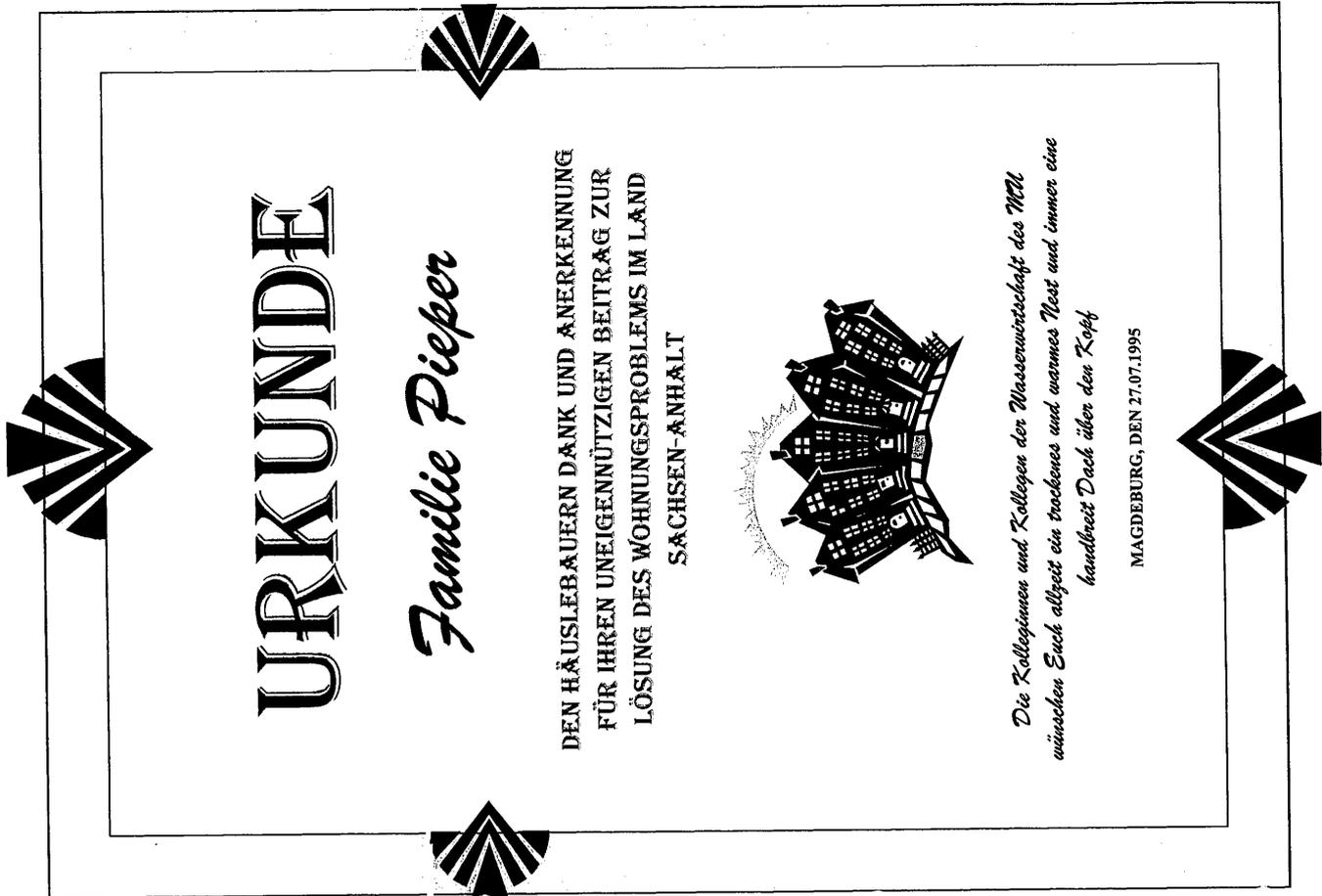
DER ABTEILUNG

WASSERWIRTSCHAFT

IM

MINISTERIUM FÜR UMWELT
UND NATURSCHUTZ

DES LANDES SACHSEN-ANHALT



URKUNDE

Familie Pieper

DEN HÄUSLEBAUERN DANK UND ANERKENNUNG
FÜR IHREN UNEIGENNÜTZIGEN BEITRAG ZUR
LÖSUNG DES WÖHNUNGSPROBLEMS IM LAND
SACHSEN-ANHALT



*Die Kolleginnen und Kollegen der Wasserwirtschaft des MW
wünschen Euch allzeit ein trockenes und warmes Nest und immer eine
handbreit Dach über den Kopf*

MAGDEBURG, DEN 27.07.1995

Ernennungsurkunde

Herr Bernd Christelsohn

ist ab sofort berechtigt, den Titel

„ OPA ZWEITEN GRADES “

zu führen.

Öpa werden ist nicht schwer,
Öpa sein dagegen sehr,
denn alle Kinder dieser Welt,
wollen vom Opa Taschengeld.



Gezeichnet

Die Kolleginnen und Kollegen
der Abt. 3

Magdeburg, den 25.09.1997

Preisdiplom

der Verbandschaft im
Wettbewerb
"Hände"



ABTEILUNGSLEITER 3

MD, den 04.12.1997

URKUNDE

DEM SIEGER IM
WETTBEWERB
"WER IST WER"

Wernicke, Doris

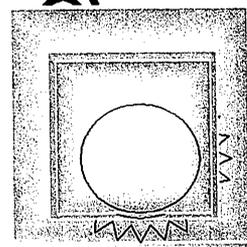
Lenke, Birgit

Walter

DAS ORGANISATIONSKOMITEE

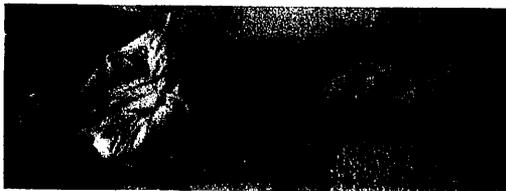
BESTÄTIGT AL 3

MD, den 04.12.1997





Zur Verabschiedung von Hans-Georg Faulstich
am 13. November 1997



Zum Abschied so hat man vernommen,
ist er nun doch noch mal gekommen.
Wenn 's nicht so wäre, wär 's verkehrt,
denn wir hab'n ihn ganz gut ernährt,
behauptete gar, ganz unbedacht,
wir haben ihn sogar reich gemacht.
Nicht nur mit materiellen Gütern
oder irgendwelchen Ladenhütern.
Die Rede ist, ihr merkt es gleich,
vom zwischenmenschlichen Bereich.
Ich glaub er mußte gar nicht spielen,
als täte er sich hier wohl fühlen.

Die Ossi voller Eigennutz,
bieten auch Emigranten Schutz.
Drum geht kein einziger, welch Glück,
von sich aus ohne Zwang zurück.



URKUNDE

Herrn
Hans-Georg Faulstich

IN ANERKENNUNG SEINER
VERDIENSTE
UND IN WÜRDIGUNG SEINER
HOHEN INTEGRATIONSFÄHIGKEIT
VERLEIHEN DIE UNTERZEICHNENDEN IHM DEN TITEL

Ossi honoris causa

Die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung 3 des Ministeriums für
Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt
bedanken sich für die gute Zusammenarbeit und wünschen alles Gute für den
weiteren Lebensweg

MAGDEBURG, IM NOVEMBER 1997

Am 28. August 1997 war

Richtfest bei Familie Schröder in der Hasenbreite



Die Richtkrone ist gesetzt



Die ausdauerndsten Gäste
brauchten Decken gegen die
Kälte der Nacht

Die Kollegen kamen mit
Blumen, guten Wünschen
einem Gutschein, Hunger
und viel Durst.



beginnende
Gesichts-
lähmung
durch Alkohol

Zum Richtfest der Schröders,
am 28.08.1997,
in der Hasenheide, Magdeburg

Weil viel zu kurz sind uns're Pausen
und unter uns auch Kunstbanausen,
wird's heut viel kürzer als gewohnt,
der Literat Euch heut' verschont,
mit ellenlangen Litaneien,
ein Grußwort wollt' Ihr mir verzeihen.
Wir wüneschen daß der Bau gelingt,
Euch jede Menge Freude bringt,
die Schulden überschaubar bleiben,
die Banken keine Spielchen treiben.

Ein Ratschlag halt ich noch bereit,
ich glaub dafür ist grad noch Zeit:
Ihr sollt' in allen Lebenslagen
mit Euren Nachbarn gut vertragen!
Denn Nachbarn sollen sich vertrauen
und stets mal nach dem Rechten schauen,
wenn einer mal auf Reisen geht
oder 'n Verdächtiger vor der Haustür steht.
Zwar seiten nur -doch dann und wann-
kommt's auf gegenseitige Hilfe an.

So jetzt ist Schluß mit dem Palaber
'nen Toast aussprechen muß ich aber:
Ein Haus ist kein Objekt zum protzen,
doch muß es Wind und Wetter trotzen.
Ein dichtes Dach, haltbare Türen,
in strengen Wintern niemals frieren,
Einbrecher soll'n Euch stets verschonen,
ihr sollt' hier ganz in Frieden wohnen.
Das wüneschen wir von Herzen sehr,
womit ich schon am Ende wär,
mit dem sehr kurz geratenen Toast,
das war's zum Thema - ansonsten:

Frost!!!

SiWA

1996 brachte uns 3

OO. GEBURTSTAGE:

1. Gomb-Gmüster -HC
27.02.1996

2. Alfred Pflaum
23.03.1996

3. Dintms Jipfms
03.04.1996

Gmüster Glückwünsche
und
guten Aufwands !!

Herrmann WALTER

Erfolg gehabt mit seiner
Tretbeer ???

Na, jedenfalls haben

Brilla Donath und

Tobias Bauer sich ent-
schlossen, ab 13./15. Juni 1996
gemeinsam den Namen BAUER
zu tragen

Beweis:



Er zeigte mir überhaupt als gut aufge-
legt, zamberte zielstrebiger beim Diskusstest-
kultieren den Inhalt eines Bierglases auf
die Höhe des Beiliterstafers, der mir hier-
durch sehr erfrischt fühlte.

Da eine Runde die andere ablöste, waren
immer frische Getränke auf dem Tisch von
des grünen Wiese über Bier, Wein bis hin
zum Malteserkreuz oder Cabrados. So herrschte
denn auch eine gute Stimmung, was mir
bald in einigen Singensätzen oder auch in
geragten Prosaisprachen aufsteht:

"Nee, nee, das erste Mal hat sie mich verregelt!"
So Hermann über Veronika. Gemeint war natür-
lich das Finken beim Tauschen. Wie konnte das
nur so falsch verstanden werden?!

Der Punkelang soll noch vor Heilernacht fese-
ren sein, wie dem Beiliterstafers, der früher auf-
brechen mußte, übermittelte wurde.

Regelhinweis:

Das Weihnachtsessen sollte in Zukunft
mehr als Weihnachtsfeier begangen wer-
den. Hierbei könnten paarsweise die Kollegin-
nen und Kollegen ausgelost werden, die
mit gefestigt in einem vorgegebenen
Rahmen kleine Aufmerksamkeiten
für Weihnachtsfeier überreichen. Wäre
das nichts?

Hg.

3. VERANSTALTUNG:

WEIHNACHTSFEIER 1992
IM ELEFANTEN

AM 15.12.1992



Eug gedrängt saßen
wir zusammen beim
Abendessen, haben dabei
das Trinken auch nicht ver-
gessen. Lunter und frisch waren
wir 16 bei Tisch:

Aungmye Doythol

Hartmut Zimmermann

Willy Pöppel

Wolfgang

Gebrüder

Wolfgang

Wolfgang

Birgit Schütz

Wolfgang

Madagaskar

Ein Reisebericht



Koll. Siegfried Walter
stellt Land und Leute
sowie die zauberhafte Flora
und Fauna Madagaskars vor



Am 8.2.2000
um 15:30 Uhr
im Beratungsraum 3



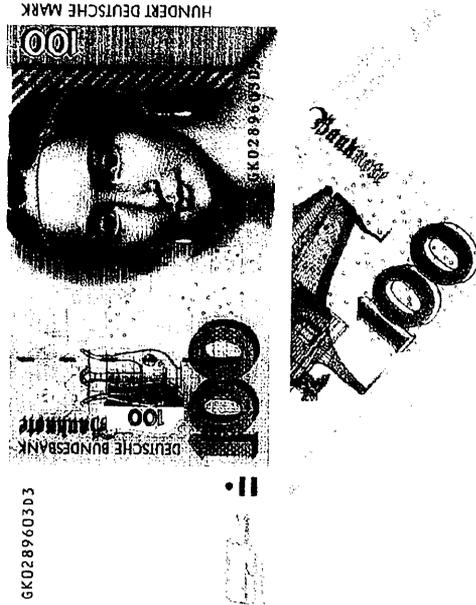
Interessenten sind
herzlich eingeladen



Der überreichte

GUTSCHEIN

wirkt zwar etwas unpersönlich,
berechtigt aber den Inhaber, in einer für Häusebauer hoch
interessanten Verkaufseinrichtung,
Waren seiner persönlichen Wahl zu erwerben.
Nachfolgende Abbildung vermittelt einen Eindruck vom
„ungeheuren“ Wert dieses so unscheinbar wirkenden Gutscheines.



Zusammenfassung: Nicht viel - kommt aber von Herzen

Die lieben Hobbygärtner und Hobbygärtnerinnen

Magdeburg, den 28.08.1997

III. Anlage zum Untersuchungsfeld III

III.1 Übersicht zu den Probanden der gelenkt-variiierenden Interviews

Übersicht zu den gelenkt-variiierenden Interviews			
Inter- view- text (I)	Proband/in	Ehemalige berufliche Tätigkeit bzw. Funktion der Probanden	Verbindung zum Korpus
I 1	Waltraud R. (53 Jahre)	Verkaufsstellenleiterin eines ehemaligen Blumengeschäftes in Magdeburg	I
I 2	Ingrid S. (53 Jahre)	Ehefrau des Kraftfahrers Hans-Gert S., der beschäftigt war in einem ehemaligen Magdeburger Fuhrparks. Sie unterstützte ihren Ehemann beim Schreiben von Texten für Brigadetagebücher.	II
I 5a	Doris S. (51 Jahre)	Konstrukteurin in einer Arbeitsgruppe eines ehemaligen Magdeburger Großbetriebes	V
I 5b	Karin S. (43 Jahre)	Technische Zeichnerin in einer Arbeitsgruppe eines ehemaligen Magdeburger Großbetriebes	V
I 7	Ingrid Sch. (63 Jahre)	Leiterin einer Arbeitsgruppe eines ehemaligen Wernigeröder Großbetriebes	VII
I 10	Herbert R. (69 Jahre)	Leiter einer Arbeitsgruppe eines ehemaligen Magdeburger Großbetriebes	VIII
I 12	Renate W. (50 Jahre)	Ökonomische Leiterin im WBK Magdeburg Mitglied der Arbeitsgruppe 4 ZAG Projektierung	XII

III.2 Datenmaterial der gelenkt-variiierenden Interviews

Interview I 1: Waltraud R., 53 Jahre

Frau R., was verstehen Sie unter dem Begriff Brigadetagebuch?

Ja, ein Brigadetagebuch ist ein Buch, was wir ein Jahr lang geführt haben, im Kollektiv, das heißt, im Kollektiv der sozialistischen Arbeit. Jeden Monat wurde ein Bericht geschrieben, über eine Weiterbildung, über ein ... , über das Zeitgeschehen. Man konnte sich die Artikel eben selber aussuchen. Ein Kollege wurde genannt dafür. Er hat das sehr ausgiebig beschrieben, mit Zeitschriften, mit Bildern, mit Fotos und, und, und.

Gab es für ein Brigadetagebuch Vorgaben? Wurde es freiwillig geführt?

Es war freiwillig, aber wir haben uns dazu verpflichtet, im Kollektiv das Jahr durchzuziehen, weil wir ein „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ werden wollten. Und da es ein Wettbewerb war, zwischen den verschiedensten Geschäften, und jeder unter den drei besten sein wollte, waren wir unwahrscheinlich bestrebt, dieses rote Buch der Brigade der sozialistischen Arbeit auf das Feinste zu schreiben.

Was für Texte haben Sie in Ihr Brigadetagebuch geschrieben?

Zum Beispiel habe ich, oder wir im Kollektiv eine Weiterbildung gehabt. Wir sind als Floristen weiter ausgebildet worden, waren ein Jahr in der Schule, im Haus der Lehrer. Wir haben diese ganze Schulung mit reingebracht. Haben über viel Zeitgeschehnis gesprochen, was im Jahr in der Politik gerade aktuell war, haben über betriebliche Dinge gesprochen, über Verkaufskunde, über Strategie. Es war ein richtiger Konkurrenzkampf zwischen den Magdeburger Blumen – den 32 Blumengeschäften.

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, war das Brigadetagebuch ein Mittel im Konkurrenzkampf des sozialistischen Wettbewerbs. Haben Sie das Brigadetagebuch in diesem Wettbewerb gern geführt?

Gern geführt ist übertrieben, wir mussten es führen. Wir haben es unter Zwang geführt, es wurde immer jemand beauftragt. Jeder hat gesagt, „Nein ich nicht, hoffentlich bin ich nicht dran.“ Aber es wurde eben von dem Verkaufsstellenleiter bestimmt, der muss das bis dann und dann führen. Es gab da immer einen Widerwillen. Jeder musste das in seiner Freizeit machen, da es immer im Monat einen Stichtag gab, wo es abgegeben wurde und da gab es kein Wenn und Aber. Hatten wir es nicht getan, gab es Minuspunkte, also waren wir immer irgendwo bestrebt, das zu machen, weil es eben in unserer Pflicht lag. Aber ansonsten war es eben irgendwo eine langweilige Sache.

Haben Sie im Laufe Ihres Berufslebens in Bezug auf das Führen von Brigadetagebüchern Unterschiede festgestellt? Gab es so etwas wie eine Modeerscheinung Brigadetagebuch?

Für mich gesehen gab es da jetzt eine Modererscheinung. In den Jahren als Lehrling bis in spätere Jahre, so knapp vor 80, kann ich mich eigentlich nicht daran erinnern. Da hatten wir normal an allem gearbeitet. Auf einmal kam wie gesagt, diese Modererscheinung Brigadetagebuch und es kam da eben ein richtiges Politikum raus.

Politikum? Wie soll ich das verstehen?

Na der Sozialismus wurde da so sehr hervorgehoben und da wir ja auch viele Parteimenschen in unseren Betrieben hatten, hatten wir uns gar nicht gewagt, da das Gegenteil zu sprechen. Also haben wir dann eben alles getan, was von uns verlangt wurde.

Wenn ich Sie heute zum Thema Brigadetagebuch befrage, welche Assoziationen löst das bei Ihnen aus? Woran denken Sie?

Wenn ich mich heute damit befasse, würde ich sagen, schade um die Zeit, die wir damit verbracht haben. So sehe ich das heute. Damals habe ich das etwas anders gesehen, da

der Zwang so dahinter war und bei uns, so wie ich das in Erinnerung habe, der Wettbewerb dahinter war. Es gab da so kleine finanzielle Geldangelegenheiten und da hat es eben, aus diesem Grunde, hat es eben jeder gemacht und getan, damit wir irgendwo immer diese Prämie erreicht haben.

Haben Sie das Führen von Brigadetagebüchern mehr in positiver oder mehr in negativer Erinnerung?

Also Betriebsfahrten und Exkursionen, die wir so - IGA¹ Erfurt und ... - gemacht haben, die wir dann auch als Auswertung mit in das Brigadetagebuch reingenommen haben, sehe ich durchaus als positiv, weil es auch in langer Sicht, wer sein Brigadebuch noch hat, eine gute Erinnerung dran hat. Politische Themen mussten ja immer so ausgewertet werden, dass man da irgendwie nicht anstößt und das sehe ich mehr oder weniger als negativ.

In Ihrem Brigadetagebuch fielen mir besonders die Verse zu aktuell-politischem Zeitgeschehen auf. Haben Sie die extra für das Brigadetagebuch gedichtet?

Ja, die habe ich extra für das Brigadebuch verfasst. Dass heißt, mein Opa, der war ein großer Genosse und er half mir unwahrscheinlich viel auf politischem Wege in meinem Brigadetagebuch.

Haben Sie den Opa beauftragt, zu bestimmten Themen Texte zu verfassen oder haben Sie die Texte gemeinsam mit ihm verfasst?

Nein, die habe ich nicht gemeinsam mit ihm verfasst. Ich bat ihn drum, da er als Genosse unwahrscheinlich wendig war, hat er sich oft sogar angeboten und ihm hat es auch unwahrscheinlich viel Spaß gemacht, mich dabei zu unterstützen.

Kann ich als Leserin des Brigadetagebuches heute davon ausgehen, dass sich die Verfasserinnen und Verfasser mit ihren Texten voll und ganz identifiziert haben?

Also die Texte, die in dem Buch zu finden sind, damit kann ich mich nicht immer gleichstellen. Ich selber oder ich persönlich habe immer eine ganz andere Auffassung vom Leben gehabt oder von der Politik. Aber da man ja mit vielen Worten und Diskussionen zurückhaltend sein musste, bat ich in diesem Fall auch wieder meinen Opa und er verfasste mir das so, dass ich politisch nie irgendwo in Betrieben angestoßen bin.

Gab es eine DDR-Sprache?

Ja, zum Beispiel gab es .. - kann ich mich erinnern - ... eine Konfliktkommission. Wenn einer irgendwo in den Betrieben nicht richtig spurte, kam er vor die Konfliktkommission, kam er vor die BGL, kam er vor die Kaderleitung. Also da gab so gewisse Wörter.

In der fachwissenschaftlichen Literatur wird unter anderem von der Existenz einer so genannten Zweisprachigkeit in der DDR gesprochen. Können Sie sich darunter etwas vorstellen?

Ich kann mir darunter etwas vorstellen. Wir hatten im Betrieb den Kaderleiter, die BGL, die Konfliktkommission. Man hat regelrecht Angst gehabt vor gewissen Dingen, dass man da irgendwo aneckt oder schief läuft, besonders politisch. Darum habe ich persönlich jetzt immer so den geraden Weg genommen, um niemals mit der Partei anzuecken oder irgendwie das zu machen, was ich nicht darf.

¹ IGA – Kurzform für: Internationale Gartenbau-Ausstellung, die ab 1961 jährlich in Erfurt durchgeführt wurde. Es handelte sich um eine von den sozialistischen Ländern organisierte Lehr- und Leistungsschau für den Obst-, Gemüse- und Pflanzenanbau (vgl. Wolf 2000, 98).

Was heißt gerader Weg?

Bezogen auf meine Person war ich sehr anständig, artig, so dass ich meinen Vorgesetzten - weil es war ja alles ein Politikum - immer, wie man so schön dumm sagt, gehorcht habe.

In politischer Hinsicht?

Ja, ich habe nie widersprochen. Ich habe irgendwie, wenn man von mir dies oder jenes verlangt hat, eben den Weg gewählt.

War das für Sie auch verbunden mit einer Parteizugehörigkeit?

Ich gehörte keiner Partei zugehörig an. Wäre es auch nie geworden, hätte es immer abgelehnt. Ich bin eben so meinen normalen Weg als fairer Mensch gegangen.

Interview I 2: Ingrid S., 53 Jahre

Erklären Sie bitte den Begriff Brigadetagebuch.

Brigadetagebuch ... Brigadetagebuch war eigentlich ein Sammelsurium von Blättern zu irgendwelchen Anlässen, ein Sammelsurium an Berichten zu irgendwelchen Anlässen, Feiern, Gedenktage. Was haben wir noch gemacht? Persönliche Tage, z. B., wenn jemand zu seinem Geburtstag gefeiert hat.

Gab es für Brigadetagebücher konkrete Vorgaben?

Konkrete Vorgaben gab es immer zu bestimmten Anlässen. Z. B. wenn jetzt – ich sage mal – Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht Geburtstag hatten oder Sterbetag war, dann gab es die Auflage, jetzt dafür einen Bericht zu schreiben. Oder wenn gefeiert wurde, dann gab es anschließend die Auflage, jetzt einen Bericht zu schreiben. Es gab eben immer bestimmte Dinge, also bestimmte Tage, zu denen eben dieser Bericht geschrieben werden sollte.

War das Brigadetagebuch für Sie wichtig?

Für mich persönlich war das Brigadetagebuch überhaupt nicht wichtig. Es war ein notwendiges Übel, will ich mal sagen. Es war ein Anhängsel. Es gab eben immer die Auflage, das Kollektiv wollte den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ erringen. Da hing eine Prämie dran. Da hing Geld dran und weil jeder das Geld haben wollte, mussten eben diese Berichte geschrieben werden, musste das Brigadetagebuch abgegeben werden. Wenn man keins abgegeben hatte, bekam man den Titel nicht und damit das Geld nicht. Es ging von der Sache her nur ums Geld.

Gab es Unterschiede im Führen von Brigadetagebüchern? Hat sich da im Laufe der Zeit etwas geändert? Vielleicht gab es eine Modeerscheinung Brigadetagebuch?

Nicht, dass mir jetzt was einfällt. Die Unterschiede, die gab es sicher nur, in dem die unterschiedlichsten Leute dort diese Berichte reingetan haben, weil jeder das irgendwie anders gesehen hat. Darum gab es die Unterschiede, aber ob ich jetzt 'nen Unterschied feststelle in der Zeit, dass sich das jetzt in den Jahren geändert hat ... Da hat sich meiner Meinung nach nicht viel geändert.

Haben Sie gern Texte für das Brigadetagebuch geschrieben?

Gern, gern hab' ich sie nicht geschrieben, aber es war ein notwendiges Übel. Ich habe mich dann hingesetzt, habe Zeitungen gewälzt oder irgendwelche Bücher. Habe dann diese Berichte geschrieben, habe sie vervielfältigt und habe sie einmal in meinem Betrieb in das Brigadetagebuch getan und einmal bei meinem Mann im Betrieb in das Buch getan und jeder hatte seine Pflicht erfüllt und damit war das wieder einmal erledigt.

Habe ich das richtig verstanden, Sie haben Texte formuliert, sozusagen für zwei Brigadetagebücher? Für das Kollektiv Ihres Mannes und für Ihres?

Das ist richtig. Aber das ging natürlich nur bei diesen Dingen, wenn z. B. ein Bericht geschrieben werden musste zum Frauentag. Dann konnte man das natürlich dort und dort abheften. Wurde natürlich ein Bericht über Feiern oder so was geschrieben, ging das nicht. Da hatte man ja dann nicht die einzelnen Sachen. Das war ja anders.

Über Brigadefeiern Ihres Mannes haben Sie nicht geschrieben?

Ich habe die Berichte für meinen Mann auch über diese Feiern geschrieben, aber dann nicht in meinem Brigadetagebuch abgeheftet in meinem Betrieb, weil ich war ja bei der Feier meistens dabei. Das waren ja diese Feiern, die dann immer gemacht wurden, mit Ehepartner.

Warum haben Sie Ihren Mann dabei unterstützt?

Ich habe meinen Mann unterstützt, weil der keine Lust hatte. Genau so ist das. Der kam damit an, hat gesagt, „Ich bin verdonnert worden, jetzt da einen Bericht zu schreiben. Mach' mal.“ Und dann habe ich gemacht.

Haben diese Bücher für Sie Erinnerungswert?

Aber sicher haben die Erinnerungswert. Wenn ich da reingucke und sehe, wie alt wir heute geworden sind. Die ganze Truppe, von denen ich ja eine Menge Leute kenne, könnte ich alle zusammentragen, die würden alle hier am Tisch sitzen. Die gibt es ja alle noch und man guckt sich das heute an, dann sieht das schon etwas anders aus. Da macht das schon Spaß, darin zu blättern.

Mehr positive oder mehr negative Erinnerungen?

Mehr positive Erinnerungen, weil es ja doch viel um Feiern ging und so was. Also negative Erinnerungen kann ich damit eigentlich nicht verbinden.

Aber Sie sagten doch anfangs, dass Brigadetagebücher ein notwendiges Übel gewesen wären?

Das ist schon richtig. In dem Moment, wo man gesagt bekam, „Schreib' jetzt einen Bericht“, war das ein notwendiges Übel. Aber wenn ich heute drin blättere, finde ich es eigentlich ganz witzig.

Gab es ein DDR-Deutsch?

Auf jeden Fall gab es ein DDR-Deutsch, denn man musste sich ja doch so, ich will mal sagen, sozialistisch ausdrücken. Man konnte ja nicht irgendwas da reinschreiben. Man musste sich ja ausdrücken zu diesem Thema. Da kam eben rein „Das Kollektiv der sozialistischen Arbeit ist ...“ oder was .. mir fällt jetzt nicht mehr ein. Aber es gab ja Dinge, die man so sagen musste. Ich konnte ja nicht irgendwas schreiben.

Was verbinden Sie mit dem Begriff „Kollektiv“?

Na ja, das Kollektiv war zu der Zeit, wenn ich zurückgehe, also zu der Zeit die Brigade, die zusammen gearbeitet hat. Da waren ja die unterschiedlichsten Leute zusammen. Ich erinnere mich z. B. bei meinem Mann an den Fuhrpark. Da waren die ganzen Kraftfahrer, der Fuhrparkleiter und vielleicht noch 'ne Sekretärin dazu und das war die eine Brigade und diese eine Brigade hat gekämpft um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Da waren Meier, Müller, Schulze – gehörten dazu und diese haben darum gekämpft und dann ging es um den Krankenstand. Es durften nicht viele krank sein. Und das gehörte ja alles mit dazu. Wenn viele krank waren, war der Titel schon in Gefahr.

Welcher Unterschied besteht zwischen einem Kollektiv und einer Brigade?

In der Zeit gab es da eigentlich keinen Unterschied. Da war das Kollektiv oder die Brigade. Ich sehe zu dieser Zeit keinen Unterschied.

Und heute?

Ja, ich denke mal, heute wäre für mich nach meinem Begriff jetzt ein Kollektiv eigentlich doch Leute, die freiwillig mehr zusammen sind. Eine Brigade sind ja auch wieder diese Leute, die nun gerade an irgend einem Objekt zusammen arbeiten. Das ist für mich eine Brigade. Ja, und ein Kollektiv eigentlich auch.

Sind heutige Arbeitsgruppen mit Kollektiven gleichzusetzen? Gibt es Unterschiede?

Doch. Ich meine doch, dass es Unterschiede gibt, weil heute vielleicht doch jeder noch mehr für sich alleine arbeitet.

Kann ich als Leserin von Brigadetagebüchern davon ausgehen, dass die Textverfasser ihre tatsächliche Meinung zu entsprechenden Sachverhalten formulierten?

Auf keinen Fall, denn es war ja von der Sache her doch ein freiwilliges „Muss“. Es wurde gesagt, „Hier schreib einen Text“, dann hat man sich irgendwelche Bücher oder Zeitungen genommen und dann aus dieser Sache heraus den Text, so wie er eben auch sein sollte, so hat man ihn dann geschrieben. Ich hätte doch nie solchen Text reingeschrieben, dass mir irgendwas nicht gefällt. Das hätte ich nicht gemacht, der wäre da nicht reingekommen. Der wäre wieder rausgeflogen. Ja, den hätte man mir gar nicht abgenommen. Da wäre ich irgendwohin geordert worden und hätte irgendwo irgendwelche Schelte gekriegt. Der Text wäre da nicht reingekommen, wenn ich jetzt geschrieben hätte, dass mir das und das und das nicht gefällt. Das hätte mir doch nur Schwierigkeiten bereitet. Das hätte nichts gebracht. Das wäre da auch nie erschienen. Sicher, dass da manche Leute dahintergestanden haben. Das glaube ich, aber ich kann jetzt nur von uns ausgehen. Aber wenn Sie sagen, Sie haben da jemanden gehabt, der das so ganz ordentlich und so ganz toll - vielleicht war der der Überzeugung. Aber für uns war es einfach so, es wurde gesagt, „Schreib mal“, dann hat man es geschrieben. Man hat es auch so geschrieben, wie sie es haben wollten, also wie es gefordert war.

Wie meinen Sie das?

Ja, ich denke mal die Betriebsleitung. Es wurde ja von der Betriebsleitung - die Partei hat gefordert. Von dort her kam es ja. Und ich hätte mich ja nicht hingestellt und hätte gesagt, „Hier, das ist alles nicht mein Ding“. Ging doch gar nicht! Das wäre nicht gegangen.

In Brigadetagebüchern kamen häufig Formulierungen wie „Wir möchten“, „Wir denken“, „Wir kämpfen“, „Wir, das Kollektiv, sind der Meinung“ ... vor. Kann ich davon ausgehen, dass dieses „wir“ das gesamte Kollektiv war?

Das hat man auch nur so geschrieben, denn wenn jetzt irgendeiner gesagt hätte „Nein, das hat mir jetzt überhaupt nicht gefallen,“ das stand da nicht drin. „Herrn Müller hat das überhaupt nicht gefallen“. Das stand da nicht drin. Da stand dann eben drin „Wir fanden das ganz toll“ und das war gut und so sollte es ja auch sein.

Also immer die Mehrheit des Kollektivs? Oder wurden auch schon mal Minderheiten als Mehrheiten „verkauft“?

So ist es, denn wer konnte schon einen negativen Bericht schreiben über den Frauentag? Da wurde ein Bericht geschrieben über den Frauentag – der Frauentag wurde gefeiert. Da war es egal, ob das zehn Leuten nicht gefiel. Ich bin am Frauentag auch manchmal schon weggegangen, nach der offiziellen Ansprache, wo dann nachher ... ging die Trinkerei los, dass man gesagt hat, „Wir gehen lieber“. Ich habe eine Bekannte, die lacht sich heute noch tot. Wir haben erst letztens wieder erzählt. Wir sind zum Frauentag mal weggegangen und haben uns zu Hause betrunken, weil uns das alles nicht gefallen hat. Da waren die Ansprachen von der Partei, von den Direktoren und dann kam der gemütliche Teil. Sagen wir mal, das war der offizielle Teil, dann kam der gemütliche Teil und da konnte man dann, wenn man wollte, schon gehen. Und da sind wir dann eben weg gegangen.

Würden Sie sich solch ein Buch heute wünschen?

Nein, wozu soll es gut sein?

Interview I 5a: Doris S., 51 Jahre

Was verstehen Sie unter dem Begriff Brigadetagebuch?

Wir haben auf unserer Arbeitsstelle verschiedene Kollektive gehabt. Jedes Kollektiv führte Brigadetagebuch. Da waren festgehalten, gesellschaftliche Anlässe, familiäre Höhepunkte sozusagen, Geburt des Kindes oder Silberhochzeit der Kollegen und so weiter, Zeugnisausgabe der Patenklasse. Ja also in dieser Richtung. Da haben wir immer einen kurzen Artikel drüber geschrieben. Wenn Fahrten anstanden, wurde eben auch eingetragen. So, und diese Brigadetagebücher, die spiegelten praktisch dann das Leben, wenn man so will, des Kollektivs wider. Die wurden zum Jahresende dann abgegeben, wenn es darum ging, den Titel zu verteidigen oder erst mal zu erringen, je nach dem, je nach Kollektiv. Das wurde dann praktisch eingereicht und auf Grund des Brigadetagebuches kriegte man dann den Titel verliehen.

War das Brigadetagebuch ausschlaggebend für die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“?

Na ja, mit ausschlaggebend. Es wurde eben das Ganze, die Arbeitsweise des Kollektivs, alles mit reingezogen. Da gehörte eben auch dieser, na ja, wie soll man sagen, fröhliche Teil dazu, dass man das Brigadeleben sozusagen dokumentiert hat und dass das dann auch mit eingereicht wurde, unter anderem. Ansonsten sind ja die fachlichen Seiten ausschlaggebend gewesen. Aber dass eben das ganze Drumherum insgesamt dann vorlag. Meistens wurde ja dann der Titel verliehen.

Sie sagen „fröhliches Brigadeleben.“ Inwieweit wurde das dokumentiert?

Es ist ja nun nicht alles nur ernst. Und die Leute haben sich ja auch zusammengefunden zum Feiern. Ich meine, es gab auch andere Höhepunkte. Die Aktivistenauszeichnungen anlässlich des 7. Oktober oder des 1. Mai. Wenn diese Auszeichnungen waren, wenn es eben jemand aus der Brigade oder aus dem Kollektiv war, dann wurde eben das festgehalten im Brigadetagebuch. Oder wenn jemand eine Weiterbildung, einen Lehrgang absolviert hat. Da gab es unter anderem Englischlehrgänge, weil wir ja auch übersetzen mussten, in andere Sprachen, dass dann ein Kollege da so einen Lehrgang gemacht hatte, das wurde alles festgehalten. Oder wenn es ein großer Auftrag war und da wurde eben ..., es war etwas Besonderes im Kranprogramm eben, dass man so etwas auch mit festhält. Wir haben auch öfter mal uns dieses Buch angeschaut, sozusagen als Erinnerung.

Welche Funktion hatten Brigadetagebücher?

Naja es waren im Prinzip, man konnte richtig nachweisen, eben sozusagen, das Kollektiv hat das und das eben zusammen, gemeinsam unternommen, auch in der Freizeit her, dass es nicht nur eben trocken auf Arbeit ging, nicht nur die fachliche Seite, dass es sich auch zusammengefunden hat und mal ein bisschen nach Feierabend zusammengesessen hat und auch mal familiär so ein bisschen. Nicht nur alleine das Kollektiv, sondern auch mit Familie eben, dass man auch zusammen mal Kegeln gegangen ist und man hat zusammen einen Tanzabend besucht, darüber. Ja also, das hat man eben ... , oder Veranstaltungen der Patenklasse und so, dass auch da Kollegen dann hingegangen sind und mit der Schule was unternommen haben und so, dass es eben auch nach dem Feierabend noch ein Leben gab sozusagen, wo man nicht nur auseinander gelaufen ist und Schluss und Aus, sondern das man sich eben auch halt mal in größeren Abständen so zusammen getroffen hat.

Gab es ein Brigadeleben nach Feierabend?

Ja. Ich meine, es ist nun nicht, dass man jede Woche zusammengesessen hat, so ist es ja nun nicht. Aber es waren eben auch ..., man hat sich eben mal so zusammengefunden, dann haben sie mal einen Kegelabend gemacht, so dann sind wir schön Essen gegangen. Es waren eben dann, kann man sagen, vielleicht - na ja 2-3 mal im Jahr - diese, außer der großen Abteilungsfeier, die dann immer regelmäßig war, aber so im kleinen Rahmen eben. Das blieb dann an jedem Kollektiv hängen, jeder wie er wollte eben so. Oder man ist mal ins Kino gegangen, oder manche, was weiß ich, haben dann hier so einen Schießwettbewerb

gemacht. Es war vielfältig eben Da hat man sich dann eben - wie gesagt nicht übertrieben - doch mal zusammen gefunden. Ja.

In Ihren Brigadetagebüchern waren viele Glückwünsche und Grüße, teilweise ganze Glückwunsch- oder Urlaubskarten verwendet worden. Warum ist das gemacht worden?

Na ja, das war, würde ich sagen, ein Ereignis halt in der Gruppe eben so und ..., na ja, es trägt dann auch bei, zum Zusammenhalt nach Feierabend sozusagen. Wir haben bei uns das so gehandhabt, dass wir gesammelt haben, erst mal grundsätzlich, wenn einer Geburtstag hatte. Da hat eben jeder Kollege etwas dazugegeben und dann wurde eben ... Dann konnte sich der Kollege entweder einen Blumestrauß und was dazu noch eben, was sich der Kollege halt gewünscht hat. So haben wir es auch gemacht, wenn eben ein Kind geboren ist oder ein Kollege geheiratet hat. Dann haben wir gesammelt im Kollektiv und sind dann mit zwei drei Mann hin zu dem nach Hause und haben dann ... Kind begucken, sozusagen. Und na ja, das war eigentlich so selbstverständlich so für alle.

Der Kollege oder die Kollegin hatte also die Glückwunschkarte bekommen. Wie landete die dann im Brigadetagebuch?

Die wurden dann da eingheftet. Das hat der Kollege dann mal ..., da hat ein anderer drüber geschrieben und so. Wir haben das als Brigade gesammelt, der Kollege „Sowieso“ ist Vater oder bzw. die Kollegin Mutter geworden. Dann haben die meisten dann die Glückwunschkarte wieder gebracht. Ja, dann wurde das eingeklebt und dann haben sie aber meistens dann Körpergröße oder Gewicht noch so dazu geschrieben. Ja und das war dann so. Das war eben ein Ereignis in der, was weiß ich 12 bis 16 Mann starken Gruppe immer gewesen.

Sie schmunzeln. Erinnern Sie sich mit Freude an solche Einträge? Oder kommt Ihnen das heute komisch vor, dass der Kollege oder die Kollegin die Glückwunschkarte wieder mitbrachte?

Nein, eigentlich nicht, komisch nicht. Also das war halt nun so, es hat Spaß gemacht, wollen wir mal so sagen, jeder hat sich auch gefreut darüber. Oder zum Beispiel, wenn einer einen runden Geburtstag hatte, dann wurde eben mehr gesammelt als sonst normal. Dann kriegt der eben einen größeren Strauß oder so und dann haben wir auch reingeschrieben, heute ist der und der so und so alt geworden. Das war eben so. Als sie dann hinterher mit da waren, haben wir einen Artikel von geschrieben. Da waren wir mal wieder zusammen.

Haben die Kolleginnen und Kollegen gern und freiwillig Texte für Brigadetagebücher verfasst?

Na ja ich meine, die Männer haben sich immer schon etwas schwer getan zu schreiben. Das lag dann viel an den Frauen eben, so das gestalterische Etwas, so mit bisschen Zeitung und Bildchen und so weiter. Aber es kam schon jeder mal dran. Da haben wir schon aufgepasst, dass auch mal jeder etwas schreiben musste, sich verewigt hat.

Brigadetagebücher sind teilweise sehr intensiv illustriert worden. Da kann man den Eindruck gewinnen, dass die Kollektivmitglieder mit Spaß dabei waren. Sehen Sie das auch so?

Ja, ja. Das vor allem jetzt [Die Probandin zeigte auf einen illustrierten Tagebucheintrag - A.W.], das sah ja dann schön aus. Und bloß immer rausgeschnittener Artikel und reingeklebt ja, oder irgendwo was abgeschrieben und bloß reingeklebt. Na ja gut, das gab es auch. Aber es kam ja darauf auch an, das Buch ein bisschen schön zu gestalten und da waren es eben so spezielle, die so ein bisschen künstlerische Fähigkeiten hatten, spezielle Kolleginnen.

Können Sie Auskunft darüber geben, welche Texte mit Artikeln oder Textpassagen aus Zeitungen versehen waren?

Na ja, das waren meist die Texte dann hier, was weiß ich, irgendwie, so und so vielter Parteitag oder irgendwie im politischen Bereich, dass dann da etwas abgeschrieben wurde im Prinzip, oder mit eigenen Worten aber nachgeschrieben wurde, oder direkt nur

ausgeschnitten aus der Zeitung. Das sind eigentlich so diese Bereiche. Da wurden eben so schon fertig vorgeschriebene Artikel aus der Zeitung eben, oder so Zusammenfassung rausgeschrieben. Vielleicht ein paar Zeilen dazu. Aber alles andere, was eben so bunt untermalt war, das war dann eben mehr so der Freizeitbereich oder auch, wollen wir sagen, der fachliche Bereich. Wenn da was war, das waren ganz nüchterne Artikel. Da wurde eben nicht groß rum was gemalt. Das sind so eigentlich diese Bereiche. Was eben dann so in den Feierabendbereich ging, das war dann schön. Da konnte man schöner zu malen. Mit Spaß.

Wie bewerten Sie so ein Buch aus heutiger Sicht, zehn Jahre nach der Wende?

Na ja, dass war eigentlich so schlecht nicht. Das ist eine Erinnerung, es ist ein Stück Weg, es ist ein Stück Leben, was man gelebt hat. Es gab nicht nur die trockenen Seiten, die Arbeitszeit. Dass es auch immer nach Feierabend einen Zusammenhalt gab, dass man was unternommen hat, der Zusammenhalt da war, dass man sich auch mit einzelnen Kollegen familiär getroffen hat, also und dass man sich auch na ja halt gut verstanden hat und dass man das irgendwie auf eine gewisse Art und Weise dokumentiert hat.

Ich habe in Brigadetagebüchern auch Texte gefunden, die über Kollektivmitglieder informierten, die z. B. „Bummelschichten führen.“ In Ihren Brigadetagebüchern fanden sich solche Texte nicht. Haben Sie dafür eine Erklärung?

Also wollen wir mal sagen, bei uns direkt in der Abteilung gab es das nicht, also dass da jemand irgendwie Bummelschichten oder was Ich meine, na ja, man muss auch ein bisschen was voraussetzen bei den Leuten. Ja aber gut, unten im Betrieb, also wenn man da durch den Pförtner ging und man hat gesehen, was rausgezogen wurde an Alkohol, was dann beim Pförtner schon stand, also das gab es schon in Betrieben. Dass sie echt die Leute, deren Taschen kontrollierten und so. Also das war schon öfter, aber jetzt so, hier oben in den ganzen Ingenieurbüros ist so etwas nicht aufgetreten. Das gab es nicht. Und Bummelschichten schon gar nicht, eher Überstunden noch und nöcher.

Bewerten Sie das Führen von Brigadetagebüchern positiv?

Ja.

Könnten Sie sich vorstellen, dass man heute Brigadetagebuch oder ein ähnliches Buch führt?

Nein. Das glaube ich nicht. Nach Feierabend dieser Zusammenhalt oder überhaupt auf Arbeit dieser Zusammenhalt, der ist heutzutage nicht mehr. Heute ist jeder sich selbst der nächste. Und jeder muss zusehen, den Ellbogen raus und durch! Und dann ist das auch meiner Meinung nach gar nicht gewollt, dass so ein Zusammenhalt ist. Ich glaube nicht, dass heute so etwas passieren würde, dass ein Brigadebuch geschrieben werden würde. Das glaube ich nicht.

Das Führen von Brigadetagebüchern war m. E. eher von der BGL gefordert. Es war wohl keine freiwillige Angelegenheit. Sehen Sie das auch so?

Na ja ich meine, man konnte ... , es lag ja an jedem Kollektiv selber, was man reingeschrieben hat. Oder einer hat ... , eine Gruppe hat mehr unternommen, hat mehr reingeschrieben. Eine Gruppe hat weniger unternommen, hat eben bloß, was weiß ich, zu den gesellschaftlichen Höhepunkten und was eben so war, geschrieben. Ich meine Fakt ist, dass das für die Titelverleihung damals eben auch notwendig war, dieses Buch zu führen. Aber wie man es gestaltet oder was man selber als Kollektiv dazu noch nebenbei unternommen hat, das blieb ja jedem Kollektiv vorbehalten. Und ich meine, einer hat das gewollt und einer hat das gewollt, also in dem Sinne. Ich meine gut, es gab eben die Festlegung, dass dieses Buch eben vorgelegt werden musste, wenn man „Kollektiv“ werden wollte. Ja aber, das lag dann noch an jeder Gruppe eben, was dann eben unternommen wurde. Auch, wollen wir mal sagen, an der Zusammensetzung der Gruppe, wie die Leute sich eben untereinander verstanden haben. Manche sind eben gar nicht weggegangen und manche habe gesagt, „Ach nein, wir gehen und so.“ Dass eben das geführt werden musste, das war natürlich klar, das gehörte eben dazu.

Warum? Um „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu werden?

Ja, das wollten sie alle werden.

Warum?

Das war nun halt mal, das war nun mal so.

An der dazugehörigen Prämie lag es nicht?

Nein. Das war, wenn man nicht „Kollektiv ...“ Wie war denn das dann? Es war natürlich nicht sehr schön. Also es war schon so, jeder war schon bestrebt, das zu erfüllen. Man war eben „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

Aus Überzeugung?

Nein, das war halt so. Ich meine gut, viele haben mitgemacht, manche waren sehr von überzeugt, also es gab eben alle Facetten.

Gab es eine DDR-Sprache? Können Sie sich darunter etwas vorstellen?

Dass man das so und so rauslesen könnte? Jetzt so in der Richtung? Ich würde sagen, ja.

Waren die Verfasser von Texten für Brigadetagebücher von dem überzeugt, was sie schrieben?

Also aus heutiger Sicht würde ich sagen, wenn man so die Massenausritte 90 gesehen hat oder 89, also der größte Teil im Prinzip hat mitgemacht. Es gab auch einzelne, wollen wir mal sagen, da kann man, also meiner Meinung nach, und wer heute noch in seiner Partei drin ist, da ziehe ich den Hut. Wollen wir mal sagen, der hat ein bisschen Haltung bewiesen, in meinen Augen und nicht so die Massenflucht, wo sie alle rausgestürzt sind und vorher immer irgendwelche Vergünstigungen gehabt haben, bloß dass sie eben in der Partei gewesen sind.

Entsprachen die Texte den tatsächlichen Auffassungen der Schreibenden?

Nein, das würde ich nicht sagen. Also ich würde unterscheiden, wer hat es geschrieben. Und manche haben es eben halt bloß abgeschrieben und waren innerlich nicht davon überzeugt und manche habe es aus tiefster Überzeugung geschrieben. Also es gab immer beide Seiten.

Kann ich das als Leserin in der heutigen Zeit erkennen?

Nein, das kann man nicht erkennen. Also man müsste dann die Leute dazu kennen und wissen, der hat es echt so gemeint und der steht auch dazu und der steht auch heute noch dazu. Oder der andere hat dann eben gleich eine Kehrtwendung von 360 Grad gemacht. Da gibt es genug Beispiele.

Interview I 5b: Karin S., 43 Jahre

Erklären Sie bitte den Begriff Brigadetagebuch! Was verstehen Sie darunter?

Im Brigadetagebuch wurden alle Veranstaltungen, die die Abteilung durchgeführt hat, aufgeschrieben, Erfahrungen ausgetauscht, und die Erlebnisse, und letzten Endes ausgewertet, ob es gut war oder ob es nicht gut war.

Was heißt, ob es gut war oder nicht gut war?

Na was die Kollegen bei diesen Sachen empfunden haben.

Gab es für das Führen von Brigadetagebüchern konkrete Vorgaben?

Nein, es gab da keine Vorlagen für. Es musste jeder für sich selbst entscheiden, aber sinnvoll, was daraus machen.

Was heißt sinnvoll?

Dass ein anderer, der sich dieses Buch anschaut, diese Sache nachempfinden kann und sagen kann, „Jawohl, das war die Sache Wert oder es war die Sache nicht Wert.“

Welche Sache?

Veranstaltungen, Gruppenreisen, Konferenzen.

Welche Rolle spielte ein Brigadetagebuch für Sie?

Für mich war es nicht wichtig. Aber man musste es eben machen, weil der Gruppenleiter das von einem mehr oder weniger verlangt hat. Und da war eben jeder mal dran.

Haben Sie in Bezug auf das Führen von Brigadetagebüchern im Laufe der Zeit Unterschiede feststellen können? Gab es vielleicht eine Modeerscheinung Brigadetagebuch?

So lange, wie wir die Brigadetagebücher geführt haben, war das eigentlich immer das Gleiche und es war auch keine Modesache.

Welche Assoziationen löst das Wort Brigadetagebuch aus, wenn Sie heute daran denken und ich Sie dazu befrage?

Zu der Zeit, wo wir sie geführt haben, fand ich es Quatsch. Aber letztendlich, wenn man jetzt davor sitzt, denkt man doch, es ist eine schöne Erinnerung.

Haben die Bücher für Sie Erinnerungswert? Heute mehr als früher?

Ja, so ist es. Es war ein Zwang für denjenigen, der in dem Moment etwas machen musste. Aber letzten Endes, wenn du jetzt die fünf, sechs Bücher auf einem Haufen hast und durchblättest, ist das eine schöne Erinnerung.

Ist es mehr eine positive Erinnerung als eine negative?

Ja.

Wenn negative Erinnerungen aufkommen würden, welcher Art sind bzw. wären die?

Das war der Zwang, der überall dahinter steckte. Aber letzten Endes, die Veranstaltungen, die in diesen Gruppen gemacht wurden, waren eigentlich sehr schön. Aber die Pflichtveranstaltung hinterher, du musst was schreiben, das war eben immer das nicht so Schöne.

War die Sprache in Brigadetagebüchern eine besondere Sprache?

Zu politischen Sachen an sich, ja. Es waren aber auch viele schöne Sachen bei, wo sich die Truppe zusammengesetzt hat und amüsiert hat. Aber der politische Kram war natürlich nicht so schön, weil das ein Muss war.

Meinen Sie, dass es in Brigadetagebüchern Sprachtypisches gibt?

Na klar, das waren ja Kollektive und das musste ja erscheinen.

Nur das Wort Kollektiv oder vielleicht noch mehr?

Ich würde sagen das Wort „Kollektiv“ fällt öfters in den Büchern. Für mich war das Kollektiv eigentlich nur, wenn man gemeinsam was unternommen hat. Und das war eigentlich immer sehr schön.

Was ist mit den Texten zu politischen Veranstaltungen? Beispielsweise wurde in solchen Texten formuliert, dass das Kollektiv einheitlich und geschlossen am 1.Mai demonstrierte. War dann das Kollektiv für Sie kein Kollektiv?

Was heißt Kollektiv? Das war ein Muss. Da mussten wir erscheinen und da sind wir auch hingegangen. Na und wer zu diesen Veranstaltungen nicht gegangen ist, der hat das nächste Mal dann eine große Standpauke gekriegt vom Chef. Warum? Weshalb? Da mussten wir Rechenschaft ablegen.

War es wichtig, dass man in solchen Büchern die Einheit bzw. Geschlossenheit des Kollektivs dokumentierte?

Ja, genau so war es.

Gab es eine DDR-Sprache?

DDR-Sprache ist das Kollektiv. Heutzutage gibt es kein Kollektiv mehr.

Machen Sie eine solche Sprache nur an dem Wort „Kollektiv“ fest oder meinen Sie, dass es auch andere Unterschiede gibt, im Vergleich zu heute?

Die Sprache an sich hat sich doch nicht geändert und mit deinen Kollegen hast du auch nicht anders gesprochen als heute. Aber Kollektive in dem Sinne gibt es nicht mehr, weil jeder seinen Kram für sich macht und jeder ist sich selbst der nächste. Und das gab es eben zu DDR-Zeiten nicht.

Wie meinen Sie das? Weist ein Kollektiv ein bestimmtes Qualitätsmerkmal auf?

Was heißt Qualitätsmerkmal? Kollektiv ist eine Gruppe, die füreinander da ist und die miteinander arbeiten, ob im Bösen oder im Guten. Und das gibt es heute nicht mehr.

Warum nicht?

Weil jeder heutzutage auf sich selbst bedacht ist und jeder sieht zu, dass er irgendwo seinen Weg macht. Was eben früher nicht war. Da wurdest du gelenkt und geleitet.

Vermissen Sie das heute, dieses Lenken und Leiten?

Manchmal schon.

Wann?

Wenn man selbst mal ein kleines Problemchen hat.

In Konfliktsituationen?

Genau.

Waren denn die Konfliktlösungen für Sie früher immer angemessen und befriedigend?

Das hat auch nicht oft deiner Meinung entsprochen, aber zumindest hast du eine Auswertung gekriegt.

Zurück zum Brigadetagebuch. Kann ich davon ausgehen, dass die Schreibenden in den Texten für Brigadetagebücher ihre tatsächlichen Auffassungen formulierten?

Nein. Das würde ich nicht so sehen. Aber es gibt einige Genossen, die von der Sache sehr überzeugt waren.

Ich kann heute nicht mehr erkennen, ob der Schreiber seine tatsächliche Auffassung formulierte?

Ja, so würde ich das sehen.

Wie standen Sie selber dazu?

Zu politischen Sachen habe ich immer versucht, mich irgendwie fernzuhalten.

Warum?

Weil ich oftmals nicht der Meinung war, was die von einem verlangten.

Wollten Sie ein reines Gewissen behalten?

Ja, um nicht ins Fettnäppchen zu treten.

In der fachwissenschaftlichen Literatur wird nicht selten darauf hingewiesen, dass es in der DDR eine so genannte Zweisprachigkeit gab. Die Menschen hätten sich arrangiert. Sie hätten gesagt, was man von Ihnen verlangte. Was halten Sie davon?

Na klar war das so. Ich würde aber sagen, dass war besonders bei denen, die Parteigenossen waren. Die haben so geredet, wie die Partei das gerne hören wollte. Und ob das jetzt bei allen Kollegen so ist, kann ich nicht nachvollziehen. Also, ich bin manchmal der Meinung gewesen.

An welchen Texten würden Sie das festmachen? An solchen über die SED-Politik?

Genau die meine ich. Das waren eben auch die Worte der Kollegen, die Parteigenossen waren. Wenn man sich die Gruppenbücher mal anguckt, z. B. 1.Mai oder sonst irgendetwas und irgendwelche Sprüche. Das sind nicht Sprüche von den Kollegen, die wurden aus irgendwelchen Zeitungen entnommen. Bloß damit über dieses Thema irgendwas geschrieben wurde.

Warum haben die Kolleginnen und Kollegen sich so verhalten?

Weil sie es mussten und weil das ein sozialistisches Ereignis war. Da wurde eben drüber geschrieben, da wir ein sozialistisches Kollektiv waren und da wurde eben, aus meiner Meinung, aus Büchern oder aus aktuellen Zeitungen Sprüche herausgeschrieben.

Muss ich auch an solchen Formulierungen zweifeln, wie z. B. „Wir sind der Meinung“ oder „Wir kämpfen für...?“

Ich würde sagen, zu dem Zeitpunkt damals ja, denn wir wollten ja ein Kollektiv sein und da durfte eben nichts anderes erscheinen.

Standen die Kollegen tatsächlich dahinter oder wurde so nur im Brigadetagebuch geschrieben?

Von heutiger Sicht würde ich sagen, es wurde für das Buch gemacht.

Wie bewerten Sie das Führen von Brigadetagebüchern?

Solch ein Buch an sich würde ich mir eigentlich nicht mehr wünschen, aber ein Kollektiv, wie wir das waren. Die Menschen an sich waren besser als heutzutage.

Wie soll ich das verstehen?

Freundschaft untereinander, das Zusammenarbeiten, das kann man heute und früher nicht vergleichen.

War aber der Zusammenhalt, wie Sie vorhin sagten, nicht „von oben“ diktiert worden?

Ja, was das Politische angeht, ja. Aber letzten Endes die Freundschaft untereinander war doch da.

Interview I 7: Ingrid Sch., 63 Jahre

Was ist ein Brigadetagebuch?

Ein Brigadetagebuch ist etwas, was das Leben innerhalb der Brigade schildern soll. Auszeichnungen, Arbeitsergebnisse, Brigadeabende. Eben alles, was sich innerhalb der Brigade abgespielt hat.

Was hat sich konkret abgespielt?

Ja, erstens waren es Wettbewerbe zwischen einzelnen Brigaden und dann eben die Planaufgaben. Dann war das Gesellschaftliche, was nach Feierabend kam, wenn man so Fahrten unternommen hat und dergleichen. Weihnachtsfeiern. Anlass war immer da.

Gab es für das Führen von Brigadetagebüchern spezielle Vorgaben?

Ich glaube ja, dass wir da mal so eine Anleitung bekommen haben. Leider weiß ich es nicht so genau, also es sollten eben arbeitsmäßige Sachen rein. Da sollten gesellschaftliche Ereignisse, politische Ereignisse rein, also die innerhalb der ganzen DDR da evtl. mit angesprochen wurden.

Wer hat Ihnen diese Vorgaben gegeben?

Die kamen von der Gewerkschaft, der BGL, die wurden dann auch da oben ausgewertet. Also wenn die Tagebücher abgegeben wurden, wer das beste hatte, das wurde dann da oben ausgewertet.

Wie oft musste man so ein Buch für die Auswertung abgegeben werden?

Ich glaube, das war jeden Monat ...

Haben Sie es für sinnvoll erachtet, Brigadetagebuch in Ihrer Brigade zu führen?

Also ich persönlich fand es immer schön, weil man dann doch irgendwann mal wieder reingeguckt hat. Alles nachlesen konnte, wer in der Brigade war, was sie gemacht haben, wie sie sich entwickelt haben, wenn sie mal so Lehrlinge bekommen haben, die man angeleitet hat. Ich fand das eigentlich gut.

Ich habe schon mit Leuten gesprochen, die das Führen solcher Bücher nicht gut fanden, vor allem wegen der politischen Textschreiberei. Wie stehen Sie dazu?

Ja, das kann ich mir ganz gut vorstellen. Es waren ja auch, nein – es müssen ja nicht alle in der Partei gewesen sein, die dann gesagt haben, „Na ja das Politische immer,“ nur das stand im Vordergrund.

Das hat Sie nicht gestört?

Nein, weil ich persönlich selbst als Genossin – ich bin ja damit groß geworden – also mich persönlich hat es nicht gestört.

Welche Rolle spielten Brigadetagebücher in Ihrem Leben?

Na ja, wie gesagt, es wurde alles festgehalten da drin, was interessant war in der Brigade, was erlebenswert war. Auszeichnungen wie gesagt, was man so unternommen hat, zusammen.

Sie haben mir erzählt, dass Sie diese Brigadetagebücher vor dem Wegwerfen bewahrt haben. Sind Sie Ihnen wichtig, wenn Sie die mit nach Hause genommen haben. Wegen der Erinnerungen?

Ja na sicher. Wenn sie keiner haben will. Also bei mir sind sie gut aufgehoben und ich gucke da selber auch mal rein. Und dann liest man, dann lacht man über einiges und einiges ... da sagt man: „Na ja, das hättest du anders schreiben können“. Das merkt man ja dann erst später, ja. Also, ich finde es schon gut.

Mich interessiert, ob Sie in Bezug auf das Führen von Brigadetagebüchern Unterschiede festgestellt haben. Gab es vielleicht einmal eine Modeerscheinung Brigadetagebücher?

Modeerscheinung? Das wüsste ich jetzt gar nicht. Kann jetzt gar nicht sagen. Es war mal eine Zeit lang immer, was weiß ich, na ja ... weil jeder wollte eben das beste Tagebuch haben, aber so Modeerscheinung wüsste ich jetzt nicht.

Haben Sie eher positive oder negative Assoziationen, wenn Sie an das Brigadetagebuch denken?

Ich würde sagen positiv, denn es war ja alles, was ... es war eben nun mal so. Es ist ja nichts Gelogenes. Wir haben das so erlebt und es ist auch so niedergeschrieben worden. Von jedem anders, wie er es auffasst. Es ist ja logisch – kann ja nicht jeder gleich wie der andere denken.

War die Sprache im Brigadetagebuch eine politische Sprache?

Na ja, ich finde doch mehr oder weniger ja. Das Politische irgendwie ist doch mehr im Vordergrund.

Und woran denken Sie da speziell?

Speziell? Wie soll ich das jetzt sagen? Speziell? Es wurden ja auch eben die politischen Ereignisse, die so ringsum waren, sollten mit erwähnt werden oder z.B. Partnerschaften in die SU damals und so. Ist ja alles Politik.

Kann ich als heutige Leserin davon ausgehen, dass die Leute, die in das Brigadetagebuch geschrieben haben, ihre tatsächlichen Auffassungen zum Ausdruck brachten?

Also politisch würde ich sagen, dass schon einige darunter waren, die das geschrieben haben, wie es eben gerne gesehen wurde. Und da würde ich sagen, dass da einige darunter waren, die das eben dann so abgefasst haben.

Und Sie selber?

Na ich bin selber Genossin. Also, ich habe das dann auch wirklich so gesehen.

Gab es eine DDR-Sprache oder DDR- Sprachtypisches?

Ja, also ich glaube, es gab schon so einige Wörter. Aber ich weiß nicht – ich krieg das nicht mehr so zusammen.

Was verstehen Sie unter dem Begriff „Kollektiv“?

Na das sind alles eben ... alle, die in der Brigade – alle Brigademitglieder, die alle zusammenhalten und ihr Soll bringen, was verlangt wird, dass sie gesellschaftlich sich betätigen, dass man auch außerhalb der Arbeitszeit sich mal trifft.

Gibt es für Sie einen Unterschied zwischen einer Brigade und einem Kollektiv?

Meiner Meinung nach ist es das gleiche. Ob Brigade oder Kollektiv – ist das gleiche.

Wurde in Brigadetagebüchern auch über so genannte Erziehungsmaßnahmen berichtet?

Ob es verlangt wurde, weiß ich jetzt nicht mehr. Jedenfalls hatten wir, glaube ich, auch ein oder zwei Kollegen, die irgendwie mit irgendwas in Konflikt gekommen waren und zu uns in die Brigade kamen. Wurde uns Bescheid gesagt, dass wir dann eben positiv auf die einwirken, damit sie den Arbeitsablauf, Pausen einhalten und alles so was eben, dass sie sich eben wieder einfügen.

Und wenn das nicht geklappt hat, ist im Brigadetagebuch darüber informiert worden?

Ja, vielleicht, damit man das nachlesen kann, was weiß ich, dass man sich damit befasst hat, um dem zu helfen oder ...

Als Erziehungsmittel der Kollektivmitglieder auf den einzelnen Kollegen oder die einzelne Kollegin?

Ja.

In Brigadetagebücher fanden sich solche Formulierungen, wie z. B. „Wir sind der Meinung“, „Wir kämpfen für“ usw. Sind mit diesem „Wir“ alle Kollektivmitglieder gemeint gewesen?

Es sollten wahrscheinlich immer alle damit gemeint sein, aber ich glaube nicht, dass da immer alle mit einverstanden waren.

Und trotzdem hat man dieses „Wir“ geschrieben?

Ja.

Warum?

Na ja, es sollte eben die ganze Brigade dahinterstehen und da ist man davon ausgegangen, dass eben fast alle „Wir“ sind. Es war vielleicht nicht richtig.

Würden Sie sich heute solch ein Buch wünschen?

Ich finde das nicht verkehrt. Ich finde es interessant.

Warum?

Ja, ich weiß nicht, weil das jetzt doch eine ganz andere Zeit ist. Die Leute denken ganz anders jetzt. Es wäre doch interessant, was die jetzt so innerhalb eines Arbeitskollektivs so alles verbindet.

Eine Informantin in einem anderen Interview hat mir gesagt, dass es das Kollektiv nicht mehr gibt. Die Menschen seien heute schlechter als früher. Was meinen Sie dazu?

Ich glaube, sie hat nicht ganz unrecht, denn ich habe das unmittelbar noch miterlebt, wie das letzte Jahr speziell nach der Wende, wo dann ein neuer Betriebsleiter kam, oder wie er sich genannt hatte, und da fing das schon gleich an. Arbeitszeit, dann wurde alles fallen gelassen und da hat sich keiner mehr für den anderen interessiert. Das kann schon durchaus stimmen. Also schlechter nicht, aber der Zusammenhalt ist nicht mehr da, würde ich sagen, dass sie so zusammenhalten, wenn irgendwas ist.

Woran kann das liegen?

Ich weiß es nicht. Vielleicht lag das mehr daran, dass eine gute Brigade mal ausgezeichnet wurde und es gab Aktivisten und es gab auch noch andere Titel. Ich würde sagen, das war doch ein Ziel, das eben gerne erreicht wurde.

Eine Urkunde zu bekommen? „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu werden?

Das war doch schon was.

Die Urkunde?

Na nicht nur die Urkunde, aber dass man innerhalb des Betriebes eben sagen konnte „Wir sind Brigade der sozialistischen Arbeit“ – das war doch eigentlich schon was.

Gab es nicht auch eine Prämie dazu?

Weiß ich jetzt gar nicht. Gab es da auch Geld für? Das weiß ich jetzt gar nicht. Das weiß ich wirklich nicht, ob die „Brigade der sozialistischen Arbeit“ – das weiß ich nicht. Aber ich glaube nicht. Da gab es eigentlich kein Geld, oder doch für die Brigade ... ? Also, so genau weiß ich das nicht. Kann schon sein. Kann durchaus möglich sein.

Ihre Brigadetagebücher informierten bis 1987. Wissen Sie, was mit den Jahren 1988 und 1989 ist?

Ich kriege das jetzt wirklich nicht mehr zusammen, wieso das 1987 da aufhört. Ich weiß es wirklich nicht, ob da noch welche waren, die ich dann nicht miterwischt habe? Ich kann es

nicht sagen. Wenn es 1989 aufgehört hätte, dann wäre mir das klar. Aber so ...? Also ich vermute mal, dass da irgendwie irgendwo welche noch rumschwirren.

Wer hat denn Texte für die Brigadetagebücher verfasst?

Na ja, meistens sollte dann jeder mal einen Artikel schreiben. Ja einige hatten dann auch mal keine Zeit, dass sie das nicht sauber schreiben konnten. Da wurde ich dann immer getröstet. Dann habe ich gesagt, „Gib mir den, ich schreibe ihn und du unterschreibst dann, dass es dein Artikel ist“, denn es sollte ja nicht immer sein, dass immer derselbe schreibt. Das wäre ja dann kein Brigadetagebuch, sondern nur eins für mich allein und das sollte es ja nicht sein. Ja, das gab es schon, dass einige dann immer wieder ermahnt werden mussten: „Schreib mal“ oder „Mach mal.“

Warum haben manche Kolleginnen und Kollegen derartige Texte nicht gern geschrieben? Hatten die ein Problem mit dem Verfassen solcher Texte?

Also, Problem mit dem Tagebuch glaube ich nicht, aber eher eine Last vielleicht, den richtigen Ton nicht zu treffen oder was weiß ich.

Wurden die Texte während der Arbeitszeit geschrieben?

Das wurde zu Hause gemacht. Also während der Arbeitszeit nicht.

Interview I 10: Herbert R., 69 Jahre

Erklären Sie mir bitte den Begriff Brigadetagebuch!

Ich habe das einige Male eigentlich schon erwähnt, dass man erst einmal von der historischen Entstehung ausgehen müsste. Das ist meines Erachtens nach auch wichtig. Uns wurde gelehrt, und so habe ich es auch nachgelesen, über die Brigadetagebücher, dass sie praktisch im spanischen Krieg entstanden sind, dass dort die Bücher geführt worden sind von den einzelnen Brigaden, denn so wurde es ja bei uns nicht genannt. Wir waren ja ein Kollektiv und es wurde ja auch gesagt „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ und nicht „Brigade der sozialistischen Arbeit.“ Das möchte ich gleich noch dazu sagen.

Es war eben eine positive Sache in der Auswertung dort in diesem Krieg, deshalb ist es übernommen worden. Wann es entstanden ist, weiß ich nicht. Aber ich weiß eins und das habe ich in meinen Fragebogen² auch so beantwortet: Das Brigadetagebuch sollte eigentlich das Spiegelbild der Brigade sein, wenn es richtig und echt geführt wird. Das heißt, es sollte alles das, was sich in der Brigade, in dem Kollektiv abgespielt hat, schriftlich fixiert werden; niedergelegt werden, was interessant ist.

Was ich für sehr wichtig halte, es sollte in einer Hand geführt werden. Das heißt, es musste einen „Brigadetagebuchführer“ geben, der es schreibt, der es aber dann innerhalb der Brigade weitergibt. Dann wird es erst interessant, nicht wenn immer eine Handschrift drinnen ist. Meines Erachtens nach ist es erst dann ein Brigadetagebuch, wenn es auch von den Brigademitgliedern zurück verlangt wird. Das heißt, wir haben Zeiten bei uns gehabt, da wurde ich regelrecht gefragt: „Ist denn unser Brigadetagebuch schon wieder da?“ Und dann ging das in der Brigade herum und es wurde gesagt: „Da, das interessiert mich oder jenes interessiert mich“. Also, ich komme zum Anfang zurück, zum Fragepunkt, es sollte wirklich ein Spiegelbild der Brigade sein, wenn es richtig geführt und behandelt wird.

Gab es für das Führen von Brigadetagebüchern konkrete Vorgaben?

Ja. Es gab regelrechte Lehrgänge, die vom Gewerkschaftsbund irgendwie dazu aufgerufen wurde, daran teilzunehmen, als Brigadetagebuchführer. Es gab also Schulungen, wie man es machen könnte, sollte und wie man es nicht machen sollte.

Und an solchen Schulungen haben wir teilgenommen und ... Es gab auch die Literatur, die Sie hier haben,³ wo darauf hingewiesen wurde, wie man es führen kann. Das ging so weit ins Detail, dass selbst solche Themen behandelt wurden, wie z. B. „Wie schreibe ich über einen Arbeiter, jetzt mal als Porträt?“ So etwas kann ja vorkommen, dass einer Aktivist geworden ist, nehmen wir einmal ein Beispiel aus meiner Brigade. Walter E. wurde Aktivist und nun gehe mal hin und frage ihn mal, was ihn dazu veranlasst hat, ob er es überhaupt innerlich aus Überzeugung gemacht hat. Und da habe ich immer gesagt, das ist schon eine Sache, die im Brigadetagebuch sich dann auch so widerspiegeln muss. Aber es gab regelrechte Schulungen. Ich habe einmal mit Ihnen darüber gesprochen, dass ich dann in Vertretung einmal im BMK⁴ diesen Vortrag halten sollte, ich nahm an, vor 10, 15 oder 20 Mann und nachher saßen dort 110 Mann und wollten nun, ich hatte meine mit, konkret wissen, wie ein Brigadetagebuch geführt wird. Also, als Anleitung, als Schulung. Und jetzt kommt natürlich von mir ein ganz wichtiger Punkt – ein Rezept, es zu führen, gibt es nicht. Es ist individuell, jeder nach seiner Art. Ich habe selbst, und ich bilde mir ein, ich habe es auch schon als Brigadetagebuchführer noch in untergeordneter Stelle so gemacht, zuletzt dann in übergeordneter als Chemieingenieur Bücher geführt, wo ich dann gesagt habe, „Mein lieber Freund, es gibt doch bessere Bücher.“ Und das hat sich dann, es war eine gewisse Qualifikation, die hat sich innerhalb der Jahre, in den zehn, zwanzig Jahren herausgebildet.

² Der Proband bezieht sich auf den Erhebungsbogen NBL des Untersuchungsfeldes IV (vgl. Kap. 5.4 und Anlage IV).

³ Der Proband bezieht sich auf die Sekundärliteratur von Ursula von Langspach „Wie schreiben wir unser Brigadetagebuch“ (Berlin 1966) bzw. „Wie hilft uns das Brigadetagebuch bei der Persönlichkeitsentwicklung“ (Langspach-Steinhaußen 1971)

⁴ Kurzwort für Baumaschinenkombinat

Was heißt bessere Bücher?

Ich habe Brigadetagebücher gehabt, da waren Monate übersprungen. Ich fange einmal bei den, eigentlich soll man ja beim Positiven anfangen, ich fange jetzt mal an bei Büchern, die in der Auswertung dann, wo gar nicht erst weiter groß darauf geachtet wurde. März Neunzehnhundert sowieso und dann wieder November Neunzehnhundert sowieso und dann immer etappenweise ... Das war eben kein Spiegelbild, sondern es musste geführt werden - ach machen wir nicht und fertig-. Und es gab bessere Bücher als unsere. Aber, das ist jetzt vielleicht ein bisschen affektiert oder eingebildet. Wir haben immer unter den ersten fünf oder zehn Büchern gelegen, die dann ausgewertet wurden, von der BGL, damals. Und da gab es bessere Bücher. Und wissen Sie, von wem die waren? Von Chemieingenieuren, die in der Verfahrenstechnik nichts weiter zu tun hatten, als den ganzen Tag auf dem Hintern zu sitzen und zu sagen, „Das ist mein Buch und das schreibe ich.“ Und die hatten eine Rhetorik, das waren Redner, das waren Schreiber und die konnten das! Und wir konnten das nicht. Und jeder Arbeiter konnte das Buch auch nicht so führen. Und das ist natürlich nachher einmal in der Auswertung angesprochen worden und dann auch dementsprechend, jetzt will ich nicht sagen, abgewertet worden, das wäre grundfalsch. Aber es ist zumindest berücksichtigt worden, dass der Intelligenzgrad dieser Menschen anders ist, als bei dem, der direkt in der Produktion als Arbeiter gestanden hat.

Welche Rolle spielte ein Brigadetagebuch überhaupt?

Welche Rolle spielte es? Ich möchte mal davon ausgehen, es darf nicht so betrachtet werden, dass es eine Pflichtsache des Staates, der Regierung, der Partei oder der Gewerkschaft gewesen ist. Wer eben kein Brigadetagebuch geführt hat, konnte nicht als „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet werden. Das ist erst einmal Nummer eins. Das war also schon eine wichtige Rolle, die nicht unterschätzt werden darf. Denn ein Kollektiv der sozialistischen Arbeit, was ausgezeichnet wird oder wurde, hat dafür einen Obolus gekriegt und keinen schlechten. Ein Kollektiv der sozialistischen Arbeit, das war Grundbedingung, abgesehen jetzt von DSF und alles, was da nun politisch auch wichtig war, dass das Brigadetagebuch vorliegt und jetzt kommt hinzu, in dementsprechender Form, wie das eigentlich auch gewünscht wurde.

So ein Obolus heißt also eine finanzielle Prämie?

Eine Prämie, ich kann es mal sagen, in welcher Höhe. Das war immer so um 200 bis 280 Mark bei einer Kollektivauszeichnung.

Das Brigadetagebuch war also eine Bedingung, um die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ erhalten zu können?

Das war Nummer eins. Wir haben es aber nicht nur als Muss betrachtet, sonst wäre ja meine erste Aussage, Spiegelbild der Brigade, falsch. Unsere Brigade, andere haben es dann wieder als Muss gesehen und ich habe gesagt: „Es gehört ja jetzt dazu, nun müssen wir es führen.“ Das wäre falsch gewesen. Es sollte ja auch, und jetzt kommt natürlich der erzieherische Prozess hinzu, und den will ich gleich zu Anfang mit nennen. Es war genauso ein Muss im Kollektiv der sozialistischen Arbeit über OSSD zu sprechen. Das heißt Ordnung, Sicherheit, Sauberkeit und Disziplin. Und hier war das Brigadetagebuch eine Erziehungsmöglichkeit. Das ist es, das Spiegelbild, nicht nur die positiven Dinge. Wir waren im Theater und haben dieses oder jenes gemacht. Es ist also von dem Muss nachher wirklich echt und davon bin ich heute noch überzeugt, in vielen Brigaden dann nachher ein Spaß geworden, es zu führen, es zu lesen, weiter zu reichen. Patenbrigaden haben sich mächtig dafür interessiert, wenn sie es bekommen haben, um bestimmte Dinge hinein zu schreiben. Zum Beispiel unsere Kindergartenpatenbrigade, die haben sich jedes mal gefreut und haben uns das zurück gegeben, mit einer entsprechenden Zeichnung von Kindern und so weiter. Es ist also von dem Muss eigentlich dann auch ein Bedürfnis geworden, sage ich mal so. Für uns, nicht für alle.

Für Ihre Brigade?

Für unsere Brigade, ja.

Es gibt allerdings auch Leute, die ein Brigadetagebuch als „Klotz am Bein“ empfunden haben.

Ja, das kenne ich, das weiß ich auch.

Die haben es vielleicht nur geführt, um „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu werden und die Prämie zu kassieren?

Wenn man überhaupt mal - das soll man eigentlich nicht machen - in Prozenten redet, aber ich will es ruhig mal versuchen. 33 – 40 Prozent schätze ich, waren Bücher, die von dem Muss übergegangen sind zum Bedürfnis, wo sie gesagt haben: „Das schreiben wir gern.“ Der Rest ist beim Muss geblieben. So ehrlich bin ich da jetzt. Die haben das also immer wieder empfunden, nachher. Also, es gehört eben dazu und fertig.

Mich interessiert, ob sie in Bezug auf das Führen von Brigadetagebüchern Unterschiede festgestellt haben? Gab es vielleicht eine Modeerscheinung Brigadetagebuch?

Die gab es! Die gab es insofern, dass bestimmte Epochen innerhalb der DDR, die also zweifelsohne da waren, sich auch in den Brigadetagebüchern wiedergefunden haben. Ich habe gestern einmal das Beispiel gebracht, Beispiel Ochsenkopp. Ich erwähne das hier – Ochsenkopp, sagt der Magdeburger - Ochsenkopf⁵ heißt es ja richtig. Ich erwähne das deshalb noch mal hier. Das ist so eine Periode. Es war es verboten, den und den Sender zu gucken. Die Antennen hatten die Ausstrahlung, dass man den und den Empfang besser oder diesen Westsender bekommt. Und dann kam die „Aktion Ochsenkopf“ mit der Forderung, entweder die Antennen vom Dach zu holen bzw. eben sie wieder zu drehen nur in Richtung DDR-Sender. Das ist eine Sache!

Oder – ich kann mich genau erinnern an eine Epoche: 12. April Neuzehnhundert ... das weiß ich jetzt nicht genau. Ich glaube es war 63 oder 62, da müsste ich noch einmal nachsehen, weiß ich jetzt nicht. Wo die Kosmonauten und Astronauten das Rennen in der Welt begannen, zwischen Sowjetunion, dem sozialistischen Lager und dem kapitalistischen Lager, so sage ich es bitte mal. Die Astronauten waren ja die amerikanischen und die Kosmonauten die sowjetischen Starter, wo dann regelrechtes Wettrennen ... auch im Brigadebuch ... Ich weiß noch heute, Gagarin, nein der erste war der Sputnik, dann kam Gagarin, und die ganze Kosmonautenepoche hat sich auch im Brigadetagebuch widergespiegelt.

Und was ich sehr wichtig finde, da habe ich allerdings noch kein Brigadetagebuch geführt. Ich weiß es aber aus anderen Büchern, dass die Vorperiode 17. Juni 1953 ein Ding war! Nachher, der so genannte neue Kurs. Von da auf wurde neu aufgebaut. Ich habe dort noch keine Bücher geschrieben, aber ich weiß es aus dem Jahr 1960, wo ich anfang es zu schreiben, im RKM-Betrieb⁶ bei uns im VEB Fahlberg-List, dass er dann eine andere Entwicklung genommen hat. Dieser neue Kurs war dann, wie soll ich mal sagen, er war freier. Es wurde offener diskutiert. Der Arbeiter hat sich in dieser Phase - das war eine Epoche - erlaubt, bis zu einem bestimmten Punkt etwas zu sagen. Das hat sich dann auch in den Büchern ausgedrückt.

Dann fällt mir noch ein, dass es ganz interessant wurde, als sämtliche sowjetische Methoden eingeführt worden sind. Zum Beispiel, jetzt komme ich nicht auf den Namen ... Sacharow. Ein Beispiel. Oder – wie haben wir immer gesagt, Blofeillok-Methode. Das bringe ich jetzt ruhig einmal rein. Wo man aus einem Block und einer Feile eine Lokomotive feilen sollte, übernommen aus der Sowjetunion. Es wurde also auch dann erkannt, es ist nicht alles richtig, was jetzt von dort hierher kommt. Und jetzt etwas ganz Wichtiges: Das ist das, was bei uns in der Brigade dann in dieser Methode eingeführt wurde – neun arbeiten für zehn und umgekehrt - zehn arbeiten für neun. Kann man dann ja auch sagen. Es sollte also Folgendes gemacht werden: In unserer Brigade und das war dann eine regelrechte, das ist

⁵ Gemeint ist der Berg *Ochsenkopf* im Bayrischen Wald, auf dem ein Fernsehturm steht, der seiner Zeit in Richtung Westberlin funkte. Somit konnten die entsprechenden Fernsehprogramme auch auf dem Gebiet der DDR empfangen werden. Das sollte verhindert werden. Insofern galt die „Aktion Ochsenkopf“ als Aufruf, die Antennen in der DDR keinesfalls in Richtung Ochsenkopf auszurichten.

⁶ ehemaliger Betriebsteil im Chemiebaukombinat Fahlberg-List Magdeburg

durch den ganzen Betrieb gelaufen. Wie machen wir das nun am besten? Wir haben bei uns ein Brigademitglied, nämlich Juri Gagarin mit reingenommen, der zwar nicht da war, haben ihn also als zehntes Mitglied einer Brigade, so sage ich es mal, mit aufgeführt. Es haben aber bloß neun gearbeitet, so dass einer die Arbeitsproduktivität für den zehnten Mann, für Juri Gagarin, mehr gemacht hat. Solche Epochen waren drin.

Darüber muss ich ein wenig schmunzeln...

Ja. Nein. Ich muss heute darüber lachen ... Hier steckt natürlich eine Floskel dahinter. Neun arbeiten für zehn. Sehr wichtig, das ist auch eine Epoche gewesen. Wie steigere ich denn nun die Arbeitsproduktivität in der DDR? Es ging eigentlich nur darum, die Arbeitsproduktivität schnell zu steigern. Darum, dass man sagt, für wen wenige mehr machen. Das war ein Trick im Prinzip.

Also war das Brigadetagebuch Mittel zum Zweck?

Ja, genauso ist es.

Zwischen dem Führen von Brigadetagebüchern und der Bitterfelder Konferenz 1959, sehen Sie da einen Zusammenhang?

Ich sehe in dieser Hinsicht keinen Zusammenhang zur Bitterfelder Konferenz. Wir haben gelehrt bekommen, und das ist auch so, das war ein regelrechter Drill, so sage ich es mal, ein Drill. Die Bitterfelder Konferenz wurde bei uns in den Großbetrieben immer nur im Zusammenhang gebracht mit Kultur und Kunst. Und jetzt kommt der Zusammenhang. Das heißt also, ich war auch einmal in Bitterfeld, zur Auswertung anderer Bücher von anderen Großbetrieben, unter anderem von Leuna/ Buna. Hier gab es also dann wieder schon eine Weiterentwicklung. Wie kann ich es denn noch besser schreiben, ein Buch? Wir sind regelrecht von einzelnen Großbetrieben eingeladen worden, um den Bitterfelder Weg einzuhalten, oder besser noch gesagt, um den Bitterfelder Weg, das ist eine Steigerung in die nächst höhere Stufe, in bessere Qualität ... , es besser zu machen als bisher. Also, Bitterfelder Weg bitte nicht so verstanden zu haben, wenn jemand bei uns in der Brigade vom Bitterfelder Weg gesprochen wurde, war das lediglich immer mit Kultur und Kunst verbunden. Wir haben also den Bitterfelder Weg nicht mit der Produktion oder mit irgendwelchen anderen Dingen in Zusammenhang gebracht.

Aber vielleicht mit dem Brigadetagebuch? Mir ist aufgefallen, dass sich nach der Bitterfelder Konferenz 59 in den Medien, z. B. in der Gewerkschaftszeitung „Tribüne“ sehr viele Artikel zum Brigadetagebuch fanden.⁷ Scheinbar ließ das im Laufe der Jahre nach.

Ja, nun kann man natürlich sagen, Bitterfelder Weg, hat sich überholt, sich selbst überholt. Oder, er war schon zum allgemeinen Trott geworden. Ich behaupte, der Bitterfelder Weg ist zum Trott geworden. Er ist da gewesen, man hat ihn geboren, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen, um das Ganze zu beleben und dann ist der normale Trott eingekehrt. Ich glaube, das ist so. Und es ist wirklich, dass man zu Anfang ihn sehr hochgebaut und geputscht hat und nachher ist es dann zum normalen Trott übergegangen.

Wenn wir heute über Brigadetagebücher sprechen, löst das bei Ihnen eher positive oder eher negative Assoziationen aus?

Eher positive. Nein negative Assoziationen habe ich nicht zum Brigadetagebuch. Ich kann nur von positiven Assoziationen sprechen und zwar deshalb: Ich bin nicht nur einmal auf die im Boden verstaubten Brigadetagebücher zugegangen und habe sie herausgekratzt, kann man sagen, um Gedächtnislücken aufzufrischen oder um zu wissen, was wir zu damaliger Zeit gemacht haben, sondern es war mitunter sogar mein Verlangen zu forschen. Was hast du denn eigentlich damals zu diesen oder jenen Dingen in dem Brigadetagebuch, zum Beispiel zum Bitterfelder Weg gesagt?

Ich habe den Bitterfelder Weg jetzt noch einmal beleuchtet und habe festgestellt, dass es eigentlich eine Sache war, die mich jetzt daran erinnert, wer bei uns in der Brigade war,

⁷ Vgl. dazu Kap. 5.1 - Untersuchungsfeld I

welche Charaktere sie hatten. Besonders Frauen, weil wir in der Kleinkonfektionierung ein ausgesprochener Frauenbetrieb waren. Was sie heute machen. Vergleiche gezogen. Und jetzt kommt etwas ganz Interessantes. Ich bin nicht nur ein- oder zweimal danach gefragt worden, ob ich die Brigadetagebücher noch besitze. Sondern zum Beispiel eine Frau R., ich kann den Namen ruhig einmal nennen – das war eine sogenannte Vorarbeiterin, eine Brigadierin bei uns im Kollektiv. Da sagt man komischer Weise Brigadierin. Da kommt das Wort Brigade noch einmal zur Anwendung, nicht Vorarbeiterin, so wie sie das war. Und die: „Sag mal Herbert, hast denn du noch das Brigadetagebuch aus dem Jahre sowieso, aus der Kleinkonfektionierung. Weißt du noch, wie damals unser Meister in Schönebeck das und das mit uns veranstaltet hat? Wir haben dann eine Reise gemacht, waren hoch zum Kyffhäuser und so weiter. Wie hieß der Transporter sowieso, der jetzt verstorben ist?“ Da habe ich gesagt: „Du, das kann ich dir sagen, das steht da drin und wir haben sogar Aufnahmen darüber und so weiter.“ Selbst jetzt ist es für mich historisch äußerst wertvoll.

Waren Brigadetagebücher das Sprachrohr der Partei?

Ja, aber nicht nur. Es war, na ja, Sprachrohr der Partei. Wissen Sie, das Brigadebuch wurde eigentlich von der Partei gar nicht so beachtet. Das Brigadebuch wurde mehr von der Gewerkschaft beachtet, weil sie ja, obwohl, wenn man so will, eine parallele Institution der Partei war. Sie war also mit ein Machtinstrument der Partei. Wenn man das so in Verbindung bringt, dann ja. Es war, und jetzt komme ich wieder auf die erste Frage zurück, es war nicht nur das Spiegelbild der Brigade. Es war das Sprachrohr der Brigade. Jetzt sind wir bei der Sprache. Es wurden auch im Brigadetagebuch Sentimentalitäten ausgedrückt.

Was heißt das?

Wenn jemand verstorben war, dann wurde eine Seite im Buch übersprungen, die Seite mit schwarz umrandet: Transporter sowieso ist verstorben und es war irgendetwas.

Es wurden auch Kindergeburten, wenn ein Kind geboren wurde, so aufgezogen, dass man sich darüber erfreuen konnte. Oder Hochzeiten. Es war also auch in diesem Falle ein Sprachrohr, indem man Sentimentalitäten, also Dinge hinein gebracht hat, die, jetzt muss ich aber schon überlegen, sicherlich dann untergeordnet waren, dem, was die Partei oder Regierung und Gewerkschaft eigentlich in der „Marschrichtung“ drin haben wollten. Insofern war es ein Sprachrohr der Partei, der Gewerkschaft.

Handelte es sich in solchen Büchern um eine vornehmlich politische Sprache?

Ja.

Gab es DDR- Sprachtypisches?

Sprachtypische Dinge aus heutiger Sicht? Ja sicher. Das Wort „Patenbrigade“ zum Beispiel. Es ist ja die Verkleinerungsform der Brigade von uns gewesen. Bloß mal als ein Beispiel. Wir hatten eine Kindergartenpatenbrigade, deren Paten wir waren und die hatten dann wieder ein dementsprechendes Programm uns gegenüber.

Es ist jetzt schwer ..., es gibt sicherlich sehr viele, die man rausziehen müsste und sagt, das ist typisch und so weiter ... Aber mir fällt im Moment eigentlich nichts, jedenfalls nicht das, ein, was ich dazu sagen könnte. Wobei wir gestern ja darüber sprachen. Es gibt so viele Möglichkeiten, es ist eine eigene Sprache. Es ist, jetzt will ich mal den Faden etwas überdrehen, überspinnen. Es gab ja ein ausgesprochenes Funktionärsdeutsch und das hat sich natürlich widergespiegelt, aber ich wüsste jetzt nicht. Es gab eine Extrasprache, wir haben früher gesagt „Funktionärsdeutsch“. Und das drückte sich auch in dem Buch aus.

Wie sind Formulierungen, z. B. „Unser Kollektiv kämpft einheitlich ...“ oder „Wir gehen geschlossen zur Maidemonstration,“ zu bewerten? Standen alle Kollektivmitglieder mit ihrer Auffassung dahinter?

Wir waren zum Beispiel, 36, 40, 45 Personen, davon waren zwei Männer, der Meister und ich. Ich war der Produktionsabschnittsleiter. Der Rest war Frauen. Da waren nicht etwa 38 Meinungen für die DDR und alle haben nun einen einheitlichen Standpunkt bezogen. Aber es wurde dann einheitlich im Buch festgelegt. Wir gehen geschlossen (Achtung) am 1. Mai demonstrieren.

38 Kolleginnen hatten nicht unbedingt immer die gleiche Meinung. Sie haben jedoch eine „einheitliche“ im Brigadetagebuch vermerkt. Erscheint Ihnen das nicht widersprüchlich?

Das ist ein Widerspruch, ja. Jetzt sage ich, wie ich eigentlich immer so ehrlich bin, es sind auch von mir Sachen geschrieben worden oder von Brigadetagebuchführern, von denen sie nicht hundertprozentig überzeugt waren. Sondern die waren mit irgendeinem Makel behaftet. Es wurde eigentlich nie hundertprozentig die Wahrheit gesagt in den Büchern. Bleiben wir doch mal beim Westfernsehen. Es gab sicherlich nicht einen, außer meinem Meister. Der war ein ausgesprochener Kommunist. Der hat, wenn ein Westpaket kam, es nicht angenommen, wenn es von seinem Bruder kam oder die Frau musste den Kaffee umpacken in einem DDR-Paket, was ich als blödsinnig empfinde.

Vertraten die Verfasser von Texten in Brigadetagebüchern ihre tatsächliche Auffassung?

Hundertprozentig. Ja, das ist hundertprozentig so gewesen, dass bestimmte Artikel die von, jetzt muss ich natürlich mal sagen, von anderen geschrieben wurden. Da war das Bestreben, dass, je mehr an einem Brigadetagebuch geschrieben haben, um so interessanter war das Buch. Und dann wurde es auch vom Kollektiv zurück verlangt. Was hat denn nun Frau M. eigentlich jetzt geschrieben über den Fall? Über die Produktion? Es ist natürlich so, das Buch war immer öffentlich.

Jetzt will ich mal ein Beispiel bringen. Es wurde sogar im Kulturhistorischen Museum ausgestellt. Und mit bestimmten Seiten aufgeschlagen in einer Vitrine mit mehreren Büchern der Stadt Magdeburg war unseres, nebenbeigesagt dabei. Da bin ich heute noch ein bisschen stolz drauf, natürlich dann mit den Seiten - und jetzt kommen wir wieder zu einer Sache - die mir nicht gefiel, wo hundertprozentig zu ersehen war, dass es die Linie der Partei und Regierung und nicht irgendein kritischer Artikel zur Produktion war oder zu einem bestimmten ..., was uns nicht gefiel.

Das Brigadetagebuch war also auch ein Mittel, um bestimmte Dinge zu kritisieren?

Das war allerdings auch das Bestreben von der Regierung, Partei, Gewerkschaft und, und, und. Ich habe jetzt zum Ausdruck gebracht, was Sie wahrscheinlich noch nie gehört haben. OSSD – Ordnung, Sicherheit, Sauberkeit und Disziplin. Ich will mal ein Beispiel dazu bringen. Wir hatten auch Brigade-Ehrenmitglieder. Eine Polizistin, zum Beispiel vom Betriebsschutz, war Mitglied unserer Brigade. Und all das, was sie als Volkspolizistin aus- und durchsetzen wollte, nämlich im Erziehungsprozess, dass keine Brauseköpfe mehr rausgeschraubt werden vom Arbeiter, weil er sie zu Hause brauchte und in der Praxis nicht kriegte und deshalb hat er sie eben vom Betrieb mitgenommen. Jetzt mal als Beispiel. Diese Dinge haben sich dann durchgesetzt. Es wurde natürlich dann auch erkannt, von den Brigademitgliedern, die sind ja nicht dumm gewesen, wenn ich jetzt diese Sache so aufschreibe, und es zur Auswertung kommt, und der BGL-Vorsitzende oder Stellvertreter liest es ... Feststeller hatten wir in der DDR Tausende. Veränderer hatten wir wenige.

Allerdings finden sich kritische Texte in Brigadetagebüchern weitaus weniger?

Kann ich jetzt nicht ganz teilen. Ich bringe dazu ein Beispiel. Als ich im Ephetrin-Betrieb gewesen bin. Wir waren eine sehr kritische Jugendbrigade „Fidel Castro.“ Da haben wir mal gegen den Jugendkollektivvertrag aufgemuckt und wurden zum Betriebsdirektor zitiert. Und jetzt kommt das Interessante, wir mussten die kritische Seite aus dem Brigadetagebuch entfernen. Sie wurde sichergestellt, in der Kaderabteilung abgelegt.

Wissen Sie, was ich damit sagen will? Dass also versucht wurde zu verändern, auch auf politischem Wege. Wir waren eine sehr kritische Brigade. Der Name Fidel Castro ist eigentlich dann schon revolutionär mit 3 R. Wir haben versucht zu verändern. Es ist uns nicht immer gelungen. Auch nicht mit dem Brigadetagebuch.

Und wie sieht das aus mit politischen Texten, Stellungnahmen?

..... sind kopiert, teilweise aus Zeitungen, sind abgucken, haben aus dem Leitartikel einen Teil abgeschrieben. Auch ich! Um die Linie zu gehen und nicht dagegen anzuschrampeeln. Das war nicht in Ordnung. Also, das weiß ich heute. Wir hätten unsere ehrliche Meinung sagen sollen.

In der fachwissenschaftlichen Literatur über DDR-Sprache wird nicht selten darauf verwiesen, dass in der DDR eine sogenannte Zweisprachigkeit existierte. Was meinen Sie dazu?

Jetzt stelle ich eine Fangfrage zurück. Wieso Zweisprachigkeit? Wenn wir beide jetzt zum Beispiel sprechen, spreche ich zweisprachig. Ich hatte vorhin meinen normalen Machdeburjer-Jargon und jetzt lege ich meine Sonntagssprache an. Das ist auch zweisprachig.

Stimmt, aber hier ist etwas anderes gemeint.

Jetzt weiß ich. Zweisprachig, das heißt also, so wie sie im Kollektiv, in der Brigade, im Werk gesagt haben und wie habe ich dann privat, familiär in der Familie oder zu Hause gesagt haben.

Frau Wolters, da muss ich sagen, es gab keinen im Kollektiv, auch ich nicht, der nicht zweisprachig in dieser Richtung war, weil es Sachen gab, von denen wir nicht überzeugt waren und die man dann nur im engsten Familienkreis gesagt hat. Ich bringe mal ein ganz böses, schlechtes Beispiel: Was mich immer so beeindruckt hat, und das ist wirklich echt so, das ist nicht irgendwie erfunden: Das Fernsehen. „Wir haben alle nur Ostfernsehen geguckt.“ Und jeder wusste untereinander schon in der Aussprache im Kollektiv, heimlich, „Hast du gestern Abend geguckt, das und das und jenes?“, Dass das so weit gehen konnte, die Zweisprachigkeit auch in der Durchführung dieses Ganzen. Es hat geklingelt bei uns zu Hause, das ist jetzt wirklich echt, das ist nicht irgendwie übertrieben. Und ich habe als sozialistischer Leiter ZDF oder ARD drauf gehabt, dann habe ich umgeschaltet, um erst nachdem zur Tür zu gehen und habe aufgemacht. Das ist eigentlich schlecht.

War das Angst?

Das war Angst, das war Angst. Das war einmal nicht etwa jetzt hier Stasi oder so etwas, so weit gehe ich gar nicht mal. Es war Angst davor, am nächsten Tag im Kollektiv dafür belangt zu werden oder als negatives Beispiel gebracht werden. Es war anrühlich, Westfernsehen zu gucken. Selbst die Kinder haben sich ja dann in der Schule mal verplappert, obwohl man ihnen beibrachte, dass sie nichts in der Schule erzählen, dass man zu Hause Westfernsehen guckte.

Ich bin in der DDR groß geworden und habe ähnliche Erfahrungen gemacht. Trotzdem gab es da Ereignisse, bei denen wir doch ganz schön mutig waren.

Darf ich mal bitte unterbrechen. Wir wurden immer mutiger, je mehr das Jahr 1989 angezogen hat. Ab 83 kann ich bald sagen, wurde kritisch in den Büchern ... Das müsste sich eigentlich auch in den Büchern zeigen, wenn sie überhaupt noch bis 89 geführt wurden. Aber zumindest in dieser Phase zeigt sich das garantiert.

War die so genannte Zweisprachigkeit dann nicht mehr so ausgeprägt?

Es kommt natürlich darauf an. Es kommt natürlich darauf an, welchen sozialistischen Leiter habe ich denn dem Kollektiv zugeordnet und wer war es denn? Es gibt Beispiele unseres Werkes, ich nenne bewusst keine Namen. Es waren eben Radieschen als sozialistische Leiter. Außen rot und innen weiß. Das heißt, sie haben einen Standpunkt straff und echt nach außen vertreten, kommandowürdig, und waren überhaupt nicht davon überzeugt, was sie dort gesagt haben. Und das war bei uns, in unserer Brigade und in einigen anderen nicht der Fall. Ich war überzeugter sozialistischer Leiter und war kein Radieschen. Das heißt, so wie ich gedacht habe, in verschiedenen Dingen, auch im Kollektiv, habe ich auch gesprochen. Und wenn es an die Frühstückspause ging und ich hatte meinen Raum für mich, war ich grundsätzlich fast immer im Raum der Arbeiterrunden und Produktionsarbeiter und habe dort mit gefrühstückt und habe gehört, welche Sorgen gibt es und was ist. Und da wurde eben dann ... Da waren sie eine kleine Familie. Und wenn ich vorhin sagte, eine Frau

kommt jetzt zu mir und erkundigt sich. Es ist eine Ehre für mich. Sie sagte, das war unser Leiter, das war mein Chef. Was denken sie wohl, was wir für schöne Stunden zusammen verlebt haben im Kollektiv. Aber es gab sozialistische Leiter, es gab Brigadetagebuchführer, die von dem, was sie gemacht haben, nicht überzeugt waren. Das halte ich für äußerst unsinnig und für schauspielerisch.

Beherrschten diese Radieschen das „Zweisprachige“ perfekt?

Zweifelsohne, indem sie bessere Rhetoriker waren. Ein Arbeiter kann sich immer nicht so ausdrücken, wie er möchte und wenn der in Wut ist, sagt er das, was er denkt. Und der Schauspieler „Radieschen“ versteckt sich in bestimmter Hinsicht hinter seiner Zweisprachigkeit. Der konnte, wie er wollte. Der hat ins Horn geblasen, was andere vorgetutet haben.

Waren Brigadetagebücher für solche Radieschen Mittel zum Zweck?

Ja, schlicht und einfach ja.

Ich kann als Leserin von Brigadetagebüchern also nicht davon ausgehen, dass die Textverfasser ihre tatsächlichen Auffassungen formulierten?

Meine persönliche Meinung ist die, dass man es aus heutiger persönlicher Sicht nicht kann. Ich kann auch sagen warum. Egal in welche Richtung ich irgendeiner Partei, irgendeinem System zugehöre ... Ich bin in dieses System hinein geboren und habe mich jedenfalls damit identifiziert und so waren auch meine Artikel im Brigadebuch, bzw. so habe ich auch argumentiert. Und ich war und bin, das ist ganz wichtig, das betone ich jetzt. Ich war und bin diesen Weg gegangen, immer in der Überzeugung, es ist etwas Wichtiges, etwas Richtiges, etwas, was wir jetzt tun, dient dazu, den Frieden zu bewahren, aufzubauen und davon war ich überzeugt.

Ich war so maßlos enttäuscht, als dann 1989 die Wende kam und die Abrechnung mit verschiedenen Funktionären stattgefunden hat. Aber 80 Prozent, jetzt komme ich wieder mit einer blöden Prozentzahl, das mag auch sehr niedrig oder hoch gegriffen sein, ich weiß es nicht, war echt in den Büchern. Von meiner Seite. Wirklich, so habe ich gedacht. Wenn sie sich vorstellen bitte, 1945 praktisch in diese Gesellschaft rein. Alles war zerknüppelt in Magdeburg. Wenn ich durch Magdeburg gehe und sehe, was wir von den Trümmern uns geleistet haben, um Magdeburg aufzubauen. Ich bin überzeugt, dass der Weg damals, so wie wir ihn eigentlich vorhatten, richtig war. Der Sozialismus hat auch viel Positives in der DDR gehabt. Aber, und jetzt noch etwas Interessantes für Sie: Wir, die, die Brigadebücher geführt haben bzw. auch ich dann nachher als sozialistischer Leiter, jetzt kommt das Ulkige an der ganzen Situation, haben die sogenannten Radieschen ja gekannt. Wir haben eben mit ihnen dann abends mal ein Bierchen in der Gaststätte getrunken, sprich Kneipe in Südost oder irgendwo. Wir wussten, wie sie unter Alkoholeinfluss erzählten. „Hör doch auf mit deinem ...“ Und wussten genau – Schauspieler. Ich bin nicht ein Mensch, der dann gesagt hat, „Hier jetzt BGL und ... Schauspieler, das ist ein Radieschen“ oder was weiß ich. Ich habe es für mich behalten, ich habe es bis heute mir sehr gut gemerkt, wer es war und wie sie selbst heute in verschiedenen Dingen dann ihre Zweitsprache wieder benutzen.

Eine andere dann?

Eine andere, um Karriere zu machen. Der Begriff war uns in der DDR fremd und er war eigentlich verpönt. Unter Karriere ..., obwohl es die gab. Dass Leute da waren, die Hochschuldiplome und was weiß ich hatten, und ihren Doktor gemacht haben, auf Kosten von 254 Tausend Mark. Ein Studium hat 254 Tausend Mark in der DDR eben gekostet. Bestimmte Dinge musste man in der Öffentlichkeit. ... Öffentlichkeit ist für mich auch ein damaliges Arbeitskollektiv.

Sie kennen die Vokabel „Bewusstsein“. Die ist äußerst kritisch zu beachten. In Punkto Zweisprachigkeit. Sie wissen, „Sein bestimmt das Bewusstsein“, alte Floskel von Marx. Aber wenn ich ein Bewusstsein gehabt habe, dann war ich ja schon kein Radieschen mehr. Dann war ich eben ein Mensch, der dazu gestanden hat, wenn ich mir dessen bewusst war oder ich gesagt habe – und jetzt die Zweisprachigkeit – wo dieses Bewusstsein nicht vorhanden war, die waren ja zur Zweisprachigkeit nahezu gezwungen. Wenn sie davon nicht überzeugt

waren, mussten sie ihre erste Sprache anlegen im Brigadetagebuch oder überall, wo sie sprachen. Ich hatte vorhin das Wort gesagt, „revolutionär mit 3 R“. Es gibt natürlich auf dieser Zweisprachigkeitsstrecke Experten, die das beherrschten aus ihrer ganzen Form und die gibt es heute wieder. Und hier im Kollektiv mit der Zweisprachigkeit, die war da und das leugne ich auch nicht, aber von meiner Brigade, die Brigadetagebuch mitgeführt haben, waren garantiert weit über die Hälfte davon überzeugt, dass wir den richtigen Weg gehen. Und somit auch überzeugt davon, was wir dort geschrieben haben. Dass das von Partei und Regierung in vielen Dingen ..., und damit waren sie nicht einverstanden, überspitzt wurde, Funktionärsdeutsch. Eigentlich war es dreisprachig, wenn wir jetzt so sprechen. Es war ja noch ein Funktionärsdeutsch da. Ein Kauderwelsch von Funktionärsdeutsch, wo wir uns mitunter kaputt gelacht haben, wenn ein BGL-Vorsitzender, der sowieso die deutsche Sprache nicht so beherrschte, wie es sein musste, ich auch nicht, aber auffällig dann reinklotzte und was erzählte, wo wir gesagt haben: „Was ist denn jetzt los?“

Nun komme ich noch, weil ich sage Drittsprachigkeit, und das sollten Sie ruhig wissen: Den Brigadetagebuchführern wurde dann auch mal gesagt: „Heute sprichst du mal zu bestimmten Leuten“ oder „Du wirst mal dann und dann eine Rede halten darüber.“ Dann sage ich Ihnen sicherlich nichts Neues und das ist meine Ehrlichkeit. Dann wurde vorgeschrieben, worüber ich zu sprechen habe. Und das hat mir nicht gefallen.

Es hat ihnen nicht gefallen, aber?

Ich habe es gemacht.

Warum?

Frau Wolters, das ist wieder auf einem anderen Blatt beschrieben. Nämlich, wer ist denn dieser, jetzt kommt die Ein-, Zwei- oder Dreisprachigkeit, dahinter wurde sich ja sogar versteckt. „Man musste, wir mussten, er musste“, wurde sehr selten gesagt, sondern jetzt kommen wir zum Brigadebuch – „Wir, man“, ich habe immer gefragt, wenn jemand darüber sprach, man müsste das mal so und so machen. Es gibt sogar Gedichte von Tucholsky über „Man müsste“ oder wir müssen. Es wurde sich versteckt. Und jetzt bringe ich noch eine ganz interessante Sache für Sie: Wenn man überhaupt nichts falsch machen wollte in dem Brigadetagebuch als Leitartikel oder anfangs bei meiner Schreibweise, dann habe ich Lenin oder Marx zitiert, und da konnte kein Parteisekretär oder BGL-Vorsitzender irgend etwas Schlechtes darüber sagen. Wenn der das gemacht hätte ..., „Sag mal, willst du Marx oder Lenin, oder was weiß ich wen, anzweifeln?“, das gab's auch. Jetzt kommt das Achtung Schauspieler, verstecken und ...

Die Menschen haben funktioniert, wenn man so will.

Wir lebten in der DDR unter einer Diktatur. Schon alleine der Name sagt, was das heißt. Es wurde zwar immer davon gesprochen, von der Diktatur des Proletariats, aber ... der Prolet wurde diktiert. Und heute gibt es die Demokratie in Führungszeichen. Es hat eine Systemänderung stattgefunden. Und ich habe diese Sache begrüßt, dass die Partei nicht mehr in diesen Betrieben drin ist. Heute gibt es Betriebsräte. Aber nennen sie mir bitte einen Betrieb, der eine Verbindung hat zum Kindergarten oder zur Schule? Die gibt es nicht mehr. Dies ist ja auch klar, es sind ja heute Teams. Teamwork sagt man ja bekanntlich dazu, wo ich hundertprozentig weiß, dass Fritze Müller nicht wissen darf, dass Karl Krause diesen oder jenen Betrag in der Lohntüte hat und nicht wie früher. Das war bei uns Gang und Gebe, jeder wusste, was jeder verdient hatte. Das war überhaupt kein Geheimnis. Wir können hier zwar Obst als Obst bezeichnen. Aber Apfel und Birne vergleichen? So sehe ich das. Und ich gehe heute so weit, dass ich sage, heute gibt es eben Karrieristen, die auch zweisprachig verfahren und genau das machen, was der Vorgesetzte sagt und wehe nicht, dann kann es eben zu sogenanntem Mobbing kommen.

Eine andere Form von Zweisprachigkeit?

Ja. Nicht radikal, es ist freiheitlicher. Wobei Freiheit nicht bedeutet, so sehe ich das und die Gefahr besteht heutzutage, dass man machen kann, was man will. Sondern Freiheit, dass ich eben meinen Fernseher anstellen kann, wohin ich will, um das Gleichnis zu bringen zum alten System. Und das ist eigentlich eine feine Sache, muss ich sagen, dass diese, ich sage es ruhig mal, die Angst, wir sprachen ja vorhin davon, ob es Angst ist oder nicht, tatsächlich genommen ist.

Gab es eine DDR - Sprache?

Ja, auf alle Fälle. Es gab auf alle Fälle eine DDR-Sprache. Das Funktionärsdeutsch, also das ist etwas, was ich hasse, nebenbei gesagt. Aber DDR-Sprachlichkeit – das schönste Beispiel ist doch immer das Wort Kollektiv. Warum ist es denn nun heute ein Team? Warum überhaupt Team? Warum? Und dann noch Work! Warum nicht Arbeit? Da gibt es mehrere Möglichkeiten, die Dinge genau zu untersuchen und zu analysieren. Und wenn Sie die Brigadetagebücher dann unter diesem Aspekt beachten, Sie werden jede Menge Funktionärsdeutsch entdecken, haben Sie sicherlich auch schon und vor allen Dingen auch DDR-Sprache. Und jetzt muss ich Ihnen etwas ganz Schlimmes sagen. Da bin ich stolz drauf, dass es sie gab.

Interview I 12: Renate W., 50 Jahre

Sie haben mir für meine Untersuchungen die "Chronik der ZAG Projektierung Arbeitsgruppe 4" zur Verfügung gestellt. Um was für ein Buch handelt es sich dabei? Ausgangspunkt ist für uns ein Brigadetagebuch für die Arbeitsgruppe ZAG 4 darzustellen – als Brigadetagebuch.

War die ZAG Projektierung eine Brigade?

Also, aus meiner Sicht war das eine Brigade. Die ZAG 4 setzte sich ja aus verschiedenen Betrieben zusammen, also sprich aus allen Bezirken Berlin, Magdeburg, Rostock, Erfurt und wir trafen uns zwischen zwei - dreimal. Immer in einer anderen Stadt.

Warum waren Sie dann eine Brigade?

Weil das eine gute Zusammenarbeit gewesen ist und wir auf einer richtig guten Basis zusammengearbeitet haben, uns ausgetauscht haben und auch viele Dinge gemeinsam erlebt haben, sowohl arbeitsmäßig als auch kulturell.

Wie ist dieses Buch entstanden?

Das Buch ist entstanden, indem wir gesagt haben, wir müssten ja all unsere Arbeitsergebnisse und unsere Gemeinsamkeiten mal in einem Buch zusammenfassen. Jeder hatte ja für sich im Betrieb ein Brigadetagebuch. So entstand das, dass wir gesagt haben, für die ZAG 4 machen wir sowas einfach auch.

Es war also keine Vorschrift, sondern mehr eine freiwillige Geschichte?

Es war absolut keine Vorschrift. Wir haben es auf freiwilliger Basis gemacht.

Sie haben dieses Buch erst 1988 ins Leben gerufen und rückwirkend über einige Arbeitsberatungen informiert. Haben Sie dieses Buch in Anlehnung an „typische“ Brigadetagebücher gestaltet?

Nein, das hat jeder, der den Artikel schreiben musste, so für sich gestaltet, wie er das für richtig hielt. Also, da gab es keine Vorschriften oder in Anlehnung an Brigadetagebücher. Nein – war nicht.

Was ist eigentlich ein Brigadetagebuch?

Das Arbeiten und das miteinander Feiern in der Brigade oder in einer Gemeinschaft von Mitarbeitern. Das verstehe ich unter Brigadetagebuch. Das ganze Leben oder den Tagesablauf dort festzuhalten.

Pflicht und Spaß sozusagen?

Ja, Pflicht und Spaß – gut gesagt.

Und das spiegelte sich in dem Buch der ZAG Projektierung wider?

Auf alle Fälle. Ich finde, hier findet sich die Pflicht wieder, aber ich glaube überwiegend der Spaß.

Worin äußert sich das Ihrer Meinung nach, wenn Sie in diesem Buch blättern?

Dass der überwiegende Teil eigentlich immer unsere Feiern darstellt.

Es fanden sich ab Seite 22 sehr viele Fotos, allerdings ohne Kommentar. Können Sie das erklären?

Ich glaube, dass meine ehemalige Kollegin, die ja auch das Buch aufbewahrt, die Fotos aufgeklebt hat. Wahrscheinlich nachträglich, weil sie die eben hatte.

Welche Rolle spielte das Buch, das sie 1988 ins Leben gerufen haben?

Eine positive Rolle für alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Wir haben also immer richtig Spaß gehabt, wenn die nächste Arbeitsgruppentagung war und dann musste ja derjenige,

der den Artikel von der letzten Zusammenkunft schreiben musste, hat den dann vorgelegt und es ergab Spaß. Einfach Spaß und Zusammenhalt.

Welche Gedanken und Gefühle löst das Buch heute bei Ihnen aus?

Sehr gute Gefühle. Einfach die Freude, dass man sich jedes Mal gefreut hat, wenn die Arbeitsgruppentagung war. Wie gesagt, so zwei- dreimal im Jahr und ja es hat einfach auch Spaß gemacht am Tage zusammenzuarbeiten, bestimmte Probleme zu wälzen oder wenn neue Gesetze herausgekommen sind. Das wurde ja auch durchgesprochen. Ja, ... und dann eben hat man gute Erinnerungen an die Abende, die dann auch stattgefunden haben. Und im Grunde vielleicht noch eins, dass wir uns zum Teil heute noch treffen und wir dann über die richtig schöne Zeit schon berichten und uns wieder so sagen: „Mensch ja, das haben wir erlebt und das haben wir erlebt.“ Das war einfach eine tolle Truppe, die da zusammen war und darum haben wir eigentlich mit Spaß und Liebe dieses Buch gestaltet.

Sie treffen sich heute noch? Regelmäßig?

Nein. Spontan. Man ruft sich an und dann sagen wir „Ja o.k., wir treffen uns mal in Magdeburg oder in Brandenburg.“ Haben uns auch schon Berlin zwischenzeitlich mal getroffen. Dann kam noch eine Kollegin aus Bautzen und aus Neubrandenburg mit dazu.

Führen Sie diese Chronik dann weiter?

Haben wir nicht, aber es wäre gut zu überlegen.

Warum?

Um die Chronik zu vervollständigen. Dass man einfach nach Jahren noch sagt: „Guckt mal, wir haben uns ja nach zehn Jahren immer noch getroffen oder nach fünfzehn Jahren.“ Und das drückt auch die Sympathie aus, die wir miteinander hatten oder füreinander.

Würden Sie das an dem Begriff „Kollektiv“ festmachen? Waren sie ein Kollektiv?

Wir waren eine berufsbedingte Zusammenkunft von Menschen, die sich super verstanden haben.

Würden Sie nicht mit dem Begriff „Kollektiv“ festmachen?

Nein.

Nein. Also, kein Kollektiv?

Kein Kollektiv.

Frau W., wenn ich mir diese Chronik anschau, dann finde ich auf Seite zwei folgenden Textlaut: „Leninsche Prinzipien der Wettbewerbsführung anwenden.“ Wie ist dieser Text gemeint?

Aus der heutigen Sicht würde ich sagen nein, man stand nicht dahinter. Aber zu der Zeit, als das Buch entstanden ist – also 50 % dahinter und 50 %, weil es einfach so gewesen ist, diese „Leninschen Prinzipien“ zu übernehmen, in einem Buch.

War es dann doch irgendwie ein Muss?

Es war ein Muss. Das war einfach so drin, dass das einfach in so ein Buch gehörte.

Wenn ich hier weiter blättere, finde ich auf den letzten Seiten, obwohl ganz viele leere Seiten dazwischenliegen, sehr auffällige Texte. Beispielsweise das „Sozialistische Vaterunser“. Können Sie mir dazu etwas sagen?

Das war die stille Revolution, dass man gesagt hat – das ist das, was ich vorhin sagte, 50 % stand man dahinter und 50 % stand man nicht dahinter und mit dem „sozialistischen Vaterunser“ hat man einfach zum Ausdruck gebracht, letztendlich wissen wir, wie es läuft, aber bestimmte Dinge müssen wir einfach anders darstellen

Wie soll ich das verstehen?

Na ja, Planaufgabe und Planuntererfüllung und Planübererfüllung und Planänderung, das war ja Gang und Gebe zu der Zeit und von der Sache hat es doch eigentlich jeder belächelt.

Sehr interessant finde ich die Karikatur auf der letzten Seite mit dem Untertext, „Irgendetwas müssen wir falsch gemacht haben, der Hahn jedenfalls sagt keinen Ton mehr.“ Ich musste schmunzeln, als ich die gesehen hatte. Was wollten Sie mit der Karikatur ausdrücken?

Auf einen Punkt gebracht – so war das Leben in der DDR - und das war eben wirklich unser stiller Protest, um einfach auszudrücken: „Seht her – wir wissen wie es lang läuft.“ Und hier ganz unten – na ja, wir als Arbeitsgruppe befanden uns eigentlich so auf der Ebene Abteilungsleiter. Hier haben wir uns dann angesiedelt.

Interpretiere ich das richtig, dass der Wasserkopf ziemlich groß war und die „unteren“ Leute, die Mitarbeiter schon ziemlich erdrückte?

Ja, das sehen Sie richtig: Erdrückt worden. Ganz genau. Ja so kann man das gut formulieren.

Kennen Sie den Begriff der Zweisprachigkeit?

Ja, ich glaube, ich bin so groß geworden.

Was verstehen Sie darunter?

Ich sage immer „Zweigleisigkeit“. Auf der einen Seite nach den Lehren des Sozialismus zu leben und auf der anderen Seite im Privatleben einfach die andere Richtung – wie soll ich das sagen – das war Westfernsehen geguckt zu haben, Zeitschriften gelesen zu haben. Das war das Zweisprachige oder das Zweigleisige. Und das drückt sich letztendlich ja hier auch so'n bisschen aus, in diesem kleinen stillen Protest, den wir uns hier erlaubt haben.

Kann man in Brigadetagebüchern solche Zweisprachigkeit finden?

Ja, würde ich sagen.

Kann ich die erkennen?

Das ist schwer zu beantworten. Also, in den Texten, wo überwiegend das Gesellige vielleicht hervorgehoben wird und weniger die politischen Belange und die Planerfüllung, was ja letztendlich die Vorgaben in einem Brigadetagebuch gewesen sind, wenn man also mehr auf das lockere und nette Zusammensein eingeht. Vielleicht, dass man da schon was daraus lesen und man erkennen kann, dass man das alles einfach nicht mehr hören konnte. Planerfüllung, mit wie viel Zement wurden die Häuser gebaut, wie wenig Sand war eigentlich drin. Und das war ja schließlich auch der Wettbewerb und irgendwo haben wir das ja in Frage gestellt. Wie sich das nun ausgedrückt hat in den einzelnen Berichten – ich für mich könnte nur sagen, dass ich immer bemüht war, mehr die Texte zu übernehmen in einem Brigadetagebuch, wo es um die netten Seiten ging und nicht um die Seiten, wo ich schreiben musste – Wie haben wir den Plan erfüllt und warum wir das oder jenes nicht erreicht haben.

Warum?

Weil man was schreiben musste, wovon man nicht überzeugt war und da kommt wieder diese Zweisprachigkeit dann zum Ausdruck. Letztendlich war es ja die Notlüge im Leben. Es waren ja immer in irgendeiner Art und Weise Notlügen, wenn wir über politische Dinge oder über Planerfüllung oder sonstige Dinge in den Büchern geschrieben haben. Obwohl wir echt nicht davon überzeugt waren, was wir da jetzt eigentlich schreiben.

Ich komme noch einmal auf Brigadetagebücher im Vergleich zu der mir vorliegenden Chronik zurück. Gab es da Unterschiede?

Ja, auf alle Fälle, weil das haben wir ja hier, dieses Buch ZAG 4 haben wir ganz locker und ganz für uns gestaltet, ohne Vorgabe, ob wir alle in der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft sind, ohne diese Punkte, die in einem Brigadetagebuch sein mussten. Es mussten ja bestimmte politische Artikel drin sein, es mussten gesellschaftliche Artikel drin sein und ja,

das spiegelt sich hier in unserem Buch nicht so wider, wie es eben Vorgaben gegeben hat, die man auch einzuhalten hatte, bevor man überhaupt in diesen sozialistischen Wettbewerb reingekommen ist, bevor man sich überhaupt „Brigade der sozialistischen Arbeit“ nennen durfte. Und diesen Zwang hatten wir nicht mit unserem Buch.

Völlig freiwillig?

Völlig freiwillig aus der Lust heraus, das zu machen.

Und die formulierten Leninischen Prinzipien sind damit zu erklären, dass der Textverfasser ein überzeugter SED-Genosse gewesen war?

Na zu 70 % überzeugt und so 30 % nicht.

Warum haben Sie dieses Buch „Chronik“ genannt?

Das war unsere stille kleine Revolution. Wir haben gesagt, wir nennen dieses Buch Chronik, weil wir wollten es einfach nicht Brigadetagebuch nennen. Das war unser kleiner Protest.

Gab es eine DDR-Sprache?

Natürlich gab es eine DDR-Sprache. Es fängt schon bei vielen Ausdrücken, die in Betrieben waren, an. Das sind Ausdrücke, die wir heute nicht mehr benutzen, z. B. Kollektiv, Hausgemeinschaft, Subbotnik, ... Was war da noch ... ? Es fällt einem schon schwer, nach so vielen Jahren sich zu erinnern. Es gibt da gängige Begriffe. Heute sind wir mehr auf englische Begriffe umgestiegen.

IV. Anlage zum Untersuchungsfeld III

IV.1 Erhebungsbogen NBL

Erhebungsbogen NBL für die empirische Untersuchung über das Alltagswissen zur Textsorte *Brigadetagebuch* (BGT)

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an bzw. formulieren Sie einen kurzen Antworttext! Vielen Dank für Ihre Mühe!

1. Kennen Sie den Begriff *Brigadetagebuch*? ja nein

2. Was verstehen Sie unter dem Begriff *Brigadetagebuch*? (kurze Erklärung)

3. Wurde in Ihrem Betrieb bzw. Ihrer Arbeitsstätte ein *Brigadetagebuch* geführt?

ja nein

4. Wer hat das *Brigadetagebuch* geführt?

Keine Aussage möglich

eine für das BGT
verantwortliche Person

mehrere Personen der Brigade
bzw. des Kollektivs

eine für das BGT verantwortliche Person
und andere Personen der Brigade bzw. es
Kollektivs

5. Welche Themen wurden in einem *Brigadetagebuch* behandelt?

Namentliche Aufstellung
der Brigademitglieder

Aufstellung der
einzelnen
Kollektivmitglieder und
deren Zugehörigkeit zu
Parteien und
Organisationen

Appelle, Aufrufe und
Resolutionen

Aktionen zu allgemein
gesellschaftlichen und
politischen Anlässen

Urkunden,
Auszeichnungen

Jahresarbeitsprogramm

Rechenschaftsberichte

Patenschaften

Subbotniks oder andere
außerordentliche
Arbeitseinsätze

sportliche Aktivitäten

kulturelle Aktionen

persönliche Anlässe von
Kollektivmitgliedern

Brigadeausflüge und
-feiern

Verpflichtungen und
Wettbewerbsinitiativen

Glückwünsche und
Grüße

Zeitungsartikel

Zeitungsschau

Wettbewerbsvertrag

Berichte über soz. Hilfe

Spendennachweise

Einschätzungen zur
Arbeit

Zusammenarbeit mit
anderen Betrieben im In-
und Ausland

Zivilverteidigungs- und
Kampfgruppenarbeit

Arbeit in Parteien und
Organisationen

Tagungen und
Versammlungen

Aus-, Fort- und
Weiterbildung

Kultur- und
Bildungsplan

Illustrationen

Postkarten und Briefe

Fotos

Deckblattgestaltung

Können Sie die Übersicht ergänzen?

6. Welche Funktion hatte Ihrer Meinung nach ein *Brigadetagebuch* ? (kurze Erläuterung)

7. Wie bewerten Sie das Führen eines solchen *Brigadetagebuches*?

negativ

-4
-3
-2
-1

±0

0
+1
+2
+3
+4

positiv

8. Bitte formulieren Sie Ihre Meinung zum *Brigadetagebuch*!

Allgemeine Angaben für die statistische Auswertung:

Geschlecht:

männlich

weiblich

Alter:

bis 24 J.

25-34 J.

35-44 J.

45-54 J.

55-64 J.

65- ... J.

Beruf: _____

Geboren in (Land/ Bundesland): _____

Wohnhaft in (Bundesland): _____ seit _____

IV.2 Erhebungsbogen ABL

Erhebungsbogen ABL für die empirische Untersuchung über das Alltagswissen zur Textsorte *Brigadetagebuch* (BGT)

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an bzw. formulieren Sie einen kurzen Antworttext! Vielen Dank für Ihre Mühe!

1. Kennen Sie den Begriff *Brigadetagebuch* oder ein Buch mit ähnlicher Bezeichnung?

- ja evtl. andere Bezeichnung: _____
 nein

2. Können Sie sich vorstellen, was sich hinter dem Begriff *Brigadetagebuch* verbirgt? (kurze Erklärung, wenn möglich)

3. Haben Sie schon einmal davon gehört, dass ein *Brigadetagebuch* oder Buch mit ähnlicher Bezeichnung irgendwo geführt wird?

- ja nein

4. Wer führt *Brigadetagebuch* bzw. das von Ihnen benannte Buch mit ähnlicher Bezeichnung?

- eine Person mehrere Personen Keine Aussage möglich

5. Können Sie sich vorstellen, welche Themen in einem *Brigadetagebuch* bzw. dem von Ihnen benannten Buch mit ähnlicher Bezeichnung behandelt werden?

- | | | | |
|---|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Namentliche Aufstellung von Personen | <input type="checkbox"/> Aufstellung der einzelnen Personen und deren Zugehörigkeit zu Parteien und Organisationen | <input type="checkbox"/> Appelle, Aufrufe und Resolutionen | <input type="checkbox"/> Aktionen zu allgemein gesellschaftlichen und politischen Anlässen |
| <input type="checkbox"/> Urkunden, Auszeichnungen | <input type="checkbox"/> Jahresarbeitsprogramm | <input type="checkbox"/> Rechenschaftsberichte | <input type="checkbox"/> Patenschaften |
| <input type="checkbox"/> Arbeitseinsätze | <input type="checkbox"/> sportliche Aktivitäten | <input type="checkbox"/> kulturelle Aktionen (z. B. Kino, Theater, etc.) | <input type="checkbox"/> besondere Anlässe von Personen |
| <input type="checkbox"/> Ausflüge oder Feiern | <input type="checkbox"/> Verpflichtungen und Initiativen | <input type="checkbox"/> Glückwünsche und Grüße | <input type="checkbox"/> Zeitungsartikel |
| <input type="checkbox"/> Tagungen und Versammlungen | <input type="checkbox"/> Aus-, Fort- und Weiterbildung | <input type="checkbox"/> Einschätzungen zur Arbeit | <input type="checkbox"/> Spendennachweise |
| <input type="checkbox"/> Fotos | <input type="checkbox"/> Illustrationen | <input type="checkbox"/> Postkarten und Briefe | <input type="checkbox"/> Deckblattgestaltung |

Können Sie die Übersicht ergänzen?

-

6. Welche Funktion hat ein *Brigadetagebuch* bzw. das von Ihnen benannte Buch mit ähnlicher Bezeichnung? (kurze Erläuterung)

7. Wie bewerten Sie das Führen eines *Brigadetagebuches* bzw. des von Ihnen benannten Buches mit ähnlicher Bezeichnung?

negativ	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	± 0	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	positiv
	-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4	

8. Bitte formulieren Sie Ihre Meinung zum *Brigadetagebuch* bzw. zu dem von Ihnen benannten Buch mit ähnlicher Bezeichnung!

Allgemeine Angaben für die statistische Auswertung:

Geschlecht: männlich weiblich

Alter: bis 24 J. 25-34 J. 35-44 J. 45-54 J. 55-64 J. 65- ... J.

Beruf: _____

Geboren in (Land/ Bundesland): _____

Wohnhaft in (Bundesland): _____ seit _____

IV.3 Ergebnisse der empirischen Stichprobenuntersuchung in den alten und neuen Bundesländern

Können Sie den Begriff <i>Brigadetagebuch</i> ?						
Probanden			ABL		NBL	
Anzahl			ja	nein	ja	nein
ABL	NBL					
15	24	<i>bis 24 Jahre</i>	-	15	4	20
15	10	<i>25 - 34 Jahre</i>	2	13	10	-
25	19	<i>35 - 44 Jahre</i>	4	21	18	1
21	23	<i>45 - 54 Jahre</i>	5	16	23	-
17	10	<i>55 - 64 Jahre</i>	3	14	10	-
23	13	<i>65 Jahre und älter</i>	4	19	13	-
116	99		18	98	78	21

Können Sie sich unter dem Begriff <i>Brigadetagebuch</i> etwas vorstellen?			
Probanden		ABL	
Anzahl		ja	nein
ABL			
15	<i>bis 24 Jahre</i>	-	15
15	<i>25 - 34 Jahre</i>	2	13
25	<i>35 - 44 Jahre</i>	4	21
21	<i>45 - 54 Jahre</i>	5	16
17	<i>55 - 64 Jahre</i>	3	14
23	<i>65 Jahre und älter</i>	4	19
116		18	98

Haben Sie schon einmal gehört, dass ein <i>Brigadetagebuch</i> oder ein Buch mit ähnlicher Bezeichnung irgendwo geführt wird?			
Probanden		ABL	
Anzahl		ja	nein
ABL			
15	<i>bis 24 Jahre</i>	-	15
15	<i>25 - 34 Jahre</i>	5	10
25	<i>35 - 44 Jahre</i>	4	21
21	<i>45 - 54 Jahre</i>	3	18
17	<i>55 - 64 Jahre</i>	2	15
23	<i>65 Jahre und älter</i>	3	20
116		17	99

⁸ Die Probanden aus den alten Bundesländern wurden ferner befragt, ob sie ein Buch mit ähnlicher Bezeichnung kennen.

⁹ Anzahl der formulierten Antworttexte

Wer führte das Brigadetagebuch (bzw. das Buch mit ähnlicher Bezeichnung)?									
Probanden Anzahl			ABL			NBL			
			keine Angaben	eine Person	mehrere Personen	keine Angaben	eine für das BGT verantwortliche Person	mehrere Personen des Kollektivs	Eine für das BGT verantwortliche Person und andere des Kollektivs
ABL	NBL								
15	24	bis 24 Jahre	12	2	1	24	-	-	-
15	10	25 - 34 Jahre	10	1	4	5	-	1	4
25	19	35 - 44 Jahre	19	2	4	5	5	3	6
21	23	45 - 54 Jahre	14	-	7	5	4	9	5
17	10	55 - 64 Jahre	10	3	4	-	2	1	7
23	13	65 Jahre und älter	20	-	3	1	3	2	7
116	99		85	8	23	40	14	17	29

Wie bewerten Sie das Führen eines Brigadetagebuches bzw. des Buches mit ähnlicher Bezeichnung?											
Probanden ABL Anzahl		Bewertungsskala									
		-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4	keine Angaben
15	bis 24 Jahre	4	-	-	-	7	-	-	-	-	4
15	25 - 34 Jahre	3	1	-	-	8	-	-	-	-	3
25	35 - 44 Jahre	6	-	1	1	11	1	2	-	-	3
21	45 - 54 Jahre	4	-	2	1	7	-	1	-	1	5
17	55 - 64 Jahre	5	-	1	-	4	1	2	-	1	3
23	65 Jahre und älter	5	-	1	2	9	-	1	-	-	5
116		27	1	5	4	46	2	6	-	2	23

Wie bewerten Sie das Führen eines Brigadetagebuches?											
Probanden NBL Anzahl		Bewertungsskala									
		-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4	keine Angaben
24	bis 24 Jahre	-	1	1	-	2	1	1	-	1	17
10	25 - 34 Jahre	1	-	-	1	4	1	2	-	1	-
19	35 - 44 Jahre	1	-	1	-	6	1	5	3	2	-
23	45 - 54 Jahre	-	-	-	-	6	2	7	4	4	-
10	55 - 64 Jahre	-	-	-	-	2	-	3	2	3	-
13	65 Jahre und älter	-	-	-	-	3	1	-	3	6	-
99		2	1	2	1	23	6	18	12	17	17

Welche Themen wurden in einem Brigadetagebuch behandelt?								
Alter	Probanden (P) NBI							
	24 P bis 24 Jahre	10 P 25 - 34 Jahre	19 P 35 - 44 Jahre	23 P 45 - 54 Jahre	10 P 55 - 64 Jahre	13 P 65 Jahre und älter	99 P gesamt	
gegenständliche Subbereiche								
A1	Deckblattgestaltung	-	2	7	13	8	7	37
A2	Namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder	4	6	15	17	9	12	63
A3	Namentliche Aufstellung der Kollektivmitglieder mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation	-	1	2	4	2	7	16
B1	Urkunden und Auszeichnungen	3	5	10	14	7	11	52
B2	Wettbewerbsverpflichtungen und Wettbewerbsinitiativen	4	4	15	17	7	13	60
B3	Einschätzungen zur Kollektivarbeit	2	6	13	18	9	13	61
B5	Aus-, Fort- und Weiterbildung	-	3	5	5	6	9	28
B6	Tagungen und Versammlungen	1	3	5	4	2	7	22
B7	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben	-	4	7	5	2	8	26
B8	sozialistische Hilfe	-	3	5	5	6	11	30
C1	Subbotnik oder andere außerordentliche Arbeitseinsätze	1	5	13	15	6	12	52
C2	Zivilverteidigungs- und kampfguppenarbeit	-	2	-	1	-	7	10
C3	Aktionen zu allgemein gesellschaftlichen und politischen Ereignissen	4	5	12	18	9	10	58
C4	Arbeit in Parteien und Organisationen	1	2	9	11	4	10	37
C5	Spendennachweise	1	3	7	9	3	11	34
C6	Arbeit mit den Paten	1	6	13	15	5	12	52
D1	kulturelle Veranstaltungen	2	6	13	23	9	9	62
D2	Brigadefeiern und Brigadeausflüge	4	5	17	18	10	13	67
D3	sportliche Aktivitäten	2	5	15	17	10	13	62
E1	persönliche Anlässe von Kollektivmitgliedern	-	4	11	14	8	12	49
E2	Glückwünsche und Grüße	-	-	4	5	4	9	22
Was findet man in Brigadetagebüchern?								
	Schriftkarten und Briefe	-	1	4	8	4	7	24
	Fotos	-	3	10	18	9	11	51
	Illustrationen	-	1	6	9	8	9	33
	Zeitungsartikel	-	2	6	8	3	4	23

Können Sie sich vorstellen, welche Themen in einem Brigadefagebuch bzw. dem Buch mit ähnlicher Bezeichnung behandelt werden?							
Alter	Probanden (P) ABL						
	15 P bis 24 Jahre	15 P 25 - 34 Jahre	25 P 35 - 44 Jahre	21 P 45 - 54 Jahre	17 P 55 - 64 Jahre	23 P 65 Jahre und älter	116 P gesamt
Namentliche Aufstellung von Personen	1	7	11	12	5	8	44
Namentliche Aufstellung von Personen mit Nennung der Zugehörigkeit zu einer Partei oder Organisation (Kaderspiegel)	-	5	8	8	6	12	39
Urkunden und Auszeichnungen	1	6	6	8	4	7	32
Jahresprogramm, Verpflichtungen und Initiativen zur Arbeit	-	8	12	9	8	11	48
Einschätzungen zur Arbeit	-	9	12	12	10	12	55
Aus-, Fort- und Weiterbildung	-	5	10	9	8	10	42
Arbeitstagungen und Versammlungen	-	7	9	6	9	10	41
Arbeitseinsätze	-	9	14	9	8	10	50
Aktionen zu allgemein gesellschaftlichen und politischen Ereignissen	-	4	10	7	5	7	33
Spendennachweise	-	-	1	2	1	3	7
Patenschaften	-	-	-	3	3	2	8
kulturelle Aktionen	-	5	5	4	3	1	18
Ausflüge und Feiern	-	5	4	5	4	4	22
sportliche Aktivitäten	-	2	2	2	3	4	13
besondere Anlässe von Personen	-	1	2	3	2	3	11
Glückwünsche und Grüße	-	-	-	-	1	-	1
Was könnte man außerdem finden?							
Schriftkarten und Briefe	-	-	-	-	1	-	1
Fotos	-	1	2	5	1	2	11
Illustrationen	-	-	1	-	1	-	2
Deckblattgestaltung	-	-	1	-	-	1	2

Angelika Wolters, Magdeburg

Eidesstattliche Erklärung

Die vorliegende Dissertation zum Thema

*Alltagskommunikation in der DDR - eine pragmalinguistische Untersuchung der
Textsorte Brigadetagebuch*

habe ich selbstständig verfasst. Ich erkläre, dass ich keine weiteren als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe und die Arbeit weder als Dissertations-, Diplom- oder ähnliche Prüfungsarbeit verwendet wurde.

Magdeburg, den 24. März 2004

Wissenschaftlicher Werdegang

- Name:** Angelika Wolters, geborene Hentschel
- Wohnort:** 39122 Magdeburg, Damaschkeweg 5
- Geburtsdatum:** 07.06.1967 in Magdeburg
- Familienstand:** verheiratet, ein Kind
- Schulbildung:**
1974-1978 Polytechnische Oberschule „Maxim Gorki“ Magdeburg
1978-1979 Polytechnische Oberschule „Thomas Müntzer“ Magdeburg
1979-1984 Polytechnische Oberschule „Karl Wagner“ Magdeburg
1984-1986 Erweiterte Oberschule „Otto- von- Guericke“ Magdeburg (Abitur)
- Studium:**
1986-1991 Studium Germanistik/ Slawistik an der Pädagogischen Hochschule „Erich Weinert“ Magdeburg
- Erfolgreiche Teilnahme am wissenschaftlichen Studentenwettbewerb der Sektion Germanistik/ Slawistik (Sektionspreis des 1. Studienjahres)
- Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Sekundarschulen, Prädikat „Befriedigend“
- Diplom in der germanistischen Sprachwissenschaft zum Thema „Textwirkungen durch grammatisch realisierte Hervorhebungen“ Prädikat „Gut“
- Referendariat:**
1991-1993 Referendariat im Ausbildungsseminar Magdeburg
Zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Haupt- und Realschulbildungsgang an Sekundarschulen in den Fächern Deutsch und Russisch, Prädikat „Sehr gut“ (1,1)
- Berufliche Entwicklung:**
April 1993 Sozialpädagogin in der Sozialpädagogischen Beratungsstelle für Sekundar- und Lernbehindertenschulen Magdeburg (ABM)
- April 1994 Koordinatorin im Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt (ABM)
- August 1994 Lehrerin an der Sekundarschule „Burgschule“ Aschersleben
- August 1996 Abordnung ins Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt
- August 1998 Lehrerin an der Sekundarschule Altenweddingen für Deutsch, Russisch, Katholische Religion und Ethik
Fachbereichsleiterin Deutsch
01. August 2000 – 31.07.2003 Freistellung zum Zwecke der Promotion, gefördert durch das MK des LSA gem. SVBl. Nr. 9/98 S. 211
(Abminderung der wöchentlichen Unterrichtsverpflichtung)
- August 2002 Abordnung ans Börde-Gymnasium Wanzleben

**Fort- und
Weiterbildung
(Auswahl):**

- 1991 Spezialkurs „Deutsch als Fremdsprache“,
- 1992 Erweiterungsprüfung für das Lehramt an Haupt- und
Realschulbildungsgang an Sekundarschulen im Unterrichtsfach
Katholische Religion Prädikat „Gut“
- 1993 Moderatorenfortbildung „Erzieherische Bemühungen in Elternhaus und
Schule“,
Zum Umgang mit Störungen im pädagogischen Alltag
- 1994 Erwerb der Unterrichtserlaubnis für das Fach Ethik an Sekundarschulen
(Prüfungsbefreiung durch eine Abschlussarbeit mit dem Prädikat
„Hervorragend“)
- 1998 120 Stundenkurs „Kommunikation - Interaktion - Kooperation in Schule
und Unterricht“ (bis 2002)
- 1999 Achtung und Toleranz - das neue Konzept der Toleranzerziehung
(Basis - und Aufbauseminar)
- 2002 Lehrerinformationsfahrt des Landesverbandes der deutschen
Kriegsgräberfürsorge e. V.
- 2003 Kurs „Supervision“
- 2004 „Wir sind das Volk“ – Die friedliche Revolution 1989 als Gegenstand
des Unterrichts

Ehrenamt:

- 1992/93 Mitglied der Rahmenrichtlinienkommission „Katholischer
Religionsunterricht an Sekundarschulen“
- seit 2001 Vorstandsmitglied im Verein Praktisches Lernen und Schule e.V.
Sachsen-Anhalts
- seit 2004 Regionalberaterin für das Förderprogramm Demokratisch Handeln

Magdeburg, den 18.11.2004

Liste der Veröffentlichungen und anderer wissenschaftlicher Leistungen Angelika Wolters, Magdeburg

Ich bin dabei - Grundsätze und Anregungen für die Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule. Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. 1997
Konzeptionelle Arbeit und Federführung der Broschüre

Das geht mich an. Demokratie in der Schule. Elternvertretung im Land Sachsen-Anhalt. Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. 1997
Konzeptionelle Arbeit und Federführung des Faliblattes

Da mach ich mit. Demokratie in der Schule. Schülervertretung im Land Sachsen-Anhalt. Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. 1997
Konzeptionelle Arbeit und Federführung des Faliblattes

250. Geburtstag Goethes - Versuch einer Annäherung an einen großen deutschen Klassiker
In: Der Goldene Floh 2000. Sachsen-Anhalt. Domino-Verlag. München 2000

Die ethische Thematisierung von Tod und Sterben bei Kindern und Jugendlichen.
Aufnahme der Facharbeit in der Bibliothek des Sepulkralmuseums Kassel. 2001

Ein wahrlich klotziges Projekt. Eine Unterrichtsarbeit, bei der man das Lernen und etwas über sich selbst erfahren konnte.
In: Der Goldene Floh 2002. Sachsen-Anhalt. Domino-Verlag. München 2002

2000 - 2003 journalistische Tätigkeit für die Magdeburger Volksstimme/ Bördevolksstimme

„Herzliche Grüße von deinem Lada“ Das Brigadetagebuch: eine DDR-spezifische Textsorte. In: Ruth Reiher/ Antje Baumann: Vorwärts und nichts vergessen. Sprache in der DDR: was war, was ist, was bleibt. Berlin. Aufbau-Verlag 2004.

Preise:

- | | |
|-------------|--|
| 1992 | „Gewalt - wie ich sie erlebe, wie gehe ich damit um“ - Dritter Platz der Stadt Magdeburg |
| 2000 | „Denglisch“ for you! - 2. Platz des Klett-Verlages Berlin für eine sprachlich-kreative Variation
Förderpreis für praktisches Lernen |
| 2001 | 2. Platz im Ideenwettbewerb „Visionen 2000+“ des SWM
Schülerfriedenspreis
Erfolgreiche Teilnahme an der Goldenen Feder in der Kategorie „Beste Schülerzeitung Sachsen-Anhalts 2001“ |
| 2002 | Förderpreis für praktisches Lernen
„Nice to meet you“ - Preis der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn (gemeinsam mit einer Schülergruppe einer Katholischen Realschule aus Meschede) |
| 2003 | Cornelsen Förderpreis Deutsch. Zweiter Platz in der Kategorie Realschulen/ Gesamtschulen |
| 2004 | Förderpreis für praktisches Lernen |

Magdeburg, den 18.11.2004